

Ljiljana Reinkowski

Syntaktischer Wandel im Kroatischen am Beispiel der Enklitika

Verlag Otto Sagner München · Berlin · Washington D.C.

Digitalisiert im Rahmen der Kooperation mit dem DFG-Projekt „Digi20“ der Bayerischen Staatsbibliothek, München. OCR-Bearbeitung und Erstellung des eBooks durch den Verlag Otto Sagner:

<http://verlag.kubon-sagner.de>

© bei Verlag Otto Sagner. Eine Verwertung oder Weitergabe der Texte und Abbildungen, insbesondere durch Vervielfältigung, ist ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Verlages unzulässig.

SLAVISTISCHE BEITRÄGE

Herausgegeben von
Peter Rehder

Beirat:

Tilman Berger · Walter Breu · Johanna Renate Döring-Smirnov
Walter Koschmal · Ulrich Schweier · Miloš Sedmidubský · Klaus Steinke

BAND 405

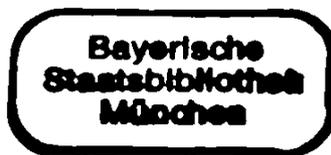
VERLAG OTTO SAGNER
MÜNCHEN 2001

Ljiljana Reinkowski
**Syntaktischer Wandel
im Kroatischen
am Beispiel der Enklitika**



**VERLAG OTTO SAGNER
MÜNCHEN 2001**

**PVA
2001.
3645**



ISBN 3-87690-798-5
© Verlag Otto Sagner, München 2001
Abteilung der Firma Kubon & Sagner
D-80328 München

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

1701

Vorwort

Die vorliegende Untersuchung wurde im Jahr 2000 von der Fakultät für Sprach- und Literaturwissenschaften der Universität Bamberg als Dissertation angenommen. Die Idee für diese Arbeit entstand während meiner Zeit als Lektorin für Kroatisch und Serbisch am dortigen Lehrstuhl für Slavistik. Der Lehrstuhlinhaber Prof. Dr. Peter Thiergen verhalf mir durch seine Einladung in Bamberg als Lektorin zu arbeiten, zu der Möglichkeit, meinen Lebens- und Wissenshorizont zu erweitern. Durch die Lehrtätigkeit in Deutschland wurde ich erst zu Reflexionen über kontrastive Sprachprobleme angeregt. Bei der Entscheidung, sich auf eine umfassende wissenschaftliche Arbeit einzulassen, erhielt ich vorbehaltlose Unterstützung und Ermutigung von Prof. Dr. Elisabeth von Erdmann-Pandžić (damals Mitarbeiterin am Lehrstuhl), ohne die ich schon die administrativen Hürden niemals überwunden hätte. Beiden, P. Thiergen und E. von Erdmann-Pandžić, bin ich zu großem Dank verpflichtet.

Prof. Dr. Sebastian Kempgen (Slavische Sprachwissenschaft) danke ich innigst für die jahrelange Betreuung des Dissertationsprojektes. Sein immerwährendes Verständnis, seine große Geduld und seine Gabe, mir die oft komplexen Fragen der Linguistik nahezubringen und mir das Gefühl zu vermitteln, daß ich auf dem richtigen Weg bin, möchte ich besonders hervorheben. Herr Prof. Dr. Helmut Glück (Deutsche Sprachwissenschaft) erklärte sich bereit, das Zweitgutachten zu übernehmen. Ich verdanke ihm viele hilfreiche Anregungen und Hinweise auf dem Gebiet der theoretischen Sprachwissenschaft.

Mein tiefer Dank gilt meinem Ehemann Maurus, der mich bedingungslos unterstützte und mir – auf Kosten seiner eigenen Freizeit und Arbeitszeit – viele zusätzliche Dissertationsstunden schuf. Tihomir Glowatzky danke ich herzlich für seine hervorragende Korrekturarbeit und immerwährende moralische Unterstützung.

Und zuletzt danke ich Nada, meiner Mutter, die immer zu mir stand und gute Kuchen backte, indem ich ihr dieses Buch – auch als kleine Wiedergutmachung für die nicht zustande gekommene Ärztin – widme.

„Mojoj mami umjesto doktorata medicine“

INHALT

0. EINLEITUNG	9
1. ZUR BISHERIGEN FORSCHUNG ÜBER DIE WORTFOLGE . .	14
1.1 Allgemeine Problemstellung	14
1.2 Zur bisherigen Forschung	16
1.2.1 Traditioneller Ansatz	16
1.2.1.1 Die Wortfolge bei kroatischen und serbischen Grammatikern	22
1.2.1.2 Zwei Leitfiguren der traditionellen Grammatik: Djordjević und Maretić	26
1.2.1.3 Die Fortsetzung und Verfestigung des traditionellen Regelwerks	29
1.2.2 Moderne linguistische Theorien	34
1.2.2.1 Der Ansatz der funktionalen Satzperspektive	35
1.2.2.2 Einflüsse der Generativen Transformationsgrammatik . . .	40
1.2.2.3 Dependenz-Ansatz	44
1.2.2.4 Jüngste Arbeiten	47
1.2.3 Tabellarische Übersicht über die Konzepte und Termi- nologien der Wortfolge sowie ihre Vertreter	48
1.3 Zusammenfassung	67
2. ENKLITIKA IN DER MODERNEN KROATISCHEN SPRACHE	71
2.1 Der Terminus Enklitikon	71
2.2 Herausbildung von Sprachnormen zu den Enklitika	75
2.3 Normenkritik in neueren linguistischen Werken	83
2.3.1 Polemik über zwei Varianten der Verwendung von Enklitika	92
2.3.2 Neuere theoretische Ansätze zu den Enklitika	97
2.4 Tabellarische Übersicht zu Kenntnissen und Terminologien der Enklitika	107
2.5 Zusammenfassung	131
3. ZUR ERFORSCHUNG DES SPRACHWANDELS	134
3.1 Allgemeine Erkenntnisse zum Sprachwandel	134
3.1.1 Die Sprachwandelproblematik im Rahmen der klassischen linguistischen Schulen	136
3.1.2 Soziologische Sprachwandelforschung	148
3.1.3 Quantitative Linguistik und exakte Sprachwandelforschung .	155
3.1.4 Methodologischer Individualismus (Lüdtke und Keller) . . .	159
3.2 Zusammenfassung	166

4. EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG EINES TEXTKORPUS	169
4.1 Untersuchungsgegenstand, Textkorpus, Kriterien	169
4.1.1 Untersuchungsgegenstand	169
4.1.2 Textkorpus	170
4.1.3 Zu den Kriterien bei der Auswahl des Textkorpus	173
4.2 Fragestellung der empirischen Erhebung	177
4.3 Methoden der empirischen Erhebung	178
4.4 Vorgehensweise und Ergebnisse	179
4.4.1 Analyse der drei Satzstellungen	179
4.4.2 Analyse der Anfangsstellung	191
4.4.3 Analyse der Mittelstellung	195
4.4.5 Die Frequenz der Enklitika im untersuchten Korpus	200
4.5 Zusammenfassung	202
5. STANDARDISIERUNG UND NORMIERUNG DER KROATISCHEN GEGENWARTSSPRACHE (MIT AUSBLICKEN AUF DAS SERBISCHE)	205
5.1 Das 19. Jahrhundert	208
5.1.1 Der Illyrismus	208
5.1.1.1 Das Ringen um eine einheitliche Orthographie	213
5.1.1.2 Die zentrale Rolle des Štokavischen	215
5.1.2 Die linguistischen Schulen von Zagreb, Zadar und Rijeka, und das Abkommen von Wien	218
5.1.3 Revisionen der Standardisierung des Kroatischen	222
5.1.4 Karadžić und die Standardisierung des Kroatischen	226
5.1.5 Der Standardisierungsprozeß im Serbischen	231
5.1.6 Vergleich der Standardisierung im Kroatischen und im Serbischen	235
5.2 Der Zeitraum vom Ende des 19. Jh. bis 1940	238
5.2.1 Der Sieg der kroatischen 'Vukovci'	240
5.2.2 Das Erste Jugoslawien	248
5.2.3 Postvuksche Standardisierung im Serbischen	251
5.3 Der Zeitraum von 1941 bis 1945	254
5.4 Das Zweite Jugoslawien	260
5.4.1 Die Nachkriegszeit bis zur 'Zagreber Deklaration' (1945-1967)	261
5.4.2 Von der 'Zagreber Deklaration' von 1967 bis zur Verfassungsänderung von 1974	268
5.4.3 Von der Verfassungsänderung von 1974 bis 1990	275
5.5 Republik Kroatien (1991-)	280
5.5.1 Orthographie und Lexikographie	282
5.5.2 Das Verhältnis des Kroatischen zum Serbischen	286
5.5.3 Sprachneuerungen	290

6. ZUSAMMENFASSUNG	292
7. LITERATURVERZEICHNIS	304

TABELLEN

Ia: Konzepte und Terminologien der Wortfolge (Regeln 1-3)	51
Ib: Konzepte und Terminologien der Wortfolge (Regeln 4-6)	55
Ic: Konzepte und Terminologien der Wortfolge (Regeln 7-11)	59
II: Gesamtüberblick zu Konzepten und Terminologien der Wortfolge	64
III: Kenntnisse und Terminologien der Enklitika in Grammatiken	109
IV: Kenntnisse und Terminologien der Enklitika in wissenschaftlichen Abhandlungen	119
V: Übersicht über die Häufigkeit einzelner Enklitika bzw. die Kombination verschiedener Enklitika für das Kroatische im Stichjahr 1995	201

DIAGRAMME

I: Die Stellung der Enklitika im Kroatischen	180
II: Die Stellung der Enklitika im Serbischen	182
III: Vergleich der Stellung der Enklitika im Kroatischen und im Serbischen	183
IV: Entwicklung der Anfangs-, Mittel- und Endstellung im Kroatischen	186
V: Entwicklung der Anfangs-, Mittel- und Endstellung im Serbischen	187
VI: Vergleich der Entwicklung der Anfangs-, Mittel- und Endstellung im Kroatischen und im Serbischen	188
VII: Die Anfangsstellung im Kroatischen	192
VIII: Die Anfangsstellung im Serbischen	193
IX: Vergleich der Anfangsstellung im Kroatischen und im Serbischen	194
X: Häufigkeit der Trennung eines Nominalsyntaxmas in Mittelstellung im Kroatischen	196
XI: Häufigkeit der Trennung eines Nominalsyntaxmas in Mittelstellung im Serbischen	198
XII: Vergleich der Häufigkeit der Trennung eines Nominalsyn- tagmas in Mittelstellung im Kroatischen und im Serbischen	199

0. EINLEITUNG

In Deutschland, wie auch in anderen Ländern, wurde bis zum Beginn der 1990er Jahre der Begriff 'Jugoslawe' mit derselben Selbstverständlichkeit wie 'Franzose', 'Italiener' usw. gebraucht. Erst der Zerfall Jugoslawiens machte der internationalen Öffentlichkeit die ungebrochene Fortdauer von nationalen Gemeinschaften im Vielvölkerstaat Jugoslawien wieder bewußt.

In der internationalen Slavistik, soweit sie sich mit den Sprachen Jugoslawiens beschäftigte, wurde ebenfalls über lange Jahrzehnte hinweg von der Existenz einer real existierenden gemeinsamen Sprache – dem 'Serbokroatischen' – ausgegangen. Diese Auffassung ist zwar durch die Entwicklung der 1990er Jahre ohnehin obsolet geworden, in einer Revisionsbewegung hat sich aber die internationale Slavistik der Problematik der Sprachen im ehemaligen Jugoslawien vermehrt, und mit einer neuen Sichtweise ausgestattet, angenommen. Die Bedeutung von Sprache als Ausdruck nationaler Identität war jedoch kroatischen und serbischen Intellektuellen immer bewußt gewesen. Im Königreich Jugoslawien und in der sozialistischen Republik Jugoslawien nahm die Bedeutung von Sprachfragen durch das Ringen zwischen einer zentralistisch-unitaristischen, staatlich gestützten Bewegung und föderativen Strömungen, die die jeweils eigene Sprache und Volksrechte (aber durchaus in einem jugoslawischen Verbund) anerkannt wissen wollten, noch weiter zu. Die Sprachenfrage erhielt zusätzliche Bedeutung, indem auf ihrem Felde politische Konflikte, deren offene Austragung angesichts drohender politischer Repression nicht möglich war, in symbolhafter Weise ausgefochten wurden.

Nach dem Zerfall Jugoslawiens und einer Phase der Desorientierung in einem Teil der internationalen Slavistik, erschienen in den 1990er Jahren linguistische Arbeiten, die eine grundsätzliche und theoretisch fundierte Erklärung der Sprachenproblematik anstrebten und in diesem Zuge auch die traditionelle Einteilung der südslavischen Sprachen, die ihre Wurzeln im 19. Jh. hat, revidierten. Gemäß dieser revidierten Auffassung von den südslavischen Sprachen bzw. ihrem Recht auf eine eigenständige Existenz müssen soziolinguistische Faktoren als ausschlaggebend verstanden werden:

„Die Sprache ist, wie vielfach bezeugt, einer der stärksten Faktoren, die eine Gemeinschaft bestimmen können. Für viele menschliche Gemeinschaften ist die gemeinsame, eigene, von anderen unterschiedene Sprache ihrer Angehörigen das wichtigste Merkmal, auf dem die Gemeinschaftszugehörigkeit beruht, das Merkmal, nach dem sie sich von anderen abgrenzen, besonders natürlich von solchen, durch die sie sich in ihrer Existenz bedroht fühlen. Zum kollektiven, gesellschaftlich konstruierten

Wirklichkeitsbild zahlreicher, in Größe und Struktur ganz unterschiedlicher Gemeinschaften gehört somit zentral eine Vorstellung von der sie bestimmenden Sprache. *Es wäre naiv, zu glauben, diese Vorstellung werde stets und ausschließlich durch sogenannte objektive sprachliche Kriterien geformt, wie sie die Sprachwissenschaftler in der Regel untersuchen.*¹

Neben generellen Untersuchungen über die Sprachenproblematik im ehemaligen Jugoslawien sind zahlreiche Detailuntersuchungen notwendig. Auch solche eher eng fokussierten Untersuchungen erweisen sich bei einer richtigen Fragestellung, so lautet die Annahme der hier vorliegenden Untersuchung über die Enklitika im Kroatischen, als relevant und aussagekräftig für die umfassenden Fragen von Sprachwandel und Standardisierung.

Jeder, der sich gründlicher mit der Syntax des kroatischen Satzes beschäftigt, vor allem derjenige, der das Kroatische als Sprache systematisch erlernen will, wird auf die Problematik der Enklitika stoßen. Recht bald wird nämlich der das Kroatische Erlernende, aber auch der sich mit dem Kroatischen auseinandersetzende Sprachwissenschaftler bei einem genaueren Blick in die Fachliteratur bemerken, daß die Verwendung der Enklitika nicht klar und eindeutig beschrieben wird. In den Grammatiken sind deutliche Unterschiede in der Beschreibung bzw. in der Definition dieser Spracherscheinung auszumachen. Eine vergleichende Durchsicht der Fachliteratur zur Problematik der Enklitika läßt den Schluß zu, daß sich diese Unterschiede bzw. Widersprüche auf einen unterschiedlichen Gebrauch der Enklitika zurückführen lassen. Es ließe sich vermuten, daß die Unterschiede (a) zeitlich bedingt sein können, oder (b) in unterschiedlichen Satzstrukturen bzw. in der voneinander abweichenden Benutzung der Enklitika im Kroatischen und im Serbischen begründet sein können.

Das Kroatische wird gewöhnlich, wie auch andere slavische Sprachen, als eine Sprache mit einer 'freien' oder 'ziemlich freien' Wortfolge beschrieben – nur die Stellung der Enklitika würde hiervon eine Ausnahme bilden. Die Stellung der Enklitika im Kroatischen sei eigentlich ein Spezifikum unter

¹ LEHFELDT (1995, 35); siehe auch: „In der Tat liegt hier [bei der Frage des Kroatischen und des Serbischen; Anm. Lj.R.] ein Sonderfall vor, der vor allem deshalb lehrreich ist, weil sich an ihm zeigen läßt, daß die Formulierung einer Antwort auf die Frage, wie viele und welche slavischen Standardsprachen es gebe, keine Angelegenheit ist, die ausschließlich in die Kompetenz der Sprachwissenschaftler fiel.“ (Ibid., 34).

den slavischen Sprachen,² und bestehe, wie die meisten Grammatiken formulieren, in der Stellung der Enklitika im Satz 'nach dem ersten betonten Wort'.

Woher rühren nun die Diskrepanzen in den Darstellungen zu den Enklitika? Eine grundlegende Annahme der vorliegenden Untersuchung ist, daß die Forschungsarbeiten und Erörterungen der Enklitika, ausgehend von dem Konstrukt einer 'serbokroatischen' Sprache, nicht der sprachlichen Realität gerecht wurden. Definitionen und Regelwerke wurden in normativer Absicht unverändert weitergeführt und richteten sich mit Absicht gerade nicht an den Veränderungen der Sprache aus.

Um diese Versäumnisse zu korrigieren und ein genaueres und wirklichkeitsgetreues Abbild der Positionierung der Enklitika im Kroatischen und im Serbischen des 20. Jh. zu erstellen, scheint die umfangreiche Analyse eines Textkorpus sinnvoll und notwendig.

Die Enklitika wurden meistens im Rahmen der Syntax bzw. der Wortfolgeforschung bearbeitet, ja sie gerieten sogar oft zum wichtigsten Bestandteil der Wortfolgebeschreibung. Um die grundlegenden theoretischen Annahmen zu den Enklitika besser verstehen zu können, werden in Kapitel (1) die einflußreichsten theoretischen Ansätze zur Wortfolge vorgestellt, vor allem im Hinblick darauf, ob und wie sie von Sprachwissenschaftlern, die über das Kroatische und das Serbische arbeiten, übernommen und uminterpretiert wurden.

Nach der Diskussion der Wortfolge geht Kapitel (2) direkt auf die Problematik der Enklitika ein. Die kritische Durchsicht der bisher entstandenen wissenschaftlichen Literatur zu den Enklitika wird zeigen, daß die Ergebnisse widerstreitend und unbefriedigend sind (siehe die tabellarischen Übersichten zu den beiden ersten Kapiteln in den Tabellen I-IV). Da die bisherigen theoretischen Erkenntnisse bzw. die traditionellen Regelwerke über die

² „Wenn eine Frage von so grundsätzlicher Bedeutung angeschnitten wird, wie die der Enklise, muß die Untersuchung natürlich von dort ausgehen, wo sich die Erscheinung am besten beobachten läßt; dort sind die Voraussetzungen am leichtesten zu ermitteln. Für das Idg. ist in unserem Falle das Griechische der gegebene Einsatzpunkt. Der Slavist hat es bequemer; er kann im eigenen Hause bleiben, denn eine Sprache wie Skr. hat die Enklise nicht nur so gut erhalten, sondern durch Schaffung neuer Enklitika mit so wundervoller Folgerichtigkeit weiterentwickelt, daß wir an ihm die für das Slavische geltenden Bedingungen in geradezu idealer Weise studieren können.“ (TANGL, 1938, 243); siehe auch Reiter: „Das Serbokroatische ist die einzige slavische Sprache, die die Enklitika konsequent nach der Wackernagel'schen Regel setzt.“ (REITER, 1959, 379).

Stellung der Enklitika im kroatischen und im serbischen Satz sich als nicht präzise genug herausstellen, scheint eine ergänzende Antwort auch jenseits der Binnenstruktur des Satzes, ja sogar jenseits des rein sprachlich-linguistischen Bereichs gefunden werden zu können. Kapitel (3) wendet sich deswegen Theorien des Sprachwandels zu, insbesondere solchen, die soziologische Faktoren als ausschlaggebend beschreiben.

Kapitel (4) stellt das Kernstück der vorliegenden Arbeit dar. Für vier Stichjahre (1902/05, 1935, 1965 und 1995) wurden für das Kroatische und das Serbische jeweils 1000 Sätze aus Tageszeitungen ausgewählt (zu den genauen Kriterien zur Erhebung des Analysematerials siehe Kapitel 4.1.3). Der gesamte Korpus besteht damit aus jeweils 4x1000 Sätzen für das Kroatische und das Serbische, also aus insgesamt 8000 Sätzen, und deckt nahezu den gesamten Zeitraum des 20. Jh. ab. Zur Analyse des Textkorpus wurden die Verfahren der quantitativen Linguistik herangezogen. Zur Visualisierung der Ergebnisse wurden unterstützend graphische Darstellungen beigelegt (siehe die Diagramme I-XII).

Die empirische Untersuchung wird in der Erwartung unternommen, im Gegensatz zu den widersprüchlichen und unbefriedigenden normativen Auskünften in der bisherigen Literatur zu überprüfbareren Daten zu gelangen. Die Analyse ist einerseits chronologisch orientiert, um Aufschluß darüber zu erlangen, ob es im 20. Jh. zu einem Wandel der Stellung der Enklitika in beiden Sprachen gekommen ist, und andererseits kontrastiv angelegt, mit dem Ziel zu untersuchen, ob sich das Kroatische und das Serbische in ihrer Verwendung der Enklitika unterscheiden. Die aus der empirischen Untersuchung gewonnenen Daten sollen die Problematik der Enklitika ausleuchten und insgesamt zu einem besseren Verständnis der kroatischen Syntax beitragen helfen.

Das umfangreiche Kapitel (5) geht abschließend auf den verwickelten und vielschichtigen Entstehungsprozeß der Standardsprache bei den Kroaten und bei den Serben ein bzw. schildert die unitaristisch motivierte Zusammenschließung der beiden Sprachen. Die wichtigsten Fragestellungen, Persönlichkeiten, Entwicklungstendenzen und politischen Hintergründe bestimmter Entscheidungen im Standardisierungsprozeß werden aber nur insoweit untersucht, als sie unmittelbar für den Sprachwandel des Kroatischen und des Serbischen ausschlaggebend waren.

Die Zusammenfassung in Kapitel (6) versucht noch einmal die Zangenbewegung der vorliegenden Untersuchung zu verdeutlichen. Während die Kapitel (1-3, 5) einer theoretisch orientierten Durchsicht und kritischen Beleuchtung der bestehenden Literatur zu den eng verbundenen Themen der Wortfolge, Enklitika, Sprachwandel und Standardisierung gewidmet sind, greift Kapitel (4) von der empirischen Seite her die Problematik an. Die Ergebnisse dieser von zwei Seiten geführten Revision werden in der Zusammenfassung ausführlich diskutiert.

1. ZUR BISHERIGEN FORSCHUNG ÜBER DIE WORTFOLGE

1.1 Allgemeine Problemstellung

Um die Frage der Enklitika zu bearbeiten, ist es – wie schon in der Einführung gesagt wurde – notwendig, mit der allgemeinen Problematik der Wortfolge vertraut zu sein. Die Wortfolge stellt in der Regel denjenigen Teil der Syntax dar, in dem die Frage der Enklitika abgehandelt wird. Wir können ohne einen Einblick in die Wortfolge die im zweiten Kapitel aufgeworfene Frage der Enklitika nicht verstehen. Deswegen ist es notwendig, einiges über die Entstehung und Entwicklung der Theorien zur Wortfolge zu sagen und ihre theoretischen Konzepte und Terminologien zu beschreiben.

„Die Wortstellung gehört nach Auffassung vieler Grammatiker zu den zentralen Gebieten der Syntax, wird allerdings in vielen Grammatiken recht kurz abgehandelt.“³ – eine Tatsache, derer wir uns im folgenden immer bewußt sein müssen. Einer der Gründe für diesen Mangel ist wohl, daß man sich lange Zeit zum Nachteil der Syntax eher mit der Morphologie beschäftigte.⁴ Erst mit der Entstehung der modernen Grammatiktheorien und ihren neuen Sichtweisen hat die Syntax-Forschung einen Aufschwung erlebt. Dieser Sachverhalt, der auch generell für das Kroatische gilt,⁵ wurde in rezenten kroatischen und serbischen Fachtexten deutlich kritisiert.

Bei Sprachen mit einer entwickelten Flexion, wie dem den südslavischen Sprachen zugehörigen Kroatisch, ist die Wortfolge besonders interessant, aber auch komplex. Gemeinhin wird ausgeführt, daß diese Sprachen über eine freie Wortfolge verfügen. Bei näherer Betrachtung zeigt sich jedoch, daß dies nicht unbedingt richtig ist. So zeigt der kroatische Satz be-

³ Metzler Lexikon Sprache [im folgenden MLS] (1993, 698).

⁴ „Beispielsweise läßt sich das späte Aufkommen eines linguistischen Interesses an den Strukturen und Funktionen des Textes sicher dadurch erklären, daß die europäische Grammatikschreibung lange Zeit vornehmlich eine 'Grammatikschreibung der Morphologie' war. Syntaktische Strukturen und natürlich das Phänomen des Satzes selbst spielten vielerorts eine nachgeordnete Rolle.“ (JACHNOW, 1991, 62f).

⁵ „[...] nakon Musića [der zwischen den beiden Weltkriege wirkte; Anm. Lj.R.] zamire proučavanje sintakse, što se osjeća do danas.“ (ANIĆ, 1992, 69); auch bei Ondrus: „Es fehlt an Arbeiten, die sich mit der Frage der Wortfolge und darunter auch der Stellung der Enklitika im serbischen Satz befassen. Die serbische historische und genetische Sprachwissenschaft konzentrierte sich das ganze 18. Jh. hindurch auf die Frage der Laut- und Formenlehre. Gegen Ende des 19. Jh. und besonders zu Beginn des 20. Jh. wurden die Ohren- und Experimentalphonetik in das Zentrum der sprachwissenschaftlichen Untersuchung gerückt. Der Syntax und ihren Teilfragen – darunter auch der Frage der Stellung der Enklitika – wurde keine besondere Aufmerksamkeit gewidmet.“ (ONDRUS, 1957, 513).

stimmte Beschränkungen in der Wortfolge, die sich aber schwer umfassend beschreiben und definieren lassen.

Ein Überblick über die linguistischen Schulen und Richtungen soll uns einen ersten Zugang zu der Frage verschaffen, wie man zur Problematik der Wortfolge stand bzw. heute dazu steht und was die Linguisten im Laufe der Zeit als die zentrale Fragestellung erachteten. Der Kenntnisstand über die Wortfolge wurde nämlich beständig erweitert, Kategorien wurden neu eingeführt oder genauer gefaßt. Die entsprechenden Interpretationen und Definitionen waren dabei in ihrem stetigen Versuch, die komplexe Struktur des Satzes so gut wie möglich zu beschreiben und eine endgültige Antwort auf die Frage der Wortfolge zu geben, direkt von der Entwicklung der allgemeinen linguistischen Theoriebildung abhängig. Zu verschiedenen Zeiten entstandene Deutungsansätze zur Wortfolge sind zu unterscheiden. All diese Deutungen und Theorien existieren aber auch heute in den verschiedenen modernen Grammatiken des Kroatischen und des Serbischen, ja sie lassen sich sogar teilweise in ein und derselben Grammatik finden.

Die verwirrende Problematik der Wortfolge zeigt sich schon bei einem ersten Blick in Lexika oder Grammatiken; man stößt auf eine mannigfaltige Terminologie: z.B. 'Wortfolge',⁶ 'Satzgliedfolge'⁷ oder 'Reihenfolge der Komponenten' (*red komponenata*)⁸ – je nachdem, zu welcher linguistischen Schule der Verfasser gehört bzw. wie er den Satz interpretiert. Die mit der Entstehung neuer Theorien verbundenen unterschiedlichen Terminologien finden sich am Ende dieses Kapitels in Tabellenform dargestellt, um so einen besseren Überblick zu verschaffen. In der Folge soll hier der Terminus 'Wortfolge' benutzt werden, da er in der linguistischen Literatur am verbreitetsten ist und zudem als der geeignetste erscheint. Jeder andere Terminus würde zudem eine bestimmte linguistische Theorie implizieren und ein bestimmtes syntaktisches Modell zugrundelegen, also zugleich für eine bestimmte Deutung plädieren. Allerdings wird bei der Vorstellung der einzelnen Autoren der jeweils von diesen verwendete Begriff übernommen.

Da die Problematik der Wortfolge sehr komplex und umfangreich ist, hier aber in erster Linie die Wortfolge im Kroatischen und im Serbischen

⁶ SIMEON (1969, 263).

⁷ MZL (1993, 698).

⁸ SILIĆ (1984, 7).

interessiert, soll die Frage vor dem Hintergrund dieser beiden Sprachen erörtert werden. Mit der Thematik haben sich vor allem kroatische und serbische Wissenschaftler auseinandergesetzt, so daß allein schon deswegen ihre Texte den meisten Raum in dieser Darstellung beanspruchen werden. Ihre grundsätzliche Haltung gegenüber den modernen linguistischen Theorien scheint vor diesem Hintergrund aufschlußreich, und auch die Art und Weise, wie sie die verschiedenen Theorien auf die kroatische und die serbische Syntax anzuwenden versucht haben.

Die zu diesem Thema maßgebenden Texte wurden zu bearbeiten versucht, aber auch weniger wichtige mit in die Untersuchung aufgenommen. Es soll Einblick darin verschafft werden, auf welche Weise, mit welcher Geschwindigkeit und in welchem Zeitraum sich dieser Teil der Syntax entwickelte, wie sich Umfang und Charakter der Fragestellungen änderten und welche Lösungen die einzelnen Linguisten anboten.

1.2 Zur bisherigen Forschung

1.2.1 Traditioneller Ansatz

Die moderne Linguistik, falls wir ihren Beginn für das Ende des 18. bzw. den Anfang des 19. Jh. ansetzen wollen, schließt sich in Terminologie und Betrachtung des Satzes – und damit zugleich der Wortfolge – den Grammatikern der Antike an. „Im 18., teilweise noch im 19. Jh., basierten die Untersuchungen und Beschreibungen der Wortfolge weitgehend auf einem dichotomen Prinzip: Die Unterscheidung des *ordo naturalis* vom *ordo artificialis*, die in der Kategorienlehre der aristotelischen Logik wurzelte, war den Darstellungen der Wortfolge des Russischen und anderer Sprachen in mehreren Varianten zugrunde gelegt worden.“⁹ Der Satz wird als eine isolierte Einheit verstanden, dem die einzelnen Teile linear eingeordnet sind. Eine solche Auffassung unterscheidet die Funktionen des Subjekts, Prädikats und Objekts, d.h. in welchem Verhältnis diese Elemente zueinander stehen, und erörtert, wie sich die Attribute und Appositionen dem Substantiv sowie die Adverbien dem Prädikat zuordnen. Die Definitionen versuchen zu beschreiben, in welcher Ordnung die Wörter bei der ‘normalen’ und der ‘stilistischen, rhetorischen’ usw. Wortfolge stehen (siehe Tabellen Ia-Ic). „Als ‘normal’ wird

⁹ BUŦTKE (1969, 37f).

allgemeinhin diejenige Wortstellung empfunden, die am häufigsten auftritt, was dann der Fall ist, wenn das Argument mit dem grammatischen Subjekt und dessen abhängigen Gliedern und die Funktion mit dem grammatischen Prädikat und dessen abhängigen Gliedern zusammenfällt.¹⁰ Die 'normale' Wortfolge in diesem Sinne ist in den slavischen Sprachen die Satzstellung S-P-O. Die stilistisch geprägte Wortfolge ist dann diejenige, die sich von der normalen, üblichen abhebt.

Einer solchen Auffassung des Satzes läßt sich vorwerfen, daß sie die traditionellen Kategorien des Subjekts, Prädikats und Objekts zu Hilfe nimmt, wobei diese Kategorien gleichzeitig als Kategorien der Wortfolge dienen. Die Grundkriterien sind also semantisch definiert und zudem nicht einheitlich.¹¹ Die traditionelle Interpretation des Satzes, basierend auf Untersuchungen von Sprachen, die über eine sogenannte feste Stellung verfügen, ist aber für die Beschreibung der slavischen Sprachen nicht geeignet. Diese Sprachen verfügen nämlich, wie allgemein bekannt, wegen ihrer sehr entwickelten Flexion über weitaus größere Möglichkeiten in der Verteilung und Kombination der Satzglieder im Satz. Die möglichen Variationen der Wortfolge im Satz sind damit weitaus vielfältiger.¹² Für Sprachen mit freier Wortstellung ist eine Definition für die 'normale' Wortfolge deswegen weitaus schwerer zu finden,

¹⁰ SCHALLER (1966, 62).

¹¹ MRAZOVIĆ (1982, 6): „Die älteren Grammatiken, soweit sie sich als ausdrucksbezogen verstehen, leiden im wesentlichen daran, daß sie ihre Kategorien in Wirklichkeit mit Hilfe von Kriterien definieren, die eher semantisch zu nennen sind. Dies führt zu relativ uneinheitlichen Beschreibungen.“

¹² „Die Wortstellung wird aufgrund syntakt.-konstruktiver Beschränkungen, z.B. der festen Verbposition, für die f.S. [feste Stellung; Anm. Lj.R.] u.a. im Dt., v.a. aber Engl. u. Frz. viel weniger ausgenutzt als z.B. in den über eine relativ freie Wortstellung verfügenden slawischen Sprachen.“ (MLS 1993, 201); „Die Möglichkeiten der Wortfolgevarianten hängen davon ab, welche syntaktischen Ausdrucksmittel sich in einer Sprache herausgebildet haben, welche Eigenheiten der Satzstruktur in der betreffenden Sprache bestehen. Im Russischen hat das reich ausgebildete und ausgeprägte Flexionsystem für die Kennzeichnung der Wörter vorrangige Bedeutung. Der überwiegende Einsatz flexivischer Mittel zur Bestimmung der Funktion der Satzglieder bildet die Voraussetzung für die starke Beweglichkeit der Wörter im Satz und damit für den Gebrauch der Wortstellung als Mittel stilistischer Differenzierung.“ (BUTTKE, 1959, 552); „Theoretisch gesehen sind im Russischen weit mehr Wortstellungen möglich als in anderen indogermanischen Sprachen, etwa im Englischen. Es ergeben sich im Russischen gewisse Einschränkungen durch den Zusammenfall bestimmter Flexionsendungen bei den Substantiva und Adjektiva, so daß Rektion und Kongruenz durch die Wortstellung zum Ausdruck gebracht werden müssen.“ (SCHALLER, 1966, 59).

ganz zu schweigen für die stilistische. Wie gesagt, die traditionelle Definition der Wortfolge, die für Sprachen mit einer festen Stellung entwickelt wurde, dominierte nur für eine gewisse Zeit in der Wortfolgeforschung. Für Sprachen mit einer relativ freien Stellung mußten andere Wege gefunden werden, um die komplizierte Struktur ihrer Sätze beschreiben zu können.

Nun ist es aber auch den rezenten linguistischen Theorien, trotz großer Bemühungen, nicht gelungen, endgültig das Problem der Wortfolge zu lösen und präzise Definitionen der Wortfolge aufzustellen – besonders nicht für die slavischen Sprachen. Manche Verfasser greifen deswegen weiter auf den herkömmlichen Ansatz zurück und versuchen, in dessen Rahmen mehr oder weniger präzise alle möglichen Kombinationen der Wortfolge aufzuzählen, ohne daß sie allerdings in die tieferen Strukturen des Satzes eindringen können.

Einen originären Beitrag zur Forschung über die Wortfolge hat 1880 der später oft zitierte Junggrammatiker Hermann Paul geleistet, indem er die Kategorien des psychologischen Subjekts und des psychologischen Prädikats eingeführte.¹³ Diese Beschreibung des Satzes und seines Funktionierens – unter dem Einfluß der damals im Aufschwung befindlichen neuen Wissenschaft der Psychologie entstanden – bot einen Lösungsweg für die Interpretation von Satztypen an, in denen, z.B. wegen der Satzintonation, das Prädikat zu dem wird, wovon eigentlich die Rede ist.¹⁴ Da diese Erscheinung in den slavischen Sprachen sehr häufig ist, kamen die Kategorien des psychologischen Subjekts und des psychologischen Prädikats als möglicher Lösungsweg für einen Teil der Wortfolgeproblematik in Frage. Zum Beispiel übernahm P. Djordjević in seiner Arbeit über die Wortfolge im Serbischen diesen theoretischen Ansatz. Für nichtslavische Sprachen ist allerdings dieser Weg kaum gangbar, da dort die Hervorhebung einer Funktion im Satz durch Wortintonation nicht möglich ist, oder nur in sehr beschränktem Maße.

¹³ „Das psychologische Subjekt ist die zuerst in dem Bewußtsein des Sprechenden, Denkenden vorhandene Vorstellungsmasse, an die sich eine zweite, das psychologische Prädikat anschließt.“ (PAUL, 1937, 124).

¹⁴ „Die allgemeine Verstärkung der psychologischen Forschungen zeigte sich sowohl in sprachtheoretischen Abhandlungen als auch in spezielleren Darstellungen der Wortfolge einzelner Sprachen; die gewonnenen Erkenntnisse widerspiegelten sich in der Anwendung neuer Grund- und Arbeitsbegriffe.“ (BUTTKE, 1969, 38).

Gegen Ende des 19. Jh. wandten sich Sprachforscher allmählich der Erforschung des Satzes und vor allem der Wortfolge zu. Unter ihnen sind Delbrück und Berneker hervorzuheben, von denen sich Letzterer besonders den slavischen Sprachen widmete. Diese beiden haben die Sprachforscher ihrer Zeit stark beeinflußt, oft wurden ihre Erkenntnisse einfach übernommen. Delbrücks und Bernekers Augenmerk galt der damals aktuellen und modernen Schule der diachronischen Sprachforschung, die die Junggrammatiker entwickelt hatten. Delbrück versuchte, wie auch aus dem Titel eines seiner Hauptwerke ersichtlich ist, die Wortfolge im Indoeuropäischen und in den modernen indoeuropäischen Sprachen zu vergleichen. Auf der Grundlage seiner Forschungserkenntnisse unterscheidet er zwischen der 'traditionellen' und 'occasionellen' Wortfolge. Für die traditionelle Wortfolge im Altindischen, dem einfachen unabhängigen Satz, stellt Delbrück sieben Regeln auf.¹⁵ Zur okkasionellen Wortfolge führt er aus: „Neben der traditionellen Wortstellung giebt es occasionelle, deren hauptsächlichstes Grundgesetz das folgende ist: Je wichtiger ein Wort dem Redenden erscheint, um so entschiedener strebt es dem Anfang der Satzes zu. Oder da man die Wichtigkeit des Wortes durch die Betonung zu erkennen gibt: je mehr ein Wort durch den Ton ausgezeichnet wird, um so mehr rückt es nach vorn.“¹⁶

Bernekers Ausführungen sind für uns besonders aufschlußreich, weil er eine umfangreiche Untersuchung der Wortfolge in fast allen slavischen Sprachen unternahm. In seiner Analyse übernimmt er die Definitionen von Delbrück. Das für die Untersuchung zugrunde gelegte sprachliche Material sind Texte aus der Volkspoesie und der Schriftsprache.¹⁷ Berneker untersucht, wie sich im Satz das Verb, die Enklitika, die Attribute und die bestimmten

¹⁵ „1. Das Subjekt eröffnet den Satz; 2. Das Verbum schliesst den Satz. 3. Die übrigen Satztheile werden in die Mitte genommen; 4. Die Apposition folgt ihrem Bezugswort nach; 5. Der attributive Genitiv und das Adjectivum gehen dem Substantivum voran; 6. Die Praepositionen gehen dem Verbum voran, folgen aber ihrem Casus nach; 7. Die enklitischen Wörter haben, wenn sie nicht zu einem bestimmten Satztheile in nothwendiger Beziehung stehen, die Tendenz, sich an den Satzanfang anzulehnen.“ (DELBRÜCK, ²1976, 16).

¹⁶ Ibid. 16.

¹⁷ Zu seiner Wahl der Volkspoesie sagt Berneker: „Indem wir uns von den älteren Perioden der russischen Sprache zu der gegenwärtigen wenden, berücksichtigen wir zunächst die Volkssprache, die, nicht so mannigfachen Einflüssen unterworfen wie die Schriftsprache, auch eine altertümlichere, freiere Wortstellung bewahrt hat, als letztere.“ (BERNEKER, 1900, 16).

Fälle zueinander verhalten¹⁸ und wie der Infinitiv positioniert ist. Dabei ist er in erster Linie an der diachronischen Entwicklung interessiert und versucht deswegen, die Wortfolge in der ältesten Sprachstufe und der modernen Sprache miteinander zu vergleichen. Er bemüht sich auch um einen Vergleich zwischen der Volks- und Schriftsprache. Das Verb kann seiner Beobachtung nach im Serbischen am Satzanfang (Anfangsstellung = ASt), in der Mitte (Mittelstellung = MSt) und am Ende (Endstellung = ESt) zum Stehen kommen. Im Altserbischen (12. bis 16. Jh.) dominiert die ASt, während MSt und ESt seltener vorkommen. In der modernen Volksliteratur (19. Jh.) dominieren die ASt und die ESt, während die MSt nur sehr selten vorkommt. Berneker schließt allgemein für die slavischen Sprachen, daß die MSt im Altrussischen und im Serbischen okkasionell auftrat,¹⁹ während ASt und ESt traditioneller Natur waren. Mit der Zeit wurde die MSt immer häufiger, so daß sie mittlerweile in den modernen slavischen Sprachen (mit Ausnahme der russischen und polnischen Schriftsprache) am weitesten verbreitet sei. Über die Endstellung des Verbs führt Berneker noch aus: „Sieht man von einer Ausdehnung der MSt ab, so kann man sagen, dass Grossr., Klr., Serb., und Slov. die ASt gut festgehalten haben; das Cech., Poln. und Sorb. bevorzugen hingegen in einer so augenfälligen Weise die ESt, dass man hierin auch eine jener zahlreichen gemeinsamen Eigenheiten erblicken könnte, die die westslavischen Sprachen als Gruppe für sich charakterisieren.“²⁰

Auch der Stellung der Enklitika räumt Berneker viel Platz ein und stellt, wie Delbrück, fest, daß für das Slavische die gleiche Beobachtung wie für die altindische Prosa gelte: die Enklitika werden von dem ersten betonten Wort angezogen und direkt hinter ihm plaziert. Die Enklise habe sich allerdings in den slavischen Sprachen unterschiedlich entwickelt. Während das Russische und Ukrainische die Enklise allmählich verloren hätten, sei sie in den südslavischen und westslavischen Sprachen noch sehr gut erhalten. Im

¹⁸ In diesem Abschnitt beschäftigt sich Berneker mit der Frage „wie steht der Dat. zum Acc., das entferntere Objekt zum Objekt und wie steht der Genitiv zu seinem Beziehungswort“. (BERNEKER, 1900, 95).

¹⁹ „Sie [die MSt] entsteht, wenn auf dem Subjekt ein Ton ruht und es infolgedessen, von der gewöhnlichen Ordnung abweichend, vor das Verbum getreten ist. Betont ist das Subjekt am häufigsten infolge Gegensatzes zu einem oder mehreren anderen, oder wenn es die Anknüpfung an den vorhergehenden Satz vermittelt.“ (Ibid., 58).

²⁰ Ibid. 59.

Hinblick auf das Serbische interessiert Berneker vor allem der Vergleich zwischen der Positionierung im Altserbischen und in der modernen serbischen Sprache. Aufgrund seiner Analyse folgert er, daß die beiden Perioden bis auf zwei Punkte übereinstimmen: „1) im Aserb. folgen die Verbalformen sämtlich den Pron. (ausser *bi*), während sie im Nserb. (ausser *je*) ihnen vorangehen. 2) im Aserb. stehen die verneinten Verbalformen vor dem Pron., während sie im Nserb. nachfolgen.“²¹

Bernekers Untersuchungen sind sehr umfangreich, weil er fast alle slavischen Sprachen diachronisch zu bearbeiten versuchte. Er konnte dabei aber nicht allzu sehr in die Details gehen. Zu der Folge der einzelnen Fälle und ihrem Verhältnis zueinander bemerkt er, daß sie keinen festen Platz im Satz hätten und daß sich deswegen auch nicht feststellen lasse, ob sie vorwiegend am Anfang, in der Mitte oder am Ende vorkämen; allerdings gelte: „Als allgemeine Regel ist zu beachten, dass jeder besonders betonte Kasus, wie überhaupt jedes besonders betonte Wort, an den Satzanfang tritt.“²² Bemerkenswerterweise greift Berneker hier zu einer psychologischen Erklärung – was er bei den Verben nicht tat: „Jeder Kasus kann beliebig an jeder Stelle des Satzes stehen: zu Anfang, in der Mitte, am Ende, je nachdem die durch ihn ausgedrückte Vorstellung früher oder später in das Bewußtsein des Sprechenden tritt.“²³ Am meisten hat sich jedoch Berneker mit der Stellung der Apposition und des Attributs beschäftigt sowie mit der Frage, wie diese wiederum zum Substantiv stehen (vor oder hinter ihm) und wie die verschiedenen Arten der Attribute untereinander positioniert sind. Der Infinitiv verfüge über keinen festen Platz im Satz.

Abschließend bemerkt er allgemein zur Wortfolge im Slavischen: „Die Wortfolge in sämtlichen slaw. Sprachen ist so einheitlich, dass man mit vollem Recht eine urslawische feste Wortstellung annehmen darf, welche die einzelnen Sprachen in ihr Sonderleben mitgenommen und nur wenig umgebildet haben.“²⁴

²¹ Ibid. 75.

²² Ibid. 95.

²³ Ibid. 95.

²⁴ Ibid. 155.

Die hier angeführten Texte bilden die Grundlage der modernen Wortfolgeforschung im Slavischen. Die in ihnen geäußerten Beobachtungen und Feststellungen sollten in der Wortfolgeforschung – sowohl im Kroatischen als auch im Serbischen – in den nächsten Jahrzehnten dominieren und von den nachfolgenden Linguisten fast ausnahmslos übernommen werden.

1.2.1.1 Die Wortfolge bei kroatischen und serbischen Grammatikern

Wenden wir uns jetzt der Frage zu, welche Auffassungen über die Wortfolge sich bei den muttersprachlichen Linguisten entwickelten. Für das Kroatische läßt sich allgemein eine lange Tradition der Grammatikschreibung und des grammatischen Denkens feststellen. Vor fast 400 Jahren wurden die ersten kroatischen Grammatiken und Wörterbücher geschrieben. Über die Wortfolge wurde allerdings im Kroatischen kaum gearbeitet.²⁵ Auch die meisten Grammatiken des 20. Jh. tradieren, außer einigen wenigen Änderungen und Zusätzen, die herkömmlichen Erkenntnisse und versuchen nicht, die Theorien der modernen Linguistik zur Anwendung zu bringen. Erst seit den 1960er Jahren wurde allmählich durch Wissenschaftler wie Jonke, Katičić²⁶ und andere²⁷ das Theoriegebäude der Prager Schule, und später auch die Generative Transformationsgrammatik, allerdings nur in Ansätzen und sehr frei interpretiert, aufgegriffen. Auf das Serbische wurde in den letzten Jahren sogar das Modell der Dependenzgrammatik anzuwenden versucht.

Die schon immer zögerliche Übernahme theoretischer Erkenntnisse durch kroatische und serbische Grammatiker wird im Verlaufe des 20. Jh. immer deutlicher, der Rückstand hinter der rasch fortschreitenden theoretischen Linguistik immer größer. Nach Tafra blieben die kroatischen Grammatiken hauptsächlich im Rahmen der traditionellen Schulgrammatik stehen; ihre Darstellung von Phonetik, Wortarten in der Morphologie und Syntax

²⁵ „(...) što je red riječi u našoj jezičnoj znanosti slabo obrađen“ (SILIĆ, 1984, 7); „Moglo bi se čak ustvrditi da pravu gramatičku narav reda riječi većina dosadašnjih proučavatelja uopće nije shvatila.“ (PRANJKOVIĆ, 1993, 98).

²⁶ JONKE (1965); KATIČIĆ (1971).

²⁷ Siehe BOLDOCKÝ (1970), REHAK (1967), SILIĆ (1977, 1984).

basierte auf dem Kanon der griechisch-lateinischen Grammatikkunde.²⁸ Als Ausdruck dieser Beharrung findet sich in der gesamten grammatischen Literatur zur Wortfolge die notorische Behauptung, das Kroatische und das Serbische als südslavische Sprachen verfügten über eine freie Wortfolge.²⁹ Zwar ist die Wortfolge in der Tat weitaus freier als in Sprachen mit einer 'festen' Stellung, aber auch hier genießen manche Satzglieder nur eine 'begrenzte Freiheit'. Von einer gänzlich 'freien' Stellung kann nicht die Rede sein.

Das für die Untersuchungen zur Wortfolge herangezogene Material verfestigte die einseitige Auffassung von der freien Stellung weiter. Wurden am Anfang meistens Texte der Volksliteratur benützt, so beschränkte man sich später vorwiegend auf die Auswertung von Belletristik. Der Versuch, ein objektiveres Bild durch die Untersuchung unterschiedlicher Textarten zu gewinnen, wurde nicht unternommen. Einseitige und oft auch falsche Ergebnisse waren die Folge.³⁰

Mit dem Illyrismus setzte eine Phase intensiverer Auseinandersetzung mit der kroatischen Sprache ein: Grammatiken wurden vermehrt geschrieben und insgesamt wurde eine Systematisierung und Standardisierung der Sprache angestrebt. Diese Periode fand im wesentlichen mit dem Ende des 19. und Anfang des 20. Jh. ihr Ende (mehr darüber wird im Kapitel über die Standardisierung des Kroatischen zu sagen sein).

Die hier unternommene Übersicht beginnt mit der Darstellung eben dieser für die Standardisierung des Kroatischen äußerst wichtigen Periode. In der Tat hat der Illyrismus Grammatiken in so großer Zahl (mehr als in der gesamten vorausgehenden Zeit oder im 20. Jh.) hervorgebracht, als hätte

²⁸ TAFRA (1993, 10).

²⁹ Siehe Tabellen Ia-Ic.

³⁰ „Eines ist aber charakteristisch für alle drei Phasen. Man untersuchte die Wortstellung auf Grund von Texten aus der schöngeistigen Literatur oder (in der älteren Phase) der Volks poesie. (...) Obwohl diese Forderung [daß die Standardsprache, die Sprache der Gebildeten insgesamt analysiert werden soll; Anm. Lj.R.] gestellt wurde und heute überall in der Welt für diese Zwecke nur die Standardsprache beschrieben wird, haftet man in der Forschung noch immer an der alten Tradition, und die meisten neueren Arbeiten der Linguistik befassen sich doch noch immer ausschließlich mit der schöngeistigen Literatur. Die Schlüsse, die aus solchen Analysen gezogen wurden, können nicht als eine Norm begründend angesehen werden.“ (MRAZOVIC, 1982, 13f); „Pogrešno je dakle izvoditi zaključke samo na analizi tekstova jedne vrste, jer se može doći do jednostranih i nepotpunih zaključaka.“ (JONKE, 1965, 168)

jeder Intellektuelle jener Zeit sich zur Frage der Sprache äußern wollen. Zu den bedeutendsten Autoren dieser Zeit zählen V. Babukić, A. Mažuranić und A. Weber.³¹ Von Mažuranić wird nur im Kapitel über die Enklitika die Rede sein, da er sich nicht mit Syntax und Wortfolge beschäftigt hat.

Babukić darf als der Sprachkodifikator des Illyrismus gelten. Die Mehrzahl der zu dieser Zeit erschienenen Grammatiken entstanden unter dem Einfluß der ersten Grammatik von Babukić.³² Seine *Ilirska slovnica* aus dem Jahr 1854³³ beinhaltet, im Unterschied zu seinen anderen Grammatikwerken, auch einen Teil über die Syntax. Am Ende des ersten Abschnitts über den einfachen Satz kommt er auf die Wortfolge zu sprechen. Babukić unterscheidet für den einfachen Satz zwischen Aussage-, Frage-, Optativ- (*požudna*) und Imperativsatz (*zapovjedna*), wobei in seiner Wahrnehmung die Wortfolge von der Art des Satzes abhängig ist. Die korrekte Wortfolge (*izpravni rečoslěd*) ist ihm zufolge diejenige, bei der an erster Stelle das Subjekt, an zweiter das Aussagewort (*izrečica*) und an dritter Stelle das 'Ausgesagte' (*izrečeno*) steht.

Babukić versucht eine Kompromißlösung, indem er Kategorien der funktionalen Satzperspektive einführt: *izrečeno* und *izrečica* als semantische Äquivalente für *Rhema*; anstelle von *Thema* aber beläßt er das Subjekt als grammatische Kategorie.³⁴ Somit spricht Babukić eigentlich über die Stellung des Subjekts und das Rhema. Neben der korrekten Folge (*izpravni red*) existiere auch die invertierte Wortfolge (*preobratjeni rečoslěd*), die man verwende, wenn ein Teil des Satzes betont werden solle.³⁵ Nach Babukićs Auffassung verfügt die Wortfolge im Kroatischen über eine große Freiheit, die für die poetische Sprache eine besonders geeignete Struktur zur Verfügung

³¹ Der Name des Sprachwissenschaftlers Weber taucht in der Literatur auch als 'Veber' oder in der kroatischen Variante 'Tkalčević' auf. Der Fall, daß jemand seinen Familiennamen selbst kroatisierte, kam damals öfters vor. In dieser Arbeit wird der Variante 'Weber' der Vorzug gegeben.

³² TAFRA (1993,10).

³³ „'Ilirska slovnica' iz 1854. prvi je pokušaj cjelovite znanstvene gramatike u Hrvata, s razvijenim metajezikom.“ (Ibid., 165); „Do 'Ilirske slovnice' sintaktički su opisi bili na razini sintagme.(...) Prvi je hrvatski gramatičar koji je detaljno razradio sintaktičke kategorije.“ (Ibid., 167).

³⁴ Ibid., 151.

³⁵ BABUKIĆ (1854, 399).

stellt. Jachnow, der sich insbesondere mit den kroatischen und den serbischen Grammatiken des 17., 18. und 19. Jh. beschäftigt hat, schreibt Babukić eine bedeutende Rolle zu:

„Bis ins frühe 19. Jahrhundert begegnen wir einer mechanistischen Auffassung des Satzes, nach der dieser eine sprachliche Einheit ist, die sich aus einer (linear) geordneten Menge von Wörtern zusammensetzt, die wiederum als Konstituente des Textes aufgefaßt werden kann (so bei Glubuschi (1742)). Danach taucht ein psychologisch orientiertes Satzverständnis auf, das den Satz als Träger eines abgeschlossenen Gedankens sieht. Dieses Verständnis bleibt während des 19. Jahrhunderts dominierend, ist aber nicht absolut. Kriztianovich (1837) vertritt einen kommunikativen Satzbegriff (Satz als zusammenhängende Rede) und Weber (1859) betont den Fragmentaritätscharakter des Satzes als Bestandteil eines umfassenderen Textes, d.h. er stellt damit die Eigenständigkeit der kommunikativen Einheit 'Satz' in Frage. Nach Divković (1879) ist der Satz aus dem Blickwinkel der logischen Syntax ein Urteil. *Besondere Erwähnung verdient Babukić (1854), der mit seinem Hinweis darauf, daß der Satz der wichtigste Gegenstand der Grammatik sei, scharf mit der üblichen Morphologieorientierung der zeitgenössischen Grammatik bricht.* [Heraushebung Lj.R].“³⁶

Weber, der als der Hauptvertreter der sogenannten Zagreber philologischen Schule gilt, hat in seiner Grammatik der Wortfolge relativ viel Platz eingeräumt. Die kroatische Sprache beschreibt er als Sprache mit freier Wortfolge und unterscheidet dabei zwischen einer 'natürlichen' (*naravni*) und einer 'künstlichen' (*umětni*) Wortstellung. 'Natürlich' ist diejenige Wortstellung, die die Entstehung eines Gedankenganges reflektiert, während die 'künstliche' einen Gedanken expressiver auszudrücken versucht oder eine stilistische Prägung ermöglicht.³⁷ Die Struktur des Satzes versucht Weber dahingehend zu definieren, in welchem Verhältnis die anderen Satzglieder zu Subjekt und Prädikat stehen, sowohl bei der 'natürlichen' als auch bei der 'künstlichen' Wortfolge. Weber beschäftigt sich auch ausführlich mit den möglichen Stellungen der Enklitika und beschreibt sie als Satzglieder mit einer festen Stellung – eine Auffassung, die nach ihm die meisten anderen Grammatiker ebenfalls pflegen werden. Gerade die von Weber aufgestellten Regeln werden eine sehr wichtige Rolle in der späteren Auffassung von der

³⁶ JACHNOW (1991, 73).

³⁷ WEBER (1862, 148).

Stellung der Enklitika im Satz und überhaupt in der Standardisierung der kroatischen Sprache spielen. Davon wird später noch die Rede sein müssen.

1.2.1.2 Zwei Leitfiguren der traditionellen Grammatik: Djordjević und Maretić

Die Forschungssituation im und zum Serbischen kann mit folgender Aussage von Jachnow eingeleitet werden: „Insgesamt korrespondiert das Spektrum des Satzbegriffes in der serbischen Grammatikschreibung in hohem Maße mit dem der kroatischen“.³⁸ Der erste Linguist, der sich mit der Wortfolge im Serbischen beschäftigte, war P. Djordjević. Er hat diesem Teil der Syntax viel Aufmerksamkeit gewidmet und auch versucht, die Wortfolge, auf der Grundlage der damals aktuellen linguistischen Theorien, eingehend im Rahmen einer Monographie zu bearbeiten.³⁹ Generell beschreibt Djordjević die serbische Sprache als eine Sprache mit freier Wortfolge, wobei diese aber keineswegs als Unordnung zu verstehen sei.⁴⁰ Djordjević gehört zu den Linguisten, die eine Lösung in der Verbindung von Linguistik und Psychologie suchten, also auf den theoretischen Arbeiten von Hermann Paul aufbauten.⁴¹ So sieht er den Satz einerseits von einem inneren, oder psychologischen, und andererseits von einem äußeren, oder syntaktischen, Standpunkt bestimmt. Zuerst müsse man also erfassen, wie sich die Gedanken aneinanderfügen, und danach, wie die Wörter, als Materialisierung dieses Gedankens, aufeinanderfolgen. Die von zwei unterschiedlichen Betrachtungsebenen ausgehende Analyse der Wortfolge ist dem traditionellen Ansatz schon ein gutes Stück voraus und auch ein bemerkenswerter Versuch, neue Antworten auf alte, von der traditionellen Grammatik nicht beantwortete Fragen zu finden.⁴² Gemäß Djordjevićs psychologischer Betrachtungsweise werden die

³⁸ JACHNOW (1991, 82).

³⁹ „...die erste gründliche Monographie über die Wortfolge im serbischen Satz...“ (ONDRUS, 1957, 514).

⁴⁰ DJORDJEVIĆ (1898, 171).

⁴¹ Ibid., 168.

⁴² Mrazović sieht in diesem Ansatz den richtigen Weg: „Daß er ein sprachliches Phänomen von zwei Seiten zu erklären bestrebt war, ist umso bemerkenswerter, als seine syntaktischen Regularitäten mit geringeren Modifikationen auch heute anwendbar sind. Befremden muß jedoch, daß fast alle Wissenschaftler, die sich später mit dem Problem der Wortstellung befaßt haben, diese

Wörter immer so organisiert, daß man den natürlichen Weg – vom Bekannten zum Unbekannten – geht. Möglich sei aber auch die ‘umgekehrte, unregelmäßige Stellung’ (*obrnut, neredovan red*), in der zuerst über das Neue und dann über das schon Bekannte gesprochen werde. Demnach müsse die regelmäßige grammatisch-psychologische Reihenfolge einerseits und die psychologisch-grammatische Inversion andererseits unterschieden werden. In diesem Zusammenhang benutzt Djordjević die Termini ‘grammatisches Subjekt’ und ‘grammatisches Objekt’ und führt zusätzlich die neuen Termini *bakva* und *meta ili cilj* ein, „die den Termini Thema und Rhema entsprechen“.⁴³ Eine entscheidende Rolle in der Positionierung der Wörter spielt der Satzakkzent, da er uns sagt, ob es sich um eine regelmäßige oder inverse Reihenfolge handelt. Die regelmäßige Akzentuierung, hier *obično, slabije, gramatičko* genannt, ist demnach diejenige, die am Satzende aufscheint. Sie entspricht der regelmäßigen psychologischen Reihenfolge. Die stärkere und rhetorische Akzentuierung am Satzanfang entspricht der psychologischen Inversion, ohne Rücksicht auf die grammatische Wortfolge. Die Hervorhebung ist somit am deutlichsten, wenn die psychologische Inversion mit der grammatischen übereinstimmt.⁴⁴ Im zweiten Teil seiner Arbeit beschäftigt sich Djordjević ausführlicher mit der syntaktischen Seite der ‘traditionellen’ Wortfolge, und zwar unter den vier Gesichtspunkten⁴⁵ des (a) prädikativen, (b) attributiven, (c) konstruktiven und (d) kopulativen Verhältnisses der Wörter innerhalb des Satzes. Der prädikative Gesichtspunkt untersucht, in welchem Verhältnis das Subjekt zum Prädikat steht, der attributive beschäftigt sich mit der Beziehung zwischen Adjektiven und Substantiv, der konstruktive mit dem Verhältnis zwischen Verbergänzungen (direktes und indirektes Objekt und Adverb) und

doppelte Betrachtungsweise nicht beachtet haben.“ (MRAZOVIĆ, 1982, 16). Im Unterschied zu Mrazović haben manche Linguisten Djordjević auch kritisiert – siehe dazu in Fußnote 46 die Bemerkungen von Ondrus.

⁴³ MRAZOVIĆ (1982, 15).

⁴⁴ DJORDJEVIĆ (1898, 185).

⁴⁵ Djordjević nimmt hier Delbrück (Altindische Syntax, 1888, 15-16) als Vorbild und versucht, dessen Regeln auf die serbische Sprache zu übertragen. Eines „einfacheren Überblicks“ wegen reduziert er Delbrücks sieben Regeln auf vier (prädikativ, attributiv, konstruktiv und kopulativ). „Ispitujući spomenuti konstruktivni odnošaj, tj. odnošaj s predikativnim dopunama, Djordjević je za starije doba jezika o položaju objekta došao do istih rezultata kao i Delbrück, tj. objekt u tradicionalnom redu riječi stoji ispred predikata (...) a danas je redovno i jedno i drugo: i predikat ispred objekta i objekt ispred predikata.“ (JONKE, 1965, 168).

Verb. Die kopulative Regel gibt schließlich Auskunft über Konjunktionen, Präpositionen, Verbkopula und Relativpronomina. In diesem letzten Teil des Regelwerkes werden auch die Enklitika und ihre Satzstellung ausführlich bearbeitet.

(a) prädikativ: Für die Beziehung zwischen Subjekt und Objekt ist die Art des Satzes entscheidend. Die Wortfolge ist demnach im interrogativen, imperativen und optativen Satz jeweils unterschiedlich. Djordjević schließt daraus allgemein, daß die Folge Subjekt-Prädikat dreimal häufiger vorkommt als die Folge Prädikat-Subjekt, so wie es auch in der ursprünglichen indo-europäischen Sprache der Fall war.

(b) attributiv: Ob das Attribut vor oder nach dem Substantiv steht, wird vom Satzaccent bestimmt. Das Possessivadjektiv steht aber hinter dem Subjekt, laut Djordjević eine Erscheinung der modernen Sprache.

(c) konstruktiv: Das konstruktive Verhältnis sei wegen der zahlreichen Kombinationsmöglichkeiten am schwersten zu fassen. Trotzdem könne beobachtet werden, daß nunmehr (also zu Djordjevićs Zeit) die Stellungen O-P und P-O gleichmäßig vorkämen, während früher nur die Stellung O-P existierte. (Zu (d) mehr im nächsten Kapitel).

Djordjević hat, wie damals üblich, für seine Untersuchung die volkstümlichen Sprichwörter, Redewendungen und Vuk Karadžićs Texte benützt. Die Analyse eines solchen Sprachkorpus hat zu Ergebnissen geführt, die für das Serbische nicht als objektiv und allgemein gültig betrachtet werden können.⁴⁶

Auf kroatischer Seite war zu gleicher Zeit Tomo Maretić der bedeutendste und einflußreichste Sprachwissenschaftler. Obwohl ihm zufolge die Satzanalyse keine besondere Aufmerksamkeit verdient,⁴⁷ hat seine Syntax

⁴⁶ „Eine andere Sache ist allerdings die Frage, inwieweit P.P. Djordjević das Studium des Satzes im Hinblick auf die Wortfolge gelungen ist. Es muß gleich gesagt werden, daß ihm das nicht in vollem Umfange geglückt ist, und zwar aus mehreren Gründen. Bei Lösung des Verhältnisses zwischen der psychologischen und der syntaktischen Gliederung des Satzes war er zwar auf dem richtigen Wege, aber er verschloß sich dadurch, daß er die Sprichwörter und Redensarten als ursprüngliche, von keinem fremden Einfluß berührte Konstruktionen ansah, von vornherein die Möglichkeit, zu gewichtigeren Ergebnissen zu gelangen. Den gleichen methodischen Fehler beging P.P. Djordjević, als er sich bei der Untersuchung der Wortfolge auf die dichterische Sprache stützte.“ (ONDRUS, 1957, 514-515).

⁴⁷ In seiner Grammatik heißt es in der Einleitung zum Syntaxteil: „Analizi rečenica (upravo zališnome mudrovanju o njima), koja je i u školskoj gramatici (po mojem uvjerenju) sasma

und darunter seine Beschreibung der Wortfolge eine bedeutende Rolle in der weiteren Entwicklung der kroatischen Grammatikschreibung gespielt. Mit oder auf Grundlage dieser Grammatik wurden ganze Generationen geschult. Zugleich hat sie die Vereinheitlichung und Standardisierung des Kroatischen und des Serbischen entscheidend beeinflußt. Gerade aus diesem Grund wird Maretić übrigens in den letzten Jahren heftig kritisiert. Am deutlichsten wird der Einfluß von Maretić bei der Frage der Enklitika und der Standardisierung des Kroatischen. Im Gegensatz zu Djordjević bleibt Maretić in seiner Deutung der Wortfolge dem traditionellen Ansatz treu. Die Wortfolge im Kroatischen sei 'ziemlich frei', und sichere Regeln könnten nur für die Stellung von Verben, Präpositionen und Enklitika gegeben werden.⁴⁸ Er unterscheidet grammatische und rhetorische Wortfolge. In der grammatischen Wortfolge scheinen die Wörter so auf, wie „wie sie uns in den Sinn kommen“ (*kako nam na pamet dolaze*), und es wird nicht versucht, einen Teil besonders zu betonen. Die rhetorische Wortfolge hebt im Gegensatz dazu einen Satzteil heraus, in dem sie ihn an die exponierten Stellungen des Satzanfangs und -endes verschiebt. Diese Positionen sind aber nicht die allein entscheidenden, weil manche Wörter durch den Satzakzent zusätzlich betont werden können. Maretić zieht daraus den Schluß, daß es für die rhetorische Wortfolge keine festen Regeln geben kann, und vertieft deswegen auch nicht seine Analyse.⁴⁹ Als Untersuchungsmaterial hat Maretić vorwiegend Texte aus der Volksliteratur herangezogen und ist dadurch wie Djordjević zu einseitigen und heute nicht mehr gültigen Ergebnissen gekommen.

1.2.1.3 Die Fortsetzung und Verfestigung des traditionellen Regelwerks

Die anderen kroatischen Grammatiker in der ersten Hälfte des 20. Jh. gehen in ihrer Beschreibung der Wortfolge im Kroatischen und im Serbischen nicht weiter, d.h. sie bleiben dem traditionellen Ansatz treu und bedienen sich mehr oder weniger der schon bekannten Terminologie und des zugrundeliegenden theoretischen Verständnisses. In chronologischer Reihen-

nepotrebna, ne može u ovoj knjizi biti mjesta.“ (MARETIĆ, 1963, 421).

⁴⁸ Ibid., 453.

⁴⁹ Ibid. 454.

folge sollte zuerst Florschütz erwähnt werden, der zur Wortfolge (wie üblich) sagt, daß sie „allgemein ziemlich frei“ sei.⁵⁰ Er unterscheidet zwischen einer ‘regelmäßigen’ (*redovan*) bzw. ‘grammatischen’ (*gramatički*) und einer ‘umgekehrten’ (*obrnut*) bzw. ‘rhetorischen’ (*govornički*) Wortfolge.

Rešetar ist einer der Linguisten, die eine Kroatisch-Grammatik für Ausländer zu verfassen unternommen haben. Aus diesem Grund bemüht er sich, die Wortfolge kontrastiv zu beschreiben, aber schon seine erste Bemerkung ist recht oberflächlich: „Die Wortfolge im Serbokroatischen ist im großen und ganzen dieselbe wie in allen modernen Sprachen, doch freier als im Deutschen, da sie die gebundene Stellung des Verbums nicht kennt“.⁵¹ Rešetar erwähnt keinen Unterschied zwischen normaler und invertierter Wortfolge und versucht auch nicht zu beschreiben, wo bestimmte Satzglieder im Satz gewöhnlich zum Stehen kommen. In seiner Beschreibung der Wortfolge im Kroatischen widmet er den meisten Raum den Enklitika und ihrer Stellung, so daß auch hier der Eindruck entsteht, als ob die Problematik von Wortfolge und Enklitika dieselbe sei.

Meillet und Vaillant haben ebenfalls eine Grammatik für Ausländer verfaßt. Allerdings sind sie selbst Nichtmuttersprachler und haben daher die Chance, die Sprache aus einem anderen Winkel zu betrachten. Die Wortfolge wird von ihnen als „nicht streng“ beschrieben.⁵² Das Subjekt steht meistens vor dem Verb, dem die Verbkomplemente (VK) folgen, also S-V-VK. Andere Arten der Wortfolge sind aber auch möglich: S-VK-V, V-S-VK, VK--V-S.⁵³ Meillet und Vaillant weisen zudem darauf hin, daß die Literatursprache ihren eigenen rhythmischen Gesetzen unterliege und deswegen auch die Wortfolge verschieden sei. Damit wird zum ersten Mal in einer Grammatik des Serbokroatischen auf den Unterschied zwischen verschiedenen funktionalen Stilen hingewiesen. Die Grammatik unterscheidet sogar zwischen der

⁵⁰ FLORSCHÜTZ (1940, 7).

⁵¹ REŠETAR (1959, 111).

⁵² „La flexion est riche, mais elle n'est pas complètement poursuivie: il y a beaucoup de formes casuelles ambiguës. Aussi l'ordre des mots, sans être rigide, est-il pratiquement assez constant, et il contribue à indiquer, dans une large mesure, le rôle dans la phrase (...) Il n'y a toute-fois aucun ordre absolument fixe, mais seulement un ordre régulier, avec possibilité d'inversions, qui ont une valeur expressive plus ou moins accentuée.“ (MEILLET, VAILLANT, 1924, 286).

⁵³ „En principe, le sujet précède le verbe, et le complément direct le suit, mais cet ordre n'est pas rigide, là surtout où la forme grammaticale indique assez le rôle des mots.“ (Ibid., 289).

'Belgrader' und 'anderen' Sprachen, und zwar gerade im Hinblick auf die Enklitika. Diese Abweichungen können nach Meillet und Vaillant als Beleg für den Unterschied zwischen der kroatischen und der serbischen Sprache überhaupt aufgefaßt werden.

In der Zeit vom Zweiten Weltkrieg bis 1990 wurden in Kroatien nur wenige neue Grammatiken geschrieben (Brabec, Hraste, Živković; Težak-Babić; Katičić; Barić et al.), die aber alle mehrere Ausgaben erlebten. Die ersten beiden unterscheiden sich bei der Darstellung der Wortfolge kaum, während Katičić und Barić et al., gestützt auf die Erkenntnisse der Prager Schule und ansatzweise der Generativen Transformationsgrammatik, die Fragestellung der Wortfolge neu aufzurollen versuchen. Auch nach 1990, dem Beginn der Eigenstaatlichkeit Kroatiens und der Deklaration seiner kulturellen Unabhängigkeit, hat sich die Lage der kroatischen Linguistik kaum verbessert.⁵⁴ Nur eine einzige neue Grammatik wurde verfaßt, die allerdings von sich selber behauptet, sie beinhalte Elemente einer deskriptiven und funktionalen Grammatik und zeige viele Neuigkeiten im Vergleich zu den bisherigen Grammatiken.⁵⁵

Brabec, Hraste und Živković (fortan: BHŽ) beschäftigen sich in ihrer Grammatik nicht sonderlich eingehend mit der Wortfolge. Die Hälfte der Darstellung ist den Enklitika gewidmet, so daß diese eigentlich zum zentralen Gegenstand der Wortfolge werden. Zwar wird nicht ausgeführt, wie es sich mit der Wortfolge im Kroatischen allgemein verhält; es heißt aber, einerseits kämen die Wörter im Satz nicht zufällig nebeneinander zu stehen, sondern ordneten sich nach den Regeln der Wortfolge, andererseits sei die Wortfolge in den Aussagesätzen sehr frei.⁵⁶ Die Wortfolge ist demnach von der Art der Sätze abhängig. Diese Auffassung konnten wir schon vorher bei Babukić

⁵⁴ „Kad je riječ o gramatičkom opisu, treba naprije priznati da nam sadašnji gramatički priručnici kvalitativno zaostaju čak i za prošlostoljetnima (da spomenemo npr. samo Maretićevu *Gramatiku* iz 1899. od koje još uvijek nije napisana bolja). Ustrojstvo hrvatskoga jezika u mnogim je segmentima još uvijek neopisano. To posebno vrijedi za morfo(fo)nologiju i sintaksu. Aktualne gramatike, i one koje su ovdje prikazane (tzv. velika i gramatika Zavoda za jezik) i ostale (Brabec-Hraste-Živkovićeva i Težak-Babićeva) previše su opterećene mladogramatičarskom metodologijom i krivo shvaćenim normativizmom, a kad se novija lingvistička dostignuća u nekima od njih i pokušaju primijeniti, čini se to djelomično, nedosljedno i nedovoljno iscrpno.“ (PRANJKOVIĆ, 1993, 9).

⁵⁵ RAGUŽ (1997, v).

⁵⁶ BRABEC, HRASTE, ŽIVKOVIĆ (1961, 220ff).

finden. BHŽ unterscheiden zwischen normaler und invertierter Wortfolge. Erstere finde sich oft bei Aussagesätzen, die zweite bei optativen und interrogativen Sätzen. Als einer der bestimmenden Faktoren für die Wortfolge wird auch der Satzakzent benannt, da die Wortfolge sehr oft von einer Hervorhebung bestimmt sei. Wörter, die den Satzakzent trügen, kämen in der Regel auf der ersten oder letzten Position im Satz zum Stehen.

Bei der Grammatik von Težak und Babić mit ihren zahlreichen Neuauflagen läßt sich gut beobachten, wie die neuen Theorien über die Syntax in die kroatische Linguistik eingedrungen sind. Während in den früheren Ausgaben⁵⁷ noch der traditionelle Ansatz vertreten wird, wurde in der jüngsten Ausgabe von 1994 der Text ergänzt und modernisiert. In der ersten Ausgabe wird anfangs die Wortfolge als 'frei' beschrieben, weiter unten dann aber einschränkend als 'relativ frei' definiert. Die Wörter werden in drei Gruppen eingeteilt: in diejenigen, die über eine große Bewegungsfreiheit verfügen, diejenigen mit einer beschränkten Freiheit und drittens in die Satzglieder, die einen bestimmten Platz im Satz haben. Zu der letzten Gruppe gehören nur Präpositionen (mit einigen wenigen Ausnahmen) und Konjunktionen. Die Enklitika genießen eine größere Freiheit. Alle anderen Wörter und Satzglieder verfügen laut Težak-Babić über eine noch freiere Positionierung, ihre Stellung ist aber von der Art der auszudrückenden Gedanken und Gefühle bestimmt.⁵⁸ Die gewöhnliche oder grammatische Wortfolge wird von der rhetorischen unterschieden. In der neuesten Ausgabe jedoch sind die Erkenntnisse der funktionalen Grammatik⁵⁹ verwertet worden, aber auf eine recht vereinfachte Weise. Težak und Babić führen in dem Versuch, die Wortfolge zu systematisieren, folgendes aus: Spreche man über die freie Wortfolge, so denke man in erster Linie an die Satzglieder und nicht an einzelne Wortarten oder ihre Kategorien. Wenn man sage, die Wortfolge sei frei, so sei dies von einem grammatischen Standpunkt her zu verstehen. Anders zu urteilen sei von einem stilistischen oder kommunikativen Standpunkt, weil dann die

⁵⁷ Siehe z.B. TEŽAK-BABIĆ (1973).

⁵⁸ TEŽAK-BABIĆ (1973, 243).

⁵⁹ „U južnoslavenskim jezicima normalno dolazi najprije dano (tema), a zatim novo (rema) bez obzira koji je to rečenični dio.“ (BABIĆ, 1974, 61); „Dakle primjeri uzeti iz jezične prakse pokazuju da kontekst ima važnu ulogu u otklanjanju teoretske dvoznačnosti.“ (ibid., 59).

Wortfolge von dem, was betont werden solle, und vom konkreten Kontext, in dem der Satz benutzt wurde, abhängig sei.⁶⁰

Für den serbischen Grammatiker Stevanović existiert das Problem der Wortfolge nahezu nicht; er geht nur sporadisch in seiner äußerst umfangreichen zweibändigen Grammatik darauf ein. Er stellt nur fest, daß die Wortfolge im Serbischen frei sei, außer der Stellung der Enklitika.⁶¹ Die Wörter im Satz würden durch den Akzent oder durch ihre Stellung herausgehoben und betont.⁶² Die abhängigen Teile des Satzes entsprächen jeweils der Struktur des Gedankenganges.

Hamm bietet die üblichen Informationen: da das Kroatische zu den synthetischen Sprachen gehöre, könne die Wortfolge als theoretisch frei bezeichnet werden. Darunter versteht Hamm allerdings die freie Stellung von „strukturell gesonderten, selbständigen Teilen eines Satzes“, die „gleichermaßen an erster, an irgendeiner mittleren oder an letzter Stelle stehen“ können.⁶³ Weiterhin unterscheidet er zwischen einer poetischen und einer alltäglichen, nicht-poetischen Sprache. Die letztere kann über eine normale (S-P-O) oder eine invertierte Wortfolge verfügen. Die invertierte Wortfolge erscheint in Frageformen und in Sätzen, in denen das Prädikat oder ein Teil des Prädikats vor dem Subjekt steht.⁶⁴ Hamm spricht auch von dem spezifischen Rhythmus, den jede Sprache habe und der im Kroatischen sogar unmittelbar die Stellung der Enklitika beeinflusse. Auch bei ihm nimmt in dem Abschnitt zur Wortfolge die Beschreibung der Enklitika einen wichtigen Teil ein.

⁶⁰ TEŽAK-BABIĆ (1994, 244); siehe auch TEŽAK-BABIĆ (1973, 47).

⁶¹ STEVANOVIĆ, (1981, 915).

⁶² „Isticanje jednih delova rečenice između ostalih nalaze smisao koji se daje onome što se rečenicom kazuje. A za isticanje pojedinih rečeničnih delova, pored rečeničnog akcenta, služe i drugi lingvistički momenti kao što su mesto koje se tim delovima daje u odnosu na druge delove rečenice.“ (Ibid., 160).

⁶³ HAMM (1981, 109).

⁶⁴ Ibid., 109-110.

1.2.2 Moderne linguistische Theorien

In den sechziger Jahren schieben sich in der internationalen Syntaxforschung die linguistischen Theorien der Prager Schule und der Generativen Transformationsgrammatik zunehmend in den Vordergrund.

Auch das von J. Greenberg entwickelte interessante Konzept der Universalien hat einen gewissen Einfluß hinterlassen. Greenberg versucht, die Problematik von einer ganz 'anderen Ecke' her zu bearbeiten und unterscheidet sich damit wesentlich von der Prager Schule und der Generativen Transformationsgrammatik. Währenddessen sich die Vertreter dieser beiden Theorieschulen auf eine Sprache konzentrieren und so tief wie möglich in ihre Struktur einzudringen versuchen, beschreitet Greenberg den entgegengesetzten Weg. Er bringt in seiner Analyse genetisch heterogene Sprachen zusammen und ist dabei bestrebt, so viel wie möglich gemeinsame Charakteristika bzw. Universalien festzustellen.⁶⁵ Das Serbische verfügt nach Greenberg über die Grundreihenfolge SVO und gehört damit zu der Gruppe, die die meisten Sprachen der Welt umfaßt. Er stellt aber auch noch andere Charakteristika des Serbischen fest: „The question is first; Auxiliary precedes verb; Serbian is a language with adjective-noun and adverb-noun order.“⁶⁶ Bei komparativen Konstruktionen tritt immer folgende Reihenfolge auf: „Adjective, marker of comparison and standard of comparison; Serbian is a language with common noun-proper noun; the noun precedes the relational expression.“⁶⁷

⁶⁵ „The sample was selected largely for convenience. In general, it contains languages with which I had some previous acquaintance or for which a reasonably adequate grammar was available to me. Its biases are obvious, although an attempt was made to obtain as wide a genetic and areal coverage as possible. [...] In a certain sense we would prefer to have as few universals as possible, not as many.“ (GREENBERG, 1968, 75).

⁶⁶ Ibid. 106.

⁶⁷ Ibid. 106.

1.2.2.1 Der Ansatz der funktionalen Satzperspektive

Am entschiedensten hat aber die Prager Schule auf die Syntaxforschung eingewirkt. Diese Theorieschule betrachtet den Satz nicht mehr als eine isolierte Spracheinheit und versucht, die Frage der Wortfolge im Rahmen des Kontextes zu lösen.⁶⁸

Jonke ist einer der ersten unter den kroatischen und serbischen Linguisten, die theoretisches Wissen über die funktionale Satzperspektive für die Problematik der Wortfolge heranzogen.⁶⁹ Er berief sich dabei auf den tschechischen Linguisten Šmilauer, nach dem über die Wortfolge drei Faktoren entscheiden: funktionale, grammatische und phonetische Satzkonstruktion.⁷⁰ Unter der ersteren versteht Jonke die Situation und Motivation, die Sinn und Bedeutung des Satzes bestimmen, ihn also auf dem Prinzip Thema-Rhema basierend aktualisieren. Bei der grammatischen Satzkonstruktion hingegen kommt der grammatische Charakter des Wortes oder des Satzteilens zum Tragen. Die phonetische Satzkonstruktion schließt die melodische Linie des Satzes ein, die die Wortfolge bedeutend beeinflusst. Nach Jonke entsteht dann die freie Wortfolge nicht etwa durch 'eigenen Willen', sondern bedeutet nur die Existenz von verschiedenen Möglichkeiten, die notwendigerweise aus der Situation, Motivation und der Funktionalität des Textes herrühren.⁷¹ Jonke vergleicht unter anderem die Arbeiten von Djordjević und Berneker, die trotz der Analyse eines nahezu gleichen Sprachkorpus zu unterschiedlichen Ergebnissen gekommen waren. Den Grund für diese Abweichung sieht er darin, daß Berneker die unterschiedliche Natur der Textstile ignoriert habe.⁷² Daß die Wortfolge in einem wissenschaftlichen Text sich entscheidend von der

⁶⁸ IVIĆ, M. (1978, 128).

⁶⁹ JONKE, 1965; dieser Text wurde ursprünglich in der Zeitschrift *Jezik*, 1962-63, veröffentlicht.

⁷⁰ Vladimir Šmilauer: „Novočeská skladba“, Prag, 1947, 53.

⁷¹ JONKE (1965, 175).

⁷² Nach Berneker lag im Serbischen ursprünglich die Reihenfolge Verb-Subjekt vor. Djordjević kann aber zeigen, daß die normale Wortfolge S-P weitaus üblicher war, während für die okkasionelle die Folge P-S galt: „Berneker se vrlo malo obazire na stilističke elemente, ne uzima dovoljno u obzir raznorodnost tekstova, a ne osvrće se mnogo ni na tradicionalnost i okazionalnost reda riječi (...) Berneker je proučavao red riječi suviše šablonski ne uzimajući u obzir raznorodnost tekstova.“ (Ibid., 167) Gleiches wirft Jonke auch Maretić vor (Ibid., 168).

des Erzählstils unterscheidet, dürfe eben bei der Textanalyse nicht vergessen werden.

Der Linguist Rehak hat sich, gestützt auf die Theorie der funktionalen Satzperspektive, ausführlich mit der Wortfolge im Kroatischen beschäftigt. Gleichzeitig hat er mit einem eigenen theoretischen Beitrag, hervorgehend aus seiner Beschäftigung mit der Wortfolge im Kroatischen, die Forschung über die slavische Syntax bereichert. In erster Linie bemühte er sich, eine Theorie über die Einordnung der syntaktischen Klassen (auch in graphischer Darstellung) zu entwickeln.⁷³ Er versuchte, nach seinen eigenen Worten, das Problem der Wortfolge deduktiv und nicht induktiv anzugehen. Rehak unterteilt zu diesem Zweck den Satz in mehrere Ebenen, die auch graphisch dargestellt werden könnten. Das Verb, das Rehak zum Ausgangspunkt seiner Analyse des Satzes macht, wird nicht im Hinblick auf seine abhängigen Elemente untersucht, sondern in Zusammenhang mit hierarchisch angeordneten Ebenen gebracht. Während das Verb auf der Ebene Null steht, sind diesem die Ebenen +I für das Subjekt und +II für die Attribute des Subjekts übergeschichtet. Unterhalb der Null-Ebene sind gelagert -I für die Objekte und -II für die Attribute des Objekts. Die nominalen Teile des Prädikats bei den Kopula-Verben rechnet Rehak zusammen mit diesen Verben zu den Objekten. In solchen Sätzen ist die Null-Ebene unrealisiert. Es bleibt in Rehaks Modell allerdings offen, wie diese Hierarchie in der linearen Abfolge dargestellt werden kann. Zwar nennt er Beispiele dafür, welche Elemente dazwischengeschoben werden können, hält sich allerdings bei der Benennung der hierfür zugrundeliegenden Bedingungen bedeckt. „Es handelt sich hier um einen sehr interessanten Ansatz; er ist aber allzu kompliziert, weil durch diese hierarchische Ordnung Strukturzusammenhänge zerrissen werden, ohne daß der Grund dafür angegeben wird, so daß alles ziemlich undurchsichtig bleibt.“⁷⁴

Schaller, obwohl er sich nicht direkt mit dem Kroatischen und dem Serbischen beschäftigt hat, sondern vorwiegend mit dem Russischen, sollten wir hier auch als einen maßgebenden Autor erwähnen. Nach Schaller ist „die

⁷³ „Broj riječi promatranog jezika dijeli se na sintaktičke razrede. Ove se jedinice uzimaju kao polazište da se odredi njihov poredak u postavama sintaktičkih razreda, koje se interpretiraju ovjerenim rečenicama. Osnovni je cilj da se utvrde određene zakonitosti koje vladaju u poretku sintaktičkih razreda datog jezika.“ (REHAK, 1967, 63).

⁷⁴ MRAZOVIĆ (1982, 24).

Wortart [...] als ein wichtiger Faktor für die Möglichkeiten der Wortstellung im Russischen zu berücksichtigen.⁷⁵ Bei seiner Untersuchung der Wortstellung im Russischen zeigt Schaller, daß bestimmten Wortarten bestimmte Funktionen der Wortstellung zugeordnet werden können. Während einige Wortarten eine feste Stellung im Satz einnehmen, sind andere so gut wie frei positionierbar. Entscheidend hierfür ist, ob die Stellung eines Wortes intrasentenzial oder suprasentenzial bedingt ist, also ob ein Wort sich allein auf den Satz bezieht, in dem es erscheint, oder ob es sich auf den größeren Kontext des vorangehenden oder nachfolgenden Satzes bezieht. „Hierbei werden sich die meisten Wortarten als intrasentenzial und suprasentenzial erweisen, während nur wenige Wortarten als nur intrasentenzial zu bezeichnen sind.“⁷⁶

Es ist jedoch Silić, der sich – ausgehend von der Interpretationsschule der funktionalen Satzperspektive – am umfassendsten mit der Wortfolge im Kroatischen beschäftigt hat. 1977 veröffentlicht er einen Artikel unter dem Titel „Red riječi s aktualnog raščlanjivanja rečenice“,⁷⁷ der den ersten Versuch darstellt, eine umfassende Beschreibung der Wortfolge im Kroatischen aus der Perspektive der funktionalen Satzperspektive zu liefern.⁷⁸ Erweitert und überarbeitet erschien dieser Text 1984 als Monographie.⁷⁹ Silić geht von folgender Überlegung aus: Wenn man den wirklichen Sinn der Reihenfolge der Komponenten im Satz durchschauen wolle, dürfe man sie nicht nur im Rahmen eines Satzes beobachten, sondern in dem diesen übergreifenden Verhältnis zweier oder mehrerer Sätze untereinander, also im Rahmen des gebundenen Textes als einer suprasententiellen Einheit.⁸⁰ Silić verwendet dabei parallel die Termini *red riječi* und *red komponenata*. Er zieht Texte aller möglichen funktionalen Stile heran, so daß seine Analyse und die daraus gewonnenen Ergebnisse als vollständig und objektiv gelten können.

⁷⁵ SCHALLER (1968, 154).

⁷⁶ Ibid., 154.

⁷⁷ SILIĆ, 1977.

⁷⁸ PRANJKOVIĆ (1993, 36).

⁷⁹ SILIĆ, „Od rečenice do teksta“, 1984.

⁸⁰ SILIĆ (1977, 110).

Die Lösung des Problems der Wortfolge sieht Silić in der Unterscheidung zwischen einer nicht kontext- und einer kontextbezogenen Wortfolge. Während die 'grundlegende semantisch-grammatische' (*osnovni semantičko-gramatički*) Wortfolge vom Kontext nicht abhängig ist, erweist sich die 'aktualisierte' (*aktualizirani*) als kontextabhängig. Die nicht kontextbezogene Wortfolge untersucht Silić im Hinblick auf die Beziehung zwischen dem (grammatischen) Subjekt und dem (grammatischen) Prädikat. Dabei unterscheidet er vier Arten der Beziehung: (a) zwischen dem Hersteller der Handlung und dem Produkt, das von diesem hergestellt wird (bei dieser Beziehung ist das Prädikat in der Postposition, z.B. „*Student piše*“); (b) zwischen hergestellter Handlung und Hersteller der Handlung, z.B. „*Pisano od studenta*“; (c) zwischen dem Gegenstand und seiner Eigenschaft, z.B. „*Jabuke su crvene*“; (d) zwischen der Gattung und dem Geschlecht, z.B. „*Mačka je životinja*“. Andere mögliche Beziehungen betrachtet er als Varianten dieser vier Grundbeziehungen.⁸¹

Nach Silić lassen sich durch die Unterscheidung zwischen einer grundlegenden semantisch-grammatischen Reihenfolge der Komponenten (S+P+O) und den aktualisierten bzw. kontextbezogenen Folgen (S+P+O, P+S+O, P+O+S, O+S+P, O+P+S) methodologische Fehler vermeiden, die leider ständig in der einheimischen grammatischen Fachliteratur zu finden seien.⁸² Als Beispiel führt er den Satz „*Selo ne voli grad*“ an. Beide Substantive könnten sowohl Nominativ bzw. Akkusativ sein, so daß Subjekt und Objekt nicht klar zu bestimmen sind. Demnach kann der Satz ins Deutsche übersetzt werden als „Die Stadt mag das Dorf nicht“ oder „Das Dorf mag die Stadt nicht“. Der durch den Kontext bestimmte Satz unterliegt anderen Kriterien als der formal gleiche, jedoch kontextfreie Satz. Ersterer ist durch den kontextualen, letzterer durch den grammatischen Gesichtspunkt (als Folge S-P-O) determiniert. Das grammatische Muster ist dem durch den Kontext aktualisierten Muster nicht identisch. Sie stimmen nur teilweise überein, und zwar zufällig.⁸³ Da Objekt und Adverbialbestimmungen als Verbergänzungen aufgefaßt werden, ist ihre Reihenfolge durch das regierende Verb des Prädikats determiniert. Attribut und Apposition, als nicht-autonome syn-

⁸¹ SILIĆ (1984, 10).

⁸² Ibid., 14.

⁸³ Ibid., 16.

taktische Kategorien, werden als Substantivergänzungen betrachtet. Deswegen ist ihre Reihenfolge durch das regierende Substantiv des Subjekts, des Objekts, der Adverbialbestimmung und des Nominalprädikats definiert⁸⁴.

Bei der Untersuchung des Verhältnisses von Subjekt zu Objekt im Falle der morphologischen Gleichsetzung der zugehörigen Lexeme stellte Silić fest, daß das Lexem mit einer geringeren Zahl der Seme dem Subjekt zugehöre und deswegen auf der ersten Stelle zu stehen komme; das Lexem mit der größeren Anzahl an Semen, das Prädikat, stehe hingegen an zweiter Stelle.⁸⁵ Die grundlegende semantisch-grammatische Wortfolge (die Folge der Komponenten) verdeutlicht er durch Modellbeispiele. Durch Variationen dieser Grundwortfolge zeigt Silić, wie diese aktualisiert bzw. in den jeweiligen Kontext einbezogen werden kann: Die Komponenten können in zweierlei Weise aktualisiert werden: durch Permutation oder durch den logischen Akzent. Im ersten Fall wird ihre grundlegende semantisch-grammatische Reihenfolge gestört, im zweiten Fall nicht.⁸⁶ Silić betont aber dabei, daß eine Änderung der grundlegenden semantisch-grammatischen Wortfolge noch immer nicht eine stilistische Inversion bedeuten müsse, weil die Änderung auch kontextbedingt sein könne. Mit einer stilistischen Inversion der Wortfolge (Komponentenfolge) habe man es erst dann zu tun, wenn die grundlegende semantisch-grammatische Wortfolge (Komponentenfolge) nicht kontextbedingt sei – oder noch besser: – wenn die Änderung der grundlegenden semantisch-grammatischen Wortfolge (Komponentenfolge) im „Gegensatz“ zum Kontext stehe. Mit anderen Worten: Es würde hier die These Bestätigung finden, daß eine maximal durch den Kontext bedingte Wortfolge (Komponentenfolge) minimal, während eine durch den Kontext minimal bedingte Wortfolge maximal stilgebunden sei.⁸⁷ Silić hat sich also darum bemüht, die Termini 'invertierte' und 'normale' Wortfolge genauer zu fassen, was ihm auch durch die Einführung der Kategorie des Kontextes gelungen ist.

Auch Boldockýs Untersuchung stützt sich auf die Prager Schule. Ihn hat vor allem die Frage beschäftigt, ob, wie oft behauptet wird, am Satzanfang öfters das Rhema als Thema aufscheint. Aufgrund seiner Analyse des

⁸⁴ Ibid., 149.

⁸⁵ Ibid., 149.

⁸⁶ Ibid., 44.

⁸⁷ Ibid., 152.

Romans „Koreni“ kommt er zu dem Schluß, daß die Distribution des Subjekts und Prädikats im Hinblick auf die Verständlichkeit der Information frei sei, ihre Position aber durch die Kriterien von Stil und Sinnhaftigkeit streng bestimmt werde. Die Freiheit der Distribution von Subjekt und Prädikat ermögliche es zwar dem Schriftsteller, dasjenige Element auszusuchen, das er betonen wolle. Um aber beim Leser dieselben Assoziationen auszulösen, müsse sich der Schriftsteller dann strikt an die Reihenfolge halten, die von der ursprünglich getroffenen Wahl ausgelöst worden und abhängig sei.⁸⁸ Boldocký mißtraut der weitverbreiteten Meinung, daß die erste und letzte Stelle im Satz am meisten betont seien.⁸⁹ Abschließend sagt er unter anderem, der als zweites aufscheinende strukturelle Teil des Satzes erkläre den vorangehenden Teil. Da das Ziel menschlicher Kommunikation sei, Urteile über Gegenstände mitzuteilen, seien Satzkonstruktionen mit dem Subjekt vor dem Prädikat viel häufiger als Sätze mit dem Prädikat vor dem Subjekt.⁹⁰

1.2.2.2 Einflüsse der Generativen Transformationsgrammatik

Besonders starken Auftrieb erfuhr die Syntaxforschung durch Noam Chomskys Generative Transformationsgrammatik (fortan: GT). Das Theoriegebäude von Chomsky hat, wie bekannt, im Laufe der Jahre verschiedene Wandlungen erlebt; es wurde ergänzt und erweitert. Der Ansatz der GT wurde und wird oft auch auf eine sehr eigene Art und Weise interpretiert und verwendet.⁹¹ Die Betonung von Syntaxfragen in der GT hat aber allgemein dazu beigetragen, daß die Syntax in der Sprachforschung größeres Augenmerk erhielt.

Die Vertreter der GT haben durchaus auch Interesse für die kroatische Syntax gezeigt – wohl gerade wegen der besonderen Stellung der Enklitika, die durch ihre festen Positionen im Satz über die Satzstruktur Aufschluß geben können. Hier seien beispielsweise die Arbeiten von Brown (1968),

⁸⁸ BOLDOCKÝ (1970, 117).

⁸⁹ „Pozicija u rečenici nije sama po sebi dovoljna da se posebno naglasi neki deo strukture.“ (Ibid., 119).

⁹⁰ Ibid. 120.

⁹¹ IVIĆ, M. (1978, 198).

Ćavar und Wilder (1992) und Eichler (1994) erwähnt. Von deren theoretischen Überlegungen wird im nächsten Kapitel ausführlicher berichtet werden.

Ein Beispiel für die spezifische Interpretation und Verwendung der GT ist eine Ende der 1970er Jahre in Kroatien erschienene und von einer Linguistengruppe aus dem Institut *Zavod za jezik* gemeinschaftlich verfaßte Grammatik,⁹² die als erste versucht hat, bei der Beschreibung der kroatischen Standardsprache die theoretischen und methodologischen Ansätze der modernen Linguistik zu verwenden.⁹³ Wo immer möglich, wird die Syntax aufgrund ihrer Transformationen beschrieben bzw. unter Berücksichtigung ihrer Tiefen- und Oberflächenstruktur. Dieser Ansatz ist, laut Pranjković, für die grammatische Struktur gut gelungen, aber bei der Beschreibung zusammengesetzter Sätze mangelhaft.⁹⁴ Zudem bedient sich die Grammatik bei der Beschreibung der Wortfolge des Ansatzes der funktionalen Satzperspektive. Kürzlich (1995) ist eine dritte, ergänzte Ausgabe erschienen. Der in dieser letzten Ausgabe der Wortfolge eingeräumte umfangreichere Raum zeigt, daß die Wortfolge offensichtlich nicht mehr als ein nebensächliches Thema aufgefaßt wird. Barić et al. betrachten den Satz unter den drei Aspekten der grammatischen, kommunikativen und semantischen Struktur (*gramatičkog ustrojstva, obavijesnog ustrojstva, sadržajnog ustrojstva*). Der Aspekt der kommunikativen Struktur wurde als Kategorie neu eingeführt, um die Frage der Wortfolge befriedigender lösen zu können.⁹⁵

Die Wortfolge selbst wird auf den zwei Ebenen der grammatischen und der kommunikativen Struktur analysiert. Zur ersteren Ebene heißt es:

⁹² BARIĆ et al., 1979; „Objelodanjivanje *Priručne gramatike hrvatskoga književnog jezika bez sumnje je jedan od najznačajnijih događaja u kroatistici osamdesetih godina, uza sve prigovore koji se toj knjizi mogu uputiti.*“ (PRANJKOVIĆ, 1993, 79).

⁹³ PRANJKOVIĆ (1993, 79).

⁹⁴ Ibid., 91; siehe z.B. BARIĆ et al. (1995, 394ff).

⁹⁵ „Rezultati dobiveni takvim raščlanjivanjem dobra su podloga za utvrđivanje konstanti reda riječi u hrvatskom jeziku i istraživanje njegovih situacijski i kontekstualno uvjetovanih stilsko-semantičkih vrijednosti.“ (Ibid., 398).

„Mit Wörtern werden im Satz syntaktische Kategorien ausgedrückt. Deswegen wird unter der Wortfolge die Reihenfolge, die Anordnung der syntaktischen Kategorien verstanden.⁹⁶ [...] Auf der Ebene der grammatischen Struktur ist die Reihenfolge der syntaktischen Kategorien in der kroatischen Literatursprache ziemlich frei, i.e. die Wörter, durch die die syntaktischen Kategorien ausgedrückt werden, können ihre Stellungen im Satz vertauschen, ohne daß sich ihr Verhältnis ändert.“⁹⁷

Auf der Ebene der kommunikativen Struktur scheine das Thema an der ersten und das Rhema an der zweiten Position auf. „Unter der Voraussetzung, daß das Subjekt (als Element der grammatischen Struktur) Thema (als Element der kommunikativen Struktur) ist, und das Prädikat mit Objekt und Verbergänzungen (als Elemente der grammatischen Struktur) Rhema (als Element der kommunikativen Struktur) ist, lassen sich die Regeln für die neutrale Wortfolge festlegen.“⁹⁸ Auf diese Weise ließe sich auch die stilistisch neutrale von der stilistisch markierten Wortfolge unterscheiden. Bei der stilistisch neutralen Wortfolge komme zuerst das Subjekt, gefolgt von Prädikat und Objekt.⁹⁹ Zur stilistisch markierten Wortfolge werden ebenfalls einige Regeln genannt. Wörter könnten durch ihre Positionierung an den herausgehobenen Stellen im Satz (erste und letzte Stelle im Satz) oder durch den Satzakkzent betont werden, oder auch durch beides, je nach dem, was aussagt

⁹⁶ Die erste Ausgabe aus dem Jahr 1979 war etwas ungenauer: „Pod redom riječi razumijeva se (redo)slijed riječi, raspored riječi u rečenici“, es folgt aber weiter: „Kada se neka sintaktička kategorija izriče jednom riječju, pravila o redu riječi istovremeno su i pravila o poretku sintaktičkih kategorija.“ (Ibid., 452f).

⁹⁷ „Riječima se u rečenici izriču sintaktičke kategorije. *Stoga se pod redom riječi razumijeva redo(slijed), raspored sintaktičkih kategorija.* [...] S obzirom na gramatičko ustrojstvo, poredak sintaktičkih kategorija u hrvatskom književnom jeziku dosta je slobodan, što znači da riječi kojima se izriču sintaktičke kategorije mogu zamjenjivati mjesto u rečenici, a da se ne promijeni njihov međusobni odnos.“ (BARIĆ et al., 1995, 583).

⁹⁸ „Ako se pretpostavi da je subjekt (element gramatičkog ustrojstva) tema (element obavijesnog ustrojstva), a predikat s objektima i priložnim oznakama (elementi gramatičkog ustrojstva) rema (element obavijesnog ustrojstva), mogu se odrediti pravila za stilski neutralan red riječi.“ (Ibid., 583).

⁹⁹ In diesem Zusammenhang werden einige neue Regeln eingeführt. Am interessantesten wegen ihrer Einfachkeit und Brauchbarkeit sind die von Silić (siehe Silić, 1984, 9) übernommenen Regeln zu den verschiedenen Verbarten, die zugleich die Wortfolge bestimmen: „Ako se predikat izriče procesualnim glagolom, on je na drugom mjestu: *Student piše.* (J. Silić) – *Ona čita pismo.* (I. Pranjković); Ako se predikat izriče egzistencijalnim glagolom, on je na prvomu mjestu: *Pojavilo se sunce.* (J. Silić) – *Stala su repišta.* (M. Peić).“ (BARIĆ et al., 1995, 584).

werden solle.¹⁰⁰ Als besondere Kategorie wird die 'obligate Reihenfolge' (*obavezan red*) eingeführt, die aufgrund bestimmter rhythmisch-intonativer Gesetzmäßigkeiten entstehe. Es handelt sich hierbei vor allem um die Regeln über die Stellung der Enklitika und Proklitika, denen auch in der Grammatik ein Drittel der gesamten Abhandlung zur Wortfolge gewidmet wird.

Im Rahmen eines großen Projektes für eine neue Kroatischgrammatik verfaßte Katičić 1986 den Abschnitt über die Syntax. Obwohl er natürlich auch über die Wortfolge spricht, hat er diesem Problem nicht besonders viel Aufmerksamkeit geschenkt und sich mehr mit den Enklitika beschäftigt. Seine Interpretation des Satzes basiert auf den Prinzipien der funktionalen Satzperspektive und zum Teil der GT.¹⁰¹ Nach Katičićs eher freier Interpretation der GT ordnen sich die Wörter in einer bestimmten Reihenfolge und stellen sich erst aufgrund besonderer Transformationen um. Im Kroatischen sei die Wortfolge „im großen und ganzen“ frei und diene dem Ausdruck von stilistischen Feinheiten. Aber auch die freie Wortfolge habe ihre Regeln, deren Nichtbeachtung zu einer Verminderung der sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten führe: Nach der ersten Regel muß das Thema zuerst aufscheinen, gefolgt vom Rhema. In den invertierten Stellungen (Rhema vor Thema) ist das Rhema besonders betont. Alle Wortfolgeregeln unterliegen dieser Grundregel.¹⁰² Katičić nennt weiter die Regeln für die neutrale Wortfolge, deren Festlegung Bedingung für die Beschreibung der stilistisch markierten Wortfolge ist. Dabei wird vorausgesetzt, daß Subjekt gleich Thema

¹⁰⁰ Ibid., 590 ff.

¹⁰¹ „Najkraće – ali, naravno, ne i najpreciznije – ta bi se koncepcija [die Syntax von Katičić; Anm. Lj.R.] mogla opisati kao dosta spretan, u određenoj mjeri i originalan, spoj vrlo slobodno shvaćenog (da ne kažem 'vlastitog') transformacionalizma i tradicionalnog pristupa sintaksi.[...] Transformacionalistički aspekt smatram manje uspjelim, ponešto predimenzioniranim te manje spretno provedenim, bez obzira na to što se mora priznati da su uz njegovu pomoć neki sintaktički odnosi i pojavnosti opisani znatno uspješnije i preglednije nego dosad.“ (PRANJKOVIĆ, 1993, 114f); siehe auch: „Za stilistički aspekt u *Sintaksi* treba prije svega reći da je nekako previše usputan, nedovoljno 'znanstven', impresionistički. O stilskoj vrijednosti pojedinih sintaktičkih pojavnosti Katičić govori prilično neredovito, uglavnom onda kad mu se učini da se o nekoj pojavi može dati zanimljiv i efektan stilistički komentar ili kad je ta pojava, iz bilo kojeg razloga, stilski markirana. Katičićeva stilistika, ako se o njoj uopće može govoriti, vrlo je široko shvaćena: od savjetničko-normativističke stlistike maretičevskog tipa do različitih, nerijetko spretnih i domišljatih, ali nedovoljno preciznih, pa i sasvim 'metaforičkih' kvalifikacija.“ (Ibid., 120).

¹⁰² KATIČIĆ (1986, 492).

und Prädikat mit Adverbialbestimmungen sowie Objekt gleich Rhema sind.¹⁰³ Bei einer Änderung des Verhältnisses von kommunikativer und grammatischer Struktur ändere sich auch die neutrale Wortfolge, weil dann das Thema immer vor dem Rhema stehe.¹⁰⁴ Katičić bleibt bei diesen grundsätzlichen Feststellungen mehr oder weniger stehen und dringt nicht weiter in die Analyse der syntaktischen Kategorien und ihrer Wortfolge ein.

1.2.2.3 Dependenz-Ansatz

Die bereits in den 1950er Jahren entwickelte Dependenzgrammatik¹⁰⁵ wird in den 1980er Jahren auf das Serbische angewandt. P. Mrazović hat in Zusammenarbeit mit dem deutschen Germanisten U. Engel dieses Modell auf den serbischen Satz übertragen und in mehreren Arbeiten vorgestellt.¹⁰⁶ In einer ersten, ausführlichen Arbeit unter dem Titel „Die Stellung der Satzglieder im Deutschen und im Serbokroatischen“ gibt sie unter anderem eine interessante Übersicht zur bisherigen Forschung über die Wortfolge im Kroatischen und im Serbischen, die sie in drei Zeiträume einteilt.¹⁰⁷ Ihr eigenes theoretisches Modell und ihre Forschungsergebnisse betrachtet sie als den Beginn einer vierten Phase. Da das Serbische bis dahin nicht mit Hilfe der Dependenztheorie beschrieben worden war, sah sich Mrazović gezwungen,

¹⁰³ Katičić führt dazu aus: „...od takve su pretpostavke polazile šutke sve tradicionalne sintaktičke analize.“ (Ibid., 492).

¹⁰⁴ Ibid., 495.

¹⁰⁵ „Prve ideje o potrebi zasnivanja gramatike zavisnosti javljaju se već 1959. u radu K. E. Harpera i D. G. Haysa.“ (IVIĆ, M., 1978, 237).

¹⁰⁶ Siehe MRAZOVIĆ, 1982; ENGEL, MRAZOVIĆ 1986; MRAZOVIĆ, VUKADINOVIĆ 1990.

¹⁰⁷ „Die Erforschung der Wortstellung im Serbokroatischen kann ebenfalls in drei Phasen eingeteilt werden, die sich zeitlich aneinanderreihen und die wieder teilweise durch je eigene Auffassungen gekennzeichnet sind. Die Wissenschaftler der ersten Phase (Djordjević, Maretić, Rešetar) bemühten sich sehr ernsthaft, gewisse Regularitäten für die Wortstellung aufzustellen. Dagegen hat man sich in der zweiten Phase, die kurz vor dem Zweiten Weltkrieg einsetzte, fast ausschließlich mit der Stellung der Enklitika befaßt und wiederholt behauptet, daß die Wortstellung im Serbokroatischen frei sei. Die dritte Phase kennzeichnet die Betrachtung der Wortstellung in Anlehnung an die Auffassungen der Prager Schule.“ (MRAZOVIĆ, 1982, 13). Diese Periodisierung gibt einen guten Überblick zum Forschungsstand, allerdings wird nicht genügend deutlich, daß neben diesen Hauptströmungen auch weitere theoretische Ansätze existierten. Mrazović erwähnt zudem manche maßgebende Autoren nicht (z.B. SILIĆ, 1977).

die serbische Syntax neu zu bearbeiten. Mit ihrer Forschungsarbeit hat sie einen wertvollen Beitrag zur synchronischen Erforschung des Serbischen (und aller anderen slavischen Sprachen) und zur Erweiterung der theoretischen Syntaxforschung geleistet. In ihrer ersten Arbeit zum Thema Wortfolge (1982) beschränkte sich Mrazović auf die Beschreibung der neutralen Wortfolge im einfachen Satz. In der von ihr 1990 veröffentlichten „Grammatika srpskohrvatskog jezika za strance“ hat sie jedoch die Anwendung der Dependenzgrammatik auf die gesamte Syntax des Serbischen ausgedehnt.

Nach Mrazović trifft die allgemein verbreitete Meinung, das Serbische sei eine Sprache mit freier Wortfolge, nicht zu. In Anlehnung an Engel hält sie die Sprache für ein hochkomplexes System, dessen Regeln längst noch nicht alle durchschaut seien. Ihre eigene Arbeit hält deswegen Mrazović für den Versuch, „möglichst detaillierte Regeln für die Elementenfolge im Serbokroatischen“ zu entwickeln.¹⁰⁸ Der Satz wird als Verbalphrase im weiteren Sinne verstanden, d.h. jeder Satz verfügt über ein selbständiges Verb, von dem die anderen Satzteile abhängig sind. Mrazović betont deswegen ausdrücklich, daß sie anstelle von ‘Wortfolge’ den Begriff der ‘Satzelementenfolge’ vorziehe; es gehe ja meistens nicht um einzelne Wörter und ihre Stellung, sondern um die Position einer Wortgruppe, die im Satz als Ergänzung oder Angabe zum regierenden Verb aufscheine.¹⁰⁹ Deswegen könne man auch nicht über die Position der Satzteile sprechen, sondern nur über die Position der Elemente im Satz bzw. in der Aussage.¹¹⁰ Mrazović unterscheidet zwischen neutraler und permutierter Elementenfolge.¹¹¹ Die Position der Elemente im Satz wird getrennt an mehreren Stellen – bis dahin kei-

¹⁰⁸ MRAZOVIĆ (1982, 25); siehe auch Mrazović (1990, 561): „Poznato je da u srpskohrvatskom jeziku postoje razne mogućnosti variranja pozicije elemenata u iskazima, što ne znači da za takve mogućnosti ne postoje pravila.“

¹⁰⁹ Mrazovićs ausdrückliche Distanzierung von dem bisher verwendeten Begriff ‘Wortfolge’ sind ein Beleg mehr dafür, wie tief in den kroatischen und serbischen Grammatiken die traditionelle Vorstellung von ‘Wortfolge’ verwurzelt ist. Mrazović fühlte sich daher dazu veranlaßt, ihre Bevorzugung des Begriffes ‘Satzelementenfolge’ besonders herauszuheben.

¹¹⁰ MRAZOVIĆ, VUKADINOVIĆ (1990, 561).

¹¹¹ „Tim nazivom [mit der neutralen; Anm. Lj.R.] se označava ona pozicija koja je uslovljena zakonomernostima samoga jezika kao sistema. Takva pozicija je neutralna u odnosu na nameru govornika i u odnosu na komunikativnu situaciju, a emotivno je nebojena. Za razliku od neutralne pozicije postoji i permutirana pozicija elemenata koja je uslovljena namerom govornika za isticanjem, naglašavanjem nekog elementa u iskazu.“ (Ibid., 562).

neswegs üblich – abgehandelt: unter dem Aspekt der Wortgruppe, der Phrase (Adjektiv-, Substantiv-, Pronominal- und Adverbialphrase) und des Verbkomplexes, wobei die Position der Satzglieder von konnexionellen und semantischen Faktoren bestimmt sei. Die semantischen Faktoren werden wiederum in propositionelle semantische und in kommunikative Faktoren unterteilt.¹¹² Abschließend werden Regeln für die Position des regierenden Verbs aufgestellt sowie Ergänzungen und Angaben zur neutralen Wortfolge (insgesamt 14) und Regeln über die permutierte Folge (insgesamt 12) gegeben. Die Position der Elemente wird zudem noch unter der Frage abgehandelt, wie sie in den Satzgliedern zu stehen kommen, d.h. welche Elemente jeweils im Vorder-, Mittel- und Nachfeld erscheinen.

Mrazović sagt aber in ihrer Zusammenfassung zur Beschreibung der Wortfolge: „Leider mußte dabei manche Besonderheit der serbokroatischen Sprache außer acht gelassen werden, manches konnte nur unzureichend dargelegt und erklärt werden.“¹¹³ Allgemein läßt sich zu diesem neuen Versuch sagen, daß die Grammatik gute Kenntnisse der Dependenzgrammatik, ihrer Logik und Terminologie voraussetzt. In der Forschungsliteratur zum Kroatischen und zum Serbischen ist dieses Modell gänzlich neu und deswegen nur einem engeren Kreis von Fachleuten verständlich.¹¹⁴ Weitaus problematischer ist aber, daß Mrazović ein für das Deutsche, einer Sprache mit einer ‘festeren’ Wortfolge, konzipiertes Modell übernimmt und auf das Serbische anzuwenden versucht – einer Sprache wiederum mit einer weitaus entwickelteren Flexion und damit auch einer anderen Satzorganisation.

¹¹² „Unter den konnexionellen Faktoren werden die Teile der ‘relationalen’ (nichtlinearen) syntaktischen Struktur verstanden, die die Abfolge von Verb, Satzgliedern und Satzgliedteilen, darunter auch der Teile des Verbalkomplexes, beeinflussen. Propositionale semantische Faktoren bestimmen in erster Linie die Abfolge der Angaben, teilweise auch die Elemente im Verbalkomplex. Kommunikative Faktoren steuern die variable Abfolge bestimmter Satzglieder, vor allem der Ergänzungen; in diesem Zusammenhang spielt die ‘funktionale Satzperspektive’ eine besonders wichtige Rolle.“ (MRAZOVIĆ, 1982, 230).

¹¹³ Ibid., 230.

¹¹⁴ „Za one koji su sintaktičko obrazovanje sticali samo u okviru tradicionalnih slavističkih škola model gramatike zavisnosti može se u pojedinim svojim aspektima činiti nedovoljno prilagođen srpskohrvatskom jeziku, ili tačnije, može im se činiti da on ne proizlazi iz njegove strukture i ne odlikava je u punoj meri. Primedba se u najvećoj meri odnosi na pojam i karakteristike predložne fraze.“ (VASIĆ, 1992, 258).

1.2.2.4 Jüngste Arbeiten

Die Übersicht über die Grammatiken des Kroatischen und des Serbischen soll mit dem zuletzt veröffentlichten Werk von B. Kunzmann-Müller (Berlin 1994, ²1999) und der zuletzt in Kroatien erschienenen Grammatik „Praktična hrvatska gramatika“ von D. Raguž (1997) beendet werden.

Die Grammatik von Kunzmann-Müller, konzipiert für das Erlernen des Kroatischen und des Serbischen als Fremdsprachen, gibt auch zahlreiche kontrastive Anmerkungen. Bei der Wortfolge werden 'Reihfolgebeziehungen' im Satz einerseits und in Nominalgruppen andererseits unterschieden. Zudem wird die Abfolge der Klitika beschrieben. Die Reihenfolge im Satz ist von der Thema-Rhema-Gliederung und von der strukturellen Organisiertheit der Sprache abhängig, d.h. bei der Beschreibung der Reihenfolge muß die funktionale Satzperspektive berücksichtigt werden: „Im Kroatischen und Serbischen werden die Reihenfolgebeziehungen *primär* [Heraushebung Lj.R.] durch Erfordernisse der funktionalen Satzperspektive gesteuert. Das bedeutet, sie sind dadurch determiniert, in welcher Beziehung die Glieder zum Thema bzw. Rhema des Satzes stehen.“¹¹⁵ Gewöhnlicherweise stehen die rhematischen Glieder am Satzende und die thematischen im Vorder- oder Mittelfeld; es handelt sich hier um einen unmarkierten Fall der aktuellen Gliederung. Die umgekehrte Folge ist dagegen eine expressiv markierte Variante. Aus alledem folgt, daß „die Satzgliedfolge im Kroatischen und Serbischen prinzipiell weitgehend unabhängig von der syntaktischen Rolle der Satzglieder“¹¹⁶ und damit relativ frei ist.

Die Reihenfolgebeziehungen sind also davon abhängig, ob jeweils Subjekt, Prädikat, Objekt und adverbiale Angaben im Satz thematischer oder rhematischer Natur sind.¹¹⁷ In der Nominalgruppe sind die Regeln formal enger gefaßt,¹¹⁸ sowohl im Hinblick auf die Stellung der Attribute und als auch der Appositionen.

Raguž betrachtet in seiner Grammatik die Wortfolge, in ähnlicher Weise wie Kunzmann-Müller, auf zwei Ebenen: auf der Ebene der Satzteile

¹¹⁵ KUNZMANN-MÜLLER (1994, 269).

¹¹⁶ Ibid., 269.

¹¹⁷ Ibid., 269f.

¹¹⁸ Ibid., 271.

und auf der Ebene der Wörter.¹¹⁹ Für die Ebene der Satzteile werden die gewöhnlichen Positionen aufgezählt: Subjekt steht vor Prädikat, Objekt nach Prädikat, Attribut vor Substantiv usw. Die Folge der Satzteile hängt dagegen vom Kontext ab, also z.B. bei der Antwort auf eine Frage oder bei der Betonung eines bestimmten Satzteils durch den Satzakzent.¹²⁰ Die sonst allgemein gültige Regel, daß das Attribut vor dem Substantiv zu stehen kommt, werde allerdings in Texten poetischen und stilistisch markierten Charakters durchbrochen. Raguž führt, wie in den bisherigen Grammatiken, die Kategorie der 'üblichen' Wortfolge auf, wählt aber eine neuartige Weise der Beschreibung: Für diese Wortfolge ist die reale oder vorausgesetzte Frage entscheidend. Auf Fragen mit unbetonten Fragepronomen folgen Antworten, die spiegelbildlich angeordnet sind: „*Tko je došao? – Došao je tata.*“¹²¹ Auf der Ebene der Wörter gelten strengere oder sogar verbindliche Regeln. In diesem Zusammenhang werden die Stellungen der Konjunktionen, Negation, Fragepartikel *li* und Enklitika beschrieben. Am meisten Raum widmet Raguž der Stellung der Enklitika (über die ja noch ausführlicher im kommenden Kapitel zu sprechen sein wird).

Auffälligerweise vermeidet es Raguž, die Wortfolge als frei zu definieren. Im Gegensatz zu anderen Kroatischgrammatiken fehlt hier die Einteilung in eine neutrale und stilistisch markierte Wortfolge. Es wird aber nicht klar, ob es sich hier um eine unvollständige Darstellung handelt oder eine konzeptionelle Überlegung von Raguž zugrunde liegt.

1.2.3 Tabellarische Übersicht über die Konzepte und Terminologien der Wortfolge sowie ihre Vertreter

Mit Hilfe der folgenden Tabellen soll ein summarischer Überblick über die schon besprochenen Autoren, ihre Erkenntnisse und Terminologien zum Thema Wortfolge verschafft werden. Gleichzeitig soll deutlich werden, ob und wie neue Kategorien in die Forschung eingeführt bzw. ob und welche neuen Theorie-, Satz- und Analyse-Elemente berücksichtigt wurden. Auch neue, veränderte Einstellungen gegenüber bestimmten Problemen der Wort-

¹¹⁹ RAGUŽ. (1997, 340).

¹²⁰ Ibid., 340.

¹²¹ Ibid., 341.

stellung werden in den Tabellen reflektiert. Die Tabellen sind chronologisch nach dem Erscheinungsjahr der Werke angeordnet.

Da die Autoren sich der Wortfolge nicht in gleichem Maße und gleicher Weise widmeten (d.h. nicht alle haben sich mit allen Aspekten dieser Problematik beschäftigt), kann auch die tabellarische Darstellung nicht immer ausgeglichen sein. Es wurde trotzdem versucht, die Hauptaspekte der jeweiligen Forschungsarbeiten und ihre Grundaussagen herauszudestillieren. In die Tabellen wurden nur Monographien aufgenommen und Artikel unberücksichtigt gelassen, da diese sich meistens nur mit einer oder mehreren spezifischen Fragen beschäftigen (mit der Ausnahme von Djordjević und Jonke, die auch in ihren Artikeln auf nahezu alle Aspekte der Problematik zu sprechen kommen).

Um Interpretationsfehler und Verkürzungen zu vermeiden, werden die Originalzitate wiedergegeben. Vereinfachte und gekürzte Formulierungen werden nur dort verwendet, wo das Originalzitat aus Platzgründen nicht angeführt werden kann. Spätere Ausgaben der Grammatiken von Težak-Babić und Barić et al., die deutliche Unterschiede in der Bearbeitung des Themas zeigen, werden der besseren Übersicht wegen unmittelbar hinter der Originalauflage (und dadurch in chronologisch nicht richtiger Reihenfolge) aufgeführt. Die folgenden drei Tabellen (Ia-Ic) müssen als eine einzige Tabelle gesehen werden, die nur aus Platzgründen dreigeteilt wurde. Es wurde aber versucht, in den jeweiligen Tabellenteilen thematisch besonders eng zusammenhängende Kategorien zusammenzufassen. Tabelle II gibt noch einmal abschließend einen graphischen Gesamtüberblick.

Insgesamt wurden elf Hauptaspekte, die in der Regel von den Grammatikautoren bearbeitet wurden, zu systematisieren und darzustellen versucht:

- (1) hält fest, ob der Autor überhaupt eine theoretische Definition (oder Beschreibung) der Wortfolge im allgemeinen gibt und was er darunter versteht;
- (2) zeigt, wie die Wortfolge im Kroatischen meistens beschrieben wurde;
- (3) führt an, ob der Autor mehrere mögliche Aspekte der Analyse der Wortfolge sieht und welche diese wären;
- (4) gibt einen Überblick darüber, welche Arten von Wortfolge festgestellt werden bzw. welche Terminologie zur neutralen und invertierten Wortfolge verwendet wird;
- (5) und (6) geben die jeweiligen Definitionen zur neutralen und invertierten Wortfolge;

- (7) zeigt, ob die Kategorie des Satzakzents eingeführt wird;
- (8) untersucht, ob die Kategorie der herausgehobenen Position im Satz Verwendung findet;
- (9) gibt eine Übersicht über die jeweiligen Erkenntnisse zur funktionalen Satzperspektive bzw. dem Thema-Rhema Aspekt;
- (10) prüft, in Verbindung mit der vorangehenden Spalte, ob die Kategorie des Kontexts aufscheint;
- (11) untersucht, ob die verschiedenen Sprachformen (Schrift- und gesprochene Sprache, Prosa, Poesie usw.), die für die Wortfolge entscheidend sein können, berücksichtigt sind.

Tabelle Ia: Konzepte und Terminologien der Wortfolge (Regeln 1-3)

<i>Autor</i>	<i>1. Definition der Wortfolge</i>	<i>2. Wie wird die Wortfolge beschrieben?</i>	<i>3. Mögliche Aspekte der Analyse</i>
BABUKIĆ (1854)	—	„jezik ilirski posjeduje veliku slobodu u rečoslědu“	—
WEBER (1862)	—	„naš jezik je tako slobodan, da neima česti govora, koja se nebi mogla metnuti pred drugu, ako je važnija“	—
DJORDJEVIĆ (1898)	—	„jezik slobodnoga reda riječi“	Die Wortfolge läßt sich von zwei Standpunkten aus betrachten: a) unutrašnjeg ili psihološkog b) spoljašnjeg ili sintaktičkog
MARETIĆ (1899)	—	„namještanje riječi dosta slobodno“	—
FLORSCHÜTZ [¹ 1907] (⁴ 1940)	—	„namještanje riječi dosta slobodno“	—
REŠETAR [² 1922] (⁴ 1959)	—	„die Wortfolge im S. ist im großen und ganzen dieselbe wie in allen modernen Sprachen, doch freier als im Deutschen“	—
MEILLET- VAILLANT (1924)	—	„l'ordre des mots, sans être rigide, est-il pratiquement assez constant“	—
BRABEC, HASTE, ŽIVKOVIĆ [¹ 1951](⁴ 1961)	—	„u izjavnim rečenicama red riječi vrlo je slobodan“	—

Fortsetzung der Tabelle Ia: Konzepte und Terminologien der Wortfolge (Regeln 1-3)

Autor	1. Definition der WF	2. Wie wird die WF beschrieben?	3. Mögliche Aspekte der Analyse
JONKE [1962-63] (1965)	—	„sloboda reda riječi“	Unterscheidet drei Satzkonstruktionen: a) aktualnu b) gramatičku c) zvukovnu
HAMM [¹ 1967](³ 1981)	—	theoretisch völlig frei; „in der Praxis sieht die Sache jedoch etwas anders aus“	—
TEŽAK-BABIĆ [¹ 1966] (⁴ 1973)	—	„red riječi je slobodan“; „red riječi je relativno slobodan“; „jedne riječi imaju veliku slobodu, druge ograničenu, a ima riječi kojima je red potpuno određen“	—
TEŽAK-BABIĆ (⁹ 1994)	„riječi se u rečenicu uvrštavaju po pravilima slaganja i po pravilima nizanja. Pravila nizanja nazivaju se red riječi.“	„red riječi je slobodan“; „kad se govori o slobodnom redu riječi, tada se prvenstveno misli na red rečeničnih dijelova, a ne na pojedine vrste riječi ili njihove kategorije jer je tada sloboda znatno ograničenija ili je uopće nema“	unterscheidet drei Gesichtspunkte: a) gramatičko; b) stilsko; c) obavijesno
STEVANOVIĆ (⁴ 1981 + ³ 1979)	—	„raspored reči u rečenici (...) međusobno zavisno – slobodan“ ali ne apsolutno	—
SILIĆ [1977](1984)	—	—	unterscheidet zwei Ebenen: a) osnovni semantičko-gramatički ili „apstraktni“ red b) aktualizirani red

Autor	1. Definition der WF	2. Wie wird die WF beschrieben?	3. Mögliche Aspekte der Analyse
BARIĆ et al. (¹ 1979)	„Pod redom riječi razumijeva se (redo) slijed riječi, raspored riječi u rečenici.“; „Kada se neka sintaktička kategorija izriče jednom riječju, pravila o redu riječi istovremeno su i pravila o poretku sintaktičkih kategorija.“	„Poredak sintaktičkih kategorija u hrv. knj. jeziku dosta je slobodan, što znači da riječi kojima se izriču sintaktičke kategorije mogu zamjenjivati mjesta u rečenici, a da se ne promijeni njihov međusobni odnos. Kada se neka sintaktička kategorija izriče pomoću više riječi, poredak je među tim riječima manje slobodan.“	—
BARIĆ et al. (³ 1995)	„Riječima se u rečenici izriču sintaktičke kategorije. <i>Stoga se pod redom riječi razumijeva redo(slijed), raspored sintaktičkih kategorija.</i> “; „Osnovno je pravilo reda riječi u hrv. knj. jeziku da tema stoji na prvome mjestu, a rema dolazi na drugom mjestu.“	„S obzirom na gramatičko ustrojstvo rečenice, poredak sintaktičkih kategorija u hrvatskom književnom jeziku dosta je slobodan, što znači da riječi kojima se izriču sintaktičke kategorije mogu zamjenjivati mjesto u rečenici, a da se ne promijeni njihov međusobni odnos.(...) Kada se neka sintaktička kategorija izriče pomoću više riječi, poredak je među tim riječima manje slobodan.“	unterscheidet zwischen: a) gramatičko ustrojstvo b) obavijesno ustrojstvo
KATIČIĆ (1986)	„Riječi se u rečenicama redaju i premještaju posebnim preoblikama“; „Temeljno pravilo reda riječi u hrv. knj. jeziku jest da tema dolazi prva, a za njom rema (...) sva druga pravila o redu riječi podvrgnuta su tomu temeljnomu.“	„red riječi je uglavnom slobodan i služi izražavanju stilskih tančina“	Es werden unterschieden: a) gramatičko ustrojstvo b) obavijesno ustrojstvo
MRAZOVIĆ, VUKADI- NOVIĆ (1990)	—	„u srpskohrvatskom j. postoje razne mogućnosti variranja pozicije elemenata u iskazima, što ne znači da za takve mogućnosti ne postoje pravila.“	„faktori koji utiču na poziciju elemenata: a) strukturalni b) semantički c) komunikativni“

Autor	1. Definition der WF	2. Wie wird die WF beschrieben?	3. Mögliche Aspekte der Analyse
KUNZMANN-MÜLLER (1994)	„Im Kroatischen und Serbischen werden die Reihenfolgebeziehungen primär durch Erfordernisse der funktionalen Satzperspektive gesteuert. Das bedeutet, sie sind dadurch determiniert, in welcher Beziehung die Glieder zum Thema bzw. zum Rhema des Satzes stehen.“	„Satzgliedfolge [ist] prinzipiell weitgehend unabhängig von der syntaktischen Rolle der Satzglieder und demzufolge formal relativ frei“	Abfolge der Satzglieder werden bestimmt durch: a) Thema-Rhema Gliederung b) Elemente der strukturellen Organisiertheit Außerdem werden unterschieden: a) Reihenfolgebeziehungen im Satz b) Reihenfolgebeziehungen in Nominalgruppen
RAGUŽ (1997)	—	„Za redosljed pojavljivanja u rečenici postoje dvije razine za utvrđivanje pravila: razina rečeničnih dijelova; razina riječi.“	—

Tabelle Ib: Konzepte und Terminologien der Wortfolge (Regeln 4-6)

Autor	4. Unterscheidungen von Wortfolge	5. Definition der neutralen Wortfolge	6. Definition der invertierten Wortfolge
BABUKIĆ (1854)	„izpravni rečosléd“ ↔ „preobratjeni rečosléd“	„kad subjekt zauzima pèrvo, izrečica drugo, a izrečeno tretje mjesto“	„kad subjekt zauzima mjesto za izrečicom, a izrečeno ili stoji naprèda ili slèduje za subjektom“
WEBER (1862)	„naravni i umètni“	„kako se misli radjaju“	„kako se silnije može koja misao izreći“
DJORDJEVIĆ (1898)	redovan, običan psihološki red ↔ psihološka inversija, neredovan, obrnut red; gramatički običan, redovan red ↔ gramatička inversija	a) psihološki: „prvo se kazuje poznata pa onda nepoznata, nova stvar“ b) gramatički: S,P	a) psihološka inversija: prvo dolazi nova predstava, pa se njoj pridružuje stara; prvo psihološki prirok (P) pa psihološki podmet (S) b) gramatička inversija: P,S
MARETIĆ (1899)	gramatički ↔ retorički	„u gramatičkom redu onome koji govori ili piše sve su riječi jednako važne, tj. on ne nastoji da istakne koji rečenični dio“	nastoji se istaknuti koji rečenični dio; „za retorički red nema stalnih pravila“
FLORSCHÜTZ [¹ 1907] (⁴ 1940)	redovan ili gramatički ↔ obrnut ili govornički (retorički)	„gdje riječi namještamo onako, kako po gramatičkom i sintaksnom sklopu treba da dođu“	„kad čovjek hoće u govoru da istakne znatnije riječi od manje znatnih, pa ih zato meće na ona mjesta, koja se u rečenici naglaskom osobito ističu“
REŠETAR [² 1922](⁴ 1959)			
MEILLET- VAILLANT (1924)	ordre régulier ↔ inversion	„le sujet précède normalement le verbe et [...] le complément direct le suit“	„ont une valeur expressive plus ou moins accentuée“

Fortsetzung der Tabelle Ib: Konzepte und Terminologien der Wortfolge (Regeln 4-6)

Autor 4. Unterscheidungen von Wortfolge 5. Definition der neutralen Wortfolge 6. Definition der invertierten Wortfolge

BRABEC, HRASTE, ŽIVKOVIĆ [¹ 1951](⁴ 1961)	običan ↔ obrnut	S, P, dodatak P;	P,S; „nalazi se u željnim i upitnim rečenicama“;
JONKE [1962-63](1965)	običan ili gramatički ↔ obrnut, govornički (retorički) ili prigodni	—	—
HAMM [¹ 1967](³ 1981)	normale ↔ invertierte Wortfolge	S,P,O	P,S,O (in Fragesätzen)
TEŽAK-BABIĆ [¹ 1966] (⁶ 1973)	običan ili gramatički ↔ obrnut, govornički (retorički) ili prigodni	„kako je u jeziku najobičnije“; S,P,O	„kad je govorniku stalo da pojedine dijelove istakne, da uz misao iznese i svoj osjećajni odnos prema onome što izriče“
TEŽAK-BABIĆ (⁹ 1994)	običan ili gramatički ↔ obrnut, govornički (r e t o r i č k i) ili prigodni	„kad se riječi namještaju kako je po gramatičkom redu najobičnije“	„ako se riječi u rečenici namještaju tako da se njime posebno ističu pojedini rečenični dijelovi, a to znači drugačije od uobičajenoga reda“
STEVANOVIĆ (⁴ 1981 + ³ 1979)	—	—	—

Autor	4. Unterscheidungen von Wortfolge	5. Definition der neutralen Wortfolge	6. Definition der invertierten Wortfolge
SILIĆ [1977](1984)	osnovni semantičko-gramatički red ↔ aktualizirani red	kontekstualno neključen; proučava se suodnos (gramatičkog) subjekta i (gramatičkog) predikata	„Pritom smo pokazali da promjena osnovnog semantičko-gramatičkog reda riječi (komponenata), još ne znači da imamo posla sa stilističkom inverzijom reda riječi (komponenata), jer ona, promjena osnovnog semantičko-gramatičkog reda riječi (komponenata), može biti uvjetovana kontekstom. Sa stilističkom inverzijom reda riječi (komponenata) imamo posla tek onda kada promjena osnovnog semantičko-gramatičkog reda riječi (komponenata) nije uvjetovana kontekstom ili, bolje, kad je promjena osnovnog semantičko-gramatičkog reda riječi (komponenata) u 'suprotnosti' sa zahtjevima konteksta. Drugim riječima, potvrdili smo tezu da je red riječi (komponenata) maksimalno uvjetovan kontekstom minimalno stilogen, a red riječi minimalno uvjetovan kontekstom maksimalno stilogen.“
BARIĆ et al. (1979)	„Redosljed riječi u rečenicama ili sintaktičkim kategorijama može biti: 1. stilski neobilježen (neutralan), redovan, običan; 2. stilski obilježen (afektivan), obrnut, prigodan.“	„govorniku su sve rečenice, sve skupine riječi ili sve riječi kojima se izriču sintaktičke kategorije jednako važne i nijedna nije posebno istaknuta (a nijedna se riječ ne ističe ni rečeničnim naglaskom).“ - S,P,O	„neke su rečenice, neke skupine riječi ili neke riječi govorniku posebno važne, pa ih želi istaknuti. Isticanje se postiže stavljanjem jedinica na koje drugo mjesto u nizu, koje nije u skladu s pravilima o stilski neobilježenom, neutralnom poretku riječi.“

Autor **4. Unterscheidungen von Wortfolge** **5. Definition der neutralen Wortfolge** **6. Definition der invertierten Wortfolge**

<p>BARIĆ et al. (¹1995)</p>	<p>„Na osnovi pretpostavke da je subjekt tema, a predikat rema, mogu se razlikovati dvije vrste reda riječi: 1. stilski neobilježen (neutralan), redovan, običan; 2. stilski obilježen (afektivan), obrnut, prigodan.“</p>	<p>„govorniku su sve rečenice, sve skupine riječi ili sve riječi kojima se izriču sintaktičke kategorije jednako važne i nijedna nije posebno istaknuta (a nijedna se riječ ne ističe ni rečeničnim naglaskom)“; - S,P,O „kontekstno je neuvjetovan“</p>	<p>„neke su rečenice, neke skupine riječi ili neke riječi govorniku posebno važne, pa ih želi istaknuti. Isticanje se postiže stavljanjem jedinica na koje drugo mjesto u nizu, koje nije u skladu s pravilima o stilski neobilježenom, neutralnom poretku riječi“; „kontekstno uvjetovan“</p>
<p>KATIČIĆ (1986)</p>	<p>neutralan, neobilježen ↔ obilježen</p>	<p>„pod pretpostavkom da je subjekt tema, a predikat s priložnim oznakama, objektima i prošircima rema, mogu se odrediti pravila za stilski neutralan red riječi“; - S,P,O</p>	<p>-P,S -P,PO -O,P usw.</p>
<p>MRAZOVIĆ, VUKADI- NOVIĆ (1990)</p>	<p>neutralni poredak ↔ permutiran poredak</p>	<p>„ona pozicija koja je uslovljena zakonomernostima samoga jezika kao sistema. Takva pozicija je neutralna u odnosu na nameru govornika i u odnosu na komunikativnu situaciju, a emotivno je neobojena“</p>	<p>„uslovljena namerom govornika za isticanjem, naglašavanjem nekog elementa u iskazu“</p>
<p>KUNZMANN- MÜLLER (1994)</p>	<p>der unmarkierte Fall ↔ expressiv markierte Variante</p>	<p>Thema - Rhema Abfolge</p>	<p>Rhema - Thema Abfolge</p>
<p>RAGUŽ (1997)</p>	<p>običan</p>	<p>„Za običan redosljed riječi i rečeničnih dijelova odlučno je stvarno ili pretpostavljeno pitanje.“</p>	<p>—</p>

Tabelle Ic: Konzepte und Terminologien der Wortfolge (Regeln 7-11)

<i>Autor</i>	<i>7. Satzakzent</i>	<i>8. Markierte Position?</i>	<i>9. Thema – Rhema</i>	<i>10. Kontext</i>	<i>11. Sprachformen</i>
BABUKIĆ (1854)	—	—	izrečenó, izrečica ↔ subjekt	—	—
WEBER (1862)	—	„dva su najvažnija mjesta u izreci: prvo i zadnje, sredina se drži manje važnom“	—	—	—
DJORDJEVIĆ (1898)	„rečenični akcenat nam upravo i kazuje: idu li reči u rečenici običnim ili obrnutim redom“; razlikuje: „1) običan, slabiji ili gramatički, kad odgovara psihološkom redu (u kom može biti i gramatička inversija); i 2) jači ili retorski rečenični akcenat, kad odgovara psihološkoj inversiji (u kojoj može biti i gramatički red)“	prvo i zadnje mjesto u rečenici naglašeni; prvo jače	bakva, polazna točka ↔ meta ili cilj	—	—

Autor	7. Satzaccent	8. Markierte Position?	9. Thema-Rhema	10. Kontext	11. Sprachformen
MARETIĆ (1899)	„najvažnija riječ u rečenici ne mora stajati ni na prvom ni na posljednjem mjestu, nego može da bude i na kojem drugom, a onda joj se važnost ističe osobitim akcentom“	„najvažnija mjesta u rečenicama su prvo i posljednje“	—	—	—
FLORSCHÜTZ [¹ 1907] (¹ 1940)	—	„istaknuta su mjesta početak i svršetak rečenica, a sredina je slabije istaknuta“	—	—	—
REŠETAR [² 1922] (¹ 1959)	—	—	—	—	—
MEILLET- VAILLANT (1924)	„dans le cas d'inversion, un accent d'insistance peut servir à mettre un mot en valeur (sujet ou complément), et aider à la compréhension de la phrase“	—	—	—	„d'autre part, et surtout dans la langue littéraire, des raisons de rythme interviennent en une certaine mesure“
BRABEC, HASTE, ŽIVKOVIĆ [¹ 1951](¹ 1961)	promjene reda riječi povezane su s rečeničnim akcentom; „riječi s rečeničnim akcentom obično stoje na <i>prvom</i> ili <i>posljednjem</i> mjestu u rečenici“	prvo i posljednje mjesto	—	—	—

Autor	7. Satzaccent	8. Markierte Position?	9. Thema-Rhema	10. Kontext	11. Sprachformen
JONKE [1962-63] (1965)	svaka reč. ima određeni rečenični akcent; „jedni su članovi rečenice malo naglašeni, drugi jače, a treći najjače“; ritam rečenice određen je aktualizacijom	početak i svršetak rečenice; početak važniji	osnova iskaza ↔ novo; „red riječi ovisi o aktualnoj rečeničnoj konstrukciji“	(„situacija i poticaj“)	„funktionalnost nekoga teksta uvelike određuje i red riječi u tome tekstu“
HAMM [¹ 1967](³ 1981)	—	die erste und die letzte Stelle im Satz sind besonders hervorgehoben	—	—	poetische Sprache ↔ unpoetische Prosa
TEŽAK-BABIĆ [¹ 1966](⁶ 1973)	—	početak ili kraj	—	—	pjesnički stil raspolaže slobodnijim redom riječi
TEŽAK-BABIĆ (⁹ 1994)	—	početak ili kraj	—	sa stilskog i obavijesnog gledišta red riječi je zavisn od onoga što se želi naglasiti i konkretnog konteksta u kome je rečenica upotrijebljena	pjesnički stil raspolaže slobodnijim redom riječi
STEVANOVIĆ (⁴ 1981 + ³ 1979)	—	—	—	—	—
SILIĆ [1977](1984)	„komponente se mogu aktualizirati logičkim akcentom“	—	tema ↔ rema raščlanjivanje treba razlikovati od dato – novo raščlanjivanja	kontekstualno uključeni red ↔ kontekstualno neuključeni; nadrečenično jedinstvo	govoreni jezik ↔ pisani jezik; „svi funkcionalni stilovi“

Fortsetzung der Tabelle Ic: Konzepte und Terminologien der Wortfolge (Regeln 7-11)

Autor	7. Satzakzent	8. Markierte Position?	9. Thema-Rhema	10. Kontext	11. Sprachformen
BARIĆ et al. (1979)	u stilski obilježenom redu jedinice se ističu i rečeničnim naglaskom	prvo i posljednje mjesto u rečenici	—	—	—
BARIĆ et al. (1995)	„jedinice se ističu i rečeničnim naglaskom“	prvo i posljednje mjesto u rečenici	„osnovno je pravilo reda riječi u hrv. knj. jeziku da tema stoji na prvome, a rema dolazi na drugomu mjestu“	kontekstno uvjetovan i kontekstno neuvjetovan red riječi	—
KATIČIĆ (1986)	isticanje se izražava posebnom intonacijom	—	„temeljno pravilo reda riječi u hrv. knj. jeziku jest da tema dolazi prva, a za njom rema“	—	—
MRAZOVIĆ, VUKADI- NOVIĆ (1990)	„za pravilno shvatanje onoga što se želi kazati intonacija rečenice kao i njen logički akcent (isticanje važnosti) imaju izuzetan značaj“	glagolski okvir rečenice; prednje polje rečenice ima funkciju isticanja;	tema ↔ rema	„Koji elemenat u komunikaciji predstavlja temu, a koji remu u iskazu uvek zavisi od namere govornika i, naravno od predznanja sagovornika kome je saopštenje upućeno.“ „Granica između teme i reme se može samo u kontekstu odrediti.“	„koji je od ova dva poretka [neutralni ili permutirani – Anm. Lj.R.] češći u upotrebi zavisi od vrste teksta. U naučnoj i stručnoj prozi češći je neutralan poredak, u tekstovima lepe književnosti permutiran, mada to nije apsolutno pravilo“
KUNZMANN- MÜLLER (1994)	„die Erscheinung der Wortfolge ist eng mit der Satzintonation verknüpft“		Thema ↔ Rhema	—	—

Fortsetzung der Tabelle Ic: Konzepte und Terminologien der Wortfolge (Regeln 7-11)

Autor	7. Satzaccent	8. Markierte Position?	9. Thema-Rhema	10. Kontext	11. Sprachformen
RAGUŽ (1997)	„[I izvan konteksta se dade naglašavati pojedini rečenični dio i tada on] može zauzimati i posljednje mjesto, ali s rečeničnim naglaskom: <i>Nismo sreli nikoga u gradu.</i> “	„I izvan konteksta se dade naglašavati pojedini rečenični dio i tada on zauzima obično prvo mjesto u rečenici (bez rečeničnog naglas-ka): <i>U gradu nismo sreli nikoga.</i> “	tema ↔ rema	„Takav redoslijed rečeničnih dijelova nikako nije obavezan. On može biti i drugačiji u pojedinim kontekstima [...]“	—

Tabelle II:
Gesamtüberblick zu Konzepten und Terminologien der Wortfolge

<i>Autor</i>	1.*	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.
BABUKIĆ (1854)		+		+	+	+			+		
WEBER (1862)		+		+	+	+		+			
DJORDJEVIĆ (1898)		+	+	+	+	+	+	+	+		
MARETIĆ (1899)		+		+	+	+	+	+			
FLORSCHÜTZ (*1940)		+		+	+	+		+			
REŠETAR (*1959)		+									
MEILLET-VAILLANT (1924)		+		+	+	+	+			+	
BRABEC, HRASTE, ŽIVKOVIĆ (*1961)		+		+	+	+	+	+			
JONKE (1965)		+	+	+			+	+	+	+	+
HAMM (*1981)		+		+	+	+		+			+
TEŽAK-BABIĆ (*1973)		+		+	+	+		+			+
TEŽAK-BABIĆ (*1994)	+	+	+	+	+	+		+		+	
STEVANOVIĆ (*1981 + *1979)											
SILIĆ (1984)			+	+	+	+	+		+	+	+
BARIĆ et al. (*1979)	+	+		+	+	+	+	+			
BARIĆ et al. (*1995)	+	+		+	+	+	+	+	+	+	
KATIČIĆ (1986)	+	+	+	+	+	+	+		+		
MRAZOVIĆ, VUKADINOVIĆ (1990)		+	+	+	+	+	+	+	+	+	+
KUNZMANN-MÜLLER (1994)	+	+	+	+	+	+	+		+		
RAGUŽ (1997)		+		+	+		+	+	+	+	

* Legende zu den Spalten 1-11: 1. Definition der Wortfolge; 2. Wie wird die Wortfolge beschrieben?; 3. Mögliche Aspekte der Analyse; 4. Welche Wortfolgen werden unterschieden?; 5. Definition der neutralen Wortfolge; 6. Definition der invertierten Wortfolge; 7. Satzaccent; 8. Markierte Position?; 9. Thema - Rhema; 10. Kontext; 11. Sprachformen

Bei näherer Betrachtung der obenstehenden Tabellen ergibt sich folgendes Bild:

(1) Die erste Spalte versucht darzustellen, welche Grammatiker sich (bevor sie zur Beschreibung bestimmter Situationen im Satz übergehen) um eine nähere Erklärung oder sogar Definition dessen bemühen, was sie unter 'Wortfolge' verstehen. Mit der Ausnahme von Težak-Babić (1994) sowie Katičić und Barić et al. (1979, 1995) unterlassen es die Verfasser, ihre theoretischen Grundannahmen zu verdeutlichen. Gerade dieser Punkt wird vermutlich in Zukunft im Vordergrund stehen müssen, da er die Voraussetzung zu einem besseren Verständnis der gesamten Problematik ist.

(2) Als zweite Regel wurde aufgestellt, wie in den Grammatiken die Wortfolge eingangs beschrieben wird. Alle Autoren, mit der Ausnahme von Mrazović, definieren Kroatisch und Serbisch als Sprachen der 'relativ freien' Wortfolge (oder sogar 'freien' Wortfolge). Mögliche Beschränkungen werden allerdings sehr unterschiedlich interpretiert. Ab den 1970er Jahren haben die Linguisten versucht, sich präziser zu fassen, und betonen, unter 'freier Reihenfolge' sei die Reihenfolge der syntaktischen Kategorien gemeint und nicht die der einzelnen Wörter (Težak-Babić, Barić et al., Katičić) bzw. die Problematik müsse auf verschiedenen Ebenen analysiert werden.

(3) Die dritte Spalte gibt mögliche Ansätze wieder, wie die Wortfolge im Satz betrachtet und definiert werden kann. Djordjević bemühte sich schon am Ende des 19. Jh. die Wortfolge mit Hilfe zweier Ebenen zu erklären, fand aber in der ersten Hälfte des 20. Jh. keinen Nachfolger. Erst in den 1960er Jahren wird dieser Ansatz wieder aufgenommen, diesmal aber gestützt auf die Erkenntnisse der funktionalen Satzperspektive.

Die am besten bearbeiteten Kategorien (4), (5) und (6) waren von Anfang an in der Forschung präsent und bilden die zentralen Bestandteile der Forschung über die Wortfolge. Die Definitionen der neutralen und invertierten Wortfolge fallen, je nach Zugehörigkeit zu einer bestimmten linguistischen Ausrichtung, verschieden aus. Ein Teil der Verfasser betrachtet den Satz als eine isolierte Einheit und versucht, die Reihenfolge der syntaktischen Kategorien zu beschreiben, während andere den kommunikativen Charakter des Satzes (Thema-Rhema) und seinen jeweiligen Kontext zu berücksichtigen versuchen (z.B. Djordjević, Katičić, Silić, Barić et al., Mrazović, Kunzmann-Müller).

Die Spalten (7) und (8) zeigen, was (oder: ob überhaupt) der jeweilige Grammatiker zum Satzakzent und zur hervorgehobenen Satzposition zu sagen hat. Der Satzakzent spielt nämlich bei der Unterscheidung zwischen neutraler und stilistisch markierter Wortfolge eine wichtige Rolle. Bei Brabec-Hraste-Živković etwa fallen diese beiden Kategorien zusammen. Für Maretić dagegen geht es um zwei verschiedene Sachverhalte: Die Wörter können nämlich durch eine bestimmte Position im Satz, aber auch durch den Satzakzent betont werden. Silić und Mrazović sind etwas präziser und sprechen über den 'logischen Akzent'. Meistens wird davon ausgegangen, daß die erste und letzte Stelle im Satz betonter sind. Manche Verfasser gehen weiter und messen dem Satzanfang eine potentiell stärkere Betonung und daher auch wichtigere Rolle zu.

Aus Kategorie (9) wird deutlich, daß schon Babukić und Djordjević über den kommunikativen Charakter des Satzes sprachen. Allerdings ist diese Betrachtungsweise erst ab den 1960er Jahren stärker hervorgetreten. Heutzutage bildet sie ein unentbehrliches Handwerkszeug der Satzbeschreibung. Es ist aber, wie schon ausgeführt, eine andere Frage, inwiefern dieser Ansatz präzise Ergebnisse liefern kann.

Damit eng verbunden spricht man über den Kontext (10), in den ein Satz eingebettet und von dem die Wortfolge unmittelbar abhängig ist.

Aus der letzten Spalte (11) geht hervor, daß manche Verfasser die möglichen Wortfolgen in Verbindung mit den verschiedenen Sprachformen betrachten. Meillet und Veillant sehen den Unterschied zwischen gesprochener und geschriebener Sprache als maßgebenden Unterschied. Die meisten Verfasser differenzieren zwischen Prosa und poetischen Texten (Hamm, Težak-Babić). Jonke spricht von der notwendigen Unterscheidung zwischen den verschiedenen funktionalen Stilen; Mrazović geht auf den Unterschied zwischen der Fach- und Wissenschaftsprosa und Belletristik ein. Allein Silić berücksichtigt beides, d.h. den Unterschied zwischen gesprochener Sprache und Schriftsprache einerseits und zwischen den verschiedenen funktionalen Stilen andererseits.

Schon ein rascher Blick auf Tabelle II macht deutlich, daß man sich in der Beschreibung der Wortfolge traditionell auf einige wenige Problemkategorien konzentriert hat, währenddessen andere erst in letzter Zeit vermehrt Aufmerksamkeit gefunden haben. Alle Grammatikverfasser bemühten sich, die Sprache allgemein zu beschreiben ('frei' / 'relativ frei') und die neutrale

bzw. invertierte Reihenfolge zu definieren. 13 (von insgesamt 20 Werken) hielten es für wichtig, die herausgehobenen Satzpositionen festzustellen. In Verbindung mit dieser Frage haben wiederum elf unter ihnen zum Satzakzent Aussagen getroffen. Das Problem der Thema-Rhema Gliederung fand bei neun Verfassern die nächstgrößte Aufmerksamkeit. Sieben Grammatiken zielen auf die verschiedenen möglichen Untersuchungsaspekte ab. Sechs betrachteten den Satz in seiner jeweiligen Einbindung in den Kontext. Nur fünf Grammatiken bemühten sich darum, überhaupt näher zu bestimmen, was unter 'Wortfolge' zu verstehen ist. Ebenfalls nur fünf Linguisten haben Unterschiede der Wortfolge mit verschiedenen Sprachformen in Verbindung gebracht.

1.3 Zusammenfassung

In diesem Kapitel wurde der Versuch unternommen, einen Überblick über die wichtigsten theoretischen Erkenntnisse zur Wortfolge im Slavischen während der letzten einhundert Jahre zu geben. Vor allem interessierten hier Arbeiten über das Kroatische und das Serbische, die in ganz überwiegender Anzahl von Muttersprachlern verfaßt worden sind.

Die Wortfolge wurde schon immer als ein Teil der Syntax betrachtet, aber wegen ihrer Komplexität oft nur sporadisch bearbeitet. Die Linguistik des 19. Jh. brachte für die Syntax ein insgesamt eher bescheidenes Interesse auf; sie stützte sich zu weiten Teilen auf die klassischen Grammatiken der Antike – sowohl allgemein als auch bei der Darstellung der Wortfolge. Im 20. Jh. rückte die Syntax weitaus mehr in das Zentrum des Interesses; gestützt auf die neu entwickelten linguistischen Theorien wurde die Problematik der Wortfolge nunmehr anders gesehen und auch zu lösen versucht.

Das Kroatische wird in der linguistischen Literatur generell als eine Sprache mit einer 'ganz freien' oder 'relativ freien' Wortfolge beschrieben, so daß genauere Regeln zur Wortfolge nur schwer zu formulieren seien. Der herrschenden Auffassung entgegengesetzt ist die Meinung von U. Engel und seiner Kollegin P. Mrazović, nach denen „überhaupt die sogenannte Freiheit der Stellungsverhältnisse häufig nichts als ein Indiz dafür ist, daß ein besonders vielfältiges und noch nicht durchschautes Regelsystem vorliegt“.¹²² Die Forschung zur Wortfolge im Kroatischen und im Serbischen spannt sich

¹²² ENGEL (1974, 129).

zwischen diesen beiden Gegenpolen, aber die Mehrheit der Meinungen gruppiert sich doch um den erstgenannten. Weil die 'Freiheit' der Wortfolge im Kroatischen hauptsächlich durch die Stellung der Enklitika eingeschränkt wird, haben die meisten Autoren den Enklitika ihr Hauptaugenmerk geschenkt. Bei manchen Autoren gewinnt man sogar den Eindruck, als sei die Wortfolge mit der Frage der Enklitika identisch.

Man kann die aus der obigen Diskussion gewonnenen Einsichten folgendermaßen zusammenfassen:

Am Anfang der modernen Forschung über die Wortfolge steht der traditionelle Ansatz. Die Wörter werden aufgrund ihrer Funktionen im Satz untersucht, d.h. Subjekt, Prädikat und Objekt sind gleichzeitig Kategorien der Wortfolge. Man bemüht sich, ihre Beziehung bzw. ihre Stellung untereinander zu beschreiben. Daraus folgend wird zwischen einer natürlichen (*ordo naturalis*) und einer artifiziellen (*ordo artificialis*) Wortfolge unterschieden (zu diesen beiden Termini und ihrer erheblichen Anzahl von Varianten siehe Tabelle Ib). Bei einer solchen Interpretation des Satzes ist aber gerade der Ausgangspunkt, d.h. die Kategorien des Subjekts, Prädikats und Objekts, problematisch, weil diese nie vollständig befriedigend definiert werden konnten. Die Situation wird noch komplexer, wenn diese Funktionen durch mehrere Wörter besetzt sind, oder aber, wenn eine stilistisch markierte Wortfolge auftritt. Der traditionelle Forschungsansatz will meist feststellen, in welcher Reihenfolge Subjekt, Prädikat und Objekt stehen und wie sich Adjektiv und Pronomen im Verhältnis zum Substantiv positionieren. Kroatisch und Serbisch werden als Sprachen der 'freien Wortfolge' oder aber der 'ziemlich freien Wortfolge' bezeichnet, mit Ausnahme der Stellung von Präpositionen, Konjunktionen und Enklitika. Bei einigen Autoren des traditionellen Ansatzes finden sich aber schon Einsichten in den kommunikativen Charakter des Satzes (bei Babukić teilweise ausgearbeitet, bei Djordjević sehr ausführlich). Jedoch erst die Wortfolgeforschung der 1960er Jahre wird sich dieser Auffassung vermehrt annehmen und sie langsam in die Grammatiken einbeziehen.

Ein Schritt weiter ist der Ansatz, die 'freie' Folge im slavischen Satz durch Zuhilfenahme psychologischer Faktoren zu erklären. So wurden die Begriffe 'psychologisches Subjekt' und 'psychologisches Prädikat' eingeführt, um das Problem zu lösen, das entsteht, wenn z.B. das Prädikat durch die Satzintonation sich in das 'verwandelt', von dem im Satz die Rede ist. Djordjević hat den serbischen Satz nach diesem Muster sehr detailliert untersucht.

Auch später entstandene Grammatiken von muttersprachlichen Autoren sind meistens traditionellen Charakters (Težak-Babić 1973, Brabec-Hraste-Živković, Stevanović). Erst die neuesten Ausgaben der Grammatikbücher übernehmen die Erkenntnisse der funktionalen Satzperspektive, der Generativen Transformationsgrammatik oder aber der Dependenz-Grammatik.

Eine neuartige Betrachtungsweise des Satzes und seiner Struktur hat die Prager Schule angeboten, deren Anhänger in dieser Theorie auch einen möglichen Lösungsweg für die komplexe Wortfolge des slavischen Satzes sahen. Auf einer theoretischen Ebene wurde ausgearbeitet und formuliert, was schon in älteren Texten an Hinweisen und Andeutungen über den kommunikativen Charakter des Satzes enthalten war. Die Prager Interpretationsschule tritt in ihrer Betrachtung der Wortfolge gleichsam einen Schritt zurück und versucht, den Satz im Rahmen des Kontexts und aufgrund von kommunikativen Kriterien, d.h. des kommunikativen Wertes der einzelnen Satzteile Thema und Rhema, zu untersuchen.

Der Ansatz der funktionalen Satzperspektive versucht im Prinzip, den alten traditionellen Ansatz in dem Sinne zu erweitern, daß die innerliche Organisiertheit der Satzelemente als kontextabhängig berücksichtigt wird. Die überkommene Terminologie wird dadurch automatisch relativiert und die traditionellen Begriffe des Subjekts und des Prädikats durch die Termini Thema und Rhema ersetzt. Der Ansatz der Generativen Transformationsgrammatik findet sich ab Ende der 1970er Jahre auch in kroatischen Grammatiken reflektiert, allerdings mit spezifischen Abweichungen.

Als die wichtigsten Vertreter dieser Schule, die zum kroatischen Satzbau gearbeitet haben, können Jonke, Katičič und Silić genannt werden. Allgemein läßt sich sagen, daß der theoretische Ertrag dieser Schule heutzutage zum unumgänglichen Instrumentarium in der Interpretation der Wortfolge gehört und sich in allen neueren linguistischen Texten findet. Allerdings geraten Darstellung und Interpretation oft oberflächlich und sind allgemein nicht ausreichend. Hinzu tritt noch das grundsätzliche Problem dieses theoretischen Ansatzes: Es ist noch nicht gelungen, zu definieren, was eigentlich im Satz Thema und Rhema bedeuten.

Das Serbische wurde in den letzten Jahren auch mit Hilfe eines anderen Grammatikmodells untersucht. P. Mrazović hat die Dependenzgrammatik auf den serbischen Satz angewendet und dabei weiter zu entwickeln versucht. Sie gibt präzise, allerdings auch zahlreiche Regeln über die Stellung der Satzele-

mente, mit der offenkundigen Absicht, alle Kombinationsmöglichkeiten abzudecken. Die Dependenzgrammatik, für die deutsche Satzforschung entwickelt, ist eine für das Kroatische und das Serbische gänzlich neue Theorieschule. Es muß sich daher noch zeigen, ob sie für den slavischen Satz wirklich geeignete Lösungen anbieten kann.

Die vorangehende Übersicht zur Forschung über die Wortfolge im Kroatischen sollte die Hauptprobleme verständlich machen und für das Verständnis der Problematik der Enklitika einen weiteren Rahmen schaffen. Denn nur so kann man fortschreitend die Stellung der unbetonten Wörter im Satz untersuchen.

2. ENKLITIKA IN DER MODERNEN KROATISCHEN SPRACHE

2.1 Der Terminus Enklitikon

Der Begriff Enklitikon als linguistischer Terminus wurde aus dem Altgriechischen übernommen, beruhend auf dem Wort 'enklisis' (Anlehnung). Den Begriff Enklitikon finden wir deswegen in modernen linguistischen Wörterbüchern unter dem Begriff 'Enklise': die „Anlehnung eines Klitikon, d.h. eines schwach- oder unbetonten Wortes an das vorangehende [Wort]“¹²³. Mit dem Enklitikon geht in der Regel als Gegenbegriff das 'Proklitikon' einher, das Wörter gleicher Eigenschaft beschreibt, allerdings lehnt sich dieses an das folgende Wort an. Beide Termini findet man unter dem Oberbegriff Klitikon. In der kroatischen und serbischen Fachliteratur hat man schon in den frühesten linguistischen Texten dieser Erscheinung die notwendige Aufmerksamkeit gewidmet. Die Erwähnung und Beschreibung der Enklise finden wir bereits bei Belostenec, Jambrešić, Voltiggi und anderen.¹²⁴ Neben dem griechischen Terminus existiert eine Reihe von weiteren kroatischen Bezeichnungen:¹²⁵ *naslanjalica*,¹²⁶ *naslanjača*, *natražna naslanjača*,¹²⁷ *naslonjenica*,¹²⁸ *nenaglašena riječ*.¹²⁹

¹²³ MLS (1993, 166); und siehe weiter: „Dabei wird das Klitikon in der Regel phonetisch weiter abgeschwächt.“ (Ibid.).

¹²⁴ Das Enklitikon wird nach Simeon bereits in den folgenden sprachwissenschaftlichen Werken bearbeitet: Belostenec, I., „Gazophylacium seu Latino-Illyricorum onomatum aerarium...“, Zagreb, 1740; Jambrešić, A., „Lexicon Latinum interpretatione Illyrica, Germanica, Hungarica“ ab Andrea „Jambressich“, Zagreb, 1742; Voltiggi, J., „Ricsoslovník illircskoga, italianskoga i nimacskoga jezika“, Wien, 1803; Stulli, J., „Rjecsoslozje I, II“, Dubrovnik, 1806; Popović, J., „Srpska gramatika ili pismenica“, Novi Sad, 1843; Karadžić, Vuk St., „Srpski rječnik, istolkovan njemačkim i latinskim riječima“, Wien, 1818 (SIMEON, 1969, 885).

¹²⁵ Zur Fülle der kroatischen Termini siehe allgemein SIMEON (1969), passim. Es ist auffallend, daß Weber als einer der älteren Autoren, dessen Betrachtungsweise der Enklitika große Auswirkung auf die kroatische Grammatikschreibung hatte, keinen speziellen Terminus benutzt. Zudem geht er auf sie nicht als 'Wörter ohne Akzent' ein, sondern analysiert ihre Stellung im Satz nur im Abschnitt über die Wortarten (WEBER, 1862, 150f).

¹²⁶ Bei M. Divković in „Oblici i sintaksa hrvatskog jezika“, Zagreb 1859-81 und 1917.

¹²⁷ Die Termini *natražna naslanjača* für das Enklitikon und *napredna naslanjača* für das Proklitikon findet man bei A. Mažuranić in „Slovnica hrvatska, dio I. Rječoslozje“, Zagreb, 1859, und bei B. Šulek in „Hrvatsko-njemačko-talijanski rječnik znanstvenog nazivlja“, Zagreb, 1874.

¹²⁸ Eingeführt von T. Maretić in „Hrvatska ili srpska gramatika za srednje škole“, Zagreb, 1923.

Die rezenten Termini in der kroatischen Fachliteratur heißen *prednaglasnica* für das Proklitikon und *zanaglasnica* für das Enklitikon.¹³⁰ Die recht umfangreiche Zahl von Begriffen in der kroatischen Fachsprache mag bedeuten, daß man dieser Spracherscheinung große Aufmerksamkeit gewidmet hat. Es ist aber auch gut möglich, daß man mit den Termini nicht zufrieden war und im Laufe der Zeit versuchte, geeignetere Begriffe zu finden. Die zweite Vermutung wird durch die Argumentation von Z. Babić, die auch einen neuen Terminus vorschlägt, gestützt. Die Linguistin behauptet, die älteren Begriffe *prisonjenica* und *naslonjenica* seien problematisch, weil sie keinen Aufschluß darüber gäben, in welche Richtung die Klise gehe.¹³¹

Das Problem der Enklitika wird in den kroatischen und den serbischen Grammatiken in gewissen Grundlinien gleich aufgefaßt, jedoch mit Abweichungen in manchen Fragen. In der sonstigen linguistischen Literatur, i.e. der allgemeinen Syntaxforschung, werden allerdings die Enklitika kaum diskutiert.¹³² In der Regel werden die Enklitika, neben einer allgemeinen Beschreibung, nach der jeweiligen Wortart angeführt, und zwar als:

a) unbetonte Formen der Personalpronomina und das Reflexivpronomen *se*:

- *me, te, ga, je, nas, vas, ih; se* (G)
- *mi, ti, mu, joj, nam, vam, im; si* (D)
- *me, te, ga, ju/je, nas, vas, ih; se* (Akk)

b) betonte Präsens- und Aoristformen der Hilfsverben *biti* und *htjeti*:

- *sam, si, je, smo, ste, su* (Präsens)
- *ću, ćeš, će, ćemo, ćete, će* (Präsens)
- *bih, bi, bi, bismo, biste, bi* (Aorist)

c) Fragepartikel *li*.

¹²⁹ Bei A. Belić, S. Ivšić in „Gramatička terminologija“, Beograd, 1932.

¹³⁰ TEŽAK, BABIĆ (1992, 245); die neue Terminologie fügt sich in die seit 1991 zunehmende Tendenz, bisher gebräuchliche internationale Termini ins Kroatische zu übersetzen. So finden wir z.B. in der siebten Ausgabe der Grammatik von Babić im Abschnitt zur Phonetik: *orvornik* ('Vokal', vorher *samoglasnik*), *zatvornik* ('Konsonant'; vorher *suglasnik*), *nepčanik* ('Palatal', vorher *nepčani suglasnik*), *šumnik* ('Sonant'), *tekućnik* ('Liquida') und ähnliches mehr; siehe Težak-Babić (1992, 43ff).

¹³¹ BABIĆ, Z. (1992, 130).

¹³² „Problemu mesta enklitike u rečenici nije se u naučnoj literaturi posvećivalo mnogo pažnje“, (PEŠIKAN, 1959, 20); „Es fehlt an Arbeiten, die sich mit der Frage der Stellung der Enklitika im serbischen Satz befassen.“ (ONDRUS, 1957, 513).

Zum Hilfsverb *je* und den Aoristformen *bih*, *bi*, *bismo*, *biste* wird gewöhnlich noch ausgeführt, daß diese auch betont sein und deswegen an den Satzanfang drängen können, allerdings nur im Verbund mit dem Fragepartikel *li*.

Bei der Aufzählung der Enklitika findet man in den Grammatiken kleinere Unterschiede. Die älteren Grammatiken führen noch die archaischen Formen *bo* und *nj* an, wobei die letztere immer in Kombination mit einer Präposition aufscheint. Bei Mažuranić finden wir die Formen *ni* und *vi* als Dativ Plural,¹³³ bei Djordjević *ne* und *ve* als Akkusativ Plural¹³⁴ und bei Babukić neben *ih* und *im* die dialektalen Formen *jih* und *jim*.¹³⁵

Neben der Definition werden gewöhnlich die Grundregeln erläutert. Sie unterscheiden sich leicht von Autor zu Autor, sind aber im Prinzip identisch:

- a) Als unbetonte Wörter können die Enklitika nie am Satzanfang stehen. Eine Ausnahme sind die Verbenklitika *je* und *bih*, *bi*, *bismo*, *biste* in Verbindung mit dem Fragepartikel *li*.
- b) Die Enklitika streben dem Satzanfang zu und versuchen, untereinander gruppiert zu stehen.
- c) Wenn mehrere Enklitika zusammentreffen, stehen die Verbenklitika immer vor den pronominalen Enklitika. Einzige Ausnahme ist das Enklitikon *li*, das hinter den pronominalen Enklitika steht. Mehrere Enklitika ordnen sich folgender Hierarchie unter: Dativ vor Genitiv vor Akkusativ.
- d) Die Enklitika können im Satz nicht nach der Pause zu stehen kommen.

Von den diesen vier Regeln sind (a) und (c) unumstritten, (b) und (d) allerdings diskutabel. Im folgenden sollen deswegen die unter (b) und (d) beschriebenen Situationen erörtert werden. Grundlage der Analyse wird zum einen die zu diesem Thema zur Verfügung stehende theoretische Literatur (Grammatikbücher und Artikel) sein, zum anderen die hier unternommene empirische Untersuchung eines umfassenden Textkorpus. Zuerst stehen allerdings die theoretischen Aspekte im Vordergrund, i.e. die Entstehung der Theoriegebäude und Regelwerke zu den Enklitika sowie die in diesem Zusammenhang möglicherweise auftretenden Probleme und Defizite.

¹³³ MAŽURANIĆ (1859, 20).

¹³⁴ DJORDJEVIĆ (1898, 220).

¹³⁵ TAFRA (1993, 113).

Die Definition der Enklitika ist auch heutzutage verschiedensten Revisionsversuchen ausgesetzt. So sagt z.B. Stevanović, daß die Enklitika nicht nur hinter dem akzentuierten Worte stehen können, sondern auch vor ihnen – wie etwa in den folgenden Beispielen: „*Promenio se / da ga ne poznaš; Jer ga od glave / do pete ispunjava jedino osećanje / da je sve ovo njegovo.*“ (Ivo Andrić, *Priča o kmetu Simanu*); „*To / da si vidio družu moj, da prevrneš i nebo i zemlju.*“ (M. Lalić, *Husinski rudari*). Dies gelte auch für die Fälle, wo das Enklitikon zwischen dem Proklitikon und dem akzentuierten Wort aufscheine.¹³⁶ In ähnlicher Weise argumentiert Brabec: Das Enklitikon lehne sich an das hinter ihm stehende Wort.¹³⁷ Nach M. Ivić könne der Unterschied zwischen dem ‘grammatischen Verhalten’ des Proklitikon und des Enklitikon folgendermaßen beschrieben werden: Die Proklitika sind positionsmarkierte Kategorien und stehen obligat vor dem betonten Wort. Die Enklitika sind hingegen unmarkiert und gewöhnlich postpositioniert, können aber auch unter bestimmten Umständen vor dem Wort, mit dem sie eine prosodische Einheit bilden, zum Stehen kommen.¹³⁸

Am ausführlichsten hat sich aber van den Berk mit Definitionsfragen beschäftigt. Nach seiner Auffassung ist anstelle von Enklitikon und Proklitikon der Terminus Klitikon viel korrekter. Ein Klitikon könne sich klitisch oder proklitisch an andere Wörter anschliessen. Die Einwände van den Berks gegenüber der bisherigen Verwendung der Termini Enklitikon und Proklitikon sind:

„1. Man hat nicht klar unterschieden zwischen Wörtern, die an sich keinen Wortakzent haben, und denen, die nur de facto, in einer bestimmten Konstruktion, keinen Wortakzent haben. 2. Daraus geht hervor, daß man Klitika (Enklitika, Proklitika) und klitisch, enklitisch, proklitisch verwendete Wörter unterscheiden muß. Dies ist bis jetzt nicht geschehen. 3. Man hat auch keinen Unterschied gemacht zwischen Wortakzent und Wortgruppenakzent. Der Wortgruppenakzent braucht kein Syntagmaakzent zu sein. 4. Man hat die Anschließung entweder nur nach vorne oder nur nach hinten gesucht, ohne die Möglichkeit zu berücksichtigen, daß ein Klitikon sich gelegentlich sowohl nach vorne wie nach hinten an-

¹³⁶ STEVANOVIĆ (1981, 165).

¹³⁷ BRABEC (1964-65, 146).

¹³⁸ IVIĆ, M. (1973, 193f).

schließen kann, sei es beides gleichzeitig, sei es das eine Mal nach vorne und das andere mal nach hinten.¹³⁹

Van den Berk schlägt nun vor, den neutralen Terminus 'Klitikon' als Grundbegriff zu benutzen und je nach der spezifischen Realisierung des Anschlusses von einem Enklitikon (Anschluß an das vorangehende Wort) oder Proklitikon (Anschluß an das folgende Wort) zu sprechen. Fraglich ist allerdings, ob diese doch nur geringfügige Änderung tatsächlich dazu beiträgt, die Beschreibung der Enklise klarer zu fassen, und ob sie für die Erforschung der Enklise überhaupt hilfreich sein könnte.

2.2 Herausbildung von Sprachnormen zu den Enklitika

Um die Problematik der Enklitika näher zu verstehen, müssen die wichtigsten Grammatiken, die während und nach der Zeit des Illyrismus entstanden sind, analysiert werden. In diesen Werken, die zugleich als Basis für die Standardisierung der modernen kroatischen Sprache dienten, versuchte man in der Regel, die Wortfolge im Kroatischen zu beschreiben. In diesem Zusammenhang wurden auch die Enklitika besprochen, die unausweichlich mit der Frage der Wortfolge verbunden sind. Die Ausarbeitung von Regeln könnte als die erste Phase in der Theoriebildung zu den Enklitika beschrieben werden. In der Tat spielten diese frühen Grammatiker eine wichtige Rolle, da sich auf die von ihnen entwickelten Regeln später alle Linguisten stützen sollten. Eine besondere Wirkung entfalteten A. Weber Tkalčević und T. Maretić, deren Ausführungen wir deswegen hier großen Raum widmen. Weber, der seine Grammatik immerhin 37 Jahre vor Maretić veröffentlichte, galt später immer als Gegenpol zu Maretić, sowohl in der Frage der Stellung der Enklitika als auch in der allgemeinen Auffassung von der kroatischen Sprache und ihrer Besonderheiten gegenüber dem Serbischen.

Adolfo Weber Tkalčević, A. Mažuranić und V. Babukić gehören in ihrer Eigenschaft als Linguisten zu der sogenannten 'Zagreber Schule' (die meisten ihrer Vertreter waren Illyrer), die sich für eine morphonologische Rechtschreibung und die 'illyrische' Sprache¹⁴⁰ einsetzte. Die Grammatik

¹³⁹ VAN DEN BERK (1961a, 101).

¹⁴⁰ Zur Entstehung und besonders dem Unterschied zwischen illyrischer (bzw. der späteren 'Zagreber Schule') und sg. Vukscher Sprache siehe mehr im Kapitel über die Standardisierung.

von A. Mažuranić von 1858 beinhaltet einen Teil über Phonetik,¹⁴¹ in dem die Enklitika unter dem kroatischen Begriff *natražna naslanjača ili natražnica* abgehandelt werden. Auf ihre Stellung im Satz wird überhaupt nicht eingegangen. Es ist gut möglich, daß Mažuranić (wie in den meisten anderen Grammatiken üblich) zu dieser Frage mehr in dem geplanten, aber nicht mehr verfaßten, Teil über die Syntax schreiben wollte. Babukić behandelt in seiner 1854 erschienenen Grammatik die Enklitika nicht als eine besondere Gruppe unter den Wörtern, sagt aber manches zu ihrer Stellung im Satz: die betonten Formen werden verwendet, wenn das Enklitikon am Satzanfang oder isoliert steht, wenn auf ihm der Akzent liegt und wenn es kombiniert mit einer Präposition vorkommt.¹⁴² Zur Unterscheidung der betonten und enklitischen Formen benutzt er die Termini *čelo* (Ganzes) und *pokratjeno* (Gekürztes).¹⁴³

Weber spricht über die Stellung der Enklitika nicht isoliert, sondern in Zusammenhang mit der Stellung des Subjekts und Prädikats. Neben der allgemeinen Regel, daß die Enklitika nicht am Satzanfang stehen können und in der Gruppe einer bestimmten Reihung folgen, geht Weber noch auf einige wichtige Situationen ein und stellt hierzu Regeln auf. Es waren gerade diese von Weber neu eingeführten Regeln zur Positionierung der Enklitika, um die sich später eine große und nahezu bis in unsere Tage reichende Polemik entwickeln sollte. Weber sagt erstens, daß unbetonte Wörter (Pronomina und Hilfsverben) unmittelbar nach dem Subjekt stehen. Falls aber zwei Subjekte zusammenstehen oder neben dem Subjekt Epithet oder Attribut vorkommen, dann wird dieses Syntagma durch das Enklitikon getrennt.¹⁴⁴ Die zweite von Weber aufgestellte Regel, besagt: „Wenn man sie [die unbetonten Wör-

¹⁴¹ Mažuranićs „Slovnica Hèrvatska“ (MAŽURANIĆ, 1859) war für Gymnasiasten konzipiert und beschäftigte sich, wie im Untertitel ausgeführt, nur mit Phonetik. Mažuranićs Absicht, einen zweiten Teil über die Syntax herauszugeben, wurde nie verwirklicht; siehe Ver. TAFRA (1993, 140): „A i Veberova 'Skladnja', koja je izašla iste godine kad i Mažuranićeva 'Slovnica', popunila je postojeću prazninu, zbog čega i nije bilo potreba za novom sintaksom.“

¹⁴² TAFRA (1993, 114).

¹⁴³ Danica Ilirska, Nr. 13., 26. März 1836, 50.

¹⁴⁴ Siehe WEBER (1862, 150): „*Gost će biti, pak i otići, ali će domaćin ostati.* (N.P.) *Gora se s Gorom nesastaje, a čovjek s čovjekom vazda.* (N.P.) *Ja smo i g. Simo Milutinović živjeli u Sèrbiji; jedan smo drugoga zvali bratom, i njegova je mati mene zvala sinom.* (Vuk. Ut. 22) *Čèrni je Gjorgje sve znao.* (Vuk. M. 21).“ Weber übernahm bemerkenswerterweise seine Beispiele von Vuk, obwohl er als einer der Gegner der Vukschen Ideen bekannt war.

ter] aus irgendeinem Grund vom Subjekt zum Verb als Prädikat umpositionieren muß, dann stehen sie in der gleichen Anordnung (wie vorher); wenn (aber) neben dem Verb ein Adverb steht, kommen sie in die Mitte.“¹⁴⁵ Die dritte Regel, die für die spätere Diskussion von Bedeutung war, besagt, daß die Enklitika nicht hinter der Subjektphrase und damit auch nicht vor der Prädikatphrase stehen können.¹⁴⁶ Die vierte Regel, bei der man die von Weber gegebenen Belege aber durchaus unterschiedlich interpretieren könnte, lautet: „Wenn die Aussage nicht mit dem Subjekt beginnt, stehen diese Partikeln nach dem ersten betonten Wort in der Aussage.“¹⁴⁷ Später hat man immer in der Fachliteratur, unter dem irreführenden Verweis auf die vierte Regel, von ‘der Regel über die Zweitstellung der Enklitika im Satz’ gesprochen, die aber aus der Summe aller vier Regeln entstanden ist. Das ist verwunderlich, denn Weber selber hat nicht darauf bestanden, daß die Enklitika immer an zweiter Stelle positioniert sein müssen – sie dürfen auch hinter dem Verb stehen! Es drängt sich die Frage auf, ob nicht Weber als Grundlage für seine Regeln die Schriftsprache älterer Texte genommen hat, die sich hinsichtlich der Enklitika von der gesprochenen Sprache unterscheiden. Sind dadurch die ganzen späteren Mißverständnisse entstanden? Maretić hat zum Beispiel seine Feststellungen aufgrund der Volkssprache getroffen und auch andere Regeln aufgestellt. Hat Weber eine sporadische Erscheinung in der Sprache in den Rang eines Regelwerks erhoben und dadurch gleichzeitig viele andere Grammatiker und auch zum Teil Schriftsteller beeinflusst?¹⁴⁸ Es stellt sich also die Frage, ob Weber einfach die Literatur, die er als Untersuchungskorpus herangezogen hatte, beschrieb, und die sich auch eventuell

¹⁴⁵ „Kara-Gjorgje i Milutinović zavade se s Rodofirmikinim. (Vuk. M. 13.) Milenko i Petar doznali su još u putu. (Vuk.) Dogadjaje naroda sèrbskoga slabo je kad rodjeni Sèrbin opisivao. (Vuk.)“ (Ibid., 151).

¹⁴⁶ „n. p. nevalja: Dogadjaje naroda sèrbskoga je slabo kad rodjeni Sèrbin opisivao, već treba reći Dogadjaje naroda sèrbskoga slabo je kad rodjeni Sèrbin opisivao. (Vuk.)“ (Ibid., 152).

¹⁴⁷ „Kad su se tvoji radjali, moji su u kolu igrali. (N.P.) Kad se lèn nakani, sav svèt popali. (N.P.) Na kom se je kraju lanjska nesreća još javno poznavala. (Vuk.) Upravo je sad teško presuditi. (Vuk.)“ (Ibid., 152).

¹⁴⁸ Vergleiche ANIĆ (1993, 69), der allgemein über die kroatischen Sprachwissenschaftler des 19. Jh. sagt: „Filolozi i poligrafi odlikuju se rijetkošću, samosvjesni su i uvjereni u svoju pozvanost i trajnost javnoga rada. Djelatnike na jeziku, po tradiciji zaokupljene historicizmom, aktualna književna proizvodnja i razudjenost književnog jezika bitno ne zaokuplja: Veber više uči pisce svoga vremena nego što ih ekscerpira.“

von der gesprochenen Sprache unterschied, oder ob er eigene Wertungen mit-einfließen ließ, also die eine Sprachebene der anderen für überlegen hielt.

Maretić, bis vor kurzem einer der einflußreichsten und in letzter Zeit einer der umstrittensten kroatischen Linguisten, hat in seiner zuerst 1899 erschienenen Grammatik den Enklitika viel Platz eingeräumt. Im Unterschied zu Weber gesteht Maretić den unbetonten Wörtern eine viel größere Beweglichkeit innerhalb des Satzes zu. Das Enklitikon kann laut Maretić in dem folgenden Satz drei verschiedene Positionen einnehmen:

1. *brižljiva ga crkva ne pušta bez duhovne brašnjenice*
2. *brižljiva crkva ga ne pušta bez duhovne brašnjenice*
3. *brižljiva crkva ne pušta ga bez duhovne brašnjenice*¹⁴⁹

Maretić hält also das für richtig, was Weber verbietet: die Stellung der Enklitika hinter der Subjektphrase und vor der Prädikatphrase (wie im zweiten Beispiel zu sehen ist). Maretić führt noch ein weiteres Beispiel an, in dem ein Enklitikon sogar auf acht verschiedenen Positionen zu stehen kommen kann,¹⁵⁰ und folgert deswegen, daß die Stellung der Enklitika „weitgehend frei“ sei.¹⁵¹ Eine Einschränkung sieht er nur in der Tatsache gegeben, daß das Enklitikon nicht am Satzanfang stehen kann. Die Positionierung von *je* am Satzanfang definiert er als die Situation, in der *je*, genauso wie *bih*, *bi...*, betont ist. Natürlich ist das nur in der Kombination mit dem Fragepartikel *li* möglich. Ferner führt Maretić aus: Falls die Enklitika vor dem Verb stehen, können sie sich weit entfernt von ihm positionieren. Wenn sie aber hinter dem Verb aufscheinen, so müssen sie unmittelbar hinter dem Verb bleiben. „Die Stelle nach dem Verbum ist also die hintere Grenze für die Einfügung des Enklitikons in den Satz.“¹⁵² Maretić, im Gegensatz zu den

¹⁴⁹ MARETIĆ (1963, 469).

¹⁵⁰ Ibid., 469:

„U pjevanju se svakoga stiha posljednja stopa ovako po dvaput govori;
 U pjevanju svakoga se stiha posljednja stopa ovako po dvaput govori;
 U pjevanju svakoga stiha se posljednja stopa ovako po dvaput govori;
 U pjevanju svakoga stiha posljednja se stopa ovako po dvaput govori;
 U pjevanju svakoga stiha posljedanja stopa se ovako po dvaput govori;
 U pjevanju svakoga stiha posljednja stopa ovako se po dvaput govori;
 U pjevanju svakoga stiha posljednja stopa ovako po dvaput se govori;
 U pjevanju svakoga stiha posljednja stopa ovako po dvaput govori se.“

¹⁵¹ „[...] namještaj je enklitika dosta slobodan.“ Ibid. 469.

¹⁵² TANGL (1938, 241).

meisten späteren Sprachwissenschaftlern, erwähnt an keiner Stelle (geschweige denn, daß er es besonders betonen würde), daß das Enklitikon hinter dem ersten betonten Wort im Satz stehen sollte. Offensichtlich stellte es für ihn kein dominierendes Charakteristikum der Enklitika dar. Ebenso wenig untersucht er die Stellung nach dem Anfangssyntagma. Die späteren Sprachwissenschaftler haben die aufgestellten Regeln übernommen und sich dabei, je nach eigenem Gutdünken, eher auf Weber oder Maretić gestützt.

Die Auffassungen von Weber und Maretić über die Beweglichkeit der Enklitika innerhalb des Satzes zeigen wesentliche Unterschiede. Weber ist restriktiv und sieht die Stellung der Enklitika als begrenzt an, während Maretić keine besonderen Beschränkungen anführt. Wie ist es zu diesem, so weitgehenden Unterschied in den Auffassungen gekommen? War Maretić der zeitgenössischen Sprache näher, Weber hingegen der älteren Schriftsprache, von der sich mittlerweile die gesprochene Sprache entfernt hatte? Stand Maretić vielleicht der serbischen Sprache, die sich in der Benutzung der Enklitika möglicherweise unterscheidet, näher, als dies heutige kroatische Linguisten annehmen? Die letztere Vermutung läßt sich jedoch nicht in Übereinklang mit den zeitgenössischen serbischen Untersuchungen bringen, wie zum Beispiel denen von Djordjević. Die richtige Antwort läßt sich daher wohl nur durch eine Analyse der Texte aus jener Zeit erschließen. Da wir die damals gesprochene Sprache nicht mehr untersuchen können, bleiben uns die Texte, die der gesprochenen Sprache am nächsten stehen – Zeitungstexte. In einem weiteren Schritt wird es notwendig sein, die beiden Sprachen Kroatisch und Serbisch miteinander zu vergleichen, um eventuell bestehende Unterschiede festzustellen.

Ein weiterer wichtiger Theoretiker ist der serbische Linguist Djordjević. Wie schon gesagt, formulierte Djordjević, auf der Grundlage von Delbrücks Regeln, vier Punkte, mit Hilfe derer er die Beziehungen zwischen den Satzteilen zu beschreiben versuchte. Die Frage der Enklitika bearbeitet er im Rahmen der 'kopulativen' Beziehungen, wobei er hier Konjunktionen, Präpositionen, Verbkopula und einige Pronomen in die Analyse einbezieht. Die Wörter, die zu dieser Gruppe gehören, teilt er aufgrund ihrer Stellung im Satz in drei Untergruppen: (a) Wörter ohne Satzakzent; (b) Enklitika und (c) Proklitika.¹⁵³ Von diesen drei Untergruppen hat sich Djordjević nur mit den Enklitika und Proklitika ausführlicher beschäftigt. Dabei bemüht er sich auch

¹⁵³ DJORDJEVIĆ (1898, 219).

um eine Erklärung, warum das Enklitikon *je* doch schon am Satzanfang stehen kann. Den Grund findet er in der Sprachgeschichte, d.h. in der Entstehungszeit dieses Enklitikons. Viel interessanter ist aber sein Versuch, die Stellung der Enklitika im Verhältnis zu Subjekt und Prädikat zu beschreiben und damit zusammenhängend auch seine Aufteilung der Enklitika in Verb- und Pronomenenklitika. In diesem Zusammenhang betont er immer wieder den zentralen Unterschied zwischen 'neutraler' (*redovan*) und 'invertierter' (*obrnut*) Wortfolge. Die Verbenklitika stehen demnach bei der neutralen Wortfolge vor dem zweiten Teil des Prädikats, während sie bei der invertierten Wortfolge nachfolgen. In eben dieser Position stehen sie auch bei der normalen Wortfolge, falls das Subjekt nicht durch ein Wort ausgedrückt wird.¹⁵⁴ Bei den Pronomenenklitika bemerkt er deren starke Tendenz, sich an das erste Wort im Satz anzulehnen. Wenn sie mit Akzentwörtern oder proklitischen Pronomen zusammentreffen, stehen sie hinter diesen. In Kombination mit anderen Pronomenenklitika oder mit Verbenklitika nehmen sie eine bestimmte Reihenfolge ein: 1. Verbenklitika, 2. Pronomenenklitika, unter denen die Reihenfolge Dativ vor Genetiv vor Akkusativ gilt.¹⁵⁵ Dieses Konzept, die Enklitika auf Verb- und Pronomenenklitika aufzuteilen, wurde später nie wieder aufgegriffen, außer von der Dependenzgrammatikerin Mrazović, die Djordjevićs Idee für sehr überzeugend hält.¹⁵⁶ Djordjević hat also manch neue Beobachtungen zu bieten, andererseits sagt er nichts über die Stellung nach dem Anfangssyntagma (siehe Tabelle IV).

Zu den Grammatikern, die sich sehr wohl zu der Frage des Anfangssyntagmas äußerten, gehört Florschütz, dessen Grammatik mehrere Ausgaben erlebte und der dadurch eine gewisse Rolle in der Rezeption dieser Regeln spielte. Florschütz stützt sich sowohl auf Weber als auch auf Maretić, zeigt aber auch eigene Präferenzen. Er beginnt mit der allgemeinen Feststellung, daß die Enklitika im Satz hinter dem ersten betonten Wort stehen. Sie können auch, allerdings seltener, hinter dem Verb, zu dem sie gehören, zum Stehen

¹⁵⁴ Ibid., 220ff.

¹⁵⁵ Ibid., 222f.

¹⁵⁶ MRAZOVIĆ (1982, 16); „Auch in dieser zweiten Phase [die kurz vor dem Zweiten Weltkrieg einsetzte; Anm. Lj.R.] betrachtet man die Enklitika isoliert von allen anderen Elementen des Satzes und macht wieder keinen Unterschied zwischen den pronominalen und verbalen Enklitika. Auch ist es niemandem eingefallen, die verbalen Enklitika mit dem Haupt- bzw. Vollverb im Satz zu verbinden, dem sie ja strukturell zugeordnet sind.“ (Ibid. 21).

kommen. Zwar gibt er nicht explizit an, daß die Subjektphrase durch das Enklitikon getrennt sein kann, nennt aber dementsprechende Beispiele, die er direkt von Maretić übernommen hat.¹⁵⁷

Was haben nun die Grammatiken, die das Kroatische als Fremdsprache beschreiben, zum Problem der Enklitika zu sagen? Das Thema der Wortfolge, mit der die Enklitika in einem engen Zusammenhang stehen, spielt bei der Erlernung des Kroatischen eine wichtige Rolle. Besonders aufschlußreich könnte hier die andersartige Sichtweise von Nichtmuttersprachlern sein. Rešetar, allerdings ein Muttersprachler, hat eine bekannte Grammatik für deutschsprachige Kroatischlernende geschrieben,¹⁵⁸ in der er auch über das Thema Wortfolge einige Worte verliert. Leider hat er nur die Grundtatsachen erwähnt: „Die Enklitiken, also besonders die gekürzten Pronominal- und Verbformen, dürfen nie an der ersten Stelle eines Satzes oder eines selbständigen Satzteilens stehen, sondern kommen in der Regel an die zweite Stelle.“¹⁵⁹ Über die Stellung der Enklitika sagt er weiter nichts, so wie er auch nur einige wenige Beispiele beibringt.

Meillet und Vaillant bieten, neben den üblichen Regeln über die Stellung der Enklitika im Satz, einige aufschlußreiche Beobachtungen. Vor allem gehen sie als erste auf die Unterschiede zwischen dem Kroatischen und dem Serbischen ein. Enklitika stehen hinter dem ersten betonten Wort im Satz, aber sie können auch nach der Nominalphrase stehen das ist etwa für die Belgrader Sprache charakteristisch: „On dira *zèlene su livade dòbre* ou *zèlene livade su dòbre* ‘les prairies vertes sont bonnes’: la langue de Belgrade préfère la seconde tournure, et évite de séparer les groupes nominaux.“¹⁶⁰ Bei einer sehr langen Nominalphrase kann aber das Enklitikon wegen der sonst entstehenden Pause nicht nachfolgen, sondern steht bereits hinter dem ersten betonten Wort.¹⁶¹ Die Autoren bestimmen leider nicht näher, was ‘sehr lang’ bedeutet. Wie lang kann die Nominalphrase maximal sein, so daß das

¹⁵⁷ FLORSCHÜTZ (1940, 176).

¹⁵⁸ „Sie [die Grammatik] ist überdies, soweit mir bekannt, die einzige, in der versucht wird, Kontraste zwischen bestimmten sprachlichen Erscheinungen der serbokroatischen Sprache und der deutschen hervorzubringen und auf sie aufmerksam zu machen.“ (MRAZOVIĆ, 1982, 17).

¹⁵⁹ REŠETAR (1959, 111).

¹⁶⁰ MEILLET, VAILLANT (1924, 289).

¹⁶¹ „...ainsi on dira *zèlene livade, tamo do rékē (rijèkē), dòbre su zò pašu*“; *ibid.* 289.

Enklitikon dieser noch nachgestellt werden kann? Sind es nur zwei Wörter, wie im ersten Beispiel, oder kann die Phrase länger sein und wenn ja, wie lang?

Was können wir nun aus den von verschiedenen Theoretikern entwickelten Grammatikregeln schließen? In den angeführten Werken sind die Regeln über Enklitika zum Teil gleich, in anderen Punkten bestehen wesentliche Unterschiede. Alle Verfasser stimmen jedoch bei den folgenden 'Grundregeln' überein: Die Enklitika können als unbetonte Wörter nicht am Satzanfang stehen (die Ausnahme bilden die Verbenklitika *je, bih, bi, bismo* und *biste*, wenn sie kombiniert mit dem Fragepartikel *je* vorkommen); wenn mehrere Enklitika zusammentreffen, stehen sie in einer bestimmten Reihenfolge; wenn die Enklitika hinter dem Verb auftreten, dann müssen sie unmittelbar nachfolgen. Manche Autoren erwähnen auch die besondere Situation, wenn das Enklitikon hinter einem eingefügten Satz zu stehen kommt. Die Positionierungsregeln sind hier die gleichen wie am eigentlichen Satzanfang. Die Verfasser sind unterschiedlicher Meinung, wo die Enklitika zwischen der Anfangsgrenze (Satzanfang) und der Endgrenze (Verb/Prädikat) zu stehen haben. Eine Gruppe von Grammatikern, mit Weber als Hauptvertreter, ist der Auffassung, daß das Enklitikon an der zweiten Stelle im Satz positioniert sein soll (mit 'zweiter Stelle' ist die Position hinter dem ersten betonten Wort gemeint) und nicht hinter der Nominalphrase stehen darf. Eine weitere Gruppe, deren Exponent Maretić ist, vertritt die Meinung, daß die Enklitika über eine 'freie Stellung' im Satz verfügen und praktisch an jeder Stelle auftreten können. Ein Teil der späteren Grammatiker hat sich mehr an Weber orientiert,¹⁶² immer wieder die Zweitstellung der Enklitika hervorgehoben (obwohl es nicht immer klar ist, was unter 'Zweitstellung' jeweils verstanden wurde) und die Stellung nach der Nominalphrase als nicht korrekt bezeichnet. Nach Maretić hat eigentlich keiner der Theoretiker mehr eine so freie Positionierbarkeit der Enklitika gesehen. Erst in neuerer Zeit liest man bei manchen serbischen Autoren Vorschläge, die gängige Norm zu verändern.

Seitdem diese Positionierungsregeln aufgestellt wurden, ist jedoch die gesprochene Sprache ganz andere Wege gegangen (was auch immer die Gründe dafür sein mögen). Die Diskrepanz zwischen der Norm und der Realität des Gesprochenen und Geschriebenen, zwischen Theorie und Sprachpraxis ist natürlich unbemerkt geblieben. Mit der Zeit erschienen

¹⁶² Siehe z.B. TEŽAK-BABIĆ 1973, 1994; BARIĆ et al. 1979, 1995; KATIČIĆ 1986.

zu dieser Frage die ersten kritischen Texte in der Fachliteratur. In den 1930er Jahren entwickelte sich eine umfassende Diskussion, die, über den Zweiten Weltkrieg hinweg fortgeführt, bis in unsere Tage hinein anhält. Zwar hat diese Diskussion zur Lösung des ganzen Fragenkreises nichts Wesentliches beigetragen, aber aus ihr wird deutlich, daß nicht nur linguistische Probleme Anlaß der Diskussion waren, sondern auch manifeste politische Motive eine Rolle spielten. Wegen der besonderen Wichtigkeit dieser politischen Implikationen für unsere Untersuchung soll im nächsten Abschnitt ausführlicher darauf eingegangen werden.

2.3 Normenkritik in neueren linguistischen Werken

Einer der ersten, der in der Fachliteratur speziell über Enklitika schrieb, war Georgijević. Er beschäftigte sich zwar mit der Problematik eher ausgehend von der Entwicklung der Enklitika, da aber sein Text Auslöser war für eine Polemik zwischen den beiden Weltkriegen, wird zuerst von seiner Argumentation die Rede sein müssen. Georgijević vertritt die Auffassung, daß die Enklitika im Satz sehr oft getrennt von dem Teil auftreten, zu dem sie syntaktisch gehören. Zudem gibt es keine Regeln, die die Stellung der Enklitika zu anderen Wörtern im Satz bestimmen, so daß sie durch ihre Beweglichkeit die Wortstellung nicht stören.¹⁶³ Georgijević widmet sich hauptsächlich der Frage, wie sich die Enklitika untereinander positionieren und ob das Enklitikon direkt hinter dem eingefügten Satz stehen kann. Das Enklitikon *je* verhält sich nämlich anders als die übrigen Verbenklitika, die nicht hinter dem eingefügten Satz stehen können (was nach Maretić eben gerade möglich ist): „*Ljudi, koji rade oko napretka naroda svoga, su dostojni pohvale.*“¹⁶⁴ Das Enklitikon *je* kann wegen seiner Besonderheit an dieser Stelle auftreten. Demnach ist der Satz „*Čovjek, koji radi oko napretka naroda svoga, je dostojan pohvale.*“¹⁶⁵ korrekt.

¹⁶³ „O tom kako se postavljaju enklitike među drugim rečima u rečenici i kakav je red enklitika kada se nađu više njih jedna uz drugu – za to pravila nema, ili, ako ga ima, ne može da obuhvati sve enklitike. Enklitike unutar rečenice mogu da menjaju mesto i time ne narušavaju pravilan poredaj reči; odnos enklitika prema rečima je slobodan.“ (GEORGIJEVIĆ, 1938, 210f).

¹⁶⁴ Ibid., 214.

¹⁶⁵ Ibid., 214f.

Georgijević geht also bei der freien Positionierbarkeit der Enklitika noch einen Schritt weiter als Maretić, indem er die Positionierung von *je* in dem vorgelegten Beispielsatz für richtig hält. Unterstützung für seine Auffassung glaubt er in der sprachgeschichtlichen Entwicklung von *je* zu finden bzw. in den unterschiedlichen Stellungen, die es in den letzten Jahrhunderten eingenommen habe. Seiner Meinung nach war *je* früher nicht enklitischer Natur und ist es vielleicht auch heute noch nicht, so daß es eine besondere Position im Satz einnehmen könne.

Auf die Ausführungen von Georgijević, einem Serben, reagierte der Kroatte Rončević, und damit wurde eine jahrzehntelange Diskussion (die sich übrigens in zwei Phasen unterteilen läßt) über die Stellung der Enklitika im kroatischen und im serbischen Satz eröffnet. Jeder Autor hat sich allerdings jeweils nur mit einem bestimmten Stellungsproblem beschäftigt, wo doch allein ein möglichst großer beobachteter Textkorpus und die Summe aller möglichen Blickwinkel ein umfassendes Verständnis ermöglicht hätte.

Rončević ist gegen eine Ausnahmestellung von *je* und wendet sich daher gegen die Stellung von *je* direkt hinter dem eingefügten Satz. Er beruft sich hierbei auch auf Maretić und versucht dessen Regel durch den Hinweis zu ergänzen, daß das Enklitikon *je* auch nach der Adverbialbestimmung nicht zu stehen kommen kann, wie etwa im Satz: „*Poslije hrvatske pobjede kod Siska je počela [turska sila opadati]*.“¹⁶⁶ Ebenso sei die Stellung hinter einem längeren Syntagma nicht korrekt.¹⁶⁷ Bemerkenswerterweise hält Rončević diese letzte Stellung für ein „Charakteristikum der ostserbischen Dialekte“! Die Stellung unmittelbar hinter einem Syntagma erlaubt er nur in ‘Zwecksituationen’, und auch nur dann, wenn das Syntagma entweder kürzer ist oder attributive Konstruktionen ausdrückt. Er präzisiert allerdings nicht, was unter einem kürzeren Syntagma zu verstehen ist, wie lang also dieses sein darf. Die Trennung von eng zusammengewachsenen Syntagmen, wie im Beispiel „*Velika je Britanija kraljevina*“, hält er hingegen für ‘ungünstig’ (*nezgodno*). In seinen Bemühungen ist er also zwischen Weber und Maretić

¹⁶⁶ RONČEVIĆ (1938-39, 170).

¹⁶⁷ „Njegov rad na drami *je* dvaput obimniji nego na lirici i epu; Književni rad Augusta Šenoa *je* veoma obilan i raznovrstan“ usw. (Ibid., 169).

stehen geblieben, obwohl er eigentlich Maretić ergänzen und präzisieren wollte.¹⁶⁸

Ungefähr zur selben Zeit entsteht auch der Beitrag von Tangl, der eine neuartige Definition für die Stellung der Enklitika im Satz zu geben versucht, in dem er sich auf die Theorie von Wackernagel stützt. Wackernagel hatte in seiner Beschäftigung mit dem Altgriechischen die für diese Sprache charakteristische Eigenschaft festgestellt, daß „in sehr großem Maße“ das Enklitikon an der zweiten Stelle im Satz zu stehen komme.¹⁶⁹ Ausgehend von einem Vergleich der Enklise im Altgriechischen und Kroatischen vertritt Tangl die Meinung, man könne gerade beim Kroatischen und beim Serbischen die Problematik der Enklise hervorragend beobachten: „Das Skr. hat die Enklitika nicht nur so gut erhalten, sondern durch Schaffung neuer Enklitika mit so wundervoller Folgerichtigkeit weiterentwickelt, daß wir an ihm die für das Slavische geltenden Bedingungen in geradezu idealer Weise studieren können.“¹⁷⁰ Tangl stützt sich auf die Regeln von Maretić, die er aber ansonsten als nicht besonders präzise bewertet.¹⁷¹ Wollte man nämlich den Regeln von Maretić folgen, so müßten im Kroatischen zwei getrennte Regeln gültig sein: eine ziemlich freie für den Hauptsatz und eine zweite, sehr feste, die für den Nebensatz und den mit einem Fragepronomen eingeleiteten Satz maßgebend ist. Laut Tangl entspricht diese Zweiteilung aber nicht der Real-

¹⁶⁸ Ibid., 171.

¹⁶⁹ Aufgrund der eingehenden Analyse und des Vergleichs des Altindischen und Altgriechischen (sowohl poetischer Texte als auch von Prosa) kommt Wackernagel zu dem Schluß, daß die Zweitstellung der Enklitika im Homerischen Altgriechischen aus dem Altindischen übernommen worden sei. Diese Stellung habe sich später geändert, so daß die ursprüngliche Positionierungsregel im Attischen nicht mehr vollständig gegolten habe und danach allmählich verloren gegangen sei. Die gleiche Analyse unternimmt Wackernagel für das Lateinische und Keltische. „Wackernagel hat in den Indogermanischen Forschungen I s. 333-436 zu zeigen versucht, dass enklitische wörter in den indogermanischen sprachen anfangs an zweiter stelle im satze standen, und stützt diese anschauung durch eine reiche sammlung von beispielen aus dem Griechischen, Lateinischen und Arischen. Er deutet auch an, dass dasselbe gesetz sich im Germanischen und Keltischen findet, erwähnt aber nicht, dass es im Slavischen gilt, und doch giebt es ein deutliches zeugniss dafür, dass die slavischen sprachen mit den angeführten übereinstimmen.“ (NILSSON, 1904, 261ff). Nilsson weist auch daraufhin, daß die Zweitstellung der Enklitika im Slavischen ebenfalls existiert: in altbulgarischen Texten, aber auch in den modernen slawischen Sprachen, wie etwa dem Polnischen. Das Serbische folge als nächstinteressantes Forschungsgebiet.

¹⁷⁰ TANGL (1938, 243).

¹⁷¹ Ibid., 244.

tät. Die Textanalyse zeige nämlich, daß das Enklitikon in beiden Fällen an der zweiten Stelle auftrete.¹⁷² Man könne also nicht von einer freien Stellung sprechen, vielmehr sei „die Zweitstellung das Übliche, das Normale“. Die Tendenz zu einer Anfangsstellung der Enklitika gehe so weit, daß diese zusammengehörige Wortgruppen trenne und zwar nicht nur am Satzanfang, sondern auch mitten im Satz stehende. Da man immer vor einer solchen Gruppe die Pause im Satz höre, gelte die Gruppe als Kolon. Tangl gelangt zu der aufschlußreichen Beobachtung, daß „das Wackernagelsche Gesetz im Skr. also ausgedehnt [ist] auf die Zweitstellung nach dem Kolonanfang.“¹⁷³ In dieser Untersuchung wird ebenfalls gezeigt werden, daß gerade die Tendenz der Worttrennung weiter im Satz in den ca. letzten zehn Jahren stärker geworden ist. Es ist allerdings eine andere Frage, ob man diese Erscheinung unter dem ‘Wackernagelschen Gesetz’ subsumieren kann.

An dieser Stelle sei nur kurz die Zeit des Zweiten Weltkrieges und die Sprachpolitik des ‘Unabhängigen Staates Kroatien’ (*Nezavisna Država Hrvatska*) erwähnt. In dieser Phase forcierter Sprachpolitik, von der im Kapitel über die Standardisierung ausführlich die Rede sein wird, zeigte man für die Frage der Enklitika und ihre Stellung überraschend wenig Interesse. In der kurz vor dem Ende des Krieges veröffentlichten Broschüre „Za pravilnost i čistoću hrvatskog jezika“ wird auf die Verwendung der Enklitika eingegangen, aber nur mit dem Hinweis, daß sie nicht am Satzanfang und hinter dem eingefügten Satz stehen können. Durch die falsche Wortstellung verliere die Sprache nämlich an Wohlklang und Stärke.¹⁷⁴

¹⁷² „... dann lautet die Antwort der Statistik: in 78 von 100 an der zweiten Stelle. Eben solche Stichproben, bei anderen Schriftstellern unserer Tage gemacht, führen zu ähnlichen Ergebnissen: bei durchschnittlich 79-80 von 100 Fällen ist die Zweitstellung nachweisbar, aber auch höhere Prozentsätze kommen vor; so fand ich bei Vuk die Zweitstellung in bis 88 von 100 Fällen!“ (Ibid., 244). – Tangls Textuntersuchung ist aber in zweierlei Hinsicht fraglich: Erstens, ist die Auswahl der Autoren und deren Texte sowie die Zahl der Untersuchungsexemplare wirklich relevant? Tangl greift auf die Sprache von Karadžić zurück – die Sprache des 19. und des frühen 20. Jh.! Zweitens stammen die meisten der angeführten Beispiele aus der Belletristik, die über eine lockere, stilistisch geprägte Wortfolge verfügt und damit auch über eine freiere Stellung der Enklitika. Der Autor hat auch nicht präzisiert, ob in diesen Sätzen das Subjekt allein oder mit Ergänzungen vorkommt, was den Sachverhalt erheblich beeinflussen kann.

¹⁷³ Ibid., 246.

¹⁷⁴ „Nepoznavanje jezika ogleda se i u lošem namješčaju enklitika (nenaglašenih rieči). Enklitika ne može stajati na početku kojeg rečeničnog diela iza uklopljene rečenice. Ne valja rečenica: ‘Ljudi, koji tako misle, su nedostojni naše ljubavi.’ Moramo kazati: Nedostojni su naše ljubavi.’“

Für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg ist als erstes die Grammatik von Brabec, Hraste und Živković zu nennen.¹⁷⁵ Nach BHŽ treten die Enklitika hinter dem ersten Wort oder aber hinter der ersten Akzenteinheit (*akcenatska cjelina*) auf. Unter der *akcenatska cjelina* wird unter anderem die Kombination von Substantiv und Präposition, wie im folgenden Beispiel, verstanden: „*Na muci se poznaju junaci*“. Eben dieser Regel wegen trenne das Enklitikon manchmal die Einheit, d.h. Attribut vom Substantiv. Diese Trennung ist allerdings nach Auffassung der Autoren nicht erwünscht. Die Trennung der Akzenteinheit könne durch die Positionierung des Enklitikons hinter der dritten Position vermieden werden: „*Marko Marulić otac je hrvatske književnosti*“.¹⁷⁶ Gleichzeitig könne das Enklitikon nicht hinter dem zweiten Wort stehen, weil man hier eine Pause spüre. Nach BHŽ halten sich viele Schriftsteller nicht an die Regel über die Zweitstellung des Enklitikons, sondern plazieren es ohne Rücksicht auf den Akzent hinter der logischen Einheit, wie z.B. in:

Kovačićeva energija nam je gotovo nepojmljiva.

Najveći dušmanin Zagrebu i Dubrovniku je potres.

*Tog dana je majka plakala.*¹⁷⁷

BHŽ unterscheiden also zwei Prinzipien bei der Stellung der Enklitika: ein akzentuell-rhythmische und ein logische! Diesen beiden Prinzipien wird noch eine universelle Regel hinzugesellt: Das Enklitikon kann immer hinter dem Verb stehen, egal wo sich dieses im Satz befindet. Wir sehen also, daß Brabec, Hraste und Živković eine mehr deskriptive Beschreibung als einen normativen Ansatz versuchen. Die drei Verfasser ignorieren die offensichtliche Diskrepanz zwischen den proklamierten Normen und der Sprachpraxis nicht. Wegen des eben angeführten 'logischen Prinzips' sollte der Autor Brabec in einer Polemik der 1960er Jahre schwer von Babić angegriffen werden – wovon noch in dieser Untersuchung die Rede sein wird.

Ovo je gramatično pravilo podpuno logično. Lošim namještajem rieči gubi se blagolasje i snaga jezika.“ (GLAVNO RAVNATELJSTVO ZA PROMIDŽBU, 1945, 8).

¹⁷⁵ In der Grammatik wird nicht angegeben, welcher der Autoren welchen Teil ausgearbeitet hat. Da eben dadurch der Verfasser des Abschnitts über die Syntax nicht bekannt ist, wird im folgenden summarisch die Abkürzung BHŽ verwendet.

¹⁷⁶ BRABEC, HRASTE, ŽIVKOVIĆ (1961, 221).

¹⁷⁷ Ibid., 221.

Ondrus hat sich in erster Linie mit der Frage der Rangordnung der Enklitika im Satz beschäftigt, aber auch interessante Beobachtungen über die Stellung der Enklitika im allgemeinen getroffen. Ondrus geht von einer kontrastiven Analyse zwischen dem Serbischen, Slowakischen und Tschechischen aus. Er isoliert verschiedene, wichtige und weniger wichtige, Faktoren, die über die Wortstellung entscheiden: „Über die Stellung der Enklitika aber entscheiden die Nebenfaktoren der Wortfolge.“¹⁷⁸ Diese Nebenfaktoren sind das Moment der Wortintonation, das funktionale und grammatikalische Moment sowie das Moment der Bedeutungszugehörigkeit. Dominierend ist das Moment der Wortintonation, das das Enklitikon dem ersten betonten Wort folgen läßt. „Weiter wirken dann bei der Anordnung der serbischen Enklitika noch andere Momente mit, die sich untereinander um die Plazierung dieser Enklitika streiten.“¹⁷⁹ Neben diesen Faktoren existieren noch das metrische Moment und das Moment der Verständlichkeit, die dazu führen, daß Enklitika oft nicht hinter dem ersten Wort vorkommen. Besonders hilfreich sind Ondrus' Hinweise über die Verwendung der Enklitika in unterschiedlichen Textarten:

„Andererseits ist es sehr merkwürdig, daß hauptsächlich in der Tagespresse und, nach unseren Beobachtungen, noch viel öfter im Sportteil Verstöße gegen die Regel über die Stellung der Enklitika hinter dem ersten Wort im serbischen Satz solchen Typs, wie wir ihn oben gesehen haben, begegnen. In wissenschaftlichen Texten wird unserer Feststellung nach diese Regel weniger umgangen. Man muß noch unterscheiden, daß diese Regel über die Stellung der Enklitika in weitem Maße auch in den poetischen Texten eingehalten wird, natürlich soweit wir uns davon überzeugen konnten.“¹⁸⁰

Über die Stellung der Enklitika untereinander sagt Ondrus folgendes: Das enklitische *li* hat distinktive Funktion zwischen dem Frage- und Aussagesatz und deswegen entscheidet offensichtlich das funktionale Moment über die Stellung von *li*. Die Positionierung der Verbenklitika vor den Pronomenklitika erklärt er folgendermaßen: „Weil das Verbum im Satz die bedeutungsschwere Aufgabe hat, den Ausgangspunkt und den Kern der Aussage zu

¹⁷⁸ ONDRUS (1957, 515).

¹⁷⁹ Ibid., 522.

¹⁸⁰ Ibid., Fußnote 1, 516.

verbinden, und weil das Verbum gewöhnlich zu den Teilen, die den Kern der Aussage bilden, gehört.¹⁸¹ Dieses Moment nennt er das grammatikalische Moment. Man könnte hier die Frage stellen, wie dann die frühere umgekehrte Stellung (Pronomenenklitika vor den Verbenklitika) zu erklären wäre? Zur Ausnahmestellung des Enklitikon *je* sagt Ondrus nur, daß in der Umgangssprache vor dem Pronomenenklitikon und in der Kombination mit dem Reflexivpronomen *se* Ausnahmen sichtbar seien. Als Erklärung könnten wir seine Bemerkung in einer Fußnote hinzuziehen, wo er auf R. Aleksić verweisend sagt, daß „*je* nicht ein Enklitikon im Sinne der anderen Enklitika ist“.¹⁸² Daß das Pronomenenklitikon im Dativ immer vor dem Pronomenenklitikon im Akkusativ stehe, werde durch das Moment der grammatisierten Ordnung bewirkt.¹⁸³ Am Ende seiner Ausführungen fügt Ondrus noch hinzu, daß die unterschiedliche Stellung der Enklitika in den verneinten Sätzen durch das Moment der Bedeutungszugehörigkeit beeinflusst werde.

Auf Grund der vorgelegten Argumente zieht Ondrus den Schluß, im Gebrauch der Enklitika sei das Serbische im Vergleich zum Tschechischen und Slovakischen archaischer, d.h. es habe den ursprünglichen Gebrauch der Enklitika beibehalten.

Obwohl das Kroatische und das Serbische laut Ondrus archaischer sein sollen, so kann es bei diesen beiden Sprachen dennoch zu Veränderungen gekommen sein. Diese Auffassung findet sich bei mehreren Autoren, unter anderen bei Pešikan. Durch einen Vergleich der modernen Sprache mit der von Karadžić versucht er zu ergründen, inwieweit sich die moderne Sprache im Gebrauch der Enklitika verändert hat,¹⁸⁴ und stellt fest, daß es in dieser Hinsicht tatsächlich Unterschiede zwischen dem Kroatischen und dem Serbischen gibt.¹⁸⁵ Pešikan versucht daher, die bestehende erste Regel besser zu formulieren: Das Enklitikon kommt an der zweiten Stelle nur dann zu stehen, wenn der erste Teil aus nur einem Wort besteht. Wenn er aber aus mehreren

¹⁸¹ Ibid., 517.

¹⁸² Ibid., 518.

¹⁸³ Ibid., 519.

¹⁸⁴ „[...] i u dobrom književnom jeziku došlo je u ovom pogledu do izvesnih pomeranja u odnosu na arhaičniji, vukovski jezik.“ (PEŠIKAN, 1959, 305).

¹⁸⁵ „U književnom jeziku zapadnog dela naše jezičke teritorije enklitika radije zadržava drugo mesto u formalnom smislu nego u istočnom delu.“ (Ibid., 307).

Wörtern besteht, so sind die Regeln komplizierter. Eine erste wichtige Tendenz in der modernen Sprache sei, daß das Enklitikon die Teile eines fester gebundenen Syntagmas nicht mehr trennt (z.B. Vorname und Name, zweiteilige geographische Namen, Substantiv und Attribut). Deswegen sei es nicht angebracht zu sagen: „*Matija je Đenadić čovjek sasvim star*“ oder „*Novi je Sad lepa varoš*“.¹⁸⁶ Die Anfangsstellung der Enklitika ist demnach für die archaische Sprache und für das Kroatische charakteristisch! Pešikan unterscheidet weiter verschiedene Stufen der Kohäsionskraft der einzelnen Wörter innerhalb der Syntagmen: Die Trennung des Determinativs durch das Enklitikon ist am stärksten beim Subjekt ausgeprägt, etwas schwächer beim Nominalsyntagma, am wenigsten beim nominalen Prädikat. Das Enklitikon hinter einem längeren Syntagma zu positionieren ist nicht angemessen: Der Satz „*Ranković, Lazarević, Glišić i Domanović su poznati srpski književnici*“ ist somit nicht korrekt.

In seinen darauffolgenden Ausführungen erlaubt Pešikan aber genau das, was im Prinzip immer verboten gewesen war – das Enklitikon unmittelbar nach dem zweiteiligen Anfangssyntagma zu positionieren: „*Sovjetski Savez će lansirati satelit*“ sei besser als „*Sovjetski Savez lansirat će satelit*“.¹⁸⁷ Seine Meinung versucht er mit dem folgenden Argument zu stützen: Solche zweiteilige, am Anfang stehende Syntagmen seien nicht zu lang, d.h. sie bildeten keine abgesonderte Intonationseinheit, in die nicht noch ein Enklitikon eingefügt werden könne. In einem solchen Fall könne sich das Enklitikon ohne weiteres an dieses Syntagma anlehnen.

Die freie Stellung der Enklitika befürwortet auch van den Berg, der in der freien Stellung größere stilistische Ausdrucksmöglichkeiten und damit einen zusätzlichen Reichtum der Sprache sieht. Die feste Stellung ist demnach als eine Beschränkung zu sehen.¹⁸⁸ Van den Berk gibt Beispiele, zu denen er ausführt: „...je mehr das Klitikon dem Verb vorangeht, um so stärker bindet es die Konstruktion, wie z.B. in: *i odmah se glas trublje sred opće*

¹⁸⁶ Ibid., 306.

¹⁸⁷ Ibid., 308.

¹⁸⁸ „Könnte das Klitikon nur an der zweiten Stelle im Satz stehen, dann würde die stilistische Funktion der Stellung der Klitika sehr bescheiden sein. Es würde dann keine Stellungsoption geben, keine Stellungsfreiheit und also auch keine Möglichkeit, die Stellung der Klitika zu Stilzwecken auszunützen.“ (VAN DEN BERK, 1961b, 297f).

tišine razlijegnu na daleko“.¹⁸⁹ So sei der Satz „*U Dubrovniku sam bio 13 dana*“ innerlich fester gebunden und weniger expressiv als der Satz „*U Dubrovniku bio sam 13 dana*“, der wiederum schwächer gebunden und dafür expressiver sei. Zur Trennung der Syntagmen wie in „*Poslovice se teško kupe*“ argumentiert er, daß „eine Aufspaltung des Syntagmas aber immer als Hervorhebung [wirkt]“.¹⁹⁰ Van den Berk stellt die Regel auf: „Je weiter das Klitikon vorn steht, desto stärker ist die Bindung; je weiter hinten, desto schwächer.“¹⁹¹ Mit der Expressivität verhalte es sich umgekehrt: „Durch die Stellung der Klitika kann man nämlich einen bestimmten Rhythmus hervorrufen oder einen Satz melodiös verlaufen lassen oder nicht.“¹⁹² Van den Berk vergleicht am Ende seiner Ausführungen drei Autoren (Vuk, Andrić und Ćorović) und deren Benutzung des Enklitikons hinter dem Syntagma und stellt fest, daß jeder Autor seinen eigenen Stil pflege und die stilistischen Möglichkeiten der Stellung der Enklitika unterschiedlich nütze. Leider hat van der Berk nur auf serbisch geschriebene Texte analysiert und ist somit nicht der interessanten Frage nachgegangen, ob beim Kroatischen vom Serbischen abweichende Muster festgestellt werden könnten.

In einem oft zitierten Text hat sich auch der kroatische Linguist Jonke für einen stilistischen Zugang zum Thema Enklitika entschieden. Er geht von den klassischen Überlegungen über die Wortfolge aus und unterscheidet den traditionellen und okkasionellen Stil. Die Tendenz der Enklitika, nach vorne zu drängen, faßt er als stilistisches Merkmal und nicht als semantisches auf. Jonke deutet auch an, daß es in der modernen kroatischen Sprache Probleme bei der Verwendung von Enklitika gebe. Der Satz „*Neki je čovjek stajao poda mnom*“ sei auch in einer anderen Wortfolge möglich: „*Neki čovjek stajao je poda mnom*“. Wenn man sich die Frage stelle, wann die erstere und wann die zweite Wortfolge verwendet werde, könne man zum Ergebnis gelangen, daß dies gleichgültig sei und nur von persönlichen Vorlieben abhängen. So benützten z.B. die Verlagslektoren die eine oder die andere Va-

¹⁸⁹ Ibid., 302.

¹⁹⁰ Ibid., 303.

¹⁹¹ Ibid., 304.

¹⁹² Ibid., 304.

riante, je nach ihrer eigenen 'persönlichen Einstellung'.¹⁹³ Nach Jonke ist also die Stellung der Enklitika ziemlich frei und deshalb könne ein Enklitikon auch hinter dem Verb stehen. Eine solche Stellung sei für einen 'ruhigen und unaufgeregten' (*miran i neuzbudljiv*) Stil charakteristisch, die Zweitstellung der Enklitika dagegen für einen 'aufgeregten und unruhigen' Stil. Die Stellung der Enklitika werde also von stilistischen Faktoren bestimmt, die wiederum durch die Situation und den Kontext bedingt seien.¹⁹⁴ Jonkes Interpretation widerspricht aber geradewegs van den Berks Ausführungen. Was für van den Berk weniger expressiv ist (die Zweitstellung des Enklitikons), ist gerade für Jonke ein spannender und lebendiger Stil. Und umgekehrt: die für van den Berk expressivere Stellung (Enklitikon hinter dem Verb) findet Jonke stilistisch ruhig und wenig aufgeregt! Die Frage bleibt offen, wessen Auffassung wir uns nun anschließen sollen. Oder sollte man sich auf sein eigenes Sprachgefühl stützen? Stilistische Kriterien müßten wohl präziser formuliert werden, um wirklich verwendungsfähig zu sein. An Jonkes Text ist aber vor allem interessant, wie er dem Ansatz der funktionalen Satzperspektive treu bleibt und, im Unterschied zu anderen Autoren, die Stellung der Enklitika in Zusammenhang mit den Faktoren Kontext und Situation bringt.

2.3.1 Polemik über zwei Varianten der Verwendung von Enklitika

Ein anderer, fast zehn Jahre früher verfaßter Text¹⁹⁵ von Jonke entstand als Antwort auf die Anfrage eines Lesers, ob die Anfangsstellung des Enklitikons eine normale Erscheinung in der kroatischen Sprache sei oder ob es sich um eine Art politischen Protests handle, woraus auch immer er sich speise.¹⁹⁶ Jonke bringt Beispiele aus dem 19. und 20. Jh., aus der Volks- und Hochliteratur, um zu zeigen, daß die Anfangsstellung der Enklitika eine übliche und alte Erscheinung sei und keine politischen Konnotationen habe. Aus der Frage (übrigens von einem ständig mit diesem Problem konfrontierten Zeitschriftenredakteur gestellt) und der Antwort kann man ersehen, daß die Verwendung von Enklitika erhebliche politische Implikationen mit sich

¹⁹³ JONKE (1965, 171).

¹⁹⁴ Ibid., 171.

¹⁹⁵ JONKE (1953-54, 150).

¹⁹⁶ Ibid., 149.

führte. Noch deutlicher wird dies aus anderen linguistischen Texten jener Zeit. Offensichtlich wurde in den damaligen kroatischen Grammatiken (z.B. in BHŽ) eine bestimmte Regel proklamiert, die von dem Sprachgefühl für die Verwendung von Enklitika abwich. Das Brechen der Norm wurde als politisch suspekt angesehen.

Wir können also folgende These aufstellen: Weil die serbische Sprache, die eine freie Stellung der Enklitika aufweist, politisch dominant war, wurde die 'kroatische' Anfangsstellung als fremd und unerwünscht gesehen. Gerade aus dieser Konstellation hat sich die nun im folgenden zu schildernde Polemik der 1960er Jahre entwickelt, die im Grunde genommen eine Wiederaufnahme der Auseinandersetzung vom Ende der 1930er Jahre darstellt.

Eine der Hauptpunkte der Polemik in den 1960er Jahren war die Frage, ob man sogar so innig zusammengewachsene Syntagmen wie Vorname und Name durch ein Enklitikon trennen könne. Stjepan Babić, der Redakteur der Fachzeitschrift *Jezik*, auf deren Seiten die Polemik hauptsächlich ausgetragen wurde, setzte sich selbst für eine solche Trennungsmöglichkeit ein und führte zu diesem Zweck zahlreiche Beispiele aus der schöngeistigen Literatur und wissenschaftlichen Texten an. Für den administrativen Stil empfahl er aber eine solche Stellung nicht.¹⁹⁷ Bemerkenswerterweise griffen kroatische Linguisten¹⁹⁸ bei der Verteidigung des 'Rechtes auf die Zweitstellung' (*prava na drugo mjesto enklitika*) auf Texte serbischer Schriftsteller zurück – besonders von Karadžić, der (auch durch politische Faktoren bedingt) absoluten linguistischen Autorität im damaligen Jugoslawien. Bei Karadžić findet sich tatsächlich sehr oft die Anfangsstellung von Enklitika. Karadžić sollte als Kronzeuge dafür dienen, daß es hier nicht um eine 'kroatische Variante' gehe, sondern daß diese Stellung auch für das Serbische charakteristisch sei (oder zumindest gewesen sei).

Die Polemik spitzte sich besonders zwischen Brabec und Babić zu. Brabec deutete die Zweitstellung als das Merkmal eines lebendigen Stils und charakterisierte sie als 'musikalische Anordnung' (*muzičko slaganje*). Nach Brabec jedoch hätten die anderen Sprachen den musikalischen Rhythmus aufgegeben und seien zu Logik und Klarheit übergegangen. Diesen Weg habe mitt-

¹⁹⁷ BABIĆ, S. (1963-64a, 64).

¹⁹⁸ Siehe z.B. JONKE (1953-54, 149f), und auch den Abschnitt von MUSIĆ im Artikel von BABIĆ, S. (1963-64a, 64).

lerweile auch das Kroatische eingeschlagen, weswegen derzeit in dieser Sprache Altes und Neues nebeneinander bestünde. Die Ausdrucksweise aber entwickle sich in die Richtung von mehr Deutlichkeit und Übersicht.¹⁹⁹ Die Anfangsstellung des Enklitikon und die Trennung von dem Anfangssyntagma seien altmodisch und sie sollten, wie gut sie auch immer einem gefallen mögen, der Funktionalität geopfert werden. Brabec vergleicht Weber und Maretić und zieht schließlich den zweiten mit der Überlegung vor, daß mittlerweile die von Maretić beschriebene Stellungsfreiheit herrsche – was man am besten an der gegenwärtigen Schreib- und Sprechpraxis der Bevölkerung ablesen könne. Seiner Meinung nach versuchen die Linguisten Regeln durchzusetzen, die der natürlichen Entwicklung widersprächen. Auch Maretić habe die Unstimmigkeiten in Webers Regeln erkannt und, von der Sprachrealität geleitet, auf eine freiere Positionierbarkeit der Enklitika hingearbeitet.²⁰⁰ Ansonsten versucht Brabec, die gesamte Problematik der Enklitika durch das Unternehmen einer neuen Definition des Enklitikon zu lösen. Seiner Meinung nach sind Enklitika diejenigen Wörter, die sich an die Wörter vor und hinter sich anlehnen können, wie etwa in „*Kad je došao, bilo nas je malo*“, wo sich die Konjunktion *kad* und das Enklitikon *je* zusammen an das Wort hinter sich anlehnen.²⁰¹ Mit Hilfe dieser Definition ließe sich erklären, warum sich in der Praxis (die die Verlagslektoren und Zeitungsredakteure oft als falsch korrigieren würden!) sehr oft das Enklitikon hinter einem längeren Syntagma finden lasse, wie zum Beispiel in „*Zapostavljanje tih gorućih pitanja je njegova velika i jasna slabost*“. Laut Brabec hat sich in diesem Fall das Enklitikon an das Prädikatssyntagma angelehnt, also an das Wort hinter sich. In diesem Zusammenhang ließe sich auch die Frage stellen, ob der Begriff ‘Enklitikon’ überhaupt noch zutreffend sei oder geändert werden solle, wie es auch von van den Berk vorgeschlagen wurde.²⁰² Um seine These zu untermauern, führt Brabec weiter aus, daß die Anfangsstellung oft Mißverständnisse impliziere, und daß durch die Stellung des Enklitikon zwischen zwei Syntagmen die Grenze zwischen diesen beiden besser ausgedrückt werden könne.

¹⁹⁹ BRABEC (1964-65, 143).

²⁰⁰ Ibid., 145.

²⁰¹ Ibid., 146.

²⁰² Siehe Fußnote 139 in diesem Kapitel.

Für Brabec ist die Anfangsstellung nur eine Sache der Gewohnheit und nicht des Rhythmus. Außerdem gelte, daß die Positionierung des Enklitikon in Richtung des Satzanfangs einem natürlichen Stil entspreche und die Patina des Altertümlichen trage. Das Kroatische habe diese Enklitikonstellung aus der Zeit geerbt, als das Enklitikon hinter dem ersten betonten Wort gestanden sei. Diese Stellung sei mittlerweile von den „Bedürfnissen des Lebens“ (*potrebe života*) und der Sprachentwicklung erodiert worden – eine Entwicklung, die weniger als Störung, denn als nützliche Innovation begriffen werden sollte: Sie erleichtere die Konstruktion längerer Sätze und ermögliche einen klareren Ausdruck.²⁰³ Das Enklitikon habe die feste Stellung nur im abhängigen Satz beibehalten, wo es unbedingt hinter der Konjunktion stehen müsse (außer hinter den unbetonten Konjunktionen *i*, *a* und *ni*) und wo das Sprachgefühl der Muttersprachler ohnehin nie eine andere Positionierung erlauben würde.

Babić antwortete auf Brabecs Text mit scharfer Kritik und warf ihm Demagogie und Politisieren vor. Laut Babić ist die Stellung des Enklitikon hinter dem Syntagma die schlechteste aller möglichen Lösungen. „Die Stellung hinter dem ersten betonten Wort ist aus mehreren Gründen die beste“,²⁰⁴ führt Babić aus, erklärt aber leider nicht, welche Gründe das sein könnten. Unter dem Begriff ‘das erste betonte Wort’ versteht er das erste Wort im phonetischen Block, wie z.B. in *Užarena igla/ ubode me/ među lopatice*, wo das Enklitikon im zweiten Block vorkommt. In Positionen, wo hinter dem Syntagma zweifellos eine Pause eintritt, kann das Enklitikon auf keinen Fall vorkommen und muß umgestellt werden. Oft stimme die Sprachpraxis nicht mit der Norm der Literatursprache überein; wenn aber die Abweichungen von der Norm tatsächlich ungerechtfertigt seien, so sollten die Linguisten darauf hinweisen und die Allgemeinheit der Sprecher belehren.²⁰⁵ Die Behauptung Brabecs, daß sich das Enklitikon auch an das ihm folgende Wort anlehnen könne, weist er nicht gänzlich zurück. Er führt aber die Beschränkung ein, daß dies nur in der Kombination mit dem Proklitikon, das auch betont sein kann, möglich sei. Das Enklitikon alleine könne sich nicht an das folgende Wort anlehnen. Babić wirft Brabec vor, daß er eine

²⁰³ BRABEC (1964-65, 149).

²⁰⁴ BABIĆ, S. (1964-65, 152).

²⁰⁵ Ibid., 154.

dialektale Erscheinung in die Standardsprache einführen wolle. Er beabsichtige, die gültige Norm zu ändern und begehe damit an der Sprache eine Gewalttat, hinter der auch politische Interessen steckten.²⁰⁶

Babićs Vorstellungen über die Verwendung der Enklitika finden wir später in seiner Grammatik, in der er sich weitgehend an Weber hält, und die eine freie Stellung der Enklitika nicht erlaubt. Diese Grammatik hat neulich eine neunte, verbesserte Ausgabe erlebt, und da sie zur Zeit neben den Grammatiken von Barić et al. und Raguž die einzige auf dem Markt erhältliche ist, wird sie sicherlich in Zukunft bei der Frage der Enklitika einflußreich sein. Babić verwendet in seiner Grammatik, wie schon angeführt, den neuen Terminus *zanaglasnica*.

Babić und Brabec stützen sich in ihrer Polemik auf Beispiele, die ihre These untermauern sollen: Babić auf solche, bei denen das Enklitikon mitten im Sytagma zum Stehen kommt, Brabec dagegen bringt Beispiele für eine Positionierung des Enklitikons hinter dem Syntagma. Beide nehmen ihre Beispiele aus den Werken bekannter Autoren der Moderne, und zwar kroatischer und serbischer Schriftsteller. Dies zeigt uns, daß in der Sprache offensichtlich beides existiert und daß es notwendig wäre, Belegtexte genauer zu untersuchen. Erst dann könnte erschlossen werden, in welchem Ausmaß die jeweiligen Erscheinungen in den beiden Sprachen vorkommen – in unterschiedlichen Stilrichtungen und unterschiedlichen Zeiträumen. Nur solch eine ausführliche Analyse würde uns in dieser Fragestellung weiterbringen. Die eben beschriebene Polemik der 1960er Jahre²⁰⁷ zeigt uns aber deutlich, wie sehr die Diskussion von politischen Erwägungen und Verwicklungen geprägt war. Die politische Kontamination der Diskussion hat sicherlich zur Stagnation der Enklitikaforschung beigetragen.

An dieser Stelle soll noch kurz Hamm erwähnt werden, der eine Grammatik für Nichtmuttersprachler verfaßt hat. Hamm hat in seiner auf Deutsch geschriebenen Grammatik die Verwendung der Enklitika aufgrund der melodisch-rhythmischen Charakteristika des Satzes und der Erkenntnisse aus der Verslehre erklären wollen. Zu den üblichen Regeln von Maretić fügt er hin-

²⁰⁶ Ibid., 154ff.

²⁰⁷ Hier wurden nur die wichtigsten Akteure der Diskussion erwähnt. In ebenso heftiger Weise haben sich z.B. Mulić und Rončević beteiligt. Während der erstere die Trennung von Vornamen und Namen durch Enklitika verteidigte, wandte sich der zweite dagegen; siehe RONČEVIĆ (1963-64), (1966-67) und MULIĆ (1964-65).

zu: „Im Serbokroatisch-Štokavischen ist er [der Rhythmus] ausdrücklich trochäisch und geht über den Trochäus und Daktylus leicht in weitere Formen mit mehreren Moren über. Er nimmt so direkten Einfluß auf die Stellung verschiedener enklitischer Formen (sowohl verbaler als auch pronominaler), die sich gewöhnlich nach dem ersten betonten Wort im Sprach- und Sprechsatz häufen.“²⁰⁸ Dieser Rhythmus sei nicht nur von Dialekt zu Dialekt verschieden, sondern auch von Schriftsteller zu Schriftsteller. Diese Erklärung ist insofern hilfreich, als sie die Unterschiede zwischen den Dialekten verdeutlicht; das Kroatische und das Serbische werden hier wohl keine Ausnahme sein. Leider hat Hamm seine These nicht weiter ausgearbeitet. Er hat auch nichts über die mögliche Trennung des Syntagmas ausgesagt. Das verwundert um so mehr, als Hamm auf eine solche, für den Deutschsprachigen sehr ungewöhnliche Erscheinung aufmerksam machen sollte.

2.3.2 Neuere theoretische Ansätze zu den Enklitika

Wie schon im Kapitel zur Wortfolge gezeigt wurde, drangen die neuen Ansätze der funktionalen Satzperspektive und der Generativen Transformationsgrammatik (GT) in den 1960er Jahren auch in die Forschungsarbeiten zum Kroatischen ein; allerdings wurde der GT-Ansatz in den kroatischen Grammatiken in einer weitgehend veränderten Weise reflektiert. Es wäre nun interessant zu sehen, ob sich die Übernahme dieser theoretischen Ansätze auch in der Bearbeitung der Enklitika niedergeschlagen hat.

Vertreter der GT zeigten allgemein viel Interesse für die Enklitika wegen ihrer besonderen Stellung im Satz. Als Beispiel einer einschlägigen Arbeit zur kroatischen Syntax soll die Arbeit des amerikanischen Slavisten Wayles Browne ausführlicher vorgestellt werden. Brown sieht in der Besonderheit der Stellung von Enklitika eine gute Möglichkeit, den generativ-transformativen Ansatz weiter zu entwickeln und strittige Aspekte dieser Theorie einer Lösung zuzuführen.²⁰⁹ Im Kroatischen nämlich agierten Substantive und Personalpronomina in den Tiefenstrukturen gleich, in den Oberflächenstrukturen aber unterschiedlich. Während die Substantive eine sogenannte Freistellung besitzen würden, verfügten die Personalpronomina über zwei

²⁰⁸ HAMM (1981, 110).

²⁰⁹ BROWNE (1968, 25).

Formen: Die betonten Formen verhalten sich wie Substantive, die unbetonten (enklitischen) Formen unterliegen viel strengeren Regeln. Zu den traditionellen Grammatiken, die die Enklitika hinter dem ersten betonten Element positioniert sehen, bemerkt Brown, es gehe aus ihnen nicht klar hervor, was unter dem 'ersten Element' zu verstehen sei. Das erste Element könne die gesamte Nominalphrase umfassen oder auch nur einen Teil von dieser bezeichnen. Außerdem könnten die Enklitika in einem längeren Satz auch hinter den Elementen zu stehen kommen, die nicht die ersten sind.²¹⁰ Zudem richte sich die Position der Enklitika ganz deutlich nach den Grenzen der Satz, zu der sie gehören. Daher könne das Verhalten der Enklitika in Zweifelsfällen als Kriterium für die An- oder Abwesenheit der 'besonderen' (*posebne*) Sätze in den Oberflächenstrukturen eingesetzt werden.²¹¹ Browne führt weiter aus, daß erstens die Konjunktion Teil des untergeordneten Satzes ist, der mit dieser Konjunktion in den Satz eingeführt wird – ein seiner Ansicht nach universelles Phänomen in allen Sprachen. Anhand der kroatischen Sprache, und zwar speziell aufgrund der Stellung der Enklitika, könne zweitens bewiesen werden, daß die Hilfsverben eigentlich Hauptverben besonderer Sätze der Tiefenstruktur sind. Seine beiden Thesen deutet Brown als einen möglichen Beitrag zur allgemeinen Sprachwissenschaft. Andere Autoren, die im Rahmen der GT über Enklitika arbeiteten, haben einen ähnlichen Weg wie Browne beschritten. Sie sahen die besondere Stellung der Enklitika im Kroatischen als eine Möglichkeit, manche Probleme der GT einer Klärung näher zu bringen oder eventuell sogar zu lösen. So sagt z.B. Eichler:

„Die Untersuchung der Klitiksysteme als eine Erscheinung an der Schnittstelle zwischen Phonologie, Morphologie und Syntax kann nicht nur zur Klärung einzelsprachlicher Phänomene beitragen, sondern verspricht auch Aufschluß über den allgemeinen Aufbau natürlicher Sprachen.“²¹²

Die sogenannte „Blaue Grammatik“ (*Plava gramatika*)²¹³, die sich, wie schon gesagt, im Abschnitt über die Satzbildung an die funktionale Satz-

²¹⁰ Ibid., 27f.

²¹¹ Ibid., 28.

²¹² EICHLER (1994, 67); Auch ČAVAR, WILDER (1992, 1).

²¹³ BARIĆ et al. (1979).

perspektive und ansatzweise an die Generative Transformationsgrammatik anlehnt, vertritt bei der Frage der Enklitika den traditionellen Ansatz. Die allgemeine Definition der Stellung der Enklitika ist gelungen, Lösungsversuche zu manchen unklaren Stellungsfragen werden aber gescheut. Für die Enklitika sei die Stellung hinter dem ersten betonten Wort charakteristisch; die Positionierung zwischen Vornamen und Namen sei stilistisch markiert. Die Enklitika könnten nicht hinter dem eingefügten Satz zum Stehen kommen.²¹⁴ Angesichts dieser Ausführungen kann man annehmen, daß die Autoren eher für eine freie Stellung eintreten; die Stellung hinter dem Syntagma wird nicht als restriktiv aufgezählt bzw. gar nicht erwähnt. In der neuen, verbesserten Ausgabe²¹⁵ findet sich eine etwas ausführlichere Beschreibung der möglichen Positionierungen des Enklitikons. Diese zusätzlichen Beschreibungen beziehen sich bemerkenswerterweise nur auf die Trennung des Anfangssyntagmas. Während die ältere Ausgabe nur angibt, daß das Enklitikon zwischen Attribut und Substantiv zu stehen kommen könne, ist die neue Ausgabe ausführlicher. Es werden verschiedene mögliche Positionen aufgezählt: zwischen adjektivem Attribut und Substantiv, zwischen zwei adjektiven Attributen, zwischen Substantiv und Pronomen, zwischen Apposition oder Attribut und Substantiv usw.²¹⁶ Das Fehlen jeder Aussage über die Stellung hinter dem Nominalsyntagma oder hinter dem Verb läßt sich verschieden deuten: Entweder wollten sich die Autoren nicht auf die alte, kontroverse und mit politischen Implikationen behaftete Interpretation einlassen, oder sie hielten diese Beschreibung nicht für notwendig. Die generelle Formulierung, nach der es für die Enklitika „charakteristisch“ sei, hinter dem ersten betonten Wort zu

²¹⁴ Ibid., 460 f.

²¹⁵ BARIĆ et al. (1995).

²¹⁶ „Zanaglasnice mogu biti između pridjevskog atributa i imenice ili između dvaju pridjevskih atributa: *Mali se konventualac opet sam uskomešao, uzmahao i odlepršao niz uličicu.* (R. Marinković) – *Taj ga je posao bio sasvim zaokupio.* (V. Desnica) – *Taj je čin ponovljen dvaput.* (Lj. Jonke) – *Psunj, Papuk i Krndija tvrdo su eruptivno gorje.* (M. Peić); Zanaglasnica može biti između imenice ili imeničke zamjenice i prijedložnog ili padežnog izraza uvrštenog kao atributa uz tu imenicu: *Kontrast je ovih fakata očigledan.* (M. Krleža) – *Neki su od njih sada čučali na pragu, drugi se razvalili u hladovini.* (R. Marinković); Zanaglasnice mogu biti između apozicije ili atributa i imenice koja im je otvorila mjesto: *Gospoja ih se Oliva naprosto plašila.* (R. Marinković) – *Taj će se režim prije ili kasnije naći pod ruševinama svoje nasilne politike.* (M. Krleža).“ (Ibid., 595).

stehen, wird nicht durch die Beschreibung anderer möglicher Positionen ergänzt.

In Katičićs Ausführungen zur Syntax findet sich ein – allerdings ziemlich frei interpretierter – GT-Ansatz nur am Anfang seines Abschnittes über die Stellung der Enklitika: Die Transformationsregeln für die Enklitika unterliegen den anderen gültigen Transformationsregeln im Satz.²¹⁷ Leider weicht die weitere Beschreibung nicht von der traditionellen Interpretation ab. Aufschlußreich ist aber seine Aussage, daß die stilistische Komponente stark präsent sei, sie habe sogar einen klassifikatorischen Charakter. Katičić unterscheidet eingangs zwischen einer neutralen und stilistisch markierten Wortfolge. Eine Ausnahme bei der freien Wortfolge im Kroatischen bilden die Wörter ohne eigenen Akzent – also die Enklitika. Ihre Stellung im Satz ist streng und mechanisch festgelegt und deswegen auch immer stilistisch unmarkiert. Je nach Stellung der Enklitika im Satz unterscheidet Katičić drei Stilarten: Die Anfangstellung, wie im Satz „*Tihi je vjetrić mrsio kose zadubljenog svirača*“, sei für einen ‘genauen und gepflegten’ (*poman i dotjeran*) Stil charakteristisch. Wenn man das Anfangssyntagma nicht trennen wolle, so könne das Enklitikon hinter dem Verb positioniert werden: „*Tihi vjetrić mrsio je kose zadubljenog svirača*“. Eine solche Verwendung der Enklitika sei für einen ‘legeren und vertraulichen’ (*ležernije i prisnije izražavanje*) Stil typisch. Befände sich aber das Enklitikon hinter dem Syntagma, so handle es sich um einen ‘unter dem Standard liegenden, umgangssprachlichen und nachlässigen’ (*supstandardni razgovorni i nehajan*) Stil: „*Tihi vjetrić je mrsio kose zadubljenog svirača*.“ Katičić bleibt also Weber treu; er umgeht das Problem nicht, sondern definiert drei Möglichkeiten, die drei Stilarten entsprechen. Seinen Kategorien wohnt eine genaue Vorstellung darüber inne, wie man schreiben soll. Wer den genauen und gepflegten Stil beherrschen will, muß sich an die Norm halten.

Silić nähert sich dagegen dem Problem der Wortfolge, und damit der Frage der Enklitika, aus der Perspektive des Kontextes und mit Kenntnissen der funktionalen Satzperspektive ausgestattet. Er unterscheidet zwischen einer kontextbezogenen und einer nichtkontextbezogenen Wortfolge. Im Gegensatz zu Autoren, die die Abfolge der Enklitika einzig für eine grammatische Folge

²¹⁷ KATIČIĆ (1986, 495).

halten,²¹⁸ vermutet Silić, daß die Enklitika nicht grammatischen Faktoren unterliegen, sondern rhythmisch-melodischen. Deswegen werde die Stellung der Enklitika von anderen Gesetzmäßigkeiten geleitet als die Stellung der Komponenten, weil die Enklitika als rhythmische Faktoren die funktionale Satzperspektive stören und die zusammengehörigen Komponenten teilen würden.²¹⁹ Silić beschäftigt sich allerdings fortan nicht weiter mit den möglichen Stellungen der Enklitika. Er merkt nur noch an, die Enklitika verhielten sich in der gesprochenen Sprache anders als in der geschriebenen. In der gesprochenen Sprache würden die Komponenten nach logischen, in der geschriebenen dagegen nach rhythmischen Gesetzmäßigkeiten organisiert. Die Stellung der Enklitika in der gesprochenen Sprache sei also freier.²²⁰ Deswegen könne man „*Moj brat ga traži.*“ hören, während in der Schriftsprache doch „*Moj ga brat traži.*“ gelte. Ein Regelwerk gibt Silić eigentlich nur in der Form von Beschränkungen, an welchen Positionen das Enklitikon nicht stehen könne,²²¹ währenddessen er die anderen Stellungen nur als 'relativ frei (unter Berücksichtigung der rhythmischen Gesetze)' (*relativno slobodna (uvažavajući ritmičke zakone)*) charakterisiert.²²² Leider sagt uns Silić nicht, was unter den rhythmischen Gesetzen zu verstehen ist und wie sie genau funktionieren.

Um dieselbe Zeit wurde auch ein Artikel von Gospodnetić veröffentlicht, der allerdings nach den Angaben des Autors bereits ca. 30 Jahre früher entstanden war. Zwar findet sich hier keiner der bekannten theoretischen An-

²¹⁸ „Štoviše, moglo bi se čak ustvrditi da pravu gramatičku narav reda riječi dosadašnjih proučavatelja uopće nije shvatila. Vidi se to, između ostalog, i po tome što se tzv. automatizirani red riječi (tj. raspored enklitika), koji je zapravo uvjetovan ritmo-intonativno, nerijetko proglašavao i jedinim 'pravim gramatičkim redom riječi'.“ (PRANJKOVIĆ, 1993, 97f).

²¹⁹ SILIĆ (1984, 28).

²²⁰ Ibid., 152.

²²¹ „Mjesto je enklitika ustaljeno u iskazima s veznikom (nalaze se neposredno iza njega, osim veznika *i, a, ni, no*) ili s kontekstualnom priložnom oznakom (nalaze se također neposredno iza nje) i u njihovu kontaktu (enklitika *li* + glagolska enklitika, osim *je* + zamjenička enklitika u dativu + zamjenička enklitika u genitivu ili akuzativu, odnosno enklitika *li* + zamjenička enklitika u dativu + zamjenička enklitika u genitivu ili akuzativu + glagolska enklitika *je*).“ (Ibid., 28).

²²² Ibid. 28.

sätze, aber es wird versucht, ausführlich die Stilistik der gesprochenen Sprache auf die Stellung der Enklitika anzuwenden.

Gospodnetić plädiert für eine freie Stellung der Enklitika und fordert die Adaptierung der Regeln an die Sprachpraxis. Die Sprache dürfe nicht immer den Regeln unterworfen werden, besonders dann, wenn man sich über die Exaktheit der Regeln nicht sicher sein könne. Regeln sollten nicht selbstgesetzte Verfügungen über die Sprache sein, sondern Erkenntnisse über den Zustand der Sprache. Einmal formulierte Regeln dürften nicht als definitiv angesehen werden, da sich die Sprache ständig ändere. Regeln könnten schnell nicht mehr den tatsächlichen Sprachgebrauch abbilden oder sogar nützliche Neuerungen in der Sprechpraxis blockieren und somit zu einer Verarmung der Sprache beitragen.²²³

Nach Gospodnetić soll die Lösung auf dem Gebiet der Satzphonetik, der logischen Struktur des Satzes und der Stilistik gesucht werden. Eine neue Untersuchungsmethode solle eingeführt und das Regelwerk dahingehend erweitert werden, daß mehrere korrekte Varianten ermöglicht würden. Der Frage der Pause sei zu viel Aufmerksamkeit gewidmet worden, wodurch man überflüssige Probleme geschaffen hätte. Ihm zufolge kann das Enklitikon nicht nur hinter einer zusammengesetzten Wortgruppe zu stehen kommen, sondern in bestimmten Situationen auch hinter der Pause. Die Pause kann nämlich Wortgruppen auch verbinden. Die Aussprache der Enklitika nach solch einer Wortgruppe mit darauffolgender Pause ist dann kein Problem, wenn der Ton genügend erhöht wird, d.h. wenn die Satzmelodie anfängt, nach oben zu gehen. In diesem Fall werde das Enklitikon durch den tonischen Akzent aus der ersten Gruppe auch über die Pause hinweg unterstützt.²²⁴ Deswegen solle man nicht, wie von den Grammatiken verlangt, das Enklitikon in das Innere der zweiten Gruppe abdrängen, wo es die logische Einheit zerbreche, sondern es könne ganz normal zwischen den Satzteilen stehen.²²⁵ Die verschiedenen Stellungsmöglichkeiten der Enklitika würden doch die Sprache stilistisch bereichern. Immer wo das Enklitikon die logische Einheit im Satz zerbreche, werde dadurch auch eine Betonung erreicht, wie etwa in den folgenden Sätzen:

²²³ GOSPODNETIĆ (1987, 119).

²²⁴ Ibid. 122.

²²⁵ Ibid. 123.

1. *Naš je Petar dak osnovne škole.*
2. *Naš Petar je dak osnovne škole.*
3. *Naš Petar dak je osnovne škole.*
4. *Naš Petar dak osnovne je škole.*²²⁶

Hier sei das Wort vor dem Enklitikon betont. Je mehr Worte es in einem Satz gebe, um so zahlreicher seien die Stellungsmöglichkeiten der Enklitika. Diese Stellungen seien aber nicht willkürlich, sondern dienten dazu, das vorangehende Wort zu betonen. Darum sei es notwendig, die bisherigen formalistischen Regeln zu ändern und damit auch zu einer besseren Beschreibung der Stellung der Enklitika zu gelangen.

Mit den Enklitika und ihrer Stellung hat sich Mrazović in ihrer Arbeit „Die Stellung der Satzelemente im Deutschen und im Serbokroatischen“ recht ausführlich beschäftigt.²²⁷ Im Rahmen dieser Arbeit gibt sie auch einen interessanten Überblick über die bisherigen Arbeiten zum Thema Enklitika. Sie vertritt natürlich die These, die beste Lösung sei auf der Grundlage der Dependenz-Grammatik zu finden, die sie selbst auf das Serbische angewandt hat.²²⁸ Auf die Enklitika kommt sie bei ihrem Versuch zu sprechen, die Satzrahmen und -felder zu definieren. Wegen der spezifischen Stellung der Enklitika im Serbischen gibt es gerade bei den Enklitika die größten Unterschiede zwischen dem Deutschen und dem Serbischen. Im Deutschen steht in der Regel im Vorderfeld nur ein Element, im Serbischen dagegen oft mehrere. Mehrere Enklitika erscheinen gerade dann, wenn das Enklitikon *je* vorkommt, das hinter allen anderen Pronomenenklitika steht. Mrazović behandelt also die Enklitika nicht an der in allen anderen (traditionellen) Grammatiken üblichen Stelle, sondern immer dann, wenn sie das Problem der Felder (Vorderfeld, Mittelfeld, Nachfeld) im Satz bearbeitet.²²⁹ Auf die Verb-

²²⁶ Ibid. 127.

²²⁷ MRAZOVIĆ (1982).

²²⁸ „Die einzige Ausnahme in der jugoslawischen Grammatikschreibung bilden Mrazović/Vukadinović (1990), die versuchen, den Platz der Enklitika mit der funktionalen Satzperspektive zu erklären. Sie stehen an der Stelle, die den Elementen mit den minimalsten Mitteilungswert vorbehalten ist, was mit der inhärenten Unbetontheit der Enklitika und den allgemeinen Vorstellungen von Auxiliaren und Pronomina korrespondiert. (Es wird davon ausgegangen, daß der kommunikative Dynamismus im serbokroatischen Satz ansteigt, die Initialposition aber besonders fokussierten Elementen vorbehalten sein kann. Somit ist die zweite Position die unmarkierteste des Satzes).“ (EICHLER, 1994, 78, Anmerkung 4).

²²⁹ MRAZOVIĆ, VUKADINOVIĆ (1990).

enklitika kommt sie bei der Erläuterung des Satzrahmens zu sprechen, auf die Pronomenenklitika bei der Analyse der Ergänzungen. Die Stellung der Verbenklitika, wie auch aller anderen Enklitika, stehe unter dem Einfluß der Intonation: Unbetonte (enklitische) Verbformen stehen obligat nach dem ersten betonten Element im Satz.²³⁰ Jedoch können das Pronomenenklitikon *se* und die Verbenklitika nicht hinter einem umfangreicheren Element am Anfang einer Aussage stehen. In diesem Fall tritt eine Permutation im Verbkomplex auf.²³¹ Es wird aber, ebenso wie bei allen anderen Autoren, nicht präzise genug definiert, was das längere Element ist²³² bzw. aus wieviel Wörtern es bestehen muß, um zu lang zu werden. Unter den von ihr beigebrachten Beispielen führt Mrazović folgenden Fall an und erlaubt ihn damit wohl auch: „*Moj brat je juče doputovao na more*“.²³³ Leider geht Mrazović nicht auf die Trennung des Anfangssyntagmas durch das Enklitikon ein. Wir wissen also nicht, wie sie sich zu dieser Frage stellte bzw. ob sie überhaupt für sie existierte.

Die jüngste Grammatik für Nichtmuttersprachler ist 1994 (1999) erschienen. Ihre Autorin Kunzmann-Müller bietet nur allgemeine Grundregeln, die noch viele Fragen offen lassen. Sie sagt nur: „Sowohl für Pro- als auch für Enklitika ist kennzeichnend, daß sie unmittelbar vor bzw. unmittelbar nach einem akzentuierten Wort stehen und mit diesem eine Akzenteinheit bil-

²³⁰ Ibid., 568.

²³¹ Es werden folgende Beispiele angeführt:

„Socijalistička Federativna Republika Jugoslavija sastoji se od 6 republika.

ali: Jugoslavija se sastoji od 6 republika.

ili: Njene reči pune prekora ispunile su mi srce tugom.

ali: Njene reči su mi ispunile srce togom.

ili: Beskrajno srećna zbog takvog ishoda saopštila sam mu tu novost.

ali: Ja sam mu saopštila tu novost.

Do permutacije ne mora doći ako se ispred enklitičkog oblika stavi neki drugi naglašeni element. [...] Beskrajno srećna zbog takvog ishoda odmah sam mu saopštila tu novost.“ (Ibid. 578).

²³² „Pod terminom *jezički element* ne podrazumeva se izolovana pojedinačna reč u određenom obliku, već vrsta reči ili grupa reči sa određenom funkcijom.“ (Ibid., 31); und: „Unter einem Satzelement wird hier ein Stellungselement bzw. eine Stellungssequenz verstanden, die aus n Wörtern besteht (wobei $n \geq 1$) und bestimmte Stellungseigenschaften aufweist und somit zu einer definierten Stellungsklasse gehört.“ (MRAZOVIĆ, 1982, 1).

²³³ MRAZOVIĆ, VUKADINOVIĆ (1990, 588).

den. Daraus folgt auch, daß Enklitika im Satz nicht erststellenfähig sind.“²³⁴ Die Aussage, daß sich die Enklitika in Verb- und Pronomenenklitika sowie Partikeln unterteilen, bleibt isoliert, ohne weitere Hinweise auf mögliche Folgen dieser Unterteilung.²³⁵ Kunzmann-Müller bringt keine Beispiele und beschäftigt sich auch nicht mit den möglichen Stellungen der Enklitika im Satz, so daß es fraglich ist, ob ein Kroatischlernender aufgrund dieser Angaben die richtige Wortfolge lernen kann.

Unser Überblick soll mit zwei in Kroatien neulich erschienenen linguistischen Abhandlungen beendet werden, die sich interessanterweise gerade bei jener Stellung der Enklitika, die wir in dieser Arbeit besonders eingehend analysiert haben, unterscheiden. Die erstere, die schon im Teil über die Wortfolge vorgestellt wurde, ist die Grammatik von Raguž (1997); die zweite ist der Ratgeber von *Zavod za jezik* (1999).

In seiner Erörterung der Enklitika hält sich Raguž mehr oder weniger an die übliche Einteilung und Angabe von Regeln. Trotz seines im Abschnitt über die Wortfolge verwendeten Ansatzes der funktionalen Satzperspektive weicht er von der gängigen Beschreibung der Enklitika nicht ab. Interessant sind seine Ausführungen über die Stellung der Enklitika bei mehrteiligen Syntagmen. Raguž stellt nämlich einen Unterschied zwischen der normativen Stellung, die in Sprachratgebern manchmal verlangt werde, und dem tatsächlichen Gebrauch der Enklitika fest. Seiner Meinung nach ist die Benutzung der Enklitika innerhalb des Syntagmas oder hinter dem Syntagma vom Sprachrhythmus abhängig. Beide Stellungen seien gut, wobei Raguž gerade die Stellung nach dem mehrteiligen Syntagma („*Manji čovjek je imao veću glavu*“), die von den Normativisten am meisten abgelehnt wird, für die üblichste hält. Die anderen zwei möglichen Stellungen (innerhalb des Syntagmas: „*Manji je čovjek imao veću glavu*“; und hinter dem Prädikat: „*Manji čovjek imao je veću glavu.*“) hält er hingegen für „gezwungen“ (*usiljen*).²³⁶

Obwohl Raguž in seiner Analyse einen Schritt weiter als die üblichen Darstellungen ging, indem er in einem gewissen Ausmaß deren normative Einstellung kritisierte, beschrieb er selber die Teilung der Syntagmen und die Stellung hinter dem Verb als gezwungen und unnatürlich. Später wird auf-

²³⁴ KUNZMANN-MÜLLER (1994, 272f).

²³⁵ Ibid. (1994, 272).

²³⁶ RAGUŽ (1997, 343f).

grund der eigenen Analyse gezeigt, daß es sich auch bei Ragužs Ausführungen um eine subjektive Einschätzung handelt, die dem tatsächlichen Gebrauch der Enklitika nicht gerecht wird.

Die Stellung der Enklitika wird nach dem „Hrvatski jezični savjetnik“ durch drei Faktoren bedingt: prosodische, rhythmisch-melodische und emphatische.²³⁷ Dem Ratgeber zufolge stehen die Enklitika bedingt durch Intonationsfaktoren am häufigsten hinter dem ersten betonten Wort oder hinter dem ersten betonten Wort in der nächsten folgenden prosodischen Einheit, wie z.B.: „*Prošle je godine život u Zagrebu bio iznimno skup*“ oder „*Prošle godine život je u Zagrebu bio iznimno skup*“ oder aber auch „*Prošle godine život u Zagrebu bio je iznimno skup*“. Die Trennung des Nominalsyntaxmas wird als Merkmal eines ‘gepflegteren’ (*brižniji*) Stiles charakterisiert und die Trennung des Vornamens vom Namen durch ein Enklitikon wird als besonders stilistisch markiert beschrieben. Das Enklitikon darf nicht hinter einem längeren Syntagma stehen, wenn darauf eine Pause folgt (wie in „*Dvojica mojih prijatelja iz djetinjstva su doputovali u Zagreb*“), sondern soll hinter dem ersten betonten Wort nach der Pause kommen (wie in „*Dvojica mojih prijatelja iz djetinjstva doputovala su u Zagreb*“). In der gesprochenen Sprache hingegen, die nach „der Logik und nicht nach dem Rhythmus organisiert ist“, kann das Enklitikon auch zwischen zwei Artikulationseinheiten aufscheinen (wie in „*Moj prijatelj je doputovao iz Osijeka*“). Daraus folgt, daß sich die Norm der geschriebenen Sprache von dem Gebrauch der Enklitika in der gesprochenen Sprache unterscheidet (oder aber, daß es die Autoren des Ratgebers gern so hätten). Die im letzten Beispiel aufscheinende Positionierung gehöre nicht dem höheren, gepflegten Stil an, aber auch nicht einem substandarden; die gesprochene Sprache unterliege einfach anderen Gesetzmäßigkeiten. Daraus würde aber folgen, daß eine solche Verwendung der Enklitika in der geschriebenen Sprache doch als unter dem Standard liegend einzustufen wäre.

Der Vergleich dieser zwei zuletzt erschienenen Texte ist äußerst aufschlußreich. Es lassen sich zwei unterschiedliche Betrachtungsweisen zur Stellung der Enklitika im Kroatischen festmachen, die nur in einem Abstand von zwei Jahren formuliert wurden. Die erste (Raguž 1997) ist flexibler,

²³⁷ Die Wortfolge unterliegt hingegen folgenden Faktoren: Situation, Intonation, Kontext, Kommunikationsabsichten (*priopćajnim težnjama*) des Sprechers und Bedeutung der Aussage. (BARIĆ et al., 1999, 268).

während die andere (Hrvatski jezični savjetnik) in der normativen Tradition steht: Das Werk wurde von einem Sprachinstitut, also einer offiziellen Institution, herausgegeben und von einer Gruppe von zwölf Autoren verfaßt. Die Grammatik von Raguž ist hingegen ein individuelles Projekt und vertritt nicht die 'offizielle' Meinung. Es wird also der Mühe wert sein zu beobachten, wie sich die Diskussion weiter entwickelt und was die nächsten Grammatiken uns an neuen oder alten Sichtweisen bieten werden. Ob sich (a) der normative Ansatz gegenüber dem flexiblen durchsetzt, ob (b) flexibler und normativer Ansatz noch einige Zeit nebeneinander weiter bestehen werden, oder ob (c) eventuell eine flexiblere Einstellung die Oberhand gewinnen wird, bleibt abzuwarten.

Die letzte und am wenigsten wahrscheinliche Variante (c) würde wohl am wenigsten Turbulenzen verursachen. Die Variante (a) hingegen würde höchstwahrscheinlich die Kluft zwischen gesprochener und geschriebener Sprache vergrößern und mit der Zeit eventuell dazu führen, daß die geschriebene Sprache ihren Einfluß auf die gesprochene Sprache nicht mehr geltend machen kann und so der Sprachwandel insgesamt noch beschleunigt wird. Die bisher dominierende Variante (b) einer Koexistenz beider Ansätze würde ebenfalls für weitere Verwirrung sorgen. Wegen der neuartigen politischen Konstellation in Kroatien wäre diese Variante allerdings sprachsoziologisch sehr spannend.

2.4 Tabellarische Übersicht zu Kenntnissen und Terminologien der Enklitika

Um einen besseren Überblick über die Kenntnisse und Terminologien, hier speziell zur Problematik der Enklitika, zu verschaffen, werden die bisher vorgestellten theoretischen Ansätze mit Hilfe von Tabellen zu veranschaulichen versucht. Da sich die in dieser Arbeit untersuchten Beiträge nach Thema und Umfang unterscheiden, wurden sie in zwei Gruppen eingeteilt. Die erste Gruppe bilden die Grammatikwerke, die zweite wissenschaftliche Abhandlungen (i.d.R. Artikel und Beiträge). Die Grammatikautoren mußten, dem Charakter der Grammatiken folgend, möglichst genaue Definitionen finden und, um Unklarheiten zu vermeiden, die Stellungsprobleme der Enklitika eingehend beschreiben. Die Verfasser der wissenschaftlichen Abhandlungen widmeten hingegen ihre Aufmerksamkeit meist einer oder einigen Facetten

der Stellungsprobleme der Enklitika und trafen dementsprechend meist recht spezifische Feststellungen.

Die Tabellen sollen also einen Einblick in die Spannweite der Regeln zur Stellung der Enklitika bei den jeweiligen Autoren, aber auch allgemein verschaffen. Durch die Tabellenform soll verständlicher werden, wie präzise die jeweiligen Autoren in Beschreibung und Normierung waren, welche Punkte sie für wichtig erachteten und ihnen deswegen mehr Platz einräumten, ob sie neue Beobachtungen beitrugen und wie sie die überkommenen Regeln neu formulierten. Weiterhin sollen die Tabellen die Einstellung der Linguisten gegenüber den möglichen Positionen der Enklitika innerhalb des Satzes verdeutlichen. Aus diesem Grund wurden all die unterschiedlichen Regeln, die bei den Autoren anzutreffen waren, in drei Kategorien eingeteilt.

Die Trennung zwischen der Gruppe der Grammatiken und der wissenschaftlichen Abhandlungen war, wie schon gesagt, aus Gründen der Übersichtlichkeit und der Handhabbarkeit des Materials notwendig. Aber erst beide Tabellen zusammen ermöglichen einen Einblick in die gesamte Problematik der Stellung der Enklitika.

Insgesamt werden fünf Aspekte zur Stellung der Enklitika abgefragt und die Tabellen in die folgenden sechs Spalten unterteilt:

Die erste Spalte nennt Name des Autors und das Erscheinungsjahr des Textes, aus dem zitiert wurde.²³⁸

Unter dem Begriff *Terminus* werden die Termini angeführt, die der jeweilige Verfasser zur Bezeichnung der Enklitika verwendet.

In den Spalten 3-5 werden allgemeine, unproblematische Regeln nicht berücksichtigt und die problematischen in drei Kategorien systematisiert: Regel (1) (= dritte Spalte) gibt Auskunft darüber, was der Autor über die Anfangsstellung der Enklitika sagt bzw. wie er sie (und ob er sie) formuliert. Darunter fällt auch die Trennung der Nominalphrase am Anfang des Satzes. Regel (2) (= vierte Spalte) zeigt, wie die Stellung der Enklitika nach dem Anfangssyntagma beschrieben wird.

In Regel (3) (= fünfte Spalte) werden die Definitionen zur Stellung hinter dem Verb aufgeführt.

Spalte (6) ist für verstreute, aber relevante Beobachtungen reserviert.

²³⁸ Obwohl Originalzitate mehr Platz einnehmen als kurze deutsche Paraphrasierungen, wurden die Textpassagen im Original belassen. Jede Art von sprachlicher und inhaltlicher Vereinfachung könnte zu falschen Deutungen führen.

Tabelle III: Kenntnisse und Terminologien der Enklitika in Grammatiken

Autor	Terminus	1. Regel: Anfangsstellung; Zweitstellung; Trennung	2. Regel: nach Anfangssyntaxma	3. Regel: nach dem Prädikat	Weitere Beobachtungen
BABUKIĆ (1854)	čelo, skratjeno	—	—	—	—
MAŽURANIĆ (1858)	natražne naslanjače ili natražnice (<i>encliticae</i>)	—	—	—	—
WEBER (1862)	—	„Pokratjena zaimena i pomoćni glagolji: <i>sam, ću</i> stoje namah za subjektom; ako li su dva subjekta, ili jedan subjekt s epitetom ili atributom, metju se u sredinu; n.p.[...] <i>Cèmi je Gjorgje sve znao.</i> “	„Ove čestice ne smiju nikad stajati za dovršenom oznakom subjekta, a pred predikatom; n.p. nevalja: <i>Dogadjaje naroda sèrbskoga je slabo kad rodjeni Sèrbin opisivao,</i> već trèba reći: <i>Dogadjaje naroda sèrbskoga slabo je kad rodjeni Sèrbin opisivao.</i> “	„Ako li jih [enklitike] iz koga god uzroka trèba premèstiti od subjekta glagolju kano predikatu, onda stoje za njim istim redom;“	—

Autor	Terminus	1. Stellung; Trennung	2. nach Anfangssynt.	3. nach Prädikat	Weitere Beobachtungen
MARETIĆ (1899)	enklitika	„[...] enklitike mogu stajati na različnijem mjestima.“	„Namještaj enklitika dosta je slobodan. Tako na pr. u rečenici a on sam ne može se upreti carskoj sili. rječca se mogla bi sasvijem dobro stajati i na drugom kojem mjestu, i to iza riječi <i>on</i> , iza <i>sam</i> , iza <i>upreti</i> .“	„Enklitike mogu od glagola biti rastavljene dobrano, kad pred njim stoje; na pr. s Turcima koji se na pozivanje Hrvojevo radi bijahu utvrditi u Bosni. [...] Ali kad enklitike stoje iza glagola, ne smiju biti od njega rastavljene; na pr. mjesto: i odmah duh izvede <i>ga</i> u pustinju ne bi dobro bilo: i odmah duh izvede u pustinju <i>ga</i> ;“	—
FLORSCHÜTZ [¹ 1904] (⁴ 1940)	enklitika	„Po redovnom redu stoje enklitike iza prve istaknute riječi u rečenici. <i>Tvoji su zubi biser sićani</i> .“	„Ali i ovako može biti: <i>Brižljiva crkva ga ne pušta bez duhovne hrane</i> .“	„Ako enklitika ne stoji iza prve istaknute riječi, ona obično stoji odmah iza glagola, kojemu pripada. To biva rjeđe. <i>A oni donesoše mu novac</i> .“	—
REŠETAR [² 1922] (⁴ 1959)	Enklitikon	„[...] kommen in der Regel an die zweite Stelle“	—	—	—

Fortsetzung der Tabelle III: Kenntnisse und Terminologien der Enklitika in Grammatiken

Autor	Terminus	1. Stellung; Trennung	2. nach Anfangssynt.	3. nach Prädikat	Weitere Beobachtungen
MEILLET- VAILLANT (1924)	Les mots enclitique	„Tous ces éléments (les mots inaccentués) se placent immédiatement après le premier mot accentué de la phrase“ „Si la phrase commence par un groupe nominal, l'enclitique peut se placer, soit après le premier mot accentué du groupe, soit après le groupe entier: on dira <i>zelene su livade dobre</i> ou <i>zelene livade su dobre</i> “	„on dira [...] <i>zelene livade su dobre</i> “	„L'enclitique peut être ainsi très loin du verbe auquel il se rapporte.“ „Si la phrase commence par un groupe assez long, l'enclitique peut se placer, non au début de la phrase, mais après une pause importante (après le premier mot accentué qui suit cette pause); ainsi on dira <i>zelene livade, tamò do reke (rjeke), dobre su za pašu</i> “	„[...] la langue de Belgrade préfère la seconde tournure, et évite de séparer les groupes nominaux.“
BRABEC, HRASTE, ŽIVKOVIĆ [1951] (*1961)	naslonjenica, enklitika	„[...] enklitike stoje iza prve riječi ili iza prve akcenatske cjeline. Zbog toga pravila razbijamo ponekad cjeline: <i>Tvrda je Treskavica bila snijegom.</i> Enklitika je rastavila atribut od imenice.“	„Mnogi pisci ne drže se pravila da enklitika mora stajati iza prve akcentaske cjeline, već je među iza logičke cjeline bez obzira na akcent: <i>Kovačićeva energija nam je gotovo nepojmljiva.</i> “	„Enklitika može uvijek stajati iza glagola bez obzira na kojem se mjestu on nalazi: <i>Tvrda Treskavica bila je pod snijegom.</i> “ „Ponekad se uklanjamo razbijanju cjeline time što enklitiku prenosimo iza trećeg mjesta: <i>Marko Marulić otac je hrvatske književnosti.</i> “	BHŽ unterscheiden zwei Prinzipien: ritmičko- akcenatski logički

Autor	Terminus	1. Stellung; Trennung	2. nach Anfangssynt.	3. nach Prädikat	Weitere Beobachtungen
HAMM [¹ 1967] (² 1981)	Enklitikon	Die enklitischen Formen häufen sich gewöhnlich nach dem ersten betonten Wort im Sprach- und Sprechsatz.	—	—	„Im Serbokroatisch-Štokavischen ist er [der Rhythmus; Anm. Lj.R.] ausdrücklich trochäisch und geht über den Trochäus und Daktylus leicht in weitere Formen mit mehreren unbetonten Moren über. Er nimmt so direkten Einfluß auf die Stellung verschiedener enklitischer Formen.“
TEŽAK, BABIĆ [¹ 1966] (² 1973)	enklitika (naslonjenica)	„Enklitike se obično stavljaju iza prve naglašene riječi u rečenici.“ „Ta je težnja u našem jeziku tako izrazita da enklitike rastavljaju attribute i apozicije od riječi s kojima su uže povezane: <i>Motovunske su ulice vrvjele oružanim pukom.</i> “	„Kao što ne mogu doći na početak rečenice, tako ne mogu doći ni na početak rečeničnog dijela iza stanke, bez obzira je li obilježen kakvim znakom ili nije. To znači da enklitike ne mogu doći iza zarez, zagrade, uklopljene rečenice, nabranja, duže sintagme i sl.“	„Enklitike mogu doći i na koje drugo mjesto u rečenici ako se mogu lako nasloniti na riječ ispred sebe, ipak najčešće u takvim slučajevima dolaze iza glagola: <i>Kao pobjednička himna ori se Jožina pjesma.</i> “	„U kajkavskom i čakavskom narječju enklitike se mogu naslanjati i na riječi iza sebe, a mogu dobiti i naglasak, prema tome i prestaju biti enklitika, i zbog toga nemaju takvih ograničenja kao u književnom jeziku [...].“

Autor	Terminus	1. Stellung; Trennung	2. nach Anfangssynt.	3. nach Prädikat	Weitere Beobachtungen
TEŽAK, BABIĆ (°1994)	zanaglasnica (enklitika)	„Zanaglasnice se obično stavljaju iza prve naglašene riječi u rečenici.“ „Ta je težnja u našem jeziku tako izrazita da zanaglasnice mogu rastavljati atribute i apozicije od riječi s kojima su uže vezane: <i>Motovunske su ulice vrvjele oružanim pukom.</i> “	„Kao što ne mogu doći na početak rečenice, tako ne mogu doći ni na početak rečeničnog dijela iza stanke, bez obzira da li je obilježena kakvim znakom ili nije. To znači da zanaglasnice ne mogu doći iza zareza, zagrade, uklopljene rečenice, nabranjanja, duže sintagme i sl.“	„Zanaglasnice mogu doći i na koje drugo mjesto u rečenici ako se mogu lako nasloniti na riječ ispred sebe, ipak najčešće u takvim slučajevima dolaze iza glagola: <i>Kao pobjednička himna ori se Jožina pjesma.</i> “	„U kajkavskom i čakavskom narječju zanaglasnice se mogu naslanjati i na riječi iza sebe, a mogu dobiti i naglasak, prema tome i prestaju biti zanaglasnice, i zbog toga nemaju takvih ograničenja kao u književnom jeziku [...].“
STEVANOVIĆ (°1981 + °1979)	enklitika	—	—	„Enklitike najčešće stoje iza glagolskih oblika, ali dolaze i iza drugih reči.“	„Enklitičke reči ne stoje samo iza akcentovanih reči za koje su vezane, već ponekad i ispred njih, kao u primerima: <i>Promenio se/ da ga ne poznaš.</i> “

Autor	Terminus	1. Stellung; Trennung	2. nach Anfangssynt.	3. nach Prädikat	Weitere Beobachtungen
BARIĆ et al. (1979)	enklitika (naslonjenica)	<p>„Za enklitike (naslonjenice) karakteristično je da stoje iza prve naglašene riječi, da teže početku rečenice i grupiranju.“</p> <p>„Enklitike mogu biti između atributa i imenice: <i>Tih je vjetrić mrsio kose zadubljenog svirača.</i>“</p> <p>„S obzirom na mjesto enklitika izrazito su stilski obilježene one rečenice u kojima su enklitike između imena i prezimena: <i>Ivan je Meštrović dugo radio u Americi.</i>“</p>	—	—	<p>„Iako je red riječi u rečenicama hrv. knj. jezika relativno slobodan, ipak ima pravila koja su obavezna za sve vrste rečenica bio u njima red riječi stilski obilježen ili neobilježen.“</p>

Fortsetzung der Tabelle III: Kenntnisse und Terminologien der Enklitika in Grammatiken

Autor	Terminus	1. Stellung; Trennung	2. nach Anfangssynt.	3. nach Prädikat	Weitere Beobachtungen
BARIĆ et al. (1995)	zanaglasnica (enklitika)	<p>„Za zanaglasnice (enklitike) karakteristično je da stoje iza prve naglašene riječi, da teže a) početku rečenice i b) grupiranju.“</p> <p>„Zanaglasnice mogu biti između pridjevskog atributa i imenice ili između dvaju pridjevskih atributa: <i>Taj je čin ponovljen dva puta.</i>“</p> <p>„Zanaglasnica može biti između imenice ili imeničke zamjenice i prijedložnog ili padežnog izraza uvrštenog kao atributa uz tu imenicu: <i>Kontrast je ovih fakata očigledan.</i>“</p> <p>„Zanaglasnice mogu biti između apozicije ili atributa i imenice koja im je otvorila mjesto: <i>Gospoja ih se Oliva naprosto plašila.</i>“</p>	—	—	<p>„Iako je red riječi u rečenicama hrvatskoga književnog jezika relativno slobodan, ipak ima pravila koja su obvezatna (zbog ritmičko-intonacijskih razloga) za sve vrste rečenica bio u njima red riječi stilski obilježen ili neobilježen. To su pravila o automatskom namještanju nenaglasnica (klitika) [...].“</p>

Fortsetzung der Tabelle III: Kenntnisse und Terminologien der Enklitika in Grammatiken

Autor	Terminus	1. Stellung; Trennung	2. nach Anfangssynt.	3. nach Prädikat	Weitere Beobachtungen
KATIČIĆ (1986)	enklitika	<p>„Enklitički oblik stavlja se iza prve naglašene riječi u rečenici.“</p> <p>„I kada je prva naglašena riječ usko povezana s drugom te kao jedinstvena sintagma stoje na istom mjestu u temeljnom gramatičkom ustrojstvu rečenice, stavlja se enklitika iza prve. Time se niukoliko ne slabi prisna sintaktička veza prve i druge naglašene riječi u rečenici. <i>Tihi je vjetrić mrsio kose zadubljenog svirača.</i>“</p> <p>– pomno i dotjerano izražavanje</p>	<p>„Ako se enklitika smjesti tako da se čitava prva sintagma uzme kao cjelina i enklitički oblik smjesti iza nje kao iza prve naglašene riječi u rečenici, dobiva se u hrvatskom književnom jeziku stilsko obilježje supstandardnoga razgovornog izražavanja. <i>Tihi vjetrić je mrsio kose zadubljenog svirača.</i>“ – supstandardno razgovorno, nehajno izražavanje</p>	<p>„Ako se prva naglašena riječ u rečenici, kad je sintaktički usko povezana s drugom, ne želi enklitikom odvojiti od nje, može se enklitički oblik smjestiti iza prve naglašene riječi u izričaju koji je iza onog što se ne bi htio rastaviti. <i>Tihi vjetrić mrsio je kose zadubljenog svirača.</i>“</p> <p>– ležernije i prisno izražavanje</p>	<p>„Preoblake kojima se enklitike smještaju na svoje propisano mjesto djeluju iza primjene svake druge preoblake, pa se enklitički oblici pri svakom koraku u procesu preoblikovanja nađu gdje im je mjesto.“</p> <p>– Es werden 3 Stile unterschieden:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. pomno i dotjerano izražavanje 2. ležernije i prisnije izražavanje 3. supstandardno razgovorno, nehajno izražavanje

Autor	Terminus	1. Stellung; Trennung	2. nach Anfangssynt.	3. nach Prädikat	Weitere Beobachtungen
MRAZović (1990)	enklitika	„Enklitički oblici dopuna ne mogu nikada stojati na prvom mjestu u iskazu. Oni stoje iza prve naglašene celine u iskazu“; „Enklitički oblik pomoćnog glagola u složenim glagoskim oblicima stoji iza prve naglašene celine u rečenici i predstavlja prvi deo glagolskoga okvira u rečenici.[...] <i>Profesor je uvek rado pomagao studentima.</i> “	„ <i>Moj prijatelj je danas prestao pušiti.</i> “	„Iza jednog opsežnijeg elementa na početku iskaza ne može da stoji enklitički oblik povratne zamenice <i>se</i> niti enklitički oblik pomoćnih glagola. Tada obavezno dolazi do permutacije u glagolskom kompleksu.[...] <i>Njene reči pune prekora ispunile su mi srce tugom. Njene reči su mi ispunile srce tugom.</i> “	– Die Position der Pronomenenklitika wird von den Verbenklitika getrennt behandelt
KUNZMANN-MÜLLER (1994)	Enklitikon	Für Enklitika ist es kennzeichnend, daß sie unmittelbar nach einem akzentuierten Wort stehen und mit diesem eine Akzenteinheit bilden. Daraus folgt auch, daß E. im Satz nicht erststellenfähig sind.	—	—	—

Autor	Terminus	1. Stellung; Trennung	2. nach Anfangssynt.	3. nach Prädikat	Weitere Beobachtungen
RAGUŽ (1997)	enklitika	„Sve se takve jednočlane riječi postavljaju obično iza prve naglašene riječi s kojom čine jednu naglasnu cjelinu. Obično je to jednočlana sintagma.“ „Namještanje enklitika unutar sintagme [...] ovisi o govornome ritmu“ – <i>Manji je čovjek imao veću glavu.</i> – dobro, ali usiljenije	„Namještanje enklitika [...] iza sintagme ovisi o govornome ritmu“ – <i>Manji čovjek je imao veću glavu.</i> – najobičnije	<i>Manji čovjek imao je veću glavu.</i> – dobro, ali usiljenije	„Na normativnome planu ponekad se traži strogo mehaničko namještanje enklitika, tj. iza prve riječi u sintagmi, a postavljanje iza dvočlane sintagme proglašava ili pogrešnim ili lošim. [...] i jedan i drugi način je dobar.“
BARIĆ et al. (1999)	enklitika	„Pod pritiskom intonacijskih čimbenika glag. enklitike u složenim glag. oblicima najčešće stoje iza prve naglašene riječi u rečenici ili iza prve nagl. riječi druge prozodijske cjeline.“ <i>Naš je Ivo duša od čovjeka.</i> – odlika brižnijeg stila	„U govornome jeziku, koji je ustrojen po zahtjevima logike, a ne ritma, može enklitika stajati i između dviju izgovornih cjelina: <i>Moj prijatelj je doputovao iz Osijeka.</i> “ – ne pripada višem izraznom području, pomnijem i dotjeranijem izražavanju, ali nije supstandardno u govornom izrazu (tj. u pisanome jest)	—	„Položaj je enklitike (naslonjenice) uvjetovan prozodijskim, ritmomelodijskim i emfatičkim čimbenicima.“

Tabelle IV: Kenntnisse und Terminologien der Enklitika in wissenschaftlichen Abhandlungen

Autor	Terminus	1. Regel: Anfangsstellung; Zweitstellung; Trennung	2. Regel: nach Anfangssyntaxma	3. Regel: nach dem Prädikat	Weitere Beobachtungen
DJORDJEVIĆ (1898)	enklitika	<p>„1) Prema funkciji koju vrše u rečenici, enklitike od pomoćnih glagola stavljam na prvo mesto; one stoje iza prve reči u rečenici, i to ili a) ispred drugoga dela priroka – u redovnom redu reči: Tvoji su zubi biser sićani; [...] b) iza drugog dela priroka, i to ili aa) u obrnutom redu (prirok-podmet): Dobar je Bog [...] – bb) i u običnom redu, kad se podmet ne kazuje zasebno rečju: Viđelo sam svekra i svekrvu;“</p> <p>„2) Kao god glagolska kopula, tako i enklitičke zamenice teže da se naslo- ne na prvu reč u rečenici, pa bila ona s akcentom ili proklitika“</p>	—	—	– Aufteilung auf Verb- und Pronomen- enklitika

Autor	Terminus	1. Stellung; Trennung	2. nach Anfangssynt.	3. nach Prädikat	Weitere Beobachtungen
GEORGI-JEVIĆ (1938)	enklitika	—	„Dok se ne može reći: 'ljudi, koji rade oko napretka svoga, su dostojni pohvale', može se reći kad se osobito ističe reč iza <i>je</i> : 'čovjek koji radi..., je dostojan pohvale.'“	—	„Danas možemo samo da konstatujemo da su se izgubila sva svojstva ' <i>je</i> ' kao punog oblika i da je kao dokaz njegovog odvojenog života od drugih glagol. enklitika ostao osobito <i>položaj</i> koji je zauzeo, tj. da stoji iza svih enklitika. Možda u današnjem osećanju nije potpuno utrнула neenklitična uloga ' <i>je</i> '.“

Autor	Terminus	1. Stellung; Trennung	2. nach Anfangssynt.	3. nach Prädikat	Weitere Beobachtungen
RONČEVIĆ (1938-39)	enklitika	<p>„[...] nepromišljeno povodjenje za spomenutim pravilom ('što bliže početku rečenice'), odnosno nedovoljno poznavanje ograničenosti toga pravila, također [je] jedan uzrok spomenutom pogrešnom namještanju enklitike,..."</p> <p>„Velika je Britanija kraljevina [...] to je nezgodno, jer tu opet je rastavlja takvu sintagmu, koja se gotovo srasla.“</p>	<p>„Šunjom pružati ženi pasivni otpor je mnogo brutalnije od zlostavljanja [...]; čovjek koji radi oko napretka svoga naroda, je dostojan pohvale [...] enklitika je u navedenim primjerima nije dobro namještena [...] [jer] dolazi odmah iza pauze [...] po nuždi stavljamo enklitiku iza sintagme kad označuje takav pojam, kakav se obično iskazuje jednom riječju: <i>Velika Britanija je kraljevina.</i>“</p> <p>„bolji je red riječi: <i>Šunjom pružati ženi pasivni otpor mnogo je brutalnije od zlostavljanja</i>“</p>	<p>„bolji je red riječi:[...] <i>Čovjek koji radi oko napretka svoga naroda, dostojan je pohvale.</i>“</p>	<p>„[...] čovjek koji radi oko napretka svoga naroda, je dostojan pohvale [...] takvo namještanje osobina [je] srpskih dijalekata.“</p>

Fortsetzung der Tabelle IV: Kenntnisse und Terminologien der Enklitika in wissenschaftlichen Abhandlungen

Autor	Terminus	1. Stellung; Trennung	2. nach Anfangssynt.	3. nach Prädikat	Weitere Beobachtungen
TANGL (1938)	Enklitikon	<p>„Auch für den nicht-eingeleiteten Hauptsatz ist die Zweitstellung das Übliche, das Normale. Dabei sei gern zugegeben, daß es Abweichungen von dieser Regel gibt und daß sich eben durch diese Abweichungen der nichteingeleitete Satz vom eingeleiteten Satz wesentlich unterscheidet.“</p> <p>„Wie stark aber das Streben des Enklitikon nach der zweiten Stelle ist, das veranschaulicht nichts so deutlich, wie die recht zahlreichen Fälle, in denen ein Enklitikon sich in eine am Satzanfang stehende nominale Wortgruppe hineindrängt und sie sprengt.“</p>	—	<p>– Auch irgendwo im Innern eines Satzes kann es zur Einschubung eines Enklitikon in eine Wortgruppe kommen: „Za Miloševa vladanja u Srbiji prva je buna bila Cukićeva.“</p>	<p>„Von ziemlicher Freiheit der Stellung des Enklitikon [wie Maretić behauptet; Anm. Lj.R] kann da doch wohl keine Rede sein.“</p> <p>„Das Wackernagel'sche Gesetz ist im Skr. also ausgedehnt auf die Zweitstellung nach dem Kolon-anfang.“</p>

Autor	Terminus	1. Stellung; Trennung	2. nach Anfangssynt.	3. nach Prädikat	Weitere Beobachtungen
JONKE (1954)	enklitika	<p>„[...] enklitika ne može stajati na prvom mjestu u rečenici, a ako ipak stoji, tada dobiva akcent i zapravo prestaje biti enklitika.“</p> <p>„Ako rečenicom ne ističemo neke njezine dijelove [...] enklitika redovno teži na drugo mjesto u rečenici: <i>Naši su rudari jutros iskopali deset tona ugljena.</i>“</p> <p>„Pri takozvanom retoričkom redu riječi, tj. onda, kad pojedine rečenične dijelove posebno ističemo, i enklitika dakako mijenja svoje mjesto, pa je ne nalazimo ispred glagola, na drugom mjestu u rečenici, nego iza glagola.[...] <i>U prizemnoj sobi sjedio je za stolom stari župnik.</i>“</p>	—	—	<p>„[...] položaj enklitika u rečenici dosta [je] slobodan, iako su one kao riječi bez naglaska vezane na neka određena mjesta u rečenici.“</p> <p>– prebacivanje enklitike prema početku rečenice nije neka vrsta političke demonstracije, nego organska pojava u razvoju hrvatskoga jezika</p> <p>„O položaju enklitike u rečenici odlučuje dakle kontekst, sastav rečenice, rečenični akcent, koji odgovara određenoj situaciji.“</p>
JONKE (1965)	enklitika	– enklitika na drugom mjestu u rečenici – uzbudljiv, nemiran stil	—	„[...] o položaju enklitike iza glagola odlučuje način pričanja koji je miran i neuzbudljiv.“	„Stilistički su eto razlozi koji odlučuju o položaju enklitike, a njih izaziva zapravo situacija i kontekst.“

Autor	Terminus	1. Stellung; Trennung	2. nach Anfangssynt.	3. nach Prädikat	Weitere Beobachtungen
ONDRUS (1957)	Enklitikon	„[...] das Moment der melodischen Wortintonation im serbischen Satz [macht] seinen Einfluß so weit geltend, daß es sogar die Wortverbindung <i>Lepa devojka</i> sprengt.“ [im Satz <i>Lepa se devojka smeje</i> ; Anm. Lj.R.]	—	„Im serbischen Satz spielen sicherlich eine wichtige Rolle das metrische Moment und auch das Moment der Verständlichkeit des Satzes, demzufolge die Enklitika oft nicht hinter das erste betonte Wort im Satz gestellt werden, z.B. <i>Naša kratka analiza i ocena revolucionarnog dela i književnog stvaralaštva Svetozara Markovića bili bi sasvim nepotpuni.</i> “	„Über die Stellung der Enklitika aber entscheiden die Nebenfaktoren der Wortfolge.“ Das sind das Moment der Wortintonation, funktionales Moment, grammatikalisches Moment und Moment der Bedeutungs-zugehörigkeit. – Es wird zwischen der Tagespresse, wissenschaftlichen Texten und poetischen Texten unterschieden: in den ersten wird am meisten gegen die Regel über die Stellung der Enklitika hinter dem ersten Wort verstoßen, dann folgen die wissenschaftlichen und poetischen Texte

Fortsetzung der Tabelle IV: Kenntnisse und Terminologien der Enklitika in wissenschaftlichen Abhandlungen

Autor	Terminus	1. Stellung; Trennung	2. nach Anfangssynt.	3. nach Prädikat	Weitere Beobachtungen
PEŠIKAN (1959)	enklitika	<p>„Osnovno pravilo za mesto enklitike uopšte jeste da njoj pripada drugo mesto u rečenici. [...] Ovo pravilo vredi bez izuzetka ako je prvi deo rečenice jednočlan, ako se sastoji iz jedne reči. Međutim, ako je prvi deo rečenice višočlan, pravila su komplikovanija.“</p> <p>„U arhaičnijem književnom jeziku enklitika je obično ili često imala u bukvalnom smislu drugo mesto, tj. posle prve naglašene reči, u ma kako tesnoj vezi ova reč bila sa sledećim rečima: <i>Matija je Denadić čovek sasvim star.</i>“</p> <p>- osnovna je razvojna tendencija da se enklitikom ne odvajaju delovi subjekatske sintagme, i uopće dijelovi imeničke sintagme</p>	<p>„Ne treba dopustiti ni pisanje enklitike posle glomaznije subjekatske sintagme: <i>Ranković, Lazarević, Glišić i Domanović su poznati srpski književnici.</i>“</p> <p>„[...] iza dvočlane subjekatske sintagme bolje je upotrebiti enklitiku nego je prebaciti u predikat, - bolje je <i>Sovjetski Savez će lansirati satelit</i> nego: <i>Sovjetski Savez lansiraće satelit.</i> Preciznu granicu ovde nije moguće postaviti; uostalom to zavisi od duljine reči.“</p>	-	<p>„[...] u dobrom književnom jeziku došlo je u ovom pogledu [in der Verwendung der Enklitika; Anm. Lj.R.] do izvesnih pomeranja u odnosu na arhaičniji, vukovski jezik.“</p> <p>„U književnom jeziku zapadnog dela naše jezične teritorije enklitika radije zadržava drugo mesto u formalnom smislu nego u istočnom delu.“</p>

Autor	Terminus	1. Stellung; Trennung	2. nach Anfangssynt.	3. nach Prädikat	Weitere Beobachtungen
VAN DEN BERK (1961)	Klitikon (Enklitikon)	<p>„Wir können also schließen, daß das Klitikon nur an einer akzentuell merkmallosen Stelle stehen kann und daß dadurch die Stellungsfreiheit der Klitika mehr oder weniger nach der Art der Konstruktion beschränkt wird, in der sie vorkommen.“</p> <p>„Je mehr das Klitikon dem Verb vorangeht, um so stärker bindet es die Konstruktion, wie z.B. in: <i>i odmah se glas trublje sred opće tišine razlijegnu na daleko.</i>“ – und ist damit weniger expressiv.</p>	<p>„In <i>Ali nad cestama je i poljima vladala radost</i> hat man eine schwächere Bindung, aber größere Expressivität.“</p>	<p>„In <i>Ali nad cestama i poljima vladala je radost</i> ist die Bindung vollständig geschwunden“ [und die Expressivität ist noch größer; Anm. Lj.R.]</p>	<p>„Die Stellung der Klitika ist frei. Könnte das Klitikon nur an zweiter Stelle im Satz stehen, dann würde die stilistische Funktion der Stellung der Klitika sehr bescheiden sein. Es würde dann keine Stellungsopposition geben, keine Stellungsfreiheit und also auch keine Möglichkeit, die Stellung der Klitika zu Stilzwecken auszunützen.“</p> <p>– Jeder Schriftsteller benutzt Enklitika nach eigenem Gutdünken.</p>

Fortsetzung der Tabelle IV: Kenntnisse und Terminologien der Enklitika in wissenschaftlichen Abhandlungen

Autor	Terminus	1. Stellung; Trennung	2. nach Anfangsynt.	3. nach Prädikat	Weitere Beobachtungen
BABIĆ (1963)	enklitika	„Enklitike u našem jeziku stoje u pravilu na drugom mjestu u rečenici i one obično rastavljaju i uže povezane pojmove.“ „ <i>Duro je Martić poludio.</i> [...] Rastavljanjem imena i prezimena u značenju se rečenice ništa ne mijenja, a stilski se mnogo dobiva, pa je takav postupak s lingivističkog gledišta potpuno opravdan. Dakako, to ne možemo preporučiti za svaki stil. Ne bi, mislim, bilo primjereno administrativnom stilu.“	—	—	—
BABIĆ (1964)	enklitika	—	„(...) kad je stanka iza sintagme nesumnjiva, onda enklitiku treba staviti na drugo mjesto. Koliko se to u praksi ne čini, tada na nju treba djelovati da normu usvoji.“	—	— na praksu treba djelovati da usvoji normu

Autor	Terminus	1. Stellung; Trennung	2. nach Anfangssynt.	3. nach Prädikat	Weitere Beobachtungen
BRABEC (1964-65)	enklitika	<p>„Naš jezik, koji je sačuvao dosta starine na različitim područjima, a naročito u akcentu, ubraja u svoje osobine i to da je enklitika često vezana za početak rečenice. Drugi jezici odstupili su od tog ritma, od muzičkog slaganja riječi, i prišli logici i jasnoći. Tim putem ide i naš jezik, i mi se nalazimo u vremenu kad usporedo postoji i staro i novo.“</p> <p>„Metanje enklitike prema početku rečenice pripada narativnom stilu, ono daje patinu starine.“</p>	<p>„Da u našem <i>današnjem jeziku</i> vlada Maretičeva sloboda, možemo čuti oko sebe na svakom mjestu [...] Evo nekoliko primjera: <i>Moć tih savremenih sredstava je tolika da već ne vidimo u njima ništa neobično.</i>“</p>	—	<p>„Prema tome je glavna razlika između proklitika i enklitika u tome što se proklitike naslanjaju samo na riječ iza sebe, a enklitike na riječi i ispred sebe i iza sebe.“</p> <p>„Sloboda u namještanju enklitike dopušta nam da je iskoristimo kao signal, tj. da njome označimo granice između dijelova rečenice.“</p>
BROWNE (1968)	enklitika	<p>„[...] pozicija enklitike ravna se prema granicama one S kojoj ove pripadaju.“</p>	—	—	<p>„[...] pojave iz sintakse srpskohrvatskog jezika mogu doprineti rješavanju spornih problema te [der Generativen Transformationsgrammatik; Anm. Lj.R.] teorije.“</p>

Fortsetzung der Tabelle IV: Kenntnisse und Terminologien der Enklitika in wissenschaftlichen Abhandlungen

<i>Autor</i>	<i>Terminus</i>	<i>1. Stellung; Trennung</i>	<i>2. nach Anfangssynt.</i>	<i>3. nach Prädikat</i>	<i>Weitere Beobachtungen</i>
SILIĆ (1984)	enklitika	<i>Moj ga brat traži.</i> – osobina pisanog jezika („Mjesto se enklitika određuje drugačije nego mjesto komponenata [...], jer one, kao ritmički činioci, narušavaju aktualno raščlanjivanje te razdvajaju komponente koje značenjski pripadaju jedna drugoj.“)	<i>Moj brat ga traži.</i> – osobina govorenog jezika	–	„Pri utvrđivanju redosljeda enklitika vodili smo računa o dihotomiji ‘govoreni jezik – pisani jezik’. U govorenom su jeziku naime komponente (općenito) raspoređene prema logičkim, a u pisanom jeziku prema ritmičkim zakonitostima, što znači da je u govorenom jeziku redosljed enklitika slobodniji.“

Autor	Terminus	1. Stellung; Trennung	2. nach Anfangssynt.	3. nach Prädikat	Weitere Beobachtungen
GOSPOD- NETIĆ (1987)	enklitika	—	„[...] enklitika može doći ne samo poslije složene rečenične grupe, nego čak, u izvjesnim slučajevima, i poslije pauze.[...] <i>Kovačićeva energija je gotovo nepojmljiva.</i> [...] Iz rečenično-fonetskih razloga nije dakle potrebno tjerati enklitiku dalje, u unutrašnjost druge grupe. [...] Enklitika normalno stoji između dijelova rečenice, bili oni složeni ili nesloženi.“	—	„[...] Maretić ima pravo i enklitika se doista može smjestiti svuda.“ „[...] potrebno [je] izmijeniti metodu istraživanja i objašnjavanja enklitike i njene sintakse. Bolje rečeno, treba je stvoriti.“ – sugerira postojanje više pravilnih rješenja, tj. varijanata „Enklitika može pridonijeti isticanju prethodne riječi.“

2.5 Zusammenfassung

Schon am Anfang der Übersicht über die theoretische Diskussion zu den Enklitika werden die Differenzen in der Beschreibung von deren Stellung im Satz deutlich. Diese Meinungsunterschiede, deren Gründe noch zu klären sein werden, setzen sich bis heute fort und haben viel Unklarheit und Verwirrung in die Frage gebracht, wie die Enklitika eingesetzt werden sollten. In den letzten einhundert Jahren haben sich zahlreiche Autoren mit diesem Problem beschäftigt – jeder allerdings aus seiner ihm je eigenen Perspektive und je nachdem, welcher linguistischen Schule er zugehörte.

Allgemein läßt sich feststellen, daß die meisten Grammatikautoren in der Beschreibung der Stellung der Enklitika den gleichen Weg einschlagen. Der Stellung der Enklitika wird immer viel Platz eingeräumt, so daß bei manchen Autoren die Frage der Wortfolge nahezu auf die Frage der Positionierung der unbetonten Wörter reduziert wird. Moderne theoretische Ansätze wie die funktionale Satzperspektive oder die GT wurden zwar allmählich (in und nach den 1960er Jahren) zur Beschreibung der Wortfolge herangezogen, haben sich aber auf die Deutung der Enklitika nicht entscheidend ausgewirkt. Dieser Befund könnte in zweierlei Richtung gedeutet werden: Entweder läßt sich die Stellung der Enklitika wirklich nicht besser beschreiben als das bisher der Fall war; oder aber die erwähnten Ansätze zur Erklärung der Positionierung von Enklitika sind einfach noch nicht genügend theoretisch entwickelt worden. Die einzige Ausnahme ist der Ansatz von Mrazović, die versucht hat, die Stellung der Enklitika im Rahmen der Dependenz-Grammatik neu zu bearbeiten. Dieser Ansatz verlangt zwar eine gewisse Einarbeitung in die zugrundeliegende Theorie, ist aber ein deutlich neuer und produktiver Beitrag zur Enklitikaforschung.

Im Rahmen der bisher bekannten Beschreibungen der Enklitika und ihrer Stellung im kroatischen und im serbischen Satz kann man generell zwei Ansätze ausmachen, die wir als den 'liberalen' und den 'normativen' beschreiben können. Ihre unterschiedliche Sichtweise bezieht sich auf bestimmte Stellungen der Enklitika im Satz und zwar auf die Trennung des Anfangssyntagmas und auf die Stellung hinter dem Syntagma und damit verbunden auf die Stellung hinter dem Prädikat. Während einige Grammatiken und Fachtexte alle Stellungen erlauben, wird in anderen die Positionierbarkeit eingeschränkt. Die Polarisierung zwischen beiden Sichtweisen ist ein Erbe des

19. Jh. und der ersten grammatischen Beschreibungen der modernen kroatischen und der serbischen Sprache. Wir können die Anfänge einer normativen Sichtweise bei Weber und einer flexiblen bei Maretić erkennen. Die ihnen nachfolgenden Linguisten hatten, nach je eigenem Gutdünken und je eigener Überzeugung, entweder die eine oder andere Einstellung vertreten. Politische Implikationen und Komplikationen gesellten sich hinzu. So bildete sich mit der Zeit die Auffassung heraus, die Zweitstellung der Enklitika im Satz wäre ein kroatisches Spezifikum und die freie Stellung ein serbisches. Dementsprechend wurde auch im täglichen Gebrauch die eine oder andere Variante entweder favorisiert bzw. verworfen, je nach dem, wo und zu welcher Zeit der jeweilige Text erschien oder wer den Text redigierte. Die Polarisierung verschärfte sich noch einmal in der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg und wiederum in den 1960er Jahren.

Der hier gegebene Überblick (mit einer zusätzlichen Verdeutlichung in Form von Tabellen) versuchte darzulegen, wie in der Fachliteratur die Stellung der Enklitika verstanden wurde und warum es eigentlich zu den bis heute wirksamen Ambiguitäten gekommen ist.

Während eine Gruppe von Linguisten das Enklitikon und seine möglichen Stellungen unter Nennung der allgemein gängigen Regeln ohne weitere Reflektion abhandelte, versuchte eine andere Gruppe, tiefer in die Problematik einzudringen. Die Mehrheit unter diesen griff nach rhythmisch-melodischen Erklärungen (Jonke 1954, Ondrus 1957, BHŽ 1961, Hamm 1981), die oft mit stilistischen Spezifikationen verbunden waren (van den Berk 1961, Jonke 1962-63, Katičić 1986, Barić et al. 1999). Geringer an der Zahl waren diejenigen Autoren, die den Sprachwandel als entscheidenden Faktor ausmachten (Ondrus 1957, Pešikan 1959, Brabec 1964) und zugleich in der Zweitstellung der Enklitika eine archaische Erscheinung sahen. Manche Autoren deuteten die Abweichungen in der Verwendung der Enklitika als einen Unterschied zwischen zwei Sprachen (Meillet und Vaillant 1924, Rončević 1938, Pešikan 1959) bzw. – aus Rücksicht auf politische Vorgaben – als Varianten einer (i. e. der serbokroatischen) Sprache (Pešikan 1959). Silić (1984) schlägt den interessanten Weg ein, in der Analyse gesprochene und geschriebene Sprache zu unterscheiden und für beide Sprachebenen auch verschiedene Verwendungen zuzulassen. Die erstere Ebene unterliege logischen, die zweite rhythmischen Gesetzmäßigkeiten.

Interessanterweise zeigen die neuesten, in den 1990er Jahren im nun selbständigen Kroatien erschienenen Arbeiten dieselbe Polarisierung. Auch

hier verfolgt die Fachliteratur nicht die tatsächliche Entwicklung der Sprache und läßt so die Kluft zwischen gesprochener und (normierter) geschriebener Sprache bestehen bzw. vergrößert sie. Angesicht dieses Befundes wird man auf die grundsätzliche Frage bei der Formulierung von grammatischen Regelwerken zurückgeworfen: Sollen diese deskriptiven oder normativen Charakter haben bzw. soll Sprachwandel hingenommen und im Regelwerk aufgenommen werden oder sollte doch versucht werden, die Sprache in einem gewissen Ausmaß zu beeinflussen und zu steuern? Betrachten wir die Geschichte der kroatischen Grammatikschreibung (auf die im Kapitel über die Standardisierung ausführlicher einzugehen sein wird) und die Politisierung der kroatischen Sprachfrage nahezu in ihrer gesamten Entwicklungsgeschichte, so läßt sich aus dieser historischen Erfahrung heraus mit großer Wahrscheinlichkeit mutmaßen, daß die beiden Sichtweisen ('liberal' vs. 'normativ') noch länger nebeneinander bestehen und wohl auch immer wieder miteinander in Konflikt geraten werden.

Bemerkenswert ist aber, daß sich weder die Liberalisten noch die Normativisten jemals dem Unternehmen einer eingehenden und konsistenten Analyse der vorliegenden Textmasse des Kroatischen und des Serbischen verschrieben haben. Aus solchen empirischen Befunden könnte nämlich mit einer gewissen Objektivität abgelesen werden, wie es eigentlich um die Positionierung der Enklitika steht. Erst auf einer solchen Grundlage wäre dann eine verantwortliche Entscheidung darüber möglich, ob man sich einer genauen Beschreibung der Sprachpraxis zuwendet oder ob man sich doch eher einer von der gegenwärtigen gesprochenen Sprache abweichenden Normierung verpflichtet sieht. Im letzteren Falle würde sich das Regelwerk der Grammatik zuerst einmal von dem aktuellen Sprachgebrauch distanzieren, allerdings in der Hoffnung, langfristig diesen doch in seinem Sinne beeinflussen zu können. All diese Fragen bleiben natürlich der Zukunft überantwortet, aber die Prognose fällt nicht schwer, daß Sprachfragen in Kroatien, wie bisher schon in seiner Geschichte, entscheidend von der Politisierung der akademischen Forschung und der Öffentlichkeit insgesamt bestimmt sein werden.

3. ZUR ERFORSCHUNG DES SPRACHWANDELS

3.1 Allgemeine Erkenntnisse zum Sprachwandel

Nach der Erörterung der Theorien zur Wortfolge und der Behandlung der Enklitika in der Fachliteratur erscheint es nun sinnvoll, sich dem Sprachwandel und seiner Diskussion in der wissenschaftlichen Literatur zuzuwenden. Die Veränderung der Sprache hat die Sprachwissenschaft seit ihren Anfängen beschäftigt, aber erst für die Zeit ab dem Ende des 19. Jh. lassen sich systematische Ansätze zur einer Theorie des Sprachwandels feststellen.

Der Wandel von Sprache ist so deutlich erkennbar, daß es kaum jemanden gäbe, der ihn in Frage stellen würde. Während aber die Veränderungsprozesse in ihrem konkreten Verlauf von der unmittelbaren Gegenwart aus oft nicht überblickt werden können, so sind sie um so deutlicher aus einer gewissen zeitlichen Distanz festzustellen. Der Sprachwandel hat in unserer heutigen Welt durch das Entstehen und die rapide Entwicklung der omnipräsenten Medien in Quantität und Qualität zugenommen. Durch den verstärkten Austausch verschiedener Sprachvarianten und die Möglichkeit, durch die Medien Sprache zu beeinflussen und sogar zu kreieren, beschleunigt sich der Sprachwandel.²³⁹

Die linguistische Forschung versucht, diese Prozesse zu beschreiben und den Mechanismus, nach dem sie ablaufen, zu erklären. Schon diese beiden Aufgaben sind alles andere als leicht. Dies trifft erst recht für ein noch weitergehendes Ziel zu: eine universale Theorie des Sprachwandels zu schaffen, die die bisherigen Erkenntnisse vereinigen und Antworten auf noch offene Fragen, unter denen die wichtigste Frage die nach der Ursache des Sprachwandels ist, geben könnte. Die bisher existierenden Sprachwandeltheorien bieten keine ausreichende Basis für die Formulierung einer allgemeingültigen Theorie.²⁴⁰ Ein Grund für diesen Mangel liegt sicherlich darin be-

²³⁹ „Im Laufe des 20. Jahrhunderts, besonders in den letzten drei Jahrzehnten, hat sich unsere Sprache unter dem Einfluß der politischen, wirtschaftlichen, wissenschaftlichen, technischen und kulturellen Wandlungen äußerst rasch und viel stärker, als es dem nicht über seine Sprache reflektierenden Sprachteilhaber bewußt wird, gewandelt.“ (EGGERS, 1980, 203f).

²⁴⁰ „Wir können auf lange Sicht nicht damit rechnen, für jede in der Sprache auftretende Veränderung eine Erklärung zu finden, und sind deshalb gar nicht in der Lage, eine Theorie so auszubauen, daß in ihr jede beobachtbare Art von Wandel unmittelbar berücksichtigt wird. Dennoch muß die gesuchte Theorie so beschaffen sein, daß sie hinreichend verständlich macht, warum sich Sprache überhaupt wandeln kann.“ (BORETZKY, 1977, 40); siehe auch LÜDTKE (1980c, Vorwort), KELLER (1982, 1) und MATTHEIER (1998).

gründet, daß der Sprachwandel als Forschungsgebiet eher unterentwickelt ist – dies gilt besonders für den Bereich der Syntax. Die Probleme der bisherigen Sprachwandelforschung beschreibt Boretzky folgendermaßen:

„Die traditionelle historische Sprachwissenschaft legte wenig Wert darauf, Wandel in den einzelnen Ebenen der Sprache auf dem Hintergrund einer einheitlichen Sprachtheorie zu erfassen. Daher war auch ihr Begriffsapparat unmittelbar am jeweiligen Gegenstand orientiert und dementsprechend recht uneinheitlich. Um der Gefahr zu entgehen, Wandel in verschiedenen Bereichen nach verschiedenen Prinzipien darzustellen und zu erklären, sollten deshalb die theoretischen Vorstellungen explizit dargelegt und die Begriffe danach ausgerichtet werden.“²⁴¹

Um über den Sprachwandel sprechen zu können, muß man von seiner Substanz ausgehen – nämlich von der Sprache selbst. Die Unterschiede in der Beschreibung von Sprachwandel und damit auch in der Herausbildung der Sprachwandeltheorien liegen größtenteils in einem unterschiedlichen Verständnis von dem begründet, was Sprache eigentlich ist und wie sie funktioniert. Gleiches gilt für das Verhältnis von Sprache und Sprecher. Je nachdem, wie man Sprache und die Beziehung zwischen Sprache und Sprecher auffaßte, versuchte man auch, das Phänomen des Sprachwandels zu analysieren.

Boretzky teilt die bestehenden Sprachwandeltheorien in vier Gruppen ein. Zu einer ersten Gruppe gehören seiner Meinung nach die Theorien, die allein die Wandlungsprozesse beschreiben, ohne einen Versuch zur Erklärung des Wandels zu unternehmen. Es handle sich also um recht einfache Erklärungsmuster, die die verschiedenen Beobachtungen und Hypothesen nicht bündelten und daher nicht als ausgearbeitete Theorien des Sprachwandels gelten könnten. Die zweite Gruppe „versucht zu bestimmen, wie Sprachen in den Sprechern repräsentiert sind und worauf die Fähigkeit beruht, in annähernd gleichbleibender Weise zu sprechen“.²⁴² Dieser Ansatz konzentrierte sich auf eine psychologische Verstehensweise, die den Sprachwandel als Mechanismus im menschlichen Gehirn zu erklären versuche. Damit könnten die Gründe für den Wandel erklärt werden, aber nicht der Wandel der einzelnen Elemente oder aber die Veränderungsrichtung einer Sprache. Weitere Ansät-

²⁴¹ BORETZKY (1977, 40).

²⁴² Ibid. 41.

ze faßt Boretzky in einer dritten Gruppe mit dem Merkmal zusammen, daß sie „eine Reihe von gesetzartigen Hypothesen enthält, die Zusammenhänge zwischen den Eigenschaften einer Sprache herstellen und daraus Tendenzen zur Veränderung der Sprache ableiten.“²⁴³ Der Wandel könne demnach nicht beliebige Formen annehmen, weil die Eigenschaften der Sprache in einem bestimmten ausgewogenen Verhältnis zueinander stünden. Diese Theorie sei aber nicht weiter ausgebaut worden, obwohl sich in sie psychologische, physiologische und soziologische Erkenntnisse integrieren ließen.²⁴⁴ Während Boretzky jede der obigen drei Ansätze unter ihrer jeweiligen Zielsetzung als sinnvoll und verfolgenswert ansieht, lehnt er eine von ihm definierte vierte Gruppe von Ansätzen grundsätzlich ab. In diesen würde um der Konsistenz und Ökonomie eines Theoriegebäudes willen der tatsächliche Verlauf des Wandels, d.h. die oft einzeln belegbaren Stufen eines solchen Wandels, vernachlässigt. Die im Rahmen solcher Konzeptionen gewonnenen Erkenntnisse stehen und fallen nach Boretzky mit der Konzeption selbst: Ihr Erklärungswert bestehe nur innerhalb des eigenen Konzeptionsgebäudes.²⁴⁵

Der folgende Abschnitt soll kurz die Entwicklung der Kenntnisse zum Sprachwandel, insbesondere aber die Entstehung der für diese Arbeit wichtigen Strömungen des soziolinguistischen und quantitativen Ansatzes schildern.

3.1.1 Die Sprachwandelproblematik im Rahmen der klassischen linguistischen Schulen

Als erstes wäre hier die Junggrammatische Schule zu nennen, die die komparativ-historische Methode bevorzugte und sich – von einem historischen Standpunkt aus – auf die faktenorientierte Forschung konzentrierte. Synchronische Fragestellungen wurden von den Junggrammatikern gänzlich vernachlässigt – ein Mangel, den bekanntlich der später auftretende Strukturalismus kritisieren wird.

Hermann Paul, einer der bekanntesten Vertreter dieser Schule, betrachtete die Sprache als Kollektiveigentum. Paul versuchte, die Frage des Sprachwandels aus der Psychologie heraus zu erklären. Seiner Meinung nach ist im

²⁴³ Ibid. 42.

²⁴⁴ Ibid. 42.

²⁴⁵ Ibid. 42.

Unterbewußtsein der Menschen ein bestimmter Sprachusus als Vorbild abgelegt, könne aber nicht immer vollständig korrekt reproduziert werden. Individuelle Assoziationen und leichte Abweichungen vom Usus führen daher unter Umständen zu einer Änderung der Sprache insgesamt. Sprachwandel tritt demnach durch den Wandel der Sprache eines Individuums (Idiolekt) und durch die Änderung des Sprachusus ein. Paul hat zudem das Erlernen der Muttersprache durch das Kind als eine Phase gedeutet, in der Sprachwandel vermehrt auftritt. Diese Anregung sollte von der späteren Generativen Transformationsgrammatik wieder aufgenommen werden. Als Kritik gegen Paul ließe sich vorbringen, daß die Sprache des Kollektivs nur eine psychologische Kategorie ist. In der Realität sind aber die Sprache des Individuums und ihre konkrete Sprachmanifestation ausschlaggebend.²⁴⁶

Der physische Bereich, in dem sich Sprache realisiert, also die Laute, entwickelt sich hingegen nach Auffassung der Junggrammatiker regelhaft aufgrund von Gesetzen. Die Junggrammatiker, die sich unter diesem Blickwinkel den Lautgesetzen widmeten und in diesem Bereich sehr viel zur Forschung beigetragen haben, glaubten an eine prinzipielle Gesetzmäßigkeit bei allen Lautveränderungen. Ausnahmen müßten und könnten immer durch eine weitere Entwicklung der Theorie erklärt werden. Als die beiden Hauptfaktoren für Ausnahmeerscheinungen in den Lautgesetzen deuteten die Junggrammatiker die Entlehnung von Wörtern aus Nachbarsprachen bzw. Dialekten und die Bildung von Wörtern aufgrund von Analogien zu gebräuchlichen und regulären Bildungsmustern.²⁴⁷

In seiner Übersichtsdarstellung zur historischen Linguistik führt Boretzky unter anderem folgende Mängel der junggrammatischen Theorie an: Neben ihrem Verzicht auf eine explizite Theoriebildung sei sie wegen ihrer Vielzahl von Regeln im Methodischen steckengeblieben. Viele Begriffe seien auf der „niedrigsten Ebene“ angesiedelt und besäßen noch einen stark empirischen Gehalt. Der Grad an Allgemeingültigkeit der junggrammatischen Theorie sei denkbar gering, da die Abstraktion hin zu einem „Sprachzustand“ nicht vollzogen worden sei.²⁴⁸

²⁴⁶ IVIĆ, M. (1978, 49).

²⁴⁷ LYONS (1989, 30f).

²⁴⁸ BORETZKY (1977, 45f).

Aber neben der Kritik, die die späteren linguistischen Schulen zu Recht äußerten, dürfe man nach Lyons die Methoden der vergleichenden Sprachwissenschaft nicht völlig ignorieren:

„...wir erkennen möglicherweise klarer als unsere Vorgänger, daß sprachliche Veränderung nicht einfach eine Funktion der Zeit, sondern auch der sozialen und geographischen Gegebenheiten ist; und wir werden vielleicht zugeben, daß Sprachen, unter gewissen Bedingungen, im Laufe der Zeit sowohl *konvergieren* als auch *divergieren* können. Keine dieser Modifikationen reicht jedoch aus, um die Methoden oder die seinerzeit gezogenen Schlüsse der vergleichenden Sprachwissenschaft vollkommen zu entkräften.“²⁴⁹

In der Entwicklung der linguistischen Theorie profilierte sich der Strukturalismus als eine Schule mit einer neuen Betrachtungsweise. Dabei hat die von ihm vorgenommene Trennung der Ebenen von Synchronie und Diachronie und das Insistieren auf einer synchronischen Untersuchung der Sprache eine wichtige Rolle gespielt. Ferdinand de Saussure versteht die Sprache als ein homogenes System, das man als solches betrachten und untersuchen sollte. Die Fakten und Verhältnisse im Zusammenhang mit einer Sprache sollten nicht isoliert, sondern als Teil eines Systems verstanden werden. Sprache erschließe sich erst im Zusammenhang und Zusammenspiel der verschiedenen Elemente und Funktionen. Für de Saussure ist die Sprache in erster Linie ein gesellschaftliches Phänomen und dementsprechend sei sie zu untersuchen. Sprache sei ein statisch-homogener Zustand; durch den Sprachwandel werde die Sprache von einem statischen Zustand in einen neuen überführt und durch diesen ersetzt.²⁵⁰ Die Sprache ist also an jedem Punkt ein geschlossenes System, und Veränderungen geschehen sprunghaft. Im Unterschied zu den Vertretern der historisch-vergleichenden Linguistik meint de Saussure, „daß historische Überlegungen für die Untersuchung bestimmter zeitlicher *Zustände* einer Sprache irrelevant sind.“²⁵¹ Dieser von vielen linguistischen Schulen des 20. Jh. übernommene Standpunkt führte zu einer starken Trennung von synchronischen und diachronischen Ansätzen und zu entsprechend lähmenden Folgen für die Sprachwandelforschung.

²⁴⁹ LYONS (1989, 34).

²⁵⁰ MUHR (1981, 32).

²⁵¹ LYONS (1989, 47).

Ein bekannter Kritiker einer solchen Auffassung ist Coseriu, der in den 1950er Jahren zeigte, daß die Trennung von Synchronie und Diachronie zu großen Problemen bei der Erforschung des Sprachwandels führt. Er entwickelte zu diesem Zweck eine eigene Theorie, um diese Dichotomie deutlich zu machen und zugleich zu überwinden. Seiner Meinung nach liege die Dichotomisierung begründet in einem „perspektivischen Irrtum, der grundsätzlich in der – expliziten oder impliziten – Identifizierung von ‘Sprache’ und ‘synchronischer Projektion’ zum Ausdruck kommt.“²⁵² Der Gegensatz Synchronie-Diachronie liege nicht in der Sprache selbst, sondern in der Sprachwissenschaft begründet, wo er zu Untersuchungszwecken eingeführt worden sei. Coseriu führt weiter aus, „daß es keinen Widerspruch zwischen ‘System’ und ‘Geschichtlichkeit’ gibt, sondern im Gegenteil die Geschichtlichkeit der Sprache ihre Systematizität einschließt.“²⁵³

Muhr zeigt von einer soziolinguistischen Warte aus weitere Mängel von de Saussures Theorie. De Saussure habe, obwohl er die soziale Seite der *langue* betonte, in seiner Erklärung des Sprachwandels den sozialen Kontext nirgendwo eingebunden.²⁵⁴ Soziale Aspekte seien zwar bei Martinet schon weitaus mehr betont worden, aber erst bei Meillet und Sommerfeld in den Vordergrund gerückt. Sommerfeld sei sogar als ein „Vorläufer der diachronen Soziolinguistik“ zu betrachten, indem er gefordert habe, man solle die Beziehungen zwischen dem Sprachsystem und der Gesellschaft untersuchen.²⁵⁵ Muhr charakterisiert den Unterschied zwischen Junggrammatikern, Strukturalisten und späteren Soziolinguisten wie Labov zusammenfassend so: Die Junggrammatiker und Strukturalisten seien davon ausgegangen, daß „zuerst der Strukturwandel stattfindet, woraus Formenschwankungen resultieren, bis schließlich endgültige Regelmäßigkeit eintritt. Nach Labov ist man heute der Ansicht, daß zuerst sublinguistische Schwankungen (also allophonische Varianten) auftreten, dann der Lautwandel erfolgt und schließlich endgültige Regelmäßigkeit eintritt.“²⁵⁶

²⁵² COSERIU (1974, 9).

²⁵³ Ibid., 9f.

²⁵⁴ MUHR (1981, 10).

²⁵⁵ Ibid., 11.

²⁵⁶ Ibid., 11.

Boretzky vermißt eine allgemeine Theorie des Sprachwandels und bewertet dementsprechend die bestehenden Sprachwandeltheorien nach dem Kriterium, wie weit sie von diesem Ziel entfernt sind. Bei der Theorie von de Saussure fänden sich Unvollständigkeiten gerade im Bereich von *langue* und *parole*. Da de Saussure die angeblich überindividuelle und für die ganze Gemeinschaft einheitliche *langue* als das wichtigste sprachwissenschaftliche Untersuchungsgebiet deutet, drängt er alle eventuellen (und für ihn uninteressanten) Veränderungen in das Gebiet der *parole* ab. De Saussure mache nicht klar, wie es überhaupt zu Veränderungen in der *langue* komme (da sie doch irgendwann eintreten müssen) und was er vom Phänomen des allgegenwärtigen Sprachwandels halte.²⁵⁷

Der zur gleichen Zeit entstehende amerikanische Strukturalismus hat außer einigen Grundideen nichts mit dem de Saussureschen Strukturalismus gemeinsam. Der Gründer des amerikanischen Strukturalismus, Bloomfield, vertrat sogar in manchen Fragen zu de Saussure konträre Standpunkte. Nach Bloomfield existiert die Sprache als konkretes empirisches Faktum, und dementsprechend sollten linguistische Untersuchungen auf den konkreten Sprechakt hin bezogen durchgeführt werden.²⁵⁸ Laut Boretzky hat auch diese Schule nicht viel „zur Auflösung des Widerspruchs zwischen dem (synchronen) geschlossenen und sich selbst genügenden System und dem Phänomen des Wandels“ beigetragen.²⁵⁹

Die Schule des Funktionalismus stammt an sich vom de Saussureschen Strukturalismus ab, hat diesen aber zu überwinden versucht. So wurde die strikte Trennung von *langue* und *parole* aufgehoben und Synchronie und Diachronie nicht mehr getrennt, sondern als nahestehende Kategorien gedeutet.²⁶⁰ Der Funktionalismus, ebenfalls bekannt unter dem Namen 'Prager Schule', stellte als Kategorien neben der Struktur auch die *Funktionen* einer Sprache auf und legte damit die Grundlage für ein neues Verständnis des Sprachwandels. In de Saussures Sichtweise der Sprache als statischer und

²⁵⁷ BORETZKY (1977, 47).

²⁵⁸ IVIĆ, M. (1978, 97).

²⁵⁹ BORETZKY (1977, 48).

²⁶⁰ „Istorija jezika dobija pravi smisao ako se jezička evolucija osvijetli kao evolucija sistema u celini, tj. ako se ne svodi isključivo na opisivanje pojedinačnog razvoja određenih jezičnih osobina.“ (IVIĆ, M. 1978, 126).

homogener Zustand konnte nämlich Sprachwandel nur als eine Störung des Systems verstanden werden. „Historische Sprachen müssen aber als offene, dynamische und aus (funktional) verschiedenartigen Subsystemen zusammengesetzte Systeme verstanden werden, wenn man dem Faktum Rechnung tragen will, daß sie sich ständig verändern, ohne daß sie aufhören zu funktionieren.“²⁶¹

Für die Sprachwandelforschung war es wichtig, daß die Diachronie jetzt im engen Verbund mit der Synchronie untersucht wurde.²⁶² Die Vertreter dieser Richtung der Sprachforschung haben im Bereich der Diachronie unterschiedliche Erklärungen angeboten: Jakobson und Martinet deuteten sie als systemintern, Meillet und Sommerfeld sahen die externen (sozialen) Faktoren als wichtig an, und Vachek versuchte, beide Erklärungsansätze miteinander zu verbinden.²⁶³

So sagt Vachek, der Einfluß externer Faktoren auf die gegebene Struktur einer Sprache müsse immer unter besonderer Berücksichtigung der inneren, diese Struktur bestimmenden Gesetzmäßigkeiten untersucht werden.²⁶⁴ Der Einfluß externer Faktoren ist dabei nicht von direkter, unmittelbarer Art: „Sehr häufig liegt sekundärer Einfluß vor, der durch die Wirkung irgendeines anderen Sprachsystems vermittelt wird, das als Exponent externer Kräfte auftritt, die auf das betroffene Sprachsystem einwirken.“ Weiter sagt Vachek – und das ist besonders im Hinblick auf die Stellung der Enklitika im Kroatischen von hohem Interesse:

„Eine solche vermittelnde Wirkung eines anderen Sprachsystems zeigt sich besonders deutlich in einer historischen Situation, in der eine bestimmte Sprachgemeinschaft auf politischem und ökonomischem (und in-

²⁶¹ CHERUBIM (1975, 24).

²⁶² Siehe hierzu auch die Ausführungen von Jakobson: „Die Versuche, die Synchronie, die Statik und das Gebiet der Anwendung der Teleologie einerseits bzw. die Diachronie, die Dynamik und die Sphäre der mechanischen Kausalität andererseits zu identifizieren, schmälern ungesetzlich den Rahmen der Synchronie, sie machen die historische Sprachwissenschaft zu einem Agglomerat von vereinzelt Tatsachen und schaffen die schädliche Illusion einer Kluft zwischen Problemen der Synchronie und der Diachronie.“ (JAKOBSON, 1975, 98).

²⁶³ CHERUBIM (1975, 45).

²⁶⁴ VACHEK (1975, 191).

folgedessen auch auf kulturellem) Gebiet in Abhängigkeit von einer anderen Sprachgemeinschaft gerät.“²⁶⁵

Coseriu, der sich der Kritik der Prager Schule an de Saussure anschließt, „hält ihnen aber auch vor, auf halbem Wege stehen zu bleiben, da sie auf der Basis eines falschen oder zumindestens unklaren Sprachbegriffs Sprachwandel noch immer als Veränderung zwischen Zuständen statt als kontinuierlichen Verlauf begreifen.“²⁶⁶ Durch die Einführung der funktionalen Komponente der Sprache und der externen Faktoren, die auf die Sprache Einfluß ausüben, hat die Prager Schule „den heutigen soziolinguistischen Ansatz der diachronischen Sprachwissenschaft vorbereitet, er wurde jedoch erst in jüngster Zeit realisiert.“²⁶⁷

Die Generative Transformationsgrammatik (GT), Ende der 1950er Jahre durch Noam Chomsky begründet, wird oft als die größte linguistische Umwälzung des 20. Jh. angesehen – vor allem, weil sie die Syntaxforschung sehr beförderte. Aber, wie Boretzky ausführt, ist es auch der GT nicht gelungen, eine Theorie des Sprachwandels zu entwickeln. Sie habe sich mit Teilbeschreibungen von Sprachwandel, hauptsächlich von Lautwandel, beschäftigt.²⁶⁸ Derzeit gibt es im Rahmen der GT so viele Richtungen, daß es kaum möglich ist, von einem einzigen und allgemein akzeptierten Modell des Wandels zu sprechen. Zwar gebe es, wie King erläutert, ein grundsätzliches Modell des sprachlichen Wandels in der GT, es weise aber so viele Variationen und Abweichungen auf, daß man mit gutem Gewissen einfach von verschiedenen Modellen sprechen könne.²⁶⁹

Im Mittelpunkt von Chomskys Interesse stehen Prozesse, die auf synchronischer Ebene entstanden; geschichtliche Probleme sind für ihn von marginaler Bedeutung. Die GT konzentriert sich in erster Linie auf die Beschreibung sprachlicher Erscheinungen. Den Sprachwandel sieht sie „als systemati-

²⁶⁵ Ibid., 192.

²⁶⁶ CHERUBIM (1975, 26).

²⁶⁷ Ibid., 30.

²⁶⁸ BORETZKY (1977, 58).

²⁶⁹ KING (1990, 249); siehe auch: „Theories of syntax are even more numerous and less tightly constrained than theories of phonology, so my comments above concerning the multiplicity of typologies of phonological change (within TG) apply with even greater force to models of syntactic change.“ (Ibid., 250).

sche Veränderung der zugrundeliegenden Kompetenz, d.h. der Regeln, die (hauptsächlich) die Produktion und das Verstehen von Sätzen bestimmen.“²⁷⁰ Weiterhin wird der Sprachwandel nicht als gradueller, sondern als diskontinuierlicher Prozeß aufgefaßt; nur seine Ausbreitung gehe graduell vor sich.²⁷¹ Auf der diachronischen Ebene werden Änderungen in der Sprache als Regelverluste beschrieben.

Die GT hat die schon früher versuchte Erklärung, die Ursachen des Sprachwandels im kindlichen Spracherwerb zu sehen, wieder aufgenommen. Den Grund dafür sehen die Transformationsgrammatiker in der Tatsache, daß Kinder „die Tendenz haben, die jeweils einfachste Grammatik zu konstruieren und markierte Features daher nach Möglichkeit zu vermeiden trachten.“²⁷² Insgesamt aber kann gesagt werden, daß sich die GT vorwiegend der Beschreibung der Sprachveränderung gewidmet und sich um Erklärungen des Wandels nicht bemüht hat: „Obwohl einige der allgemeinen oder universalen Prinzipien der Sprachentwicklung Erklärungsansätze darzustellen scheinen, bleiben doch die Ursachen sprachlichen Wandels bzw. einzelner konkreter Veränderungen meist außerhalb des Untersuchungsbereichs.“²⁷³

Boretzky wirft der GT vor, sie beschreibe eine letztendlich nichtexistierende Sprache, die durch Linguisten normiert und damit künstlich geschaffen werde. Eine solche Sprache sei idealer als jede Standard- oder Hochsprache und ohne den Ballast all der komplizierten Phänomene, die eine reguläre Sprache mit sich führe. Die Transformationsgrammatiker hätten sich also ihren Untersuchungsgegenstand selbst erschaffen.²⁷⁴ Labovs Kritik an der GT zielt wiederum gegen deren Konzentration auf den Idiolekt, den Entwurf individueller Modelle von Sprecher-Hörer-Beziehung und damit verbunden den Ausschluß von Faktoren wie soziale Variation aus dem Untersuchungsreich.²⁷⁵

²⁷⁰ CHERUBIM (1975, 39).

²⁷¹ Ibid., 40.

²⁷² MUHR (1981, 159).

²⁷³ CHERUBIM (1975, 42).

²⁷⁴ BORETZKY (1977, 51f).

²⁷⁵ LABOV (1978a, 261).

Hier soll noch eine weitere bedeutende linguistische Methode, die sich der Sprachwandelproblematik nicht direkt widmete, aber in der letzten Zeit einiges zu ihr beigetragen hat, kurz vorgestellt werden – die Sprachtypologie.²⁷⁶

Diese noch in den ersten Jahrzehnten des 19. Jh. begründete Richtung der Sprachforschung, die sich mit den Ähnlichkeiten zwischen den Sprachen beschäftigt, und „auf eine ebenso lange Tradition aufbaut wie die Sprachwissenschaft überhaupt“,²⁷⁷ hat in der letzten Zeit neuen Aufschwung erfahren. Auch diese Richtung der Linguistik hat, wie alle anderen linguistischen Teildisziplinen, verschiedene Entwicklungsphasen und die Ausbildung unterschiedlicher Richtungen erlebt. Nach Haarmann teilen sich die unterschiedlichen sprachtypologischen Ausrichtungen, wenn sie überhaupt einen solchen theoretischen Anspruch haben, nur sehr allgemeine und abstrakte Zielsetzungen; zudem wichen die verschiedenen Ansätze auch in ihren Forschungsobjekten (Ganzsystem oder Teilsystem) voneinander ab.²⁷⁸ Lehmann teilt die allgemein-vergleichende Sprachforschung in zwei zentrale Subdisziplinen ein: Die Universalienforschung suche nach sprachlichen Universalien, d.h. nach Merkmalen, die Voraussetzung bzw. Erscheinung jeder Sprachtätigkeit sei. Die linguistische Typologie dagegen erforsche Sprachtypen, sie wolle die die Struktur einer Sprache (bzw. von Sprachen) bestimmenden Prinzipien ausfindig machen und sie in Abgrenzung zu anderen Sprachtypen kategorisieren.²⁷⁹

Altmann und Lehfeldt haben die Ziele einer allgemeinen Sprachtypologie folgendermaßen beschrieben:

„a) die *Sprachklassifikation*, d.h. den Aufbau eines Ordnungssystems für die natürlichen Sprachen aufgrund ihrer globalen Ähnlichkeit;

²⁷⁶ „Eine historische Sprachtypologie, d.h. eine S. der sprachlichen Veränderungsprozesse, gibt es bisher nur in Ansätzen, jedoch wird die Anwendung typologischer Verfahren im Zusammenhang mit der Rekonstruktion unbezeugter Sprachzustände in jüngerer Zeit häufig gefordert.“ (MLS, 1993, 587)

²⁷⁷ HAARMANN (1976, 9).

²⁷⁸ HAARMANN (1976, 19).

²⁷⁹ LEHMANN, Ch. (1987, 204f). – W. Lehmann stellt fest, daß im Rahmen der Sprachtypologie bisher vor allem phonologische Fragen untersucht wurden, während man Probleme der Syntax erst in neuerer Zeit angegangen sei (LEHMANN, W., 1985, 360).

b) die *Aufdeckung des Konstruktionsmechanismus* der Sprachen, d.h. den Aufbau eines Beziehungssystems, eines 'Netzes', an dem man nicht allein die offensichtlichen, kategorischen, sondern auch die latenten Mechanismen der Sprache ablesen kann. ²⁸⁰

Altmanns und Lehfeldts Definition läßt sich gut durch Haarmanns Feststellung ergänzen, daß die Sprachtypologie die Sprachen als Phänomen der inneren Sprachwissenschaft (*linguistique interne*) erforscht, „d.h. sie setzt sich mit dem Systemcharakter der Sprache auseinander. Studienobjekt ist das funktionelle System mit seinen konstitutiven Elementen, nämlich den Systemeinheiten bzw. Systemkategorien, deren funktionelle Oppositionen das System strukturieren.“²⁸¹

Wie sich die Problematik der Sprachwandelforschung mit dem sprachtypologischen Ansatz verbinden läßt, bzw. wie Klassifikation und Typologie dazu beitragen können, eine Theorie des Sprachwandels zu entwickeln, versuchen Altmann und Lehfeldt darzustellen: Aus sprachklassifikatorischen und typologischen Erkenntnissen müßten sich Aussagen über Gesetzmäßigkeiten in Veränderungsprozessen der Sprache ableiten lassen können. Von einer Sprachwandeltheorie könne man daher zwei grundsätzliche Leistungen erwarten:

„1) Sie muß mit Sprachveränderungen, die in der Vergangenheit abgelaufen sind, übereinstimmen. Anders gesagt: Die Hypothesen einer Theorie über die Gesetzmäßigkeiten des Sprachwandels dürfen nicht durch bekanntes Beobachtungsmaterial falsifiziert werden.

2) Sie muß prädiktiv sein, d.h., ihre Hypothesen müssen gestatten, Sprachveränderungen vorauszusagen.“²⁸²

Eine leistungsfähige Theorie des Sprachwandels könne die beiden oben genannten Bedingungen nur dann erfüllen, wenn sie die dem Sprachwandel zugrundeliegenden allgemein gültigen Gesetzmäßigkeiten kenntlich machen könne.²⁸³ Aufgrund der Beobachtung vieler Sprachen und der Regelmäßigkeiten in ihren Veränderungen sollten Hypothesen über Sprachwandel aufge-

²⁸⁰ ALTMANN, LEHFELDT (1973, 15).

²⁸¹ HAARMANN (1976, 22).

²⁸² ALTMANN, LEHFELDT (1973, 54f).

²⁸³ *Ibid.*, 55.

stellt werden. Altmann und Lehfeldd gehen jedoch nicht so weit zu erwarten, daß eine Sprachwandeltheorie genaue Voraussagen über die Weiterentwicklung einer Sprache treffen kann. Bei Sprachveränderungen würden auch äußere (und damit nicht vorhersagbare) Faktoren eine bedeutende Rolle spielen. Die beiden Linguisten erwarten lediglich eine begrenzte Prädiktivität, die sich mit naturwissenschaftlichen Gesetzen vergleichen ließe.²⁸⁴ Die Umsetzung einer solchen Theorie stößt allerdings in der Praxis auf zahlreiche Probleme,²⁸⁵ zumal, so Altmann und Lehfeldd, auf dem derzeitigen Forschungsniveau noch zahlreiche Hürden zu überwinden seien. Man solle sich deswegen vorläufig auf den inneren Aufbau der Sprache beschränken. In diesem Sinne sprechen Altmann und Lehfeldd über „eine im engeren Sinne des Wortes linguistische Theorie des Sprachwandels“.²⁸⁶ Sprachtypologie und die Theorie des Sprachwandels treffen demnach zusammen und ergänzen sich in folgender Weise: „Wenn Sprachklassen gebildet worden sind, kann man mit Hilfe einer Vielzahl von numerischen Verfahren feststellen, welche Merkmalsausprägungen der Angehörigen der verschiedenen Gruppen miteinander korreliert sind“;²⁸⁷ d.h. je größer die Gruppe der für die Erstellung der Typologie herangezogenen Sprachen ist, um so größer ist die Wahrscheinlichkeit, daß die Korrelation zwischen den Merkmalsausprägungen sich nicht reinen Zufälligkeiten verdankt.²⁸⁸

In seiner Analyse der Möglichkeit, Sprachwandel auf der Grundlage der Sprachtypologie zu untersuchen und erweitern, betont Ch. Lehmann zwei treibende Kräfte – die Analogie und die Reduktion.

²⁸⁴ Ibid., 55.

²⁸⁵ „(1) Man muß eine konkrete außersprachliche Situation so darstellen, daß die dynamischen Eigenheiten des Ganzen dieser Situation in ihrer besonderen Konstellation wiedergegeben werden; (2) man muß die konkrete innere Aufbaustruktur der Sprache oder einer Sprache, ihre inneren dynamischen Fakten möglichst getreu beschreiben; (3) man muß erforschen, wie konkrete äußere und konkrete innere dynamische Eigenheiten zusammenwirken und die Größen ergeben, die einen Wandlungsprozeß bestimmen.“ (Ibid., 56).

²⁸⁶ Ibid., 57.

²⁸⁷ Ibid., 58.

²⁸⁸ Ibid., 58f; siehe auch LEISS: „Umgekehrt gilt, daß Daten aus dem Bereich der empirischen Universalienforschung und der Sprachtypologie als Katalysatoren für die Sprachwandelforschung und die Historische Grammatik wirksam werden können.“ (1998, 852).

„Die Reduktion wirkt in zwei entgegengesetzte Richtungen, nämlich als Grammatikalisierung und als Lexikalisierung. *Grammatikalisierung* ist die Überführung von weniger grammatischen in mehr grammatische Einheiten, einschließlich der Überführung von lexikalischen in grammatische Einheiten. Die betroffenen Einheiten werden dabei zunehmend den Regeln der Sprache unterworfen. *Lexikalisierung* ist die Überführung von grammatischen komplexen in lexikalische Einheiten, d.h. ihre Überführung ins Inventar der fertigen Einheiten der Sprache. [...] Der *analogische Wandel* wirkt auf allen sprachlichen Ebenen. Er führt zur Bildung neuer lexikalischer Einheiten und ist der treibende Faktor in der Wortbildung.“²⁸⁹

Diejenigen Gebiete, in denen die diachronisch orientierte Sprachwissenschaft am ehesten gewinnbringende Erkenntnisse aus der allgemein-vergleichenden und – im engeren Sinne – typologischen Forschung übernehmen könne, seien Arbeiten über die Beziehungen zwischen grammatischen und lexikalischen Kategorien. Lehmann erhofft sich Aufklärung insbesondere über die folgenden drei Fragen:

- „1. Welche Rolle spielt die Struktur des Lexikons im Sprachwandel?
2. Welcher Zusammenhang besteht zwischen diachroner Stabilität und dem Sprachtyp?
3. Was ist der Ursprung von grammatischen Kategorien?“²⁹⁰

Eine solche zirkuläre Beziehung sei aber nicht selbstverständlich: Sprachwandel lasse sich nicht auf wenige Faktoren wie Grammatikalisierung, Lexikalisierung und Analogie reduzieren, phonologischer und semantischer Wandel sei eben nicht weitgehend von lexikalischen und grammatischen Prozessen abhängig. Zudem dürfe auch der Faktor der menschlichen Kreativität nicht zu gering veranschlagt werden.²⁹¹

Vennemann bezweifelt die grundsätzliche Möglichkeit der Kombination von Sprachtypologie und Sprachwandelforschung. Sprachtypologische Forschung müsse, wolle sie leistungsfähig bleiben, sich gänzlich vom Studium sprachlicher Universalien und des Sprachwandels fernhalten.²⁹² Vennemann

²⁸⁹ LEHMANN, Ch., (1987, 203).

²⁹⁰ LEHMANN, Ch., (1987, 213f); siehe auch bei LEISS (1998, 853).

²⁹¹ LEHMANN, Ch., 1987, 218f.

²⁹² VENNEMANN (1984, 593).

bestreitet sogar vehement irgendeine theoretische Verbindung der beiden Forschungsgebiete:

„What is the relationship between a typology of languages and a theory of language change? A theory of language change is a part of a general theory of language, though, of course, not of a general grammatical theory. Typologies are not parts of general theories of language but applications of parts of such theories. So there is no connection.“²⁹³

Daß sich beide, Sprachtypologien und Sprachwandeltheorien, allgemeiner synchronischer Theorien bedienen, müsse nicht heißen, daß sie sich gegenseitig voraussetzen. Den Grund dafür, daß Linguisten quasi intuitiv in der Typologie ein wichtiges Analyseinstrument für die Theorie des Sprachwandels sähen, läge in einer einfachen Tatsache begründet: „Ideal typologies implicitly or explicitly involve the notion of ‘preferred (natural, unmarked,...) linguistic states of affairs’.“²⁹⁴

3.1.2 Soziologische Sprachwandelforschung

Die Darstellung der soziologischen Sprachwandelforschung kann mit einiger Berechtigung beim theoretischen Ansatz von Coseriu einsetzen. Sein Buch „Synchronie, Diachronie und Geschichte“ wird sogar als die Fibel der Soziolinguistik beschrieben.²⁹⁵ Coserius Ansatz hat jedenfalls die Fragestellungen in der Sprachwandelforschung tiefgreifend beeinflusst. Seiner Meinung nach ist die kausale Frage ‘Weshalb ändern sich Sprachen?’ nicht angebracht. Die Sprache ist zu einem System geworden, um funktionsfähig zu sein, und ist eben nicht – wie von de Saussure angenommen wurde – funktionsfähig, weil sie ein System ist.²⁹⁶ Dieses System befindet sich in einem ständigen Schaffens- und Umformungsprozeß, denn es entspricht den alltäglichen Bedürfnissen seiner Sprecher. Die Antwort auf die Fragen des Sprachwandels solle man also nicht in der Sprache, sondern im Sprechen suchen: „Der Wandel ist nicht bloßer Zufall, sondern gehört zum Wesen der Sprache: die

²⁹³ VENNEMANN (1984, 605).

²⁹⁴ VENNEMANN (1984, 606).

²⁹⁵ MUHR (1981, 12).

²⁹⁶ COSERIU (1974, 23).

Sprache *wird* in der Tat durch das, was man 'Sprachwandel' nennt.²⁹⁷ Deswegen solle man Sprache nicht als 'ergon', sondern als 'energeia' verstehen.

In der Sprachwandelproblematik unterscheidet Coseriu drei verschiedene Fragestellungen, die oft miteinander verwechselt würden: die rationale, generelle und historische. Unter der ersten, der rationalen, versteht er die Frage 'Warum ändern sich Sprachen?'; die zweite, generelle widmet sich der Frage 'Unter welchen Bedingungen treten die Veränderungen auf?'; die historische Fragestellung dagegen wendet sich dem 'Warum gerade zu einem bestimmten Zeitpunkt?' zu.²⁹⁸ Nach Coseriu ist das Problem des Sprachwandels konditional gestaltet, d.h. man solle nicht nach den Ursachen, sondern nach den Bedingungen der Veränderungen suchen. Für ihn ist weiterhin der Sprachwandel „die Ausbreitung oder Verallgemeinerung einer Neuerung bzw. notwendigerweise eine Reihe aufeinanderfolgender Übernahmen“,²⁹⁹ woraus folgt, daß letztlich jeder Wandel eine Übernahme ist.

Wie diese Übernahme verläuft, ist von kulturellen und praktischen Bedingungen sowie vom Geschmack abhängig, weil sie immer eine Auswahl darstellt: „Der Hörer nimmt das an, was er nicht weiß, was ihn ästhetisch befriedigt, was ihm sozial angemessen ist oder was ihm funktionell dient.“³⁰⁰

Neben dem hier etwas ausführlicher vorgestellten Ansatz von Coseriu, der die Grundfragen des Sprachwandels neu interpretierte, zeigten sich in den 1960er Jahren, vor allem in den USA, weitere neue Forschungstendenzen. Aus den Reihen der Soziolinguisten wurde schwerwiegende Kritik an der GT geäußert, da sie die soziale Komponente der Sprache vollkommen ignoriert habe. Dieser bis dahin führenden Theorie war es nicht gelungen, akzeptable Lösungen für die Grundprobleme der sprachlichen Kommunikation anzubie-

²⁹⁷ Ibid., 91.

²⁹⁸ Um die oben genannten Fragen besser zu verdeutlichen, stellt Coseriu analoge Fragen zum menschlichen Leben: „a) Warum sterben die Menschen (d.h. warum sind sie nicht unsterblich?); b) Woran sterben die Menschen? (am Alter, an Krankheiten etc.) und c) Woran ist XY gestorben?“ (Ibid., 56).

²⁹⁹ Ibid., 68.

³⁰⁰ Ibid., 75.

ten.³⁰¹ Neuere Forschungen setzten sich zum Ziel, die Vernachlässigung soziologischer Faktoren zu korrigieren. Zwar war seit dem späten 19. Jh. die soziale Komponente der Sprache anerkannt worden, sie wurde aber in sprachwissenschaftlichen Untersuchungen trotzdem zu wenig berücksichtigt. Arbeiten, die sich auf die sozialen Bedingungen und Ursachen von Sprachwandel konzentrierten, kamen zudem oft nicht über eine vage Hypothesenbildung oder unzusammenhängende Beobachtungen hinaus. Die Bemühungen der GT zur Bildung einer umfassenden und konsistenten Erklärung des Sprachwandels mußten solange unzulänglich bleiben, als sie außersprachliche Faktoren nicht zur Erklärung heranzog:

„Erst mit dem Aufkommen einer empirischen Soziolinguistik, die sich z.T. bewußt als Gegenbewegung zur Konstruktion hochgradig idealisierter Modelle versteht, zeichnen sich Möglichkeiten ab, unter weitgehender Beibehaltung der methodologischen Standards, die besonders im Rahmen der GTG formuliert wurden, zu zusammenhängenden Erklärungen (Theorien) des sozialen Charakters von Sprache und der sozialen Bedingtheit des sprachlichen Wandels zu kommen.“³⁰²

Soziolinguistische Untersuchungen basieren auf der Annahme, daß sich Sprache unterschiedlich manifestiert – je nachdem, wer spricht, zu wem man spricht und warum man spricht. Varietät und nicht Homogenität (wie noch von den Junggrammatikern und de Saussure angenommen worden war) ist demnach charakteristisch für ein Sprachsystem.³⁰³ Sprachliche Variabilität spielt also eine zentrale Rolle bei der soziologischen Sprachforschung.

Die Soziolinguistik hat, neben anderen zur selben Zeit entstandenen neuen linguistischen Forschungsrichtungen, zu „einer Renaissance des Empirismus – von Labov ‘the new American empiricism’ genannt“ geführt.³⁰⁴ Die Entstehung der soziolinguistisch orientierten Forschung war auch von den heterogenen ethnischen und sprachlichen Strukturen in den großen US-amerikanischen Metropolen motiviert, die sich als besonders interessante Laboratorien für die Erforschung sprachlicher Unterschiede anboten. Nach

³⁰¹ IVIĆ, M. (1978, 263).

³⁰² CHERUBIM (1975, 45).

³⁰³ IVIĆ, M. (1978, 264).

³⁰⁴ OKSAAR (1977, 98).

Labov, einem der Pioniere auf diesem Gebiet, entstand so eine Art 'urbane Dialektologie'. Bis zu dieser Zeit war man nämlich davon ausgegangen, daß sozial bedingte Sprachunterschiede sich vorwiegend auf dem Gebiet der Lexik niederschlugen. Die Untersuchungen zeigten nun aber, daß soziale Variationen sich als unmittelbare Reflexe auch in anderen Bereichen der Sprache, einschließlich der Phonologie, abbilden.³⁰⁵

Eine der bekanntesten Untersuchungen, die als Datenquelle und Basis für die von Weinreich, Labov und Herzog aufgestellten allgemeinen Prinzipien der soziolinguistischen Sprachforschung diente, ist die Forschungsarbeit von Labov über den Lautwandel auf der vor der ost-amerikanischen Küste liegenden Insel Martha's Vineyard und in der Metropole New York. Labov ging bei seiner Untersuchung von der Grundannahme aus, man könne mit Hilfe des bereits bestehenden Forschungsinstrumentariums den Lautwandel mit empirischen Methoden beobachten.³⁰⁶ Er zeigte anhand der beiden untersuchten Orte, wie im Wechselspiel von internen, strukturellen und soziolinguistischen Pressionen Lautwandel eintritt. Es könne nicht länger ernsthaft behauptet werden, „daß der Linguist seine Erklärungen des Wandels auf die wechselseitigen Einflüsse von sprachlichen Einheiten beschränken muß, welche durch kognitive Funktionen definiert sind. Auch kann nicht ernsthaft behauptet werden, daß ein sich änderndes Sprachsystem autonom ist.“³⁰⁷

Als einer der wichtigsten theoretischen Texte dieser Forschungsrichtung gilt der Artikel „Empirical Foundations for a Theory of Language Change“ von Weinreich, Labov und Herzog (1968), in dem die Prinzipien für eine soziolinguistische Sprachwandeltheorie aufgestellt werden. Eine solche Theorie müsse folgende Probleme zu lösen imstande sein: Das erste Problem ist das der Beschränkungen (*constraints*). Es ist notwendig „to determine the set of possible changes and possible conditions for change“,³⁰⁸ d.h. sowohl auf inner- als auch außersprachlicher Ebene müssen die möglichen Arten von Veränderung und ihre etwaigen Beschränkungen erkannt werden: „Das Studium der innersprachlichen Varianz unter dem Blickwinkel universeller Beschränkungen ist aber noch nicht sehr weit gediehen, da vorläufig zuminde-

³⁰⁵ IVIĆ, M. (1978, 266).

³⁰⁶ LABOV (1974, 150).

³⁰⁷ Ibid., 172.

³⁰⁸ WEINREICH, LABOV, HERZOG (1975).

stens noch keine Einigkeit über die zu verwendenden Modelle besteht.“³⁰⁹ Das zweite Problem wäre das des Übergangs (*transition*); in einer Übergangsphase verbreitet sich eine neue Form, während die alte noch existiert, bis diese dann schließlich aufgegeben wird: „Die Frage der Lokalisierung des Übergangs zwischen zwei beliebigen Stufen des Sprachwandels ist ein internes sprachliches Problem.“³¹⁰ Beim Problem der Einbettung (*embedding problem*) soll festgestellt werden, wie eine Sprachveränderung jeweils in die vorhandene linguistische und soziale Struktur eingebettet wird: „The linguistic change itself is rarely a movement of one entire system into another. Instead we find that a limited set of variables in one system shift their modal values gradually from one pole to another.“³¹¹ Der soziale Faktor ist beim Sprachwandel unterschiedlich intensiv und auch nicht bei allen Sprachelementen gleich präsent: „Thus it is not so much the task of the linguist to demonstrate the social motivation of a change as to determine the degree of social correlation which exists, and show how it bears upon the abstract linguistic system.“³¹² Bei dem vierten Problem, dem *evaluation problem*, soll festgestellt werden, wie die Mitglieder einer Sprachgemeinschaft auf eine sprachliche Veränderung reagieren und, damit verbunden, „welche expressiven Informationen die Varianten vermitteln“.³¹³ Zuletzt wird mit dem Begriff der Auslösung (*actuation*) die Frage zu beantworten versucht, warum zu einer bestimmten Zeit und an einem bestimmten Ort Sprachwandel eintritt und warum es überhaupt zu diesem kommt. Weinreich, Labov und Herzog gehen davon aus, daß Sprachwandel sowohl sozial als auch sprachlich-strukturell verursacht bzw. abgebremst werden kann, wobei aber keinesfalls der Anlaß für den Wandel bei einem einzelnen Menschen, der sich verspricht oder eine ungewöhnliche Sprache verwendet, liegt. Der Mechanismus, wie Sprachwandel verläuft, wird folgendermaßen beschrieben:

³⁰⁹ MUHR (1981, 29).

³¹⁰ LABOV (1978a, 279).

³¹¹ WEINREICH, LABOV, HERZOG (1975, 185).

³¹² Ibid., 185f.

³¹³ LABOV (1978a, 279).

„It is suggested that a linguistic change begins when one of the many features characteristic of speech variation spreads throughout a specific subgroup of the speech community. This linguistic feature then assumes a certain social significance – symbolizing the social values associated with that group. Because the linguistic change is embedded in the linguistic structure, it is gradually generalized to other elements of the system. Such generalization is far from instantaneous, and change in the social structure of the community normally intervenes before the process is completed. New groups enter the speech community and reinterpret the on-going linguistic change in such a way that one of the secondary changes becomes primary.“³¹⁴

Labov teilt die Linguisten in zwei Gruppen ein: in die ‘soziale’ Gruppe, die die Erklärungen des Sprachwandels bei den sozialen Faktoren sucht, und in die ‘nicht-soziale’, die sich auf rein strukturelle oder psychologische Faktoren konzentriert. „Gruppe A, die ‘soziale’ Gruppe, schenkt bei der Erklärung von Sprachwandel sozialen Faktoren große Aufmerksamkeit, sieht expressive und direktive Funktionen der Sprache eng verknüpft mit der Vermittlung referentieller Information, untersucht fortschreitenden Wandel und sieht ablaufenden Wandel in Dialektkarten widergespiegelt; und sie betont die Bedeutung der sprachlichen Vielfalt, des Kontakts zwischen Sprachen und des Wellenmodells der sprachlichen Evolution. Linguisten der Gruppe B, der ‘asozialen’ Gruppe, konzentrieren sich auf rein sprachinterne – strukturelle oder psychologische – Faktoren bei der Erklärung des Wandels, trennen affektive oder soziale Kommunikation von der Kommunikation von ‘Vorstellungen’, glauben, daß fortschreitender Lautwandel nicht unmittelbar beobachtet werden kann, und daß Dialektkarten oder Untersuchungen von Gemeinschaft nichts anderes zeigen als die Ergebnisse von Dialektentlehnung; sie halten die homogene, einsprachige Gemeinschaft für typisch und bleiben mit ihrer Arbeit innerhalb des Stammbaummodells der sprachlichen Evolution.“³¹⁵ Labov trägt seine Definition von Sprache in Annäherung an die ‘sozial’ orientierten Linguisten vor:

³¹⁴ WEINREICH, LABOV, HERZOG (1975, 186).

³¹⁵ LABOV (1978a, 262f); nach Labov gehören zur ersten Gruppe Whitney, Schuchardt, Meillet, Vendryes, Jespersen und Sturtevant; der zweiten Gruppe seien dagegen Paul, Sweet, Trubetzkoy, Bloomfield, Hockett, Martinet, Kurylowicz, Chomsky und Halle zuzurechnen.

„Wir definieren die Sprache, in Übereinstimmung mit anderen Linguisten der Gruppe A, als ein Instrument, das von den Mitgliedern der Gemeinschaft benutzt wird, um miteinander zu kommunizieren. So verstanden sind die idiosynkratischen Gewohnheiten nicht Teil der Sprache, und idiosynkratische Veränderungen genausowenig. Deswegen können wir nur dann sagen, die Sprache habe sich gewandelt, wenn eine *Gruppe* von Sprechern ein anderes Muster benutzt, um miteinander zu kommunizieren.“³¹⁶

Die Analyse der Sprache eines Individuums, des Idiolektes, soll demnach durch die der Sprache einer Gruppe ersetzt werden. Nach der soziolinguistischen Theorie geschieht der Sprachwandel auch nicht als plötzlicher Übergang (wie die von de Saussure noch vermutet worden war), sondern entwickelt sich langsam mit vielen Verzögerungen. In diesem Prozeß werden sprachliche Variabilitäten gewählt, die eine bestimmte soziale Bedeutung haben.³¹⁷ Es ist aber wichtig zu betonen, daß der Kontakt oder die Übereinstimmung zwischen sozialen Werten und der Sprachstruktur nicht überschätzt werden darf.³¹⁸

Der soziolinguistische Ansatz hat sich in den letzten Jahrzehnten in der Forschung fest etabliert, und heutzutage wäre eine Sprachwandelanalyse, die den sozialen Kontext der Sprache außer acht läßt, kaum vorstellbar:

„Ein Blick auf die asymmetrische Geschichte und Evolution der meisten sprachlichen Veränderungen und ihrer bemerkenswert einheitlichen Bewertung durch die Gesellschaft zeigt, daß eine die Gesellschaft außerachtlassende Beschreibung ohne inneren Zusammenhang wäre.“³¹⁹

³¹⁶ LABOV (1978a, 274).

³¹⁷ „Variables closer to surface structure frequently are the focus of social affect. In fact, social values are attributed to linguistic rules only when there is variation. Speakers do not readily accept the fact that two different expressions actually ‘mean the same’ and there is a strong tendency to attribute different meanings to them.“ (LABOV, 1978b, 251).

³¹⁸ „In speaking of the role of social factors influencing linguistic evolution, it is important not to overestimate the amount of contact or overlap between social values and the structure of language. Linguistic and social structure are by no means co-extensive. The great majority of linguistic rules are quite remote from any social value; they are part of the elaborate machinery which the speaker needs to translate his complex set of meanings of intentions into linear form. For example, the rules governing the crossover of co-referent pronouns discussed above are well below the level of social affect, and their irregular, idiosyncratic distribution in the population reflects this fact.“ Ibid., 251.

³¹⁹ LABOV (1978a, 321).

3.1.3 Quantitative Linguistik und exakte Sprachwandelforschung

Die Sprachwissenschaft hat sich schon immer darum bemüht, sich den Naturwissenschaften so weit wie möglich anzunähern und eine möglichst große Exaktheit ihrer Methoden und Aussagen zu erzielen. Als sehr attraktiv und hilfreich zur Verbesserung und Präzisierung der Methoden zeigten sich deswegen die Mathematik oder Statistik, die ein Teil der Linguisten nach dem Zweiten Weltkrieg mehr und mehr verwendete. Mathematische Ausdrucksmöglichkeiten wurden als eine exaktere Sprache aufgefaßt, die die Realität besser darstellen könne.³²⁰ Dem liegt die Auffassung zugrunde, daß Sprache eine Massenerscheinung ist und in der Linguistik, wie übrigens auch in der Soziologie oder Psychologie, empirische Methoden herangezogen werden können.³²¹

Mańczak ordnet die Sprachwissenschaftler nach ihrer Einstellung dem quantitativen Ansatz gegenüber drei Gruppen zu: Die größte Gruppe befaßt sich mit dem quantitativen Aspekt der Spracherscheinungen überhaupt nicht, konträr zu ihr stellt eine zweite Gruppe mathematische Verfahrensweisen in das Zentrum ihrer Forschungsinteressen. Die dritte und letzte Gruppe dagegen versucht, einen Mittelweg zu finden, indem sie die Techniken von Mathematik und Statistik als Hilfsmittel für eine effizientere Forschung begreift. Mańczaks Wohlwollen findet – es ist nicht schwer zu erraten – die dritte Gruppe:

„Nicht das Ignorieren des quantitativen Aspekts der Sprache (einschließlich des Sprachwandels) und nicht die mathematische Linguistik, sondern nur eine *aurea mediocritas* zwischen diesen Extremen kann wesentlich zum Fortschritt der Sprachwissenschaft beitragen.“³²²

³²⁰ ALTMANN (1973, 209).

³²¹ „Die Sprache ist – ähnlich wie die andere Welt – nicht nur ein Ensemble von Individuen, sondern zugleich auch eine Massenerscheinung, für die die Gesetze der Massenerscheinungen gelten.“ (ALTMANN, 1972a, 2).

³²² MAŃCZAK (1980, 78f).

Diesen Mittelweg vertritt auch G. Altmann in seinen Arbeiten.³²³ Generell meint Altmann, daß Sprache auf dreierlei Weise betrachtet werden könne: als eine homogene Einheit, als ein heterogenes Wesen oder als System. Jede von diesen Betrachtungsweisen nehme sich unterschiedlicher Probleme an und biete daher auch ihre jeweils eigenen Lösungswege. Die letzte Betrachtungsweise aber, von einem System auszugehen,³²⁴ ermögliche am ehesten die Verbindung von Linguistik und anderen empirischen Wissenschaften: sie gehe deduktiv vor, der Begriffsapparat umfasse sowohl quantitative als auch qualitativ wertende Werkzeuge.

Die quantitative Linguistik (im folgenden: QL) sieht sich als Ergänzung zu den bisherigen linguistischen Vorgehensweisen und dazu geeignet, diese zu überprüfen und eventuell zu korrigieren. Im Unterschied zur algebraischen Linguistik mit ihren deterministischen Modellen benutzt die QL probabilistische (stochastische) Modelle.³²⁵ Die QL sieht sich auch deswegen nicht an ein bestimmtes grammatisches Modell gebunden, sie begreift sich als von der Methode her definiert und nicht durch die sprachliche Ebene. Ihre Berechtigung sieht sie in der Tatsache begründet, daß die qualitative Linguistik nur mit Hilfe von Gesetzen operiert und sich dadurch auf eine niedere Ebene der Forschung beschränkt. Im Unterschied dazu erlaube die quantitative Analyse auch die Untersuchung von Tendenzen, ohne die sich Sprache nicht entwickeln könne. Der gegebene Zustand von Sprache sei ein Übergangsstadium zwischen dem vorhergehenden und dem folgenden Zustand, in dem manche Tendenzen zu Gesetzen werden, und manche Gesetze sich zu Tendenzen abschwächen. „Die Sprache ist also sowohl System als auch Übergangsstadium; auf ihren paradigmatischen und syntagmatischen Plänen herrschen zugleich Gesetze und Tendenzen, die man gemeinsam Regeln nennen kann.“³²⁶ Nach Altmann kann die qualitative Linguistik nur Gesetzmäßigkeiten untersuchen, „d.h. sie ist nicht fähig, die Sprache erschöpfend zu beschreiben. [...]

³²³ „Ohne Übertreibung läßt sich sagen, daß durch Altmanns Tätigkeit Deutschland zu einem der Zentren der QL geworden ist, weil hier inzwischen die organisatorische und editorische Verantwortung für einen Großteil der internationalen Forschung liegt.. .“ (KEMPGEN, 1995, 16).

³²⁴ „I have no doubt that there is no way to construct theories in linguistics, i.e. to perform science, without this aspect.“ (ALTMANN, 1993, 9).

³²⁵ „Im Augenblick laufen die algebraische und die quantitative Linguistik noch nebeneinander her, doch ein Trend zur Vereinigung zeichnet sich bereits ab.“ (ALTMANN, 1973, 224).

³²⁶ ALTMANN (1972a, 3).

Die quantitative Linguistik läßt gewöhnlich die Gesetzmäßigkeiten außer acht, weil diese sozusagen auf der Oberfläche der Sprache liegen und zu ihrer Beschreibung eine algebraische oder mengentheoretische Formalisierung genügt, und sie betrachtet nur diejenigen Bereiche der Sprache, in denen Tendenzen oder die Gesetze der Massenerscheinungen herrschen.“³²⁷

Wegen ihres Grundcharakters sich ständig zu ändern, und zwar nicht sprunghaft, sondern kontinuierlich durch viele Übergänge, kann Sprache nicht durch hundertprozentige Regeln oder durch Kategorien beschrieben werden: „Jede Abgrenzung, jedes Verschachteln, im Extremfall eine Reduzierung auf zwei Kategorien, bringt zwar eine Vereinfachung mit sich, oft aber auch überall dort eine Verzerrung der Tatsachen, wo es sich um kontinuierliche Größen handelt.“³²⁸ Die Auffassung der Sprache als kontinuierliches Phänomen erlaubt es, tiefer in ihr Wesen einzudringen. Hier bietet die QL durch ihren nichtkategorischen Ansatz neue Möglichkeiten der Beschreibung und Deutung sprachlicher Phänomene. Altmann sieht die QL als Ergänzung zur qualitativen Linguistik und das Zusammenwirken beider Methoden als Beitrag zur Vertiefung der Sprachforschung.³²⁹ Durch ihre exakten Methoden eröffnet die QL der Sprachwissenschaft neue Fragestellungen, die mit bisher bekannten Methoden zu lösen nicht möglich war.³³⁰

Basierend auf der QL entwickelte eine Gruppe von Sprachforschern Modelle, die speziell dem Sprachwandel gewidmet waren und in diesem Bereich der Sprachforschung eine größere Exaktheit ermöglichen sollten. Man kann durchaus von einer neuen Forschungsrichtung sprechen, die mittlerweile unter dem Namen 'Exakte Sprachwandelforschung' bekannt ist. Ihre Vertreter definieren sie als „eine historische Linguistik, die die beobachtbare Regelmäßigkeit von Sprachwandelerscheinung mit Hilfe mathematisch formulierter Gesetze erklärt.“³³¹

³²⁷ Ibid., 3.

³²⁸ ALTMANN (1972b, 75).

³²⁹ „Die quantitative Linguistik zwingt die qualitative zur Entwicklung von Methoden für die eindeutige Identifizierung der Einheiten, und oft liefert sie selbst Segmentations-, Identifikations- und Klassifikationskriterien.“ (ALTMANN, 1972a, 7).

³³⁰ Ibid., 5.

³³¹ BEST, KOHLHASE (1983, 1).

Nach der Meinung von Best und Kohlhasse könne man bei den beiden bedeutendsten Bereichen der Sprachwandelforschung, der Frage der Gesetzmäßigkeiten und der Suche nach der Ursache des Sprachwandels, erst Fragen stellen, wenn man eine genaue Kenntnis der Wandlungsprozesse besitze.³³² Daher sei es wichtig, diese Prozesse so exakt wie möglich zu beschreiben. In diesem Zusammenhang wurde das sogenannte Piotrovski-Gesetz entwickelt. Der Name des Gesetzes läßt sich, nach der Erklärung von Altmann, auf die Forscher Piotrovskaja und Piotrovskij zurückführen, die beide – aufgrund früher geäußerter Vermutungen in der linguistischen Literatur über den Verlauf von Sprachwandel – einen solchen Verlauf mathematisch bearbeiteten und darstellten. 1983 entwickelten Altmann, von Buttlar, Rot und Strauß dieses Modell weiter und schufen eine theoretische Kurve, die die Entwicklung von Sprachwandel beschreiben kann. Nach diesem Modell zeigt Sprachwandel einen einer Epidemie ähnlichen Verlauf: Er entwickelt sich anfänglich langsam, verbreitet sich dann schnell, um zuletzt wieder zu einem ruhigeren Verlauf zurückzukehren.³³³ Das Piotrovski-Gesetz beschreibt vollständig abgelaufene, aber auch unvollständige Wandlungsformen. Altmann et al. betonen, daß sich das Gesetz an die bisherige Tradition anlehne, und daß es keiner bisher beobachteten Tatsache und keinem theoretischen Resultat in der historischen Linguistik widerspreche. Es vereinigt bisher sehr disparate Erscheinungen, wie reguläre Sprachveränderungen, analoge (irreguläre) Sprachveränderungen und Entlehnungsprozesse. Das Piotrovski-Gesetz wurde deduktiv gewonnen und ermöglicht dadurch eine Theoriebildung auf einer höheren Stufe als die empirischen Generalisierungen. Es schließt sich zudem an die allgemeine Wachstumstheorie in anderen Wissenschaften an und eröffnet dadurch den Weg einer weiteren Systematisierung.³³⁴

Das Piotrovski-Gesetz ist kein vollendetes Gesetz – es wird weiter ausgearbeitet und immer allgemeiner formuliert werden, so daß es in Zukunft auch Spezialfälle abdecken kann. Über seine weitere Entwicklung sagt Ulrike Imsiepen:

³³² Ibid., 1f.

³³³ KEMPGEN (1995, 83).

³³⁴ ALTMANN (1983, 87).

„Die Forschung steht bei der Entwicklung einer allgemeinen Sprachtheorie (die einen mit den Theoriekomplexen der exakten Wissenschaften wie etwa Physik vergleichbaren Status beanspruchen könnte) erst ganz am Anfang; an den Versuch einer Ableitung des Gesetzes oder einer Parameter aus anderen Gesetzeshypothesen ist noch nicht zu denken. Das Sprachwandelgesetz von Altmann, das [...] die ersten empirischen Tests durchläuft, scheint aber Chancen zu haben, Bestandteil einer solchen zu entwickelnden allgemeinen (Synchronie und Diachronie umfassenden) Sprachtheorie zu werden.“³³⁵

3.1.4 Methodologischer Individualismus (Lüdtke und Keller)

Im letzten Teil dieses Überblicks sollen noch die beiden sehr rezenten Theorieansätze von Lüdtke und Keller als Fingerzeig darauf, in welche Richtung die Sprachwandelforschung gehen könnte, vorgestellt werden. Den Theorien von Lüdtke und Keller, die beide versuchen, ein allgemeines Prinzip des Sprachwandels aufzustellen, ist die erkenntnistheoretische Position eines – wie Keller selbst sagt – „methodologischen Individualismus“ gemeinsam.³³⁶ Der Theorie von Lüdtke widmet Keller in seiner Arbeit ein ganzes Kapitel und bezieht es damit in seine eigene Theorie ein.

Lüdtke wurde zur Formulierung seiner Theorie unter anderem durch seine Unzufriedenheit mit den bisher bestehenden Theorien des Sprachwandels angespornt, die „keine wirklich durchschlagenden Einsichten gebracht haben, die es ermöglichen, Sinn und/oder Ursache(n) von Sprachwandel grundsätzlich, d.h. in deren Universalität, zu erklären.“³³⁷

In seiner Suche nach einer allgemeinen Theorie des Sprachwandels geht Lüdtke zuerst von der Klärung des Begriffes Sprache aus. Seiner Meinung

³³⁵ IMSIEPEN (1983, 137).

³³⁶ KELLER (1994, 147); siehe auch: „Daneben hat der Sprachwandelforscher Rudi Keller theoretische Überlegungen zu einem Konzept von sprachlicher Evolution vorgelegt, die sich von den bisher vorliegenden Modellen grundsätzlich unterscheiden.“ (MATTHEIER, 1998, 829).

³³⁷ Die beiden anderen Motive Lüdtkes waren zum einen „die Idee, daß die schon von Hermann Paul und Coseriu geäußerte Ansicht zutrefte, wonach einzig und allein in der Sprechfähigkeit der Schlüssel zum Verständnis der sprachlichen Veränderungen zu finden sei; und schließlich die aus vielen Detailbeobachtungen gezogene – von Sapir, R. Lakoff und Vennemann ‘drift’, von mir ‘Irreversibilität’ genannte – Schlußfolgerung, beim Sprachwandel gebe es gerichtete Prozesse, weshalb die Suche nach den Ursachen des Sprachwandels zweckmäßigerweise bei diesem Phänomen der Gerichtetheit ansetzen sollte.“ (LÜDTKE, 1980c, Vorwort).

nach hat die abendländische Linguistik einen Fehler begangen, als sie Sprache auf ein Zeichensystem reduzierte. Nach Lüdtkke ist die Sprache dem Zeichensystem logisch vorgeordnet. Lüdtkke definiert jene als „ein bestimmtes Verfahren der Kommunikation mittels Symbolisierung; es ist artspezifisch, natürlich und innerhalb der Spezies homo sapiens universal.“³³⁸ Daraus folgt, daß Sprachwandel eine Veränderung des Kommunikationsverhaltens ist und als solche untersucht werden sollte.³³⁹

Die Sprache als ein historisches System ist von gesellschaftlichen Variablen abhängig. Die tatsächliche Symbolisierung erfolgt willkürlich und variabel, was wiederum ein Zeichen der Indetermination ist (im Unterschied zur genetischen Determiniertheit). Diese Indetermination (d.h. die geschichtliche Bedingtheit) ist Bedingung für die Möglichkeit von Sprachwandel.³⁴⁰ Die Sprecher versuchen, im täglichen Gebrauch den Kommunikationsprozeß zu optimieren, d.h. den Arbeitsaufwand zu minimieren, den Lernprozeß zu erleichtern und ihren Kommunikationsradius zu maximieren. Diese drei Momente sind die drei Parameter des Sprachwandels. Sprachwandel selbst soll als ein Optimierungsbestreben verstanden werden: „Da es zu jedem erreichten sprachlichen Ist-Zustand (mindestens) einen anstrebbaren, weil für besser erachteten Soll-Zustand gibt, bewirkt der gesellschaftliche Zwang zur Optimierung des Kommunikationsverfahrens dessen unaufhörlichen Wandel.“³⁴¹ Zu den Ursachen des Sprachwandels führt Lüdtkke aus, daß man sich in der Vergangenheit immer mit der Erklärung von Einzelfällen beschäftigt und sich daher kein rechter Forschungserfolg eingestellt habe. Zumindest ein Teil der beobachtbaren Sprachwandelphänomene könnte aber in universalen Gesetzmäßigkeiten begründet liegen.

Lüdtkke unterscheidet weiter zwischen endogenen und exogenen Komponenten des Sprachwandels. Der Mechanismus des endogenen Sprachwandels ist aktiv bei der Selektion (neben Wahl und Zwang ein Teil der sprachlichen

³³⁸ LÜDTKE (1980a, 2).

³³⁹ LÜDTKE (1980b, 183).

³⁴⁰ LÜDTKE (1980a, 3).

³⁴¹ *Ibid.*, 5.

Tätigkeit), und zwar aufgrund des Zusammenwirkens zwischen Entscheidungsfreiheit und Optimierungsstreben.³⁴²

Die Funktionsweise des Sprachwandels kann als ein Kreisprozeß beschrieben werden. Dabei spricht Lüdtkke von zwei Prinzipien mit entscheidender Bedeutung: von dem Prinzip der quantitativen Kompensation und von dem Prinzip der Verschmelzung. In der Kommunikation werden zur artikulatorischen Energieersparnis die sprachlichen Formen immer wieder verkürzt und erreichen eine Minimalform. Das Prinzip der quantitativen Kompensation, nach dem der Lautverlust mit lexikalisch-syntaktischen Einheiten kompensiert wird, führt aber dazu, daß nicht alle lexikalischen Einheiten die Minimalform erreichen.³⁴³ In diesem Moment kommt das Prinzip der Verschmelzung zum Tragen: Mittlerweile kleine lexikalische Einheiten (die sehr oft zusammentreffen) verschmelzen miteinander und fungieren nun als eine größere Einheit. Der gesamte Prozeß kann von neuem beginnen.

Keller betont in seiner Kritik an Lüdtkkes Modell, daß das Moment des energiesparenden Artikulierens nicht unbedingt auftreten müsse, und daß damit die gesamte Argumentation von Lüdtkke ins Wanken gerate.³⁴⁴ Lüdtkke habe eigentlich das Erklärungsmuster einer *invisible hand* entworfen, in dessen Rahmen dann singuläre historische Ereignisse erklärt werden sollten.³⁴⁵

Keller nennt seine eigene Theorie, der in den letzten Jahre viel Interesse entgegengebracht wurde, 'Theorie der Phänomene dritter Art'. Keller geht davon aus, daß die zwei bekannten Fragen des Sprachwandels – 'Warum ändert sich die Sprache?' und 'Warum ändern die Sprecher die Sprache?' – tückischen Charakters seien und zu unangemessenen Antworten führten.³⁴⁶ Die erste Frage bezeichnet er als die 'organische' Frage und die zweite als die 'mechanische'. Nach Keller verändern die Sprecher ihre Sprache nicht intentional, nicht planvoll und nicht bewußt. Den Wandel von Sprache können wir demnach nur dann verstehen, wenn wir auch verstehen, wozu wir die Sprache verwenden, d.h. eine Theorie des Wandels muß zugleich

³⁴² Ibid., 10f.

³⁴³ KELLER (1994, 149).

³⁴⁴ Ibid., 152.

³⁴⁵ Ibid., 152.

³⁴⁶ Ibid., 23.

eine Theorie der Funktionen und Prinzipien unseres Kommunizierens sein.³⁴⁷

Um die Phänomene der dritten Art zu beschreiben, vergleicht sie Keller mit zwei anderen Gruppen von Dingen, nämlich:

„1. Es gibt Dinge, die nicht Ziel menschlicher Intentionen sind und (so mit auch) nicht Ergebnisse menschlicher Handlungen (der aufrechte Gang, die Bienensprache, das Wetter, die Alpen).

2. Es gibt Dinge, die Ergebnisse menschlicher Handlungen sind und Ziel ihrer Intentionen (der Kölner Dom, ein Kuchen, das Ghetto in Soweto, Esperanto).

3. Es gibt Dinge, die Ergebnisse menschlicher Handlungen, nicht aber Ziel ihrer Intentionen sind (die Inflation der DM, der Trampelpfad über den Rasen, das Ghetto in Harlem, unsere Sprache).

Die Dinge der ersten Art sind unstrittig Naturphänomene, die der zweiten Art ebenso unstrittig Artefakte.“³⁴⁸

Erst die Dinge der dritten Gruppe, die zwar Ergebnisse menschlicher Handlungen sind, aber nicht das Ziel ihrer Handlungen waren, sind Phänomene der dritten Art – zu ihnen gehört auch die Sprache. Der Begriff ‘Phänomene dritter Art’ soll „dem ewigen Wandel der Sprache gerecht werden.“³⁴⁹ Um die Phänomene der dritten Art zu erklären, benutzt Keller die sogenannte Invisible-hand-Theorie. Sie soll erklären, wie es zu einem bestimmten Sprachzustand gekommen ist: „Eine Invisible-hand-Theorie will Strukturen erklären und Prozesse sichtbar machen. Und zwar solche Strukturen, die Menschen, ohne daß sie dies beabsichtigen oder auch nur merken, wie ‘von unsichtbarer Hand geleitet’, erzeugen.“³⁵⁰

Die Sprache ist, wie andere soziale Institutionen, sowohl auf Mikroebene als auch Makroebene wahrnehmbar und beschreibbar. Die Invisible-hand-Theorie möchte erklären, wie die zweite Schicht, die Makroebene der Institutionen, von der ersten Schicht, der Mikroebene des sozialen Handelns der In-

³⁴⁷ Ibid., 31; übrigens beschreibt Keller anhand einer humorvollen hypothetischen Geschichte über einen Affen namens Karlheinz, wie Sprachwandel entsteht.

³⁴⁸ Ibid., 84f.

³⁴⁹ Ibid., 85.

³⁵⁰ Ibid., 96.

dividuen, hergeleitet wird.³⁵¹ Mit dem Beispiel der Entstehung des Trampelpfades will Keller zeigen, wie die Invisible-hand-Erklärung funktioniert: ein Trampelpfad entstehe spontan, ohne eine weitere Intention der Fußgänger und ohne eine größere Investition von Intelligenz. Er sei trotzdem ökonomischer und besser durchdacht als der von Architekten geplante Pflasterweg, in den viel mehr Intelligenz investiert worden sei. Zusammenfassend beschreibt Keller seine Theorie folgendermaßen:

„Eine Invisible-hand-Erklärung erklärt ihr Explanandum, ein Phänomen der dritten Art, als die kausale Konsequenz individueller intentionaler Handlungen, die mindestens partiell ähnliche Intentionen verwirklichen.“³⁵²

Da ihre Prämissen nicht prognostizierbar sind, besitzt die Invisible-hand-Theorie keinen prognostischen, sondern vielmehr einen diagnostischen Wert. Aus dem gleichen Grund ist auch Sprachwandel nicht prognostizierbar, „und zwar nicht aus Mangel an Gesetzen, sondern weil das Erfülltsein der Prämissen nicht vorhersagbar ist.“³⁵³ Die Invisible-hand-Theorie will aber nicht nur eine Erklärung der Genese geben. Sie soll auch erklären, wie Sprache funktioniert,³⁵⁴ um dadurch die Frage beantworten zu können, warum sie sich ständig ändert.

Keller weist die Kritik, seine Theorie berücksichtige die sozialen und historischen Fakten nicht, zurück. Seiner Meinung nach stehen die Fragen nach Genese und Funktion in einem engen Zusammenhang.³⁵⁵ „Sprachwan-

³⁵¹ Ibid., 98; „Eine Invisible-hand-Theorie enthält – idealtypisch ausformuliert – drei Stufen: 1. die Darstellung bzw. Benennung der Motive, Intentionen, Ziele, Überzeugungen (und dergleichen), die den Handlungen der Individuen, die an der Erzeugung des betreffenden Phänomens beteiligt sind, zugrunde liegen, einschließlich der Rahmenbedingungen ihres Handelns; 2. die Darstellung des Prozesses, wie aus der Vielzahl der individuellen Handlungen die zu erklärende Struktur entsteht; und 3. die Darstellung bzw. Benennung der durch diese Handlungen hervorgebrachten Struktur.“ (Ibid., 99).

³⁵² Ibid., 100f.

³⁵³ Ibid., 105.

³⁵⁴ Ibid., 118.

³⁵⁵ Ibid., 116.

del ist ein Spezialfall soziokulturellen Wandels“.³⁵⁶ Zur Sprachpolitik gibt Keller folgendes zu bedenken:

„Auch bewußte Sprachpolitik oder Sprachplanung ‘von oben’ setzen den Invisible-hand-Mechanismus nicht außer Kraft. Sie stellen lediglich einen Faktor – die Ökologie des Handelns der Sprecher dar. Es gibt nichts, weder eine Struktureigenschaft noch eine Macht oder ‘Kraft’, die direkt auf die Sprache wirkt. Jeder sprachliche Prozeß geht den langen Marsch durch das Handeln der Individuen und muß durch ihn erklärt werden. Es kann, schreibt Coseriu, ‘keine von außen kommende Triebkraft irgendeiner Art ‘auf die Sprache’ einwirken, ohne durch die Freiheit und die Intelligenz der Sprecher hindurchzugehen’.“³⁵⁷

Keller bezeichnet die Invisible-hand-Erklärung als die einzig mögliche Weise, Sprachwandel zu erklären. Keine andere Theorie sei so leistungsfähig in der Beschreibung von Sprachveränderungen.³⁵⁸

Erwähnt sei hier auch ein weiterer wichtiger Teil der Kellerschen theoretischen Arbeit, in dem er die Natürlichkeitstheorie, eine der aktuellsten Sprachforschungsansätze, analysiert und kritisiert. Keller wirft der Natürlichkeitstheorie vor, daß sie bisher noch keine konsistente Theorie vorgelegt habe.³⁵⁹ So seien zwar Prinzipien aufgestellt, historische Tendenzen und Entwicklungen identifiziert, empirische Beobachtungen unter dem Paradigma der Natürlichkeitstheorie neu geordnet worden, ein umfassender Rahmen fehle aber. Der Mangel einer theoretischen Fundierung zeige sich schon am Begriff der Natürlichkeit selbst und am Erklärungsanspruch der Natürlichkeitstheorie: Der Begriff der ‘Natürlichkeit’ habe, wie er von den Hauptvertretern der Theorie verwendet werde (das in einer Sprache Übliche sei das Unmarkierte und Einfachere – und damit das Natürliche) tautologischen Charakter.³⁶⁰ Unklarheit sieht Keller auch bei der Eingrenzung und der Definition des Untersuchungsbereiches in der Natürlichkeitstheorie. Man wisse einfach nicht, auf was sich der Begriff genau beziehe und was er erklären wolle:

³⁵⁶ Ibid., 208.

³⁵⁷ Ibid., 129.

³⁵⁸ Ibid., 210.

³⁵⁹ KELLER (1994, 155).

³⁶⁰ Ibid., 159.

„Sind es sprachliche Strukturen oder diachrone Regularitäten oder Prozesse, die ‘natürlich’ genannt werden können, wie Wurzels oder Mayerthalers Formulierungen nahelegen, oder sind es ‘Faktoren einer prälinguistischen Infrastruktur in den Bereichen Kognition, Rezeption und Verhalten’ wie Stein vorschlägt. [...] Auf welcher Ebene der Betrachtung sollte dieser Begriff Anwendung finden: auf der Ebene sprachlicher Strukturen und Erscheinungen, auf der Ebene diachroner Prozesse oder auf der Ebene des kommunikativen Handelns der Individuen?“³⁶¹

Keller verwirft allerdings die Natürlichkeitstheorie nicht gänzlich, sondern beschreibt die Voraussetzungen, unter denen sie sich – seiner Auffassung nach – in eine erklärungs-fähige Theorie entwickeln könnte.³⁶² Bisher könne die Natürlichkeitstheorie lediglich einen Trend erklären, nicht aber den Einzelfall, „denn statistische Gesetze sind keine Gesetze, die Folgerungen erlauben, sondern Generalisierungen.“³⁶³ Keller macht seine Kritik an einem Beispiel deutlich: „Die Tatsache beispielsweise, daß 90% der Kettenraucher an Lungenkrebs sterben, erklärt natürlich nicht, warum Max, der Kettenraucher, an Lungenkrebs gestorben ist. Sein Tod wird von chemophysikalischen Prozessen in der Lunge verursacht und nicht von der Statistik. Sein Tod bestätigt die Statistik, aber die Statistik erklärt nicht seinen Tod.“³⁶⁴ Im weiteren beschreibt Keller, wie die Prämissen einer erklärungs-fähigen Konklusion aussehen könnten: Man müsse strikt zwischen einer Mikroebene des individuellen Handelns und einer Makroebene sprachlicher Strukturen unterscheiden,³⁶⁵ so daß auch die terminologischen Dubletten *natürlich* und *unmarkiert*, die zu einer Zirkularität der Definitionen führen, aufgelöst werden könnten. Das Prädikat *natürlich* solle für die Mikroebene und das Prädikat *(un-)markiert* für die Makroebene verwendet werden.³⁶⁶ Nach Keller habe sich die Natürlichkeitstheorie zu sehr mit dem Streben nach Artikulationsökonomie beschäftigt, so daß der freie Wille des Sprechenden, der zum Beispiel aus sozialen oder aus situativen Gründen seine Sprache ändere oder variere

³⁶¹ Ibid., 160.

³⁶² Ibid., 161.

³⁶³ Ibid., 162.

³⁶⁴ Ibid., 162.

³⁶⁵ Ibid., 164.

³⁶⁶ Ibid., 164.

und dabei das Kriterium der Artikulationsökonomie ignoriere, nicht genug beachtet worden sei. Die Natürlichkeitstheorie solle sich daher nicht nur auf Phonologie und Morphologie beschränken, sondern auch Syntax und Semantik in ihre Untersuchungen mit einbeziehen.³⁶⁷

Eingehend auf die Arbeiten von Wurzel, einem Vertreter der Natürlichkeitstheorie, führt Keller aus, daß die Ableitung des Sprachwandels aus einer Interaktion universeller Tendenzen, die den Charakter statistischer Gesetze hätten, nicht zutreffend sein könne:³⁶⁸

„Die universellen Tendenzen, von denen die Rede ist, sind Tendenzen des Wandels. Zu sagen, daß Wandel aus Tendenzen des Wandels folgt, ist einfach falsch. Eine festgestellte Tendenz ist nicht die Ursache oder der Auslöser des Wandels, vielmehr ist das, was man Tendenz nennt, eine deskriptive Verallgemeinerung festgestellter Wandelphänomene.“³⁶⁹

Keller wirft also Wurzel vor, er habe die Ursache mit der Folgerung vertauscht. Die Feststellung der Natürlichkeitstheorie, daß Sprachwandel (teilweise universalen) Tendenzen folgt, die miteinander konfliktieren und so das System in einem Zustand der Unruhe halten, sei zwar durchaus hilfreich, erkläre aber nicht das eigentlich weitaus Erklärungsbedürftigere, nämlich die Tendenzen und deren Universalität.³⁷⁰

3.2 Zusammenfassung

Zusammenfassend läßt sich festhalten: Die junggrammatische Schule orientierte sich noch stark an der historischen Methode und bediente sich im Rahmen der Geisteswissenschaften auch der Methoden und Kategorien der Naturwissenschaften. Der Strukturalismus sah dagegen die Sprache als ein System, das im Bewußtsein der Sprecher ständig präsent ist. Da die Frage nach der Entwicklung von Sprache in diesem Modell an Wichtigkeit verlor, folgte daraus eine methodische Trennung zwischen Untersuchungen des ge-

³⁶⁷ Ibid., 167.

³⁶⁸ Ibid., 158.

³⁶⁹ Ibid., 158.

³⁷⁰ Ibid., 159.

genwärtigen Systems einerseits und dessen Entwicklung andererseits. Die dadurch entstandene Dichotomie erwies sich natürlich bald als ein Hindernis in der Forschungsarbeit.

Während de Saussure noch den Sprachwandel hinsichtlich des Sprachsystems als vereinzelt und zufällig deutete und sich über die Möglichkeit von externen Ursachen skeptisch äußerte,³⁷¹ ermöglichte schon die Prager Schule durch ihre Auffassung der Sprache als funktionaler Leistung, den Sprachwandel besser zu verstehen und de Saussures Modell kritisch zu revidieren. Die Prager Schule bezog auch historisch-soziale Komponenten in ihre Forschung mit ein und verband sie mit dem Phänomen des sprachlichen Wandels an sich.

Den entscheidenden Beitrag zur Überwindung der de Saussureschen Dichotomie leistete aber Coseriu, der Synchronie und Diachronie zwar als Analysemittel beibehalten wissen wollte, sie aber als konstituierende Elemente einer Sprachtheorie verwarf.³⁷² Einen weiteren bedeutenden Schritt in der Sprachwandelforschung stellte das auf den Erkenntnissen der Soziologie basierende Modell von Labov dar. Teilweise in Reaktion auf das idealisierende Modell der GT entstanden, wird hier die Rolle der Gesellschaft in das Theoriemodell in großer Konsequenz miteinbezogen. Für die in diesem Rahmen des Modells durchgeführten zahlreichen empirischen Untersuchungen wurden auch präzisere Methoden und neue Beschreibungsverfahren entwickelt.

Die quantitative Linguistik kann als eine logische Ergänzung und Vertiefung der bisherigen Modelle betrachtet werden. Sie ermöglicht eine bessere Bearbeitung und Darstellung der Daten und zwingt gleichzeitig zu einer größeren Genauigkeit. In ihrem Rahmen wurden neue Modelle unter dem Namen 'Exakte Sprachwandelforschung' entwickelt.

Abschließend wurden in diesem Kapitel auch die beiden rezenten Theoriensätze von Lüdtke und Keller dargestellt. Keller beansprucht, eine allgemeine Theorie des Sprachwandels aufgestellt zu haben. Mit seiner Invisible-hand-Theorie, einem universellen Mechanismus von Motivation, erklärt Keller die von ihm sogenannten 'Phänomene der dritten Art', zu denen u.a. die Sprache gehöre.

³⁷¹ CHERUBIM (1975, 28).

³⁷² Ibid., 26.

Gerade das Zusammenwirken eines soziolinguistischen Ansatzes und von quantitativen Darstellungsweisen scheint für die hier vorgestellte Untersuchung am angemessensten zu sein. Die Stellung der Enklitika in der modernen kroatischen Sprache kann ohne den sozialen und politischen Kontext keinesfalls verstanden werden. Das fünfte Kapitel, das den Prozeß der Standardisierung bei Kroaten und Serben ausführlich erörtert, wird diese Aussagen deutlich untermauern. Der quantitative Ansatz bietet hingegen die Möglichkeit, empirisch gewonnene Daten verständlich und eindeutig darzustellen. Der Einblick in den Verlauf der hier analysierten Sprachveränderung und ihre klare Darstellung wäre ohne quantitative Methoden nicht möglich gewesen.

Die ursprüngliche Betrachtung der Sprache als statischer und homogener Zustand ist heute durch die Beschreibung der Sprache als einem dynamischen und heterogenen System ersetzt worden. Altmann spricht, wie schon angeführt, in einer seiner letzten Arbeiten auch von der Sprache als System „controlled by laws ensuring the self-regulation of language. This aspect is represented by synergetic or systems theoretical linguistics, i.e. by parts of quantitative linguistics. It leads to the analysis of systems and to the establishment of laws and is thus one of the few domains of linguistics leading to a construction of theories and yielding explanations.“³⁷³

Jede der vorgestellten Forschungsrichtungen hat in ihrem Bereich zu Fortschritten in der Sprachwandelforschung beigetragen oder zumindest produktive Gegenreaktionen ausgelöst. Das Gebäude, an dem nun schon lange gebaut wird, ist jedoch noch längst nicht fertig. Eine allgemeine Sprachwandelttheorie bleibt weiterhin ein Desideratum.

³⁷³ ALTMANN (1993, 9).

4. EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG EINES TEXTKORPUS

4.1 Untersuchungsgegenstand, Textkorpus, Kriterien

4.1.1 Untersuchungsgegenstand

Im ersten Kapitel wurde versucht, einen allgemeinen Überblick über die Erkenntnisse zur Wortfolge in den slavischen Sprachen – und enger gefaßt in der kroatischen Sprache – zu vermitteln. Dem schloß sich eine vertiefende Betrachtung der allgemeinen Problematik der Enklitika an, bei der von unserer Seite folgende Vermutung geäußert wurden: Für ein Verständnis der gesamten Problematik sei zuerst die Darlegung und Katalogisierung der theoretischen Forschungsergebnisse notwendig, andererseits hätten die Aporien einer eher normativ orientierten Forschung die Notwendigkeit von umfassenden empirischen Studien zu einem jeweils genau bestimmten und beschreibbaren Textkorpus aufgezeigt. Während der bisher entstandene Korpus an Regelwerken und theoretischen Ansätzen zu Wortfolge, Enklitika und Sprachwandel (darunter auch die Quantitative Linguistik) bereits in den vorangehenden Kapiteln – unter anderem in Form von Tabellen – beschrieben und katalogisiert wurde, soll in diesem Kapitel nun eine ausführliche empirische Sonde vorgestellt werden.

Die empirische Untersuchung soll anhand konkreter quantitativer Angaben die bisherigen theoretischen Beschreibungen bzw. Regeln über die Stellung der Enklitika im kroatischen und im serbischen Satz auf ihre Stimmigkeit hin überprüfen. Es soll weiter geklärt werden, ob im modernen Kroatischen und im modernen Serbischen die Verwendung der unbetonten Wörter Veränderungen unterworfen war, und – falls dies zutrifft – welchen Umfang und Charakter diese Veränderungen hatten, und ob und wie sich die beiden Sprachen in einer Zeitspanne von fast einhundert Jahren in dieser Hinsicht gegenseitig beeinflussen.

Wie bereits gezeigt wurde, stimmen die Beschreibungen bzw. Regeln zur Stellung der Enklitika im Satz nicht in allen Grammatiken überein. Die Diskrepanzen erklären sich aus der normativen Herangehensweise der Grammatiker, deren Anliegen – mit wenigen Ausnahmen wohl gemerkt – es war, die Sprache zu beeinflussen und ihre Verwendung zu 'verbessern' (dies gilt vor allem für das Kroatische).

Da die Enklitika unter verschiedenen Aspekten und in Hinsicht auf verschiedene Positionen im Satz analysiert werden können, muß zuerst der zu

untersuchende Korpus eingegrenzt werden. Es soll im folgenden die Stellung der Enklitika im unabhängigen Satz (bzw. im unabhängigen Teil eines Satzkomplexes), der stilistisch neutral ist, untersucht werden. Die Enklitika im abhängigen Teil des Komplexes mit ihrer starren Positionierung stellen keinen Untersuchungsgegenstand dar, da sie weitgehend unproblematisch sind. Das Enklitikon als unbetontes Wort kann nicht direkt hinter der unbetonten Konjunktion stehen und kann nur nach dem ersten betonten Wort auftreten. Auch nach betonten Konjunktionen wie *pa, te, nego, već, samo, dok, kad, kamoli, nekmoli* und anderen kann es zu stehen kommen.

Die empirische Untersuchung wird auf der Grundlage von Zeitungstexten durchgeführt, mit dem naheliegenden Vorteil, daß das Untersuchungsmaterial durch diese Eingrenzung homogen ist. Die Analyse aller funktionellen Stile würde ohnehin den Rahmen der Arbeit sprengen, wäre aber natürlich äußerst interessant und würde mit Sicherheit neue Einblicke in die gesamte Problematik ermöglichen. Die Analyse wurde für das Kroatische und das Serbische vergleichend durchgeführt. Die linguistische Fachliteratur, aber auch tägliche Hör- und Leseerfahrungen legen Unterschiede in der Stellung der Enklitika in beiden Sprachen nahe. Diese Wahrnehmung wird hier einem empirischen Befund gegenübergestellt – in Gestalt von vier Sondagen für vier Stichjahre in einem Abstand von jeweils 30 Jahren und damit verteilt auf einen Zeitraum von insgesamt 90 Jahren.

4.1.2 Textkorpus

Früheren Untersuchungen zur Stellung der Enklitika auf der Grundlage eines Textkorpus läßt sich vorwerfen, daß die ausgewählten Texte entweder (a) nicht repräsentativ waren oder (b) sich auf einen zu engen zeitlichen Ausschnitt beschränkten.

Zu (a): Besonders frühere Untersuchungen werteten hauptsächlich die ältere Volksliteratur aus. Die Wissenschaftler meinten zu wissen, solche Texte seien ursprünglicher und stünden der 'Originalsprache' näher. Später verlegten sich die Linguisten mehr auf die schöngeistige Literatur. Die moderne Linguistik in ihrem Streben nach 'Objektivität'³⁷⁴ lehnt es ab, auf der Ana-

³⁷⁴ Siehe die Fußnote 30 im ersten Kapitel dieser Arbeit, aber auch: „Trotz der Warnungen einiger Sprachwissenschaftler (M. Ivić, *Aspekti* 110-117; Jonke, *O redu reči* 175; Škreb, *Gramatika* 135 und *Jezik* 98), daß man Texte der schöngeistigen Literatur und Texte der Standardsprache

lyse nur einer einzigen Textgattung basierend allgemeine Schlüsse zu ziehen, um so mehr, wenn diese zur Norm erhoben werden.

Daß die Zeitungssprache bisher als Untersuchungsmaterial nicht berücksichtigt wurde, stellt ein Versäumnis dar. Der journalistische Text reflektiert zum einen die gesprochene Sprache sehr gut, zum anderen beeinflusst er dank seiner medialen Omnipräsenz wiederum die gesprochene Sprache. Die Interaktion zwischen gesprochener Sprache und geschriebenem Text ist gerade im Zeitungswesen ausgeprägt. Dies ist um so wichtiger, weil journalistische Texte ab dem 19. Jh. für einen immer größeren Teil der Bevölkerung erreichbar wurden, und damit auch im Gegenzug immer mehr auf die gesprochene Sprache einwirken konnten.

Der zweite Einwand (b) gegen bisherige Auswertungen eines Textkorpus betrifft die diachronische Beschränktheit der Untersuchungen, die die Entwicklung der modernen Sprache weitestgehend ignoriert haben. Durch den Rückgriff auf Textstellen in älteren Quellen konnte die Beschreibung des aktuellen Zustandes der Sprache nur verfehlt werden. Der Grund für diese Vorgehensweise ist wohl dem Einfluß der populären und weitverbreiteten linguistischen Schule der Junggrammatiker, die noch weit bis in das 20. Jh. hinein viele Anhänger fand, zuzuschreiben. So waren vor allem die Texte von Karadžić beliebt, den man noch in den 1960er Jahren und später zitierte. Ein weiteres Versäumnis früherer Untersuchungen lag darin, sich auf kurze Zeiträume zu beschränken und sich den Erkenntnismöglichkeiten einer umfassenden diachronischen Textanalyse von vorneherein zu verschließen. Auch die wenigen Linguisten, die überhaupt auf die Veränderungen bei den Enklitika hinwiesen, haben keine diachronischen Untersuchungen unternommen.

unterscheiden solle, werden auch heute noch fast allgemein bestimmte Gesetzmäßigkeiten ausschließlich durch Beispiele aus der schöngeistigen Literatur belegt. Einige Wissenschaftler (Jonke, *Problem norme* 12; Babić, *Jezik* 26; Hraste, *Problem norme* 16; Katičić, *Problem norme* 23) bestehen weiterhin darauf, daß die Regeln für die Gegenwartssprache auf Grund der literarischen Texte festgelegt werden sollen. Solange sich die Serbokroistik nicht eingehend mit Sprachschichten, funktionalen Stilen, Textsorten usw. beschäftigt und diese als konstitutiv für die Sprachbeschreibung anerkennt, kann man mit keinen brauchbaren Regeln rechnen. Denn Formulierungen des Typs, 'daß sich Wörter in der Aussage in derjenigen Reihenfolge anordnen, in der sie im Bewußtsein des Sprechenden vorkommen' (Stevanović, *Jezik* 877) oder ähnliche können bei der Erzeugung von Sätzen nicht einmal denjenigen dienen, denen Serbokroatisch als Muttersprache eigen ist, geschweige denn denjenigen, die auf Grund solcher 'Regeln' diese zu erlernen versuchen." (MRAZOVIĆ, 1982, 241f, Fußnote 47).

Neben den beiden unter (a) und (b) genannten Kritikpunkten ließen sich noch weitere Mängel der bisherigen empirischen Forschungsarbeit nennen: (c) unzureichender Umfang des analysierten Textkorpus, (d) stark normativer Zugang und (e) das Versäumnis einer komparativen Analyse zwischen dem Kroatischen und dem Serbischen.

Die Zahl der Sätze, die Untersuchungen zugrundegelegt wurden, war oft zu gering, um die Gefahr willkürlicher Interpretationen und unzuverlässiger Ergebnisse auszuschließen. Damit verbindet sich oft, oder vielleicht erklärt sich daraus, ein normativer Zugang. Bei der Beschreibung der Stellung der Enklitika können ja zwei Stellungen unterschieden werden, von denen die eine rigider ist, die andere hingegen mehr Flexibilität erlaubt. Manche Autoren griffen nun gerade nach den Belegen, die ihre Auffassung unterstützten, d.h. ihr Erkenntnisinteresse wurde durch ihre jeweilige sprachpolitische Orientierung überlagert. Punkt (e) ist sogar noch weit mehr von politischen Implikationen geprägt. Untersuchungen, die auf die Unterscheidung der beiden Sprachen Kroatisch und Serbisch zielen könnten, waren in Jugoslawien, also bis vor einem Jahrzehnt, nicht 'erwünscht'. Unterschiede wurden zwar angedeutet, aber eingehendere linguistische Analysen schienen nicht opportun.

Um den genannten Kriterien (Repräsentativität des Textkorpus; ausreichende Zahl von Sätzen, um quantifizierende Aussagen treffen zu können; kontrastive Herangehensweise) gerecht zu werden, wurden die zu ihrer Zeit jeweils auflagenstärksten Zeitungen herangezogen. Es steht zu vermuten, daß diese Zeitungen den Prozeß der Standardisierung am stärksten beeinflussten und somit auch am deutlichsten widerspiegeln.

Für das Kroatische stellen folgende Zeitungen das Untersuchungskorpus dar:

Narodne novine, 1905 (vom 1.3. bis 16.3.) [= NN]³⁷⁵

Novosti, 1935 (vom 1.3. bis 5.4.) [= N]

Večernji list, 1965 (vom 1.3. bis 8.4.) [= VL1]

Večernji list, 1995 (vom 4.3. bis 13.3.) [= VL2]

³⁷⁵ Für die Satzbeispiele wurde folgender Abkürzungsmodus gewählt: (Abkürzung der Zeitschrift; Tag.Monat, Seite).

Für das Serbische sind folgende Zeitungen das Untersuchungskorpus:

Branik, 1902 (vom 5.3. bis 30. 3.) [= B]³⁷⁶

Politika, 1935 (vom 1.3. bis 5.3.) [= P1]

Politika, 1965 (vom 1.3. bis 6.3.) [= P2]

Evropske novosti, 1995 (vom 5.5. bis 1.8 mit einigen Unterbrechungen) [= EN]³⁷⁷

Wie zu sehen ist, wurden Textkorpora in Abständen von 30 Jahren analysiert, um einen Überblick über die Verwendung der Enklitika im 20. Jh. zu erhalten. Der Abstand von jeweils 30 Jahren bietet Gewähr, daß es zwischen zwei Stichjahren zu einer signifikanten Änderung im Sprachgebrauch kommen konnte; und die Zeitspanne von 90 Jahren sollte ausreichen, um die Gesamtentwicklung zu verstehen. Eine noch weiter um 30 Jahre in die Vergangenheit zurückgreifende Untersuchung war schon aus technischen Gründen kaum möglich: Im Zeitraum um 1875 gab es weder eine Zeitungslandschaft in dem Sinne, wie sie um die Wende vom 19. zum 20. Jh. bestehen sollte, noch eine vollständig stabilisierte Standardsprache.

Für jedes Stichjahr bilden jeweils 1000 Sätze das Textkorpus, um durch eine ausreichende Quantität die Relevanz der Ergebnisse zu sichern. Für das Kroatische und das Serbische wurden also jeweils insgesamt 4000 Sätze bearbeitet, so daß ein Gesamtkorpus von 8000 Sätzen entstand.

4.1.3 Zu den Kriterien bei der Auswahl des Textkorpus

Die Sätze für alle vier Untersuchungszeitpunkte und für beide Sprachen wurden nach dem folgenden Prinzip ausgewählt: Aus den fortlaufenden Zeitungsnummern wurde jeder relevante Satz ausgewählt, bis die angestrebte einheitliche Zahl von 1000 Sätzen erreicht war. Dabei wurden alle Artikel ohne Rücksicht auf ihren Inhalt herangezogen. Die Auswahl der Sätze wurde, wie schon oben ausgeführt, von dem Kriterium des unabhängigen, stilistisch

³⁷⁶ Bei der Sammlung des Untersuchungsmaterials in den Jahren 1993-1995 war wegen des Krieges zwischen Kroatien und Serbien ein Zugang zur serbischen Zeitung *Politika* aus dem Jahre 1905 nicht möglich. Weder die Bibliotheken in Zagreb noch die Bayerische Staatsbibliothek in München verfügten über diesen Jahrgang. Als Ersatz lag die serbische Zeitung *Branik* aus dem Jahre 1902 nahe, die in der Zagreber Nationalbibliothek eingesehen werden konnte.

³⁷⁷ Ein ähnliches Problem wie für das Untersuchungsjahr 1905 stellte die Beschaffung der neuesten Ausgaben serbischer Zeitungen dar. Als Alternative kam deswegen die in Deutschland erhältliche Zeitung *Evropske novosti* in Betracht.

neutralen Satzes (der auch Teil eines komplexen Satzes sein kann) bestimmt. Da die Fachliteratur die Stellung der Enklitika unterschiedlich beschreibt, konnten die dort angegebenen vielfältigen möglichen Kriterien und Regeln nicht handlungsleitend sein. Es wurden daher zwei Selektionskriterien in Anwendung gebracht: (a) Angaben aus den Grammatiken und Fachtexten (wie sie in den ersten beiden Kapiteln dieser Arbeit diskutiert wurden), (b) pragmatisch orientierte Leitlinien, die sich bei der Bearbeitung des untersuchten Textkorpus als sinnvoll und notwendig herausstellten.

Es war unumgänglich, sich bei der Exzerpierung bzw. Selektion der Sätze auf das Sprachgefühl des Muttersprachlers zu verlassen. Es wurden diejenigen Sätze ausgewählt, in denen gemäß dem eigenen Sprachgefühl drei Positionen der Enklitika möglich waren, ohne daß eine von ihnen grammatisch unkorrekt oder stilistisch gefärbt wäre. Die ausgewählten Sätze sind zwar in ihrer Struktur und Länge durchaus unterschiedlich, haben aber gemein, daß drei mögliche Stellungen der Enklitika verfügbar sind. Wir dürfen vermuten, daß der Autor sich spontan und seinem eigenen Sprachgefühl folgend für eine der drei verfügbaren Positionen entschied.

Die angeführten drei Stellungen werden nach ihrer Position im Satz benannt: Anfangs-, Mittel- und Endstellung. Der Definition dieser drei möglichen Stellungen liegt zugrunde, daß die Stellung der Enklitika im Satz in erster Linie durch die zwei festen Grenzen der vordersten und der hintersten Positionsmöglichkeit bestimmt werden kann. Eine dritte Positionierungsmöglichkeit bietet der Zwischenraum zwischen vorderer und hinterer Position.

Die vordere und hintere Grenze der Stellung der Enklitika im Satz ist klar bestimmbar. Als vordere Grenze ist die Stelle im Satz zu bezeichnen, über die das Enklitikon als unbetontes Wort nicht weiter nach vorne rücken kann. Das Enklitikon kann nicht früher als in der Position nach dem ersten betonten Wort zu stehen kommen – der Anfangsstellung. Die hintere Grenze oder die hinterste mögliche Position des Enklitikons ist die Stelle nach dem Prädikat (Nominal- oder Verbalprädikat) – die Endstellung. Die Mittelstellung bezeichnet daher all diejenigen Positionen, die zwischen Anfangs- und Endstellung gelagert sind. Das folgende Schema zeigt die drei möglichen Positionen der Enklitika im Satz:

Anfangsstellung:

Element₁ — E — Element₂ — Element₃ — Element_n — Element_{PRÄD...}

Mittelstellung:

Element₁ — Element₂ — E — Element₃ — Element_n — Element_{PRÄD}...

Element₁ — Element₂ — Element₃ — E — Element_n — Element_{PRÄD}...

Element₁ — Element₂ — Element₃ — Element_n — E — Element_{PRÄD}...

Endstellung:

Element₁ — Element₂ — Element₃ — Element_n — Element_{PRÄD} — E...

Der folgende und eigens zur Anschaulichkeit der Argumentation konstruierte Satz zeigt die möglichen Stellungen des Enklitikon:

Anfangsstellung:

Naš je predstavnik inzistirao na sporazumu.

Mittelstellung:

Naš predstavnik je inzistirao na sporazumu.

Naš predstavnik Horvat je inzistirao na sporazumu.

Naš predstavnik doktor Horvat je inzistirao na sporazumu.

Endstellung:

*Naš predstavnik inzistirao je na sporazumu.*³⁷⁸

Aus dem journalistischen Textkorpus extrahierte Sätze zeigen die Abgrenzung zwischen Anfangs-, Mittel- und Endstellung ebenso deutlich:³⁷⁹

Anfangsstellung:

Na jučerašnjem je skupu upozorio i na katastrofalnu demografsku sliku Hrvatske.
(VL2;4.3;5)

Mittelstellung:

Rješenja problema su određena po godinama. (VL2;14.3;4)

Trasa željezničke pruge je razminirana. (VL2;14.3;4)

I čuveni vojskovođa Ksenofont je luku pripisivao moć davanja snage. (VL1; 4.3; 12)

Endstellung:

U poslijepodnevnom radu sudionici ovoga skupa razmotrili su modele poslovne suradnje. (VL2; 4.3; 5)³⁸⁰

³⁷⁸ Anfangsst.: „Unser *hat* Repräsentant bestanden auf dem Vertrag.“; Mittelst.: „Unser Repräsentant *hat* bestanden auf dem Vertrag.“ / „Unser Repräsentant Horvat *hat* bestanden auf dem Vertrag.“ / „Unser Repräsentant Doktor Horvat *hat* bestanden auf dem Vertrag.“; Endst.: „Unser Repräsentant bestanden *hat* auf dem Vertrag.“

³⁷⁹ Hier sei noch einmal betont, daß nur Sätze mit neutraler Wortfolge ausgewählt wurden (obwohl sich die Stellung der Enklitika in stilistisch geprägten Sätzen nicht ändert).

³⁸⁰ Anfangsst.: „Bei der gestrigen Versammlung wies er auf die katastrophale demographische Lage Kroatiens hin.“; Mittelst.: „Die Lösungen der Probleme sind nach den Jahren bestimmt.“ / „Die Eisenbahnlinie wurde von Minen befreit.“ / „Auch der berühmte Feldherr Xenophon *hat* der Zwiebel die Macht, Kraft zu geben, zugeschrieben.“; Endst.: „Nach der Mittagspause haben die Teilnehmer dieser Zusammenkunft die Modelle geschäftlicher Zusammenarbeit *erwogen*.“

Manche Syntagmen innerhalb des Satzes haben sich als 'untrennbar' oder zumindest als schwer trennbar erwiesen. Während diese Sätze als Typus ausschieden, wurde dennoch ein Teil von ihnen wegen ihres in der Fachliteratur häufig – auch polemisch – diskutierten Charakters in die Analyse mitaufgenommen. Um größtmögliche Gleichmäßigkeit zu erzielen, wurden Sätze ausgeschlossen, die folgende syntagmatische Eigenschaften aufweisen:

1. Sätze, die mit der Fügung (unbetonte Präposition + Substantiv), also (Proklitikon + Substantiv), beginnen. Fügungen dieser Art lassen sich nicht aufbrechen. (z.B. „*Pred liječnikom je stajao još jedan novi izazov.*“ [VL2; 5.3; 6])

2. Sätze, die mit folgenden Syntagmen beginnen:

a) Datum mit Ziffer (z.B. „*Od 1.4. će se čekovima Slovenske banke moći podizati novac.*“ [VL2;14.3])

b) Benennung in Anführungszeichen (z.B. „*'Otac Pat' imao je dvije velike strasti.*“ [VL2, 7.3; 12])

c) Abkürzungen (z.B. „*SAD se obvezuje pomoći u tom procesu.*“ [VL2;13.3; 24])

Dagegen wurden Sätze mit folgenden Eigenschaften aufgenommen:

1. Sätze mit den Namen von Staaten und Städten sowie anderen Benennungen (Institutionen, Gesellschaften, Vereine u.ä.). Solche Konstruktionen, die ja gerade die Grammatiken als Beispiele für Fügungen, die getrennt werden können, anführen, wurden deswegen einer weitergehenden Analyse unterzogen.

2. Besonders lohnend schien es nachzuvollziehen, wie sich gebundene Syntagmen aus (Vorname+Name) verhalten. Die meisten Grammatiken behandeln (wie schon mehrmals erwähnt) diese Frage, manche streichen sie geradezu heraus. In diesem Sinne wurde auch das Spezifikum der fremdsprachlichen Namen mit berücksichtigt, um den Grad der Abweichung zu den eigensprachlichen Namenssyntagmen festzustellen. Es zeigte sich dabei, daß in den 8000 untersuchten Sätzen kein einziges Mal die Trennung des Namens vom Vornamen festzustellen war.

3. Sätze, in denen neben den Namen noch eine Apposition aufscheint, wie z.B. in der Fügung *Doktor Nikola Tomašić*, wurden ebenfalls mit einbezogen und ihr Verhalten im Hinblick auf die Enklitika beobachtet.

4.2 Fragestellung der empirischen Erhebung

Die Fragestellung der empirischen Untersuchung ergab sich durch die Beobachtung, daß die tägliche Verwendung der Enklitika in der gesprochenen Sprache und im schriftlichen Text große Schwankungen aufweist, und daß die in den Grammatiken aufgestellten Regelwerke und die theoretischen Abhandlungen zur Stellung der Enklitika häufig nicht übereinstimmen und zudem die heutige Sprachpraxis nicht wiedergeben. Obwohl diese Fragen schwer zu trennen sind, werden sie doch der Übersichtlichkeit halber in drei Gruppen geteilt.

I. Die erste Gruppe trägt synchronischen Charakter und versucht zu erkunden, wie die Stellung des Enklitikon im Satz in beiden Sprachen wirklich ist, d.h. hier werden die eingebürgerten Regeln zur Stellung und Verwendung der Enklitika überprüft. Mit dieser Absicht werden konkret folgende Fragen formuliert:

- Hat die allgemein akzeptierte und oft wiederholte Behauptung Bestand, das Enklitikon strebe dem Satzanfang zu und habe hier seinen eigentlichen Platz?
- Falls die vermutete Anfangsstellung des Enklitikon nicht haltbar ist, wo ist dann die Position des Enklitikon anzusetzen und was wären ihre Charakteristika?
- Ist die Stellung des Enklitikon im Kroatischen und im Serbischen fest oder frei beweglich (wohlgemerkt in diesem Fall mit der Einschränkung, daß die Stellung hinter dem Prädikat die hinterste mögliche Position darstellt) bzw. wie sind die drei Stellungen jeweils vertreten?
- Falls die Vermutung zuträfe, daß die Stellung des Enklitikon fest ist, wo wäre diese feste Stelle im Satz anzusetzen und würde sie sich eventuell in den beiden Sprachen unterscheiden?
- Wenn aber die Stellung des Enklitikon frei beweglich sein sollte, wie können wir sie am besten beschreiben? Was wären dann die Charakteristika der Anfangs-, Mittel- und Endstellung?

II. Eng damit verbunden sind die Fragen diachronischen Charakters, d.h. ob im Laufe der Zeit sich die beiden Sprachen ähnlich oder unterschiedlich entwickelt haben:

- Kam es in den letzten einhundert Jahren, also nach Abschluß der Standardisierung der beiden Sprachen, in diesem Teil der Syntax zu Veränderungen?

— Und falls ja, welchen Umfang hatten diese Veränderungen und was waren ihre Hauptmerkmale, d.h. wie äußern sie sich in bezug auf Anfangs-, Mittel- und Endstellung?

— Sind Kroatisch und Serbisch in der Verwendung der Enklitika unterschiedliche Wege gegangen?

In der Zusammenfassung dieses Kapitels wird diskutiert werden, welche Spezifika der beiden Sprachen aufgrund der empirischen Ergebnisse festgestellt werden konnten.

III. Abschließend wurde versucht, die Frage nach den Ursachen der Veränderungen bzw. der gegenseitigen Beeinflussung der beiden Sprachen zu beantworten:

— Welcher Natur sind die zwischen den beiden Sprachen auftretenden Interaktionen, die aufgrund des spezifischen Zusammenlebens entstanden?

— Welche Richtung nehmen diese Einflüsse und wie stark sind sie?

Diese Fragen sind jedoch nur vor dem Hintergrund der Standardisierung und Normierung des Kroatischen zu verstehen. Eine Ausleuchtung der soziologischen und politischen Faktoren in der Standardisierung des Kroatischen ist dabei unerlässlich. Erst nach dieser umfassenden Darstellung der Entwicklung der kroatischen Standardsprache im fünften Kapitel können die unter Punkt III genannten Fragen in der abschließenden Zusammenfassung aufgenommen und besprochen werden.

4.3 Methoden der empirischen Erhebung

Die in den vorhergehenden Kapiteln vorgestellten linguistischen Untersuchungen über die Enklitika zeigten oft einen normativen Ansatz, d.h. vorgefaßte und an einem Ideal orientierte Vorstellungen über den Gebrauch der Enklitika wurden einer an der Sprachrealität orientierten deskriptiven Beschreibung vorgezogen. Diese Vorgehensweise hat verhindert, daß die Benutzung der Enklitika im Kroatischen und im Serbischen angemessen untersucht und die tatsächliche Sprachsituation beschrieben wurde. Es schien deswegen notwendig, im Gegensatz und als Korrektur zu dem bisher dominierenden normativen Vorgehen, diese Untersuchung so weit wie möglich deskriptiv-empirisch zu gestalten. Nur so kann die Basis für eine objektive Zustandsbeschreibung der Enklitika im Kroatischen und im Serbischen gelegt und daraus folgend das bislang geltende Regelwerk einer Revision unterzogen werden. Es versteht sich jedoch von selbst, daß durch die Selbstbeschränkung auf

publizistische Texte ausschließlich für diesen Bereich neue Ergebnisse gewonnen werden können.

Es wurde versucht, durch ein ausreichendes Maß an Beispielsätzen einen relevanten Datensatz bereitzustellen. Für die Bearbeitung der 8000 Beispielsätze schien die quantitative Linguistik die geeignetsten Instrumentarien zur Verfügung zu stellen: Gerade in solchen Fällen, in denen sowohl der Zustand eines linguistischen Phänomens als auch seine Entwicklung in einer bestimmten Zeitspanne beschrieben werden soll, ist sie sehr erfolgreich. Die folgenden graphischen Darstellungen in der Form von Säulen- und Liniendiagrammen sollen einen besseren Überblick über die Datenfülle geben und die Ergebnisse der Untersuchung sowie die Folgerungen aus diesen verständlicher machen.

Als zusätzliches heuristisches Hilfsmittel bot sich die deduktive Methode an. Von einem allgemeinen Bild ausgehend wurde versucht, mehr und mehr zu den 'Nebenerscheinungen' der Stellung der Enklitika zu gelangen.

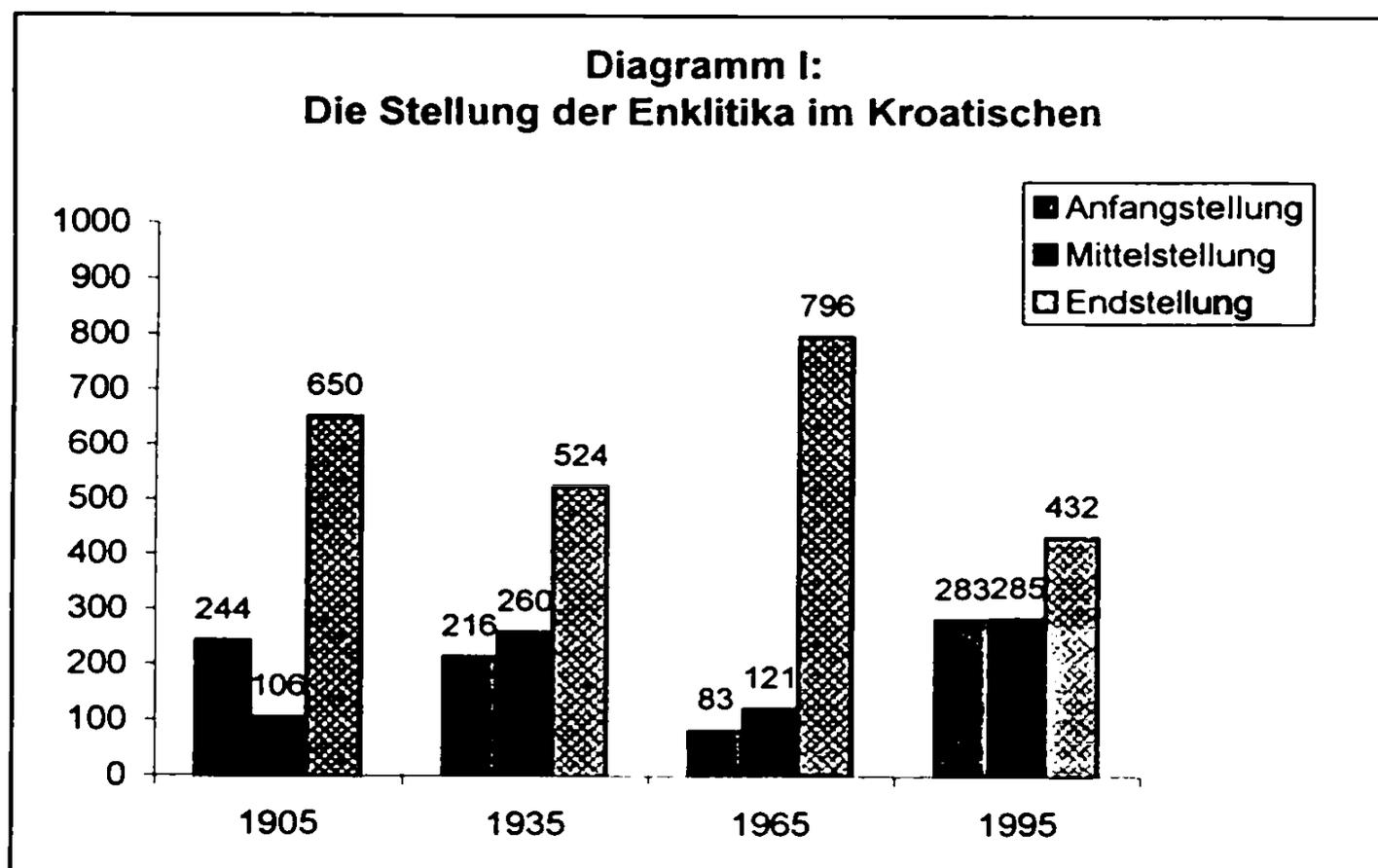
4.4 Vorgehensweise und Ergebnisse

Im Rahmen dieser Untersuchung wurden drei Hauptanalysen durchgeführt. Die erste war die umfangreichste und bildete gleichzeitig die Grundlage für die beiden folgenden. Zuerst mußte eine allgemeine Zustandsbeschreibung der Verwendung der Enklitika im Kroatischen und im Serbischen geleistet werden, aufgrund derer erst Analysen spezifischer Spracherscheinungen folgen konnten. Der ersten Hauptanalyse diente als Maßstab die bereits vorher beschriebene Unterteilung in die drei Grundstellungen Anfangs-, Mittel- und Endstellung im Satz.

4.4.1 Analyse der drei Satzstellungen

Mit der Analyse der Anfangs-, Mittel- und Endstellungen sollte die Stellung der Enklitika im Kroatischen und im Serbischen erst einmal grundsätzlich beleuchtet werden. Dem folgen notwendigerweise Bemerkungen über die Veränderungen und Entwicklungstendenzen im 20. Jh. und über die Unterschiede zwischen beiden Sprachen (Diagramme I-VI). Ziel war natürlich auch, die Ergebnisse der theoretischen Diskussion bezüglich der veränderten Stellung der Enklitika im kroatischen und im serbischen Satz in diachronischer Hinsicht als auch im Hinblick auf eine gegenseitige Beeinflus-

sung empirisch zu überprüfen. Gleichzeitig sollte die graphische Darstellung zu verstehen ermöglichen, in welcher Intensität diese Veränderungen vor sich gingen und in welche Richtung sie sich bewegten. Auf der Grundlage der in diesem Kapitel bisher beschriebenen Kriterien hat die Untersuchung folgendes gezeigt:



Wir können aus dem Diagramm I³⁸¹ ersehen, daß sich die Stellung der Enklitika im Kroatischen ständig geändert hat, am ausgeprägtesten bei der Anfangsstellung. Diese Stellung war am Anfang des 20. Jh. in fast einem Drittel der Fälle vertreten (in 244 Sätzen), dominant war aber die Stellung hinter dem Prädikat (650). Die Mittelstellung war mit 106 Belegstellen am geringsten vertreten und besaß damit offensichtlich – gegenüber den beiden anderen Stellungen – einen eher sporadischen Charakter. Die Situation hat sich aber 30 Jahre später wesentlich zu Gunsten der Mittelstellung verändert,

³⁸¹ Auf eine Umrechnung der absoluten Zahlen in Prozentzahlen kann in der vorliegenden Untersuchung verzichtet werden, da die Gesamtzahl jeweils 1000 ist.

deren Anteil gegenüber dem Jahrhundertanfang um das Zweieinhalbfache angewachsen ist (260 Sätze), und zwar auf Kosten der Endstellung (524). In den 1960er Jahren zeigt das Kroatische eine wiederum andere Positionierung der Enklitika. Nunmehr dominiert die Endstellung (796mal). Anfangs- und Mittelstellung gehen abrupt um mehr als die Hälfte zurück (Anfangsstellung auf nur noch 83 Fälle und Mittelstellung auf 121). Nur 30 Jahre später, 1995, hat sich die Situation noch einmal gründlich verändert – gerade zuungunsten der Endstellung, die jetzt im Vergleich zum vorangehenden Stichjahr (1965: 796) nur 432 Fälle aufweist. Alle drei Stellungen zeigen für das Stichjahr 1995 im Kroatischen, aber auch im Serbischen, die absolut größten Veränderungen für den gesamten Untersuchungszeitraum. Die 1990er Jahre sehen gleichzeitig – im Vergleich zu den vorangehenden Stichjahren – im Kroatischen eine starke Affirmation der Anfangsstellung: 283 Belegstellen lassen sich für die Anfangsstellung finden, fast genauso viel wie für die Mittelstellung (285). Wir können aus diesen Zahlen folgern, daß sich Anfangs- und Mittelstellung, die schon bisher immer in ähnlicher Quantität vertreten waren, sich in ihrer Häufigkeit angleichen, während die Endstellung zurückgeht. Alle drei Positionen gleichen sich also in ihrer Häufigkeit an – eine Tatsache, die als ‘Flexibilität’ des Kroatischen gedeutet werden könnte. Für das Sprachgefühl eines Kroaten ist jedoch ein anderer Eindruck bestimmend: Die Anfangsstellung wirkt heute, im Kontrast zu ihrer früher weitaus geringeren Präsenz, sehr dominant. Ob es sich hier nur um eine vorläufige ‘Mode’ handelt, die die Anfangsstellung stark favorisiert, oder ob die Anfangsstellung tatsächlich mit der Zeit die dominante Position werden könnte (oder sogar die einzige?), wird die zukünftige Entwicklung der Sprache erweisen. Die Anfangsstellung ist aber, das läßt sich auf jeden Fall festhalten, derzeit im Kroatischen stärker vertreten als 1905.

Im Verlauf der Untersuchung erwies es sich als notwendig, ein weiteres Phänomen im Zusammenhang mit der Anfangsstellung näher zu untersuchen: die in den 1990er Jahren sehr häufig auftretende Trennung des Nominalsyntaxmas am Satzanfang, aber auch in der Mittelstellung des Satzes, durch ein Enklitikon (die Einzelheiten behandeln die Unterkapitel 4.4.2 und 4.4.3).

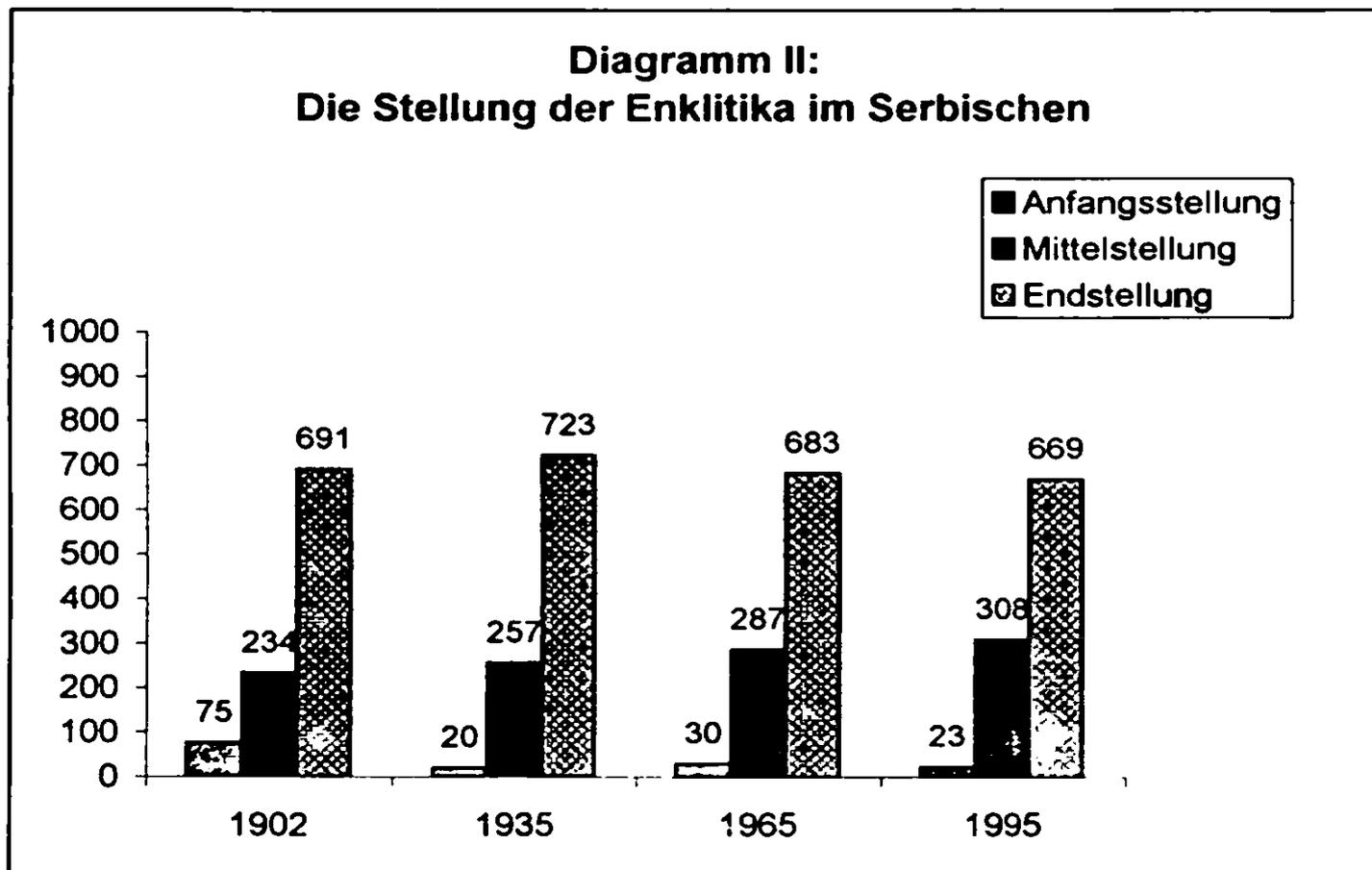
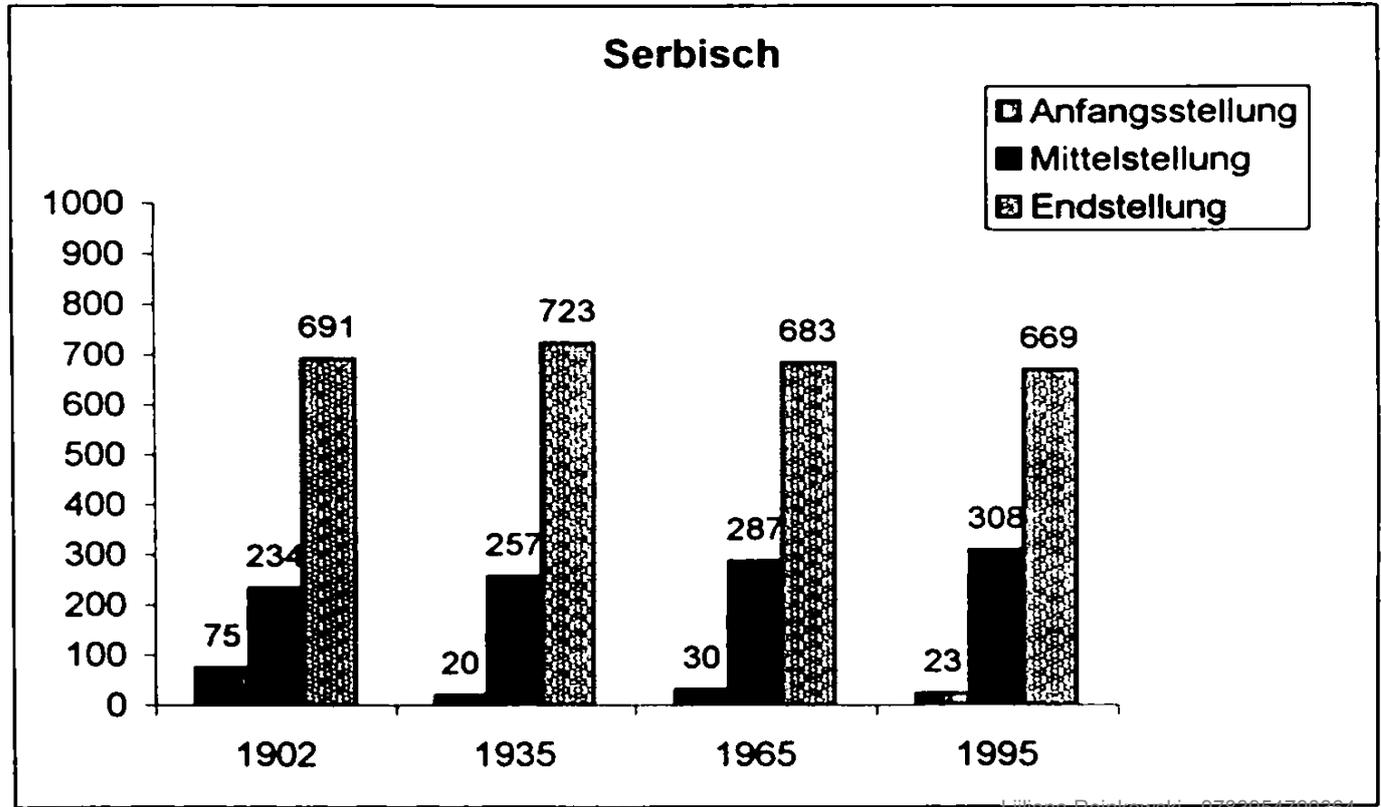
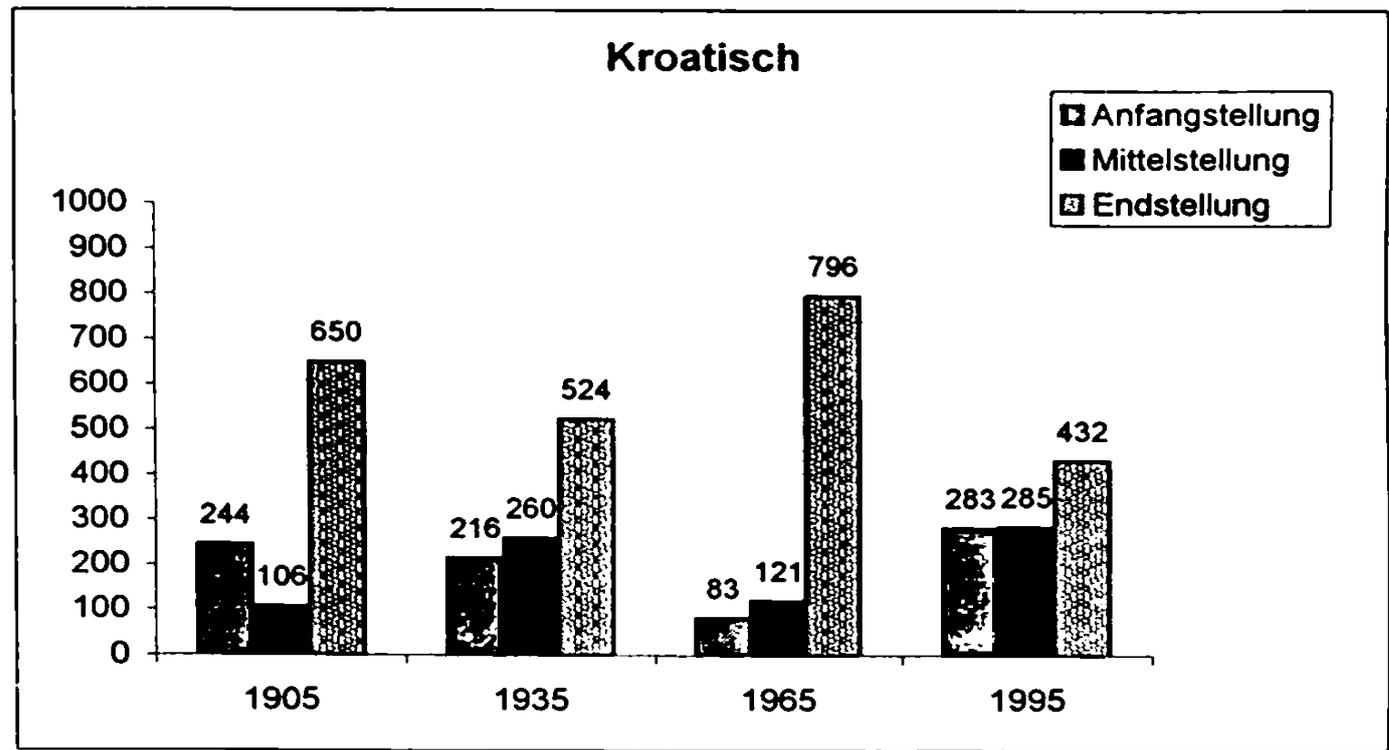


Diagramm II zur Positionierung der Enklitika im Serbischen zeigt, daß hier die Veränderungen langsamer und gleichmäßiger verlaufen. Am Anfang des 20. Jh. ist die Anfangsstellung präsent, aber nur in 75 Fällen. Selbst diese bescheidene Zahl ging in den folgenden Stichjahren ständig zurück, um in den 1990er Jahren auf ein Tief von nur noch 23 Belegstellen zu fallen. Eine ähnliche Entwicklung zeigt, bis auf die Ausnahme in den 1930er Jahren, die einen leichten Anstieg von 691 auf 723 Sätze verzeichnen, auch die Endstellung, die immer weniger vertreten ist. Von 691 Sätzen mit Endstellung, die Anfang des Jahrhunderts noch zu finden waren, sinkt die Zahl ganz leicht auf 669 im Jahr 1995. Mit einer ähnlich geringen Intensität der Veränderung, aber mit einem kontinuierlichen Wachstum zeigt sich die Mittelstellung. Von den anfänglichen 234 Fällen 1902 steigert sich diese Position auf 308 im Jahr 1995 – also nahezu auf ein Drittel. Für das Serbische läßt sich sagen, daß die Anfangsstellung als fremd empfunden bzw. daß sie als eine vernachlässigenswerte Spracherscheinung verstanden wird. Die Endstellung dominiert deutlich, zeigt aber einen leichten Rückgang. Langfristig könnte eine quantitative Annäherung in der Anwendung von Mittel- und Endstellung und das Verschwinden der Anfangsposition prognostiziert werden.

Diagramm III:

Vergleich der Stellung der Enklitika im Kroatischen und im Serbischen



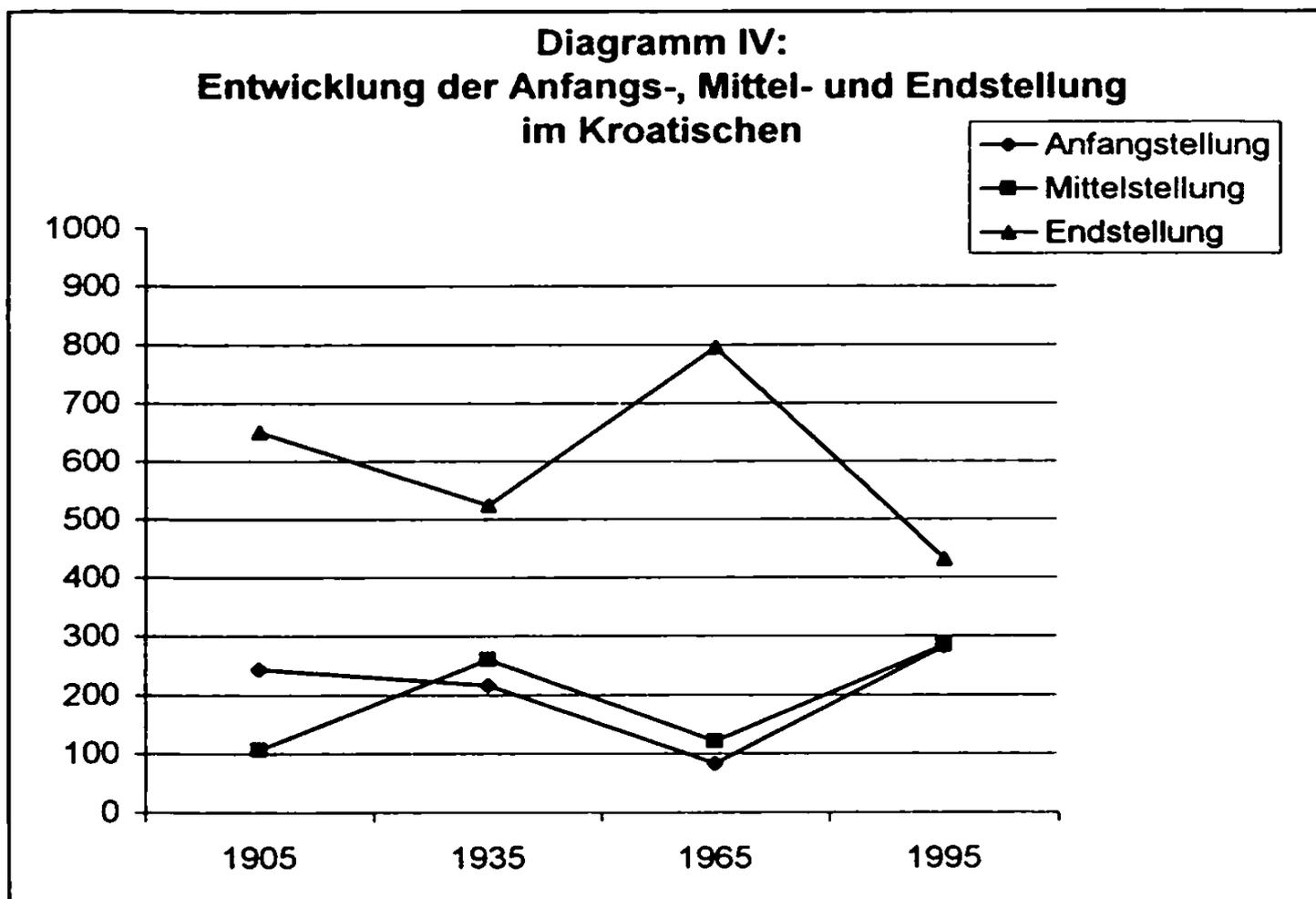
Nach Diagramm III zu urteilen zeigt das Kroatische offensichtlich größere Ausschläge in der Verwendung der Enklitika, während im Serbischen die Veränderungen weitaus gleichmäßiger sind und eine geringere Intensität aufweisen. Eine Möglichkeit, den unterschiedlichen Charakter der Entwicklung in beiden Sprachen zu deuten, wäre die Vermutung, daß – im Gegensatz zum Serbischen – die Veränderungen im Kroatischen vor allem außersprachlich motiviert waren, also auf gesellschaftliche Verhältnisse und politische Maßgaben reagierten. Wenn wir diese Ergebnisse mit außersprachlichen Erkenntnissen über die Konvivialität der beiden Sprachen, ihre Kontakte und gegenseitigen Beeinflussungen vergleichen, gelingt es, die bisher erarbeiteten statistischen Angaben über die Unterschiede in beiden Sprachen in ein weitaus klareres und plastischeres Bild zu formen (eben dieser Versuch wird im nachfolgenden Kapitel zur Standardisierung und in der allgemeinen Zusammenfassung unternommen werden).

Vergleichen wir die einzelnen Stichjahre, so sehen wir, daß die Stellung der Enklitika am Anfang des 20. Jh. in beiden Sprachen unterschiedlich war: Die Endstellungen dominieren und sind in beiden Sprachen fast in gleicher Stärke vertreten. Die Anfangs- und Mittelstellung sind weitaus seltener (zu etwa einem Drittel von 1000 Sätzen), wobei die Anfangsstellung im Kroatischen doppelt so stark ist als die Mittelstellung. Im Serbischen gestaltet sich das Verhältnis umgekehrt – die Mittelstellung ist doppelt so stark als die Anfangsstellung.

Die 1930er Jahre zeigen die Annäherung der kroatischen Mittelstellung (auf Kosten der Endstellung) an die serbische Mittelstellung. Die Anfangsstellung bleibt relativ gleich, d.h. sie ist noch in gleicher Intensität wie am Anfang des Jahrhunderts vertreten. Das Serbische zeigt bis auf ein weiteres leichtes Aufgeben der ohnehin schon schwach vertretenen Anfangsstellung kaum Änderungen.

Dreißig Jahre später, 1965, haben sich die Verhältnisse im Kroatischen und im Serbischen am stärksten angeglichen. Da das Serbische seine Positionen im Vergleich zum vorherigen Stichjahr kaum verändert hat, das Kroatische dagegen radikal, kann man wohl annehmen, daß sich das Kroatische an das Serbische angenähert bzw. angepaßt hat. Das Kroatische hat zu diesem Zeitpunkt 'seine' Anfangsstellung fast ganz aufgegeben, die Endstellung dominiert. Aus der Perspektive der 1960er Jahre lassen sich die 1930er Jahre als eine Art Übergangsphase verstehen.

Im Vergleich zu dieser Phase fast identischer Verhältnisse im Kroatischen und im Serbischen ist die Situation in den 1990ern um so auffallender, als nun die Stellung der Enklitika im Kroatischen und im Serbischen sich sehr unterschiedlich darstellt. Während das Serbische nach wie vor eine ähnliche Situation aufweist, hat das Kroatische – nach nur fünf Jahren politischer und kultureller Unabhängigkeit – die Verteilung der Stellungen dramatisch geändert. Die Anfangsstellung, aber auch die Mittelstellung, verzeichnen eine Ausweitung, die Endstellung hingegen geht auf die Hälfte ihrer früheren Häufigkeit zurück. Würde man diese letzte Phase isoliert betrachten, so könnte der Eindruck entstehen, als ob das Kroatische eine nahezu freie Stellung der Enklitika aufweise: Alle drei Stellungen sind in ungefähr gleicher Häufigkeit vertreten. Das Serbische zeigt dagegen nur zwei Stellungen: Mittel- und Endstellung, so daß man hier von einer festeren Positionierung sprechen könnte, wobei die Endstellung, die doppelt so häufig vertreten ist wie die Mittelstellung, dominiert. Analysiert man jedoch die drei Positionen für sich allein, so entsteht ein etwas anderes und auch einleuchtenderes Bild von der Stellung der Enklitika im Kroatischen und im Serbischen.



Die für das Kroatische bereits angedeutete Sprunghaftigkeit der Entwicklung ist in Diagramm IV, in der Anfangs-, Mittel- und Endstellung getrennt gezeigt werden, noch deutlicher zu erkennen. Die größten Veränderungen sehen wir im Stichjahr 1965: Das Verhältnis der drei Stellungen zueinander hat sich drastisch geändert. Die Vermutung ist wohl nicht ganz aus der Luft gegriffen, daß sich das Kroatische ohne den Einfluß des Serbischen ebenfalls in einer kontinuierlichen Weise hätte entwickeln können. Das Kroatische hätte wahrscheinlich, wie das Serbische, bei den einzelnen Stellungen eine Zu- oder Abnahme aufgewiesen, aber weitaus gleichmäßiger und langsamer als es in den letzten einhundert Jahren der Fall war.

Die Annahme einer solch eher evolutionären Tendenz für das Kroatische scheint auf den ersten Blick durch starke Veränderungen im Zeitraum von 1935 bis 1995 widerlegt zu werden. Die Anfangsstellung befindet sich zum Stichjahr 1965 in starkem Rückgang, gleiches gilt für die Mittelstellung. Die Endstellung zeigt dagegen dementsprechendes Wachstum. Alle drei Positionen waren tiefgreifenden Veränderungen unterworfen.

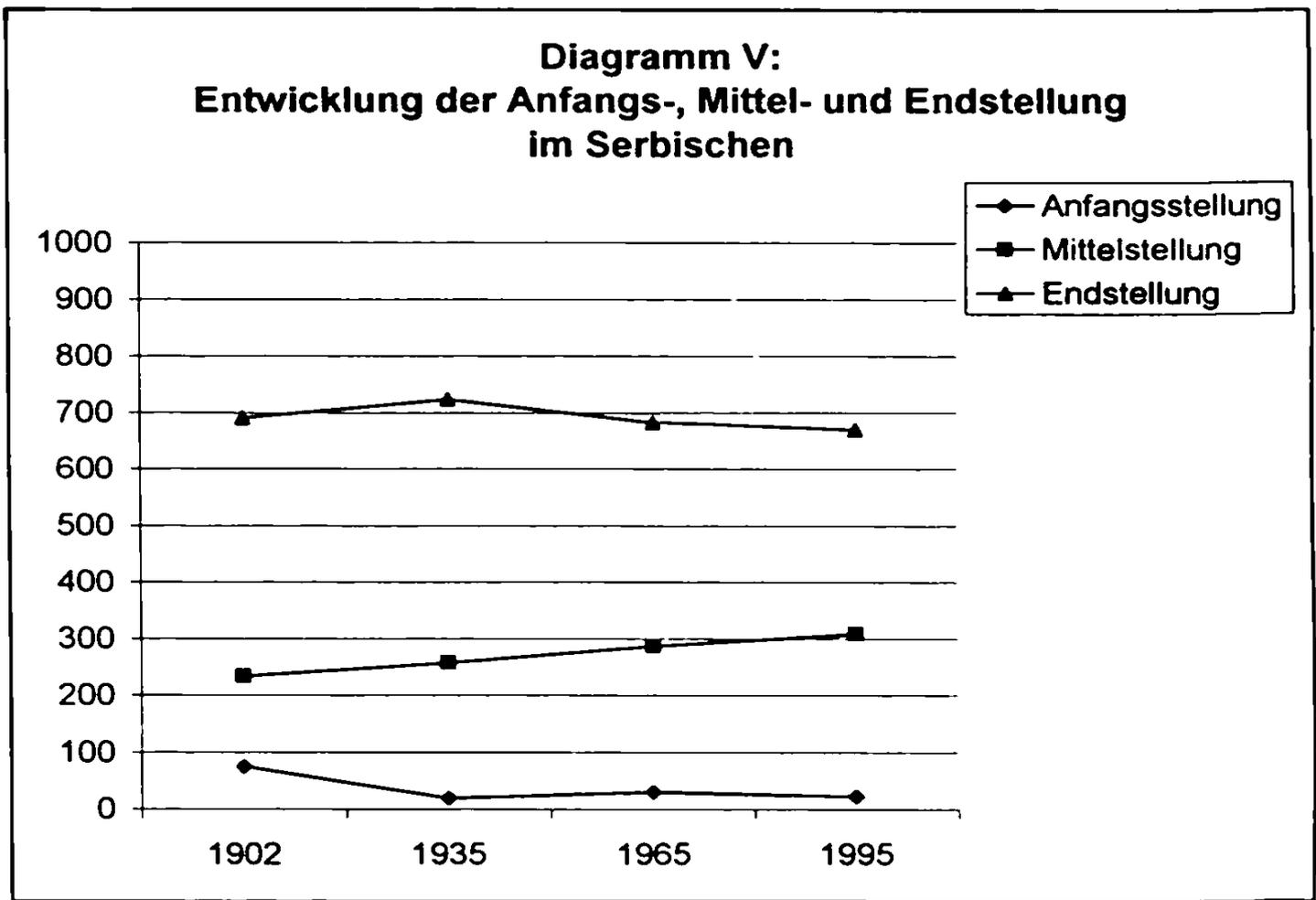


Diagramm V macht die andersartige Entwicklung des Serbischen anschaulich, die ohne größere Anstiege oder Abfälle verläuft. Die Anfangsstellung geht kontinuierlich bis auf das Niveau eines vernachlässigbaren Sprachphänomens zurück. Die Mittelstellung zeigt einen Anstieg, und die Endstellung einen leichten Rückgang, beide mit einem stabilen gleichgerichteten Charakter. Nur im Jahr 1935 sehen wir bei der Endstellung einen Sprung, der aber nicht allzu groß ist (von 691 auf 723).

**Diagramm VI:
Vergleich der Entwicklung der Anfangs-, Mittel- und Endstellung im
Kroatischen und im Serbischen**

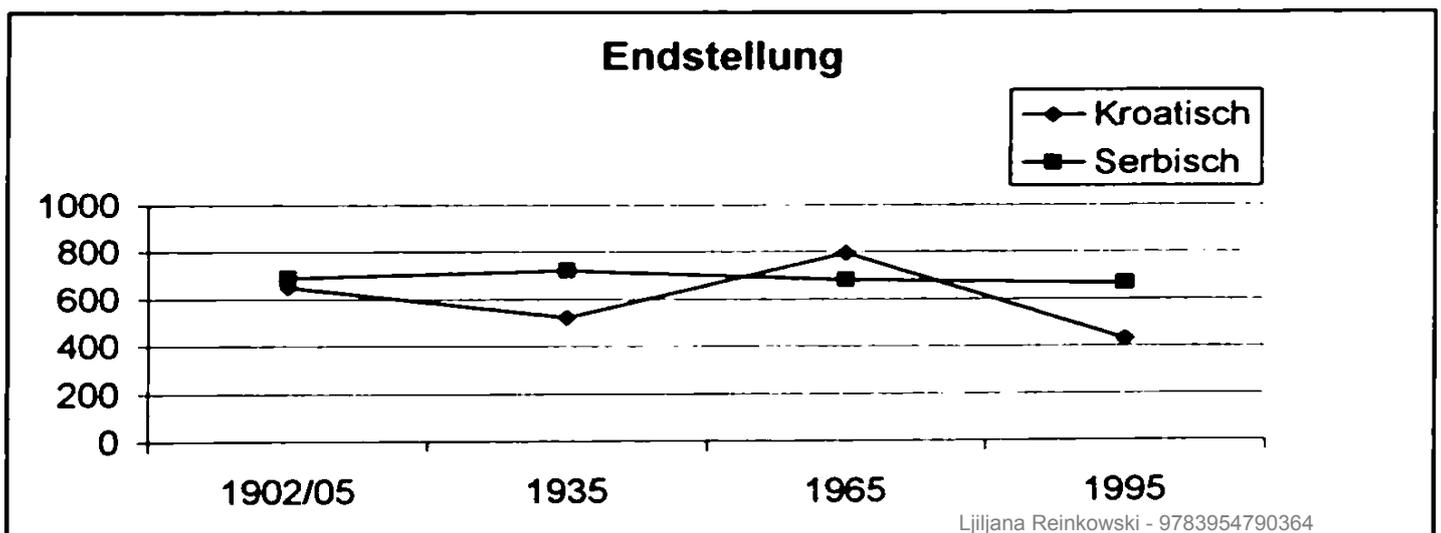
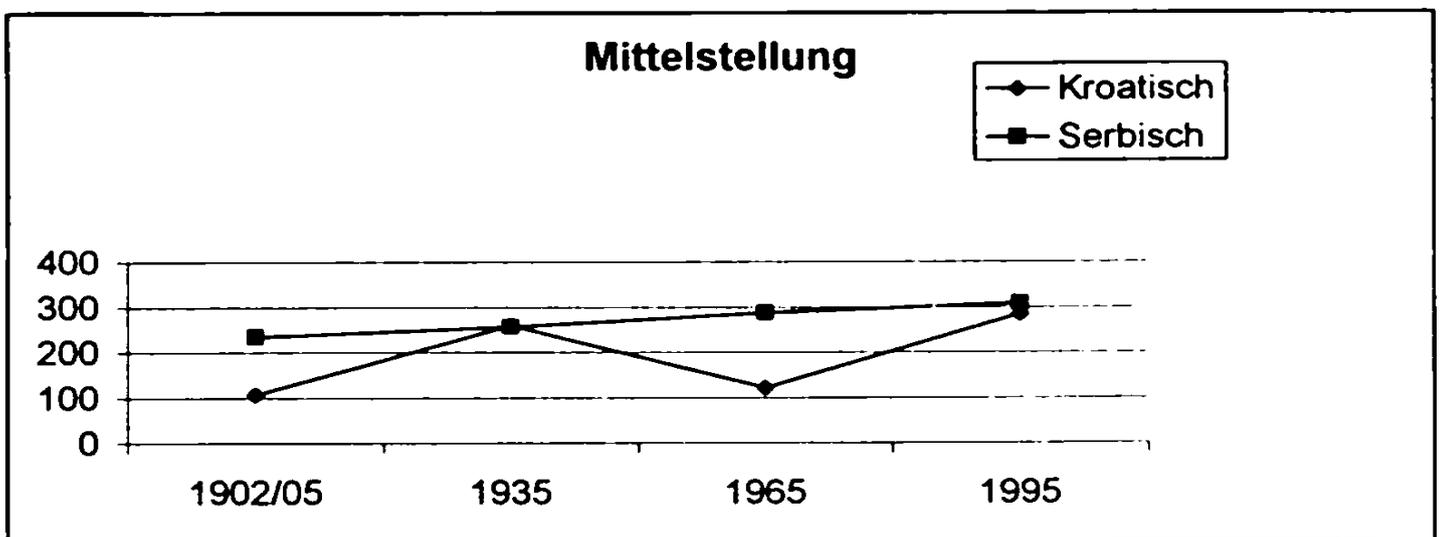
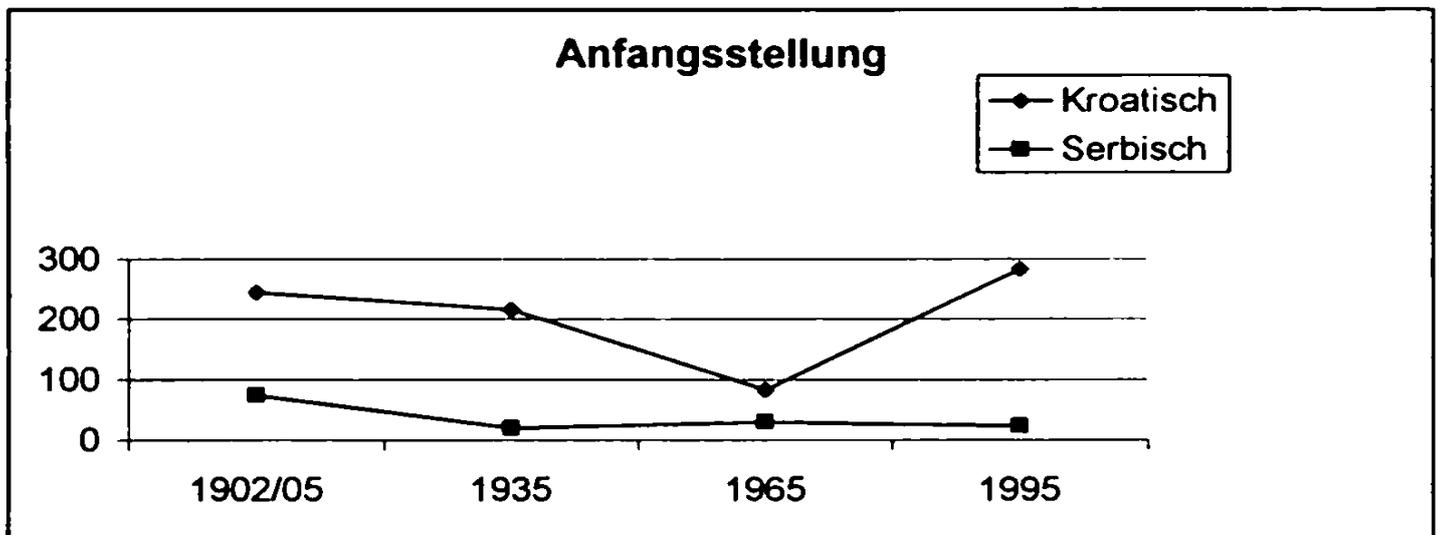


Diagramm VI mit seiner parallelen Darstellung der Entwicklung der drei Stellungen für alle vier Stichjahre veranschaulicht folgendes: (a) das Auseinanderdriften und die Annäherung der einzelnen Graphen bzw. die Punkte der größten Abweichung und Annäherung zwischen dem Kroatischen und dem Serbischen für alle drei Stellungen; und (b) die allgemeine Tendenz der Entwicklung, soweit sie sich durch quantitative Erhebungen belegen läßt. Unter (a) lassen sich für jede Position die quantitativen Unterschiede in folgender Form festhalten:

	Anfangsstellung			
	<i>Kroatisch</i>	-	<i>Serbisch</i>	<i>Differenz</i> ³⁸²
1902/05	244	-	75	= 169
1935	216	-	20	= 196
1965	83	-	30	= 53
1995	283	-	23	= 260
Summe				= 678

	Mittelstellung			
	<i>Kroatisch</i>	-	<i>Serbisch</i>	<i>Differenz</i>
1902/05	106	-	234	= 128
1935	260	-	257	= 3
1965	121	-	287	= 166
1995	285	-	308	= 23
Summe				= 320

	Endstellung			
	<i>Kroatisch</i>	-	<i>Serbisch</i>	<i>Differenz</i>
1902/05	650	-	691	= 41
1935	524	-	723	= 199
1965	796	-	683	= 113
1995	432	-	669	= 237
Summe				= 590

Die Ergebnisse aller vier Stichjahre in beiden Sprachen zu allen drei Positionen machen deutlich, daß die Mittelstellung (320 Sätze) die geringsten Unterschiede aufweist, also im Laufe der Zeit am stabilsten blieb. Die Endstellung läßt schon weitaus mehr Abweichungen (590) erkennen, am deutlichsten jedoch die Anfangsstellung (678). Ein weiteres klares Ergebnis der

³⁸² In der Spalte 'Differenz' werden Minuswerte nicht ausgegeben, da sie für unsere Zwecke nicht von Belang sind. Wichtig war die Gesamtsumme der unterschiedlichen Sätze.

quantitativen Gegenüberstellung ist, daß das Kroatische die Mittelstellung deutlich weniger als das Serbische (772:1086) benützt.

Wenn wir dieselben Daten nach den Stichjahren geordnet aufführen, ergibt sich folgendes Bild:

	1902/05		
	<i>Kroatisch</i>	-	<i>Serbisch</i>
ASt	244	-	75
MSt	106	-	234
ESt	650	-	691
Summe			
			<i>Differenz</i>
			= 169
			= 128
			= 41
			= 338

	1935		
	<i>Kroatisch</i>	-	<i>Serbisch</i>
ASt	216	-	20
MSt	260	-	257
ESt	524	-	723
Summe			
			<i>Differenz</i>
			= 196
			= 3
			= 199
			= 398

	1965		
	<i>Kroatisch</i>	-	<i>Serbisch</i>
ASt	83	-	30
MSt	121	-	287
ESt	796	-	683
Summe			
			<i>Differenz</i>
			= 53
			= 166
			= 113
			= 332

	1995		
	<i>Kroatisch</i>	-	<i>Serbisch</i>
ASt	283	-	23
MSt	285	-	308
ESt	432	-	669
Summe			
			<i>Differenz</i>
			= 260
			= 23
			= 237
			= 520

Die Aufschlüsselung nach Stichjahren zeigt, daß die größten Unterschiede zwischen dem Kroatischen und dem Serbischen zum letzten Untersuchungszeitpunkt 1995 auftreten, gefolgt von der Zeit des Jahrhundertanfangs 1902/05 und dem Stichjahr 1935.

Nach dieser allgemeinen Diskussion der Ergebnisse sollen nun die Anfangsstellung und Mittelstellung getrennt analysiert werden.

4.4.2 Analyse der Anfangsstellung

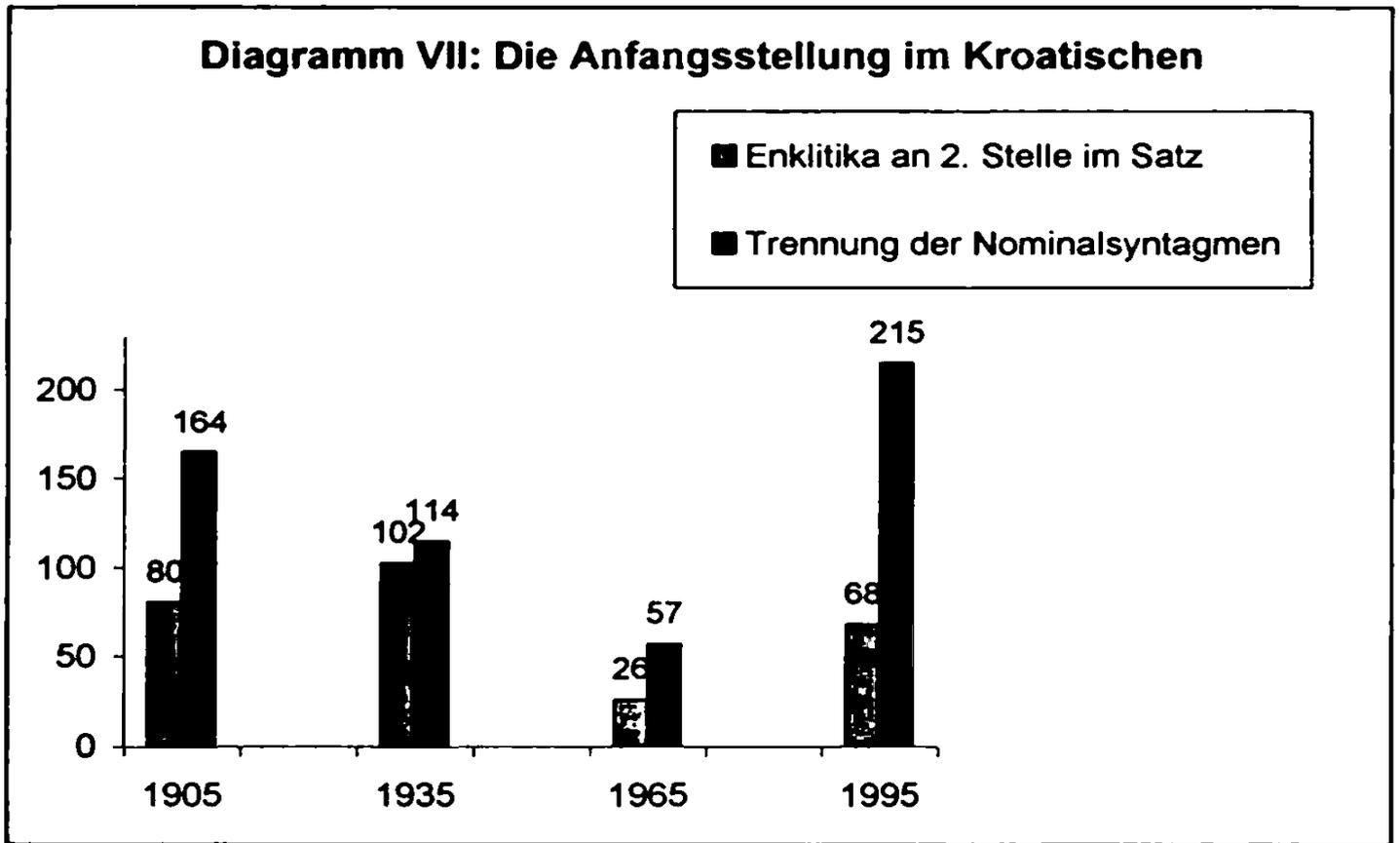
Der Anfangsstellung ist in der Fachliteratur bisher am meisten Aufmerksamkeit gewidmet worden, da nach herrschender Ansicht dies die Position ist, zu der die Enklitika in den slavischen Sprachen, also auch im Kroatischen, tendieren. Sie sollte erwartungsgemäß auch am stärksten vertreten sein. Dieses theoretisch-normative Postulat wurde aber durch den empirischen Befund nicht bestätigt. Es scheint daher besonders lohnenswert, der Frage nachzugehen, welche Besonderheiten und Veränderungen in dieser Gruppe festgestellt werden können und in welche Richtung sie weisen.

Bei den Sätzen, für die eine Anfangsstellung ausgemacht wurde, können zwei Gruppen unterschieden werden: (a) Zur ersten Gruppe gehören die Sätze, bei denen das Enklitikon das Adjektiv bzw. die Apposition vom Substantiv trennt, d.h. wo es das Nominalsyntaxagma trennt; (b) bei der anderen Gruppe gibt es keine Nominalsyntaxagmen, und das Enklitikon kommt direkt hinter dem ersten Wort.

- (a) *Na jučerašnjem je skupu upozorio i na katastrofalnu demografsku sliku Hrvatske.* (VL2;4.3;5)
Taj se stav stubokom promijenio. (VL2;6.3;40)
- (b) *U praksi su se takove dionice prodavale za bagatelu, ...* (VL2;9.3;3)
U nedjelju je u novinama vidio fotografiju BMW, koga... (VL2; 10.3;48)³⁸³

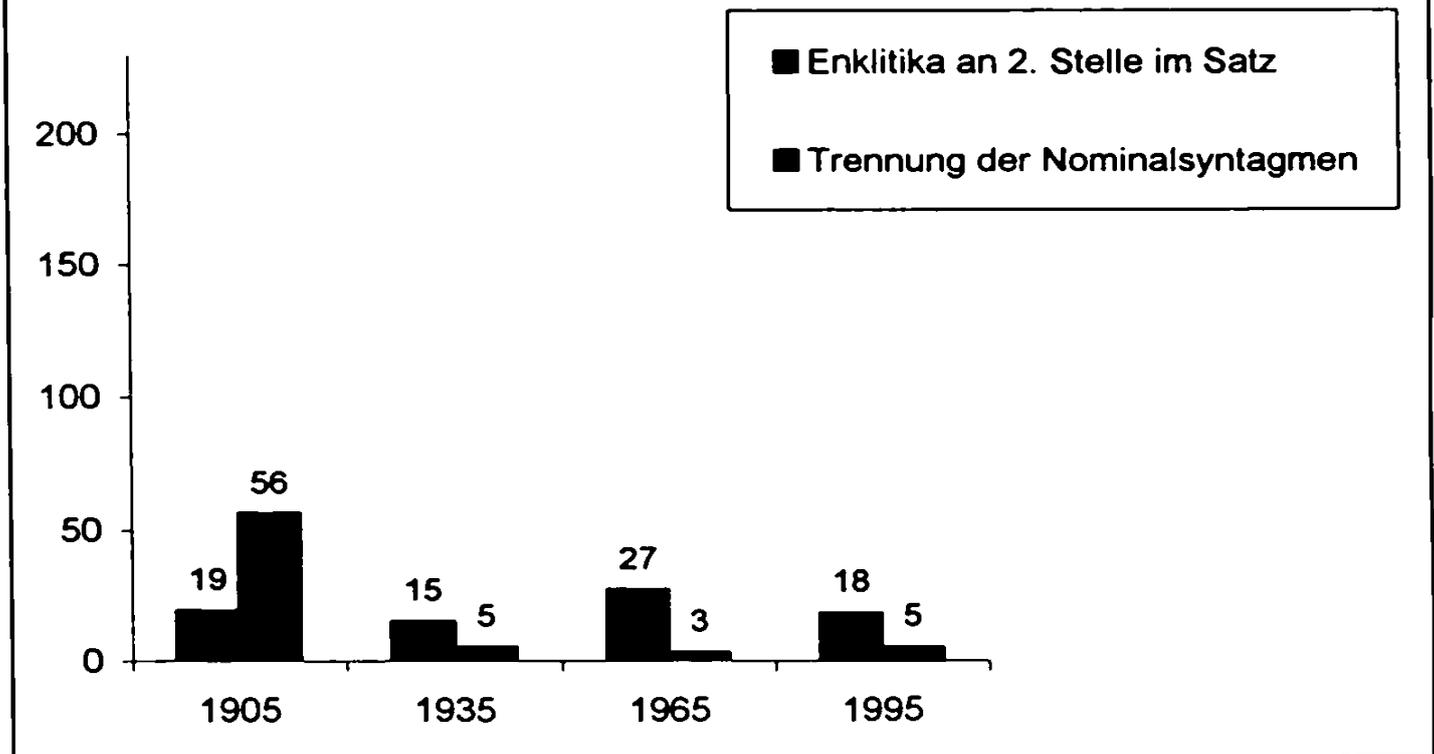
Der Trennung der Nominalsyntaxagmen im Kroatischen und im Serbischen nachzugehen, scheint vor allem deshalb lohnenswert, weil dieses Phänomen in den meisten Grammatiken besprochen wird und sich darüber eine schon vorher im zweiten Kapitel beschriebene Polemik entwickelte. Ein weiterer Schritt in der Analyse ist, der Frage nachzugehen, wie sich Syntaxagmen mit noch stärkerem Zusammenhalt, etwa (Vorname + Name), verhalten. Dieser in der Fachliteratur immer wieder erwähnte Fall soll nun daraufhin untersucht werden, in welchem Ausmaß er in der Zeitungssprache wirklich präsent ist.

³⁸³ Die Sätze lauten entsprechend im Deutschen: (a) „Bei der gestrigen Versammlung hat er auf das katastrophale demographische Tableau Kroatiens hingewiesen.“ / „Dieser Standpunkt hat sich radikal geändert.“; (b) „In der Praxis wurden diese Anteile für ein Butterbrot verkauft.“ / „Am Sonntag hat er in der Zeitung das Foto von dem BMW gesehen, der“



Nach Diagramm VII zu urteilen, kommen im Kroatischen Nominalsyntaxmen, die durch ein Enklitikon getrennt sind, am Satzanfang häufig vor. Zu Anfang des 20. Jh. findet sich dieses Phänomen doppelt so häufig wie die Stellung hinter dem ersten betonten Wort (164:80). 1935 sind beide Positionen nahezu gleich vertreten, wobei die Trennung der Nominalsyntaxmen seltener aufscheint (114) als 30 Jahre zuvor. Zum nächsten Stichjahr 1965 findet sich die Anfangsstellung weitaus seltener, die Trennung der Nominalsyntaxmen dominiert (26:57). Eine richtiggehende Explosion erlebt die Trennung des Nominalsyntaxmas am Ende des 20. Jh.: Auf 1000 Sätze tritt es 215 mal auf. Der 'Boom' der Anfangsstellung im Stichjahr 1995 läßt sich vor allem als Folge der extremen Zunahme der getrennten Nominalsyntaxmen interpretieren. Ein Vergleich mit dem Serbischen kann in dieser Hinsicht weitere Aufschlüsse geben.

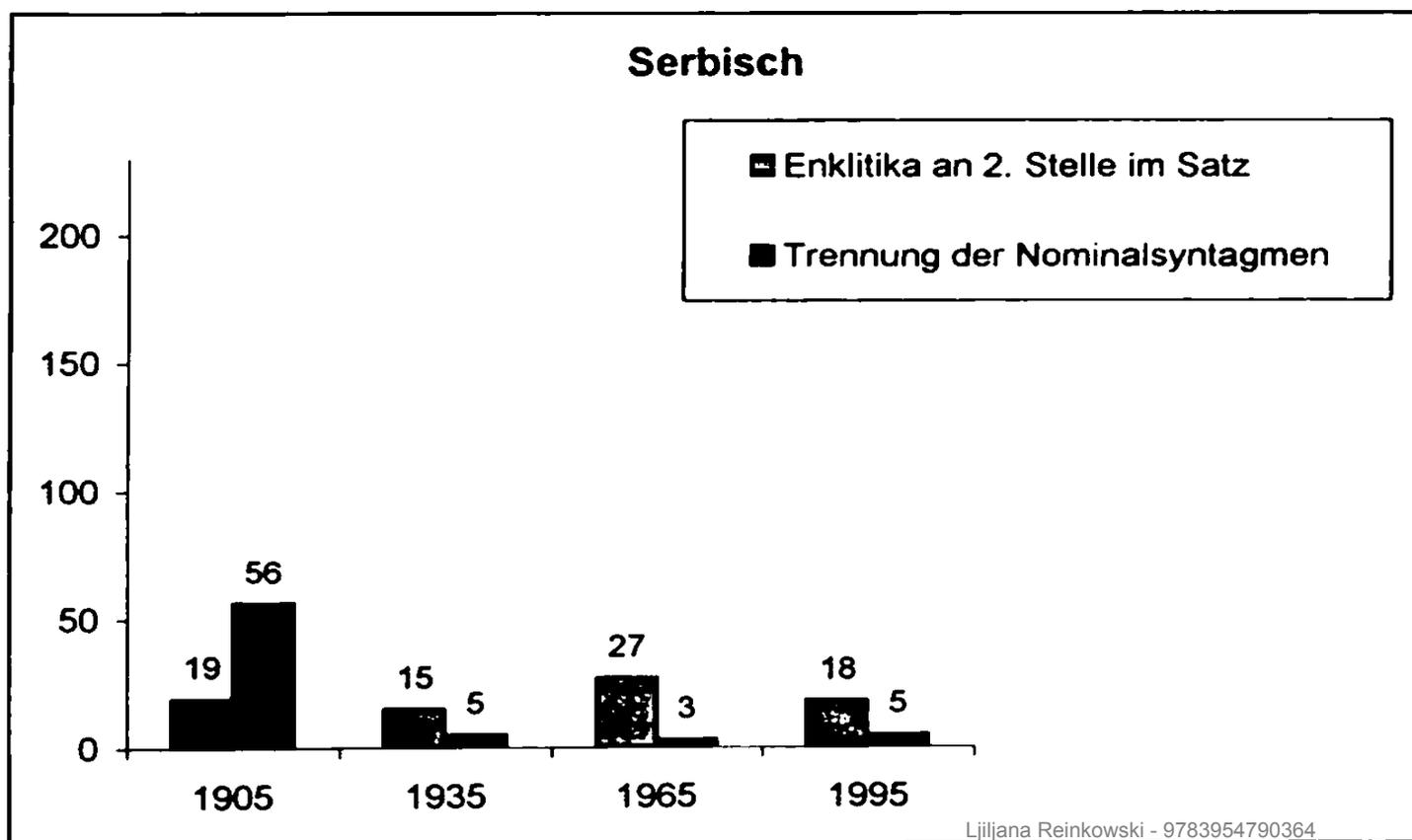
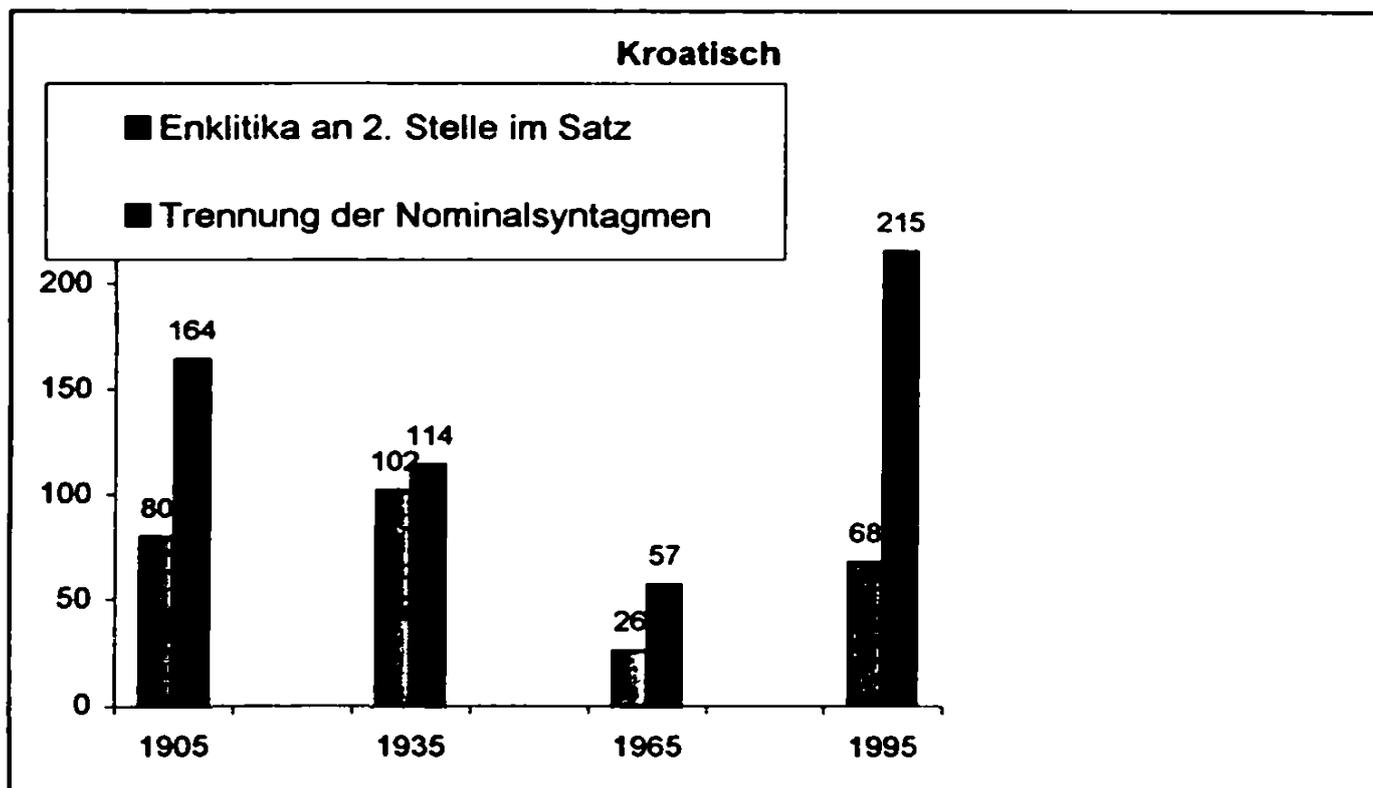
Diagramm VIII: Die Anfangsstellung im Serbischen



Der Gebrauch der Anfangsstellung ist im Serbischen, dies zeigt Diagramm VIII, diametral verschieden zum Kroatischen. Die Anfangsstellung war zu Anfang des 20. Jh. noch leidlich vertreten. Dabei finden wir die Trennung des Nominalsyntaxmas am Satzanfang fast dreimal öfter (56 mal) als die Stellung der Enklitika nach dem ersten betonten Wort (19 mal). Schon 1935, bei jetzt verminderter Zahl von Anfangsstellungen, findet sich die Trennung des Nominalsyntaxmas in der Anfangsstellung nur fünfmal. Das Verhältnis hat sich jetzt umgekehrt: Die Zweitstellung des Enklitikon ist nun dreimal so häufig (15:5). Dieser Unterschied wird zum nächsten Stichjahr 1965 noch deutlicher und bleibt ohne große Veränderung für das letzte Stichjahr 1995 erhalten, wo wir die Trennung der Nominalsyntaxen ebenfalls nur in 5 von 1000 Sätzen finden. Das Serbische kannte also die Trennung des Nominalsyntaxmas nur am Jahrhundertanfang und hat sie später fast vollständig abgestreift, so daß diese Position heute im Serbischen eindeutig einen Ausnahmecharakter besitzt. Dasselbe gilt auch für die Anfangsstellung an sich, die im Serbischen einen langsamen, aber kontinuierlichen Rückgang aufweist.

Diagramm IX

Vergleich der Anfangsstellung im Kroatischen und im Serbischen



Die vergleichende Gegenüberstellung im Diagramm IX zeigt noch eindringlicher die Unterschiede zwischen beiden Sprachen. Im Kroatischen war die Stellung der Enklitika am Satzanfang, und besonders die Trennung des Nominalsyntaxmas in der Anfangsstellung, immer präsent, zeigte aber 1935 einen deutlichen Rückgang und erreichte 1965 einen Tiefpunkt. Ihre 'Blüte' erlebt diese Position in den 1990er Jahren mit der politischen und kulturellen Selbständigkeit Kroatiens. Im Serbischen hat dagegen die Trennung des Nominalsyntaxmas ständig an Intensität verloren, so daß sie heute als nahezu vernachlässigenswerte Erscheinung bezeichnet werden kann. Am Jahrhundertanfang zeigen das Serbische und Kroatische noch ähnliche Verhältnisse bei der Trennung des Nominalsyntaxmas und der 'üblichen' Anfangsstellung: Wie im Kroatischen ist die Trennung des Nominalsyntaxmas in der Anfangsstellung stärker vertreten. Aber im Serbischen tritt ja die Anfangsstellung an sich weitaus weniger auf als im Kroatischen, und ihr Anteil an den drei möglichen Positionierungen vermindert sich weiter im Laufe des Jahrhunderts.

Aus diesem Befund läßt sich schließen, daß die Anfangsstellung in erster Linie ein Charakteristikum des Kroatischen ist. Weil man aber beide Sprachen in der linguistischen Literatur immer als eine einzige auffaßte, wurden Unterschiede dieser Art nicht wahrgenommen oder nicht näher untersucht. Auf die Gründe für dieses Versäumnis wird noch einzugehen sein. Zudem zeigt sich die Trennung des Nominalsyntaxmas in der Anfangsstellung als spezifisch kroatisches Phänomen, das sich in den letzten Jahren noch stärker ausgeprägt hat und dessen Entwicklung in der Zukunft zu beobachten sich lohnen dürfte.

4.4.3 Analyse der Mittelstellung

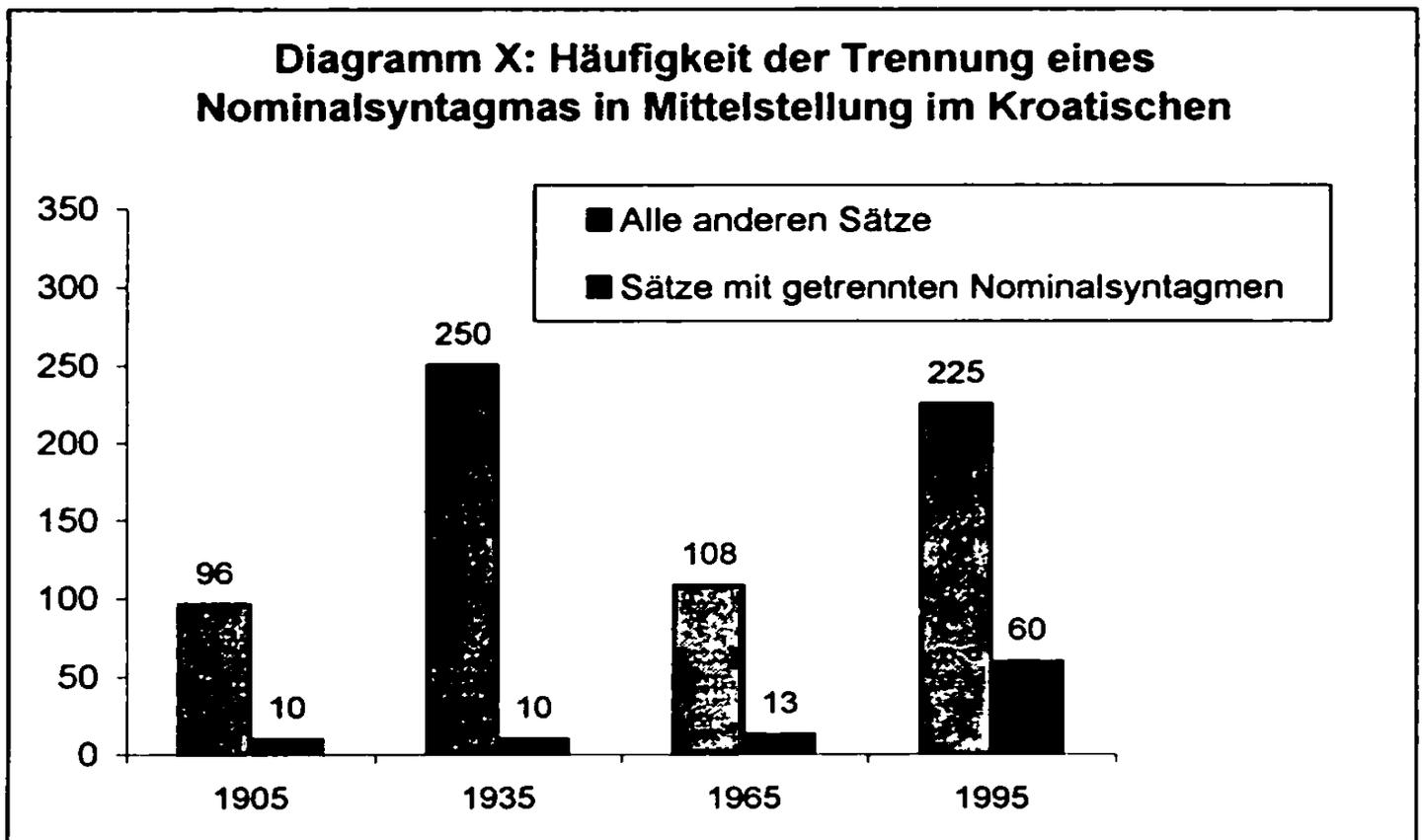
Die Mittelstellung ist die komplexeste von allen drei Stellungen, weil sie innerhalb ihres Bereiches mehrere Positionierungen zuläßt. Im folgenden soll jedoch nur die Trennung des Nominalsyntaxmas durch das Enklitikon, die gerade im Zusammenhang mit der Anfangsstellung besprochen wurde, näher untersucht werden. Die Einbettung des Enklitikons in das Nominalsyntaxma bzw. die Trennung des Nominalsyntaxmas durch jenes finden wir nicht nur am Satzanfang. Bei diesem Phänomen verdient vor allem eine diachronische Herangehensweise Aufmerksamkeit, weil sich nur durch den zeitlichen Überblick die Entwicklung dieser Erscheinung nachvollziehen läßt. Die Trennung des Nominalsyntaxmas, dies gilt auch für die Nominalsyntaxmen am Satzanfang, fällt durch ihre rhythmischen und melodischen Charakteristika auf. In den folgenden Sätzen sind solche Konstruktionen mit Trennung des Nominalsyntaxmas in der Mittelstellung zu sehen:

Za glavno jelo *moj je prijedlog* bila paštica s njokima. (VL2,14.3.20)

Odlukom Skupštine grada *iste je godine* otvorena stručna i javna rasprava. (VL2,14.3.10)

Svi stanovnici u Hrvatskoj *staru će zdravstvenu knjižicu* zamijeniti novom iskaznicom. (VL2, 14.3.5)³⁸⁴

Die Trennung des Nominalsyntaxmas in Mittelstellung werden wir jetzt in gleicher Weise wie bei der Anfangsstellung analysieren: zuerst getrennt jeweils für das Kroatische und das Serbische, um zuletzt zu einer vergleichenden Betrachtung überzugehen.



Durch Diagramm X, bei der die rechte Säule Sätze mit getrenntem Nominalsyntaxma und die linke Säule alle anderen Sätze der Mittelstellung darstellt, läßt sich das Phänomen des getrennten Nominalsyntaxmas in Mittelstellung im Kroatischen gut verfolgen: Während die Trennung des Nominalsyntaxmas in Mittelstellung in den Stichjahren 1905, 1935 und 1965 nur spora-

³⁸⁴ Die Sätze lauten entsprechend im Deutschen: „Mein Vorschlag für die Hauptspeise war die ‘Paštica’ mit Gnocchi.“ / „Durch den Beschluß der Stadtversammlung wurde im gleichen Jahr eine öffentliche und fachliche Diskussion eröffnet.“ / „Alle kroatischen Bürger werden den alten Krankenkassenausweis durch den neuen Ausweis ersetzen.“

disch vertreten war, läßt sich für 1995 ein Anstieg um das Fünffache gegenüber dem letzten Stichjahr 1965 feststellen. Die Trennung des Nominalsyntaxmas findet sich im jeweiligen Korpus von 1000 Sätzen in den Jahren 1905 und 1935 nur in 1% der Fälle, im Jahr 1965 in 1,3%, aber im Jahr 1995 sind es schon 6%. Wenn man den Blick allein auf die Mittelstellung richtet, fallen die Ergebnisse noch deutlicher aus. 1905 entfallen nur 9,4% auf die Trennungsoption, im Jahr 1935 sind es 3,8%, 1965 10,7%. Im Jahr 1995 aber steigt der Anteil auf 21%.³⁸⁵ Die Trennung des Nominalsyntaxmas ist also in den 1990er Jahren auch über die Anfangsstellung im Satz hinaus sehr populär geworden. Die naheliegendste Erklärung dafür wäre eine Analogiebildung zur Trennung des Nominalsyntaxmas am Satzanfang: Die Trennung des Nominalsyntaxmas am Satzanfang ist so dominant geworden, daß diese Praxis auch in das Innere des Satzes zurückwirkt. Es könnte vermutet werden, daß die Entwicklung sich weiter in dieser Richtung fortsetzen wird, aber nur empirische Untersuchungen nach einem angemessenen zeitlichen Abstand werden eindeutige Aussagen darüber zulassen.

³⁸⁵ Die Häufigkeit der Trennung der Nominalsyntaxmen in Mittelstellung im Kroatischen und im Serbischen, für alle vier Stichjahre, ausgedrückt in Prozent (zur Erläuterung: Mst.insg. = Mittelstellung insgesamt; ZdgNS = Zahl der getrennten Nominalsyntaxmen):

<i>Jahr</i>	<i>Sprache</i>	<i>Mst.insg.</i>	:	<i>ZdgNS</i>	→	<i>Prozent</i>
1905	Kroatisch	106	:	10	→	9,43%
	Serbisch	234	:	1	→	0,43%
1935	Kroatisch	260	:	10	→	3,84%
	Serbisch	257	:	1	→	0,38%
1965	Kroatisch	121	:	13	→	10,74%
	Serbisch	287	:	3	→	1,04%
1995	Kroatisch	285	:	60	→	21,05%
	Serbisch	308	:	0	→	0,00%

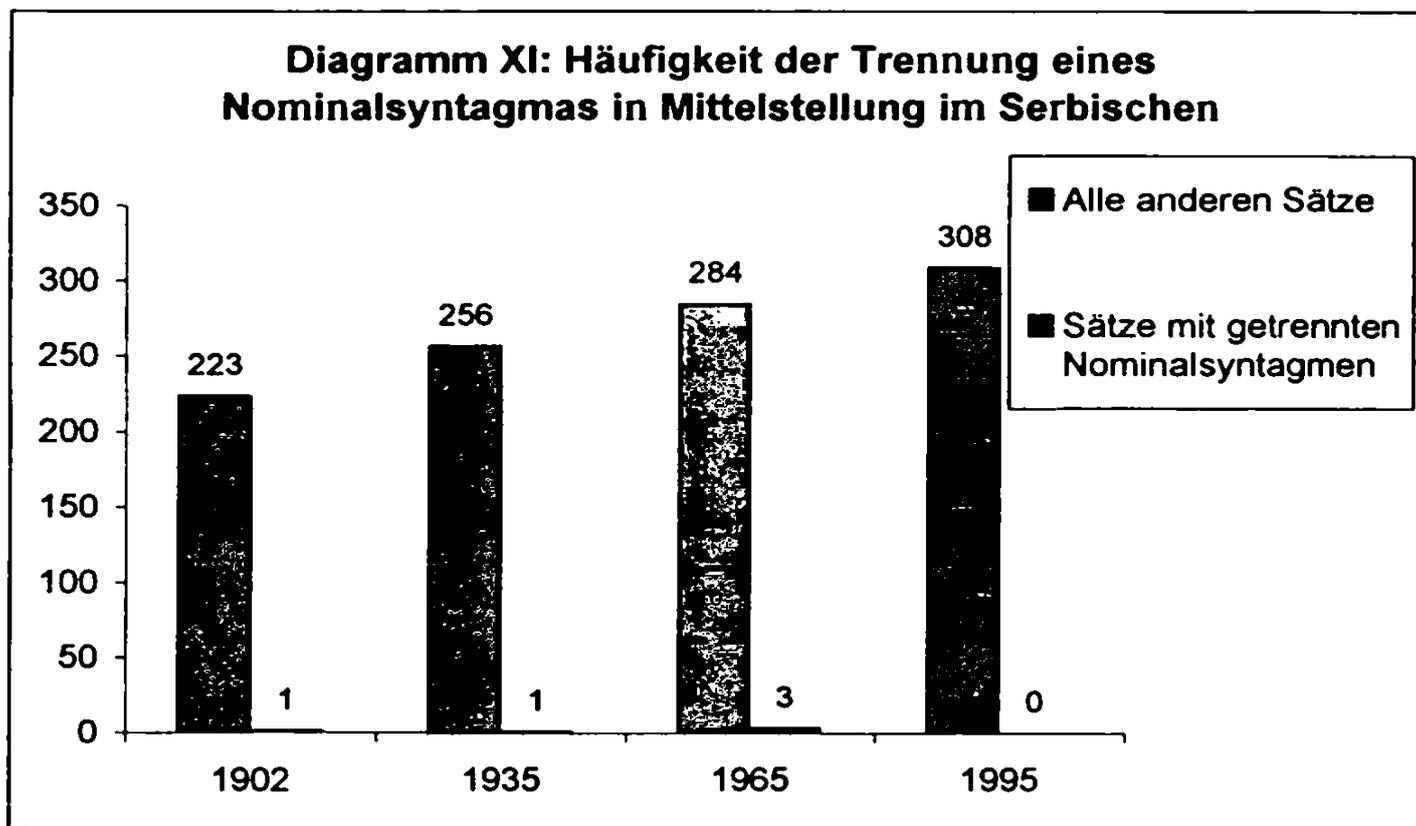
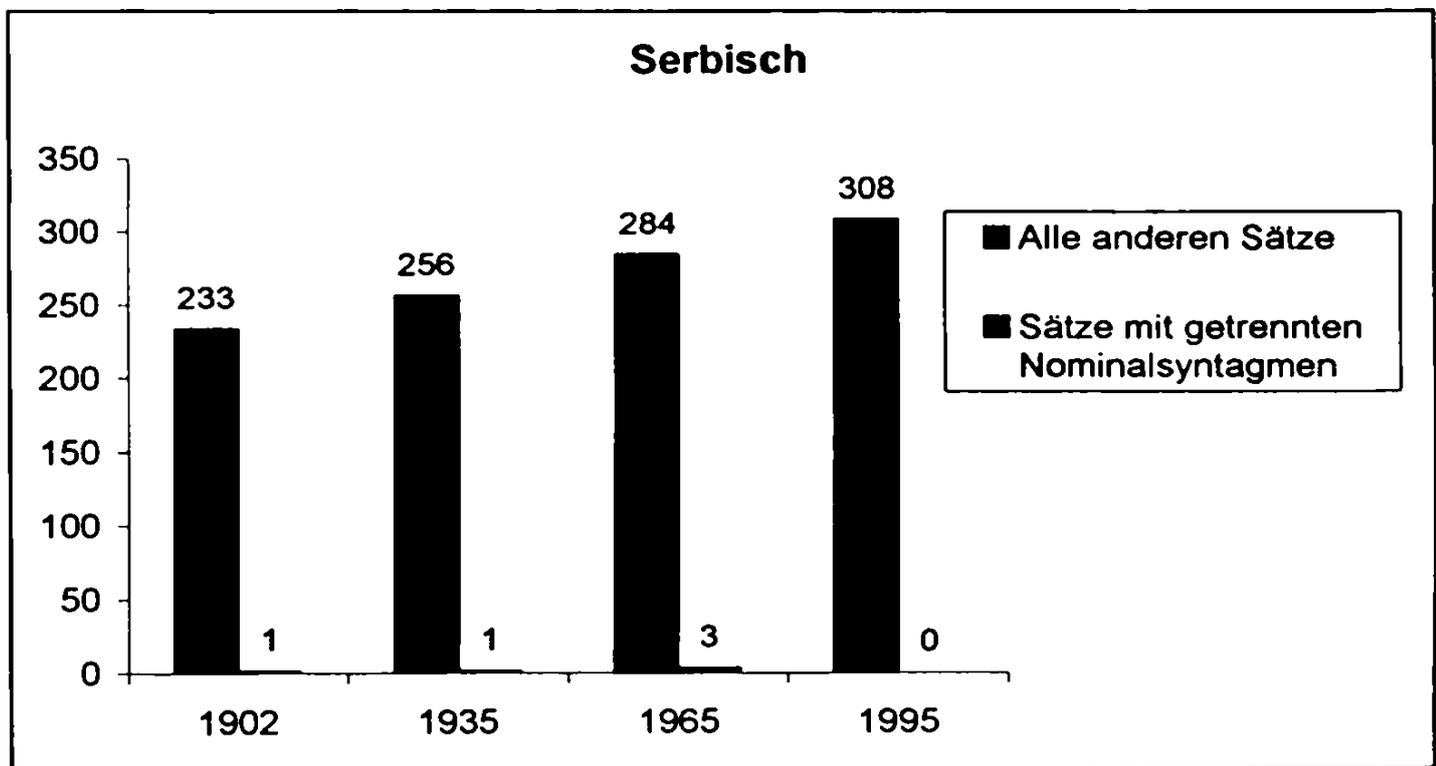
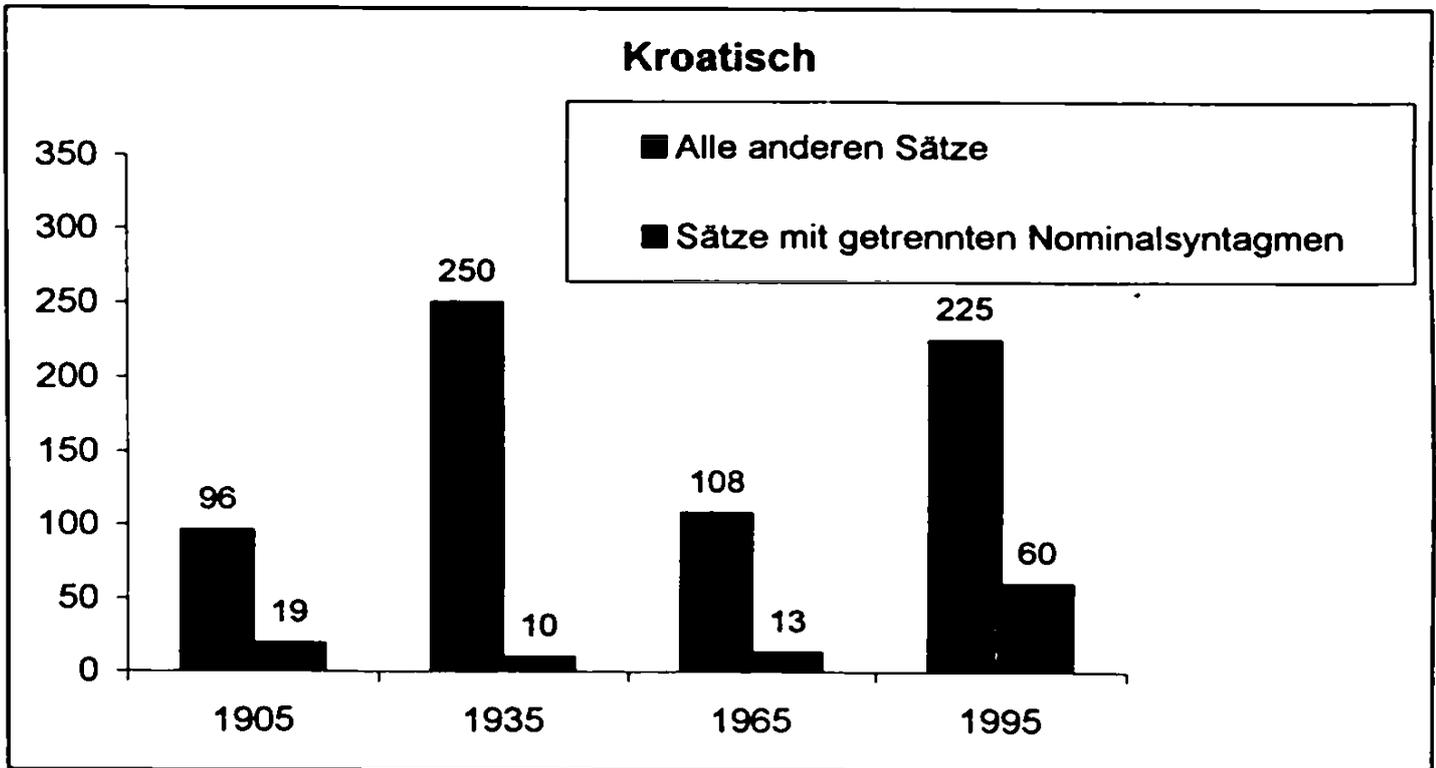


Diagramm XI zeigt dagegen für das Serbische eine fast vollkommene Abwesenheit der getrennten Nominalsyntaxmen in Mittelstellung. Unter den jeweils 1000 erhobenen Sätzen aus den Jahren 1902 und 1935 läßt sich jeweils nur ein Beispiel finden, 1965 sind es drei, für 1995 besteht kein einziger Beleg. Eine Trennung des Nominalsyntaxmas, die über die Anfangsstellung hinausginge, existiert also so gut wie nicht. Da die Trennung eines Nominalsyntaxmas in Mittelstellung durch ein Enklitikon im Kroatischen vermutlich in Analogie zu derselben Konstruktion in der Anfangsstellung gebildet wurde, im Serbischen aber bereits die Konstruktion in der Anfangsstellung äußerst selten auftritt, kann ein noch negatives Ergebnis (was die Zahl von Belegen angeht) für die Mittelstellung nicht überraschen.

**Diagramm XII:
Vergleich der Häufigkeit der Trennung eines Nominalsyntaxmas in
Mittelstellung im Kroatischen und im Serbischen**



Aus Diagramm XII wird deutlich, um wieviel häufiger im Kroatischen die Trennung des Nominalsyntagmas weiter zur Satzmitte hin auftritt als im Serbischen. Während im Kroatischen dieses Phänomen kontinuierlich zunimmt, hat es im Serbischen letztlich einen vollständig sporadischen Charakter.

Die Trennung von Nominalsyntagmen jenseits der Anfangsstellung hat im Kroatischen in den letzten Jahren stark zugenommen (von 13 Fällen 1965 auf 60 Fälle 1995), so daß sich sogar von einer 'modisch bedingten' sprachlichen Neuerung sprechen ließe.

Die Trennung von Nominalsyntagmen in Mittelstellung zeigt einen ähnlich explosionsartigen Zuwachs gegenüber dem vorangehenden Stichjahr (1965)³⁸⁶ wie die Trennung der Nominalsyntagmen am Satzanfang. Man könnte hierin, wie schon vorher ausgeführt wurde, eine Analogiebildung zu den Verhältnissen der Anfangsstellung erkennen. Ganz deutlich handelt es sich um eine Spracherscheinung des Kroatischen, die das Serbische nicht kennt.

4.4.5 Die Frequenz der Enklitika im untersuchten Korpus

Abschließend soll noch gezeigt werden, wie häufig welche Enklitika (bzw. welche Kombinationen von Enklitika) im untersuchten Text auftauchen. Als Beispiel werden die Verhältnisse im Kroatischen im Stichjahr 1995 herangezogen.

³⁸⁶ Getrennte Nominalsyntagmen am Satzanfang finden wir im Kroatischen 1965 57mal, 1995 sogar 215mal, d.h. 3,8mal häufiger. Bei der Mittelstellung fällt der Zuwachs noch stärker (um das 4,6fache) aus: von 13 Fällen 1965 auf 60 Fälle im Jahr 1995!

Tabelle V: Übersicht über die Häufigkeit einzelner Enklitika bzw. die Kombination verschiedener Enklitika für das Kroatische im Stichjahr 1995

Enklitika	Häufigkeit (auf 1000)
je	613
su	141
se	113
će	54
će se	22
bi	14
su se	12
bi se	10
sam	5
smo	5
su nam	1
ćemo	1
su mu se	1
su ga	1
bih	1
si je	1
ga je	1
mu je	1
mi je	1
su je	1
nam je	1

Die Aufschlüsselung in der Tabelle macht die Dominanz des Verbenklitikon *je* mit 613 Belegen deutlich. Dies ist sicherlich der Eigenart von Zeitungstexten zuzuschreiben, die im Bericht über Geschehnisse vorwiegend das Perfekt einsetzen, und zwar in der 3. Person Singular. Das Enklitikon *je* wird auch von Kostić als eines der Wörter mit der höchsten Frequenz identi-

fiziert.³⁸⁷ Das zweithäufigste Enklitikon *su* mit 141 Belegstellen ist ebenfalls ein Verbenklitikon und ebenso wie *je* für die Bildung des Perfekts notwendig. Es folgen das reflexive *se* (mit 113 Fällen belegt) und das Enklitikon *će* für die Bildung des Futurs (54 mal; als *će se*, also in Verbindung mit dem Reflexivpronomen, 22 mal). Alle anderen Enklitika und Kombinationen der Enklitika kommen sehr selten vor. Ein solches recht deutliches Ergebnis könnte unter Umständen in der Zukunft auch für weitere Analysen der Stellung der Enklitika hilfreich sein.

4.5 Zusammenfassung

Bevor wir mit einer zusammenfassenden Betrachtung der empirischen Befunde dieses Kapitels beginnen, sei noch einmal daran erinnert, daß sich die getroffenen Aussagen auf die Sprachebene des publizistischen Stils und die Struktur des unabhängigen Satzes beschränken.

Die ersten Fragen synchronischen Charakters, die an den Textkorpus herangetragen wurden, sollten die gängigen Regeln zur Stellung der Enklitika überprüfen. Primäre Aufgabe und gleichzeitig Ausgangspunkt war dabei, die Anfangsstellung der Enklitika, die in fast allen Grammatiken erwähnt und bei der Beschreibung der Stellung der Enklitika im kroatischen und im serbischen Satz einen zentralen Platz einnimmt, neu zu bewerten. Der statistische Befund hat mehr als deutlich gezeigt, daß von allen drei Stellungen die Anfangsstellung im Kroatischen und im Serbischen am geringsten vertreten ist (noch einmal wohlgemerkt: Dies gilt allein für journalistische Texte!). Die Annahme einer herausgehobenen Stellung der Enklitika am Satzanfang läßt sich nicht aufrecht erhalten. Besonders gilt dies für das Serbische, das anhaltend zur Aufgabe dieser Stellung tendiert.

Die Grammatiker haben anscheinend – von einer starr normativen bzw. sprachpolitisch geleiteten Einstellung bestimmt – die eingewurzelten Thesen über die Anfangsstellung der Enklitika übernommen, ohne sie durch empirische Auswertungen mit dem Istzustand abzugleichen.

Sowohl im Kroatischen als auch im Serbischen dominiert die Endstellung. Sie ist mehr als doppelt so oft als die anderen beiden Stellungen vertreten. Die einzige Ausnahme ist das heutige Kroatische (Stichjahr 1995), in dem die Endstellung im Vergleich zum vorangehenden Stichjahr 1965 fast um die Hälfte zugunsten der beiden anderen Stellungen zurückging.

Die Verwendung der Enklitika war im 20. Jh. ständigen Veränderungen unterworfen, so daß man wohl kaum die Stellung der Enklitika als eine stabi-

³⁸⁷ KOSTIĆ (1986, 307).

le Erscheinung bezeichnen kann. Die in den heutigen Grammatiken ausbreiteten und zum größten Teil ursprünglich im 19. Jh. formulierten Regelwerke sind daher alles andere als geeignet, die erheblichen Fluktuationen im Gebrauch der Enklitika verständlich zu machen. Der Sprachwandel war in diesem Bereich der Wortfolge vor allem im Kroatischen ausgeprägt, während das Serbische weitaus mehr Kontinuität aufweist.

Von einer fixierten Stellung der Enklitika zu reden ist weder im synchronischen noch im diachronischen Sinne möglich – eine Tatsache, die auch Linguistik und deskriptive Grammatik berücksichtigen müßten. Entgegen aller Erwartung ist heute die Stellung der Enklitika im Kroatischen flexibel, d.h. alle drei mögliche Positionen der Enklitika sind nahezu gleich vertreten, wobei die Anfangsstellung zunehmend häufiger wird. Diese Position wird jedoch noch derzeit von einem Muttersprachler nicht als selbstverständlich, sondern als eine neue und stilistisch betonte, 'gewollte' Konstruktion empfunden.

Die weitere Entwicklung der Anfangsstellung und ihrer plötzlichen Bevorzugung zu verfolgen, dürfte lohnenswert sein, vor allem da sprachliche Fragen in Kroatien oft erhebliche politische Implikationen haben und Linguisten oft normativ auf das Kroatische einwirken wollen, ja sogar in der Politik aktiv tätig sind. Es ließe sich vermuten, daß nach einer Zeit der abrupten Entfernung vom Serbischen eine ruhigere Phase eintreten wird, in der eine 'natürliche' Sprachentwicklung überwiegt.

Die serbische Sprache zeigt hingegen weitaus mehr Kontinuität und sehr allmähliche Veränderungen: Die Anfangsstellung verliert an Boden, während sich die Mittelstellung in ihrem quantitativen Wert der Endstellung langsam annähert. Für das Serbische ließe sich sagen, daß es im 20. Jh. zunehmend nur die Mittel- und Endstellung kennt. Die Stellung der Enklitika im Serbischen ist damit fester, aber nicht fixiert: Mittel- und Endstellung stehen in einem Verhältnis von 1:2. Die Anfangsstellung kennt das Serbische kaum noch.

Eingehendere Analysen der Anfangs- und Mittelstellung konnten noch einige weitere bemerkenswerte Sachverhalte aufdecken. Die spezielle Durchsicht des Analysematerials auf die Frage hin, ob Nominalsyntagmen in Anfangsstellung durch ein Enklitikon getrennt werden, ergab, daß solche Konstruktionen im Kroatischen schon immer existierten. In den 1990er Jahren sehen sie aber eine sehr starke Zunahme auf etwa 20% aller Sätze mit Enklitika. Allerdings fand sich der spezielle Fall der Trennung von Vorname und Name durch ein Enklitikon, wie er in den Grammatiken oft beschrieben wird, und der sogar einmal (wie oben beschrieben) Anlaß zu einer heftigen Polemik gab, in dem vorliegenden Korpus von 8000 Sätzen nicht ein einziges

Mal belegt. Das Serbische der 1990er hingegen kennt die Trennung des Nominalsyntaxmas in Anfangsstellung fast überhaupt nicht – bei 1000 Sätzen lassen sich nur fünf Belege nachweisen. Bemerkenswerterweise konnte für die 1990er Jahre eine Häufung derselben Konstruktion (Trennung des Nominalsyntaxmas durch ein Enklitikon) im Kroatischen auch für die Mittelstellung festgestellt werden. Es steht zu vermuten, daß in Analogie zu der Anfangsstellung diese Konstruktion in mittel positionierte Bereiche des Satzes übertragen wurde – ein Phänomen, das das Serbische nicht kennt.

Abschließend wurde noch eine Analyse der Häufigkeit der einzelnen Enklitika und der Kombinationen der Enklitika im untersuchten Textkorpus durchgeführt. Die Resultate über die Frequenz einzelner Enklitika zeigte Übereinstimmung mit den Daten aus dem Häufigkeitswörterbuch von Kostić. Wohl auch bedingt durch den spezifischen Charakter der Zeitungssprache trat das Verbenklitikon *je* bei weitem am häufigsten auf.

5. STANDARDISIERUNG UND NORMIERUNG DER KROATISCHEN GEGENWARTSSPRACHE (MIT AUSBLICKEN AUF DAS SERBISCHE)

Der spannenden Problematik der Standardisierung des Kroatischen und des Serbischen wird in dieser Arbeit viel Platz eingeräumt werden, sie würde allerdings – wollte man ihrer Komplexität wirklich gerecht werden – noch weitaus mehr Raum verlangen. Neben den sprachwissenschaftlichen Fragestellungen an sich verschärfen die politischen Entwicklungen in den 1990er Jahren (der Zerfall von Jugoslawien und der Krieg in Kroatien) die gesamte Problematik. Die seit 1990 entstandene politische Situation ermöglicht es den Linguisten, zwingt sie aber auch gleichzeitig dazu, die Thematik von einem neuen Standpunkt zu betrachten. Neueren linguistischen Untersuchungen bietet sich also die reizvolle Möglichkeit, den Prozeß der Standardisierung des Kroatischen und des Serbischen zu beobachten; gleichzeitig eröffnen sich Spekulationsmöglichkeiten, ob politische Vorgaben zu einer deutlich getrennten Entwicklung des Kroatischen und des Serbischen führen werden.

Um die Vielschichtigkeit der Fragestellung zu vermitteln, ist es notwendig, den gesamten Prozeß der Standardisierung in seinen Etappen und wichtigsten Wendepunkten darzustellen. Das folgende Kapitel soll einen Überblick über die Standardisierung und Normierung des Kroatischen, ergänzt durch Ausblicke auf das Serbische, verschaffen. Dabei soll auch die politisch-kulturelle 'Atmosphäre', in der sich Standardisierung und Standardisierungspolitik entwickelten, verständlich gemacht werden. Man denke nur an die kulturellen und politischen Interaktionen zwischen Serben und Kroaten, die auch auf die Linguistik und überhaupt auf die gesamte Sprachsituation stark eingewirkt haben. Die Kenntnis, wie die Kontakte zustandekamen, sich entwickelten und zuletzt wieder zerbrechen sollten, läßt den Sprachwandel der Enklitika besser verständlich werden. Wie im folgenden zu sehen sein wird, reflektiert gerade die Verwendung der Enklitika deutlichst den Prozeß der Standardisierung und Normierung des Kroatischen.

Die Standardisierung der Sprache ist nicht nur ein Teilgebiet der Sprachwissenschaft. Bei den slavischen Völkern hat sie immer politische Implikationen gehabt und deswegen eine bedeutende Rolle gespielt. Leider findet die Quantität der zu diesem Thema entstandenen Texte nicht eine Entsprechung in der Qualität – viele der einschlägigen Arbeiten entbehren des

notwendigen wissenschaftlichen Niveaus.³⁸⁸ Obwohl die Thematik für die kroatischen und zum Teil auch serbischen Linguisten von größtem Interesse war, sind manche Phasen und Probleme der Entstehung der kroatischen und der serbischen Standardsprache nur ungenügend erforscht, entweder aus politischen Gründen, dies gilt z.B. für die Zeit der *Nezavisna Država Hrvatska* ('Unabhängiger Staat Kroatien' 1941-1945; von nun an im Text: NDH); oder, wie dies für die Entwicklungen der 1990er Jahre der Fall ist, bedingt durch den geringen zeitlichen Abstand. Dem gesellt sich ein Mangel an grundlegenden linguistischen Werken hinzu, die doch für die Standardisierung einer Sprache von größter Notwendigkeit sind. So stellte Milka Ivić Anfang der 1960er Jahre fest, daß man einhundert Jahre nach Karadžićs Tod noch immer über keine Geschichte der kroatischen und der serbischen Sprache verfüge.³⁸⁹ Anfang der 1990er Jahre war, wie Pranjković ausführt,³⁹⁰ die Situation nicht viel besser. Es fehlt noch immer sowohl an einer historischen als auch deskriptiven Grammatik, an einsprachigen Wörterbüchern usw. In nächster Zeit wird es eine der dringlichsten Aufgaben der kroatischen und der serbischen Linguistik sein, diese Lücken zu schließen.

Der Mangel an Grundlagenarbeiten ist also durch die politischen Verhältnisse bedingt, die sowohl auf die Sprachentwicklung als auch auf die Sprachwissenschaft direkten Einfluß hatten. Der Zerfall des Zweiten Jugoslawien und die Gründung neuer unabhängiger Staaten hat zu einer veränderten

³⁸⁸ Hier zur Veranschaulichung einige vor allem von einheimischen Autoren vorgebrachte Kritiken: „Sav taj opsežni repertuar osnovnih znanja koja je lingvistička teorija davno prikupila nije kod nas, nažalost, svima dovoljno poznat, mada su činjeni naponi, i jedno se čine, da se i naši domaći lingvistički horizonti u ovome pravcu prošire [...]. Nedostatak potrebne obaveštenosti kod pojedinaca iz struke stavio je našu lingvističku javnost u situaciju, koja nam svakako ne diže renome u svetu, da moramo jedni drugima, po lingvističkim publikacijama, po simpozijima i kongresima, dokazivati već davno dokazane, drugde savršeno poznate činjenice [...].“ (M. IVIĆ, 1965-66, 2); oder: „U mnogim dosadašnjim pokušajima rješavanja toga pitanja prevladavali su kod nas, na žalost, tradicionalističko shvaćanje staro preko 100 godina, apoteoza romantike koja je poprimila oblik mita, ali – što je često bilo i gore – i težnja za nasilnim uniformiranjem nacionalističkog obojenja koje se rodilo i štetno cvalo u prva četiri desetljeća 20. stoljeća.“ (JONKE, 1965-66, 8). Eine ähnliche Meinung finden wir auch im 1999 neuerschienenen *Hrvatski jezični savjetnik*: „Valja reći da smo se izradjujući ovaj savjetnik [in den 1990er Jahren; Anm. Lj.R.] u mnoštvu prilika suočili s nedostatkom dobro utemeljena i valjana, gramatičkog opisa hrvatskog jezika. Kroatistička će znanost morati započeti ozbiljna i sustavna istraživanja hrvatske gramatičke norme.“ (BARIĆ et al., 1999, 10).

³⁸⁹ IVIĆ, M. (1961-62, 110).

³⁹⁰ PRANJKOVIĆ (1993, 9ff).

Sprachsituation geführt und verlangt nach neuen Forschungsarbeiten. Die Möglichkeit, jetzt in Kroatien ohne serbische Kontrolle über Sprachfragen zu arbeiten, sollte in der näheren Zukunft interessanten linguistischen Arbeiten den Weg ebnen. Die Mehrheit der linguistischen kroatischen Arbeiten zum Thema Standardisierung in den 1990er Jahren beschäftigen sich, wie zu erwarten, mit den bisher tabuisierten Perioden und Themen der eigenen Sprachgeschichte. Nach dieser ersten und verständlichen 'Revisionsphase' könnten in Zukunft auch Forschungsarbeiten erwartet werden, die sich weniger von politischen Erwägungen leiten lassen.

Um die Standardisierung und Normierung des Kroatischen besser verständlich zu machen, soll im folgenden ihre Entwicklung in Phasen unterteilt werden. Diese Phasen können natürlich nicht präzise voneinander abgegrenzt werden. Die letzten 170 Jahre,³⁹¹ d.h. die Zeit des Illyrismus und der nachfolgenden Epochen, lassen sich unterschiedlich einteilen. Bei der hier gewählten Periodisierung wird jede Entwicklungsphase als eine mehr oder weniger abgeschlossene Einheit verstanden, die durch eine neue Entwicklung deutlich charakterisiert ist. Fünf größere Phasen lassen sich dabei feststellen. Die erste Phase, auch unter dem Namen 'Illyrismus' bekannt, setzt in den dreißiger Jahren des 19. Jh. ein und endet um die Mitte des 19. Jh. Nach einer längeren Übergangszeit (für die vor allem das Wirken der Zagreber Philologischen Schule hervorzuheben ist) setzt am Ende des 19. Jh. die zweite Phase ein, die bis ca. 1940 dauert; sie ist bekannt als die Periode des 'Sieges der kroatischen Vuk-Anhänger', in der das Kroatische und das Serbische einer gemeinsamen Standardisierung unterliegen. Die dritte Phase zwischen 1941 und 1945 war durch die Politik der NDH gekennzeichnet. Die vierte Phase umfaßt die Zeit der Sozialistischen Republik Jugoslawien (SFRJ). Die fünfte und letzte Phase wird durch die Ablösung Kroatiens von Jugoslawien und die Gründung eines selbständigen kroatischen Staates im Jahr 1991 geprägt.

Für jede Phase werden die für diese Arbeit in erster Linie maßgeblichen Aspekte dargestellt. Neben sprachwissenschaftlich bedeutsamen Arbeiten und Ereignissen können dies auch soziolinguistische bzw. politische Er-

³⁹¹ Wenn man über die Standardisierung des Kroatischen spricht, sollte man eigentlich viel weiter in die Geschichte zurückgreifen, um Kontinuitäten bzw. Diskontinuitäten besser zu verstehen – wiederum aber ein Unterfangen, das den Rahmen der Arbeit sprengen würde. Es werden daher nur manche wichtige Namen aus den früheren Perioden erwähnt, die für den folgenden Überblick von größter Bedeutung sind.

eignisse und Faktoren gewesen sein. Die Standardisierung wurde nämlich von konkreten historischen Ereignissen mitgeprägt, ja sie haben sogar teilweise eine entscheidende Rolle im Standardisierungsprozeß gespielt. Einer der Gründe für den maßgeblichen Einfluß politischer Bedingungen auf die Standardisierung könnte unter anderem durch die Ähnlichkeit der kroatischen und der serbischen Sprache bedingt sein, so daß bestimmte politische Argumentationsmuster auch in der linguistischen Forschung übernommen wurden.

Die bereits vorher betonte Komplexität der kroatischen und der serbischen Standardisierung beschreibt wohl am besten Brozović im folgenden Passus:

„Die kroatische Sprachgeschichte, oder genauer die Geschichte der Schriftsprache bei den Kroaten, ist wohl eine der originellsten und ungewöhnlichsten auf dem europäischen Kontinent. Außerordentlich komplexe und verwickelte Beziehungen zwischen dem kajkavischen, dem čakavischen und dem štokavischen Schrifttum, ein unglaubliches Spiel von nicht nur unterschiedlichen Graphien und Orthographien, sondern auch von Schriften, phantastische Spannweiten im Auf und Ab der kroatischen Literatursprache – all das sind wesentliche Kennzeichen der kroatischen Sprachgeschichte. Doch am charakteristischsten für sie ist die Reihe von tiefen Brüchen und Entwicklungswenden, ohne Vorgänger und Analogie in den Schicksalen europäischen Schrifttums bzw. der europäischen Völker und Sprachen.“³⁹²

5.1 Das 19. Jahrhundert

5.1.1 Der Illyrismus

Der Anfang der langwierigen Standardisierung der modernen kroatischen Sprache wird am häufigsten in die erste Hälfte des 19. Jh. datiert, genauer gesagt, in die Zeit des Illyrismus. Obwohl neuerdings über die Periode der kroatischen Wiedergeburt und ihre Bedeutung für die Standardisierung

³⁹² „Hrvatska jezična povijest, ili točnije, povijest pismenoga jezika u Hrvata, možda je jedna od najoriginalnijih i najneobičnijih na evropskome kontinentu. Izvanredno složeni i zapleteni odnosi između kajkavske, čakavske i štokavske pismenosti, nevjerojatna igra različitih ne samo grafija i ortografija nego i pisama, fantastični rasponi u dometima i padovima književnoumjetničke hrvatske riječi – sve su to bitne značajke hrvatske jezične historije. No najkarakterističniji je za nju niz dubokih prijeloma i razvojnih zaokreta, bez premca i analogija u sudbinama evropskih pismenosti, evropskih naroda i jezika.“ (BROZOVIĆ, 1985-86, 2)

der modernen Sprache eine Revision fordernde Stimmen zu hören sind,³⁹³ war die kulturelle und politische Bewegung des Illyrismus ohne Zweifel eine der bedeutendsten in der modernen kroatischen Geschichte. Trotz seiner kurzen Dauer von ca. fünfzehn Jahren (1835-1848) hat der Illyrismus nicht nur das 19. Jh. stark geprägt, sondern wirkt bis in das heutige kroatische Kulturleben und ist für das kroatische Nationalbewußtsein von Bedeutung. Daher muß auch diese Arbeit dem Phänomen des Illyrismus genügend Raum widmen, um seine wichtigsten Phasen und seine entscheidende Bedeutung für die gesamte Entwicklung des Kroatischen verständlich werden zu lassen, besonders weil gerade in dieser Zeit einige der wichtigsten Entscheidungen für die zukünftige Entwicklung dieser Sprache und ihres Verhältnisses zum Serbischen getroffen wurden.

Die Bezeichnung 'Illyrismus' selbst kann uns ersten Aufschluß geben. Immer wieder wird in der Fachliteratur geäußert, wie ungewöhnlich es war, daß eine Bewegung am Anfang des 19. Jh. für die kroatische Nationalidee, Sprache und Schrift nicht unter dem eigenen Namen firmierte, sondern unter der Bezeichnung *ilirski*. Katičić weist darauf hin, daß damals alle Zeitgenossen ohne weitere Erklärungen verstanden, was mit diesem Begriff gemeint sei.³⁹⁴ Der Begriff 'Illyre', schon in römischer Zeit verwendet, bezeichnete zuerst das auf dem Balkan lebende Volk der Illyrer, wurde aber später auch auf andere Völker in diesem Gebiet angewandt. Den Kroaten war der Begriff seit Jahrhunderten präsent: Ein Brief aus dem Jahr 1441 ist der erste Hinweis, daß der Begriff 'illyrisch' auch zur Bezeichnung des Kroatischen bzw. des slavischen Volkes an der östlichen Küstenlinie der Adria verwendet wurde.³⁹⁵ Seitdem findet sich diese Benennung über die Wende zum 20. Jh. hinweg in vielen wichtigen kroatischen Dokumenten, Büchern und sogar in den Titeln von Grammatiken und Wörterbüchern,³⁹⁶ so daß 'illyrisch' in

³⁹³ Siehe darüber in dieser Arbeit Kapitel 5.1.3.

³⁹⁴ KATIČIĆ (1988, 675).

³⁹⁵ Ibid., 677.

³⁹⁶ „Naziv ilirski jezik (*lingua illyrica, ilirički jezik*) dobio je svoje sasvim konkretno značenje u dugom razvoju, koji počinje u okvirima katoličke obnove odmah iza Tridentinskoga koncila, dobiva potpun sadržaj u Kašićevoj gramatici (*Institutiones linguae Illyricae*, Rim 1604) i u cijelom njegovu opsežnom opusu, osobito u Ritualu rimskom (1640), gdje u predgovoru stoji: *ut Rituale Latinum fieret Illyricum* - 'da latinski Ritual postane ilirski'. Ta se tradicija nastavlja kroz cijeli barok, a 'ilirski jezik' dobivao je time sve odredjeniji i konkretniji sadržaj. Treba

den dreißiger Jahren des 19. Jh. ein einem jeden Kroaten vertrauter Begriff war. Katičić führt zudem aus, daß zu dieser Zeit ein willkürlich gewählter und artifizieller Name einen solch mobilisatorischen Effekt wie der Illyrismus nur sehr schwer hätte haben können. Der Illyrismus stand für die Literatursprache der Mehrheit der Kroaten, die auf dem Neuštokavischen basierte und deren Standardisierung schon recht weit fortgeschritten war.³⁹⁷

Gaj und seine Parteigänger haben sich für diesen Namen allerdings nicht wegen seiner allgemeinen Verbreitung entschieden. Sie erkannten vielmehr, daß in diesem eigentlich neutralen Begriff ein großes Mobilisierungspotential steckte: Er sollte alle Südslaven vereinigen helfen – die Leitidee der Illyrer und Gajs. Erst in zweiter Linie diente der Begriff auch zur Vereinigung aller Kroaten. Unter dem Namen 'kroatisch' wurde damals nämlich nur das Kajkavische verstanden. Gaj hatte deswegen nach einem umfassenderen Terminus gesucht, um die verschiedenen Gebiete Kroatiens, die seit mehreren Jahrhunderten nicht mehr in einem Staat lagen, zu vereinigen. Das Wort 'Illyrer' sollte also die drei hauptsächlichen Teile des Landes (Dalmatien, Slawonien und das sogenannte 'Zivil-Kroatien'), ihre Literaturen, Sprachen und Leute zusammenführen und zu einer Einheit verschmelzen.³⁹⁸ Die

samo misliti na Mikaljin *Thesaurus linguae Illyricae* (1649- 51), na Della Bellin *Dizionario italiano-latino-illirico* (1728), a onda, u okviru prosvjetiteljstva, na *Ričoslovnicu iliričku* Šime Starčevića (1812), na Stullijev *Lexicòn Latino-Italico-Illyricum* (1801), koji je modernoj terminologiji 'ilirskoga jezika' položio široke i čvrste temelje, na Voltiggijev *Ričoslivnik iliričkoga jezika* (1803) i na Appendinijevu *Grammatica della lingua illirica* (1808), koja je na početku 19. stoljeća doživjela tri ili četiri izdanja. U to vrijeme piše Matija Petar Katančić svoju raspravu *De poësi Illyrica*, objavljuje dragulj našega klasicističkog pjesništva *Fructus auctumnales in iugis Parnassi Panonii maximam partem lecti Latia et Illyrica cheli* – 'Jesenske plodine ubrane najvećim dijelom po visovima panonskoga Parnasa latinskom i ilirskom lirom' i u njem *Brevis in prosodiam Illyricae linguae animadversio* – 'Kratka primjedba o prozodiji ilirskoga jezika'. Neposredno pred sam preporod izlazi njegov prijevod Biblije na jezik slavno-ilirički izgovora bosanskog« (Budim 1831).“ (Ibid., 676).

³⁹⁷ Ibid., 675ff.

³⁹⁸ VINCE (1972-73, 9); auch: „Iako su ilirci (naročito Dragutin Rakovac) priznavali samo tri nacionalna imena (Hrvat, Srbin i Slovenac) kao *rodoslovna* u 'jugozapadnoj Slaviji', vjerovali su da se hrvatsko (i južnoslavensko) jedinstvo može najbolje uspostaviti uz pomoć zajedničkog, iako umjetnog, ilirskog imena.“ (BANAC, 1991, 50). – Die konzise Arbeit von Banac aus dem Jahr 1991 stellt in vielerlei Hinsicht den besten und überzeugendsten Überblick über die kroatische Sprachgeschichte und Standardisierung dar. Diese Tatsache fmdet ihren Niederschlag auf den folgenden Seiten in dem häufigen Rückgriff auf Banac.

Kenntnis dieser historischen Konstellation ist unerlässlich für das Verständnis der Standardisierung in der Zeit des Illyrismus.³⁹⁹

Die wichtigste Rolle schreibt man dem Gründer und Hauptideologen des Illyrismus, Ljudevit Gaj (1809-1872), zu. Gaj zeichnete sich vor allem durch sein organisatorisches Talent aus, während seine engsten Mitarbeiter, wie Antun Mažuranić, Vjekoslav Babukić und Ivan Mažuranić, sich mehr auf das Schreiben und Veröffentlichen konzentrierten.⁴⁰⁰ Ohne die Initiative von Gaj, seine Kontakte und seine Fähigkeit, Menschen anzuspornen, wäre die Bewegung des Illyrismus niemals so stark geworden. Gaj entwickelte sein Gedankengebäude unter dem Einfluß des slowakischen Dichters Jan Kollár und verfocht wie sein Vorbild die Idee, daß alle Slaven ein Volk mit einer Sprache (die allerdings in vier Dialekte zerfalle) sei. Demnach mußten sich die Kroaten nicht mehr als ein kleines Volk (vor allem gegenüber den Ungarn) fühlen, sondern konnten sich als Teil einer riesigen slavischen Welt, einer umfassenden Kultur und Sprache verstehen.⁴⁰¹ Eine wichtige Rolle in der Herausbildung der illyrischen Idee spielte auch Herder mit seinen Aussagen über die bedeutende und konstruktive Rolle der Slaven in der Welt. Lehfeldt faßt die Überlegungen der Illyrer in folgenden Worten zusammen:

„Sie [die Illyrer] gingen davon aus, daß die Kroaten zu schwach, zu wenig zahlreich seien, um allein die politische und kulturelle Zersplitterung zu überwinden, und sie strebten daher die kulturelle, in erster Linie die sprachliche Vereinigung aller Südslaven an.“⁴⁰²

Die slavistische Sprachwissenschaft hatte zu jener Zeit keine klaren Vorstellungen über die Beziehungen zwischen den slavischen Sprachen und Völkern – ein Mangel, der sowohl damals als auch später viel Verwirrung

³⁹⁹ Eine sehr interessante These findet sich in einer Fußnote bei Brozović: „Gajevu orijentaciju na odredjeni tip jezika uvjetovali su i momenti velikohrvatskog ekspanzionizma pod 'ilirskim' imenom, jednako kao što je i Karadžić bio uvjetovan odgovarajućim velikosrpskim ekspanzionizmom – to je zakonita pojava u radjanju buržoaske klase: treba se boriti za veći prostor svojoj mladoj naciji u formiranju (gradjanstvu je 'u krvi' tržište i konkurencija).“ (BROZOVIĆ, 1985-86, 7).

⁴⁰⁰ VONČINA (1993, 12); Vjekoslav Babukić und Antun Mažuranić haben die Sprache grammatisch normiert. Zur Standardisierung der Lexik hat das deutsch-illyrische Wörterbuch von Mažuranić und Užarević, das ein sehr hohes Niveau erreichte, beigetragen.

⁴⁰¹ VINCE (1990, 196).

⁴⁰² LEHFELDT (1981, 248).

und verschiedenste Interpretationen hervorgerufen hat. Über die Einteilung der Sprachen der südslavischen Gruppe wurden die verschiedensten Meinungen gehandelt. So hielten z.B. Kopitar und Dobrovský (einer der bedeutendsten Slavisten seiner Zeit) Kajkavisch für einen slovenischen Dialekt, und Štokavisch war für sie gleichbedeutend mit dem Serbischen. Nur das Čakavische wäre dann ein kroatischer Dialekt gewesen. Šafařík hält das Čakavische und Štokavische für serbische Dialekte, nach Miklošič dagegen ist das Čakavische kroatisch und das Štokavische serbisch.⁴⁰³ Kurzum, die damaligen führenden Sprachwissenschaftler, Kopitar, Dobrovský, Šafařík und Miklošič hielten das Štokavische für einen serbischen Dialekt. Auch Karadžić hielt sich an diese Einschätzung, die für das Kroatische konkrete politische und linguistische Folgen haben sollte. Die Behauptung von Karadžić, alle Štokaven seien Serben, wurde immer wieder für politische Zwecke im štokavischen Sprachgebiet benützt. Nachdem sich diese Auffassungen einmal verbreitet und festgesetzt hatten, ließen sie sich – auch bis zum heutigen Tage – kaum mehr revidieren.

Der Zeitraum von 1815 bis 1830 war in Europa von der politischen Großwetterlage der Heiligen Allianz und gleichzeitig von einer politischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Depression gekennzeichnet. In Kroatien regierte der österreichische Kaiser Franz II. und sein vom Staatskanzler Metternich in die Tat umgesetzter Absolutismus, der nicht einmal die minimalsten politischen Änderungen erlaubte.⁴⁰⁴ Die Kroaten versuchten, sich gegen die Madjarisierung zu wehren, die nun neben den schon vorher präsenten Deutsch und Latein durchgesetzt werden sollte. Die illyrische Bewegung sah daher als ihre erste Aufgabe die Bekräftigung und Förderung der eigenen Sprache. Humboldts Diktum, daß 'die wahre Heimat eigentlich die Sprache ist', fügte sich sehr gut in dieses Streben und wurde deswegen von den Kroaten freudig aufgenommen.⁴⁰⁵

⁴⁰³ Siehe die sehr ausführliche Darstellung bei GRČEVIĆ (1997, 85ff). Er analysiert unter anderem die Arbeiten von Schlözer, die als Basis für die Theorie von Dobrovský zu sehen sind; siehe auch VINCE (1990, 305).

⁴⁰⁴ VINCE (1990, 163f).

⁴⁰⁵ Ibid., 198.

5.1.1.1 Das Ringen um eine einheitliche Orthographie

Für die Stärkung der eigenen Sprache waren aber zwei Schritte unbedingt notwendig: die Reform der Schrift und die Standardisierung der Sprache! Gaj begann mit der Reform der Rechtschreibung als Vorbereitung für die kommende Reform der Schriftsprache. Er hat selbst in seinem berühmten Text „Kratka osnova horvatsko-slavenskog pravopisanja“ aus dem Jahr 1830 ein neues orthographisches System vorgestellt und es dank seiner Aktivität und seines persönlichen Charismas durchsetzen können. Obwohl es bei den Kroaten schon mehrere ähnliche Versuche zur Reform der Orthographie gegeben hatte,⁴⁰⁶ war die Reform von Gaj die bedeutendste und erfolgreichste. Gaj lehnte sich an die Arbeiten von Pavao Vitezović an, dessen Texte er in den Jahren 1828-1829 in Graz studiert hatte.⁴⁰⁷ Trotz ihrer Erfolge konnten sich aber Gajs Reformvorschläge nicht sofort durchsetzen und erst allmählich wurde die Orthographie bei den Kroaten vereinheitlicht. Zu Gajs Lebzeiten wurde eigentlich nur eine graphische und keine orthographische Reform durchgeführt.⁴⁰⁸ Die vorillyrische Zeit zeichnete sich durch verschiedene und zum Teil komplizierte orthographische Systeme aus. Erst Ende des 18. und Anfang des 19. Jh. lichtet sich das Dickicht. Anfang des 19. Jh. wurden drei orthographische Systeme verwendet: das slawonische, das kajkavische und das dalmatinisch-ragusinische System, von denen das erste am weitesten verbreitet war.⁴⁰⁹ Das größte Problem stellte immer die Schreibung der palatalen Laute dar, die auch in anderen europäischen Sprachen unterschiedlich geschrieben wurden. Die Kroaten an der adriatischen Küste standen unter dem Einfluß der italienischen Orthographie, im Norden

⁴⁰⁶ „It is worth noting that Jambrešić also brought out *Manudactio ad croaticum orthographiam* (Manual of Croatian Orthography, Zagreb, 1732) in which he proposed the reform of the Croatian Latin script and the introduction of the diacritics č, š and ž, as in Czech, a century before Ljudevit Gaj, the 19th century reformer of Croatian spelling and orthography. His dictionary also contains some suggestions for the reform of Croatian orthography.“ (FRANOLIĆ, 1983, 297); Andrija Jambrešić (1706-1758) war der Autor einer der drei wichtigsten lexikographischen Arbeiten, die in der ersten Hälfte des 19. Jh. erschienen. Sein Wörterbuch wurde 1742 unter dem Titel *Lexicon latinum interpretatione illyrica, germanica et hungarica locuplex* in Zagreb veröffentlicht.

⁴⁰⁷ VINCE (1990, 200).

⁴⁰⁸ VONČINA (1993, 6).

⁴⁰⁹ VINCE (1972-73, 2f).

hatte die ungarische ihre Spuren hinterlassen.⁴¹⁰ Die Durchsetzung einer einheitlichen Orthographie war deswegen erste Bedingung für weitere Reformen und überhaupt für die Modernisierung der Sprache. Für die problematischen palatalen Laute übernahm Gaj drei Zeichen aus dem Tschechischen (č, ž und š); das Zeichen ć entlieh er dem Polnischen. Die Zeichen *lj*, *nj*, *dj* und *gj* waren bereits in der kroatischen Orthographie vorhanden. Für den Reflex von Jat benutzte Gaj zuerst das Zeichen *ě*. Bis zum Ende des 19. Jh. wurde das System noch weiter verändert: an Stelle von *dj* und *gj* führte man das Zeichen *đ* ein und an Stelle des *ě* das kürzere *je* und das längere *ije*.⁴¹¹ Etwa zehn Jahre später (1841) wurde die Gajsche Lateinschrift für die Veröffentlichung und den Unterricht in den Schulen zugelassen und 1862 als offizielle Rechtschreibung eingeführt, aber nicht gänzlich durchgesetzt.

Es sei hier festgehalten, daß sich Gaj bei seinen orthographischen Reformvorschlägen immer auch an taktischen Überlegungen orientierte und sich deswegen in seinen Bestrebungen für ein einheitliches orthographisches System kompromißbereit zeigte. So achtete er darauf, nicht zu weit von den bestehenden Schreibtraditionen abzuweichen.⁴¹² Obwohl er sein System zuerst für die Zwecke des Kajkavischen entwickelte, sah er bald die Notwendigkeit ein, es so zu organisieren, daß es für alle Südslaven, die die lateinische Schrift benutzten, verwendbar sein sollte.⁴¹³ Obwohl die meisten Linguisten Gajs Reformanstrengungen für sehr wichtig und gelungen halten, lassen sich auch kritische Meinungen finden, die für die Betrachtung der gesamten Standardisierungproblematik durchaus aufschlußreich sind. So meint Brozović, daß die vorillyrische Orthographie sich in die Richtung eines pho-

⁴¹⁰ „Kao što će poslije Gajevе smrti pokazati Maretić, hrvatski su pisci za nešto manje od tri i pol stoljeća (1495-1833) osobite foneme svojeg jezika bilježili na više načina, i to npr.: /c/5; /č/ 18; /ć/ 22; /đ/ 15; /ž/ 18 [...]. Prezime senjsko-modruškog biskupa i hrvatskog pisca iz prve polovice XVI. stoljeća Šimuna Kožičića Benje (sadržeci ž, č, ć) moglo se, dakle, dopreporodnom hrvatskom latinicom zabilježiti na sedam tisuća stotinu dvadeset osam načina (18x22x18). Njegov ga je vlasnik pisao samo na jedan način glagoljicom [...] a tako i mi današnjom latinicom (Kožičić) kakvu je uveo Gajev članak *Pravopisz* 1935.“ (VONČINA, 1993, 6).

⁴¹¹ Ibid., 18.

⁴¹² VINCE (1972-73, 4).

⁴¹³ Ibid., 3; siehe auch: „Premda su ilirci isticali da su oni za etimološki pravopis zato što se on može lakše naučiti, ipak se može pretpostaviti da su se za etimološki pravopis opredijelili i zbog kajkavske etimološke tradicije i zbog ostalih slavenskih etimoloških pravopisa, osobito češkoga i slovenskoga.“ (JONKE, 1965, 17).

nologischen Systems entwickelte und höchstwahrscheinlich als solches ausgebaut worden wäre (aber nicht so stark phonologisch orientiert wie bei Karadžić). Gaj hätte mit seiner Reform die natürliche Entwicklung behindert und zudem die Orthographie unnötig belastet, indem er ein morphologisches System einführte.⁴¹⁴ Wie Katičić gezeigt hat, war aber das wichtigste Verdienst von Gaj, ein System der lateinischen Zeichen kreiert zu haben, das eine Äquivalenz zwischen kyrillischer und lateinischer Schreibung ermöglicht. Gaj tat dies unabhängig von Karadžić, obwohl man später immer diese Parallelität und Gajs angebliche Abhängigkeit von Karadžić betonen sollte. Die Annäherung der beiden Sprachen aneinander ist erst Ende des 19. Jh., nachdem die phonologische Rechtschreibung durch den sogenannten 'Sieg der kroatischen Vuk-Anhänger' übernommen wurde, vollständig zum Ausdruck gekommen.⁴¹⁵

5.1.1.2 Die zentrale Rolle des Štokavischen

Nach der orthographischen Reform mußten weitaus wichtigere Entscheidungen über die Form der zukünftigen Sprache getroffen werden. Zwei Wege waren möglich: entweder man kreierte eine Sprache, die Elemente aus allen drei Sprachen (Štokavisch, Čakavisch und Kajkavisch) aufnahm, oder man entschied sich für eine von diesen dreien. Gaj ging mit seinen Anhängern den zweiten Weg. Ihre Wahl fiel auf das Štokavische, und damit wurde die Durchsetzung dieser Sprache eines der wichtigsten Ziele der illyrischen Bewegung. Gaj ging allerdings vorsichtig und diplomatisch gegenüber anderssprachigen Kroaten vor. Die wichtigste Zeitschrift dieser Zeit, *Danica*, wurde erst im Štokavischen veröffentlicht, nachdem die Leser, und damit gleichzeitig die kroatische Öffentlichkeit, langsam darauf vorbereitet worden waren.⁴¹⁶ Sowohl aus linguistischer als auch aus politischer Warte ist es von Bedeutung zu verstehen, warum die Illyrer sich für das Štokavische auf Kosten der beiden anderen Dialekte entschieden. Die Frage war in der Vergangenheit und ist auch heute noch oft mit dem Verdacht belastet, daß die Entscheidung hauptsächlich unter serbischem Einfluß, verkörpert in der Per-

⁴¹⁴ BROZOVIĆ (1985-86, 8).

⁴¹⁵ KATIČIĆ (1978, 171).

⁴¹⁶ VONČINA (1993, 19).

son von Karadžić, getroffen wurde. Auch extremere Ansichten (von denen bald zu sprechen sein wird) sind zu finden, nach denen die Kroaten das Štokavische direkt von den Serben bzw. Karadžić übernommen und an der Standardisierung der eigenen Sprache praktisch keinen Anteil gehabt hätten. Besonders die neuere Forschung hat aber gezeigt, daß das Štokavische bei den Kroaten schon Anfang des 17. Jh. weitaus verbreiteter war als das Kajkavische und Čakavische, und daß sich die Standardisierung hin zum Štokavischen schon vor der Zeit von Karadžić feststellen läßt.⁴¹⁷ Zudem unterschied sich das Štokavische von Gaj wesentlich von Karadžićs Štokavischem. Gaj übernahm nämlich nicht, wie Karadžić, die 'Volkssprache', sondern die auf dem Štokavischen basierende Literatursprache. Diese besaß auch viele Elemente aus dem Čakavischen und Kajkavischen und war von zahlreichen archaischen Formen geprägt. Nach der Auffassung von Gaj würde gerade dieser Charakter das Literaturštokavische für alle Südslaven akzeptabel machen.⁴¹⁸ Das Štokavische stellte also bei den Kroaten keine Neuerung, sondern die Fortsetzung einer langen sprachlichen und schriftlichen Tradition dar.

Die Verbreitung und Dominanz des Štokavischen in der vor-illyrischen Zeit erklärt Brozović durch drei wichtige Momente: die sehr große Autorität der auf Štokavisch geschriebenen Dubrovniker Literatur, die Missionarstätigkeit der katholischen Gegenreformation und die Rolle der bosnischen Franziskaner und ihrer štokavischen Publikationen.⁴¹⁹

⁴¹⁷ Dazu Kapitel 5.1.3; siehe: „Jezični razvoj u sedamnaestom i ranom osamnaestom stoljeću pojednostavio je nastojanja na standardizaciji hrvatskog jezika. Čakavski je tada već potpuno oslabio i jedva da je bio prisutan u književnosti. Područje štokavskog se učvrstilo, njegove unutarnje pokrajinske varijante su prevladane, i postao je gotovo potpuno novoštokaviziran. [...] Unatoč svojem znatnom ugledu, kajkavska književnost ipak nije mogla poslužiti kao osnova za hrvatski jezični standard. Vrlo ograničeno područje kajkavskog i njegova otvorenost prema drugim jezičnim utjecajima ukazivali su na to da će konačno podlegnuti pred štokavštinom.“ (BANAC, 1991, 46); siehe VONČINA (1993, 19), und: „Nakon svih tih nejasnoća prirodno je što se u našem jezikoslovlju novijeg vremena javlja točnije gledište: da su s preporodom Hrvati odabrali jednu među svojim razvijenim književnojezičnim predajama (tj. da prijeloma u kontinuitetu nije bilo [...])“ (VONČINA, 1993, 5); siehe auch: „Ali, kao što je u spomenutom djelu 'Genius patriae' iznio Derkos, ni kajkavsko narječje nije bilo pogodno da postane osnova za opći hrvatski književni jezik već zbog relativno malog broja ljudi koji su se njime služili (prema Derkosu je tridesetih godina 19. stoljeća bilo oko 200.000 Hrvata kajkavaca).“ (VINCE, 1990, 211).

⁴¹⁸ VINCE (1972-73, 7).

⁴¹⁹ BROZOVIĆ (1970, 127-158).

Die Dubrovniker Literatur mit ihrer bekannten, langen Literaturtradition war den Illyrern großes Vorbild und Inspiration. Seit ihren Anfängen im 16. Jh. spielte sie eine bedeutende Rolle, um so mehr, als die dalmatinischen Städte, die unter der Herrschaft von Venedig standen, einer gewissen Stagnation unterlagen. Der Stil der bekannten Dubrovniker Schriftsteller wie Gundulić, Vučić und Palmotić war allen Schriftstellern in Dalmatien Beispiel. Auf diese Weise verbreitete sich das Štokavische auch in Gebiete, die bis dahin unter dem Einfluß des Čakavischen gestanden hatten.⁴²⁰ Die bekannten Wissenschaftler und Missionare der katholischen Kirche, wie Bartol Kašić, Giacomo Micaglia und Ardelio Della Bella,⁴²¹ bedienten sich in ihren Werken des Štokavischen und trugen ihren Teil zum Ausbau und zur Normierung der Sprache bei. Die entscheidende Rolle spielten aber die bosnischen Franziskaner, die als einziger katholischer Orden im gesamten slavischen Sprachgebiet des Osmanischen Reiches wirken konnten. Sie übertrugen zahlreiche Werke religiösen Charakters in die Variante des Štokavischen, die zwischen der Adriaküste und dem Fluß Drava gesprochen wurde. Sie strebten nach der Ausbildung einer Standardsprache und wirkten aktiv an der Reform und Stilbildung der Sprache mit. Unter den so entstandenen Werken erreichte die größte Popularität, und damit zugleich Bedeutung, Andrija Kačić-Milošićs „Razgovor ugodni naroda slovinskoga“ (Venedig, 1756), das Banac in seiner Bedeutung mit Luthers Übersetzung der Bibel in das Deutsche gleichsetzt.⁴²² Die sprachliche Wirkungsgeschichte der franziskanischen Mission ist noch nicht hinreichend erforscht und stellt wegen ihrer Bedeutung für die Standardisierung des Kroatischen eine der zukünftigen Forschungsaufgaben der Kroatistik dar.

Insgesamt hatte also das Štokavische deutlich die besten Aussichten, die kroatische Standardsprache zu werden, und damit auch den bis dahin in drei

⁴²⁰ BANAC (1991, 42).

⁴²¹ Der Jesuit Bartol Kašić (Bartholomaeus Cassius, 1575-1650) stammte von der čakavischsprachigen Insel Pag, veröffentlichte aber die erste kroatische Grammatik *Institutionum linguae illyricae libri duo* (Rom, 1604) auf Štokavisch. Er hielt sich an das damalige jesuitische Prinzip, die Gegenreformation in der am weitesten verbreiteten Sprache zu propagieren. Der toskanische Missionar Giacomo Micaglia (1600-1654) bediente sich ebenfalls in *Blago jezika slovinskoga* (Jakin, 1651), dem ersten umfangreichen Wörterbuch des Kroatischen, des Štokavischen als Basis. Dasselbe gilt für Ardelio Della Bellas (1654-1737) Wörterbuch *Dizionario italiano-latino-illirico* (Venedig, 1728).

⁴²² BANAC (1991, 44).

Dialekten sprechenden Kroaten eine gemeinsame Sprache zu bescheren. Das Argument, die beiden anderen Dialekte seien nicht genügend gefördert und dem Štokavischen sei so als Standardsprache ein Monopol verschafft worden, kann kaum überzeugen. Die Entscheidung für das Štokavische fiel aus geographischen, sozialen und politischen Gründen.⁴²³

Wie schon oben ausgeführt, besaßen die Kroaten eine lange štokavische Literaturtradition, die bereits vor dem Illyrismus den Weg zur zukünftigen Standardsprache wies. Deswegen trifft die noch immer weitverbreitete Auffassung, den Kroaten sei von Karadžić die heutige Sprache aufgedrängt worden, nicht zu.⁴²⁴ Wohl war die lange literarische Tradition im Kroatischen auch einer der Gründe, warum die Kroaten der berühmten Devise von Karadžić 'Schreib, wie das Volk spricht' nicht folgten. Für sie galt, geprägt durch die Tradition der schönen Literatur, als Devise eher 'Schreib, wie die guten Schriftsteller schreiben'.

5.1.2 Die linguistischen Schulen von Zagreb, Zadar und Rijeka, und das Abkommen von Wien

Das Jahr 1848, als der österreichische Absolutismus eine neue Phase der Germanisierung einläutete, wird in der Regel als der Endpunkt des Illyrismus verstanden. Eine neue Periode beginnt, in dem die illyrische Idee sich langsam auf die kroatische Nationalidee reduziert und konzentriert. In dieser Zeit entfaltete sich in der Linguistik, aber auch allgemein im Kulturleben Kroatiens, eine Bewegung, die wir heute als die 'Zagreber Philologische Schule' bezeichnen. Die Vertreter der Zagreber Schule auf dem linguistischen Gebiet (Vjekoslav Babukić und Antun Mažuranič, später auch Adolfo Weber Tkalčević und Bogoslav Šulek) setzten die Ideen Gajs fort, aber ihr ideologischer Standpunkt war jetzt ein anderer. Ihnen ging es vor allem darum, die supranationalen romantischen Ideen des Illyrismus auf genuine kroatische Nationalinteressen zu reduzieren und sie in diesem engeren Rahmen zu realisieren.⁴²⁵ Eine moderne kroatische Literatursprache, auf dem Ijekavischen basierend, sollte durch die Veröffentlichung von vielen wichtigen lin-

⁴²³ BROZOVIĆ (1970, 120ff).

⁴²⁴ VINCE (1990, 270).

⁴²⁵ BANAC (1991, 60).

guistischen Werken geschaffen und standardisiert werden. Die in Zagreb propagierten sprachlichen Neuerungen wurden aber Anfang der 1850er Jahre in anderen Landesteilen heftig kritisiert. Parallel und in Konkurrenz zur Zagreber Schule entwickelten sich noch zwei weitere linguistische Strömungen: die sogenannte 'Philologische Schule von Zadar' und, weitaus kleiner, die 'Philologische Schule von Rijeka'.

Die Vertreter der Philologischen Schule von Zadar setzten sich für die alte štokavische Tradition und ihre Weiterentwicklung hin zu einem spezifischen kroatischen Štokavismus ein. Da die Standardisierung des Kroatischen bereits vor dem Illyrismus recht weit fortgeschritten war, konnten sich nicht alle mit den Vorschlägen von Gaj anfreunden. Die Vertreter der Schule von Zadar (Ante Kuzmanić und Šime Starčević) setzten sich für die neuštokavischen Formen und vor allem für das Ikavische ein. Das Ikavische war die Variante der meisten Štokavisch sprechenden Kroaten und damit, ihrer Meinung nach, die einzige mögliche Lösung. Der Widerstand gegen das Ijekavische war vor allem, so vermutet Banac, durch die Furcht vor einem zu großen serbischen Einfluß bedingt. In Dalmatien sprachen, mit der Ausnahme von Dubrovnik und Kotor, nur Serben das Ijekavische, also war, so schien es diesen Widersachern, das Ijekavische das Merkmal der Serben. Kuzmanić und Starčević standen in der Tat aber mit ihrem Streben nach neuštokavischen Formen Karadžić weitaus näher als die Zagreber Schule!⁴²⁶

Ein weiterer Gegner von Gajs Sprachreformen war die weniger bedeutende Schule von Rijeka. Ihr Hauptvertreter, Fran Kurelac, verfocht die Ansicht, die Vertreter der Zagreber Schule seien gegenüber den Serben zu kompromißbereit und nachgiebig. Kurelac glaubte, daß nur die alte Sprache sauber und originell sei. Er benutzte in seinen Schriften viele archaische Wörter und versuchte sie populär zu machen. Gleichzeitig kreierte er mit dem Ziel, die Sprache zu reinigen und eine neue Sprache zu entwickeln, zahlreiche Neologismen. Über die linguistischen Verhältnisse in den verschiedenen Gebieten Kroatiens im 19. Jh. sagt Vince:

„Dieser nationale und sprachliche Kohäsionsprozeß verlief doch nicht, und das konnte er auch nicht, ohne bestimmte Anfangsschwierigkeiten und ohne Komplikationen, schon wegen der Trennung der einzelnen

⁴²⁶ Ibid., 62. Es gab aber auch noch radikalere Meinungen: „Neki od maštovitih kritičara čak su tvrdili da je Gajeva reforma sasvim mračan poduhvat, čiji cilj je privoliti katolike da prijedju na pravoslavnu vjeru.“ (Ibid. 62).

kroatischen Regionen voneinander. Sie wollten in dieser Phase des intensiveren Eintritts in eine vereinte kroatische Nation ihre Eigenheiten und Vorzüge behalten, so daß auch Dalmatien den Primat unter den kroatischen Regionen beanspruchte, indem es sich auf seine ruhmreiche Vergangenheit, seine literarische und sprachliche Tradition berief, sowie darauf, 'die Wiege' des kroatischen Volkes gewesen zu sein. Die einen sehen es mehr und früher ein, die anderen weniger und später, daß sich das politische, aber auch das kulturelle Leben der Kroaten tatsächlich jedoch schon seit langem vom kroatischen Süden zum Norden hin verlagert hat, wo immer noch Anzeichen einer kroatischen, wenn auch eingeschränkten, Souveränität und Staatlichkeit verblieben sind, im kroatischen Ban und im kroatischen Sabor nämlich.⁴²⁷

Trotz aller Kritik und Konkurrenz, trotz der Kämpfe um die Durchsetzung der jeweils als richtig angesehenen Sprachvarianten, setzte sich Gaj mit seinen Reformvorschlägen durch. Linguisten wie Weber-Tkalčević und Bogoslav Šulek verteidigten die illyrischen Ideen und arbeiteten gleichzeitig an der Standardisierung des Schriftkroatischen. Zur Standardisierung hat auch die moderne kroatische Literatur viel beigetragen, so daß Anfang der 1870er Jahre die Sprache der Zagreber Schule kein Spezifikum mehr war, sondern ein nahezu allgemein akzeptierter Standard.

Die anderen südslavischen Völker, für die Gaj ursprünglich eine gemeinsame Sprache und Rechtschreibung schaffen wollte, waren vom Illyrismus nicht sonderlich begeistert. Sie hielten das Aufgeben der eigenen nationalen Bezeichnungen und Sprachen für gefährlich und dubios⁴²⁸, und bald war abzusehen, daß die Idee, alle Südslaven zu vereinen, nicht realisiert werden könne. Schon 1864 war klar, daß die Slowenen und Bulgaren jeweils eigene Sprachen ausbildeten, und daß eventuell nur die Kroaten und Serben eine gemeinsame Sprache entwickeln könnten. Lehfeldt sagt zu dieser Thematik:

⁴²⁷ „Taj kohezijski nacionalni i jezični proces ipak nije išao, niti mogao ići, bez odredjenih početnih teškoća i bez trzavica, već s obzirom na medjusobnu odvojenost pojedinih hrvatskih pokrajina. One su željele u toj fazi intenzivnijeg stapanja u jedinstvenu hrvatsku naciju zadržati i svoje posebnosti i prvenstva, pa je tako i Dalmacija željela imati primat medju hrvatskim krajevima, pozivajući se na svoju slavnu prošlost, na to da je bila 'kolijevka' hrvatskoga naroda, i na svoju bogatu književnu i jezičnu tradiciju. Jedni više i prije, drugi manje i kasnije ipak uvidjaju da se politički, pa i kulturni život Hrvata doista već poodavno pomakao s hrvatskoga juga na hrvatski sjever, gdje su ipak još ostali znakovi hrvatskoga suvereniteta i državnosti, makar i okrnjenoga, u hrvatskom banu i u Hrvatskom saboru.“ (VINCE, 1990, 608).

⁴²⁸ Ibid., 226.

„Bis in die jüngste Zeit hinein ist nicht deutlich genug gesehen worden, daß die von den Philologen mit Vehemenz und Erbitterung geführten ‘Sprachkämpfe’ ihren eigentlichen Grund in einem Meinungskampf hatten, der über den sprachlichen Bereich weit hinausführt. Die Illyrer sind ja nicht in erster Linie deshalb gescheitert, weil ihre Sprachkonzeption, an und für sich betrachtet, in allen Punkten weniger gut gewesen wäre als die von *Karadžić*, *Djuro Daničić* und den ‘Vukovci’, sondern deshalb, weil ihre Ideologie die Konkurrenz mit den nationalistischen Ideologien der Südslaven nicht bestand.“⁴²⁹

Für die dem Illyrismus nachfolgende Periode soll noch ein weiteres Ereignis erwähnt werden, das für die Standardisierung des Kroatischen von Bedeutung war – nicht in linguistischer Hinsicht, sondern wegen der nachträglich ihm zugewiesenen politischen Bedeutung. Ein Jahr nach der Veröffentlichung des polemischen Artikels „Srbi svi i svuda“ im Jahr 1850 (von dessen Inhalt noch weiter unten die Rede sein wird) wurde von slovenischen, kroatischen und serbischen Sprachwissenschaftlern ein Treffen zur Diskussion von juristisch-politischen Terminologiefragen in Wien organisiert, an dessen Ende auch ein Abkommen geschlossen wurde. Es sollte unter dem Namen ‘Abkommen von Wien’ (*Bečki književni dogovor*) bekannt werden. Von slovenischer Seite war Miklošič anwesend, von kroatischer Demeter, Kukuljević, Mažuranić, Pacel und Pejaković, von serbischer Daničić und Karadžić. Das Abkommen von Wien wurde, wie insgesamt die Rolle von Karadžić, in der späteren Forschungsliteratur als ein herausragendes Ereignis interpretiert, bei dem die Grundlagen für eine einheitliche Entwicklung des Kroatischen und des Serbischen gelegt worden seien. Eine der wichtigsten Diskussionspunkte – die Frage, ob das Ijekavische als Grundlage dienen sollte – wurde in dem berühmten zweiten Passus des Abkommens zwar positiv, aber nicht ganz deutlich entschieden.⁴³⁰ Das später so sehr hochgespielte Treffen besaß in Wirklichkeit einen informellen und halboffiziellen Charakter. Kennzeichnenderweise war bei diesem Treffen keiner der bedeutenden Illyrer anwesend: weder Gaj noch Mažuranić noch Babukić. Auch die Unterzeichnenden sollten sich später nicht an das ‘Abkommen’ halten.⁴³¹ Zu seiner Zeit hatte es da-

⁴²⁹ LEHFELDT (1981, 252).

⁴³⁰ JONKE (1965-66, 10f).

⁴³¹ VINCE (1972-73, 10).

her keine direkten Auswirkungen.⁴³² Daß es später als so bedeutend interpretiert wurde, erklärt Banac folgendermaßen:

„Erst viel später bekam das Abkommen symbolischen Charakter, als es Bestandteil der Bemühungen wurde, eine pro-Vuksche Stimmung in Kroatien zu verbreiten. Zu der Zeit, als es vereinbart wurde, entfachte es nur heftigen Widerstand, der die Geburt eines integralen kroatischen Nationalismus kennzeichnete.“⁴³³

5.1.3 Revisionen der Standardisierung des Kroatischen

Die linguistische Literatur über die Standardisierung des Kroatischen läßt sich recht gut in eine traditionelle Schule und neuere theoretische Arbeiten revisionistischen Charakters einteilen. Die traditionellen Deutungen zur Entstehung der kroatischen Sprache stützen sich stark auf die Theorien der ersten großen Slavisten, Dobrovský und Šafařík. In ihren Werken, die die slavische Sprachwissenschaft seinerzeit maßgeblich prägten, gaben sie dem Serbischen Priorität. Die damit verbundene Nichtbeachtung, ja sogar Negierung der kroatischen Sprache (und damit auch der Nation) wurde in den meisten Werken der theoretischen Linguistik als auch in den Standardwerken unwidersprochen fortgeführt.⁴³⁴ Die verfestigte Auffassung von der Existenz einer 'serbokroatischen' Sprache hat sich zum Teil bis in die Gegenwart gehalten.⁴³⁵

Neuere Arbeiten seit den 1960er Jahren stellen jedoch die Entwicklungen in der kroatischen und der serbischen Linguistik des 19. Jh. in einem an-

⁴³² KATIČIĆ (1987-88, 44).

⁴³³ „Tek mnogo kasnije dogovor je dobio simbolički značaj, kad je postao dijelom nastojanja da se ustanovi predaja provukovskog raspoloženja u Hrvatskoj. U vrijeme kad je bio sačinjen polučio je samo žestoki otpor koji je označio rodjenje integralnog hrvatskog nacionalizma.“ (BANAC, 1991, 74).

⁴³⁴ Es gab aber doch auch Theoretiker, die die Entstehung und Entwicklung des Kroatischen anders sahen. Murko betrachtete z.B. den Illyrismus als eine Etappe im Standardisierungsprozeß und nicht als seinen Anfang. Katičić gibt an, Murko habe seine These bereits in den 1920er Jahren in seinen Texten „O předchůdcich ilyrismu“ (1920) und „Početak edinstvenega književnega jezika Hrvatov in Srbov“ (1921) vertreten: „Ali do nedavna ono se nije bilo uklopilo u opće filološko tumačenje toga presudnoga razdoblja novije hrvatske povijesti, pa se do njega moralo iznova doći pri ponovnu potanku razmatranju čitava toga sklopa.“ (KATIČIĆ, 1974, 236).

⁴³⁵ Siehe dazu sehr ausführlich GRČEVIĆ (1997, 112ff).

deren Licht dar. Einer der ersten, der sich um eine Revision bemühte, war der kroatische Linguist Ljudevit Jonke. Im Rahmen der Zeitschrift *Jezik* und des Zagreber linguistischen Zirkels initiierte er eine Bewegung, die in den folgenden zwanzig Jahren zahlreiche Forschungsarbeiten zur Standardisierung des Kroatischen vorlegte. Gleichzeitig setzte man sich vehement für die Verwendung der Bezeichnung 'kroatische Sprache' ein. Die Arbeiten verwiesen auf die lange und reiche Tradition von Grammatiken und Wörterbüchern im Kroatischen, vor allem aber auf die Literaturtradition, die ja ihren Teil zur Standardisierung des Kroatischen beigetragen hatte.

Weil die slavistische Sprachwissenschaft in ihren frühen theoretischen Arbeiten von falschen Tatsachen ausging, wurde generell dem 19. Jh. und insbesondere der Zeit der Illyrer zuviel Bedeutung beigemessen. Durch die von der Linguistik vorgenommene Ankoppelung des Kroatischen an das Serbische geriet zudem, wie schon erwähnt, Karadžićs Rolle überdimensioniert auf Kosten der autochthonen kroatischen Sprachgeschichte. Die Revisionsbewegung war darin fruchtbar, daß sie die Bedeutung des Illyrismus und den Zeitraum um die Wende vom 19. zum 20. Jh. sachlicher darstellte und dadurch einem besseren Verständnis zuführte. Zwei neuere theoretische Beiträge waren besonders wichtig: Von Brozović wurde gezeigt, daß das Kroatische schon im 17. und 18. Jh. ein bestimmtes Niveau der Standardisierung erreicht hatte, und daß der Illyrismus in den 1830er Jahren nicht am Anfang der Standardisierung stand, sondern sie sogar in einem gewissen Maß unterbrach. Die zeitliche Überschneidung des Wirkens von Gaj und Karadžić führte zu vielen falschen Folgerungen, darunter zur – später auch für politische Zwecke ausgenützten – Behauptung, die Sprachstandardisierung habe bei beiden Völkern ungefähr zur gleichen Zeit eingesetzt. Die traditionelle, allgemein verbreitete und eben auch fehlerhafte Auffassung des Illyrismus und von Karadžić faßt Katičić folgendermaßen zusammen:

„Diese zeitliche Übereinstimmung bot einen sehr passenden Parallelismus in der Periodisierung, ein Parallelismus, der sich fast als identischer Ausgangspunkt erwiesen hat: In einem genialen schöpferischen Akt hat Karadžić den neuštokavischen Sprachstandard stilisiert und eine ihm ausgezeichnet angepaßte kyrillische Schrift geschaffen, während Gaj im Rahmen der illyrischen Bewegung die lateinische Schrift reformiert und das Standard-Neuštokavische, das von Vuk ursprünglich nur für die Štokavisch-Sprecher vorgesehen war, im kajkavischen Kroatien als die einzige Literatursprache eingeführt hat. [...] Das gesamte Standard-Neuštokavische ist einer Quelle entsprungen, aus der reinen Volkssprache, das ein

einzelner Mensch dank seiner außergewöhnlichen Größe getreu, vortrefflich und maßgeblich in Bücher zu übertragen vermochte. Durch den weit-sichtigen Elan sowie die unermüdliche Energie eines zweiten wurde dieser neuštokavische Standard zur Literatursprache aller Kroaten gemacht, wobei dieser sich auf die Schreibtraditionen der štokavischen Volkssprache stützte.“⁴³⁶

Der neueste Beitrag über die Anfänge der kroatischen Standardsprache ist die Theorie von Babić. Er sieht schon am Ende des 15. und zu Beginn des 16. Jh. den Anfang einer ausgebauten Literatursprache. Die Dubrovniker Literaten hätten nämlich in der erwähnten Zeit Štokavisch verwendet und es damit kodifiziert. Wegen der kontinuierlichen Fortentwicklung dieser Sprache könne man von einer Standardsprache seit dem 15./16. Jh. sprechen.⁴³⁷

Einen anderen wichtigen Beitrag hat Katičić geleistet. Er widerlegte die Auffassung der traditionellen Philologie, das Kroatische sei in der Zeit des Illyrismus standardisiert worden, und zeigte vielmehr, daß dies erst Ende des 19. Jh. geschah. Der in der kroatischen Literatur- und Sprachtradition stehende Illyrismus und das Wirken Karadžićs überlappten sich zwar zeitlich, seien aber gänzlich unterschiedlichen Charakters und trafen sich inhaltlich keineswegs. Viel entscheidender sei der sogenannte 'Sieg der kroatischen Vuk-Anhänger' (*Pobjeda hrvatskih vukovaca*) gewesen, der von Daničić, Maretić, Broz, Iveković und anderen kroatischen Linguisten Ende des 19. Jh. davon-

⁴³⁶ „Ta vremenska podudarnost ponudila je vrlo zgodan paralelizam u periodizaciji, paralelizam što se pokazivao gotovo kao istovjetnost ishodišta: genijalnim stvaralačkim činom Karadžić je stilizirao novoštokavski jezični standard i stvorio mu izvanredno prikladno ćirilsko pismo, a Gaj je u okviru ilirskog pokreta reformirao latinicu i uveo standardnu novoštokavštinu, od Karadžića prvotno namijenjenu samo štokavcima, u kajkavsku Hrvatsku kao jedini književni jezik. [...] Sva je standardna novoštokavština potekla iz jednoga vrela, iz čistoga narodnog govora, koji je izuzetna veličina jednoga čovjeka umjela vjerno, valjano i mjerodavno pretočiti u knjige, a dalekovidni zanos drugoga i njegova neumorna energija, oslanjajući se na tradicije pisanja narodnim štokavskim jezikom, učinila je taj novoštokavski standard književnim jezikom svih Hrvata.“ (KATIČIĆ, 1978, 166ff). Eine weitere, solche 'klassische' Interpretation zur Parallelität der Entwicklung im 19. Jh. findet sich bei Stevanović, der 1981 im Vorwort zu seiner Grammatik schreibt: „Za savremeni srpskohrvatski književni jezik uzima se onaj jezik na kome se u Srba i Hrvata razvijala književnost i kultura od vremena književnojezičke reforme Vuka Karadžića i ilirskog pokreta do danas, i na kome se one razvijaju u naše vreme.“ (STEVANOVIĆ, 3, 1981); siehe auch: „La langue littéraire serbo-croate moderne a été fixée dans la première moitié du XIX siècle par Vuk Stefanović Karadžić (1787-1864, son première ouvrage date de 1814) sur la base de parlars appartenant à la region centrale du domaine, les parlars d'Herzégovine.“ (MEILLET, VAILLANT, 1924, 5f).

⁴³⁷ BABIĆ, S. (1989, 538).

getragen wurde.⁴³⁸ Das heute verwendete moderne Štokavische sei also ein Produkt des ausgehenden 19. Jh. Katičić betont noch einmal, die Entwicklung der Standardsprache bei den Kroaten dürfe nicht als ein einmaliges Geschehnis verstanden werden, sondern als ein langer und kontinuierlicher Prozeß, der verschiedene Phasen durchlief.⁴³⁹ Der Einfluß von Karadžić auf die Illyrer und die Zagreber Schule habe keine größere Bedeutung gehabt, und Karadžićs Štokavisch sei von seinen Anhängern in Kroatien endgültig erst vor dem Ersten Weltkrieg durchgesetzt worden.⁴⁴⁰ Die 'illyrische' und Karadžićs Sprache unterscheiden sich in der Tat wesentlich. Während Karadžić nur neuštokavische Formen aufnahm, entschieden sich die Illyrer bewußt für ältere Formen, die noch im Kajkavischen und Čakavischen (und auch im Slovenischen) zu finden waren.⁴⁴¹

Die Beiträge von Babić und Katičić ermöglichen ein neues Verständnis der Standardisierung des Kroatischen, dessen Anfänge man im 18. Jh. (Brozović und Katičić) oder sogar bereits an der Wende vom 15. zum 16. Jh. (Babić) suchen kann. Als die wichtigste Phase für die Entstehung des modernen Kroatischen ist aber der 'Sieg der kroatischen Vuk-Anhänger' am Ende des 19. Jh. anzusehen. Zu revidieren ist auch die Rolle von Karadžić, von dem im folgenden ausführlich die Rede sein soll.⁴⁴²

⁴³⁸ KATIČIĆ (1978, 168ff).

⁴³⁹ Katičić unterscheidet drei Phasen in der Standardisierung des Neuštokavischen: erstens die Zeit vor der illyrischen Bewegung, in der das Neuštokavische bereits den größeren Teil Kroatiens abdeckte, zweitens die Zeit des Illyrismus und der Zagreber Philologischen Schule und drittens die Herausbildung des Neuštokavischen vom 'Sieg der Vuk-Anhänger' bis hin zum Ersten Weltkrieg; siehe Ibid., 173.

⁴⁴⁰ Ibid., 179.

⁴⁴¹ Es handelt sich hier um die Substantivendungen im Plural des Dativ, Lokativ und Instrumental für alle drei Geschlechter: Für diese Fälle gebrauchten die Illyrer anstelle der von Karadžić übernommenen neuštokavischen Form *žènama* die älteren Formen *ženam*, *ženah*, *ženami*. Große Auseinandersetzungen hat aber vor allem der illyrische Genitiv Plural *-ah* (*ženah* anstelle von *žèna*) verursacht; siehe JONKE (1965, 17).

⁴⁴² Grčević verwendet an Stelle des gängigen Begriffs 'Standardsprache' den Terminus 'Literatursprache' (GRČEVIĆ 1997, 15ff); siehe weiter seine Unterscheidung: „1: Eine kroatische Literatursprache entstand gar nicht, weil eine Literatursprache bei den Kroaten erst seit dem 19. Jh. in der Form des 'Serbokroatischen' existiert, bzw. die heutige kroatische Literatursprache existiert seit der Entstehung des 'Serbokroatischen' im 19. Jh. als eine seiner Varietäten; 2: die kroatische Literatursprache entstand im 19. Jh.; 3: die kroatische Literatursprache entstand im 18. Jh.; 4: die kroatische Literatursprache entstand im 15./16. Jh.“ (GRČEVIĆ, 1997, 47).

5.1.4 Karadžić und die Standardisierung des Kroatischen

Die immer wiederholte Auffassung, Karadžić habe eine ‘wichtige’ – bei manchen heißt es sogar ‘ausschlaggebende’ – Rolle bei der Standardisierung des Kroatischen gespielt, stammt aus dem 19. Jh. Nach Katičić gab es nicht nur in der internationalen Slavistik, sondern auch bei den Kroaten schon in der Zeit der Illyrer manche, die Karadžić für den Gründer der modernen kroatischen Literatur hielten. Schon damals habe seine Glorifizierung begonnen. So schrieb zum Beispiel 1864 Velimir Gaj, der Sohn von Ljudevit Gaj (unter dem Pseudonym Bratoljub), Vuk sei der „Initiator unserer neueren Literatur und der Lehrer unserer Schriftsteller.“⁴⁴³ Katičić sieht hier eine falsche Interpretation sich den Weg bahnen, die später immer weiter ausgebaut und zementiert wurde:

„Egal wie es dazu kam, es ist sicher, daß wir, wenn wir Bratoljubs Zeilen lesen, erleben, wie ein Mythos entsteht, der eine wichtige Rolle in der Ideologie der Literatursprache, die sich Serbokroatisch nennen wird, spielen und den Blick auf die historische Wirklichkeit vernebeln sollte. Innerhalb von 19 Jahren war das bereits eine Lehre geworden, die auf der Sitzung der Philologisch-historischen Fakultät der Jugoslawischen Akademie in Zagreb proklamiert wurde. In der Rede, die der erste Professor für moderne kroatische Sprache an der Universität Zagreb und ordentliches Mitglied der Akademie, Armin Pavić, am 17.11.1883, just ein Jahr nach dem Tod von Djuro Daničić, vor der Klasse gehalten hat, hieß es gleich zu Beginn: ‘Mit dem Namen Daničićs ist eine ganze Historie der Entstehung unserer kroatischen oder serbischen Literatursprache verbunden, der Vuk Karadžić die Fundamente begründet und welche der Verstorbene vollendet hat’“.⁴⁴⁴

⁴⁴³ „Vuk je početak novije književnosti naše i učitelj književnikah naših“ (KATIČIĆ, 1987-88, 45); das Zitat stammt aus *Danica*, 1864, Nummer 7.52.

⁴⁴⁴ „Kako to bilo, sigurno je da čitajući Bratoljubove retke doživljujemo kako se stvara mit koji će igrati važnu ulogu u ideologiji književnog jezika što će se nazivati srpskohrvatskim, i koji će zamagliti pogled na njegovu povijesnu zbilju. Za devetnaest godina postao je to već nauk koji se proglašavao na sjednici Filološko-historijskog razreda Jugoslavenske akademije u Zagrebu. U govoru što ga je 17. studenoga 1883. upravo godinu dana poslije smrti Djure Daničića, održao pred Razredom Armin Pavić, prvi profesor suvremenog hrvatskog jezika na Sveučilištu u Zagrebu i redovni član Akademije, rekao je odmah na početku ovo: ‘O Daničićovo ime vezana je čitava istorija postanja našega književnog jezika hrvatskoga ili srpskoga, kojemu je Vuk Karadžić udario temelje, a pokojnik ga je dogradio.’“ (KATIČIĆ, 1987-88, 45ff). Das von Katičić angeführte Zitat stammt aus A. Pavić, *Djuro Daničić umro 17. studenoga 1882*. Rad JAZU, 77, Zagreb, 1885, 127.

Auch Lehfeldt teilt Katičićs Einschätzung, die Einführung der neuštokavischen Standardsprache sei fälschlicherweise als das Verdienst von Vuk Karadžić angesehen worden. Ein Beispiel für eine solche Interpretation seien die folgenden Ausführungen von Trautmann: „Bei den Kroaten wurde die Vuksche Sprache, natürlich mit den lateinischen Schriftzeichen, dank der großen Tätigkeit von Ljudevit Gaj bereits am Ende der dreißiger Jahre eingeführt.“⁴⁴⁵

Banac bezeichnet diese irrigen Auffassungen sogar als eine bewußte Fälschung. So basierten zum Beispiel die bekannten Standardwerke von Maretić und Daničić auf der serbischen Literatur und ignorierten vollkommen die kroatische Literaturtradition als auch die kroatischen Literaturepochen der Romantik und des Realismus.⁴⁴⁶

Auch nach dem Zweiten Weltkrieg wurde in einheimischen und ausländischen Werken die Auffassung weiter gepflegt, nach der erst durch das Wirken von Karadžić eine Sprache – das Serbokroatische – entstanden sei.⁴⁴⁷

Die moderne Forschung zeigt aber deutlich, daß die Kroaten nicht nur nicht die Sprache von Karadžić übernahmen, sondern daß sich Karadžić sehr stark an die kroatische literatursprachliche Tradition anlehnte. Diese relativ leicht nachvollziehbare Tatsache ist auch in der modernen Sprachwissenschaft meist ignoriert worden.⁴⁴⁸ Karadžić hielt die štokavische Sprache der Kroaten und die gesamte kroatische Literaturtradition für vorbildlich und empfahl sie den serbischen Schriftstellern.⁴⁴⁹ Bei der Abfassung seines „Srpski rječ-

⁴⁴⁵ LEHFELDT (1981, 241). Das Zitat entnahm Lehfeldt aus R. TRAUTMANN, Die slavischen Völker und Sprachen. Eine Einführung in die Slavistik. Göttingen 1947, S. 61.

⁴⁴⁶ BANAC (1991, 86).

⁴⁴⁷ Eine präzisere Analyse dieser Werke mit einer vergleichenden Übersicht würde sicherlich aufschlußreiche Ergebnisse zeitigen; siehe z.B. bei POPOVIĆ (1960, 640ff – *ilirci preuzeli K. reformu*) und bei SIMIĆ: „Srpskohrvatski književni jezik je delo Vuka Stefanovića Karadžića (1787-1864). U stanje stabilnoga i strukturno jedinstvenog glasila narodne kulture doveden je neumornim trudom Djure Daničića (1825-1882), oduševljenog vukovca i darovitog filologa, i plejade njegovih nastavljača i sljedbenika, medju kojima su najzaslužniji: kod Hrvata Ivan Broz, Tomislav Maretić, Stjepan Ivšić i Milan Rešetar, a kod Srba Stojan Novaković, Ljubomir Stojanović, Aleksandar Belić i Mihailo Stevanović.“ (SIMIĆ, 1991, 59); Grčević führt in diesem Sinne die Texte von Franz (1994), Naylor (1980) und Lauer (1994) an.

⁴⁴⁸ ERDMANN-PANDŽIĆ (1993, 10 und 18ff).

⁴⁴⁹ GRČEVIĆ (1997, 63ff); Karadžić hatte mit dieser auf den ersten Blick überraschenden Empfehlung keine Probleme, da er die Kroaten für Serben katholischen Glaubens hielt.

nik“ (veröffentlicht 1818) zog er kroatische Wörterbücher (Stulli, Jambrešić, Dela Bella, Belostenec, Voltiggi) heran, wovon er 1816 bei der Ankündigung seines Buches selbst berichtete. Karadžić sah sich deswegen sogar Vorwürfen von serbischer Seite ausgesetzt, er wolle den Serben die dalmatinische Sprache aufbürden und das serbische Volk katholisieren:

„Die Tatsache, daß V.S. KARADŽIĆ mit Katholiken jeder Volkszugehörigkeit zusammenarbeitete und daß seine Werke darauf hindeuteten, daß er an die vorhandene kroatische štokavische literatursprachliche Tradition und an das Kulturgut der Kroaten anknüpft, wurde von der serbischen Kirche mißverstanden. Sie irrte sich in der Annahme, daß die orthodoxen Gläubigen bei der Übernahme der bis dahin nur katholischen Literatursprache als ihrer eigenen sozusagen ‘deorthodoxiert’ würden.“⁴⁵⁰

Grčević vermutet, Karadžić sei es bewußt gewesen, daß das Kroatische eine andere Sprache sei. Um es aber den Serben schmackhaft zu machen, habe er es kurzerhand zu einer serbischen Sprache erklärt.⁴⁵¹ Untersuchungen, die Karadžićs Schaffen, seine von ihm herangezogenen Quellen und seine Aktivitäten durchleuchten, haben erst in den letzten Jahren zu einem allgemeinen Umdenken beigetragen. Es bleiben aber noch zahlreiche ungeklärte Motive und Momente.

Eine besondere Bedeutung für das Verständnis von Karadžić und sogar für das Verhältnis zwischen Kroaten und Serben allgemein nimmt der polemische Artikel „Srbi svi i svuda“ (1849) ein, in dem Karadžić alle Štokaven als Serben und die Kajkaven als Slovenen bezeichnet, so daß nur die Čakaven Kroaten seien.⁴⁵² Dieser Text rief unmittelbar nach seinem Erscheinen

⁴⁵⁰ Ibid., 70f.

⁴⁵¹ Ibid., 70, Fußnote 159.

⁴⁵² „Ovako ja, od prilike, mislim da su Rimski i Turski Srbi izgubili svoje narodno ime. Ali bilo to kako mu drago, sad je mrzost ova popustila. Svi pametni ljudi i od Grčkijeh i od Rimskijeh Srba priznaju da su jedan narod i trude se da bi mrzost zbog zakona ili sa svijem iskorijenili ili barem umalili što se više može, samo je onima Rimskoga zakona još teško *Srbima* nazvati se, ali će se po svoj prilici i tome malo po malo naviknuti; jer ako ne će da su *Srbi*, oni nemaju nikakvoga narodnoga imena. Da reku da su jedni *Slavonci*, drugi *Dalmatinci*, treći *Dubrovčani*, to su sve imena od mjesta u kojima žive i ne pokazuju nikakvoga naroda. Da reku da su *Slaveni*, to su i Rusi i Poljaci i Česi i svi ostali Slavenski narodi. Da reku da su *Hrvati*, ja bih rekao da ovo ime po pravdi pripada najprije samo *Čakavcima*, koji su po svoj prilici ostaci Porfirogenitovijeh Hrvata i kojijeh se jezik malo razlikuje od Srpskoga, ali je opet bliži srpskome nego i jednome Slavenskom narječju.“ (KARADŽIĆ, 1972, 34f).

eine große Polemik zwischen Kroaten und Serben hervor, die sich um die Frage drehte, wem eigentlich das Štokavische gehöre bzw. was die kroatische Sprache ausmache.⁴⁵³ Karadžić selber beteiligte sich nicht an dieser Polemik und schwieg zu den von kroatischer Seite gestellten Fragen. Jagić versuchte noch damals, Karadžićs Standpunkt durch den ungenügenden Wissensstand der Slavistik und die komplizierten politischen Umstände zu erklären. Karadžić wiederholte aber seine Aussage noch einmal 1861, zwölf Jahre später, in seinem Artikel „Srbi i Hrvati“ (nachdem die Polemik schon zu Ende war). Zu diesem Zeitpunkt war sie bereits, wie Vince sagt, sehr anachronistisch.⁴⁵⁴ In dem Text von 1861 schlägt Karadžić vor, man solle Kroaten und Serben nach der Religionszugehörigkeit unterscheiden. Sie nach ihrer Sprache zu unterscheiden (wie in der Wissenschaft zu dieser Zeit) wäre das falsche Kriterium.

Banac weist wie Jagić auf die Wissenslücken in der damaligen Slavistik hin, sieht aber den Standpunkt Karadžićs auch durch seine Bestrebungen und Ambitionen, eine serbische Dominanz zu schaffen, begründet.⁴⁵⁵

Karadžić versuchte zudem für ein sprachlich heterogenes Feld Volkszugehörigkeiten nach sprachlichen Kriterien festzulegen. Während die Serben mit dem Štokavischen und die Slovenen mit dem Kajkavischen über eine homogene Sprache verfügten, verteilten sich die Kroaten auf drei Dialekte, von den einzelne wiederum ihren Nachbarsprachen sehr ähnlich waren. In Vincés Auffassung waren die Kroaten zwar durch historische Umstände getrennt worden, verfügten aber über eine gemeinsame Tradition, deren Träger der kroatische Adel aus den kajkavischen Regionen war, und über ein Bewußt-

⁴⁵³ Die Polemik hatte zwar formell einen Anlaß, aber der eigentliche Grund für die Auseinandersetzungen lag in Karadžićs offensichtlichen politischen Präentionen: „Time [durch die Entscheidung der *Matica ilirska*, die Übersetzung von Schödlers Buch 'Das Buch der Natur' Ante Kuzmanić anzuvertrauen; Anm. Lj.R.] nije prestala i započela polemika. U pozadini svih tih raspravljavanja bio je zapravo Karadžićev članak *Srbi svi i svuda*, ali još potenciran oštrinom spomenutih srpskih listova. Karadžić se zapravo prevario u svojoj ocjeni da je nakon godine 1848. pogodno vrijeme za objavljivanje spomenutoga članka.“ (VINCE, 1990, 289).

⁴⁵⁴ Ibid., 305.

⁴⁵⁵ „U stvari, iako je bio odlučan protivnik vjerske netrpeljivosti, Karadžić je razvijao modernu srpsku nacionalno-integrativnu ideologiju, kojom se moglo asimilirati hrvatsko stanovništvo. Za to vrijeme bila je to sasvim uobičajena djelatnost (nakon 1849. Ante Starčević je činio gotovo isto sa hrvatske strane, pokušavajući asimilirati Srbe), no ne treba je miješati sa duhom uzajamnog primanja i davanja.[...] Ugaoni kamen Karadžićeve nacionalne formule, izraženo već 1814, bila je njegova vjera u isključivo srpsku narav štokavskog.“ (BANAC, 1991, 69ff).

sein des Kroatischen in breiten Schichten. Die damalige slavistische Lehre, aber auch Karadžić selbst, habe durch die Aufstellung von 'Sprachgesetzen' „diese Geschichts- und Lebensrealitäten übergangen und das kroatische Volk auseinandergerissen“.⁴⁵⁶

Nach Vince habe Karadžić zudem nicht verstanden, daß die Kroaten vielleicht bereit wären, 'illyrisch' als Bezeichnung für ihre Sprache zu akzeptieren, aber sicherlich nicht, die Benennung 'Kroatisch' durch 'Serbisch' zu ersetzen.⁴⁵⁷ Sogar der im 19. Jh. entstandene Begriff 'Serbokroatisch' (für den man später noch das Pendant 'Kroatoserbisch' schaffen sollte) war für die Kroaten immer störend und sogar inakzeptabel. Die Aversion gegenüber diesem Begriff und allgemein gegen die Vereinheitlichung der beiden Sprachen, wurde mit den wachsenden politischen Spannungen immer stärker.

Dieses äußerst spannende und auch zentrale Thema rechtfertigt zahlreiche weitere Untersuchungen. Die kroatischen Linguisten stehen allerdings immer noch unter dem Eindruck eines rund 50 Jahre währenden Mißbrauchs der Sprache zu politischen Zwecken. In ihrer Reaktion auf die jahrzehntelangen Gängelungen und Verzerrungen fällt es ihnen nicht immer leicht, die im 19. Jh. herrschende politische Atmosphäre, die damaligen Entscheidungen und Motivlagen angemessen zu rekonstruieren und zu verstehen. Ein wichtiges Moment in den damaligen Überlegungen war, daß unter der k.u.k. Monarchie die Kroaten einen souveränen Staat nicht errichten und die Vereinigung aller kroatischen Gebiete nicht erreichen könnten. Eine kroatisch-serbische Koalition schien deswegen vielversprechender, um einen eigenen slavischen Staat mit einer souveränen Sprach- und Kulturpolitik zu verwirklichen. Zwar waren schon von Anfang des 19. Jh. an unter den kroatischen Intellektuellen skeptische Stimmen zu hören, sie konnten aber den Impetus hin zu einer Integration und Vereinigung nicht bremsen:

„Auf ihn [Vuk Karadžić] stützte sich später die eine serbokroatische Einheitssprache forcierende Sprachpolitik besonders des zweiten Jugoslawiens, die von einheimischen und ausländischen Philologen als Rahmenbedingung akzeptiert wurde und die Richtung der Forschung nach dem zweiten Weltkrieg nachhaltig prägte.“⁴⁵⁸

⁴⁵⁶ VINCE (1990, 304).

⁴⁵⁷ VINCE (1972-73, 10).

⁴⁵⁸ ERDMANN-PANDŽIĆ (1993, 12).

5.1.5 Der Standardisierungsprozeß im Serbischen

Für die Zeit vom Ende des 15. bis zum Ende des 18. Jh. läßt sich kaum von einer serbischen Literatur sprechen. Die wenigen aus dieser Zeit stammenden Texte sind religiösen Charakters. Sie wurden in dem Altkirchenslavischen serbischer Redaktion geschrieben, das sich von der gesprochenen Sprache erheblich unterschied. In diesen drei Jahrhunderten existierte keine Literatur, die auf der Volkssprache basierte oder zumindest Elemente aus dieser aufnahm.⁴⁵⁹ Um 1690 wanderten die Serben aus den unter osmanischer Herrschaft stehenden Gebieten auf die andere Seite der Flüsse Save und Donau und damit in die süd-östlichen Teile des Habsburger Reiches ein. Das Bedürfnis für eine neue Schriftsprache entstand. Die Serben hatten bereits im 16. Jh. begonnen, ihre kirchlichen Bücher aus Rußland zu beziehen, so daß man das Russisch-Kirchenslavische zu verwenden begann. Diese Sprache ersetzte nicht nur im kirchlichen Bereich das bis dahin verwendete Altkirchenslavische, sondern auch in der Literatur und in den Schulen.⁴⁶⁰ Dadurch wurde die Annäherung des Altkirchenslavischen an die Volkssprache unterbrochen, da das neu übernommene russische Kirchenslavische dem durchschnittlichen serbischen Sprecher weitaus fremder war.⁴⁶¹ Die Gelehrten waren aber überzeugt, daß die russische Variante das ursprünglichere Altkirchenslavische sei – man kehre also zu den Ursprüngen zurück. Diesen Vorgang beschreibt Ivić als „eine der drei größten Umwälzungen in der Geschichte der Literatursprache.“⁴⁶²

Die Übernahme des Russisch-Kirchenslavischen sieht Stevanović in ökonomischen und religiös-politischen Umständen begründet. Die Serben waren in Südungarn recht schlechten Lebensbedingungen ausgesetzt und standen unter dem Druck der katholischen Kirche, zum Katholizismus zu konvertieren. Auf der Suche nach einem Gegengewicht wandten sich die Serben Hilfe heischend an Rußland.⁴⁶³ Außerdem wirkte, wie Katičić sagt, die den Serben eigene serboslavische Tradition im Vergleich zu den großen slavi-

⁴⁵⁹ STEVANOVIĆ (1981, 26).

⁴⁶⁰ Ibid., 30.

⁴⁶¹ KATIČIĆ (1974, 242).

⁴⁶² IVIĆ, P. (1971, 163).

⁴⁶³ STEVANOVIĆ (1981, 28f); siehe auch bei IVIĆ, P. (1971, 164).

schen und orthodoxen Literaturen geradezu arm und hilflos.⁴⁶⁴ Die neue sprachliche Situation mit ihren verschiedenen 'Stilen' und der damit einhergehenden Problematik der Normierung beschreibt Lehfeldt folgendermaßen:

„Die in Südungarn ansässigen Serben hatten um 1730 das Kirchenslavische russischer Redaktion als Schriftsprache übernommen, einige Jahrzehnte darauf auch die im Entstehen begriffene russische Standardsprache, genauer gesagt, den sogenannten 'hohen Stil' und den 'historiographischen Stil', der auf der hierarchischen Stilskala des 18. Jahrhunderts den oberen Schichten des 'mittleren Stils' zugerechnet wurde. Die 'Serbisierung' des Kirchenslavischen bzw. des Russischen führte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zur Herausbildung des sogenannten Slavoserbischen, eines weitgehend unregelmäßigen, unnormierten und daher von Text zu Text verschiedenen Amalgams aus russisch-kirchenslavischen, russischen und serbischen Sprachelementen. Das Problem, das sich in dieser Situation ergab, bestand vor allem darin, die für eine Standardsprache erforderliche Normierung auf allen Ebenen durchzuführen.“⁴⁶⁵

Untersuchungen haben mittlerweile zu zeigen versucht, daß die Sprache zum Ende des 18. Jh. auch schon vor den Reformen von Karadžić in einem gewissen Ausmaß standardisiert worden war und gute Chancen besaß, sich in eine Standardsprache zu entwickeln.⁴⁶⁶ Erste Versuche einer Reform sehen wir bei Dositej Obradović, der sehr viele Elemente der Volkssprache einführte, aber immer noch dem Russisch-Kirchenslavischen bzw. der damaligen Literatursprache verhaftet blieb. Obradovićs Verdienst war es vor allem, ein neues Bewußtsein über die Notwendigkeit einer volksnahen

⁴⁶⁴ KATIČIĆ (1974, 242).

⁴⁶⁵ LEHFELDT (1981, 244).

⁴⁶⁶ „Es ist nicht vollkommen auszuschließen, daß diese Normierung auf der Grundlage des Slavoserbischen hätte durchgeführt werden können, zumal sich in diesem, wie A. Mladenović gezeigt hat, gegen Ende des 18. Jahrhunderts besonders auf der morphologischen Ebene bereits eine gewisse Einheitlichkeit abzeichnen begann. Der Standardisierungsprozeß hätte ähnlich verlaufen können wie bei den Russen, wobei man jedoch nicht vergessen darf, daß sich dieser Prozeß in Rußland über einen langen Zeitraum hinweg erstreckt hatte, wie er den Serben praktisch nicht zur Verfügung stand. Immerhin hat es Bemühungen in dieser Richtung gegeben, sie blieben aber letzten Endes ohne Erfolg. Entscheidend war, daß der Weg, den Vuk Karadžić einschlug und der sich schließlich, wiewohl erst nach langen Kämpfen, als erfolgreich erwies, einen tiefgehenden Bruch mit der gesamten serbischen schriftsprachlichen Tradition bedeutete.“ (Ibid., 244); siehe auch GRČEVIĆ (1997, 83f und in Fußnote 194) und PAVLOVIĆ: „'Slavjanoserbski' jezik, sa kraja osamnaestog i iz početka devetnaestog veka, zaslužuje da bude detaljnije proučen.“ (PAVLOVIĆ, 1954, 89).

Schriftsprache geschaffen zu haben.⁴⁶⁷ Nur Vuk Stefanović Karadžić war aber radikal und entschlossen genug, die damalige, allein den Gelehrten verständliche Schriftsprache gründlich zu reformieren. Zu seiner Zeit hatten sich aber auch die serbische Gesellschaft und ihre Rahmenbedingungen geändert: für das neuentstandene serbische Bürgertum war der orthodoxe Glaube nicht mehr Anker ihrer Identität, zudem war die österreichische Religionspolitik unter Joseph II. deutlich liberaler geworden. Der Druck serbischer Bücher war nun erlaubt, und Serben studierten an deutschsprachigen Universitäten.⁴⁶⁸

Karadžić, der sich nach dem Scheitern des ersten serbischen Aufstands gegen die Osmanen 1813 nach Österreich zurückziehen mußte, lernte in Wien Jernej Kopitar kennen. Kopitar sollte seinen serbischen Kollegen, und später auch guten Freund, das ganze Leben stark beeinflussen und ihn in seiner Arbeit unterstützen. Laut Stevanović war Kopitars Hilfe politisch-ideologisch motiviert; dies ändert aber nichts an der Bedeutung der Beziehung der beiden Männer für die Entwicklung des Serbischen.⁴⁶⁹ Kopitar unterstützte auch Karadžićs Entscheidung, der Standardsprache die Volkssprache zugrunde zu legen und damit der Diglossie (Schriftsprache vs. gesprochene Sprache) ein Ende zu setzen. Karadžić sah die Lösung der komplizierten sprachlichen Situation darin, das damalige Slavenoserbische durch die Volkssprache zu ersetzen. Sein radikaler und revolutionärer Bruch mit der Tradition läßt sich wohl auch dadurch erklären, daß er selbst nur mit der Volkssprache vertraut war und dadurch sie als einzig wahre Sprache anerkannte. Die von ihm initiierte und auf dem Neuštokavischen basierende Reform konnte sich in einem langwierigen Prozeß erst Mitte des 19. Jh. durchsetzen – zu zahlreich und mächtig waren die Gegner: die Machtelite, der hohe serbische Klerus und die österreichischen Adligen. Auf seiner Seite stand das serbische Volk mit seiner reichen Volksliteratur, das Bürgertum und die intellektuelle Jugend.⁴⁷⁰

Karadžićs erster Schritt war die Reform der Rechtschreibung, bei der er unter dem Einfluß von Kopitar das phonetische Credo von Adelung

⁴⁶⁷ KATIČIĆ (1974, 243).

⁴⁶⁸ IVIĆ, P. (1971, 170).

⁴⁶⁹ STEVANOVIĆ (1981, 39).

⁴⁷⁰ IVIĆ, P. (1971, 177).

‘Schreib, wie du sprichst und lese, wie es geschrieben steht’ umsetzte.⁴⁷¹ Zu diesem Zweck eliminierte er zwanzig Zeichen aus dem alten kyrillischen Alphabet und führte vier neue Buchstaben (ѣ, ѥ, ѧ, Ѩ, mitsamt dem lateinischen *j*) ein.⁴⁷²

Neben dem mühsamen Kampf gegen die Vertreter der Tradition des Russisch-Kirchenslavischen und Serbisch-Kirchenslavischen stand Karadžić zusätzlich vor dem Problem, sich für einen der verschiedenen Volksdialekte entscheiden zu müssen. Karadžić schien der am weitesten verbreitete Dialekt die sinnvollste Grundlage zu sein:⁴⁷³ das Herzegowinische. Er war anfangs dafür, daß jeder in seiner eigenen Variante, dem Ijekavischen, Ekavischen oder Ikavischen, schreiben können solle, favorisierte aber später allein das Ijekavische.⁴⁷⁴ Ende des 19. Jh. aber überflügelte und ersetzte das Ekavische der kulturell und wirtschaftlich besser entwickelten Bevölkerungsgruppen aus der Vojvodina und Zentralserbien das Ijekavische und wurde 1894 in der „Srpska gramatika“ von Stojan Novaković kodifiziert. Die beginnende Dominanz des Ekavischen war einer der wichtigsten Momente in der weiteren Entwicklung des Serbischen. Der sich damit ergebende zusätzliche Unterschied zum Kroatischen stand allerdings der ursprünglichen Idee und Absicht von Karadžić entgegen, das Serbische der Sprache der Kroaten (bzw. in seinem Glauben: „den Serben katholischen Glaubens“) anzugleichen. Nach Banac haben Karadžić und Daničić bei weitem nicht alle ihre Ziele zur Schaffung einer einheitlichen serbischen Sprache erreicht. In dem Zeitraum,

⁴⁷¹ ERDMANN-PANDŽIĆ (1993, 21) vermutet, daß sich Karadžić womöglich nicht nur auf Adelung stützte, sondern auch von der im gleichlautenden Sinne formulierten Maxime des Kroaten B. Kašić, dessen Texte er kannte und benützte, inspirieren ließ.

⁴⁷² Schon vor Karadžić gab es Versuche, die Rechtschreibung zu reformieren. Am weitesten gelangte dabei Sava Mrkalj, dessen Versuche auch Karadžić von Hilfe waren; siehe STEVANOVIĆ (1981, 41).

⁴⁷³ STEVANOVIĆ (1981, 48).

⁴⁷⁴ „U svome Odgovoru na Sitnice jezikoslovne 1839. g. Vuk dopušta razliku samo u trojakom izgovoru nekadašnjeg glasa jat, mesto kojeg se i u književnom jeziku može upotrebljavati *e*, *je* (odnosno *ije*) i *i*. U svemu ostalom, i po glasovima i po oblicima, književni jezik mora bit ujednačen, u stvari onakav kakvim je on sam pisao.“ (STEVANOVIĆ, 1981, 52); „Vuk se, dalje [1845 in seinem Text *Pisma o srpskom pravopisu s osobitijem dodacima o srpskom jeziku*; Anm. Lj.R.], stao zalagati isključivo za ijekavski izgovor kao književni (iako je pre dopuštao i oba druga izgovora), najviše opet u težnji za ujedinjenjem s Hrvatima u jednom književnom jeziku.“ (Ibid. 55).

in dem die Kroaten allmählich die Karadžićsche Variante der Rechtsschreibung zu verwenden begannen, wandten sich Belgrad und Novi Sad dem Ekavischen der Region Šumadija-Vojvodina zu.⁴⁷⁵

Die von Karadžić auf neuštokavischer Basis gegründete Sprache erwies sich bald als geeignet, den Aufgaben einer modernen Sprache gerecht zu werden, und als entwicklungsfähig genug, um sich dem modernen Leben anzupassen.⁴⁷⁶ Das Ekavische verbreitete sich schnell und wurde umfassend akzeptiert, so daß das Serbische in dieser Variante normiert und weiterentwickelt wurde.

Jovan Skerlić sollte später das Ekavische im Vergleich zum Ijekavischen auch für geeigneter halten und sich bemühen, jene Variante den Kroaten schmackhaft zu machen. Als Ausgleich für die Aufgabe des Ijekavischen durch die Kroaten sollten die Serben die lateinische Schrift übernehmen. Die Serben und Kroaten hielt er allerdings für ein Volk. So versuchte er in einer 1913 durchgeführten Umfrage unter wichtigen intellektuellen Persönlichkeiten, möglichst viele Kulturschaffende und Politiker für seine eigenen Ideen zu gewinnen.⁴⁷⁷ Obwohl die Ideen von Skerlić zu seiner Zeit selbst keinen direkten Einfluß hatten, wurden sie in dem 1918 gegründeten neuen Staat wiederbelebt und immer wieder propagiert.

5.1.6 Vergleich der Standardisierung im Kroatischen und im Serbischen

Die Literatur und das grammatische Erbe, aber auch die politischen und wirtschaftlichen Bedingungen sind bei Serben und Kroaten unterschiedlich gewesen. Die traditionelle Linguistik beschrieb jedoch die Standardisierungsprozesse bei beiden Völkern als ähnlich oder sogar als identisch. Auch die noch weitergehende Behauptung, die Kroaten hätten die Standardsprache von

⁴⁷⁵ Siehe hierzu auch die Ausführungen von Banac in Fußnote 529, Kapitel 5.2.3.

⁴⁷⁶ KATIČIĆ (1974, 245).

⁴⁷⁷ Die Vorteile des Ekavischen sind nach Skerlić folgende: „1) Brojem veći i kulturom jači deo srpsko-hrvatskog naroda govori istočnim narečjem; 2) Ekavsko narečje je bilo književno narečje i ranije i danas; 3) Ekavsko narečje je prostije, jednostavnije, lakše; njime bez ikakvih teškoća mogu pisati i jekavci i ikavci; 4) Istočno narečje najzgodnije je za poeziju, i 5) Istočno narečje je ekspanzivno, ono ima silu stvari uza se, ono samo sobom pobeđuje i potiskuje južno narečje.“ (JONKE, 1968-69, 13).

Vuk Karadžić übernommen, findet sich häufig in der Fachliteratur. Gegen diese – oft politisch motivierten – Auffassungen in der Linguistik wandten sich seit den 1960er Jahren manche (meist kroatische) Linguisten. Erst nach dem Zerfall von Jugoslawien konnte die Thematik in Kroatien direkt angesprochen werden. Dank der zahlreichen neuen Beiträge inner- und außerhalb Kroatiens hat die Forschung in den letzten Jahren erhebliche Fortschritte gemacht und das Verhältnis der beiden Sprachen zueinander verständlicher werden lassen. Die rezenten Forschungsarbeiten zeigen die deutlichen Unterschiede zwischen den beiden Standardisierungsprozessen, denen sowohl unterschiedliche politische und soziale Bedingungen als auch unterschiedliche Konzeptionen ihrer Initiatoren zugrundelagen.

Die Kroaten lebten Ende des 18. und Anfang des 19. Jh. in drei Staaten, und ihr Nationalbewußtsein war schwächer ausgeprägt als das der Serben. Dies ist auch einer der Gründe, warum die Illyrer eine Sprache für alle Südslaven anstrebten – mit all seinen Folgen für ihre Auffassungen über die Ausbildung einer eigenen modernen Standardsprache.⁴⁷⁸ Der Prozeß der Standardisierung setzte bei den Kroaten fast 100 Jahre früher ein⁴⁷⁹ und stützte sich auf die lange Tradition einer eigenen Schriftsprache.⁴⁸⁰ Aufgrund dieser langen Tradition wollten und konnten die Illyrer keinen größeren Bruch mit dem eigenen Schrifterbe und den verschiedenen Dialekten, in denen es geschrieben wurde, wagen. Nach Karadžić war aber gerade der Bruch mit der Tradition und die Anlehnung an den neuštokavischen Dialekt

⁴⁷⁸ „Im Unterschied zu *Karadžić* ging es den kroatischen Sprachreformern der Epoche des Illyrismus (ca. 1835-1850), den 'Illyrern' um Ljudevit Gaj, Vjekoslav Babukić, Antun Mažuranić sowie ihren Nachfolgern in der 'Philologischen Schule von Agram', Bogoslav Šulek, Adolfo Veber Tkalčević u.a. nicht alleine darum, für die eigene Nation eine Standardsprache zu schaffen. Anders als die Serben, deren Nationalbewußtsein durch den Beginn der Eigenstaatlichkeit bedeutend gestärkt worden war, besaßen die Kroaten keinen eigenen Nationalstaat und waren auf mehrere Staatsgebilde verteilt, auf Ungarn, auf Österreich und auf das Osmanische Reich. Damit hängt zusammen, daß zu Beginn des 19. Jahrhunderts ein spezifisch kroatisches Nationalbewußtsein, das sich mit dem heutigen vergleichen ließe, erst verhältnismäßig schwach entwickelt war.“ (LEHFELDT, 1981, 247).

⁴⁷⁹ VINCE (1990, 614).

⁴⁸⁰ „Die kroatische Grammatikschreibung ist um 150 Jahre älter als die serbische.“ (JACHNOW, 1991, 81).

der beste Weg. Die Serben hatten es auch insofern einfacher, weil sie nur in einem Dialekt, und nicht wie Kroaten in drei, sprachen und schrieben.⁴⁸¹

Kroaten und Serben entschieden sich für das Štokavische hauptsächlich wegen der inneren Logik der Sprache. Der Standardisierungsprozeß waren aber bei beiden Völkern in Dauer und Vehemenz unterschiedlich, und auch ihre Initiatoren unterschieden sich: In Katičićs Urteil war die Hinwendung der kroatischen Schriftsteller zum Štokavischen ein eher evolutionärer Prozeß, während es sich beim Serbischen um den genialen Kraftakt des Individuums Karadžić gehandelt habe.⁴⁸² Wie schon vorher gezeigt wurde, übernahmen nicht die Kroaten die Standardsprache von den Serben, sondern vielmehr wurde Karadžić stark von der kroatischen Literaturtradition inspiriert.⁴⁸³

Die Unterschiede zwischen den beiden Standardisierungsprozessen erläutert Jachnow aus einer historisch-linguistischen Perspektive. Auf der Grundlage einer Analyse der kroatischen und der serbischen Grammatiken des 17., 18., und 19. Jh. stellt er die soziologischen und politischen Faktoren fest, deren Aufzählung zugleich als Resümee dieses Abschnitts dienen kann:

„Insgesamt herrscht in der serbischen Grammatikschreibung die Vorstellung von Sprache als kommunikativem Instrument und geordneter Struktur vor. Damit unterscheidet sie sich spürbar von der kroatischen Begriffsfassung, in deren Mittelpunkt Sprache als Manifestation des Volkscharakters und ethnischer Identifikator steht.“⁴⁸⁴

⁴⁸¹ STEVANOVIĆ (1981, 55); siehe auch Lehfeldt: „Hinter dem Festhalten an den alten Endungen steckte auch der Wunsch, nach Möglichkeit die Kontinuität zwischen der älteren Literatur und der neuen ‘illyrischen’ Sprache zu bewahren. Für das, was Karadžić tat, war hingegen, wie bereits angeführt, der bewußte Bruch mit der eigenen Tradition kennzeichnend.“ (LEHFELDT, 1981, 251); und siehe weiterhin SAMARDŽIJA (1993, 6): „Izraslo iz jezične situacije koja se bitno razlikovala od hrvatske i namijenjeno narodu koji govori samo jednim narječjem (štokavskim), djelo Vuka St. Karadžića, slijedom tih premisa, sadržavalo je rješenja različita od onih koja je zagovarala Zagrebačka filološka škola. Po Karadžićevu shvaćanju osnova je književnog jezika (novo)štokavsko narječje ijekavskog izgovora, a pravopis koji zagovara je fonološki (fonetski, ‘zvučni’)“.

⁴⁸² KATIČIĆ (1974, 244).

⁴⁸³ „Der Weg, den *Karadžić* beschritten hatte, bedeutete insofern eine Annäherung an die sprachliche Situation der Kroaten – in seiner Sicht an die ‘Serben’ katholischen Glaubensbekenntnisses –, deren wichtigste Regionalliteraturen auf dem Štokavischen beruhten, einer Dialektgruppe also, zu der auch der von *Karadžić* ausgewählte Ostercegovina-Dialekt zählt.“ (LEHFELDT, 1981, 247).

⁴⁸⁴ JACHNOW (1991, 81).

5.2 Der Zeitraum vom Ende des 19. Jh. bis 1940

Wie bereits ausgeführt wurde, gehört die Periode vom Ende des 19. bis zur Mitte des 20. Jh. zu den bisher am wenigsten erforschten Zeiträumen.⁴⁸⁵ Es steht aber zu vermuten, daß sich in der näheren Zukunft Forschungsarbeiten dieser wichtigen Periode widmen werden, der, nach Meinung vieler wichtiger Linguisten, für die Standardisierung des Kroatischen maßgebend war. Daß sich das Kroatische endgültig an das Serbische in diesem Zeitraum annäherte, macht es zusätzlich zu einem wichtigen und interessanten Kapitel in der Entstehung der modernen kroatischen Sprache.

Die neuesten, den alten Kanon einer Kritik unterwerfenden Untersuchungen gehen dabei vor allem auf die Zeit der Illyrer in den 1830er Jahren und die Zeit kurz vor der Wende vom 19. zum 20. Jh. ein. Brozović argumentiert in seinen wichtigen Beiträgen, um 1900 sei der kroatische neuštokavische Standard in seiner modernen Form entstanden, diese Tatsache sei aber, wohl auch geflissentlich, übersehen worden.⁴⁸⁶ Um den gesamten Standardisierungsprozeß verstehen zu können, müsse man jedoch zuallererst den einen epochalen Umbruch in der kroatischen Sprachgeschichte erkannt haben: die Zeit bis 1750 und die um 1750 einsetzende Phase der Standardisierung.⁴⁸⁷

⁴⁸⁵ „Najmanje istražena faza hrvatske jezične povijesti je razdoblje od pojave hrvatskih sljedbenika Karadžića i Daničića do kraja drugog svjetskog rata.“ (BANAC, 1991, 116).

⁴⁸⁶ „S obzirom na to da se pri proučavanju povijesti hrvatske književnosti redovno precjenjuje značenje i domašaj tridesetih godina prošloga stoljeća kao bitnoga i osnovnog prijeloma, medjaša, gotovo jaza, koji dijeli 'stariju' od 'novije' hrvatske književnosti, onda se i to tako redovno, po zakonu kontrasta, potcjenjuje značaj i značenje drugih dvaju prijeloma – polovice 18. stoljeća i prijelaza između 19. i 20. stoljeća. Oba se ta momenta negativno odražavaju na shvaćanje jezične povijesti.“ (BROZOVIĆ, 1970, 131).

⁴⁸⁷ „[...] pa su prema tome prva tri razdoblja hrvatske jezične povijesti predstandardnim razdobljima, tj. do 16, do 17. i do polovice 18. stoljeća, a onda slijede razdoblja standardnojezičnoga razvitka, također njih tri, tj. do Preporoda, do 1900. i do danas. Ta se tri razdoblja mogu karakterizirati ovako: u četvrtome (od 1750. do Preporoda) formira se hrvatska standardna novoštokavština kao standardni jezik v e ć i n e Hrvata, u petome (od Preporoda do *fin de siècle*) ona postaje standardnim jezikom svih Hrvata, u šestome dobiva današnji oblik. [...] Mislim da je izvan svake sumnje kako je prijelom između trećega i četvrtog razdoblja, dakle oko 1750. najvažniji, tada se počinje formirati standardna novoštokavština kao standardni jezik većine Hrvata, tada počinje historijat današnjega, novoštokavskog hrvatskoga standardnog jezika, a prva tri razdoblja pripadaju njegovoj prehistoriji. Taj prijelom oko polovice 18. stoljeća nije hrvatska jezična historiografija pravo uočavala sve dok su u njoj vladale filološke metode i mladogramatičarska shvaćanja, a to je u nas trajalo prilično dugo. Tek pošto je prevladao utjecaj praške škole

Einige Werke, die Ende des 19. und Anfang des 20. Jh. erschienen, waren äußerst wichtig und prägend für diese Periode: In ihnen wurde das Kroatische endgültig nach den Regeln der Karadžićschen Schule normiert – ein Erfolg der Anhänger der serbischen Sprachreformer, die sich politisch durchgesetzt hatten.⁴⁸⁸ In einer chronologischen Reihung sind die wichtigsten Werke und Begebenheiten: die Gründung der Jugoslawischen Akademie der Wissenschaften (1866), die Ankunft von Daničić in Zagreb (1867), der Beginn der Herausgabe eines Wörterbuches durch die Akademie (1877), die Grammatik von Mirko Divković (1879 und 1881), die Rechtschreibung von Ivan Broz (1892), die Grammatik von Maretić (1889) und zuletzt das Wörterbuch von Broz und Iveković (1901).

Die Arbeit an der Standardisierung des Kroatischen nach dem Modell der Philologischen Schule von Zagreb wurde damit aufgegeben. Diese Schule, die auf der Tradition der kroatischen Sprache und Literatur insistierte, hat neben ihren Verdiensten für die Standardisierung des Kroatischen durch ihre Inflexibilität manche natürliche Entwicklung verhindert.⁴⁸⁹

Es gab allerdings noch einen letzten Versuch, einen dritten Weg zwischen der Zagreber Philologischen Schule und den 'Vukovci' zu finden. Banac sieht ihn in der Entscheidung der Zagreber Regierung von 1877, eine neue Rechtschreibung einzuführen und damit die unterschiedlichen Schreibweisen zu vereinheitlichen. An der Ausarbeitung der neuen Rechtschreibung war maßgeblich Weber beteiligt. Er setzte sich für die gemäßigte etymologische Rechtschreibung, die Endung *-ah* im Genitiv Plural, den Konsonant *r* ohne Vokal und für den ijekavischen Reflex von Jat ein – Vorschläge, die in der Tat einen gelungenen Mittelweg zwischen den Prinzipien der Zagreber und Karadžić-Schule bedeutet hätten.⁴⁹⁰ Diese Rechtschreibung wurde aber nie angewendet, weil mittlerweile die Vuk-Anhänger zu Einfluß und Macht gelangt waren und sich mit ihren Vorstellungen einer Sprachreform durchsetzen konnten.

i suvremene svjetske sociolingvistike, prvenstveno sovjetske i američke, bilo je moguće uočiti pravu prirodu stvari.“ (BROZOVIĆ, 1985-86, 5f).

⁴⁸⁸ „Dapače, nakon Karadžićeve smrti (1864) i uspona njegovog sljedbenika Djure Daničića (1825-1882), Zagreb je postao središtem Karadžićeve škole.“ (BANAC, 1991, 80).

⁴⁸⁹ BROZOVIĆ (1985-86, 9).

⁴⁹⁰ BANAC (1991, 81).

5.2.1 Der Sieg der kroatischen ‘Vukovci’

Vuk Karadžićs Auffassungen wurden in Kroatien hauptsächlich von den kroatischen ‘Anhängern Vuks’, den *Vukovci*, durchgesetzt. Ihre wichtigsten Vertreter sind Budmani, Pavić, Maretić, Broz, Iveković und Divković. Zu der Gruppe läßt sich auch der Serbe Djuro Daničić rechnen, der zwölf Jahre in Zagreb lebte und wirkte. Daničić gehörte eigentlich zu einer neuen Generation von serbischen Linguisten, die Karadžić in Serbien unterstützte und seine Lehre fortführte. Er kam jedoch 1866 nach Zagreb und arbeitete dort als erster Sekretär (1866-1873) der neugegründeten Jugoslawischen Akademie der Wissenschaften, später wurde er Redakteur des großen Wörterbuchs der Akademie (1877-1882). Seine Tätigkeit in Zagreb beschreibt Franolić:

„The purpose of Daničić’s cooperation with his Zagreb colleagues in the Academy was to avoid new and unnecessary differences between Croatian and Serbian and, if possible, to try to close the gap between the two languages.“⁴⁹¹

Daničić konnte dadurch in allen Ausgaben der Akademie Vuks Sprachauffassung verwirklichen und auch alle anderen Mitarbeiter motivieren, diese Sprachvariante zu benutzen. Trotzdem, meint Banac, verdankte er seinen Erfolg eher den schon bestehenden kroatischen Bestrebungen zur Vereinigung aller Südslaven und auch, wovon noch die Rede sein wird, dem Mangel an anderen handhabbaren Lösungen.⁴⁹²

Tomo Maretić ist vermutlich der kroatische Anhänger von Karadžić, der am meisten zur Annäherung des Kroatischen an das Serbische beigetra-

⁴⁹¹ FRANOLIĆ (1983, 302).

⁴⁹² BANAC (1991, 81); Ähnliches, aber in unterschiedlicher Tonart, sagt der serbische Linguist STEVANOVIĆ: „Od izuzetne je važnosti bio Daničićev rad i njegova uloga i za konačno prihvatanje Vukovih načela o književnom jeziku kod Hrvata, odnosno za potpuno ostvarivanje pravopisnog i jezičnog jedinstva Srba i Hrvata. A tome je išla na ruku srećna okolnost što je Daničić došao u Zagreb u vrlo pogodno vreme, kada je, šezdesetih godina prošloga veka, ideja jugoslovenstva medju Hrvatima uzela velikog maha, i kada su njeni veliki pobornici Josip Juraj Štrossmayer i Franjo Rački kulturni razvitak Hrvata usmeravali u pravcu jugoslovenstva.[...] Posebno je Daničić u toj zahvalnoj sredini radio na sprovođenju ideja koje je on prihvatio od svog učitelja Vuka Karadžića, a koje su vodile zajedničkom književnom jeziku Srba i Hrvata.“ (STEVANOVIĆ, 1981, 60).

gen hat.⁴⁹³ Seine sehr bekannte und über Jahrzehnte hinweg einflußreiche Grammatik von 1899 wurde schon von manchen seiner Zeitgenossen wie Antun Radić und Vatroslav Jagić kritisiert, weil sie sich nur auf die Texte von Karadžić und Daničić und die štokavische Volkspoesie stützte. Die kroatische Literatur und damit das kroatische Spracherbe hatte Maretić dagegen fast vollständig übergangen. Jagić kritisierte vor allem, daß Maretićs Grammatik die alte These bestärke, die Kroaten hätten von den Serben die Sprache übernommen bzw., daß sie vor Karadžić gar keine eigene Sprache besessen hätten.⁴⁹⁴ Auch heute wird Maretićs Grammatik und seine Tätigkeit insgesamt kritisiert, weil er die eigene Literatur und Kultur außer acht gelassen und zu einer zu starken Annäherung an die serbische Sprache beigetragen habe – und damit letztendlich für die Sprachprobleme zwischen den beiden Völkern mitverantwortlich sei.

Neben diesen sprachpolitischen Aspekten scheinen aber auch fachlich-linguistische Gründe Maretićs Arbeit beeinflußt zu haben. Maretić wollte in seiner Grammatik streng normativ vorgehen und zusammen mit dem von Broz und Iveković verfaßten Wörterbuch „Rječnik hrvatskoga jezika“, das nach dem gleichen Prinzip verfaßt wurde, ein bestimmtes Sprachmodell durchsetzen.⁴⁹⁵ Nach Franolić kann man die Erklärung für die Einseitigkeit des Wörterbuches auch in der damaligen junggrammatischen Lehre suchen:

„In neglecting the synchronic study of *kaj* and *ča* dialects and of the contemporary literary language the authors held, as did Hermann Paul (1846-1921) in his *Principles of the History of Language*, that only a historical study of language had scholarly and scientific value.“⁴⁹⁶

⁴⁹³ Im Unterschied zu kroatischen Linguisten betrachten serbische Fachvertreter Maretićs Wirken als positiv: „[...] Gramatika i stilistika hrvatskoga ili srpskoga jezika Tome Maretića bila je delo od prvorazrednog značaja, pre svega za ujednačavanje književnog jezika Srba i Hrvata, kojemu se sve drugo u ono vreme moglo podrediti, i koje je i sam pisac stavio iznad svega drugog, te time vrlo mnogo zadužio naše narode.“ (Ibid., 2).

⁴⁹⁴ „To Jagić posebno ističe, jer bi se ‘moglo iz Maretićeve gramatike lako skovati oružje za temeljnu tvrdnju, koju su već često ponavljali čak i razboriti ljudi, da su Hrvati uzeli Srbima jezik. Točno je samo to, da je književna štokavština, koja je kod Hrvata živjela prije Vuka pod različitim imenima (hrvatskim, ilirskim, bosanskim, dalmatinskim, slavonskim), utjecajem Vukovim i utjecajem njegovih publikacija dobila dosljedniji, narodniji oblik.’“ (VINCE, 1975, 151f).

⁴⁹⁵ KATIČIĆ (1974, 239).

⁴⁹⁶ FRANOLIĆ (1983, 303).

Trotz der Bemühungen der Autoren waren beide Werke jedoch gar nicht so radikal. Im Textkorpus findet sich noch manches Element aus der Tradition der etymologischen Rechtschreibung als auch kajkavischer Wortschatzbestand.⁴⁹⁷ In seiner Rechtschreibung, die 1892 die große Polemik zwischen den Vertretern der etymologischen und der phonetischen Rechtschreibung beendete, war Broz flexibler als Maretić und zeigte eine größere Nähe zu Vatroslav Jagić und seinem Sprachkonzept, der die kroatische Tradition der Literatursprache nicht ignorieren wollte.⁴⁹⁸ Gegen die Förderung der phonetischen Rechtschreibung und die Schule von Karadžić wandte sich als einer der wenigen kroatischen Linguisten der junge Vatroslav Jagić. Jagić befürwortete zwar manche Aspekte der Karadžićschen Schule (die neuštokavischen Formen im Plural, die Aufgabe des Suffixes *-ah* im Genitiv Plural), wollte aber weder deren Klassifikation der südslavischen Sprachen noch das Ausblenden der kroatischen Literaturtradition hinnehmen. Jagić verließ jedoch das Land und wandte sich anderen Themen der Slavistik zu, so daß ein vorstellbarer möglicher Mittelweg von ihm gar nicht realisiert wurde.

Der rund 50 Jahre währende Kampf zwischen 'Gajevci' und 'Vukovci' (1850-1901) endete mit dem Sieg der 'Vukovci', nachdem ihre Grammatiken und die von ihnen verfochtene Rechtschreibung administrativ vorgeschrieben wurde. Während die 'Gajevci' eine illyrische Sprache für alle Südslaven schaffen wollten, war die Sprache von Daničić und Maretić vor allem den Völkern zgedacht, die diese Sprache selbst benutzten – Montenegrinern und bosnischen Muslimen.⁴⁹⁹

Um die Gesamtlage um 1900 besser verständlich werden zu lassen, sollen im folgenden die Faktoren angeführt werden, die zu der damaligen Zeit für und gegen eine Vereinheitlichung der beiden Sprachen wirkten. Nur innerhalb des Zusammenspiels und der Spannung zwischen zentripetalen und zentrifugalen Kräften läßt sich die Standardisierung des Kroatischen am Ende des 19. Jh. rekonstruieren.

Zu den zentrifugalen Kräften zählte die Angst der kroatischen politischen Opposition vor einem zu großen Einfluß der Serben. Fixiert auf die Abgrenzung gegenüber den Serben beschäftigte man sich mit kleinsten ortho-

⁴⁹⁷ BANAC (1991, 85).

⁴⁹⁸ VINCE (1975, 157f).

⁴⁹⁹ JONKE (1978-79, 6).

graphischen Neuerungen und ordnete die gesamte Problematik einer angeblichen Polarität zwischen kroatischer etymologischer und serbischer phonetischer Rechtschreibung unter. Die wirklichen Probleme wurden übersehen und vernachlässigt. Sogar Maretić war es bewußt, daß die Kroaten Karadžićs Reformvorstellungen aus Angst vor einer Serbisierung ablehnten.⁵⁰⁰ Mit der allgemeinen Furcht vor einer serbischen Dominanz war auch die Mißbilligung verbunden, daß Karadžić als absolute Autorität dargestellt und die kroatische Literatur- und Sprachtradition übergangen wurde. Die Folgerung läge doch – so befürchtete man – gefährlich nahe, daß die Kroaten keine eigene Sprache besessen und sie von Karadžić übernommen hätten.⁵⁰¹ Aus diesen Gründen stellten sich manche Linguisten reflexartig gegen die Schule von Maretić, obwohl diese doch auch als ein wichtiger Beitrag zur Entwicklung der modernen kroatischen Standardsprache gesehen werden konnte.⁵⁰² Die Diskussion über Orthographiefragen wurde hart und äußerst politisiert geführt. Man könnte sogar sagen, daß die Kroaten und Serben seit dieser Zeit ständig im Konflikt wegen Fragen der Sprachpolitik lagen. Einhundert Jahre später wird dieser Konflikt mit dem Zerfall des Zweiten Jugoslawiens vollends aufbrechen.

Es gab aber genügend Faktoren, die für eine Übernahme des Karadžićschen Modells sprachen. Einer der wichtigsten bestand in den damaligen politischen Umständen, und zwar nicht nur im kroatisch-serbischen Kontext selbst, sondern auch im weiteren Rahmen der k.u.k. Monarchie. Den wichtigen Einfluß der Großmacht, wie so oft in der Geschichte kleiner Völker, beschreibt Bratulić:

„In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, zu Zeiten einer komplizierten Sprachsituation in Kroatien, als die Zagreber Philologische Schule und ihre Anhänger, angeführt von Adolf Veber Tkalčević, im Streit mit der Schule von Rijeka unter der Führung von Fran Kurelac sowie mit der Zadar-Schule unter Ante Kuzmanić lag, trugen die kroatischen Vuk-Anhänger den Sieg davon. Die Meinungsverschiedenheiten und die Diskussionen der gelehrten Philologen beschleunigten und begünstigten nur die Lösungen, welche von Philologen angeboten wurde, die eine Gemeinsamkeit der kroatischen und der serbischen Sprache ersehnten, aber auch der

⁵⁰⁰ BANAC (1991, 87).

⁵⁰¹ VINCE (1975, 146).

⁵⁰² So z.B. BROZOVIĆ (1985-86, 12).

Völker, wobei sie die Meinung hegten, daß das kroatische Volk, das der westlichen Kultur und Zivilisation angehört, eine entscheidende Rolle in einer künftigen Gemeinschaft spielen würde. In diesem Bemühen hat sie auch die zentralistische politische Macht in Wien und Budapest unterstützt, in der Annahme, daß der Sprachsieg der Vukovci in Kroatien der Doppelmonarchie den Zugang nach Serbien und noch weiter nach Osten erleichtern würde. Wie in der Kirchenpolitik Roms sollte auch in der Kultur- und Sprachpolitik Wiens Kroatien die Rolle des Köders spielen, mit dem der serbische, slawische und orthodoxe Fisch gefangen werden sollte, womit die politische und konfessionelle Landschaft Mittel- und Osteuropas eine Abrundung erfahren würde. Dazu ist es nicht gekommen, die Interessen des kroatischen Volkes jedoch wurden ungerechtfertigt und häufig für erfolglose und schädliche Kultur-, Religions- und Politikexperimente Wiens und Budapests geopfert.⁵⁰³

Es waren also nicht nur politische Kräfte aus dem Osten, die sich die Vereinigung der beiden Völker zum Ziel setzte; im Spiel waren auch die westlichen Mächte mit ihren eigenen Interessen. Zu dieser Zeit war der Ungar Károly Khuen-Héderváry (1883-1903) als Ban in Kroatien an der Macht und die sogenannten *Madjaroni*, eine pro-ungarisch orientierte konservative Partei, hatten im kroatischen Parlament die Mehrheit.⁵⁰⁴ Armin Pavić, Minister für Schulwesen, und Tomo Maretić gehörten zu den *Madjaroni* und konnten durch die verschiedenen staatlichen Institutionen, wie Universität, Akademie der Wissenschaft, Regierung und Parlament, ihre Ideen über die Sprache und ihre Standardisierung durchsetzen:

⁵⁰³ „U drugoj polovici XIX. stoljeća u složenoj jezičnoj situaciji u Hrvatskoj, kad se spore Zagrebačka filološka škola i njeni pristaše, na čelu s Adolfom Veberom Tkalčevićem, Riječka škola s Franom Kurelcem i Zadarska škola s Antom Kuzmanićem, pobjedu su odnijeli hrvatski vukovci. Raspre i rasprave učenih filologa samo su ubrzale i pospješile ona rješenja koja su nudili filolozi koji su težili zajedništvu hrvatskoga i srpskoga jezika, ali i naroda, misleći kod toga da će hrvatski narod, narod zapadne kulture i civilizacije imati odlučujuću ulogu u budućem zajedništvu. U tom njihovom nastojanju podržavala ih je i središnja politička vlast u Beču i Pešti, smatrajući da će jezična pobjeda vukovaca u Hrvatskoj pomoći dvojnoj monarhiji ulazak u Srbiju i dalje na Istok. Kao i u crkvenoj politici Rima, tako i u kulturnoj i jezičnoj politici Beča, Hrvati su trebali poslužiti kao meka, na koju će se uhvatiti srpska, slavenska, pravoslavna riba čime bi se zaokružio politički i crkvenovjerski pejzaž srednje i istočne Evrope. Do toga nije došlo, ali su interesi hrvatskoga naroda nepravedno, i često, žrtvovani za neuspjele i štetne kulturne, vjerske i političke eksperimente Beča i Pešte.“ (BRATULIĆ, 1997, 123).

⁵⁰⁴ BROZOVIĆ (1985-86, 12); siehe auch bei SAMARDŽIJA (1993, 7).

„Die Konzeption dieser Sprachwissenschaftler [Pavić, Iveković, Maretić und Broz; Anm. Lj.R.], am besten in den Schriften von Maretić ausgedrückt, vor allem in seiner Geschichte der kroatischen Grammatik und Stilistik (1889), fußten auf der nihilistischen Idee, daß nichts vom kroatischen Literaturerbe wert sei, fortgeführt zu werden. Diese Idee deckte sich vollkommen mit Khuens Herabsetzung der kroatischen Staatlichkeit, von der auch behauptet wurde, sie besäße kein historisches Fundament. Weil Maretić und seine Gruppe auch den zufälligen Charakter der Entwicklung der kroatischen orthographischen und sprachlichen Standardisierung betonten – ein Vorbild, dem die Illyrer und ihr Kreis folgten –, war der einzig mögliche Schluß der, daß es nötig sei, ganz von vorne anzufangen und dabei Karadžićs Ansichten vollständig zu übernehmen.“⁵⁰⁵

Nach Katičić wollte man in der kroatischen Öffentlichkeit die chaotische Diskussion über die Sprachenfrage beenden und eine endgültige Lösung finden, so daß das von Daničić propagierte Modell bereitwillig angenommen wurde.⁵⁰⁶ Gegenüber dem ins Anachronistische gehenden Traditionalismus der Zagreber Schule schien Karadžićs Sprachschöpfung wegen ihrer Ähnlich-

⁵⁰⁵ „Konceptije tih jezikoslovaca, najbolje izražene u Maretićevu pisanju, naročito u njegovoj povijesti hrvatske gramatike i stilistike (1889), zasnivale su se na nihilističkoj ideji da ništa od hrvatske književne baštine nije vrijedno nasljedovanja. Ta se ideja savršeno poklapala s Khuenovim omalovažavanjem hrvatske državnosti, za koju se takodjer tvrdilo da nema povijesnog temelja. Stoga, budući da su Maretić i njegova grupa u svojem tumačenju povijesti hrvatske pravopisne i jezične standardizacije naglašavali njen slučajan karakter – presedan koji su slijedili ilirci i njihov soj – jedini mogući zaključak je bio da je nužno potrebno krenuti iz početka, potpunim preuzimanjem Karadžićevih načela.“ (BANAC, 1991, 85); siehe auch: „Maretić je u svojim raspravama iz hrvatske književno-jezične povijesti, osobito u knjizi Istorija hrvatskog pravopisa latinskijem slovima (1889) i u monografijama o jeziku pisaca u Slavoniji (1910) i Dalmaciji (1915-16), dao jednu iskrivljenu sliku historijata pismenoga jezika u hrvatskim zemljama, sve u cilju da se hrvatska jezična prošlost prikaže kao potpuno anarhična, amorfná, atomizirana, bez veze s Preporodom i popreporodnim razvojem, kako bi se pokazalo da sve počinje tek od Preporoda, a on je pak prikazivan sve kao da je po svojim intencijama i rezultatima zapravo identičan koncepcijama Maretićeve škole. Ironija je hrvatske povijesti da je preporodne tradicije prisvojila ta škola, koja je u stvari likvidirala u *fin de siècle* prave idejne i praktične nastavljače Preporoda (doduše, tada već anakronične i očito izvan pravih razvojnih linija jezične prakse), tj. Zagrebačku filološku školu, zapravo evoluiranu ‘ilirsku’ generaciju.“ (BROZOVIC, 1985-86, 13).

⁵⁰⁶ „Nova je škola prihvaćena bez mnogo oduševljenja, ali i bez djelotvorna prosvjeda. Dotjerivanje standardizacije bilo je potrebno, a publici je bilo dosta pravopisnih rasprava i nije se više htjela brinuti o množinskim padežima. Trebala joj je stabilnost. U javnosti se čuo glas samo jednoga filologa. Bio je to A. Radić. Prosvjedovao je protiv takva ostentativnog zbacivanja bogate hrvatske književne predaje i pismene porabe kao izbora i kriterija za standardni jezik.[...] Ali ni on nije mogao odoljeti čaru jezične i stilske zaokruženosti predloženoga modela. Duboko je osjećao da sadržaj toga modela uglavnom vjerno, iako preusko, izražava hrvatske jezične vrijednosti koliko god pritom zanemarivao hrvatsku književnu riznicu.“ (KATIČIĆ, 1974, 239).

keit zum damaligen kroatischen Štokavischen eine natürlichere und logischere Entwicklungsstufe zu verkörpern.⁵⁰⁷ Folgenreich war zudem, daß in der Linguistik gerade die junggrammatische Schule *en vogue* war, nach der die Sprache unabhängig von der Literatur existiere. Die Literatur würde die Sprache lediglich anwenden, ohne auf sie selbst Einfluß zu nehmen. Eine Berücksichtigung der Literaturtradition sei deswegen nicht notwendig. Dieser Auffassung zufolge war die Standardsprache der Kroaten nicht durch die Evolution des kroatischen Schrifttums entstanden, sondern basierte auf der štokavischen Volkssprache, die sich am reinsten in den Werken von Karadžić und Daničić reflektiert finde.⁵⁰⁸

Vor diesen ihnen unsympathischen Meinungen zogen sich die meisten kroatischen Schriftsteller in eine ihnen eigene Welt zurück, in der sie ihre Schreibpraxis und Literaturtradition fortführten. Damit entfremdeten sie sich den Linguisten und überließen diesen kampflos das Feld der Standardisierung.⁵⁰⁹

Als Resultat all dieser widerstreitenden Tendenzen und Kräfte wurde das Kroatische trotz der Bemühungen der kroatischen Vuk-Anhänger nicht gänzlich nach ihren Vorstellungen reformiert. Die bestehende Tradition war zu stark und die Sprache war schon zu weit ausgebildet, als daß sie von Grund auf durch eine 'Reform' hätte umgebildet werden können.⁵¹⁰ So wurden die Elemente übernommen, die sich in die Tradition und Entwicklung des Kroatischen (die einzige Ausnahme davon ist wohl die Einführung von *ne* anstelle von *nje* vor dem Pronomen) gut einfügten. Die der Tradition fremden Elemente wurden nicht akzeptiert und fanden letztlich keinen Eingang in den Korpus der modernen kroatischen Sprache.⁵¹¹ Durch den Widerstreit von Tradition und normativer Reform entstanden die zwei Formen einer kodifizierten Norm und eines von der Sprachrealität geprägten Usus. Erst in den 1950er Jahren wurden einige Spezifika der kroatischen Sprache in die

⁵⁰⁷ Karadžić konnte zudem für seinen Kampf in Serbien auch in Kroatien viel Respekt ernten, (Ibid., 238f).

⁵⁰⁸ Ibid., 238.

⁵⁰⁹ Ibid., 239.

⁵¹⁰ BABIĆ, S. (1965-66, 26).

⁵¹¹ KATIČIĆ (1974, 239f); siehe auch BROZOVIĆ (1985-86, 11).

Grammatikhandbücher übernommen.⁵¹² Besonders die Literatur ging, wie schon erwähnt, eigene Wege, indem man im 20. Jh. die čakavishe und kajkavishe Literatur wieder belebte und pflegte.

Als zusammenfassende Charakterisierung der Periode sei hier eine Passage von Brozović zitiert:

„Es bleibt Tatsache, daß das kroatische *fin de siècle* mit seinen sprunghaften Änderungen und von außen bedingten Wenden definitiv sein Ende gefunden hatte. Das kroatische Standard-Neuštokavishe erfuhr damals seine endgültige Ausformung und von da an war lediglich eine langsame, rein evolutionäre Entwicklung möglich. Daß dem so ist, sieht man am deutlichsten am kompletten Mißerfolg aller Interventionsversuche im 20. Jahrhundert, die Entwicklung der Standardsprache künstlich umzulenken, ohne Rücksicht darauf, ob deren Absicht eine unorganische Annäherung an Ausformungen des Standard-Neuštokavischen, dessen sich andere Völker des kroatoserbischen Sprachgebietes bedienen, oder gar eine völlige Angleichung oder aber die unorganische Distanzierung von diesen war. Es gab mehrfach Versuche aus beiden Richtungen, doch blieben sie alle von lediglich vorübergehender Bedeutung und ohne irgendwelche Nachwirkungen (außer, daß sie leider den Ausbau der Sprachkultur und die wissenschaftliche Bearbeitung der Standardsprache verzögert haben, da zu viel Energie auf die Neutralisierung dieser Versuche selbst verbraucht wurde).“⁵¹³

⁵¹² BROZOVIĆ (1985-86, 11).

⁵¹³ „Ostaje zauvijek činjenica da je hrvatski *fin de siècle* definitivno završio s razdobljem skokovitih promjena i izvanjski uvjetovanih zaokreta. Hrvatska standardna novoštokavština dobila je tada svoj konačni oblik i od tada je moguć samo polagani čisto evolucijski razvoj. Da je tako, vidi se najbolje po potpunom neuspjehu svih interventnih pokušaja u 20. stoljeću da se standardnojezični razvitak umjetno preusmjeri, bez obzira da li im je namjera bila neorgansko približavanje oblicima standardne novoštokavštine kojima se služe drugi narodi hrvatskosrpskoga jezičnog područja i čak potpuno izjednačivanje s njima, ili pak neorgansko udaljivanje od njih. I jednih i drugih pokušaja bilo je u više navrata, ali su svi ostali posve efemerna značenja i bez ikakvih rezultata (osim, što su, nažalost, usporili izgradnju jezične kulture i znanstvenu obradbu standardnoga jezika, jer se energija suviše trošila na neutraliziranje samih tih pokušaja).“ (Ibid., 9).

5.2.2 Das Erste Jugoslawien

Mit der Gründung des 'Königreiches der Serben, Kroaten und Slovenen' (SHS) im Jahr 1918 änderte sich die politische Lage der Kroaten.⁵¹⁴ Zum ersten Mal koexistierten Zagreb und Belgrad in einem gemeinsamen Staat. Relativ bald aber zeigte sich, daß die nun in einem gemeinsamen Staat lebenden Völker weder politisch noch kulturell eine ähnliche Stellung einnahmen oder gleiche Rechte besaßen. Ganz im Gegensatz zu den Erwartungen der Kroaten, die Selbständigkeit und Freiheit Kroatiens in einem slavischen Staat zu erreichen, wurde ihre Eigenständigkeit noch weiter beschränkt. Es gab keine kroatische Volksversammlung mehr; auch eigenständige Ministerien, die zuständig gewesen wären für Bereiche wie Kultur und Unterricht, wurden – wie schon in der österreichisch-ungarischen Zeit – nicht eingerichtet.⁵¹⁵

Die kroatischen oppositionellen Politiker hatten vor dem Ersten Weltkrieg sehr an Bedeutung verloren. Angesichts einer neuen Welle der Animosität gegenüber der k.u.k. Monarchie und einen sich verstärkenden jugoslawischen Nationalismus waren sie machtlos. Das Streben nach der Vereinigung der südslavischen Völker war stark, vor allem unter den kroatischen Intellektuellen und Studenten, die mit der Gleichberechtigung aller Nationen und Sprachen in einem neuen Staat rechneten. Die Enttäuschung, die man im neuen Staat erlebte, war daher um so größer. Serbische politische Dominanz und Belgrader Zentralismus äußerten sich im sprachlichen Bereich durch die Einführung einer serbischen Verwaltungs- und Militärterminologie. Auch die Verwaltungs- und die Schulsprache wurden in Belgrad festgelegt.⁵¹⁶ Aleksandar Belić, einer der berühmtesten serbischen Linguisten, versuchte geflis-

⁵¹⁴ Der 1918 gegründete Staat erhielt erst 1921 den Namen 'Königreich der Serben, Kroaten und Slovenen' (SHS). Nach Einführung der Diktatur 1929 wurde dieser in 'Königreich Jugoslawien' geändert. Im folgenden sollen aber die Begriffe 'Erstes Jugoslawien' für den Zeitraum 1918-1941 und 'Zweites Jugoslawien' für die Zeit von 1945 bis 1990 verwendet werden.

⁵¹⁵ BRATULIĆ (1997, 123).

⁵¹⁶ ANIĆ (1993, 69); und weiter: „Sraz hrvatskih i srpskih terminologija i načina terminologiziranja pobudjuje opravdan refleks da se stalno postavlja pitanje koji je termin, pa onda koja je riječ više hrvatska ili samo hrvatska ili koja je više srpska ili samo srpska. Novog rječnika Broza i Ivekovića nema, a *Rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika JAZU*, kad bi i bio praktičan, ionako je bio daleko još od završetka. Razvija se bezrječnička kultura jezičnih savjetnika: priručnika nastalih na pogreškama i dilemama u praktičnom jeziku i u traženju dobrog načina izražavanja u školskom smislu riječi.“ (Ibid., 69).

sentlich, die Unterschiede zwischen den beiden Sprachen so weit wie möglich auf Kosten des Kroatischen auszugleichen, und sprach sogar von einem 'serbokroatischen Volk'.⁵¹⁷ Auf kroatischer Seite waren Maretić und seine Anhänger ebenfalls unitaristisch orientiert und hatten durch ihren Zugriff auf das Schulsystem und andere staatliche Institutionen gute Möglichkeiten, ihre Sprachpolitik durchzusetzen.⁵¹⁸ Resultat der drei Jahrzehnte währenden Benutzung der Vukschen Sprache und der vielen Werke, die in dieser Sprachform mittlerweile verfaßt wurden, war die Verbreitung und Annahme der meisten von Karadžić propagierten sprachlichen Innovationen.⁵¹⁹

In dem langjährigen Prozeß bildete sich aber zugleich eine kroatische Variante der Vukschen Sprache heraus. Durch den Widerstand gegen den Belgrader Zentralismus und dank der Existenz einer kroatischen Variante der Vukschen Sprache wurde die Schule von Maretić allmählich als eine eigenständige kroatische betrachtet. Das Widerstreben gegen Belgrad fand seinen Ausdruck auch in der Verteidigung der Brozschen phonetischen Rechtschreibung und der Grammatik von Maretić. In dem Ringen wurde der kroatische Linguist Boranić der Hauptgegner Belićs. Boranić hatte 1921 eine gemäßigte etymologische Rechtschreibung verfaßt, die später als Alternative zu Belićs „Pravopis srpskohrvatskog književnog jezika“ von 1923 diente. Belić war in seiner ins Extreme getriebenen phonetischen Orthographie weit über Karadžić hinausgegangen. Hatte z.B. Karadžić den Dental *d* vor *s* und *š* behalten, so hielt es Belić für angemessen, daß „wegen der Logik und der Einfachheit unserer Rechtschreibung“ sich das *d* regelmäßig zu *t* verändern solle (*gratski* statt *gradski*, *otšetati* statt *odšetati*). Während Broz und Baranić Karadžićs phonetisches Prinzip abmilderten, arbeitete Belić in die entgegengesetzte Richtung. Die Wege der kroatischen und serbischen Vuk-Anhänger trennten sich nun.⁵²⁰

1929 wurde per Gesetz eine neu ausgearbeitete Rechtschreibung zur Pflicht erhoben. Obwohl an ihrer Ausarbeitung neben serbischen auch kroatische Linguisten beteiligt waren, basierte das Regelwerk nahezu in seiner Ge-

⁵¹⁷ BELIĆ (1951, 46).

⁵¹⁸ BROZOVIĆ (1985-86, 13).

⁵¹⁹ Ibid., 13.

⁵²⁰ BANAC (1991, 92).

samtheit auf Belićs Werk von 1923.⁵²¹ Das orthographische Oktroi löste, wie zu erwarten, auf kroatischer Seite negative Reaktionen aus und führte zur Benutzung dreier schriftlicher Systeme bei den Kroaten:

„Wenn man bedenkt, daß im Königreich SHS ein Teil der Bücher und der Drucke, vor allem in der Edition der Kroatischen Bauernpartei, mit der morphologischen Orthographie herausgegeben worden ist, kann man sagen, daß die Rechtschreibanleitung *Pravopisno uputstvo* in Kroatien zur Schaffung einer orthographischen Triade geführt hat, da gleichzeitig drei Rechtschreibungen in Gebrauch waren: zwei phonologische, davon eine amtlich und die andere nicht amtlich, sowie eine morphologische, die natürlich nicht amtlich war.“⁵²²

Die Durchsetzung von Belićs Rechtschreibung läßt sich auch als ein Bruch der kontinuierlichen Entwicklung der kroatischen phonologischen Orthographie, die ihren Anfang in der Rechtschreibung von Ivan Broz (1892) genommen hatte, deuten.⁵²³ Erst 1939, nach dem Zerfall der Diktatur von König Aleksandar und der Gründung der *Banovina Hrvatska* durch den Vertrag Cvetković-Maček, kehrte man zur alten Rechtschreibung von Boranić zurück – die allerdings dem Sprachstand der Zeit vor 1918 entsprach.⁵²⁴

Die Unzufriedenheit mit dem orthographischen Regelwerk und der Lage der kroatischen Sprache überhaupt war in den ersten beiden Jahrzehnten des Ersten Jugoslawiens ständig gewachsen und hatte Ende der 1930er Jahre einen Höhepunkt erreicht. Unter der Führung von Blaž Jurišić wurde 1938 die Bewegung *Pokret za hrvatski književni jezik* mit dem Ziel gegründet, die kroatische Sprache von allen Hinzufügungen der letzten zwanzig Jahre zu befreien. Vor allem die Gebiete der Grammatik, Lexik und Terminologie empfand man als überfremdet.⁵²⁵ Offen wurde nun darauf hingewiesen, daß die Probleme sich nicht allein aus der umstrittenen Rechtschreibung ergäben,

⁵²¹ SAMARDŽIJA (1993, 8).

⁵²² „Ima li se na umu da je u Kraljevini SHS dio knjiga i tiska, uglavnom u izdanju Hrvatske seljačke stranke, objavljivan morfonološkim pravopisom, može se reći da je *Pravopisno uputstvo* dovelo u Hrvatskoj do stvaranja pravopisne trijade, jer su istodobno u porabi bila tri pravopisa: dva fonološka, službeni i neslužbeni, te jedan morfonološki, dakako neslužbeni!“ (Ibid., 9).

⁵²³ JONKE (1952-53b, 125).

⁵²⁴ BRATULIĆ (1997, 123).

⁵²⁵ SAMARDŽIJA (1993, 10).

sondern daß es sich um zwei unterschiedliche Sprachen und deren unterschiedliche Entwicklungsgeschichte handle.

In derselben Zeit, 1940, erschien auch das berühmte Werk von Guberina und Krstić, „Razlike između hrvatskog i srpskog jezika“, das die Unterschiede zwischen den beiden Sprachen systematisch zusammenstellte. Das Werk war in den folgenden Jahren der NDH, die eine anachronistische Sprachpolitik betreiben sollte, von großer Bedeutung. In den Nachkriegsjahrzehnten des Zweiten Jugoslawiens war das Werk verpönt und verboten, um erst in den 1990er Jahren wieder rehabilitiert zu werden. Zusammenfassend beschreibt P. Ivić diese Phase:

„Von Beginn [der Gründung des Ersten Jugoslawiens; Anm. Lj.R.] an entwickelte sich ein Dialog der Tauben zwischen der einen Seite, die sich, in der heimischen Variante der eigenen Geschichte, das Vaterland nicht anders als eine monolithische Einheit vorstellen konnte, und der anderen, welche die Vergangenheit gelehrt hat, sich vornehmlich für die Definition der eigenen Rechte unter einem gemeinsamen Dach zu interessieren.“⁵²⁶

5.2.3 Postvuksche Standardisierung im Serbischen

Der Periode der Karadžićschen Reformen hat die Philologie und Linguistik erhebliche Aufmerksamkeit und Raum gewidmet, nicht aber der ihr folgenden Periode, die zwar sicherlich weniger spektakulär und revolutionär war, aber nicht weniger wichtig, um die Genese der serbischen Standardsprache zu verstehen.⁵²⁷ Die Linguistik beschäftigte sich in postkaradžićscher Zeit weiter hauptsächlich mit Karadžić und den verschiedenen Aspekten seines Wirkens und seiner Werke, besonders aber mit seiner Rolle als Gründer der modernen serbischen Sprache. Das moderne Serbische, das sich mittlerweile schon etliche Jahrzehnte weiter entwickelt hatte, wurde sowohl in der

⁵²⁶ „Od samog početka trajao je dijalog gluvih, između jednih koji, u domaćinskoj tradiciji svoje istorije, nisu mogli zamisliti otadžbinu drukčije nego kao monolitnu celinu, i drugih koje je prošlost bila naučila da se interesuju prvenstveno za definisanje vlastitih prava pod zajedničkim krovom.“ (IVIĆ, P., 1971, 204).

⁵²⁷ „Malo je znanstvenih prinosa toj temi. A i ti prilozi ne hvataju se uvijek u koštac s najbitnijim stranama problema. Sama spontanost kojom se dovršio taj proces standardizacije, koliko god je bila povoljna za srpski standardni jezik, nije bila poticajna, čini se, za filološka razmatranja. Sve je bilo prirodno, pa nije privlačilo pozornost. Nemoguće je stoga skicirati taj daljnji razvoj ikako detaljnije.“ (KATIČIĆ, 1974, 245).

Zwischenkriegszeit als auch im Zweiten Jugoslawien vernachlässigt. M. Ivić, einer der wenigen Linguisten, der sich mit dem postkaradžićschen Serbischen beschäftigte, unternahm eine breitangelegte Analyse des Serbischen in phonetischer, morphologischer, syntaktischer und lexikalischer Hinsicht.⁵²⁸ Zahlreiche Belege zeigen, daß es in allen Bereichen zu Änderungen kam und die Sprachstufe, die mit Karadžić verbunden wird, für das Serbische nicht mehr maßgebend ist. Nur eine Grammatik, die die Texte der modernen serbischen Autoren zur Grundlage nimmt, kann daher den gegenwärtigen Stand des Serbischen wiedergeben.

Zu den wichtigsten Änderungen gegenüber dem Karadžićschen Standard zählt die Ablösung des Ijekavischen durch das Ekavische. Banac interpretiert diese Entwicklung als eine Niederlage für die Schule von Karadžić und Daničić, die ursprünglich eine gemeinsame Sprache für Kroaten und Serben schaffen wollte:

„Etwa zur selben Zeit, als die Kroaten begannen, die Karadžić-Variante der Rechtschreibung anzuwenden, haben Belgrad und Novi Sad den Karadžić-Standard durch das Ekavische der Region Šumadija-Vojvodina ersetzt. Die Serben aus diesen politisch und intellektuell übermächtigen Regionen waren verständlicherweise von der eigenen einflußreichen Redeweise als Grundlage für die auf Belgrad konzentrierte literarische Tätigkeit angetan. Außerdem hat das Ekavische, wie Stojan Novaković bereitwillig zugibt, die Ausbreitung auf Makedonien ermöglicht, was eine der wichtigsten serbischen Bestrebungen war, nachdem 1878 österreichisch-ungarische Truppen den Zugang zu Bosnien und Herzegowina versperrt hatten.“⁵²⁹

⁵²⁸ Für unsere Zwecke sind besonders Ivićs Äußerungen zur Wortfolge interessant: „U konstrukciji samih rečenica leže svakako najznačajnije razlike između Vukovog i savremenog jezika. [...] Dogadja se da mesto enklitike kod Vuka ne odgovara položaju koji ovi oblici zauzimaju obično u današnjoj rečenici, isp. recimo: *Dok u početku vlade kneza Miloša poslanici njegovi ne potraže ih u Carigradu* 66; *Jovo je Protić znao govoriti turski i grčki* 8.“ (M. IVIĆ 1957, 123); auch bei Pavlović: „[...] ali je s druge strane i tip Karadžićevog jezika doživeo izmene, i u izvesnim glasovnim osobinama, i u rečniku, a naročito u frazeologiji i stilu.“ (PAVLOVIĆ, 1954, 93).

⁵²⁹ „U približno isto vrijeme kad su Hrvati počeli upotrebljavati varijantu Karadžićeva pravopisa, Beograd i Novi Sad su zamijenili Karadžićev standard šumadijsko-vojvodjanskim ekavskim. Srbi iz tih politički i intelektualno nadmoćnih područja su razumljivo bili skloni svojem vlastitom utjecajnom izričaju kao osnovi za književnu djelatnost usredotočenu u Beogradu. Osim toga, kao što Stojan Novaković spremno priznaje, ekavski je omogućio širenje na Makedoniju, što je bila jedna od glavnih srpskih preokupacija nakon što su 1878. austro-ugarske trupe zatvorile pristup Bosni i Hercegovini.“ (BANAC, 1991, 88).

Im Gegenwartsserbischen sind auch manche Formen des Altkirchenslawischen, die früh in die Sprache aufgenommen wurden, aber von Karadžić abgelehnt worden waren, immer noch erhalten. Vor allem diese zweite Abweichung vom Karadžićschen Kanon begründete praktisch von Anfang an einen Unterschied zum Kroatischen. Die spätere spontane Entwicklung des Serbischen vergrößerte den Abstand zum Kroatischen weiter.

In der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen bildete sich zudem unter den Intellektuellen der Hauptstadt der sogenannte Belgrader Stil aus. Belić versuchte, die in diesem Stil schreibenden Autoren als die dem Geist der Vukschen Sprache Verpflichteten zu definieren.⁵³⁰ Es gebe zwar keinen einheitlichen Stil der verschiedenen Schriftsteller, deutlich erkennbar aber seien die Unterschiede zu Schriftstellern aus anderen Gebieten. Belić beschreibt den Belgrader Stil unpräzise als eine durch Freiheit und Leichtigkeit des Schaffens geprägte Sprache; er agiere nach dem gleichen Grundprinzip wie die Volkssprache. Trotz der zunehmenden äußerlichen Entfernung von seiner 'epischen Umgebung' und der volkstümlichen Sprache sei der Belgrader Stil doch der Volkssprache treu geblieben.⁵³¹

Nach Katičić zeichnete sich der Belgrader Stil durch seine Offenheit gegenüber dem umgangssprachlichen Idiom der Hauptstadt aus. Die Bedeutung dieser Stilschule in ihrer Zeit, die zur Ausformung der serbischen Standardsprache beitrug, wird ersichtlich durch die damalige (und wohl übertriebene) Gleichsetzung des Kritikers und Essayisten B. Popović, einem der Protagonisten des Belgrader Stils, mit Obradović und Karadžić.⁵³²

Die orthographische Norm des Serbischen wurde durch das Regelwerk von Belić 1923 festgelegt. Belić ist (wie schon ausgeführt) in der Realisierung des phonologischen Prinzips noch weiter gegangen als Karadžić (z.B. *odsjeći* > *otsjeći*, *odšetati* > *otšetati*, *podčinovnik* > *potčinovnik*), übrigens ein weiterer Unterschied zu der kroatischen Rechtschreibung von Boračić.⁵³³ Unterschiede zwischen den beiden Sprachen wurden also nicht nur von kroatischer Seite forciert, sondern bildeten sich auch spontan, ja ver-

⁵³⁰ BELIČ (1951, 210).

⁵³¹ Ibid., 215ff.

⁵³² KATIČIĆ (1974, 245f).

⁵³³ JONKE (1968-69, 9).

dankten sich sogar Entscheidungen, die die eigentlichen Ziele der unitaristischen Sprachpolitik konterkarierten.

5.3 Der Zeitraum von 1941 bis 1945

Nahezu ebenso mangelhaft erforscht wie die Zeit des Ersten Jugoslawiens ist die Sprachpolitik der NDH von 1941 bis 1945, die eine besondere Rolle in der Standardisierung des Kroatischen gespielt hat. Das Forschungsdefizit erklärt sich wohl durch die äußerste Politisiertheit dieser Periode selbst als auch der Rückschau auf diese Periode im kommunistischen Jugoslawien. Neben der völligen Dämonisierung dieser Zeit⁵³⁴ gab es nur wenige Arbeiten, die sich der Frage unvoreingenommen zu nähern versuchten. Von zusätzlichem Reiz, aber auch verwirrend ist, daß zwei Sprachpolitiken nebeneinander bestanden: die staatliche der NDH und die der antifaschistischen Partisanen.

In seiner Pionierarbeit beschreibt Samardžija Entstehung, Entwicklung und Folgen der NDHschen Sprachpolitik. Die besondere Fürsorge für sprachpolitische Fragen erklärt Samardžić eher utilitaristisch motiviert. Die NDH hätte die weit verbreitete Unzufriedenheit mit der Sprachpolitik im Ersten Jugoslawien erkannt und den empfindlichen Bereich der Sprache gewählt, um den Eindruck einer allumfassenden Sorge für die Probleme des kroatischen Volkes, die mit aller Energie nun behoben werden sollten, zu erwecken.⁵³⁵

Die Gründung des *Hrvatski državni ured za jezik (HDUJ)* am 28. April 1941 war die erste Maßnahme der neuen Sprachpolitik. Das Ministerium für Schulwesen sollte mit Hilfe der Kroatischen Akademie der Wissenschaften und der Universität alle Sprachfragen auf dem Territorium der NDH regeln.

⁵³⁴ Zum Beispiel heißt es in der 1980/1981 vom Kultusministerium verbreiteten Broschüre „Jezična problematika u funkciji nacionalističke ideologije u SR Hrvatskoj“: „Na forsirane službene poteze u jezičnoj politici unitarističke usmjerenosti [im Königreich Jugoslawien; Anm. Lj.R.] mnogi su hrvatski intelektualci (ne samo filolozi i lingvisti), i ne samo deklarirani stari nacionalisti i klerikalci, reagirali najprije obranaški, a potom i agresivno, ali uvijek s obnavljanjem starih i stvaranjem novih nacionalističkih strasti i separatističkih pozicija prema (ne samo) srpskom nacionalističkom unitarizmu, a nacionalističko-unitaristički prema Srbima u Hrvatskoj, BiH i Vojvodini, kadšto i prema Crnogorcima. Kulminacija takvog zastranjivanja s genocidnim oblicima dosegnuta je za vrijeme NDH, u kojoj se ekstremistički prešlo na tzv. *koriensko* pisanje (pravopis) i 'stari' jezik kakav nikada nije ni u najortodokslijih hrvatskih nacionalista bio u upotrebi prije toga.“ (SELAJ, 1992, 58f).

⁵³⁵ SAMARDŽIJA (1993, 14).

Schon bei der Ernennung des Direktors jedoch stießen die Behörden auf die Schwierigkeit, einen geeigneten Fachmann zu finden. Die Auswahl war nicht sehr groß, und manche, wie zum Beispiel S. Ivšić, wollten den Posten nicht übernehmen. Mangelnde Unterstützung durch die Fachleute und daher fehlende Vertrautheit mit linguistischen Fragen sollten für die ganze Zeit der NDH charakteristisch sein.

Eine der wichtigsten Aufgaben des *HDUJ* war 'Sprachförderung' (*jezična promičba*), die hauptsächlich durch das Radioprogramm und die Zeitungen betrieben werden sollte. Die Rechtschreibung und die Beseitigung von serbischen Lexemen im kroatischen Wortschatz stand im Vordergrund.⁵³⁶ 1941 wurde die kyrillische Schrift verboten. Sogar die Verwendung serbischer Wörter wurde bei Strafandrohung untersagt. Es ist jedoch kein einziger Fall bekannt, daß das Verbot wirklich durchgesetzt wurde.⁵³⁷ Maßgebend für die Empfehlungen, wie das Kroatische und das Serbische unterschiedlich zu betrachten seien, war das Werk „Razlike između hrvatskoga i srpskoga književnog jezika“ (1940) von Petar Guberina und Kruno Krstić. Bis zum Frühjahr 1943 richtete sich das Interesse auf die lexikalischen und morphologischen Unterschiede zwischen den beiden Sprachen. Danach wandte man sich anscheinend anderen Aspekten der Sprachpolitik zu. Die Kriterien, nach denen der *HDUJ* serbische Wörter durch kroatische ersetzen wollte, sind übrigens unklar und lassen sich heute nicht mehr rekonstruieren.⁵³⁸ Samarđžija zeigt in seinem Buch immer wieder die Widersprüche der NDHschen Sprachpolitik. Die Entscheidungsbefugnis des *HDUJ* war sehr beschränkt, viele 'von oben' angeordnete Lösungen und Ideen wurden trotz der Einwände von Fachleuten durchgeführt.⁵³⁹

Die Regierung bemühte sich, grundlegende Grammatiken, Wörterbücher und Rechtschreibwerke möglichst bald in neuer Fassung veröffentlichen zu lassen. Die etymologische Rechtschreibung, die jetzt neu eingeführt werden sollte, spielte aufgrund ihrer komplizierten Entstehungsgeschichte (also der Geschichte ihrer Durchsetzung in der Zeit der NDH) eine besondere Rolle. Mit der Machtübernahme änderte sich im NDH-Staat zuerst nichts im

⁵³⁶ Ibid., 19.

⁵³⁷ Ibid., 21.

⁵³⁸ Ibid., 21f.

⁵³⁹ Ibid., 22f.

Bereich der Sprache. Die alte Rechtschreibung von Boranić blieb weiter in Kraft. Jedoch am 14. August 1941 wurde die *Zakonska odredba o hrvatskom jeziku, o njegovoj čistoći i o pravopisu* verabschiedet, ein Dokument von entscheidender Bedeutung für die NDHsche Sprachpolitik.⁵⁴⁰ Gemäß diesem Gesetz sollte der lange Reflex von Jat als *ie* geschrieben und eine morphologische Schreibung anstelle des phonetischen Systems verwendet werden.⁵⁴¹

Verwirrung durch falsche Deutungen und durch die Verwendung der bis dahin überhaupt nicht üblichen morphologischen Rechtschreibung war die Folge. Weil viele Kroaten, vor allem Journalisten, sich dazu verpflichtet fühlten, die 'kroatische' Sprache zu benützen, verwendeten sie nach jeweils eigenem Gutdünken selbstkreierte Schreibungen mit teilweise lächerlichen Resultaten und grotesken Wortschatzerfindungen. Um dem Chaos ein Ende zu setzen, wurde ein Kommentar zum betreffenden Paragraphen veröffentlicht und mit der sofortigen Ausarbeitung einer neuen Rechtschreibung begonnen. Ende August 1942 kam das Büchlein „Koriensko pisanje“ von A.B. Klaić heraus, das aber nur als Provisorium bis zur endgültigen Ausarbeitung der neuen Rechtschreibung dienen sollte. Weil alle anderen Rechtschreibungssysteme untersagt wurden, war nun zum ersten Mal in der kroatischen Sprachgeschichte nur eine Rechtschreibung in Verwendung.⁵⁴²

Die neue morphologische Rechtschreibung sollte aber zwei Jahre, bis zum September 1944, auf sich warten lassen. Diese bis dahin umfassendste kroatische Rechtschreibung war von F. Cipra und A.B. Klaić zusammen mit anderen Mitgliedern der HDUJ verfaßt worden. Die Einführung der Recht-

⁵⁴⁰ Ibid., 33.

⁵⁴¹ Aus dem Protokoll der Sitzung der HDUJ und seinem „Povjerenstvo za jezik“ vom 6. Juni 1941 geht aber hervor – und das ist kennzeichnend –, daß sich die Mitglieder (bestehend aus den damaligen führenden Slavisten Jurišić, Boranić, Fancev, Bosanac, Andrić, Benešić, Jonke, Cipra, Guberina, Ratković und Krstić) für die phonologische Rechtschreibung einsetzten: „Svi se prisutni slažu u tome, da treba sačuvati tradicionalni hrvatski pravopis, koji je u hrvatskih pisaca vrijedio do uvođenja gajevog češkog etimološkog pravopisa. Načela su toga tradicionalnoga pravopisa provedena u umjerenom fonetskom pravopisu, kojega se držala i Matica Hrvatska u svojim izdanjima u XX. stoljeću.“ (Dokumentacija o pravopisnoj problematici 1941. godine, *Jezik* 38, 1990, 8). Am 23. Juni 1941 wurde aber die 'Ministarska naredba' zur Verwendung der etymologischen Rechtschreibung erlassen, (Ibid., 8).

⁵⁴² SAMARDŽIJA (1993, 38).

schreibung wurde mit der vermeintlichen Rückkehr zur kroatischen Tradition sowie mit der Sorge für die kroatische Sprache und ihre Identität begründet:

„Aber auch die politischen Gründe für die Einführung einer morphologischen Rechtschreibung werden, wie man sieht, von der Rückkehr zur kroatischen Rechtschreibtradition durchwirkt, was wiederum nur ein Steinchen im Mosaik der umfassenden Bemühungen der Ustascha-Propaganda ist, die eigene Existenz und Tätigkeit als logischen Sproß der kroatischen Vergangenheit darzustellen. Natürlich sei diese dabei 'angepaßt' und reinterpretiert worden, um solche Deutungen ertragen zu können, die trotz allem, was zumindest die Rechtschreibung betrifft, von vielen nicht ernst genommen wurden, so daß die neue Rechtschreibung von Anfang an auf fehlende Akzeptanz und auf den (einzig möglichen) stillschweigenden Boykott vieler der damaligen kroatischen Autoren stieß.“⁵⁴³

Gerade die Einführung der etymologischen Rechtschreibung unterbrach aber, laut Banac, die kontinuierliche Sprachentwicklung, der man nach 1892 (durch die Einführung der phonologischen Rechtschreibung von I. Broz) wieder Raum gegeben hatte. Gleichzeitig seien die Bemühungen einer ganzen kroatischen Generation kompromittiert worden.⁵⁴⁴

Einen besonderen Stellenwert in der Sprachpolitik der NDH nahm der Sprachpurismus ein, der in einem der ersten Sprachgesetze (*Zakonske odredbe o izricanju osuda, o nazivima sudova i o uporabi čistoga hrvatskog jezika kod sudova*, April 1941) als ein wichtiges Ziel deklariert worden war. Auch in dieser Frage konsultierte die Administration die Linguisten nicht und entschied von oben herab. Die Fachleute waren unter den gegebenen politischen Umständen gezwungen, diplomatisch auftreten zu müssen, also dem Regime nicht zu widersprechen und andererseits ihre linguistischen Kenntnisse und eigenen Einschätzungen doch zum Tragen zu bringen. Im Gegensatz zu vorangehenden Perioden, in denen nicht-kroatische Regierungen ihre Sprachpolitik 'auf Kosten' der kroatischen Sprache durchsetzten, war es dieses Mal

⁵⁴³ „Ali se i politički razlozi za uvođenje morfonološkog pravopisa, kao što se vidi, protkivaju vraćanjem hrvatskoj pravopisnoj tradiciji, što je opet, samo kamenčić u mozaiku opsežnih ustaških propagandnih nastojanja da svoju pojavu i djelatnost prikažu kao logičan izdanak hrvatske prošlosti. Naravno da je pritom ta prošlost 'prilagodjavana' i reinterpetirana kako bi mogla podnijeti takva tumačenja, koja, usprkos svemu, bar što se pravopisa tiče, mnogi svejedno nisu uzimali zdravo za gotovo, pa je novi pravopis od početka naišao na neprihvatanje i (jedino mogući) prešutni bojkot mnogih onodobnih hrvatskih ljudi od pera.“ (Ibid., 40).

⁵⁴⁴ BANAC (1991, 95).

ein kroatisches totalitäres Regime, das Spannungen zwischen den Linguisten und der Machtelite verursachte: Die Kroatisten waren nicht in der Lage, die Forderungen des Regimes zu erfüllen.⁵⁴⁵

Der Sprachpurismus, der bei den Kroaten eine lange und ausgeprägte Tradition besitzt und heute noch fortwirkt, zielte hauptsächlich auf die Säuberung der Sprache von Serbismen und Internationalismen. Ersatz für die zahlreichen ausgestoßenen Wörter suchte man in Lehnübersetzungen, Neologismen, der Verwendung alter vergessener Wörter und der Terminologisierung von Wörtern aus der allgemeinen Lexik.⁵⁴⁶ Nach Samardžija führten jedoch – entgegen der nach dem Zweiten Weltkrieg verbreiteten offiziellen Auffassung – die puristischen Bestrebungen trotz allen politischen Eifers nicht sehr weit.⁵⁴⁷ Die als Beleg für eine intensive Purifizierung angeführten Neologismen seien weitaus geringer, als später oft behauptet wurde, und

⁵⁴⁵ SAMARDŽIJA (1993, 49).

⁵⁴⁶ „Za NDH počeo je svojevrsan rad na jeziku u Hrvatskom državnom uredu za jezik.[...] Tu se briga za jezik nije mogla shvatiti drugačije nego onako kako se popularno shvaća i danas: kao čišćenje jezika od 'stranih' riječi, pri čemu eruditi precjenjuju etimologiju i njene često padu sklone konstrukcije i uzimlju ih kao kriterij valjanosti i položaja riječi u pojedinom jeziku. Takav rad na jeziku, zapravo na riječima, ubrzo će prenapregnuti realnu količinu leksičkih razlika prema srpskom jeziku već po prirodi svoga institucionaliziranja. Traženje većih razlika od *Razlika* moralo je članove Ureda [...] uputiti jedino mogućim stazama. To su: a. Oživljavanje ili terminologiziranje zaboravljenih ili knjiški sačuvanih (potvrđenih) riječi u koliko-toliko sačuvanom značenju (*samokres* – to je ona kubura ili kratka puška koja 'neće da pusti oganj' – u značenju pištolja, a ako treba i revolvera). b. Prevodjenje internacionalnih riječi prema grčkom (*svjetlopis* prema *fotografija* ili *samovoz* prema *automobil*) ili takvog modela prema njemačkom (*krugoval* prema *Rundfunk*). c. Za hrvatski nije tipična tvorba leksem + leksem (*Kauf + Mann*), nego osnova + sufiks (*kup/iti/ + ac kupac*) što je prethodni postupak prilično ograničilo, a nije se uspostavio ili terminologizirao nijedan novi ili postojeći model (npr. imperativ + imenica kao talijansko *portauovi*, što odgovara po tvorbi našem *izjedipogača*). Posljedica će biti opterećivanje vrlo ograničenog broja sufiksa, u prvom redu *-ik* s najčešćim proširenjem *-nik* (*krugovalnik* za radioaparata) *-(n)ica* (*voz(iti) + nica voznica* za voznu kartu) i pokušaj sa sufiksom *-ba*.“ (ANIĆ, 1993, 71).

⁵⁴⁷ „Sažme li se što je tada rečeno o razlikama između hrvatskog i srpskog književnog jezika, lako se uočava kako cijela ta problematika, bez obzira na jake političke tenzije i zahtjeve u vezi s njom, čini samo manji dio cjeline purističkih zahvata iz vremena NDH. Konkretnije rečeno, u svim onodobnim radovima o hrvatsko-srpskim jezičnim razlikama, bez obzira na vrstu razlika (fonološke, tvorbene, semantičke, sintaktičke), zajedno s već nabrojenim leksičkima, obuhvaćeno je, opširnije ili usput, ukupno oko 500 riječi. Ako se i uvaži ondašnje u poredbi s današnjim svakako slabije poznavanje te problematike, to je broj za koji se nikako ne može reći da je osnova brojnim dosadašnjim tvrdnjama o navodnom pretjerano velikom opsegu tadašnjih nastojanja oko razmršivanja hrvatsko-srpskog jezičnog klupka.“ (SAMARDŽIJA, 1993, 53).

zudem nicht das Hauptcharakteristikum der damaligen Purifizierungspolitik gewesen.⁵⁴⁸ Das politische Oktroi, mit dem die neuen Wörter durchgesetzt werden sollten, rief zudem bei der Bevölkerung Aversionen hervor und war so letztendlich kontraproduktiv.⁵⁴⁹ Die NDHsche Purifizierungspolitik muß als eine kurze und insgesamt mißglückte Periode der kroatischen Sprachgeschichte gesehen werden. Viele puristische Aktionen, wie der Versuch zur Tilgung der Internationalismen waren illusionär und blieben ohne Erfolg. Auf dem Gebiet der entlehnten Lexik war ja bereits im 19. Jh. B. Šulek gründlich gescheitert, obwohl er damals noch weit günstigere Bedingungen vorgefunden hatte.⁵⁵⁰ Samardžija kommt auf der Grundlage seiner umfangreichen Untersuchungen sogar zu dem Schluß, die Ustascha-Bewegung habe insgesamt wenig autochthones Gedankengut aufgewiesen und sich auch in den Fragen der Sprachpolitik weitgehend auf ihre mächtigen faschistischen und nazistischen Mentoren gestützt.⁵⁵¹ Die Ustascha-Regierung, die sich so sehr als Ausfluß der kroatischen Geschichte sehen wollte, kannte ihre eigene Geschichte schlecht – auch im Bereich der Sprache. Während der 49 Monate dauernden NDH-Herrschaft wurde die kroatische Sprache dementsprechend malträtiiert.⁵⁵²

Nach Banac hat aber der Zeitraum, in dem die NDH an der Macht war, trotz all seiner negativen Momente dazu geführt, daß nach dem Zweiten Weltkrieg das Verhältnis zwischen dem Kroatischen und dem Serbischen besser verstanden worden sei.⁵⁵³ Eine autoritative und umfassende Untersuchung über die Sprachpolitik in der NDH-Zeit steht noch aus, sicherlich auch deswegen, weil im Zweiten Jugoslawien der NDH-Staat in Acht und Bann getan wurde:

⁵⁴⁸ Ibid., 62.

⁵⁴⁹ Ibid., 50.

⁵⁵⁰ Ibid., 66.

⁵⁵¹ Ibid., 82.

⁵⁵² Ibid., 67.

⁵⁵³ BANAC (1991, 97).

„Die teilweise noch zu Kriegszeiten entstandene und sofort nach dem Krieg gefestigte und später ununterbrochen und fleißig erneuerte Fama von der kroatischen Sprache zur Zeit der Ustascha-Herrschaft und von der Ustascha-Sprachpolitik hat inzwischen mehrfach die Grenzen des eigentlichen Anlasses überschritten. Diese Fama ist in den Nachkriegsjahrzehnten, als sie bewußt immer dann bemüht wurde, wenn es galt, jemanden zum Schweigen zu bringen oder ihn politisch zu disqualifizieren, zum größten Alptraum der Kroatisten und der Kroatistik geworden sowie zu einer gewichtigen Ursache für die sprachliche Selbstzensur praktisch aller Kroatisch-Sprecher.“⁵⁵⁴

Parallel zur NDH betrieb die Partisanenbewegung ihre eigene Sprachpolitik. Eine gewisse Anerkennung der kroatischen Sprache läßt sich auch hier erkennen. So steht in dem von Josip Broz Tito unterschriebenen *Službeni list Demokratske Federativne Jugoslavije* vom 19. Dezember 1944, daß das Amtsblatt in serbischer, kroatischer, slovenischer und makedonischer Sprache veröffentlicht werden solle.⁵⁵⁵ Auf dem Gebiet der Rechtschreibung wurde Boranićs Regelwerk von 1929 herangezogen, das auch noch einige Zeit nach dem Krieg gültig war. Die während des Krieges proklamierte Liberalität schränkte man aber relativ bald nach dem Krieg ein. Die demokratische, im Geiste der *AVNOJ (Antifašističko Vijeće Narodnog Oslobođenja Jugoslavije)* formulierte Sprachpolitik verwirklichte sich nicht.

5.4 Das Zweite Jugoslawien

Das kommunistische Jugoslawien zeigte während seines 45jährigen Bestehens eine äußerliche Kontinuität seiner Politik. In der Sprachpolitik waren die Kurswechsel jedoch weitaus deutlicher. In heftige Turbulenzen geriet vor allem das Kroatische, um dessen Anerkennung und Status in der ganzen Nachkriegszeit gerungen wurde. Allgemein gilt für die Zeit des Zweiten Jugoslawiens, daß die kommunistische Führung sich in vielem auf die Sprachpolitik des Ersten Jugoslawiens stützte, sie aber auf der Basis ihrer

⁵⁵⁴ „Nastala dijelom još u ratno vrijeme, dočeta i učvršćena odmah poslije rata i kasnije neprestano i marno obnavljana fama o hrvatskom jeziku za ustaške vlasti i o ustaškoj jezičnoj politici u medjudobi je višestruko nadrasla granice svog povoda. Pripravno potezana uvijek kad je nekoga trebalo ušutkati ili nešto politički diskvalificirati, ta je fama tijekom poratnih desetljeća postala najvećom morom kroatista i kroatistike te snažnim uzrokom jezične autocenzure praktički svih govornika hrvatskoga.“ (SAMARDŽIJA, 1993, 91).

⁵⁵⁵ BABIĆ (1990, 15).

eigenen Ideologie uminterpretierte. Die kroatische Seite reagierte auf Belgrads dirigistische Sprachpolitik allergisch. Der Antagonismus schaukelte sich in den Jahren zwischen 1945 und 1990 immer weiter auf und trug auch zum Teil zur Auflösung des jugoslawischen Verbundes bei.

Der Zeitraum von nahezu fünf Dekaden soll um eines besseren Überblicks willen in drei Phasen eingeteilt werden. Die erste Phase reicht von 1944 bis zum Jahr 1967 – eine Periode, in die auch das sogenannte ‘Abkommen von Novi Sad’ (*Novosadski dogovor*) von 1954 fiel. Die zweite Phase reicht von 1967 bis zur Verfassungsänderung von 1974, die dritte schließlich bis zum Zerfall des Zweiten Jugoslawien.

5.4.1 Die Nachkriegszeit bis zur ‘Zagreber Deklaration’ (1945-1967)

Die liberale Sprachpolitik in der unmittelbaren Nachkriegszeit verdankte sich der Beteiligung von Kroaten an der jugoslawischen Resistance. Durch die wiederaufgelegte Rechtschreibung von Boranić (1947) und durch eine neue Grammatik von Brabec, Hraste und Živković (1952) wurde das Kroatische normiert. 1952 wurde die Zeitschrift *Jezik* gegründet, die später eine wichtige Rolle in der Forderung nach einer Stärkung des Kroatischen spielen sollte. Das Anfang der 1950er Jahre gegründete *Hrvatsko filološko društvo* hatte 1953 die Arbeit an der neuen Rechtschreibung „Pravopis hrvatskog književnog jezika“ fast beendet⁵⁵⁶ und rechnete mit der baldigen Veröffentlichung. Die politische Situation und die Machtverhältnisse hatten sich aber in der Zwischenzeit geändert. Die Veröffentlichung der neuen Rechtschreibung wurde mit der Begründung gestoppt, man werde eine gemeinsame Rechtschreibung mit *Matica Srpska* in Novi Sad verfassen. Grubišić schließt daraus, die Machtelite in Kroatien habe schon im voraus gewußt, daß eine gemeinsame Rechtschreibung geplant sei, und deswegen eine kroatische Variante nicht zugelassen.⁵⁵⁷ Nun war also auch im Zweiten Jugoslawien die Sprachfrage zu einem politisch brisanten Bereich geworden, in dem das Ziel einer umfassenden politischen Kontrolle einer spontanen und natürlichen Entwicklung der Sprache keinen Raum mehr ließ.

⁵⁵⁶ Über diese Arbeit siehe z.B. „Prijedlozi pravopisne sekcije o zarezu“ von Jonke und Hamm, *Jezik* 1953-54, 4, 117-121.

⁵⁵⁷ GRUBIŠIĆ (1985, 272).

Linguistisches *laissez-faire* wich sehr bald dem systematischen Versuch, das Kroatische und das Serbische zu vereinheitlichen. Banac identifiziert hier Belić als einen der wichtigsten serbischen Linguisten, der sein Ideengut aus dem Ersten Jugoslawien nun im Zweiten Jugoslawien verwirklicht sehen wollte. Belić hielt die natürliche und getrennte Entwicklung der beiden Sprachen für gefährlich und verfocht dementsprechend eine Unifizierungspolitik. Seine Position und sein Ansehen ermöglichten es ihm, seine Ideen politisch durchzusetzen.⁵⁵⁸ Deutlich sichtbar wird dies in seiner Rechtschreibung von 1952, die nahezu ausschließlich auf dem Serbischen basierte und die Belić als Grundlage der zukünftigen Rechtschreibung durchgesetzt wissen wollte.⁵⁵⁹

Die wichtigste Station in den Unifizierungsbestrebungen war aber die Tagung kroatischer und serbischer Linguisten in Novi Sad im Jahr 1954. Veranstaltet wurde die Tagung von *Matica Srpska*, einer Institution, die sich der Politik einer zentralistisch gelenkten Sprachentwicklung verschrieben hatte. Starkem politischen Druck ausgesetzt⁵⁶⁰ unterschrieben die Teilnehmer ein Dokument, in dem sowohl die lateinische und die kyrillische Schrift als auch die ijekavische und die ekavische Aussprache als gleichberechtigt anerkannt wurden. Weitaus wichtiger aber war die Aussage, daß die Sprachen der Serben, Kroaten und Montenegriner als *eine* Sprache mit zwei Aussprachen (Ijekavisch und Ekavisch) zu deuten seien. Im Anschluß an die Tagung und auf der Grundlage des gemeinsamen Abkommens sollte eine neue Rechtschreibung und ein neues Wörterbuch erstellt werden. Die kroatischen Teilnehmer versuchten, gegenüber innerkroatischen Kritikern die Übereinkunft mit dem Argument zu rechtfertigen, daß die serbische Forderung nach totaler Serbisierung aufgeweicht worden sei und das Ergebnis deswegen als eine Art Erfolg verbucht werden könne.⁵⁶¹

⁵⁵⁸ BANAC (1991, 99).

⁵⁵⁹ IVŠIĆ (1953-54, 37).

⁵⁶⁰ Jonke, einer der Teilnehmer, beschrieb die Tagung und das Abkommen von Novi Sad so: „Ispitujući prof. Jonkea o tim događajima shvatio sam da im je bilo teško, da su to učinili pod pritiskom i da su novosadski dogovor shvatili kao svoju pobjedu jer su se oduprli najgorim rješenjima“, (BABIĆ, 1992, 72); siehe auch BRATULIĆ (1997, 124). Das numerische Verhältnis zwischen serbischen und kroatischen Linguisten lag übrigens bei 18 zu 7, (GRUBIŠIĆ, 1985, 273).

⁵⁶¹ BABIĆ (1967-68, 5).

Der Text des Abkommens war so allgemein und vage gehalten, daß er späteren unterschiedlichen Interpretationen viel Raum ließ. Schon wenige Monate nach der Tagung in Novi Sad stritten die Unterzeichner über die Frage, ob das Abkommen einem freiwilligen und gemeinsamen Streben nach Einheit zu verdanken oder ob es von einer Seite (der serbischen) der anderen (der kroatischen) aufgedrängt worden sei. Von Anfang an sah die kroatische Seite in dem Dokument den Versuch, die natürliche Entwicklung beider Sprachen zu unterbinden, das Kroatische dem Serbischen anzupassen und so die sprachliche, kulturelle und politische Freiheit der Kroaten zu beschneiden. Einer der Unterzeichnenden, Lj. Jonke, war auch unter den ersten, die Widerstand gegen die serbisch dominierte Sprachpolitik leisteten. Er beschwerte sich schon 1956 über die einseitige Interpretation des Abkommens durch die serbische Seite.⁵⁶²

Jonke führte seinen Kampf im Rahmen der Zagreber Zeitschrift *Jezik*. Die Frage nach der Selbständigkeit der kroatischen und der serbischen Sprache trat am deutlichsten in der Diskussion zutage, wie die gemeinsame Sprache benannt werden solle. Noch beim ersten Treffen 1954 hatte sich die kroatische Seite für *hrvatski ili srpski* ('Kroatisch oder Serbisch') bzw. *srpski ili hrvatski* ('Serbisch oder Kroatisch') eingesetzt, durch die serbische Mehrheit wurde aber *hrvatskosrpski* bzw. *srpskohrvatski* ('Kroatoserbisch' bzw. 'Serbokroatisch') als offizielle Bezeichnungen durchgesetzt.⁵⁶³ Die Diskussion über die Sprachbezeichnung riß nie ab und galt den Kroaten immer auch als Symbol für die Verteidigung der kroatischen Tradition und das Erringen von Unabhängigkeit und Freiheit. Jonke versuchte, die kroatische Variante und ihre eigenständige Bezeichnung wissenschaftlich zu fundieren, indem er als einer der ersten Linguisten in Jugoslawien über das Prinzip der elastischen Stabilität schrieb.⁵⁶⁴

⁵⁶² Die Problematik der Übertragung kroatischer Texte ins Serbische und umgekehrt sowie der Anpassung beider Sprachen aneinander wurde widersprüchlich interpretiert. Es war nicht klar, welche Texte übersetzt werden sollten und welche nicht, welcher Name für die verwendete Sprache korrekt war, ob Lehrer in der von ihnen verwendeten Sprache unterrichten oder sich an die Sprache der Schulkinder anpassen sollten. Jonke z.B. vertrat (im Gegensatz zu Stevanović) die Auffassung, außer literarischen Texten könne alles übertragen werden und die Lehrer sollten sich der Sprache der Schüler anpassen; siehe JONKE (1955-56, 104-108).

⁵⁶³ Siehe z.B. die Diskussion zwischen STEVANOVIĆ (1954-55, 101) und HRASTE (1954-55, 107).

⁵⁶⁴ JONKE (1952-53a, 67).

Die fünfziger Jahre waren im Vergleich zu den folgenden Jahrzehnten noch relativ ruhig. Nach dem Abkommen von Novi Sad traf sich die Kommission für Rechtschreibung regelmäßig (14 mal), um verschiedene orthographische Probleme zu erörtern. Zwar waren zu dieser Zeit schon vereinzelt kritische Stimmen zu manchen der Lösungswege zu hören,⁵⁶⁵ aber nach dem Erscheinen der endgültigen Version im Jahr 1960 wurde die Identität der beiden Sprachen immer mehr zu einem allgegenwärtigen Diskussionsthema.

Das Abkommen von Novi Sad ist oft mit dem von Wien von 1850 verglichen worden. Tatsächlich wurde in beiden Fällen versucht, aus politischen Gründen die beiden Sprachen 'unter einen Hut' zu bringen – eine in der Sprachpraxis kaum zu realisierende Zielsetzung. Im Zweiten Jugoslawien stand allerdings hinter der normativen Sprachpolitik die geballte politische Macht eines Staates. Aus heutiger Sicht könne man, so Babić, das oft negativ bewertete Abkommen von Novi Sad aber auch positiv betrachten:

„Schließlich ist es das Verdienst des Abkommens von Novi Sad und dessen Mißbrauchs, daß wir damit begonnen haben, über die kroatische Schriftsprache und sein Wesen nachzudenken; das Abkommen hat uns dazu gebracht, daß wir uns von den unitaristischen Neigungen befreien konnten, von denen auch die jüngeren kroatischen Linguisten, zumindest zum Teil, angesteckt waren, erzogen im Sinne der junggrammatischen Schule und des kroatischen Vuk-Erbes als deren ausgeprägtesten Sproß in unserer Linguistik.“⁵⁶⁶

Mit der Rechtschreibung von Novi Sad 1960 gewann die Unifizierungspolitik noch mehr Wucht und die in der Verfassung von 1963 deklarierte 'serbokroatische' bzw. 'kroatoserbische' Sprache wurde mehr und mehr zur Staatsprache. Die neue Rechtschreibung sollte einen Kompromiß zwischen den Rechtschreibungen von Boranić und Belić (in der neuen Ausgabe von 1952) darstellen. An ihrer Abfassung waren Vertreter aller betroffenen Teil-

⁵⁶⁵ Siehe z.B. BROZOVIĆ (1957-58, 143-153).

⁵⁶⁶ „Konačno, zasluga je Novosadskog dogovora i njegove zloupotrebe da smo počeli intenzivnije misliti o hrvatskom književnom jeziku i njegovoj biti, on nas je počeo otrežnjavati od unitarističkih sklonosti kojima su bili zaraženi, bar malo, i mlađji hrvatski lingvisti odgojeni u mladogramatičarskom smjeru i hrvatskoj vukovštini kao njegovom najizrazitijem izdanku u našoj lingvistici.“ (BABIĆ, 1992, 72); siehe auch einen anderen Standpunkt: „[...] novosadski zaključci su pomogli da se na čitavom hrvatskosrpskom jezičnom području poštuju i uvažavaju obadvije varijante književnog jezika kao sastavni dijelovi jedinstvenog književnog jezika.“ (JONKE, 1964-65, 5).

republiken beteiligt (fünf Linguisten aus Zagreb, vier aus Belgrad, und jeweils einer aus Novi Sad und Sarajevo). In manchen Teilen (z.B. der Interpunktion) war das Regelwerk aber mit der Arbeit von Belić nahezu identisch⁵⁶⁷ und wurde daher von der kroatischen Öffentlichkeit von Anfang an abgelehnt. Die neue Rechtschreibung wurde in den folgenden Jahren zunehmend offen kritisiert,⁵⁶⁸ das Kernproblem aber, die Unifizierungspolitik und die mit ihr einhergehende politische Unfreiheit, konnte nicht direkt angesprochen werden. Deswegen verengte sich die Auseinandersetzung auf eine Polemik über 'Varianten'. Die Zwei-Varianten-These wurde von kroatischer Seite zum ersten Mal 1965 auf dem fünften jugoslawischen Slavistenkongreß in Sarajevo offen verfochten. Von zwei 'Varianten' hatte das erste Mal 1961 die serbische Linguistin Milka Ivić gesprochen,⁵⁶⁹ ausschlaggebend aber waren die Vorträge auf dem Kongreß in Sarajevo 1965.⁵⁷⁰

Rückblickend läßt sich in den Beiträgen auf dem Slavistenkongreß der Beginn eines offenen Widerstands gegen den staatlich verordneten Unitarismus erkennen. Der Begriff 'Variante' diente seitdem den Kroaten als Kampfmittel für eine eigene Sprache und kulturelle Identität. Man sprach von geo-

⁵⁶⁷ BANAC (1991, 100).

⁵⁶⁸ Eine Übersicht über die wichtigsten Kritikpunkte gibt Jonke: „Kad se Pravopis pojavio kao knjiga na tržištu, bio je osobito dobro primljen u književnim krugovima (Pavletić, Frangeš, Franičević, Andrić i dr.). [...] Dakako, široka publika se teže snašla, jer joj i nije potpuno jasan karakter takva djela. Njezini su prigovori uglavnom trojaki: prvo, zašto su promijenjeni neki terminološki izrazi; drugo, zašto su diskriminirane neke sasvim obične i pravilne riječi; i treće, čemu tolike strane, osobito turske riječi u Pravopisu.“ (JONKE, 1961-62, 58).

⁵⁶⁹ „U njezinu referatu [von Milka Ivić; Anm. Lj.R.] treba pohvaliti to što ona prva od srpskih lingvista otvoreno priznaje da pored beogradske (istočne) varijante književnog jezika postoji i zagrebačka (zapadna) varijanta.“ (HRASTE, 1965-66, 15).

⁵⁷⁰ „Svima je poznato: književni srpskohrvatski jezik ima dve varijante – istočnu i zapadnu. Razlike među ovim dvema varijantama su male, nevažne za strukturu jezika. Ovo naročito upada u oči kad znamo kakva je inače situacija u književnom jeziku nekih drugih naroda (npr. Francuza ili Nemaca). Pa ipak, ma koliko bile od sporednog značaja, ovakve bi razlike trebalo uvek pažljivo registrovati u našim gramatikama. Moramo se čuvati opasnosti jednostranog osvetljavanja jezičke realnosti.“ M. IVIĆ (1961-62, 114f). Weiterhin meint sie, man solle von Varianten nicht nur aus linguistischen Gründen sprechen, sondern auch, um Mißverständnisse in den politischen Beziehungen zwischen Kroaten und Serben auszuräumen: „Naša odgovornost tu, uostalom, i nije samo naučnog karaktera. Neosvetljavanjem problema, za koji svi znaju da postoji, stvara se nepotrebno pogrešan utisak o realnim činjenicama – laicima se čini da su razlike veće nego što zaista jesu i da se istina iz 'drugih razloga' prećutkuje. Tačna obaveštenost javnosti u ovom pogledu bila bi na ovom polju najveći doprinos bratstvu naših naroda, a za nauku bi svako istraživanje u ovom pravcu dalo u mnogom pogledu dragocene podatke.“ (Ibid. 115).

graphischen (*zapadna vs. istočna*) Varianten oder unterschied nach kulturellen Zentren (*zagrebačka vs. beogradska*), vermied aber die offene Benennung der beiden Sprachen Kroatisch und Serbisch. Die damaligen Hauptakteure verstanden aber die Termini 'Variante' und 'Standardsprache' unterschiedlich, je nachdem, welcher linguistischen Schule bzw. politischen Richtung sie angehörten. Während eine Gruppe von Linguisten unter 'Varianten' eigentlich zwei verschiedene Sprachen (Kroatisch und Serbisch) verstand, reduzierte eine andere den Begriff auf die Kennzeichnung von regionalen Abweichungen im Gebrauch der Standardsprache.⁵⁷¹ Um die Normierung beider Sprachen überhaupt verwirklichen zu können, mußten brauchbare Kriterien entwickelt werden. Finka setzte sich für eine neue Normierung und Überarbeitung der noch in den 1960er Jahren verwendeten Regelwerke von Gaj und Vuk ein. Folgende Kriterien seien anzuwenden:

„Es scheint, daß man die allgemeinen Normierungskriterien auf ganze vier reduzieren kann, zu deren Anwendung man genauere zusätzliche Hinweise liefern müßte, was für den Bereich des Wörterbuches Stjepan Babić bereits getan hat. Diese allgemeinen Normierungskriterien wären: (a) sprachliche Begründetheit; (b) Möglichkeit der Ausführung oder, genauer gesagt, die Möglichkeit der Einbringung in analoge paradigmatische, produktive, syntaktische und andere sprachliche Muster; (c) räumliche Verbreitung; (d) Sprechhäufigkeit. [...] Die ersten beiden Kriterien sind linguistischer, die anderen beiden nichtlinguistischer Natur. Die linguistischen Kriterien besitzen Vorrang vor den nichtlinguistischen. Unter den ersten beiden Kriterien hat auf der hierarchischen Leiter das Kriterium (a) Vorrang vor dem Kriterium (b), bei den beiden anderen gehört der Vorrang dem Kriterium (c) vor (d).“⁵⁷²

In der 'Varianten'-Polemik berief man sich auf die unterschiedliche Entwicklung und Standardisierung der beiden Sprachen. Um Belege für die

⁵⁷¹ BROZOVIĆ (1969, 3).

⁵⁷² „Čini se da bi se opći kriteriji za normiranje mogli svesti svega na četiri, a njihova bi primjena iziskivala potanje dodatne upute, što je za rječničku gradju već učinio Stjepan Babić. Ti bi opći normativni kriteriji bili: A. jezična opravdanost; B. mogućnost izvodljivosti ili, rečeno preciznije: mogućnost uklapanja u analogne paradigmatske, tvorbene, sintaktičke i druge jezične obrasce; C. prostorna raširenost; D. govorna čestota. [...] Prva su dva kriterija lingvistička, a druga su dva izvanlingvistička. Lingvistički kriteriji imaju prednost pred izvanlingvističkima. Između prvih po hierarhijskoj ljestvici kriterij A ima prednost pred kriterijem B, a između drugih prednost ima kriterij C pred kriterijem D.“ (FINKA, 1964-65, 131); zum ersten Satz des Zitates siehe BABIĆ (1963-64b, 68).

eigene Argumentation zu sammeln, wurden das 19. Jh. und die vorangehenden Epochen intensiv erforscht. Neue Beweise und Folgerungen wurden aufgestellt.⁵⁷³ Die von den kroatischen Linguisten betriebene Forschung sollte die autochthone Entwicklung des Kroatischen beweisen. Vor allem die verbreiteten und alteingesessenen Theorien über Karadžićs Werk und Wirken wurden in Frage gestellt. Zugleich mußten die Forscher jedoch den undemokratischen und kritikfeindlichen politischen Umständen Rechnung tragen: Jede Äußerung von kroatischer Seite, es handle sich nicht um einen Kompromiß zwischen den beiden Sprachen, sondern um die Dominanz des Serbischen über das zur Anpassung gezwungene Kroatische, galt staatlicherseits als zu bekämpfende politische Agitation.⁵⁷⁴ Der Widerstand wurde von der Furcht vor einer serbischen Dominanz über die kroatische Standardsprache getragen. Die aus dem 19. Jh. bekannten Konfliktmuster setzten sich also im wesentlichen fort.⁵⁷⁵ Die Zwei-Varianten-These favorisierten kroatische Linguisten gerade deswegen, weil sie ihnen als die beste Möglichkeit er-

⁵⁷³ Wie z.B bei Hraste: „Istina je da je proteklo jedno stoljeće od rođenja književnog jezika srpske književnosti i ne samo jedno nego i stoljeće i po, jer je novi književni jezik srpske književnosti rođen zapravo 1818. kad se pojavilo prvo izdanje Vukova 'Srpskog rječnika'. Ovdje je potrebno istaći da se to ne može reći za jezik hrvatske književnosti, jer su hrvatski književnici pisali štokavskim dijalektom već u 16. stoljeću u Dubrovniku, kasnije u Bosni, u Makarskom primorju i u Slavoniji, sve prije Vukove reforme ili bolje prije pojave Vukova 'Srpskog rječnika'. Dakle književni jezik na štokavskom dijalektu koji je barem štokavskom dijelu hrvatskog naroda bio razumljiv i kojim su hrvatski književnici i hrvatski narod govorili i pisali rodio se prije više od četiri stoljeća.“ (HRASTE, 1965-66, 15f).

⁵⁷⁴ „Svako upozorenje na takvo agresivno ponašanje bilo je odmah osudjeno kao nacionalističko, šovinističko, koje se kažnjavalo kao provociranje i širenje nacionalne, vjerske i rasne mržnje.“ (BRATULIĆ, 1997, 124).

⁵⁷⁵ Hier seien nur zwei Belegstellen genannt, aus denen ersichtlich wird, wer in dieser Zeit über die kroatische Sprache die Entscheidungsgewalt hatte: „Nadalje, mora nam biti jasno da ne mogu srpsku varijantu književnoga jezika normirati hrvatski jezični stručnjaci, a hrvatsku varijantu srpski stručnjaci, a pogotovu ne može u tom odlučivati pomiješana većina. Svaki narod potpuno suvereno odlučuje o svom književnom jeziku i po prirodnom pravu i po principima sadržanim u našem socijalističkom Ustavu.“ (JONKE, 1965-66, 15); „Svoj književni jezik moramo njegovati u njegovim varijantama i na njih ne treba gledati kao na ostatke prošlosti koje što prije i što potpunije treba ukloniti. Takva bi težnja za ujednačenošću, dalekom našem stvarnom položaju, mogla samo ugroziti pravo jedinstvo koje smo u ustrajnom nastojanju ostvarili i još dalje ostvarujemo.“ (KATIČIĆ, 1965-66, 21).

schien, das Kroatische zu verteidigen. Die Unitaristen erkannten durchaus die zugrundeliegende Absicht und fochten heftig gegen die Varianten-These.⁵⁷⁶

Das nächste wichtige Ereignis, das als Vorläufer der 'Deklaration' von 1967 gelten kann, war die Veröffentlichung von drei Texten in der Zeitschrift *Jezik* im Juni 1966 – verfaßt von den wichtigsten Sprachinstitutionen im Lande: „Zaključci plenuma Društva književnika Hrvatske o problemima suvremenog jezika hrvatske književnosti, znanosti, školstva i sredstava masovne komunikacije“ des *Društvo književnika Hrvatske*, „Rezolucija zagrebačkog lingvističkog kruga“ des *Zagrebački lingvistički krug*, einer Unterformation des *Hrvatsko filološko društvo*, und „Izjava o jedinstvu i varijantama hrvatskosrpskoga književnog jezika“ des *Znanstveni kolektiv Instituta za Jezik (JAZU)*.⁵⁷⁷ Alle drei Texte beklagten, daß in Jugoslawien schon längere Zeit nur eine Norm und eine terminologische, lexikalische, syntaktische und orthographische Variante durchzusetzen versucht und damit das Recht der Kroaten auf eine eigene Sprachvariante beschnitten werde. Wie auch in der ein halbes Jahr später verfaßten Deklaration berufen sich die Texte auf die Verfassung der SFRJ, die die Gleichberechtigung aller Völker Jugoslawiens zusicherte.

5.4.2 Von der 'Zagreber Deklaration' von 1967 bis zur Verfassungsänderung von 1974

Zwei wichtige Ereignisse der Nachkriegszeit haben die Sprachentwicklung, vor allem im soziopolitischen Bereich, geprägt: die sogenannte 'Zagreber Deklaration' von 1967 und die durch sie hervorgerufenen Verfassungszusätze von 1972 sowie die Verfassungsänderung von 1974. Dieser Zeitraum

⁵⁷⁶ „Poznato je da se neki protive normiranju književnog jezika jer smatraju da ono sprečava približavanje obiju varijanata. [...] A i sama dosadašnja praksa pokazuje nam da oprezno normirani književni jezik s uspjehom izvršava svoje različite funkcije po čitavom srpsko-hrvatskom jezičnom području iako se pojavljuje i u dvjema varijantama. Kada sve to znamo, tada su nam drage obje varijante te i jednoj i drugoj pravilnim normiranjem želimo samo pomoći i ništa joj ne učiniti nažao. Ali da valjanog književnog jezika nema bez normiranja, to nam svima mora biti jasno.“ (JONKE, 1964-65, 6); siehe auch: „Uvijek se opet nalaze ljudi koji u štampi i na drugim javnim tribinama ustaju protiv utvrdjenih norma književnog jezika [...]“ (KATIČIĆ, 1963-64, 1).

⁵⁷⁷ Siehe *Jezik* 5, 1965-66, 129 ff.

war politisch äußerst turbulent – eine Entwicklung, die sich auch im Bereich der Sprache sichtbar niederschlug.

Die aufgeheizte Atmosphäre verdichtete sich 1967 in der bekannten und heute das Forschungsinteresse auf sich ziehenden „Deklaracija o nazivu i položaju hrvatskog književnog jezika“. In der von fast allen kroatischen kulturellen Institutionen und führenden Intellektuellen unterschriebenen Deklaration wurde gefordert, die Bezeichnung der offiziellen Sprache in Jugoslawien auf Verfassungsebene zu ändern. Trotz des Abkommens von Novi Sad, in dem die Gleichberechtigung der kroatischen und der serbischen Sprache proklamiert wurde, hätten die dort enthaltenen unpräzisen Formulierungen als Vorwand für eine gänzlich andere Praxis gedient. Wegen des wiederbelebten Unitarismus und Hegemonismus sei das Konzept der ‘staatlichen Sprache’ wieder aktiv geworden, wobei diese Rolle das Serbische übernommen habe. Aus diesen Gründen verlangten die Unterzeichnenden neue deutliche Formulierungen und die Gleichberechtigung der vier Sprachen Slovenisch, Kroatisch, Serbisch und Makedonisch.⁵⁷⁸

Wenn der direkte Anlaß zur Deklaration von 1967 die Forderung nach einer offenen Benennung des Kroatischen gewesen war, so entwickelte sich aus dem Anliegen schnell eine richtiggehende politische Bewegung. Die eigentlichen Ziele umfaßten weit mehr als Zugeständnisse gegenüber dem Kroatischen. Die Deklaration gilt deswegen heute als ‘Meilenstein’ in der kroatischen Sprachgeschichte, von dem an die Sprachentwicklung einen anderen Weg nahm.⁵⁷⁹ Sie wirkt für den heutigen Beobachter sehr zurückhaltend und formalistisch,⁵⁸⁰ in ihrer Zeit aber und in ihrem politischen und gesellschaftlichen Kontext war sie revolutionär. Die Reaktionen der Unitaristen zeigten dies deutlich genug.

Neben dem in der kroatischen Linguistik üblichen Lob, und manchmal auch der Glorifizierung, der Geschehnisse in den 1970er Jahren melden sich auch kritische Stimmen zu dieser Periode zu Wort. So meint Babić, die kroatischen Linguisten hätten den Unitaristen nicht immer genug Widerstand ge-

⁵⁷⁸ „Deklaracija o nazivu i položaju hrvatskog književnog jezika“ (1967, 25ff).

⁵⁷⁹ BABIĆ (1997, 85).

⁵⁸⁰ „[...] a ako nam se sve čini pukom frazeologijom, valja znati da je ta frazeologija nekad bila potrebna da se može izreći bit problema s nadom da će uspjeti postići svrhu za koju je Deklaracija radjena.“ (Ibid., 81).

leistet. Es habe auch einen kroatischen Unitarismus gegeben, dessen Anfang er mit der Ankunft von Djuro Daničić in Zagreb 1867 verknüpft. Seine beiden Höhepunkte habe der kroatische Unitarismus in der Veröffentlichung der Grammatik von Maretić und im Abkommen von Novi Sad erreicht.⁵⁸¹

Brozović ist zuzustimmen, daß die sprachlich, kulturell und auch politisch so bedeutenden Ereignisse bis heute zu wenig erforscht sind. Während die Forschungsmängel durch politische Vorgaben und Einschränkungen in der Zeit des Zweiten Jugoslawien leicht nachzuvollziehen sind (dies gilt gleichermaßen für einheimische und ausländische Wissenschaftler), läßt sich der weiter bestehende Mangel an Forschungsarbeiten in der seit nunmehr fast zehn Jahren bestehenden Republik Kroatien nur schwer erklären.⁵⁸²

Die Deklaration war Resultat und Ausdruck einer langwährenden Unzufriedenheit der Kroaten mit ihrer politischen und sprachlichen Lage. Es gab allerdings auch unter den Serben manche Linguisten, die für Änderungen eintraten und dem Sprachunitarismus ein Ende setzen wollten. Sie verlangten aber gleichzeitig, daß die Rechte der serbischen Minderheit in Kroatien respektiert werden müßten.⁵⁸³

Die in den vorangehenden Jahren verfochtene Zwei-Varianten-These, die Veröffentlichung von der offiziellen Linie widersprechenden Untersuchungen und die Deklaration von 1967 blieben nicht ohne Auswirkungen. Bei dem nächsten jugoslawischen Slavistenkongreß von 1969 in Budva wurde die These über die zwei Varianten des 'Serbokroatischen' angenommen, und die Gruppierung der Unitaristen zeigte keine Reaktion mehr in dieser Frage. Die wenigen Jahre von der Deklaration von 1967 bis zur Änderung der Verfas-

⁵⁸¹ Ibid., 82f; auch: „Mišljenja sam medjutim da u tome treba imati mjere. Mora se naime posve otvoreno reći da je Deklaracija bila prije svega eminentno politički događaj, i da na nj treba tako i gledati. Zbog toga mi je drago da i među samim koautorima ima u tom smislu (samo)kritičkih tonova. [...] Treba isto tako reći da ima mnoštvo događaja, pojava i osoba koji su za hrvatski jezik i njegovu povijest puno važniji od Deklaracije, i baš je Matica hrvatska, kao kulturno-znanstvena, a ne politička ustanova, prva pozvana da o tome vodi računa.“ (PRANJKOVIĆ, 1997, 156).

⁵⁸² Brozović sieht einen der Gründe für die anhaltenden Forschungsmängel im fehlenden Material begründet; die Dokumentation der Ereignisse sei bereits damals dürftig gewesen, zudem sei ein Teil der Dokumente später vernichtet worden. (BROZOVIĆ, 1997, 85f).

⁵⁸³ BANAC (1991, 102); siehe auch: „U Beogradu je održan plenum Udruženja književnika Srbije, na kojem je, kao reakcija na hrvatsku Deklaraciju, donesena druga deklaracija (postat će poznata pod nazivom 'Predlog za razmišljanje'). Srpski pisci prihvatili su osnovna stajališta Deklaracije, predloživši da se u Srbiji i za Srbe uvede naziv srpski jezik.“ (PAVIČIĆ, 1997, 90).

sung der Republik Kroatien 1974 waren außerordentlich produktiv. Die wichtigsten Ergebnisse und Thesen der in diesem Zeitraum veröffentlichten linguistischen Untersuchungen faßt Grubišić folgendermaßen zusammen: 1. die kroatische Sprache ist eine selbständige Sprache; 2. seit ihren Anfängen verfolgt sie einen vom Serbischen unabhängigen Entwicklungsweg; 3. linguistische Forschungsarbeit darf nicht wieder, wie im 19. Jh., auf eine positivistische Betrachtung der philologischen Gegebenheiten reduziert werden, sondern das Kroatische muß in linguistischer, ethnolinguistischer und kultureller Hinsicht untersucht und verstanden werden. Wie groß die Unterschiede oder Ähnlichkeiten zwischen dem Kroatischen und irgendeiner anderen Sprache sind, ist für die Identität des Kroatischen zuerst einmal völlig irrelevant.⁵⁸⁴

Die Politik zu Anfang der 1970er Jahre war, auf der Grundlage einer gewissen politischen Liberalisierung, in ganz Jugoslawien durch eine betonte Dezentralisierung gekennzeichnet. Ein weiterer hilfreicher Faktor für die Anerkennung des Kroatischen als eigenständige Sprache war die Unterstützung durch führende kroatische Politiker. Die Ereignisse der vorangehenden Jahre, das gestärkte Bewußtsein, eine eigene Sprache zu besitzen, und der damit verbundene Wille, ihre Existenz anerkannt zu sehen und ihren offenen Gebrauch durchzusetzen, sowie das relativ liberale politische Klima machten es möglich, daß 1971 von kroatischer Seite das Abkommen von Novi Sad (von 1954) für ungültig erklärt wurde. Die kroatischen Linguisten Babić, Finka und Moguš verfaßten – basierend auf der Rechtschreibung von Boranić – eine neue Rechtschreibung, in der sie nur auf das Kroatische eingingen. Das Werk wurde jedoch bald auf Belgrader Pressionen hin verboten und konnte nur im Ausland erscheinen (London ¹1972 und ²1984).

Dem 'kroatischen Frühling' (*Hrvatsko proljeće*) mit seinem Streben nach Demokratisierung und Selbständigkeit sowie seiner Betonung der kroatischen Identität setzte Belgrad Ende 1971 ein Ende. Viele der führenden kroatischen Politiker und engagierten Linguisten wurden mit der Begründung abgelöst oder entlassen, eine nationalistische und chauvinistische Bewegung unterstützt zu haben. Allerdings konnte die nun wieder forcierte Unitarisierungspolitik nicht die Entwicklung der vorangehenden Zeit zurücknehmen. So wurde 1972 in den Zusätzen zur Verfassung der Republik Kroatien der Name

⁵⁸⁴ GRUBIŠIĆ (1985, 279f).

‘Kroatisch’ wieder eingeführt.⁵⁸⁵ In einem weitergehenden Schritt wurde diese Änderung 1974 in die Verfassung der Republik Kroatien aufgenommen.

Wie schon oben erwähnt, wurden in dieser Zeit viele wichtige linguistische Fachbücher und Abhandlungen veröffentlicht, die sich auch um die Stärkung der kroatischen Sprache bemühten. Paradoxe Weise wurden aber Wörterbücher der Dialekte veröffentlicht, ohne daß vorher der erste Schritt getan wurde: ein Wörterbuch der Standardsprache zu erarbeiten.⁵⁸⁶ Auch das Projekt eines gemeinsam von *Matica Hrvatska* und *Matica Srpska* erarbeiteten Wörterbuchs der Standardsprache kam in dieser Zeit zum Erliegen. Unmittelbar nach der Deklaration von 1967 entbrannte eine heftige zweijährige Diskussion zwischen den beiden Institutionen (1969-1971). Die ersten beiden Bände (mit den Buchstaben A-K), die 1967 in Zagreb erschienen waren, wurden wegen ihrer Nichtbeachtung des Kroatischen kritisiert, und 1969 zog sich *Matica Hrvatska* endgültig aus dem gemeinsamen Projekt zurück. Das Wörterbuch der serbokroatischen Standardsprache blieb so ein Fragment.⁵⁸⁷

Ein weiterer Schritt auf dem Weg zum Scheitern der Unifizierungspolitik war die einseitige Annullierung des Abkommens von Novi Sad von kroatischer Seite. Im Frühjahr 1971 erklärten die wichtigsten mit Sprachfragen befaßten Institutionen wie *Matica Hrvatska*, *Hrvatsko filološko društvo* und *Institut za jezik* der JAZU (bald folgten ihnen alle kroatischen Institutionen nach), daß sie sich nicht mehr an das Abkommen halten wollten und könnten. Obwohl man von Anfang an dem Konzept skeptisch gegenübergestanden sei, habe man das Abkommen in der Hoffnung unterschrieben, die Beziehungen zwischen Kroaten und Serben zu verbessern und die beiden Sprachen auf eine gleichberechtigte Basis stellen zu können. Wegen der allgemein gehaltenen und vagen Formulierungen sei das Abkommen unterschiedlichsten Interpretationen zugänglich gewesen. Es sei aber nicht nur Quelle ständiger Mißverständnisse geworden, sondern habe auch dazu herhalten müssen, die Selb-

⁵⁸⁵ Die neue Formulierung hieß: „U socijalističkoj Republici Hrvatskoj u javnoj je upotrebi hrvatski književni jezik – standardni oblik narodnog jezika Hrvata i Srba u Hrvatskoj, koji se naziva hrvatski ili srpski.“ (JONKE, 1972-73, 33).

⁵⁸⁶ GRUBIŠIĆ (1985, 281).

⁵⁸⁷ „Pokazalo se da srpski filolozi i leksikografi ne poštuju ni jedan dogovor, te je u Matici hrvatskoj nakon neuspjelih dogovora početih 1969. o daljnjem uredjivanju Rječnika odlučeno, u siječnju 1971., da se od daljnjeg izdavanja takvoga Rječnika odustaje.“ (BRATULIĆ, 1997, 126).

ständigkeit des Kroatischen zu negieren und die Dominanz des Serbischen zu befestigen.⁵⁸⁸ Finka kommentiert die Bedeutung und die Ergebnisse dieser Entscheidung aus kroatischer Sicht folgendermaßen:

„Diese Aussagen bedeuten das Ende der Zweifel in unserer Sprachwissenschaft und -politik. Die Absage an das Abkommen von Novi Sad sichert und ermöglicht, daß wir uns wieder den Quellen der kroatischen Sprache zuwenden und unsere Sprache mit ihrer echten, tausendjährigen Bezeichnung 'kroatische Sprache' benennen, uns dessen bewußt, daß man nur mit einer Nationalsprache die Sprachkultur verbreiten und nur über die Nationalsprache breite Volksschichten einer allgemeinen Kultur und einem gesellschaftlichen Bewußtsein zuführen kann.“⁵⁸⁹

Nach dem Abbruch der gemeinsamen Arbeit am Wörterbuch durch *Matica Hrvatska* und der 'Kündigung' des Abkommens von Novi Sad, begeisterten sich die Kroaten für eine 'Wiedergeburt' der kroatischen Sprache. Bis dahin unerwünschte und verbotene kroatische Wörter und Konstruktionen wurden wieder benutzt. Belgrad deutete dagegen die Entwicklung in Kroatien als eine mutwillig herbeigeführte Entfremdung der beiden Sprachen und damit als große Bedrohung für das politische System Jugoslawiens.

In Kroatien ging man bei der Bezeichnung der Sprache zu der bis zum Zerfall Jugoslawiens beibehaltenen Praxis über, mit zwei Bezeichnungen zu hantieren. Offiziell war noch die Bezeichnung *hrvatski ili srpski* verpflichtend, ansonsten wurde aber so weit wie möglich *hrvatski* verwendet. Wörterbücher trugen zwar auf den Buchdeckeln die offizielle Bezeichnung *hrvatski ili srpski*, waren aber in ihrem Inhalt rein kroatisch. Zur Affirmation der Bezeichnung *hrvatski* trugen nicht nur politische Motive bei, sondern auch die moderne linguistische Forschung, vor allem über die Sprachgeschichte,⁵⁹⁰

⁵⁸⁸ „Institut za jezik JAZU o Novosadskom dogovoru“, Institut za jezik JAZU (1970-71, 139); siehe auch „Izjava Matice hrvatske. Upravni odbor Matice hrvatske“ (1970-71, 138).

⁵⁸⁹ „Izjave su po svojem značenju kraj kolebanjima u našoj jezičnoj znanosti i jezičnoj politici. Odricanje od Novosadskoga dogovora osigurava i omogućava da se ponovno okrenemo izvorima hrvatskog jezika i da svoj jezik zovemo njegovim pravim, tisućugodišnjim nazivom *hrvatski jezik*, svjesni da je samo nacionalnim jezikom moguće širiti jezičnu kulturu i da se samo preko nacionalnog jezika mogu privesti općoj kulturi i društvenoj svijesti najširi narodni slojevi.“ (FINKA, 1970-71, 139).

⁵⁹⁰ „Sve snažnija emancipacija hrvatskog jezika nije bila samo posljedica otpora svakoj vrsti nejednakosti. Suvremena lingvistička teorija i pomno znanstveno istraživanje povijesti u šezdesetim i sedamdesetim godinama potpuno su oborili prihvaćene pojmove o hrvatskoj jezičnoj povijesti,

die schon in den 1960er Jahren eingesetzt hatte und nun einen starken Aufschwung erfuhr.

Ein weiteres wichtiges Forschungsgebiet, das auch im allgemeinen internationalen Trend der linguistischen Forschung lag, waren Normierung und Standardisierung. Untersuchungen, unter anderen das Standardwerk von Brozović („Standardni jezik“, 1970), über das Verhältnis zwischen Standardsprache und sozio-ethnischen Gruppen brachten mehr Licht in die komplexen Beziehungen zwischen dem Kroatischen und dem Serbischen. Neben einer allgemeinen Beschreibung der Entstehung und des Charakters von Standardsprachen⁵⁹¹ sowie des Verhältnisses zwischen verschiedenen slavischen Sprachen erläutert Brozović den spezifischen Fall des Kroatischen und des Serbischen. Nach Brozović sind verschiedene Kombinationen der Faktoren Nation, Standardsprache und Diasystem möglich: z.B. im Falle des Polnischen und Kaschubischen 1 Nation, 1 Standardsprache, 2 Diasysteme; beim Rumänischen und Moldavischen 2 Nationen, 2 Standardsprachen, 1 Diasystem; im Norwegischen 1 Nation, 2 Standardsprachen und 2 Diasysteme.⁵⁹² Beim Kroatoserbischen bestehe folgende Situation: 2 Nationen, 1 Standardsprache, 1 Diasystem. Brozović stellt 15 Kriterien für die Ausbildung und Vervollkommnung einer Standardsprache auf. Während das Kroatoserbische diesen kaum genügen kann, erweisen sich dagegen seine beiden ‘Varianten’ Kroatisch und Serbisch als sehr gut ausgebildete Standardsprachen. Das Kroatoserbische könne daher als Standardsprache nur schlecht funktionieren, ja man könne sogar sagen, es sei eine erfundene, konstruierte Sprache. Das Kroatische und das Serbische besäßen dagegen als selbständige, voll ausgebaute Sprachen unbeschränkte Funktionsfähigkeit.⁵⁹³ Zusammenfassend beschreibt Grubišić die Entwicklung zwischen 1946 und 1974:

a komparativna analiza standardnog hrvatskog nadomjestila je stare pravopisne sporove.“ (BANAC, 1991, 104).

⁵⁹¹ Die Standardsprache definiert Brozović folgendermaßen: „Standardni je jezik autonoman vid jezika, uvijek normiran i funkcionalno polivalentan, koji nastaje pošto se jedna etnička ili nacionalna formacija, uključivši se u internacionalnu civilizaciju, počne u njoj služiti svojim idiomom, koji je dotad funkcionirao samo za potrebe etničke civilizacije.“ (BROZOVIĆ, 1970, 28).

⁵⁹² Ibid., 67.

⁵⁹³ Ibid., 60f.

„1974 ist man dort angekommen, von wo man 1946 ausgegangen ist, d.h. von zwei getrennten Sprachen, vom Kroatischen und Serbischen bis hin zum Kroatischen und dem realiter Serbischen, verfassungsmäßig jedoch dem Serbo-Kroatischen (in Serbien). Demnach war der ganze Umweg unnötig, aber auch sonst, wenn man die kroatische Sprachsituation der Nachkriegszeit betrachtet, ist eine der auffälligsten Tatsachen, daß vieles davon - hinsichtlich der Schaffung und Ablehnung der Sprachgemeinschaft mit den Serben umsonst unternommen wurde. Davon ist, zumindest teilweise, das letzte Jahrzehnt [1980er Jahre; Anm. Lj.R.] auszunehmen.“⁵⁹⁴

5.4.3 Von der Verfassungsänderung von 1974 bis 1990

In die 16 Jahre von der Verfassungsänderung bis zum Zerfall Jugoslawiens fällt der Tod Titos im Jahr 1980. Zwar wurde in den darauffolgenden 1980er Jahren ein Ausgleich nach einem komplizierten Verwaltungs- und Wahlsystem gesucht. Der wirtschaftliche Niedergang war jedoch unübersehbar und die Interessensunterschiede zwischen den verschiedenen Republiken wurden deutlicher. Diese letzte Phase in dem gemeinsamen jugoslawischen Staat war in Kroatien allgemein durch eine anti-unitaristische Atmosphäre geprägt. Die Sprachpolitik schlingerte: Zweimal wurde versucht, die Bezeichnung des Kroatischen wieder zu ändern. Eine neue Rechtschreibung wurde zuerst verboten und dann doch wieder zur Veröffentlichung zugelassen. Die kroatische Linguistik stand unter dem Eindruck neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse, die die Eigenständigkeit des Kroatischen bestätigten. Von der heutigen Warte aus gesehen, handelte es sich um 'das letzte Aufbäumen' eines Staates, der über Jahrzehnte hinweg erfolglos versucht hatte, die heiklen Fragen von nationaler Identität und Standardsprache dirigistisch und undemokratisch zu lösen.

Auch in den 1980er Jahren wurde die von Linguisten nicht aufgegebenen Zwei-Varianten-These von der kommunistischen Machtelite nicht akzeptiert, die weiterhin eine zentralistische Sprachpolitik zu betreiben versuchte. Einen guten Einblick in die unitaristische Sichtweise gibt ein Dokument namens

⁵⁹⁴ „Stiglo se 1974. tamo, odakle se je bilo pošlo 1946., tj. od dvaju posebnih jezika, hrvatskog i srpskog do hrvatskog i stvarno srpskog, a ustavno srpsko-hrvatskog (u Srbiji). Prema tomu, čitava ophodnja bila je uzaludna, a i inače, kad se sagledava poslijeratna hrvatska jezična situacija, jedna je od najupadljivijih činjenica, kako se je mnogo toga – u pogledu stvaranja i odbacivanja jezičnog zajedništva sa Srbima – učinilo ututanj. Od toga je bar djelomično zadnje desetljeće izuzeto.“ (GRUBIŠIĆ, 1985, 286).

„Jezična problematika u funkciji nacionalističke ideologije u SR Hrvatskoj“, das ca. 1980/1981 im Kulturministerium Kroatiens verfaßt und an die zuständigen internen Organe der KP als geheimes Dokument (*Strogo pov.*) zur Instruktion ausgegeben wurde.⁵⁹⁵ Der Titel des Dokuments zeigt bereits, worin nach Auffassung der Autoren die Probleme bestehen. Die sprachlichen und nationalen Konflikte geraten in marxistischer Interpretation zu einer Konkurrenz zwischen der kroatischen und der serbischen Bourgeoisie.⁵⁹⁶ Nur die kommunistische Partei könne als einzige progressive Kraft in der Gesellschaft diese Probleme lösen. Die heikle und empfindliche Sprachenfrage und ihre Bedeutung auch für politische Machtkalküle wird kühl erkannt und herausgehoben.⁵⁹⁷ Die in Jugoslawien ungelöste Frage, wie die einzelnen Sprachen zu benennen seien, wird als potentieller Auslöser politischer Unzufriedenheit und Unruhe ausgemacht.⁵⁹⁸ Man solle sich daher um möglichst flexible Lösungen bemühen. Die kommunistischen Machthaber waren in der Tat willens, die Sprachenfrage – natürlich weitgehend in ihrem Sinne – in Zusammenarbeit mit den Linguisten zu lösen, aber die Fachleute waren zu einer solchen Kooperation nicht bereit.⁵⁹⁹ Die bereits früher geringe Bereitschaft zur Zusammenarbeit war bei den kroatischen Sprachwissenschaftlern nach der Deklaration von 1967 noch weiter gesunken. Eine führende oppositionelle Rolle spielten dabei einige der besten und berühmtesten kroatischen Linguis-

⁵⁹⁵ Komitet za prosvjetu, kulturu, fizičku i tehničku kulturu Republike Hrvatske (1980-81, 53ff).

⁵⁹⁶ „U svim tim periodima, od Lj. Gaja i V. Karadžića do 1918, unatoč državnopravne razjedinjenosti i jezičnih suglasica i (više) nesuglasica, koje su uporno bile poticane intrigantskom politikom vladajućih krugova i prepucavanjima između ekstremnih eksponenata međusobno suprotstavljene hrvatske i srpske mlade buržoazije i (malo)gradjanskih intelektualnih slojeva, dakle, unatoč nastojanjima da se razviju znatnije jezične razlike s nacionalnim predznacima, razvitak tog jezika tekao je ipak u integrativnom (ali ne unificirajućem) pravcu.“ (Ibid., 58).

⁵⁹⁷ Ibid., 60.

⁵⁹⁸ „To pitanje naziva jezika treba promatrati iz dva osnovna aspekta. *Prvi se tiče svakodnevne upotrebe naziva* što treba *pustiti prirodnom toku stvari i tretirati kao privatno pravo* pojedinca (u smislu Krležine izjave: ‘Hrvatski i srpski su jedan jezik, koji Hrvati zovu hrvatskim, a Srbi srpskim’, te slijedom toga može se dodati uz Krležinu izjavu: a pripadnici drugih naroda po vlastitom izboru). *Drugi je aspekt isključivo političko-pravne naravi* i tiče se službene upotrebe naziva jezika. [...] Medjutim, druga vrsta upotrebe (službena) mora biti predmetom političke pažnje daleko više, jer upravo u vezi s tim političko-pravnim defmiranjem naziva nastaju svakojaki problemi, naročito u našim uvjetima.“ (Ibid., 63).

⁵⁹⁹ Ibid., 63f.

ten wie Brozović, Katičić und Vince. Sie waren im Dokument deswegen auch scharfer Kritik ausgesetzt.⁶⁰⁰

Das Dokument fährt mit der Aussage fort, daß sich in Kroatien seit den 1970er Jahren der Belgrader Sprachpolitik nicht nur einzelne Fachleute entgegenstemmten, sondern nahezu alle in dem Bereich Tätigen für die Anerkennung der kroatischen Sprache und ihre Bezeichnung als Kroatisch einträten. Verlagslektoren, die Kroatismen und Archaismen verwenden, werden scharf kritisiert und ihr Vorgehen mit der Sprachpolitik der NDH gleichgesetzt.⁶⁰¹ Allerdings enthalten sich die Autoren in der abschließenden Zusammenfassung auch nicht einer Kritik an der unitaristischen Sprachpolitik Serbiens.⁶⁰² Die Brandherde in der Sprachenfrage Jugoslawiens seien demnach kroatischer Nationalismus einerseits und jugoslawischer Unitarismus andererseits. Die Bemühungen um eine Anerkennung der kroatischen Sprache seien

⁶⁰⁰ Ibid. 88 und 99. Das Geheimdokument stellt auch einen sehr interessanten Vergleich zwischen Gaj und Brozović an. Beide hätten die Sprache nur für ihre eigenen politischen Ziele ausgenutzt: „Poznavacu uloge Ljudevita Gaja u 19. stoljeću i lingviste D. Brozovića sama od sebe se nameće analogija medju tom dvojicom ljudi. Naime, Gaj je bio vodja ilirskoga nacionalnog pokreta koji je htio jezičnim reformama i književnim akcijama objediniti Južne Slavene i time postići svoj glavni strategijski naum: srušiti dva carstva (tursko i austrijsko). Gaj se odlikovao velikom radnom i organizatorskom energijom i sposobnostima, snažnim utjecajem na druge ljude, imao je velik broj svojih 'pouzdanika' u oba carstva (posebno u BiH), uspostavljao kontakte s utjecajnim ljudima tadašnje Evrope, posebno u Rusiji gdje je uspostavio uske veze s carskom tajnom policijom, tražio od ruskog cara novac, vojnu pomoć i intervenciju na Balkanu, obećavao dizanje ustanka bosanske raje i drugih južnoslavenskih naroda, dodvoravao se bečkom dvoru i caru radi kamuflaže, dobivao veće sume novca od ruskih slavenofila, ucjenom kneza Miloša Obrenovića došao do veće sume novca, bio u vrhu oko bana Jelačića revolucionarne godine 1848, dospio u austrijsku tamnicu kao veleizdajnik (iako je od samog cara prije dobivao poklone i često podršku u borbi protiv madjarskih nacionalista), itd. Gaj o svojim tajnim planovima nije govorio ni najbližim svojim suradnicima. Njih je upućivao na rad u oblasti jezika i književnosti: neka razvijaju svijest o jezičnom jedinstvu naroda kako bi se na toj bazi razvio oslobodilački otpor prema carevinama uz odlučnu pomoć ruske carevine u čijem bi se okrilju našli (pod krunom ruskog cara) svi dotada pokoreni Slaveni...Analogija izmedju Gaja i Brozovića u mnogim točkama je očigledna, ali postoji i razlika u bitnim pitanjima: Gaj je htio rušiti carstva ujedinjujući (na pogrešnoj osnovi) Južne Slavene, Brozović hoće razjedinjujući Jugoslavene izmijeniti državni položaj SFRJ, odnosno SRH.“ (Ibid., 94f).

⁶⁰¹ „To nasilje nad jezikom poprima ozbiljne političke razmjere i traumatizira društvenu atmosferu. U tom poslu najaktivniji su lektori koji su pod stalnom paskom svojih profesora-lingvista, zatim prosvjetni radnici koji sve pojave infektivno prenose na široke slojeve omladine. Lektorski zakoni su podvrgnuti arhaizaciji i izrazitom kroatiziranju. Uporno se forsiraju arhaični kroatizmi po Kurelcu i Šuleku, odnosno po endehazijskoj jezičnoj orijentaciji. Dobiva se dojam da lektori rade svoj posao prema direktivama kojima se ne mogu otkriti izvori.“ (Ibid., 105).

⁶⁰² Ibid., 109.

ein großer Schritt auf dem gefährlichen Weg hin zu Separatismus und zum Zerfall Jugoslawiens. Diese Blasphemie müsse mit allen Mitteln verhindert werden, vor allem wo der Geist des 'Kroatischen Frühlings' sich wieder belebe.⁶⁰³

Was in den Augen der Kroaten die Auflösung ihrer eigenen Identität und die Bedrohung der Selbständigkeit bedeutete, war für die serbische Seite ein Zeichen des Erfolgs. So sieht z.B. Stevanović in seiner Grammatik von 1981 die Entwicklung im Lande noch immer in eine positive Richtung gehen. Man habe zwar Schwierigkeiten erlebt, aber der Erfolg überwiege:

„Die Schaffung eines gemeinsamen Staates 1918 und das Zusammenleben darin mehr als 20 Jahre haben, trotz der politischen Meinungsverschiedenheiten und der gewaltsamen Versuche zur Lösung der nationalen Frage, zur Vereinheitlichung sowohl im literarischen Stil als auch in der Fachterminologie und im Wortschatz überhaupt beigetragen. Das Leben im neuen Jugoslawien und die damit einhergehende sozialistische Entwicklung all seiner Völker, die fortschrittliche Entwicklung der Kulturen dieser Völker und das gemeinsame Streben einerseits, führen zu einer immer größeren Beseitigung auch von stilistischen Unterschieden in der Literatursprache der Serben und der Kroaten, manchmal auch zu einem allmählichen Verlust des Gefühls für diese Unterschiede, die es in jeder Literatursprache auch eines einzelnen Volkes gibt. Andererseits meldet sich aus der Befürchtung, daß mit der Verringerung der Unterschiede in der Sprache auch der Verlust des speziellen Charakters der nationalen Kultur einhergeht, ein gewisser Widerstand gegen die natürliche Entwicklung der Sprache, die in der neuen Gesellschaft dennoch ihren Lauf nimmt.“⁶⁰⁴

⁶⁰³ „1. Nacionalizam u jezičnim sferama u SRH kao neprijateljska ideologija uperen je protiv društvenog poretka i jedinstva SRH, odnosno SFRJ s ciljem da se posredstvom razbuktavanja jezičnog polariziranja utječe na federaliziranje ili razbijanje SFRJ kako bi se u krajnjoj konzekvenci Hrvatska proširila i 'osamostalila'. [...] 5. Nacionalistička djelatnost politikantskim sredstvima i oko jezika posljednjih nekoliko godina je pojačana na radikaliziranim osnovama 'Deklaracije o nazivu i položaju hrvatskog književnog jezika' iz 1967. i to sve s osloncem na tri (očekivana) fakta: pogoršanje odnosa u svijetu i na našim granicama, smrt druga Tita i ekonomske destabilizacije SFRJ. 6. Medju lingvistima u SRH zabrinjavajuće je malo, tj. uopće nema takvih koji su spremni otvoreno stupiti u borbu protiv nacionalizma u lingvistici i praktičnim jezičnim pitanjima.“ (Ibid., 112).

⁶⁰⁴ „A stvaranje zajedničke države 1918. g. i zajednički život u njoj za više od 20 godina, uprkos političkim razmimoilaženjima i nasilnim pokušajima rešenja nacionalnog pitanja, ipak su doprineli ujednačavanju i književnog stila i stručnih terminologija i rečnika uopšte. Život pak u novoj Jugoslaviji i istovetan socijalistički razvitak svih njenih naroda, naporedan razvitak kultura tih naroda i zajednička stremljenja prirodno, s jedne strane, vode sve većem uklanjanju i stilskih

Auch in den 1980er Jahren kam es immer wieder zu politischen Auseinandersetzungen über das Kroatische. Die Veröffentlichung der von Anić und Silić ausgearbeiteten Rechtschreibung wurde 1981 wegen ihres Buchtitels suspendiert. Erst 1986 konnte das Buch unter dem Namen „Pravopisni priručnik hrvatskoga ili srpskoga jezika“ erscheinen.⁶⁰⁵

1985 spitzte sich der Sprachkonflikt noch einmal zu, als die Führung der Kommunistischen Partei Kroatiens verlangte, den berühmten Paragraph 138 der kroatischen Verfassung bzw. die neue und oben in Fußnote 585 zitierte Formulierung von 1974 zu überprüfen. Die jetzige Fassung sei eine Quelle nationaler Ungerechtigkeit und bedrohe besonders die nationalen Interessen der kroatischen Serben.⁶⁰⁶ 1986 folgte das sogenannte ‘Zagreber Abkommen’ (*Zagrebački dogovor*), ein Treffen kommunistischer Vertreter aller Republiken und Autonomiegebiete, an dem auch Linguisten und Kulturschaffende teilnahmen:

„...Man redete über die Sprache, dachte aber an die Beziehungen zwischen den Völkern und den Republiken. Auf dem Terrain der Sprache wurden die Projekte für die politische Reorganisation (unter dem starken Einfluß unitaristischer Konzeptionen) Jugoslawiens erprobt.“⁶⁰⁷

Nach dem Treffen wurden die angeblichen Ergebnisse veröffentlicht: Unter anderem sollte die Benennung der Sprachen in allen Repuliken überprüft und gegebenenfalls geändert werden. Die Linguisten, die an dem Tref-

razlika književnog jezika Srba i Hrvata, gdekad i postepenom gubljenju osećanja za te razlike kojih ima u svakome književnom jeziku i jednog jedinog naroda. A s druge se strane u nekoj bojazni da će se s umanjnjem razlika u jeziku gubiti i posebni karakter nacionalne kulture javlja izvestan otpor prirodnom razvitku jezika, koji u novom društvu ipak ide svojim tokom.“ (STEVANOVIĆ, 1981, 64).

⁶⁰⁵ „By the same token, under the pressure of political authorities, the publication of *Orthography of the Croatian Literary Language*, a spelling dictionary of 80,000 lexical items, compiled by Vladimir Anić and Josip Silić, which was due to appear in 1981 has been delayed.“ (FRANOLIĆ, 1983, 303).

⁶⁰⁶ Diesem ging der Artikel „Nacionalizam i jezik“ von Franjo Butorac voraus, der am 5. Juli 1985 in der Zeitschrift *Komunist* veröffentlicht wurde. Butoracs Beitrag, in dem er nationalistische kroatische Bestrebungen anprangerte, löste eine Lawine ähnlich gearteter Artikel aus. (PAVIČIĆ, 1990, 325).

⁶⁰⁷ „[...] govorilo se o jeziku, a mislilo se na odnose medju narodima i republikama. Na terenu jezika iskušavani su projekti za političku reorganizaciju (pod jakim utjecajem unitarističkih koncepcija) Jugoslavije.“ (Ibid., 325).

fen teilgenommen hatten, distanzierten sich allerdings sofort von den 'Ergebnissen', weil sie in der Öffentlichkeit von Seiten der kommunistischen Partei in unzulässiger Weise interpretiert wurden. Dabei war das Treffen ursprünglich als eine Zusammenkunft allgemeinen Charakters, auf der keine weiteren sprachpolitischen Entscheidungen gefällt werden sollten, anberaunt worden.⁶⁰⁸ Ein letzter Streit, ob die Benennung der Sprache in der Verfassung zu belassen oder wieder die alte Bezeichnung 'hrvatski ili srpski' einzuführen sei, entbrannte 1989. Das Verfassungsgericht erklärte die Formulierung 'hrvatski književni jezik' im Paragraph 138 aus dem Jahr 1974 für verfassungswidrig, aber das Parlament weigerte sich, dem Spruch der höchsten judikativen Instanz durch eine Neufassung des Paragraphen Folge zu leisten. Ivo Pranjković beschreibt trefflich die absurde Situation in der Sprachenfrage: Einerseits habe die offizielle Linguistik die Existenz von Varianten anerkannt, andererseits habe man aber in der Praxis alles getan, um die Unterschiede zwischen den Varianten zu negieren und zu beseitigen.⁶⁰⁹

5.5 Republik Kroatien (1991-)

Das jüngste und auch in soziolinguistischer sowie rein linguistischer Hinsicht spannende Kapitel in der kroatischen Sprachgeschichte ist der Zeitraum, der vom Zerfall Jugoslawiens und der Gründung der Republik Kroatien am 25. Juni 1991 bis in die unmittelbare Gegenwart hineinreicht. Soweit der noch sehr geringe zeitliche Abstand des Beobachters Aussagen zuläßt, scheint es, daß Anfang der 1990er Jahre eine starke Reaktion auf die in den

⁶⁰⁸ BABIĆ (1990, 185).

⁶⁰⁹ „Vjerojatno nema nijednog ozbiljnog jezikoslovca (čak ni medju srpskim) koji ne bi priznao da su hrvatski i srpski dva posebna tipa standardnog jezika. To se uostalom i u jugoslavenskoj zajednici deklarativno uglavnom priznavalo, a i znanstveno manje ili više elaboriralo, npr. 'učenjem' o tzv. varijantama, što ga je šezdesetih godina lansirala srpska jezikoslovka Milka Ivić (koja će zbog toga kasnije dobiti pomalo posrđan nadimak 'gospodja varijanta'). U praksi se, međjutim, posebno političkoj, upravo činilo sve da se razlike medju tim standardnim varijetetima što je moguće više neutraliziraju, i to uvijek na štetu 'provincijalnog', 'regionalnog', 'secesionističkog' – hrvatskog standarda. Gotovo sve što je bilo samosvojno hrvatsko bilo je zbog nečega sumnjivo i opasno – u srpskom ništa nije bilo ni sumnjivo ni opasno. [...] Srpski lingvisti javno su zastupali tezu da se u hrvatskoj normativistici ništa ne smije raditi bez njih, tj. bez dogovora. Obrnutog slučaja, bar koliko ja znam, nije bilo nijednog. Svaki normativistički zahvat hrvatskih jezikoslovaca, svaka knjiga ili projekt s takvim pretenzijama proglašavani su gotovo protudržavnim ispadima (jedan od posljednjih takvih slučajeva bio je npr. vezan uz pojavu Anić-Silićeva *Pravopisnog priručnika*.)“ (PRANJKOVIĆ, 1997, 151).

vorhergehenden Jahrzehnten forcierte unitaristische Sprachpolitik eintrat. Der Krieg mit seinen schweren sozialen, ökonomischen und psychischen Belastungen prägte sich ebenfalls der neuen kroatischen Sprachpolitik ein.⁶¹⁰

Das erste Anliegen war, bisher tabuisierte Themen nun ungehindert untersuchen zu können: Für die Bezeichnung der eigenen Sprache sollte ein genuiner Name gefunden und bestimmte Kapitel der eigenen Sprachgeschichte, wie die NDH-Zeit oder die Deklaration von 1967, einer neuerlichen Betrachtung unterzogen werden. Weitere bevorzugte Gegenstände der Diskussion waren – wieder einmal – die geplante Einführung einer neuen Rechtschreibung und die Einführung des Ikavischen. Neben zahlreichen Fachtexten, die in den folgenden Jahren erschienen, wurden auch früher verbotene und tabuisierte Bücher und Texte neu herausgegeben.

Die in den 1990er Jahren ausgeprägte Sorge um die Pflege der eigenen Sprache hat nicht immer positive Auswirkungen gezeigt. Eine fehlende demokratische Kultur und die allgemeine Bereitschaft, Sprachfragen politischen Vorgaben unterzuordnen, waren ein guter Nährboden für Xenophobie, Purismus und eine Politik der 'Säuberung' der Sprache von Serbismen und Quasi-serbismen. Die extreme Politisierung der Sprachproblematik läßt sich auch daran erkennen, daß die in den 1990er Jahren herrschende politische Partei *Hrvatska demokratska zajednica (HDZ)* die Fürsorge für die kroatische Sprache in ihrem politischen Programm aufführte, und daß sich sehr viele Nichtfachleute und Politiker (unterstützt von den Medien) zur Sprachpflege berufen fühlten. Allerdings wollten (oder konnten) die Fachleute oft gar nicht das notwendige Gegengewicht zu diesen Auswüchsen spielen, sondern beteiligten

⁶¹⁰ Keine der Seiten stand in dieser Frage zurück. Serbische Linguisten in Restjugoslawien lieferten mit ihren Argumenten, die aus Ideengebilden vom Anfang des 19. Jh. schöpften, ideologische Munition für politische Ambitionen und Aktionen. Der Professor Radmilo Marojević (der übrigens 1986 die Rechtschreibung von Anić-Silić scharf angegriffen hatte) sagte z.B. in einem Interview mit der Zeitung *NIN* (23.8.1991): „*Na kojoj teritoriji bi mogla da se formira, po vašem mišljenju, posebna hrvatska država, tj. koje je područje u tom pogledu nesporno?* R.M. Nesporno je samo označeno područje – severno od reke Kupe i zapadno od opština Petrinja, Pakrac i Virovitica. To je područje srednjovekovnog Slovinja, jezički označeno kao 'kajkavsko narečje'. Etničko ime tog naroda je Slovinjci, ali oni sami tako sebe odavno ne zovu. Koriste se ili regionalnim imenom *Zagorci* ili verskim imenom *Hrvati*. Naime, oni su u drugoj polovini XVII veka počeli da upotrebljavaju tuđe etničko ime (*Hrvati*). Za tu zemlju je u novijoj istoriji korišćeno ime *Civilna Hrvatska*. Pošto postoji u Hrvatskoj i drugi narod sa imenom *Hrvati* (to su pravi ili etnički Hrvati čakavci), ovi sekundarni Hrvati (kajkavci) mogli bi se uslovno nazvati *Novohrvati*.“ (BROZOVIĆ, 1991, 22).

sich vielmehr an den 'revolutionären' Änderungen.⁶¹¹ Die betonte Fürsorge für die Sprache wurde auch zu institutionalisieren versucht. Eine 'Sprachkommission' (*Jezična komisija*, 1991 in *Jezično povjerenstvo* umbenannt) der *Matica Hrvatska* wurde 1990 tätig, stellte ihre Arbeit aber bereits Mitte 1993 wieder ein.⁶¹² Um 1991 wurden 'Die Tage der kroatischen Sprache' (*Dani hrvatskoga jezika*)⁶¹³ und 'Der Ausschuß des Parlaments der Republik Kroatien für die kroatische Sprache' (*Vijeće za hrvatski jezik Sabora Republike Hrvatske*; diese Organisation wurde allerdings nie aktiv) ins Leben gerufen. Vom Kultur- und Wissenschaftsministerium wurde zuletzt 1998 'Der Ausschuß für die Normierung der kroatischen Sprache' (*Vijeće za normu hrvatskoga jezika*) gegründet.⁶¹⁴ 1995 fand der erste kroatische Slavistenkongreß in Pula statt, gefolgt von einem zweiten 1999 in Osijek.

5.5.1 Orthographie und Lexikographie

Im Gegensatz zu dem öffentlich dargestellten politischen Eifer und den Bemühungen für das Kroatische wurde in den neunziger Jahren relativ wenig an linguistischer Grundlagenarbeit geleistet. Auch die Orthographie, dieser heikle Bereich der kroatischen Standardisierungsgeschichte, ist davon nicht

⁶¹¹ „Osobno mi je zato posebno žao kad u standardološkim zahvatima 'revolucionarnoga' tipa sudjeluju, ili čak prednjače, jezikoslovci, a toga je nažalost ovih godina bilo (ima naravno još i danas) u većoj mjeri nego što je to s normalnoga standardološkog stajališta dopustivo.“ (PRANJKOVIĆ, 1997, 5). Die schwache Beteiligung an der Sprachpolitik durch Fachleute erklärt Babić so: „Promjene su vidljive na svakom koraku, tako su brojne da ih lingvisti jedva prate, a kamoli da ih usmjeravaju.“ (BABIĆ, 1990a, 1).

⁶¹² Die Mitglieder der *Jezično povjerenstvo* waren im Herbst 1992 Dr. Stjepan Babić (Vorsitzender), Dr. Dalibor Brozović, Dr. Željko Bujas, Dr. Božidar Finka, Dr. Ivo Frangeš, Dr. Radoslav Katičić, Dr. Bulcsú László, Tomislav Ladan, Dr. Milan Moguš, Dr. Josip Silić, Dr. Ivan Sović, Petar Šegedin, Dr. Petar Šimunović, Dr. Ivo Škarić, Dr. Antun Šojat, Dr. Pavao Tekavčić, Dr. Stjepan Težak, Josip Pavičić und Vlado Gotovac.

⁶¹³ BABIĆ (1998, 114).

⁶¹⁴ „Nastojanjem istaknutih jezikoslovaca 16. ožujka, u Dane hrvatskoga jezika, Vijeće za jezikoslovlje i hrvatski jezik u Ministarstvu znanosti i tehnologije osnovalo je Vijeće za normu hrvatskoga jezika. Članovi toga vijeća su [...] Vijeće će djelovati pri Institutu za hrvatski jezik i jezikoslovlje, a zadatak će Vijeća biti, kako mu ime kaže, briga za normu, pogotovu u onom dijelu koji je dogovorne naravi ili, drugim riječima, briga za hrvatski književni jezik. Vijeće će u načelu biti savjetodavno, ali ipak tako da će imati jak utjecaj na normativne odluke državnih organa, posebno u djelima koja financira država i koja se izdaju za škole.“ (BABIĆ, 1998a, 160).

ausgenommen. 1990 wurde die alte Rechtschreibung von Moguš, Finka und Babić von 1971 neu veröffentlicht. Die bis dahin geltende Rechtschreibung von Anić und Silić von 1986 wurde hingegen kritisiert und verworfen. Neben der Fortführung der phonologischen Rechtschreibung loderte noch einmal die Diskussion über die Einführung einer morphonologischen Rechtschreibung auf. Der „Hrvatski korijenski pravopis“ von 1944 wurde 1992 neu herausgegeben. Es gab sogar Vorschläge, die morphonologische Rechtschreibung als Regelorthographie einzuführen; einige Texte wurden versuchsweise nach diesem Prinzip veröffentlicht.⁶¹⁵ In der Diskussion schälten sich zwei grundsätzlich gegenüberstehende Positionen heraus: Während eine Parteiung die Ansicht vertrat, daß in der Rechtschreibung Kontinuität oberstes Gebot sei und vertraute schlechte Regelungen besser seien als neue gute Lösungen, argumentierte die Gegenseite, daß man vor Änderungen nicht zurückscheuen und sie möglichst schnell umsetzen solle – sie würden relativ bald akzeptiert und vertrauter Schreibstandard werden. Ende 1992 versandte die ein Jahr zuvor gegründete Sprachkommission der *Matica Hrvatska* eine Liste mit Änderungsvorschlägen zur kroatischen Rechtschreibung an verschiedene Institutionen. Anstelle des langen *Jat* sollte die Schreibung *ie* und anstelle des kurzen *Jat je* eingeführt werden. Weiter plädierte die Sprachkommission für das Schreiben von *d* und *t* vor den Suffixen *-tak*, *-dak*, *-dac*, *-tka* und bei der Wortbildung vor mit *č* beginnenden Suffixen. Zu der fundamentalen und vor den oben genannten Änderungsvorschlägen unbedingt vorher zu lösenden Frage, welches orthographische Grundprinzip, phonologische oder morphonologische Schreibung, vorzuziehen sei, bezog die Kommission aber keine Stellung.⁶¹⁶ Über die neu entstandene Atmosphäre im Bereich von Sprach-

⁶¹⁵ Z.B. die Anfangsnummern der Zeitschrift der *HDZ* im Jahr 1989; „Sada se opet nalazimo pred sličnom pravopisnom dvojbom [morphonologische oder phonologische Rechtschreibung; Anm. Lj.R.] Istina, izašao je Hrvatski pravopis, koji je umjereno fonološki, ali on je zasad privremen. Ostanemo li kod njega, bit će ga potrebno usavršavati. [...] A uz to ima izrazitih zabtjeva za morfonološkim pravopisom. Ima pojedinih lingvista koji misle da bi on i lingvistički, a ne samo politički bio prikladniji za hrvatski jezik.“ (BABIĆ, 1990b, 3); siehe auch BABIĆ (1990c, 33).

⁶¹⁶ „Na tim se sastancima [des *Jezično povjerenstvo*; Anm. Lj.R.] pokazalo da medju članovima nema jedinstva ni o osnovnome pitanju: morfonološki ili fonološki pravopis. Ima i istaknutih jezikoslovaca koji se zalažu za morfonološki (B. László, A. Šojat, T. Ladan), a kako su razlozi za nj veliki, nije bilo lako donijeti odluku pa je u tome smislu nismo ni donosili.“ (BABIĆ, 1993, 71).

politik und -forschung merkt Pranjković (der sich übrigens stark gegen die Änderungen einsetzte) an:

„...es ist traurig, aber ich fürchte, daß die Rechtschreibung, zum wer weiß wievielten Male in der kroatischen Geschichte, wieder zum Mittel einer billigen Sprachpolitisierung wird. Ich beginne, daran zu glauben, daß dies schlicht und einfach das Schicksal Kroatiens ist.“⁶¹⁷

Nach Škarić ist weder die moderne phonetische Forschung noch die an der soziopolitischen Realität orientierte Analyse fähig, eine verbindliche und allein gültige Empfehlung zur Wahl eines unter den verschiedenen orthographischen Systemen zur Verfügung zu stellen. Die irrationalen Faktoren bei solchen Entscheidungsprozessen dürften auf keinen Fall außer Acht gelassen werden:

„Wiederholen wir zum Schluß das anfangs Gesagte: Die symbolische Bedeutung der Schrift überwiegt alle anderen Gründe. Dieser irrationale Grund ist sehr stark, auch wenn man ihn gut hinter vernünftigen Beweisen versteckt, und die Motivation vieler, welche die eine oder die andere Rechtschreibung befürworteten, liegt gerade darin, daß sie die eine oder die andere Rechtschreibung emotional bevorzugen. Der orthographische Bereich, der hier dargelegt wurde, ist ursächlich mit dem verbunden, was man den Geist der Standardsprache nennt, egal ob der Literatur- oder der Volkssprache, und für diesen Geist entscheiden wir uns ebenfalls überwiegend irrational. Deswegen muß man die endgültige Entscheidung über die Rechtschreibung, nachdem alle Argumente genannt wurden, dem allgemeinen, politisch organisierten Volkswillen überlassen.“⁶¹⁸

Die Entscheidung zwischen den beiden orthographischen Systemen zugunsten der phonologischen war gefallen, als am 18. April 1994 das kroatische Kulturministerium die zweite Ausgabe des „Hrvatski pravopis“ von

⁶¹⁷ „...žalosno je, ali se bojim da pravopis po tko zna koji put u hrvatskoj povijesti opet postaje sredstvom jeftine politizacije jezika. Počinjem vjerovati da je to naprosto hrvatski usud.“ (PRANJKOVIĆ, 1997, 57).

⁶¹⁸ „Na kraju ponovimo što je rečeno na početku: da simbolički značaj pisma preteže sve ostale razloge. Taj je iracionalni razlog vrlo jak i kad se dobro skriva iza razumnih dokaza, te je u polazištu mnogih koji zastupaju ovakav ili onakav pravopis zapravo to što neki vole ovakav pravopis, a drugi onakav. Pravopisni dio, koji je ovdje izložen, uzročno je spojen i s onim što se naziva duhom standardnog jezika -književnim ili narodnim, a za taj se duh takodjer pretežno iracionalno opredjeljujemo. Zato završnu odluku o pravopisu, nakon što se svi razlozi izreknu, treba prepustiti općoj politički organiziranoj narodnoj volji.“ (ŠKARIĆ, 1991, 45).

Babić, Finka und Moguš (Originalausgabe 1971, überarbeitete Fassung 1994) zum offiziellen Regelwerk für die Grund- und Mittelschulen bestimmte. Anstatt also ein neues grundlegendes Regelwerk zu erarbeiten, wurde das mehr als zwanzig Jahre alte Regelwerk von 1971 herangezogen.⁶¹⁹ Weitere überarbeitete Ausgaben folgten ³1995 und ⁴1996.

Die Problematik der Rechtschreibung, das dürfte aus dem bislang Gesagten deutlich geworden sein, ist stark von historischen Faktoren geprägt und war in kroatischer Sicht immer mit der Anerkennung der eigenen Sprache eng gekoppelt. Durch die der Orthographie zugemessene übertriebene Bedeutung begründete sich die in Kroatien verbreitete falsche Vorstellung, daß die Rechtschreibung nicht nur den orthographischen Kodex an sich feststelle, sondern darüber hinaus die ganze Sprache bestimme, d.h. die gute und richtige Art des Sprechens regele. Weil zudem kein leicht handhabbares, also einbändiges Wörterbuch der kroatischen Sprache vorlag, wurde das orthographische Wörterbuch zum Standardwörterbuch und damit zum wichtigsten Referenzwerk. In der Tat erschien 1991, nach fast einhundert Jahren, wieder ein einbändiges kroatisch-kroatisches Wörterbuch – „Rječnik hrvatskoga jezika“ von Vladimir Anić.⁶²⁰ Auf das Wörterbuch prasselte heftige Kritik nieder: Es handle sich um ein serbokroatisches und nicht um ein kroatisches Wörterbuch. Daß bei der zweiten verbesserten Auflage die Kritik spürbar nachließ, sagt aber mehr über das veränderte politische Klima als über die inhaltliche Umformung der Neuauflage aus.⁶²¹

⁶¹⁹ Über diese Rechtschreibung äußert sich Pranjković kritisch: „Na temelju svega što je rečeno moram ustvrditi da *Hrvatski pravopis* S. Babića, B. Finke i M. Moguša (izdanje iz 1994. godine) nije zaslužio prolazne ocjene. Previše je naime u njemu pravopisnih pravila koja su ili nelogična, ili loše formulirana, ili nedosljedna, ili nepotpuna, ili suvišna, ili previše ‘rastezljiva’, pa nepotrebno destabiliziraju ustaljenu normu, a u pravopisnom rječniku ima previše elemenata koji mu ni po čemu ne pripadaju.“ (PRANJKOVIĆ, 1997, 74).

⁶²⁰ ANIĆ, 1991.

⁶²¹ Einer der Mitarbeiter, Pranjković, beschreibt die Atmosphäre, die nach der Veröffentlichung des Wörterbuches entstanden war: „Krajem godine 1991. objavljeno je (u nakladi Novog Libera iz Zagreba) prvo izdanje *Rječnika hrvatskoga jezika* Vladimira Anića kojemu sam (uz kolegu Marka Samardžiju) bio jedan od urednika. U dijelu javnosti, uglavnom one nestručne, Rječnik je dočekan gotovo s gražanjem, uz mnogo ružnih riječi, insinucija, politikantskih podmetanja i sl. i autoru i izdavaču (Slavku Goldsteinu) i brojnim suradnicima (uz Samardžiju i mene tu su još bili August Kovačec, Krunoslav Pranjić, Krešimir Blaževac, Alemko Gluhak, Zlatko Šešelj, Ivo Goldstein i ostali). Tvrdilo se da Rječnik nije hrvatski (nego hrvatskosrpski ili srpskohrvatski), da nije ništa drugo nego unitaristička pljuska, da u njemu nema mnogih hrvatskih riječi, a ima previše stranih, posebno srpskih, da su tumačenja pojedinih riječi čudnovata, da je Rječnik

Hier ist zuletzt noch der in dieser Arbeit schon besprochene Ratgeber vom *Institut za hrvatski jezik i jezikoslovlje* zu erwähnen. Dieses umfangreiche Buch mit ca. 1700 Seiten besteht aus zwei Teilen. Im ersten Teil werden Phonologie, Morphologie, Wortbildung, Syntax, Lexik und Rechtschreibung bearbeitet. Der zweite Teil besteht aus einem Wörterbuch, das „alle mit Irregularität behafteten Wörter“ beinhaltet. Insgesamt wollen die Autoren alle wichtigen sprachlichen Fragen bearbeiten und sind überzeugt, das Werk stelle die Summe der kroatischen Normativistik und Standardologie dar.⁶²² Bemerkenswert ist die Erklärung der Autoren für die Entstehung dieses Ratgebers: Ratgeber seien notwendig, wenn die Sprachkultur auf ein niedriges Niveau sinke. Der Zustand der kroatischen Sprachkultur sei nie so schlecht gewesen wie jetzt und habe dieses Buch unbedingt notwendig gemacht.⁶²³

5.5.2 Das Verhältnis des Kroatischen zum Serbischen

Die Entstehung des unabhängigen Staates Kroatien gestaltete natürlich auch das Verhältnis zum Serbischen neu. Die schon immer ausgeprägte Politisierung der Beziehung zwischen den beiden Sprachen ließ auch jetzt nicht nach. Vor allem während des Krieges in der ersten Hälfte der 1990er Jahre dominierten politische Faktoren. Škarić findet folgende Worte dafür:

„Nachdem sich die kroatische Sprache erst vor kurzem, nach 140 Jahren, per declarationem von der Zwangsehe mit der serbischen befreit hat, wurde eine Überprüfung ihrer vernachlässigten Standardform mit der Frage erwartet, wie sehr ihr eigentümliches Wesen bewahrt wurde, d.h. ob dieser kroatische Standard so ist, wie er gewesen wäre, wenn es nicht gewisse und wirksame Bestrebungen zur Konvergenz der beiden Sprachen gegeben hätte.“⁶²⁴

teško razočaranje, da nije radjen za Tudjmanovu državu, nego za Šuvara, da je čak uvreda jeziku i domovini itd. (Zanimljivo je usput spomenuti da povodom drugoga izdanja iz 1994. godine nije bilo nijednog takvog napada; ne znam je li to zato što je to drugo izdanje bolje, zato što su se promijenila vremena ili zato što su se napadači umorili?).“ (PRANJKOVIĆ, 1997, 103).

⁶²² BARIĆ et al. (1999, 11).

⁶²³ Ibid., 10.

⁶²⁴ „Pošto se hrvatski jezik nedavno, a nakon sto i četrdeset godina, i deklarativno oslobodio sprege sa srpskim, očekivano je bilo preispitivanje njegova zatečena standardnog oblika s pitanjem koliko je ostala sačuvana njegova zasebna razvojna bit, tj. je li ovakav hrvatski standard onakav kakav bi bio da nije bilo svjesnih i djelatnih nastojanja prema konvergenciji tih

In diesem politischen Klima lag die Überzeugung nahe, das Kroatische müsse vom Serbischen gereinigt werden. Eine Lawine normativer und 'aufklärerischer' Texte rollte Anfang der 1990er Jahre über Kroatien hinweg. Zahlreiche sogenannte 'Unterscheidungswörterbücher' (*razlikovni rječnici*) schlechter Qualität wollten die Kroaten über die Unterschiede zwischen dem Kroatischen und dem Serbischen belehren. Das erste aus dieser Reihe war „Razlike između hrvatskoga i srpskoga jezika“ von I.B. Šamija und D. Lukačić von 1991 (²1992).⁶²⁵ Weitere Werke aus dieser Gruppe sind: G. Linke, „Mali jezični priručnik“ (Zagreb 1992); S. Pavuna, „Razlikovni rječnik. Govorimo li ispravno hrvatski?“ (Zagreb s.a.; die zweite Auflage erschien 1993 unter dem Titel „Mali razlikovni rječnik. Govorimo li ispravno hrvatski?“); M. Krmpotić, „Jezični priručnik“ (Zagreb: Hrvatska radio-televizija 1992); Z. Vezdar, „Razlikovni rječnik hrvatskoga i srpskoga graditeljskoga naziva“ (Zagreb 1993).⁶²⁶ Pranjković beschreibt die Intention dieses Typs von Wörterbüchern als „Jagd auf (Quasi-)Serbismen“ – die in jugoslawischer Zeit von den Jugounitaristen verfolgte Politik, als Kroatismen ausgemerzt werden sollten, wurde nun unter umgekehrten Vorzeichen fortgesetzt.⁶²⁷

Einzigste Ausnahme unter den Unterscheidungswörterbüchern ist das solide gearbeitete Wörterbuch von Brodnjak (1991). Das 30.000 Einträge zäh-

dvaju.“ (ŠKARIĆ, 1991, 33).

⁶²⁵ Über das Buch sagt Pranjković: „Kako je ta knjižica u stručnom smislu upravo katastrofalna, a u svakom drugom i smiješna i opasna (između ostaloga i zato što je mogla biti, a kasnije se ispostavilo i da je bila, poticaj i drugim laicima i /kvazi/stručnjacima da se okušaju u diferenciranju srpskoga i hrvatskoga leksika) [...]“. (PRANJKOVIĆ, 1997, 109).

⁶²⁶ Ibid., 109.

⁶²⁷ Ibid., 120f; siehe auch ANIĆ: „Ako se izvježbamo u tome da se oglašujemo o zbiljsko komunikativno stanje jezika i jezičnih jedinica u jeziku (riječi, tvorbi, značenja itd.), igra 'rješenja' i iznenadjenja učinit će da hrvatski književni jezik izgubi u osjećaju izvornog govornika vrijednost općeg dobra i onu prisnu toplinu koja se osjeća u oznaci 'materinska riječ' – malo je onih koji će ga znati i koji će htjeti sve to marljivo pratiti.[...] u mentalitetima kako smo ih naznačili još traje osjećaj manje vrijednosti: po njemu se do hrvatskog jezika dolazi čišćenjem srpskog (a ne iz sebe sama) ili tako što se samo prema njemu odredjuje. [...] Zaista, trajna zauzetost jedino tim pitanjima daje kao neminovan rezultat pomanjkanje prirodnosti i sposobnosti u izražavanje, što izravno šteti medijskoj prezentaciji Hrvatske.“ (Ibid., 73); auch: „Potraga za razlikama i izmišljanje razlika prema srpskom jeziku pod svaku cijenu samo je drugo lice prošavših organiziranih nastojanja u obratnom smjeru, na 'uklanjanju hrvatsko-srpskih jezičnih razlika'“. (Ibid., 74).

lende Wörterbuch war eigentlich als Handbuch für die Lektüre von alten serbischen Texten konzipiert worden. Brodnjak nahm deswegen als Grundlage für sein Wörterbuch vorwiegend Texte des 19. Jh. Deswegen darf die linke Spalte im Wörterbuch nicht immer als 'serbisch', sondern eher als nicht-kroatisch verstanden werden. Um das Wörterbuch korrekt zu benutzen, sollte man sich der 22 am Anfang angeführten stilistischen Anmerkungen bedienen, auf die von jedem Wort aus verwiesen wird und die der Nuancierung der Bedeutungen dienen. Die Benutzung des Wörterbuchs wird aber dadurch um einiges erschwert. Trotz mancher Mängel wird aber dieses Werk wegen seines in mühsamer und sorgfältiger Arbeit gesammelten Materials in Zukunft als Hauptquelle und Ausgangspunkt für vergleichbare Wörterbücher dienen können. In der Tat ist die Arbeit an solchen Unterscheidungswörterbüchern äußerst verwickelt und ausgreifend. Ein klarer Katalog von methodologischen und linguistischen Kriterien muß zu Anfang ausgearbeitet und aufgestellt werden, an den sich erfahrene Fachleute während der Arbeit dann konsequent halten müssen.

Die Radikalisierung der kroatischen Sprachpolitik ließ die Unterschiede zum Serbischen so weit wie möglich betonen – ein Vorgehen, das letztendlich für die kroatische Sprache, Linguistik und für die kroatische Gesellschaft insgesamt kontraproduktiv und schädlich gewesen ist. Die Autoren der vorher aufgeführten, unfachmännisch produzierten Wörterbücher arbeiteten meistens 'nach dem Gefühl', so daß viele der Werke irreführende oder schlicht falsche Angaben enthalten. Allgemein gesprochen hat man sich in eine Situation manövriert, in der man das Kroatische nur noch in der Abgrenzung zum Serbischen definieren und verstehen kann.⁶²⁸ So wurde die kyrillische Schrift von vornherein zu einer rein serbischen Schrift erklärt und damit ein Teil der kroatischen Schrifttradition zur Seite gedrängt. Eine auf solch schmaler Basis gegründete und von ideologischen Vorgaben geprägte Sprachpolitik nennt Brozović 'Paralinguistik', die im gewissen Maße sogar die kroatische Gesellschaft dominiere.

⁶²⁸ „Ako se, naime euforično i neracionalno reagira na prijašnje stanje, u kojem je hrvatski jezik bio neravnopravan i manje ili više nasilno ujednačavan sa srpskim, lako se može otići u drugu krajnost.[...] Slične krajnosti nailaze na podršku čak i nekih jezikoslovaca koji smatraju da hrvatski standardni jezik treba učiniti što različitijim od srpskoga.[...] Mislim, međutim, da je posve nepotrebno i kontraproduktivno te razlike umjetno povećavati (kao što ih je bilo nepotrebno i kontraproduktivno umanjivati).“ (PRANJKOVIĆ, 1993, 7).

Gegen diese Entwicklungen haben sich in letzter Zeit kroatische Linguisten zu wehren begonnen. In diesem Sinne war der erste kroatische Slavistenkongreß in Pula 1995 von Bedeutung.⁶²⁹

Im Verhältnis zwischen dem Kroatischen und dem Serbischen sieht Babić drei mögliche Entwicklungswege: erstens eine Annäherung des Kroatischen an das Serbische, zweitens eine Entfernung vom Serbischen und drittens eine neutrale Position. Der erste Weg sei in der Zeit vom Ende des 19. Jh. an bis zum Zerfall des Zweiten Jugoslawien verfolgt worden. Der zweite Weg sei bei allen Völkern, die sprachgenetisch ähnliche Sprachen (also nach Babić z.B. Slowakisch-Tschechisch, Makedonisch-Bulgarisch) sprechen, und eine Assimilierung an die jeweils andere befürchteten, zu finden. Für die beste Lösung hält Babić den dritten, 'souverän-neutralen' Weg.⁶³⁰

Mit den tatsächlichen linguistischen Unterschieden zwischen den beiden Sprachen hat man sich in den 1990er Jahren wissenschaftlich kaum beschäftigt. Eine Ausnahme bildet der kürzere Artikel von Brozović, „Gramatičke značajke hrvatskoga jezika“, in dem der Autor die „konkrete allgemeine Physiognomie der modernen kroatischen Sprache“ beschreibt. Er unterscheidet zwischen grammatischen (einschließlich der phonologischen und morphologischen) und lexikalischen Merkmalen, konzentriert sich aber auf die ersteren, weil über die lexikalischen mehr Informationen (allerdings auch – so Brozović – Desinformationen) vorhanden seien. Auf der Grundlage seiner vergleichenden Analyse schließt er: „...was dargelegt wurde, reicht vollkommen zur Bestätigung der These aus, [...] daß ein Text unmöglich ist, der gleichzeitig kroatisch und serbisch sein könnte, daß ihn also sowohl die

⁶²⁹ Maßgebend waren hier die Referate von Katičić und Brozović, die sich für eine kontinuierliche Entwicklung der kroatischen Philologie anstelle von radikalen Sprachänderungen einsetzten, siehe (KATIČIĆ 1995, 15-23) und Brozović: „Kakvo je dakle stanje jezikoslovne kroatistike danas, gotovo pet i pol godina od uspostavljanja hrvatske vlasti u Hrvatskoj nakon prvih demokratskih višestranačkih izbora u proljeće 1990? Iskreno žalim što nas odgovor na to pitanje ne može zadovoljiti, a kamoli obradovati. Valja priznati da je hrvatska jezikoslovna kroatistika, ali i hrvatska slavistika i lingvistika uopće, u nekim razdobljima, bar u nekima, osobito posljednjih desetljeća, bolje stajala nego danas i bolje zadovoljavala u ondašnjim zadacima nego današnja u sadanjima.“ (BROZOVIĆ, 1995, 24).

⁶³⁰ BABIĆ (1991, 2ff).

Kroaten als auch die Serben als ihren eigenen fühlen, erleben und anerkennen würden.“⁶³¹

Einen sinnvolleren Weg gehen aber nicht-kroatische Slavisten. So betont Rehder, daß diese Fragen nicht nur aufgrund linguistischer Kriterien zu beantworten seien: „Allein ein umfassend verstandener soziolinguistischer Ansatz, der sprachliche und gesellschaftliche Kriterien auf den verschiedenen Ebenen berücksichtigt, hilft aus diesem Dilemma heraus.“⁶³²

5.5.3 Sprachneuerungen

Teil der kroatischen Sprachpolitik der 1990er Jahre sind auch Sprachneuerungen, unter denen die Schaffung von neuen Wörtern und die Verwendung von Archaismen am auffallendsten sind. Dieses Vorgehen muß aus der jetzt wieder aktiv gewordenen kroatischen Tradition des Purismus verstanden werden.⁶³³ Interessant sind zwei 1991 in der Zeitschrift *Jezik* zusammen veröffentlichte kurze Texte aus der Zeit des NDH: Sie zeigen, daß der *HDUJ* und sein Direktor B. Jurišić zwischen 1941 und 1945 eigentlich keine neuen Wörter kreierten, sondern daß Vorschläge zu Neologismen aus verschiedenen Ministerien aufgenommen wurden. Die Sprachpflege und Wortschatzbildung waren damals also politisch bestimmt und von oben angeordnet. Der Autor des Artikels, Babić, fügt den beiden Texten einen Kommentar hinzu, der seine Intentionen zur Veröffentlichung des historischen Dokuments klar erkennen läßt: Er will seine heutigen Zeitgenossen warnen und belehren.⁶³⁴ Die Eingriffe in die Lexik gingen nämlich auf Kosten des gesamten Sprachsystems und der Sprachkultur im allgemeinen.

⁶³¹ „[...] ovo što je izneseno posve je dovoljno za potvrdu tvrdnje [...] kako je nemoguć tekst koji bi bio istodobno i hrvatski i srpski, to jest da bi ga i Hrvati i Srbi osjećali, doživljavali i priznavali svojim.“ (BROZOVIĆ, 1997, 135).

⁶³² REHDER (1995, 352); siehe auch das im folgenden von Rehder als Alternative entwickelte Modell.

⁶³³ Relativ neu ist allerdings in diesem Zusammenhang das Problem der Anglizismen, die im Vergleich zu den Latinismen, Gräzismen, Germanismen und Turzismen am aggressivsten sind und sogar einen gewissen Druck auf das phonologische System der Sprache ausüben. (BROZOVIĆ, 1998, 174).

⁶³⁴ „Ne objavljujemo to samo radi osvjetljavanja lika B. Jurišića i povijesti, nego i radi povijesnih iskustava koja i danas mogu donijeti korisnih spoznaja.“ (BABIĆ, 1991a, 52).

Die Lexik als exponierter Teil des Sprachsystems ist in dieser – im gewissen Maße undemokratischen – Atmosphäre solchen Interventionen besonders ausgesetzt. So wurden in den 1990er Jahren zahlreiche Neologismen geschaffen, die oft nicht mit dem System der kroatischen Sprache harmonisieren. Hier seien nur einige Beispiele für solche fehlgeleitete Neologismen genannt: Das Wort *kelner* (Kellner) solle man z.B. nach dem Wörterbuch „Razlike između hrvatskoga i srpskoga“ von B. Šamija und D. Lukačič durch das Wort *služnik* ersetzen, *aneksijski* (einverleibend) solle zu *pripajanj-ski* werden, *burza* (Börse) zu *tržje*, *tenk* (Panzer) zu *oklopnik*, *trebovanje* (Forderung) zu *tradžba*, *amortizer* (Stoßdämpfer) zu *ublažnik*, *kaciga* (Helm) zu *tjemenac* oder *glavoštitnik* usw.⁶³⁵ In der Schaffung und Verwendung neuer Wörter dominieren die Neubildungen mit dem Suffix *-(id)ba*, einem Suffix, das wenig produktiv ist und eigentlich nur den Verben der sogenannten 4. Klasse hinzugefügt werden kann. Zu dieser Gruppe gehören Beispiele wie *uljudba* (*civilizacija*), *promidžba* (*propaganda*), *raščlamba* (*analiza*), *razudba* (*obdukcija*) usw. Auch das Suffix *-lac* oder *-(n)ik* wird oft durch das Suffix *-telj* ersetzt: *branitelj* anstatt *branilac*, *gledatelj* anstatt *gledalac*, *prevoditelj* anstatt *prevodilac* u.ä.

Eingriffe in die Lexik scheinen weitaus einfacher, weil sie, im Unterschied zu Eingriffen in die Grammatik, unbegrenzt sind. Oder, wie Anić sagt: „Jeder kann ein Substantiv des Kroatischen kreieren, aber keiner ein Pronomen schaffen.“⁶³⁶ Andere, für die Sprachkultur eigentlich wichtigere Teilgebiete der Sprache sind nicht so auffällig wie die Lexik. Sie wurden bisher kaum bemerkt und linguistisch bearbeitet, und waren daher weitaus weniger Interventionen ausgesetzt.

Die hier vorliegende Arbeit hat versucht, ein Phänomen der nichtlexikalischen Sprachneuerungen im Kroatischen festzustellen und zu untersuchen. Wie schon empirisch gezeigt wurde, hat die Verwendung der Enklitika in den 1990er Jahren im Kroatischen eine große Veränderung erlebt. Und obwohl die Frage der Stellung der Enklitika noch bis in die 1980er Jahre in polemischen Beiträgen der Fachliteratur präsent war, wurden die Veränderungen der 1990er Jahre bemerkenswerterweise nirgends notiert oder bearbeitet.

⁶³⁵ PRANJKOVIĆ (1997, 111).

⁶³⁶ „Svatko može izmisliti imenicu, a nitko ne može izmisliti zamjenicu hrvatskoga jezika.“ (ANIĆ, 1998, 118).

6. ZUSAMMENFASSUNG

An dieser Stelle sollen die Ergebnisse der theoretischen Diskussion und der empirischen Analyse noch einmal vergleichend zusammengefaßt werden. Im Lichte der im fünften Kapitel gewonnenen Erkenntnisse über den Standardisierungsprozeß des Kroatischen kann zudem der Sprachwandel der Enklitika in seinem soziolinguistischen Rahmen dargestellt werden, denn – dies ist wohl aus der Lektüre der Arbeit klar geworden – die Gründe des Sprachwandels der Enklitika im Kroatischen werden in erster Linie im Bereich des Sprachsoziologischen, ja des Politischen geortet.

Die ersten beiden Kapitel über Wortfolge und Enklitika bilden die Grundlage zum Verständnis der Enklitika. Zu diesem Zweck wurden Grammatiken und Fachtexte auf ihre Deutung des Satzes im Kroatischen hin durchsucht und überprüft, ob bzw. inwieweit neuartige Theoriemodelle der Syntaxforschung in die Bearbeitung des kroatischen Satzes mit verarbeitet wurden. Der aus dieser Durchsicht gewonnene Überblick (auch in Form von Tabellen) zeigte die Persistenz eines traditionellen Ansatzes bei der Beschreibung des kroatischen Satzes, auch über die 1960er Jahre hinaus, in denen allmählich die Modelle der funktionalen Satzperspektive und der Generativen Transformationsgrammatik in der Kroatistik eingeführt wurden.

Die Schwierigkeiten in der Beschreibung der slavischen Syntax, also auch der kroatischen, liegen in der sogenannten 'freien' Stellung der Wörter, die sich ihrer ausgeprägten Flexion verdankt. Bei dem Versuch, die Stellung der Wörter zu beschreiben und in Regeln zu fassen, sieht man sich rasch mit der Frage konfrontiert, was eigentlich unter einem 'Wort' bzw. einem Satz-element zu verstehen ist. Die Einführung der Kategorie des Kontextes war hier ein wichtiger Schritt hin zu einem besseren Verständnis der slavischen Wortfolge.

Nach Meinung der meisten Grammatikautoren sind die Enklitika als Bestandteile des kroatischen Satzes mit einer 'festen' Stellung versehen; die Enklitika gerieten dadurch unausweichlich zu einem zentralen und ausführlich diskutierten Punkt in der Darstellung der Wortfolge. Ein solch ausgeprägtes (und oft letztendlich außerlinguistisch motiviertes) Interesse für die Enklitika läßt sich nicht nur bei den Grammatikern, sondern auch in der sonstigen linguistischen Fachliteratur feststellen. So entzündeten sich zwei, über mehrere Jahre hinweg dauernde Debatten, zuerst in den 1930er Jahren und später (als eine Fortsetzung der ersten) in den 1960er Jahren, über der Frage, wie die Enklitika im Satz zu positionieren seien.

Generell lassen sich zwei Auffassungen über die Verwendung der Enklitika unterscheiden: eine 'liberale' und eine 'normative'. Die erstere erlaubt praktisch alle Stellungen (im unabhängigen Satz) und sieht keine Unterschiede in ihrem Stellenwert. Der normative Ansatz hingegen unterscheidet zwischen verschiedenen Stellungen, gewichtet sie und untersagt auch manche. Diese beiden Interpretationsschulen haben, seit der Ausformulierung der Regeln über die Enklitika im 19. Jh., nebeneinander bestanden und sind immer wieder in Konflikt miteinander geraten. Die liberale Schule rekrutierte sich im wesentlichen aus den 'Unitaristen', die das Kroatische und das Serbische als eine Sprache deuteten; ein normativer Ansatz wurde vor allem von denjenigen (i.d.R. Kroaten) vertreten, die das Kroatische als eine eigene Sprache ansahen. Während die Unitaristen sich immer bemühten, alle bestehenden Unterschiede zwischen dem Serbischen und dem Kroatischen so weit wie möglich auszugleichen, versuchten die Verteidiger des Kroatischen, die 'Integrität' und 'Identität' ihrer Sprache zu wahren. Die Unitaristen hatten im Ersten und Zweiten Jugoslawien deutliche Startvorteile: Mit der Rückendekung der ebenfalls unitaristisch gesinnten Staatsführung verfügten sie über die unterschiedlichsten administrativen Instrumente und die Machtmittel eines zentralistisch organisierten Staates. Die internationale Slavistik pflegte weitgehend eine unitaristische Sichtweise und stärkte damit die Sicht des Serbischen und des Kroatischen als einer gemeinsamen Sprache. Erst seit einigen Jahren ist in der internationalen Forschung diese Einstellung einer Revision unterworfen worden.

Weder die eine noch die andere Seite führte aber umfangreiche Sprachanalysen durch, um ihren Standpunkt zu bekräftigen oder zu verifizieren. Anstatt möglichen Veränderungen im Gebrauch der Enklitika empirisch nachzugehen, reproduzierten vielmehr die Grammatiken die ursprünglich formulierten Regeln normativer oder liberaler Ausrichtung – je nachdem, welcher Auffassung der jeweilige Verfasser zuneigte. Allerdings muß auch zugestanden werden, daß in Jugoslawien selbst eine kontrastive Analyse des Kroatischen und des Serbischen aus politischen Gründen nicht möglich gewesen wäre.

Die (oft fruchtlosen) linguistischen Debatten, in denen sich kroatische und serbische Syntaxforschung lange Zeit erschöpfte, haben zum Teil zur Stagnation der Forschung über die kroatische Syntax beigetragen. Die Polemiken über die Enklitika und ihre Stellung waren aber – dies ist bisher in der wissenschaftlichen Literatur kaum so gesehen worden – für die kroatische

Seite in dem Sinne wichtig, daß sie zur politischen Mobilisierung der kroatischen Öffentlichkeit beitragen. Man betrachte nur die enge zeitliche Korrelation zwischen Phasen politischer Spannungen oder heftiger Polemiken mit einer Zunahme von linguistischen Publikationen über die Enklitika.

Die Durchsicht der Forschungsliteratur zeigt deutlich, daß die Enklitika vorwiegend im Rahmen des Satzes analysiert wurden und die Erklärungen zur spezifischen Stellung der Enklitika meistens auf rhythmisch-melodische oder stilistische Aspekte des Satzes zielten. Diese oft repetitiven Erklärungsmuster sollten hier durch die Analyse eines umfangreichen Textkorpus für den Zeitraum des 20. Jh., die auch den Kernteil der vorliegenden Untersuchung darstellt, ergänzt und/oder korrigiert werden. Nur so, stand zu vermuten, kann im Verbund mit den Erkenntnismitteln der Soziolinguistik der Wandel der Enklitika in den letzten einhundert Jahren erfaßt und beschreibbar gemacht werden.

Um die in der empirischen Analyse gewonnenen Daten zum Wandel in der Positionierung der Enklitika sinnvoll auswerten zu können, wurden zwei methodische Verfahren angewandt: Einerseits wurde auf einen soziologisch orientierten Ansatz der Sprachwandelforschung zurückgegriffen, andererseits bot die quantitative Linguistik die Möglichkeit einer mathematischen Bearbeitung der Daten, die auch in Form von Diagrammen visualisiert worden sind.

Aus den in den einführenden Kapiteln ausführlich diskutierten Positionierungsmöglichkeiten der Enklitika wurden einige Grundformen herausdestilliert, um als Basis für die empirische Analyse dienen zu können. Drei mögliche Stellungen der Enklitika (für den Bereich des unabhängigen Satzes) sind dabei definiert worden: Anfangs-, Mittel- und Endstellung. Nur solche Sätze, die über eine potentielle Realisierungsmöglichkeit in allen drei Stellungen verfügten (in denen aber nur eine tatsächlich realisiert wurde) wurden exzerpiert und dem zu analysierenden Korpus hinzugefügt. Der gesamte Korpus besteht aus jeweils 4x1000 Sätzen für das Kroatische und das Serbische, also insgesamt 8000 Sätzen. Vier, jeweils 30 Jahre auseinanderliegende Stichjahre (1902/05, 1935, 1965, 1995) sind angesetzt worden, so daß der Untersuchungszeitraum die Entwicklung des 20. Jh. abdeckt. Als Textgrundlage dienten zu ihrer Zeit jeweils auflagenstarke und einflußreiche Tageszeitungen.

Unter den verschiedenen aufschlußreichen Ergebnissen der empirischen Untersuchung sind wohl zwei besonders hervorzuheben: (I.) Die bisher übliche Beschreibung der Anfangsstellung der Enklitika entspricht nicht dem empirischen Befund. (II.) Im Kroatischen ist es in der Untersuchungsperiode zu einem erheblichen Sprachwandel gekommen.

(I.) Die angeblich bevorzugte Anfangsstellung läßt sich für das Kroatische und das Serbische – zumindest für die Zeitungssprache und den Bereich des unabhängigen Satzes – nicht bestätigen. Wenn ein kroatischer oder ein serbischer Muttersprachler im Satz zwischen drei möglichen Stellungen der Enklitika entscheiden kann, neigt er in erster Linie der Endstellung zu. Bei den beiden anderen Stellungen unterscheiden sich allerdings Kroatisch und Serbisch: Ein Kroatischsprecher sieht die Anfangsposition als zweitbeste Wahl, die mittlere Position wählt er am seltensten. Für den Serbischsprecher dagegen folgt an zweiter Stelle die Mittelposition, während die Anfangsstellung als am wenigsten favorisierte Position sehr schwach vertreten ist (siehe Diagramm III).

Das Stichjahr 1995 zeigt eklatant abweichende Verhältnisse zu den vorangehenden Stichjahren. Zwar blieb im Serbischen und im Kroatischen die Endposition am stärksten vertreten, im Kroatischen aber ging die Endstellung sehr stark zugunsten der Anfangs- und Mittelstellung zurück. Während das Serbische im Laufe des 20. Jh. die Anfangsstellung fast verloren hat, zeigt die schon immer im Kroatischen stärker (als im Serbischen) vertretene Anfangsstellung eine deutlich aufstrebende Tendenz. Gerade der 1995 jäh nach oben schnellende Gebrauch der Anfangsstellung kann deswegen im Vergleich zum Serbischen als ein Charakteristikum der kroatischen Sprache verstanden werden. Keinesfalls läßt sich aber behaupten, daß die Anfangsstellung generell im Kroatischen dominiert.

Obwohl die Fachliteratur diese Unterschiede zwischen dem Kroatischen und dem Serbischen bereits in jugoslawischer Zeit andeutete, wurden wegen der politischen Rahmenbedingungen diese Verhältnisse nicht näher untersucht und somit konnten auch keine klaren Aussagen getroffen werden. Seit der ersten gegenseitigen Annäherung der beiden Sprachen in den 1830er Jahren, besonders aber seit dem Bestehen eines gemeinsamen Staates wurde immer wieder versucht, das Kroatische und das Serbische zu vereinigen – allerdings im Sinne einer Anpassung des Kroatischen an das Serbische. Im Ersten und Zweiten Jugoslawien wurden diese Bestrebungen sogar zu einem politischen Projekt. Kroatischerseits war man dementsprechend bald mit der politischen,

kulturellen und auch sprachlichen Situation im 1918 gegründeten gemeinsamen Staat unzufrieden. Die forcierte Anpassung des Kroatischen an das Serbische hin zu einer 'serbokroatischen' Sprache erzeugte immer wieder gesellschaftliche und politische Verwerfungen. Die Problematik der Enklitika sind ein sehr geeignetes Anschauungsobjekt dieses schwelenden Konflikts. Da man der politischen Vorgaben halber über die Existenz zweier Sprachen und Identitäten nicht offen reden konnte, bediente man sich verklausulierter Termini, wie etwa des Begriffs der 'zwei Varianten'. Das Gegenüber von Dissens und politischer Gängelei schlug sich auch in den Forschungsdebatten über die Enklitika nieder – einer Diskussion, die man durchaus als 'Stellvertreterkrieg' für die grundlegenden, aber unterdrückten Fragen über Sprache und Identität bezeichnen könnte.

(II.) Die empirische Analyse zeigt für das Kroatische den Befund eines deutlichen Sprachwandels im Gebrauch der Enklitika. Während das Serbische im Laufe des Untersuchungszeitraums von 90 Jahren nur leichte Unterschiede in der Verwendung der Enklitika aufweist, hat das Kroatische eine turbulente Entwicklung durchlaufen. Anstatt die sprachliche Realität zu beschreiben, wirkten auch die Regelwerke der Grammatiken und die Fachliteratur durch ihre starre Normativität prägend auf die Positionierung der Enklitika. Die Standardisierung des Kroatischen und des Serbischen, eine äußerst komplexe Problematik, wurde in dieser Arbeit allerdings nur insoweit diskutiert, als sie unablässig für ein Verständnis des Sprachwandels im Bereich der Enklitika war.

Die Unabhängigkeit Kroatiens seit 1991 hat eine Revision der früheren, unitaristisch gegängelten Sprachwissenschaft und -praxis ermöglicht. Die sprachwissenschaftliche Literatur zur Standardisierung des Kroatischen hat deswegen in den letzten Jahren stark zugenommen, oft aber die Revision in einen Revisionismus ausarten lassen. Erst die Zukunft wird wahrscheinlich eine Forschungsliteratur sehen, die aufgrund einer gewissen zeitlichen Distanz eine objektivere Sichtweise pflegt.

Angesichts der zentralen Bedeutung, die der empirischen Analyse in der vorliegenden Untersuchung zukam, sollen Sprachwandel und Standardisierung des Serbischen und des Kroatischen im 20. Jh. in einer kontrastiven Gegenüberstellung der politisch-soziologischen Faktoren und der Ergebnisse der empirischen Analyse anhand der vier Stichjahre 1902/05, 1935, 1965 und 1995 noch einmal vor Augen geführt werden.

(1902/05) Dem 20. Jh. ging ein längerer Zeitraum der Normierung und Standardisierung voraus, allerdings mit wesentlichen Unterschieden zwischen dem Kroatischen und dem Serbischen, so daß auch die Sprachtraditionen und -probleme zum Jahrhundertanfang deutlich voneinander abwichen. Während die Kroaten sich stark auf eine eigene schriftliche Tradition stützten und damit im gewissen Maße eine archaischere Sprache bevorzugten, brachen die Serben radikal mit ihren Schreibtraditionen. Das Bewußtsein um die Bedeutung der Sprache und ihre Rolle im Nationalbewußtsein war bei den Kroaten sehr ausgeprägt und sollte auch in den folgenden Jahrzehnten nicht nachlassen. Je stärker die Unifizierungsbestrebungen sein sollten, um so mehr verteidigte man die Spezifika des Kroatischen – oder zumindest das, was man dafür hielt.

Am Anfang des 20. Jh. leben Kroaten und Serben noch nicht in einem gemeinsamen Staat, beeinflussen sich aber gegenseitig dank intensiver Beziehungen. Um so mehr gilt dies für die Gebiete der k.u.k. Monarchie, wo Serben und Kroaten im unmittelbaren Kontakt stehen. In Kroatien sind – nach der Zeit des Illyrismus (Mitte des 19. Jh.) und seiner Entscheidung für das Štokavische als Standardsprache, sowie nach der Niederlage der Philologischen Schule von Zagreb – Ende des 19. Jh. im Kulturleben und damit auch in den Sprachfragen die sogenannten ‘Anhänger von Vuk’ (*Vukovci*) stark vertreten. Die Annäherung der beiden Sprachen ist weit mehr als nur ein passiver Vorgang, dies gilt vor allem für die Ost-West-Richtung: Die Beeinflussung des Kroatischen durch das Serbische läßt sich am besten an den zu dieser Zeit entstandenen Standardwerken zur Standardisierung des Kroatischen beobachten: Die Grammatik von Maretić, die Rechtschreibung von Broz und das Wörterbuch von Broz und Iveković haben Karadžićs Auffassung der Sprache übernommen.

Betrachtet man die Positionierung der Enklitika im ersten Stichjahr 1902/05, so sind das Kroatische und das Serbische im Bereich der Endstellung nahezu gleich – in beiden Sprachen wird sie in ca. 2/3 aller Sätze verwendet. Bei Anfangs- und Mittelstellung verhalten sich jedoch Serbisch und Kroatisch gegensätzlich: Das Serbische bevorzugt als zweithäufigste Stellung die Mittelstellung, das Kroatische hingegen die Anfangsstellung. Das Kroatische fügt sich damit zwar eher in die traditionell angeführte Regel von der dominierenden Anfangsstellung, entspricht ihr aber keineswegs vollständig.

Auch die Aufspaltung des Nominalsyntagmas in der Anfangsstellung weist das Kroatische deutlich häufiger auf als das Serbische (siehe hierzu

Diagramm IX). Wie die folgenden Stichjahre belegen, zeigt das Serbische zudem für das 20. Jh. eine deutliche Tendenz zur Aufgabe des getrennten Nominalsyntagmas.

(1935) Die politischen Umstände hatten sich 1935 gegenüber denen des ersten Untersuchungsjahrs nicht grundlegend verändert. Zwar wurde nach dem Zerfall der k.u.k. Monarchie ein gemeinsamer Staat der Südslaven gegründet, aber die Kroaten sahen sich in ihren Hoffnungen auf Eigenständigkeit und begrenzte Souveränität im Rahmen einer südslavischen Föderation enttäuscht. Vielmehr setzte sogar eine Phase noch stärkerer Standardisierung bzw. Vereinheitlichung beider Sprachen ein. In den ersten vier Dekaden des 20. Jh. wurden im Kroatischen fast alle sprachlichen Innovationen, die von Karadžić konzipiert und seinen Nachfolgern propagiert worden waren, langsam akzeptiert und übernommen. Die vom serbischen Linguisten Belić verfochtenen und über Karadžić noch hinauschießenden Sprachreformen stießen allerdings auf Widerstand bei den Kroaten: Sie hielten mittlerweile an den Sprachformen, die in der Grammatik von Maretić, im Wörterbuch von Broz und Iveković und in der Rechtschreibung von Broz kodifiziert worden waren, fest und waren nicht bereit, weitere Reformen und Anpassungen an das Serbische hinzunehmen. Daß Belgrad daraufhin versuchte, durch ein orthographisches Oktroi die von Belić entwickelte Rechtschreibung durchzusetzen, kann als Hinweis darauf dienen, wie mit Sprachproblemen und Konflikten im Königreich Jugoslawien umgegangen wurde.

Für die Zeit des Ersten Jugoslawien läßt sich allgemein sagen, daß zwei antagonistische Kräfte aufeinander prallten: einerseits Belgrad in seinem Versuch zur möglichst umfassenden Kontrolle und Unifizierung der Sprache und andererseits die widerstrebende kroatische Seite. Es stießen hier nicht nur zwei unterschiedliche Auffassungen von Sprachproblemen aufeinander, sondern zwei sich grundsätzlich widersprechende politische Konzeptionen: jugoslawisch-zentralistisch vs. kroatisch-föderativ. Die Verwaltungssprache und Militärterminologie wurden serbisiert, das Schulwesen stand unter starkem serbischen Einfluß, die führenden Positionen im Staat wurden von Serben eingenommen. Ein Indiz kroatischen Widerstrebens, ja sogar Widerstandes ist z.B. der 1938 von Blaž Jurišić gegründete *Pokret za hrvatski književni jezik* (1938), der sich die Pflege der kroatischen Sprache zum Ziel gesetzt hatte.

In die 1930er Jahre fällt auch die erste heftige Debatte über die Stellung der Enklitika: Linguisten auf 'serbischer Seite' legten die Positionierung der

Enklitika als flexibel fest und erlaubten sie in Positionen, die nach Auffassung kroatischer Linguisten nicht möglich waren (z.B. nach dem eingefügten Satz).

Die Unifizierungspolitik und der Einfluß des Serbischen auf das Kroatische zeitigte auch deutliche Auswirkungen in der Verwendung der Enklitika. Während sich die Stellung der Enklitika im Serbischen kaum ändert, steigt im Kroatischen die Mittelstellung (gegenüber dem ersten Stichjahr 1905) nahezu auf das Dreifache an. Die Endstellung wird reduziert; die Anfangsstellung behält mit kleinen Verlusten ihren früheren Stellenwert. Das Kroatische nähert sich in der Häufigkeit des Gebrauchs der Mittelstellung dem Serbischen an, es bewahrt aber noch immer seine typische Anfangsstellung. Die Häufigkeit der Aufspaltung eines Nominalsyntagmas in Anfangsstellung durch ein Enklitikon ist aber gegenüber 1905 zurückgegangen.

(1965) Die 30jährige Phase zwischen 1935 und 1965 war politisch äußerst bewegt. Die Unzufriedenheit der Kroaten wegen der politischen Gängelungen und der allgemeinen Unfreiheit im Ersten Jugoslawien resultierte während des Zweiten Weltkriegs in der Gründung des 'Unabhängigen Staates Kroatien' (*Nezavisna Država Hrvatska, NDH*). Obwohl dieser kurzlebige Staat die Sorge um die Sprache als eines der höchsten Gebote seiner Politik proklamierte, hat er in der Tat wenig für die kroatische Sprache zu leisten vermocht. Die Zeit der NDH und ihre Politik wurde in der Nachkriegszeit im kommunistischen Jugoslawien mit einem Bannfluch belegt, und die Taten und Untaten der NDH zur Diskreditierung kroatischer Anliegen politisch ausgenutzt. Alles, was annäherungsweise an die Sprachpolitik der NDH erinnerte, war verpönt und wurde streng verboten. Gleichzeitig konnte (unter Verweis auf die unselige NDH-Zeit) die sprachliche Unifizierung, diesmal auf der Grundlage einer kommunistischen Ideologie, ungehindert durchgeführt werden.

Die Angleichung des Kroatischen an das Serbische setzte sich also nach dem Zweiten Weltkrieg, obwohl anfänglich andere Zielsetzungen proklamiert worden waren, fort. Als das wichtigste Ereignis in dieser Phase gilt das 'Abkommen' von Novi Sad von 1954, in dem das Kroatische und das Serbische als eine Sprache mit zwei Aussprachen (dem Ijekavischen und Ekavischen) definiert wurden. Auf der Grundlage dieses Dokuments entstanden jeweils in Zagreb und Belgrad ein Wörterbuch (nach zwei Bänden stellte allerdings die kroatische Seite die Arbeit an dem Wörterbuch ein) und eine Rechtschreibung, in denen eine stark serbisch beeinflusste Variante kodifiziert wurde.

Die Unzufriedenheit über die Negierung des Kroatischen fand in den 1960er Jahren ihren Ausdruck in der Polemik über die Bezeichnung des Kroatischen und in der Diskussion über die sogenannten 'zwei Varianten'.

Weil die Zwei-Varianten-Frage ein politisch vermintes Gebiet war, konzentrierte man sich ersatzweise auf die Frage zur Stellung der Enklitika. Wurde die Anfangsstellung der Enklitika von den Verfechtern einer Unifizierungspolitik heftig kritisiert, so wurde sie natürlich von den Befürwortern der kroatischen Sprache ebenso heftig verteidigt. Die politische Konnotationen der Diskussion liegen offen zutage: Die Anfangsstellung galt in den Augen der Unitaristen als Rammbock eines kroatischen Nationalismus, der das gesamte politische Gefüge Jugoslawiens bedrohte. Die Ablehnung der Anfangsstellung wurde dagegen von kroatischer Seite als Angriff auf die kroatische Sprache und Identität verstanden.

Die unitaristische Sprachpolitik und gesamtpolitische Entwicklung spiegelt sich in der veränderten Stellung der Enklitika wider. Nach weiteren Jahrzehnten der Unifizierung hat sich 1965 die Verwendung der Enklitika im Kroatischen dem Serbischen nahezu angeglichen: Die Endstellung dominiert in überragender Weise. Die Mittelstellung geht zwar um mehr als die Hälfte zurück, einen noch dramatischeren Einbruch aber erleidet die Anfangsstellung. Das Serbische zeigt nach wie vor kaum Veränderungen.

Eine solch deutliche Verschiebung der Verhältnisse im Kroatischen hin zum Serbischen läßt sich wohl nicht nur als Folge der bewußten und in den 1960er Jahren besonders ausgeprägten Unifizierungspolitik deuten, sondern spiegelt auch den nun bereits mehrere Dekaden dauernden Prozeß der Angleichung der beiden Sprachen wider.

(1995) Die sprachpolitischen und politischen Spannungen nahmen ab den 1960er Jahren immer mehr zu. Die 1965 einsetzende Diskussion über die zwei Varianten regte zahlreiche Untersuchungen zur Standardisierung an, die die autochthone Entwicklung des Kroatischen beweisen wollten. Ein direkter Ausfluß dieser Stimmung war die Zagreber Deklaration von 1967, in der die Änderung der Bezeichnung des Kroatischen auf Verfassungsebene verlangt wurde. Heute gilt die Deklaration als Meilenstein in der kroatischen Sprachgeschichte, weil sie die Sprachpolitik in eine neue Richtung lenkte. In den folgenden Jahren wurde auch von Belgrad die Zwei-Varianten-These akzeptiert; während des 'Kroatischen Frühlings' von 1970 unterstützte auch die politische Führung Kroatiens die Bemühungen um eine Anerkennung des

Kroatischen als eigenständiger Sprache; 1971 wurde von kroatischer Seite das 17 Jahre zuvor geschlossene 'Abkommen' von Novi Sad gekündigt.

1985 und 1989 unternahm die kommunistische Führung zwei letzte, allerdings erfolglose Versuche, im Sinne einer Unifizierungspolitik die Kenntlichmachung des Kroatischen als eigenständige Sprache wieder rückgängig zu machen. In den 1980er Jahren wurde das politische Klima im Lande insgesamt viel liberaler, unter anderem auch deswegen, weil nach Titos Tod der Zentralismus zunehmend an Zugriff verlor. Die Umwälzungen der 1990er Jahre begannen sich schon am Horizont abzuzeichnen.

Nach dem Zerfall des Zweiten Jugoslawiens wurde Kroatien 1991 als souveräner Staat gegründet. Damit ergab sich für das Kroatische eine fundamental neue Lage. An der Politisierung von Sprachfragen hat sich aber auch im unabhängigen Kroatien wenig geändert.

Die Bewegung hin zu einer 'Kroatisierung' des Kroatischen, von der die 1990er Jahre bestimmt waren, hat sich auch deutlich auf den Gebrauch der Enklitika ausgewirkt. Neben der Neubildung zahlreicher Wörter und der Aktivierung mancher Archaismen wurde auch die Anfangsstellung der Enklitika als genuin kroatisch empfunden und dementsprechend forciert. Die Anfangsstellung erlebt einen regelrechten Boom und übertrifft sogar die Werte vom Jahrhundertanfang; die Mittelstellung (allerdings von einem höheren Niveau ausgehend) nimmt ebenfalls stark zu und zeigt eine nahezu gleich häufige Verwendung wie die Anfangsstellung. Die Endstellung, die gleichzeitig an Anfangs- und Mittelstellung verloren hat, geht fast um die Hälfte zurück. Im Vergleich dazu zeigt sich das Serbische nach wie vor sehr stabil und weist dementsprechend fast unveränderte Ergebnisse zu den vorherigen Stichjahren auf.

Sehr auffällig sind auch die Ergebnisse zur Trennung von Nominalsyntaxmen: Im Kroatischen erreicht der Anteil an getrennten Nominalsyntaxmen in Anfangs- und Mittelstellung sein höchstes Niveau im gesamten Untersuchungszeitraum. Das Serbische hingegen, das die Trennung der Nominalsyntaxmen in Anfangsposition noch am Jahrhundertanfang im bescheidenen Maße kannte, hat sie fast verloren: 1995 finden sich nur 5 Belege auf 1000 Sätze. Die Trennung der Nominalsyntaxmen in der Mittelstellung kennt das Serbische – nach den hier vorliegenden Ergebnissen zu urteilen – überhaupt nicht mehr. Die Trennung der Nominalsyntaxmen scheint also ein Charakteristikum der kroatischen Sprache zu sein – oder genauer: Die Trennung der

Nominalsyntagmen wird als Charakteristikum der kroatischen Sprache empfunden und in den letzten Jahren dementsprechend bevorzugt verwendet.

Die Stellung der Enklitika in den 1990er Jahren läßt sich wohl als Gegenreaktion auf die vorherige Phase der Unifizierungsversuche erklären: Politik und Medien betonten und forcierten in besonderem Maße alle Elemente der Sprache, die als genuin 'kroatisch' identifiziert wurden.

Daß die Anfangsstellung der Enklitika in der Fachliteratur nicht mehr als Symbol der Identität der kroatischen Sprache verteidigt werden muß (weil sie ja keiner mehr angreift), zeigt sich auch darin, daß linguistische Neuerscheinungen zu diesem Thema nicht mehr zu finden sind. Im Gegenteil, die Anfangsstellung wird ungehindert und in einem solchen Ausmaß verwendet, daß man sogar von einer gewissen Modeerscheinung sprechen könnte.

Die 1990er Jahre stehen also in Kroatien im Zeichen einer umfassenden Revisionsbewegung: Mit viel Energie untersuchte man die eigene Sprachgeschichte, vor allem in jugoslawischer Zeit tabuisierte Perioden und Ereignisse, wie die NDH-Zeit oder die Zagreber Deklaration. Als zweitwichtigster Themenbereich erwies sich das Verhältnis zum Serbischen. Fast wäre man versucht zu sagen, daß das Serbische in der kroatischen Sprachforschung der 1990er Jahre präsenter war als je zuvor.

Präokkupiert mit der Vergangenheit wurde die grundlegende Sprachforschung vernachlässigt. Es steht aber zu hoffen, daß nach diesem durchaus verständlichen Pendelausschlag in Richtung einer anti-unifizierenden Sprachpolitik, -praxis und -forschung, die durchaus autoritäre Züge trugen, eher eine nüchterne und gegenwartsorientierte linguistische Forschungsarbeit in den Vordergrund treten wird.

Zum Abschluß soll noch zwei Überlegungen nachgegangen werden: Während die erste einige Hinweise auf mögliche Aufgaben zukünftiger Forschungsarbeit enthält, trägt die zweite einen deutlich spekulativen Charakter.

Die vorliegende Untersuchung hat die empirische Analyse nur eines funktionalen Stiles unternommen. Daher bleibt die Frage offen, welche Ergebnisse die Analyse anderer funktionaler Stile zeigen würde und ob sie das hier gezeichnete Bild wesentlich ändern könnten. Obwohl die journalistische Sprache einen wichtigen Teil der Standardsprache bildet, wäre die Untersuchung anderer Textsorten notwendig. Erst die vergleichenden Ergebnisse über verschiedene funktionale Stile könnten uns einen allgemein gültigen Eindruck über die Stellung der Enklitika verschaffen. Es muß zukünftigen Unter-

suchungen überlassen bleiben, sich dieser Aufgabe zu widmen. Wie schon die Ergebnisse aus dieser Teiluntersuchung zeigen, muß jedoch die bisher gängige und offensichtlich der Wirklichkeit nicht gerecht werdende Beschreibung der Stellung der Enklitika in der modernen kroatischen Sprache einer Revision unterworfen werden.

Betrachten wir die Entwicklung des Kroatischen und des Serbischen im 19. und 20. Jh., so kann man sich nicht der Versuchung enthalten, zu spekulieren, wie sich die beiden Sprachen wohl entwickelt hätten, wenn sie getrennte Wege gegangen wären. Hätte sich die Sprache der illyrischen Schule bzw. der ihrer Nachfolgerin, der Zagreber Philologischen Schule, weiter hin zu einer Standardsprache entwickelt und wie hätte sie ausgesehen? Und parallel dazu: Wie hätte sich das Serbische ohne die Reformen von Karadžić entwickelt? Wäre es möglich gewesen, wie Mladenović behauptet, die vor-Karadžićsche Sprache zu einer Standardsprache auszubauen? Was für eine Gestalt hätte sie heute?

Genauso läßt sich natürlich in die Zukunft hinein spekulieren: Wie werden sich diese beiden jetzt voneinander getrennten Sprachen in der Zukunft entwickeln? Wird sich das Kroatische bewußt und systematisch vom Serbischen entfernen, oder wird es vielmehr ein ruhigeres, 'natürliches' Tempo aufnehmen? Schon die Entwicklung der letzten zehn Jahre zeigt ein Auseinanderdriften, das sich nicht nur auf die Lexik (Neologismen, Archaismen) beschränkt, sondern auch den syntaktischen Bereich (eben z.B. die Enklitika) erfaßt hat. Die Neuerungen in der Sprache müssen aber nicht unbedingt in demselben Tempo weiter verlaufen. Es wird auf jeden Fall spannend sein, die Veränderungen der nächsten Jahrzehnte zu verfolgen.

Das Kroatische und das Serbische wurden durch die Verkettung von politischen Umständen und aufgrund ihrer sehr ähnlichen Strukturen in eine sehr enge Beziehung gebracht, ja sogar als eine Sprache betrachtet. Die Enklitika haben sich in dieser Problematik nicht als das schlechteste Mittel erwiesen, um die so schwierige und konfliktreiche, aber auch dynamische Beziehung zwischen diesen beiden Sprachen im 19. und 20. Jh. verständlich werden zu lassen.

7. LITERATURVERZEICHNIS

Primärmaterial:

- Narodne novine* 1905 (vom 1.3. bis 16.3.)
Novosti 1935 (vom 1.3. bis 5.4.)
Večernji list 1965 (vom 1.3. bis 8.4.)
Večernji list 1995 (vom 4.3. bis 13.3.)
- Branik* 1902 (vom 5.3. bis 30. 3.)
Politika 1935 (vom 1.3. bis 5.3.)
Politika 1965 (vom 1.3. bis 6.3.)
Evropske novosti 1995 (vom 5.5. bis 1.8, mit einigen Unterbrechungen)

Sekundärliteratur:

ALTMANN, G.

- 1972a 'Status und Ziele der quantitativen Sprachwissenschaft'; in: S. Jäger (ed.): *Linguistik und Statistik*. Braunschweig, 1-9.
 1972b 'Zur linguistischen Unbestimmtheit'; *Linguistische Berichte* 22, 74-79.
 1973 'Mathematische Linguistik'; in: W.A. KOCH (ed.): *Perspektiven der Linguistik I*. Stuttgart, 208-232.
 1983 'Das Piotrovski-Gesetz und seine Verallgemeinerungen'; in: K.-H. Best / J. Kohlhase (edd.): *Exakte Sprachwandelforschung*. Göttingen, 59-90.
 1993 'Science und Linguistics'; in: R. Köhler / B.B. Rieger (edd.): *Contributions to Quantitative Linguistics*. Dordrecht, Boston, London, 3-10.

ALTMANN, G., LEHFELDT, W.

- 1973 *Allgemeine Sprachtypologie*. München.

ANIĆ, V.

- 1991 *Rječnik hrvatskoga jezika*. Zagreb.
 1993 'Jezik i sloboda'; *Erasmus* 1, 64-74.
 1998 *Jezik i sloboda*. Zagreb.

BABIĆ, S.,

- 1963-64a 'Enklitika između imena i prezimena'; *Jezik* 2, 63-64.
- 1963-64b 'Uklanjanje hrvatsko-srpskih jezičnih razlika'; *Jezik* 3, 65-71.
- 1964-65 'Lingvistika i logika Ivana Brabeca'; *Jezik* 5, 151-158.
- 1965-66 'Vukov i naš današnji književni jezik'; *Jezik* 1, 23-26.
- 1967-68 'Htijenja i ostvarenja Novosadskog dogovora'; *Jezik* 1, 3-13.
- 1974 'O redu riječi u južnoslavenskim jezicima'; *Zbornik „25 godina seminara za strane slaviste“*. Sarajevo, 47-63.
- 1989 'Gundulićev jezik prema suvremenom hrvatskom jeziku'; *Forum* 57, 534-548.
- 1990 *Hrvatski jezik u političkom vrtlogu*. Zagreb.
- 1990a 'Hrvatski jezik i „jezik“ danas'; *Jezik* 1, 1-3.
- 1990b 'O hrvatskom pravopisu nekad i danas'; *Jezik* 1, 3-5.
- 1990c 'O današnjim pravopisnim previranjima'; *Jezik* 2, 33-42.
- 1991 'Hrvatska norma i srpski književni jezik'; *Jezik* 1, 1-4.
- 1991a 'Iz bliske prošlosti našega jezika (IV)'; *Jezik* 2, 51-53.
- 1992 'O hrvatskom prilogu unitarističkim nastojanjima'; *Jezik* 3, 68-73.
- 1993 'Jezično povjerenstvo MH i Hrvatski pravopis'; *Jezik* 3, 65-76.
- 1997 'Deklaracija – međaš dvaju razdoblja'; *Jezik* 3, 81-85.
- 1998 'Dani hrvatskoga jezika'; *Jezik* 3, 114-115.
- 1998a 'Osnovano vijeće za normu hrvatskoga jezika'; *Jezik* 4, 160.

BABIĆ, Z.

- 1992 'Naglasnice i nenaglasnice'; *Jezik* 1, 29-30.

BABUKIĆ, V.

- 1836 'Osnova slovnice slavjanske narječja Ilirskoga'; *Danica Ilirska* 26. März, Nr. 13.
- 1854 *Ilirska slovnica*. Zagreb.

BANAC, I.

- 1991 *Hrvatsko jezično pitanje*. Zagreb.

BARIĆ, E. et al.

- 1979 *Priručna gramatika hrvatskoga književnog jezika*. Zagreb.
- ³1995 *Hrvatska gramatika*. Zagreb.

306

1999 *Hrvatski jezični savjetnik*. Zagreb.

BELIĆ, A.

1951 *Oko našeg književnog jezika*. Beograd.

BERK, Ch. A. van den

1961a 'Das Problem der Klisis dargestellt am Serbokroatischen'; *Die Welt der Slaven* 6, 79-101.1961b 'Die Stellung der Klitika und ihre stilistische Funktion'; *Die Welt der Slaven* 6, 297-304.

BERNEKER, E.

1900 *Die Wortfolge in den Slavischen Sprachen*. Berlin.

BEST, K.-H., KOHLHASE, J.

1983 'Vorwort'; in: K.-H. Best / J. Kohlhase (edd.): *Exakte Sprachwandelforschung*. Göttingen, 1-4.

BOLDOCKÝ, S.

1970 'Razmeštaj subjekta i predikata u rečenici'; *Prilozi proučavanju jezika* 5, 111-120.

BORETZKY, N.

1977 *Einführung in die historische Linguistik*. Hamburg.

BRABEC, I., HRASTE, M., ŽIVKOVIĆ, S.

1961 *Gramatika hrvatskosrpskoga jezika*. Zagreb.

BRABEC, I.

1964-65 'Enklitika – što je to?'; *Jezik* 5, 143-151.

BRATULIĆ, J.

1997 'Uoči Deklaracije'; *Jezik* 4, 121-126.

BROWNE, E. W.

- 1968 'Srpskohrvatske enklitike i teorija transformacione gramatike'; *Zbornik za filologiju i lingvistiku* 9, 25-29.

BROZOVIĆ, D.

- 1957-58 'O normiranju terminologije u hrvatskom ili srpskom jeziku'; *Jezik* 5, 143-153.
- 1969 'Rječnik jezika ili jezik rječnika'; *Posebno izdanje časopisa Kritika* (Zagreb) 2, 3-14.
- 1970 *Standardni jezik*. Zagreb.
- 1985-86 'Jezična i pravopisna previranja u Hrvatskoj na prijelazu iz 19. u 20. stoljeće'; *Jezik* 1, 1-15.
- 1991 'Sumrak srpske lingvistike'; *Jezik* 1, 17-26.
- 1995 'Stanje i zadatci jezikoslovne kroatistike'; *Jezik* 1, 23-34.
- 1997 'Tri desetljeća poslije'; *Jezik* 3, 85-89.
- 1997a 'Gramatičke značajke hrvatskoga jezika'; *Jezik* 4, 127-135.
- 1998 'Aktualna kolebanja hrvatske jezične norme u slavenskome i europskome svjetlu'; *Jezik* 5, 161-176.

BUTTKE, K.

- 1959 'Beziehungen zwischen Wortstellung und sprachlichem Umfeld'; *Zeitschrift für Slawistik* 4, 551-559.
- 1969 *Gesetzmäßigkeiten der Wortfolge im Russischen*. Halle.

CHERUBIM, D.

- 1975 'Einleitung'; in: D. Cherubim (ed.): *Sprachwandel. Reader zur diachronischen Sprachwissenschaft*. Berlin, New York, 1-61.

COSERIU, E.

- 1974 *Synchronie, Diachronie und Geschichte. Das Problem des Sprachwandels*. München.

ĆAVAR, D., WILDER, Ch.

- 1992 'Long Head Movement? Verb-Movement and Cliticization in Croatian'; *Sprachwissenschaft in Frankfurt* 7, 1-56.

DJORDJEVIĆ, P.

1898 'O redu reči u srpskom jeziku'; *Glas srpske kraljevske akademije* (Beograd) 53, 1-231.

DELBRÜCK, B.

²1976 *Altindische Syntax*. Darmstadt.

DRUŠTVO KNJIŽEVNIKA HRVATSKE

1965-66 'Zaključci Plenuma društva književnika Hrvatske o problemima suvremenog jezika hrvatske književnosti, znanosti, školstva i sredstava masovne komunikacije'; *Jezik* 5, 129-130.

EGGERS, H.

1980 'Sprachwandel – Sprachnormen – Sprachvorbilder'; in: B. Mogge (Bearb.): *Die Sprachnorm – Diskussion in Presse, Hörfunk und Fernsehen*. Stuttgart, 202-209.

EICHLER, S.

1994 'Zur Syntax serbokroatischer Enklitika'; *Wiener slavischer Almanach* 33, 67-81.

ENGEL, U.,

1974 'Unvorgreifliche Gedanken zur kontrastiven Grammatik'; *IRAL-Sonderband, Kongreßbericht der 4. Jahrestagung der GAL*, Heidelberg, 128-137.

ENGEL, U., MRAZOVIĆ, P.

1986 *Kontrastive Grammatik Deutsch-Serbokroatisch*. München.

ERDMANN-PANDŽIĆ, E. von

1993 'Sprache als Ideologie – Zu einem unveröffentlichten Brief von V.S. Karadžić'; *Die slawischen Sprachen* 31, 5-37.

FINKA, B.

1964-65 'O usklađivanju jezične norme s jezičnom prirodom'; *Jezik* 5, 129-137.

1970-71 'O otkazivanju novosadskoga dogovora'; *Jezik* 5, 139-140.

FLORSCHÜTZ, J.

⁴1940 *Gramatika hrvatskoga ili srpskoga jezika za srednje i slične škole*. Zagreb.

FRANOLIĆ, B.,

1983 'An Historical Outline of Croatian Lexikography'; *Die Welt der Slaven* 28, 286-306.

GEORGJEVIĆ, S.

1938 'O enklitici „je“ i njenom nameštanju'; *Naš jezik* 7-8, 210-217.

GLAVNO RAVNATELJSTVO ZA PROMIDŽBU

1945 *Za pravilnost i čistoću hrvatskog jezika*. Zagreb.

GOSPODNETIĆ, J.

1987 'Mjesto enklitike – prilog razumijevanju reda riječi'; *Filologija* 15, 115-126.

GRČEVIĆ, M.

1997 *Die Entstehung der kroatischen Literatursprache*. Köln, Weimar, Wien.

GREENBERG, J. H.

²1968 'Some Universals of Grammar with Particular Reference to the Order of Meaningful Elements'; in: J.H. Greenberg (ed.): *Universals of Language*. Cambridge und London, 73-113.

GRUBIŠIĆ, V.

1985 'Hrvatski jezik nakon II. svjetskog rata'; *Hrvatska revija* (München) 35.2., 272-286.

HAMM, J.

³1981 *Grammatik der serbokroatischen Sprache*. Wiesbaden.

HAARMANN, H.

1976 *Grundzüge der Sprachtypologie*. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz.

HEKMAN, J. (Bearb.)

1997 *Deklaracija o nazivu i položaju hrvatskog književnog jezika*. Zagreb.

HRASTE, M.

1954-55 'O nazivu našega jezika'; *Jezik* 4, 107-110.

1965-66 'Problem norme u književnom jeziku'; *Jezik* 1, 15-20.

IMSIEPEN, U.

1983 'Die *e*-Epithese bei starken Verben im Deutschen'; in: K.-H. Best / J. Kohlhase (edd.): *Exakte Sprachwandelforschung*. Göttingen, 119-141.

INSTITUT ZA JEZIK JAZU

1970-71 'Institut za jezik JAZU o Novosadskom dogovoru'; *Jezik* 5, 138-139.

IVIĆ, M.

1961-62 'Današnji aspekti proučavanja srpskohrvatskog književnog jezika'; *Zbornik za filologiju i lingvistiku* (Novi Sad) 4-5, 110-115.

1965-66 'Problem norme u književnom jeziku'; *Jezik* 1, 1-8.

1973 'Neka pitanja reda riječi u srpskohrvatskoj zavisnoj rečenici s veznikom *da*'; *Zbornik za filologiju i lingvistiku* 16.1, 185-195.

1978 *Pravci u lingvistici*. Ljubljana.

IVIĆ, P.

1971 *Srpski narod i njegov jezik*. Beograd.

JACHNOW, H.

1991 'Zur Entwicklung sprachtheoretischer Konzeptionen in der kroatischen und serbischen Grammatikschreibung des 17., 18. und 19. Jahrhunderts: Sprachbegriff, Grammatikbegriff und Satzbegriff'; *Suvremena lingvistika* 31-32, 59-86.

JAKOBSON, R.

1975 'Prinzipien der historischen Phonologie'; in: D. Cherubim (ed.): *Reader zur diachronischen Sprachwissenschaft*. Berlin, New York.

JONKE, Lj.

- 1952-53a 'O slobodi i postojanosti književnog jezika'; *Jezik* 3, 65-68.
- 1952-53b Rezension von A. Belić (*Pravopis srpskohrvatskog književnog jezika*, Beograd 1950); *Jezik* 4, 124-127.
- 1953-54 'O pomicanju enklitike prema početku rečenice'; *Jezik* 5, 149-150.
- 1955-56 'Nekoliko riječi o odjecima Novosadskog sastanka'; *Jezik* 4, 104-108.
- 1961-62 'Pravopis hrvatskoga književnog jezika'; *Jezik* 2, 57-59.
- 1964-65 'Specifičnosti u normiranju hrvatskosrpskog književnog jezika'; *Jezik* 1, 1-6.
- 1965 *Književni jezik u teoriji i praksi*. Zagreb.
- 1965-66 'Problem norme u hrvatskosrpskom književnom jeziku'; *Jezik* 1, 8-15.
- 1968-69 'Razvoj hrvatskoga književnog jezika u 20. stoljeću'; *Jezik* 1, 8-19.
- 1972-73 'Književni i razgovorni jezik u SR Hrvatskoj'; *Jezik* 2, 33-36.
- 1978-79 'Zasluge i slabosti hrvatskih Vukovaca'; *Jezik* 1, 5-12.

JONKE, LJ., HAMM, J.

- 1953-54 'Prijedlozi pravopisne sekcije o zarezu'; *Jezik* 4, 117-121.

KARADŽIĆ, V. S.

- 1972 'Srbi svi i svuda'; in: *Sabrana dela Vuka Kradžića*. Bd. 17. Beograd, 31-48 (Nachdruck aus: *Kovčević za istoriju, jezik i običaje Srba sva tri zakona*. Wien 1849).

KATIČIĆ, R.

- 1963-64 'Normiranje književnoga jezika kao lingvistički zadatak'; *Jezik* 1, 1-9.
- 1965-66 'Problem norme u književnom jeziku'; *Jezik* 1, 20-23.
- 1971 *Jezikoslovni ogledi*. Zagreb.
- 1974 'Nešto napomena o postanku složenoga suvremenog jezičnog standarda hrvatskoga ili srpskoga'; *Zbornik Zagrebačke slavističke škole* 2, 225-257.
- 1978 'O početku novoštokavskoga hrvatskoga jezičnog standarda, o njegovu položaju u povijesti hrvatskoga književnog jezika i u cjelini standardne novoštokavštine'; *Filologija* 8, 165-180.

312

- 1986 *Sintaksa hrvatskoga književnog jezika*. Zagreb.
- 1987-88 'Vuk Stefanović Karadžić i književni jezik u Hrvata'; *Jezik* 1, 38-48.
- 1988 'Ilirci i ilirski jezik'; *Forum* (Zagreb), 675-688.
- 1995 'Hrvatski jezik u svijetu'; *Jezik* 1, 15-23.

KELLER, R.

- 1982 'Zur Theorie sprachlichen Wandels'; *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 11, 1-27.
- 1994 *Sprachwandel. Von der unsichtbaren Hand in der Sprache*. Tübingen, Basel.

KEMPGEN, S.

- 1995 *Russische Sprachstatistik. Systematischer Überblick und Bibliographie*. München 1995.

KING, R. K.

- 1990 'The transformational-generative model'; in: E.C. Polomé (ed.): *Research Guide on Language Change*. Berlin, New York, 249-256.

KOMITET ZA PROSVJETU, KULTURU, FIZIČKU I TEHNIČKU KULTURU REPUBLIKE HRVATSKE

- 1980-81 'Jezična problematika u funkciji nacionalističke ideologije u SR Hrvatskoj'; in: A. Selak (ed): *Taj hrvatski*. 1992, 53-120.

KOSTIĆ, Đ.

- 1986 *Operativna gramatika srpskohrvatskog jezika*. Beograd.

KUNZMANN-MÜLLER, B.

- 1994 *Grammatikhandbuch des Kroatischen und Serbischen*. Frankfurt am Main.

LABOV, W.,

- 1974 'Über den Mechanismus des Sprachwandels'; in: G. Ginser (ed.): *Zur Theorie der Sprachveränderung*. Kronberg Ts., 145-177.

1978a 'Die soziale Bedingtheit des Sprachwandels'; in: *Sprache im sozialen Kontext*, Band 2, 252-318.

1978b 'The Study of Language in its Social Context'; in: W. Labov: *Sociolinguistic Patterns*. Oxford, 183-259.

LEHFELDT, W.

1981 'Zum Unterschied der Standardsprachkonzeptionen bei den Serben und den Kroaten zur Zeit der nationalen Wiedergeburt'; *Südostforschungen* 40, 239-253.

1995 *Einführung in die Sprachwissenschaft für Slavisten*. München.

LEHMANN, Ch.

1987 'Sprachwandel und Typologie'; in: N. Boretzky / W. Enninger / T. Stolz (edd.): *Beiträge zum 3. Essener Kolloquium über Sprachwandel und seine bestimmenden Faktoren*. Bochum, 201-225.

LEHMANN, W. P.

1985 'Typology and the Study of Language Change'; *Diachronica* II, 35-49.

LEISS, E.

1998 'Ansätze zu einer Theorie des Sprachwandels auf morphologischer und syntaktischer Ebene'; in: W. Besch et al. (edd.): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. Berlin, New York, 850-860.

LYONS, J.,

⁷1989 *Einführung in die moderne Linguistik*. München.

LÜDTKE, H.

1980 H. Lüdtke (ed.): *Kommunikationstheoretische Grundlagen des Sprachwandels*. Berlin, New York.

1980a 'Sprachwandel als universales Phänomen'; in: Lüdtke 1980, 1-19.

1980b 'Auf dem Weg zu einer Theorie des Sprachwandels'; in: Lüdtke 1980, 182-252.

1980c 'Vorwort'; in: Lüdtke 1980, V.

MAŃCZAK, W.

1980 'Frequenz und Sprachwandel'; in: Lüdtke 1980, 37-79.

MARETIĆ, T.

1899 *Gramatika i stilistika hrvatskoga ili srpskoga jezika*. Zagreb.

³1963 *Gramatika i stilistika hrvatskoga ili srpskoga jezika*. Zagreb.

MATTHEIER, K. J.

1998 'Allgemeine Aspekte einer Theorie des Sprachwandels'; in: W. Besch et al. (edd.): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. Berlin, New York, 824-836.

MAŽURANIĆ, A.

1859 *Slovnica Hèrvatska za gimnazije i realne škole*. Zagreb.

MEILLET, A., VEILLANT, A.

1924 *Grammaire de la langue serbo-croate*. Paris.

METZLER LEXIKON SPRACHE

1993 H. Glück (ed.): *Metzler Lexikon Sprache*. Stuttgart.

MRAZOVIĆ, P.

1982 *Die Stellung der Satzelemente im Deutschen und Serbokroatischen*. Heidelberg.

MRAZOVIĆ, P., VUKADINOVIĆ, Z.

1990 *Gramatika srpskohrvatskog jezika za strance*. Sremski Karlovci.

MUHR, R.

1981 *Sprachwandel als soziales Phänomen*. Wien.

MULIĆ, M.

1964-65 'Da zaista ne bude zbrke oko enklitike'; *Jezik* 1, 23-26.

NILSSON, E.

- 1904 'Wackernagels Gesetz im Slavischen'; *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der Indogermanischen Sprachen* 39, 261-264.

OKSAAR, E.

- 1977 'Zum Prozeß des Sprachwandels: Dimensionen sozialer und linguistischer Variation'; in: H. Moser (ed.): *Sprachwandel und Sprachgeschichtsschreibung*. Düsseldorf, 98-118.

ONDRUS, P.,

- 1957 'Zur Stellung der Enklitika im serbischen Satz'; *Zeitschrift für Slavistik* 2, 513-522.

PAUL, H.

- ⁵1937 *Prinzipien der Sprachgeschichte*. Halle.

PAVIČIĆ, J.

- 1990 'Propast „Zagrebačke nagodbe“'; in: S. Babić (ed.): *Hrvatski jezik u političkom vrtlogu*. Zagreb, 323-328.
- 1997 'Hajka bez premca'; in: J. Hekman (Bearb.): *Deklaracija o nazivu i položaju hrvatskog književnog jezika*. Zagreb, 85-95.

PAVLOVIĆ, M.

- 1954 'Uloga i značaj vojvođanskih pisaca u razvitku srpskoga književnoga jezika'; *Zbornik Matice srpske za književnost i jezik*, Knjiga 1, 87-100.

PEŠIKAN, M.

- 1959 'O mestu enklitike u rečenici'; *Naš jezik* 7-10, 305-311.

POPOVIČ, I.

- 1960 *Geschichte der serbokroatischen Sprache*. Wiesbaden.

PRANJKOVIĆ, I.

- 1993 *Kronika hrvatskoga jezikoslovlja*. Zagreb.
- 1997 *Jezikoslovna sporenja*. Zagreb.

RAGUŽ, D.

1997 *Praktična hrvatska gramatika*. Zagreb.

REHAK, V.

1967 'Jedan pristup obradi poretka sintaktičkih razreda riječi u hrvatskosrpskom jeziku'; *Radovi Zavoda za slavensku filologiju* (Zagreb) 9, 63-108.

REHDER, P.

1995 'Standardsprache. Versuch eines dreistufigen Modells'; *Die Welt der Slaven* 40, 352-366.

REITER, N.

1959 'Zur Stellung der Enklitika im Serbokroatischen'; *Zeitschrift für Slavische Philologie* 27, 377-407.

REŠETAR, M.

1959 *Elementargrammatik der serbokroatischen Sprache*. Halle.

RONČEVIČ, N.

1938-39 'Prilog za red riječi'; *Hrvatski jezik* 1, 168-171.

1963-64 'Da ne bude zbrke oko rasprava o namještanju enklitike'; *Jezik* 3, 127-128.

1966-67 'Zbrke i ostalog još nije nestalo'; *Jezik* 2, 61-64.

SAMARDŽIJA, M.

1993 *Književni jezik u NDH*. Zagreb.

SCHALLER, H.-W.

1966 *Die Wortstellung im Russischen*. München.

1968 'Wortarten und Wortstellung'; in: *Slavistische Studien zum VI. Internationalen Slavistenkongress in Prag* (Prag), 154-169.

1971 'Zur Frage der Wortstellung in den slavischen Sprachen'; *Slavia* (Prag) 40, 401-411.

SELAK, A. (Bearb.)

1992 *Taj hrvatski*. Zagreb.

SILIĆ, J.

1977 'Red riječi s gledišta aktualnog raščlanjivanja rečenice'; *Prilozi, Hrvatsko filološko društvo* (Zagreb), 87-121.

1984 *Od rečenice do teksta*. Zagreb

SIMEON, R.

1969 *Enciklopedijski rječnik lingvističkih naziva*. Zagreb.

SIMIĆ, R.

1991 *Srpskohrvatski pravopis*. Beograd.

STEVANOVIĆ, M.

1954-55 'Opet o nazivu našeg Jezika'; *Jezik* 4, 101-107.

⁴1981 *Savremeni srpskohrvatski jezik I. Uvod, fonetika, morfologija*. Beograd.

³1979 *Savremeni srpskohrvatski jezik II. Sintaksa*. Beograd.

ŠKARIĆ, I.

1991 'Jezik u pravopisu'; *Jezik* 2, 33-45.

TAFRA, B.

1993 *Gramatika u Hrvata i Vjekoslav Babukić*. Zagreb.

TANGL, E.

1938 Rezension von G. Gunarsson (*Studien über die Stellung des Reflexivs im Russischen*); *Zeitschrift für slavische Philologie* 15, 241-250.

TEŽAK, S., BABIĆ, S.

⁶1973 *Pregled gramatike hrvatskoga književnog jezika za osnovne i druge škole*. Zagreb.

⁷1992 *Gramatika hrvatskoga jezika*. Zagreb.

⁹1994 *Gramatika hrvatskoga jezika*. Zagreb.

UPRAVNI ODBOR MATICE HRVATSKE
1970-71 'Izjava Matice hrvatske'; *Jezik* 5, 138.

VACHEK, J.

1975 'Zum Zusammenspiel von internen und externen Faktoren bei der Sprachentwicklung'; in: D. Cherubim (ed.): *Sprachwandel. Reader zur diachronischen Sprachwissenschaft*. Berlin, New York, 190-207.

VASIĆ, V.

1992 'Pavica Mrazović i Zora Vukadinović: Gramatika srpskohrvatskog jezika za strance'; *Zbornik Matice srpske za filologiju i lingvistiku* (Novi Sad) 35.1, 257-259.

VENNEMAN, Th.

1984 'Typology, universals und change of language'; in: J. Fisiak (ed.): *Historical Syntax*. Berlin, New York, Amsterdam, 593-612.

VINCE, Z.

1972-73 'Ljudevit Gaj i hrvatski književni jezik'; *Jezik* 1, 1-11.

1975 'Zaokret u hrvatskom jeziku potkraj 19. stoljeća'; *Croatica* 4, 131-159.

1990 *Putovima hrvatskog književnog jezika*. Zagreb.

VONČINA, J.

1993 *Preporodni jezični temelji*. Zagreb.

WEBER, A.

1862 *Skladnja ilirskoga jezika za niže gimnazije*. Wien.

WEINREICH, U., LABOV, W., HERZOG, M.

1975 'Empirical Foundations for a Theory of Language Change'; in: W.P. Lehmann / Y. Malkiel (edd.): *Directions for Historical Linguistics*. Austin, London, 85-189.

ZAGREBAČKI LINGVISTIČKI KRUG HRVATSKOG FILOLOŠKOG
DRUŠTVA

1965-66 'Rezolucija Zagrebačkog lingvističkog kruga'; *Jezik* 5, 130-132.

ZNANSTVENI KOLEKTIV INSTITUTA ZA JEZIK JUGOSLAVENSKE
AKADEMIJE ZNANOSTI I UMJETNOSTI (Zagreb)

1965-66 'Izjava o jedinstvu i varijantama hrvatskosrpskoga književnog
jezika'; *Jezik* 5, 132-133.

Die Welt der Slaven • Sammelbände • Сборники

Herausgegeben von Peter Rehder und Igor Smirnov

Bd. 2+4+8 Beiträge der Europäischen Slavistischen Linguistik (Polyslav) Band 1 bis 3

Herausgegeben von Katharina Böttger, Markus Giger und Björn Wierner

Bd. 1: 1998. Hardcover. X, 212 S. 86.- DM. (ISBN 3-87690-705-5)

Bd. 2: 1999. Hardcover. VIII, 320 S. 112.- DM. (ISBN 3-87690-738-1)

Bd. 3: 2000. Hardcover. X, 232 S. 94.- DM. (ISBN 3-87690-773-X)

Bd. 3

Lebenskunst – Kunstleben

Жизнетворчество в русской культуре XVIII – XX вв.

Herausgegeben von Schamma Schahadat

1998. Hardcover. 229 S. 86.- DM. (ISBN 3-87690-706-3)

Bd. 5

Festschrift

für Klaus Trost zum 65. Geburtstag

Herausgegeben von E. Hansack, W. Koschmal, N. Nübler, R. Večerka

1999. Hardcover. 355 S. 120.- DM. (ISBN 3-87690-739-X)

Bd. 6

Poetik der Metadiskursivität

Zum postmodernen Prosa-, Film- und Dramenwerk von
Vladimir Sorokin

Herausgegeben von Dagmar Burkhart

1999. Hardcover. 244 S. 96.- DM. (ISBN 3-87690-745-4)

Bd. 7

Kapitel zur Poetik Karel Hynek Máchas

Die tschechische Romantik im europäischen Kontext

Beiträge zum Intern. Bohemistischen Mácha-Symposium an der Universität Potsdam 21.-22.1.1995

Herausgegeben von Herta Schmid

in Zusammenarbeit mit dem Ústav pro českou literaturu Akademie Věd České Republiky
und unter Mitwirkung von Holt Meyer und Irina Wutsdorff

2000. Hardcover. 307 S. 120.- DM. (ISBN 3-87690-756-X)

Bd. 9

Hypertext *Отчаяние* / Сверхтекст *Despair*

Studien zu Vladimir Nabokovs Roman-Rätsel

Herausgegeben von Igor Smirnov

Internetredaktion: Harry Raiser, Natalja Sander, Lora Schlothauer

2000. Hardcover. 279 S. 98.- DM. (ISBN 3-87690-777-2)

Bd. 10 Entgrenzte Repräsentationen // Gebrochene Realitäten

Danilo Kiš im Spannungsfeld von Ethik, Literatur und Politik

Herausgegeben von Angela Richter

unter Mitwirkung von Tatjana Petzer

2001. Hardcover. 226 S. 76.- DM. (ISBN 3-87690-783-7)

Bd. 11

Количественность и градуальность в естественном языке

Quantität und Graduierung in der natürlichen Sprache

Herausgegeben von Alexander Kiklevič

2001. Hardcover. VIII, 212 S. 68.- DM. (ISBN 3-87690-782-9)